This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class

Teutonia

Arbeiten zur germanischen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl,
ao. Professor an der Albertus-Universität
zu Königsberg i. Pr.

II. Heft

Das Adjektiv als Epitheton im Liebesliede des zwölften Jahrhunderts.

Von

Otmar Schißel von Fleschenberg
Dr. phil.

Leipzig
Eduard Avenarius
1908.

Programm.

Die Sammlung „Teutonia“ ist eine zwanglose Folge von Untersuchungen aus dem Gesamtgebiete der germanischen Philologie. Es sollen alle Teile der deutschen Sprachwissenschaft, nebst den verwandten und benachbarten Fächern, möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden.

Kritische Ausgaben sind ebenfalls willkommen, desgleichen kommentierte Neudrucke mit Einleitungen.

Manuskripte erbittet der Unterzeichnete (nach vorheriger Anfrage) an seine persönliche Adresse. Gute Erstlingsarbeiten sind keineswegs ausgeschlossen.

Königsberg i. Pr., Ostern 1906.
Schönstraße 6, III.

Dr. phil. **Wilh. Uhl,**
ao. Prof. an der Albertus-Universität.

Teutonia

Arbeiten zur germaniſchen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl,
ao. Profeſſor an der Albertus-Univerſität
zu Königsberg i. Pr.

11. Heft

Das Adjektiv als Epitheton im Liebesliede des zwölften Jahrhunderts.

Von

Otmar Schißel von Fleſchenberg
Dr. phil.

Leipzig
Eduard Avenarius
1908.

Das Adjektiv als Epitheton im Liebesliede des zwölften Jahrhunderts.

Von

Otmar Schißel von Fleschenberg
Dr. phil.

Leipzig
Eduard Avenarius
1908.

UNIV. OF
CALIFORNIA

PD25
T37
no. 11-13

Anton E. Schönbach

meinem hochverehrten Lehrer

233517

Vorwort.

Eine erschöpfende Abhandlung über die Geschichte des Adjektivs als Epithetons in der mhd. Literatur überhaupt oder in einem ihrer poetisch und chronologisch abgegrenzten Teile ist noch nicht geschrieben. Jedoch ist nicht nur bei allgemeinen stilistischen Untersuchungen das Epitheton mitberührt, da freilich methodisch nicht einwandfrei und ohne die exakte Grundlage vollständiger Sammlungen,[1]) es sind auch Spezialarbeiten verschiedenen Charakters der Frage näher gerückt: so Elias Steinmeyers musterhafte lexikalische Artikel, z. B. der in der ZfdA 34,282 über 'fein', die eine Geschichte der Verwendung einzelner Adjektiva als Epitheta in der Literatur des MA skizzieren, ohne jedoch die für abschließende Monographien nötige Übersicht über das vollständige bekannte Material mit Berücksichtigung aller parallelen Stellen zu geben, auf Grund deren allein eine exakte Geschichte des Adjektivs möglich ist; auch müßte die Aufgabe einheitlicher gestellt, also nur auf das Lexikalische oder nur auf das Stilgeschichtliche beschränkt sein. Von dieser Erkenntnis scheinen A. Lackner in der Greifswalder Dissertation von 1903 »Das schmückende Beiwort in den deutschen Dichtungen des 12. Jhs.« (119 S. 8°) und

[1]) R. M. Meyer, Deutsche Stilistik (Handb. d. deutsch. Unterr. III 1) S. 45 beanständet mit Recht den äußerlichen Charakter derartiger Arbeiten und die Kraftlosigkeit ihrer Resultate. Ihnen fehlt zumeist ein leitender Gedanke, da sie von der antiken rhetorischen Theorie, statt von der Erkenntnis der Komposition und Technik der zu untersuchenden Denkmäler aus deren Stilgesetze zu ergründen suchen. Der künstlerische Ausdruck wird nun viel eher den zum Aufbau und zur Durchführung des Stoffes verwendeten Kunstmitteln proportional entsprechen und so Übergangs-, Anrede- und ähnliche Formeln auch aus minder virtuoser Technik herausbilden, als mit den Stilblumen der alten Rhetorik gefüllt sein, deren Vorhandensein der ritterlichen Dichtung unbekannt war. Infolge dieses Versäumnisses, dem untersuchten Literaturprodukte aus seiner historischen Stellung und poetischen Eigenart gerecht zu werden, baut sich aus solchen Stiluntersuchungen kein einheitliches Ergebnis plastisch auf, sondern zerrinnen sie in ein äußerliches Nebeneinander von Beobachtungen. Da die wieder auf meist unvollständigen Sammlungen der Belegstellen basieren, sind sie nicht einmal verläßlich.

A. Salzer in der Programmflucht 1886—94 des Seitenstettener Gymnasiums »Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des MA mit Berücksichtigung der patristischen Literatur.« (617 S. 8°) ausgegangen zu sein. Lackner begrenzt zu diesem Behufe seinen Stoff ästhetisch und zeitlich, indem er seine Sammlungen über das Epitheton ornans mit Beginn der mhd. Literatur einsetzen läßt, Salzer beschränkt sein Thema inhaltlich und zeitlich, zieht in den „Sinnbildern" verwandte stilistische Erscheinungen heran und gibt durch die Benützung der patristischen Literatur die nötige historische Vorbedingung für die Würdigung seines nicht einsprachigen Materials. Gegenüber Steinmeyers Arbeiten sind die beiden letztgenannten bloß sachlich geordnete Materialsammlungen. Ihre Verarbeitung unterblieb wohl nur wegen der methodisch fehlerhaften Absicht, die Materialsammlung äußerlich selbständig (und so Nacharbeitenden benützbar) zu machen, was auch durch das Vorhandensein eines Registers zu den Sammlungen beider Verfasser bestätigt wird. Um nun nicht alphabetisch gereihte Übersichten zu geben, die allerdings ein Register erspart, unbeeinflußte, ja überhaupt Benützung ermöglicht hätten, wurde das historisch und poetisch, oder wenigstens poetisch nicht homogene Material in äußerliche Sachgruppen zusammengeordnet, die konsequent eingehalten werden mußten und so den natürlichen historischen und durch die Dichtungsarten bestimmten poetischen Zusammenhang zerrissen. Da nun die geplante Abhandlung mit dieser aprioristischen Einteilung hätte übereinstimmen müssen, war sie unmöglich oder mußte in umschreibenden Ausführungen über die Substantiva, deren Bedeutung ja den Einteilungsgrund bildete, bestehen. So blieb aber auch die Materialsammlung zu wenig praktisch durchgearbeitet, denn sonst wären die Belegstellen nach Adjektiven alphabetisch angeordnet und ein Substantivregister beigegeben worden, während das vorhandene Register den Wust von Zitaten durchaus nicht zugänglicher macht. Es ist z. B. ganz ausgeschlossen, sich in Salzers Materialsammlung nur über die Belegstellen zu orientieren, die der Verfasser zu einem Epitheton gesammelt hat, ja es ist unmöglich, ein einziges Epitheton aufzufinden, ohne die Kenntnis, mit welchen Substantiven es verbunden zu werden pflegte, mitzubringen, der oft lächerlichen Konfusion lateinischer und deutscher Belegstellen ganz zu geschweigen, die durch die irrige Ansicht des Verfassers entstand, daß die lateinischen Gedichte unbedingt älteres Stilgut enthalten müßten, wären sie auch um Jh. jünger als die deutschen.

Die folgende Arbeit unterscheidet sich von den eben charakterisierten 1. durch ihre Beschränkung auf das Epitheton als Bestandteil des poetischen Stiles einer 2. sachlich und formell

bestimmten dichterischen Gattung = des höfischen Liebesliedes, und 3. Zeit = des 12. Jhs., eine Begrenzung, die der Untersuchung ein literarhistorisch einheitliches Resultat garantiert. Die Scheidung der Materialsammlung von der Abhandlung und die aprioristische Einteilung jener wurde aufgegeben und das Material von möglichst allen im Rahmen einer Stiluntersuchung einnehmbaren Standpunkten betrachtet.

Nach Steinmeyers Vorgang wurden die epithetischen Verbindungen nach Adjektiven gesondert und diese monographisch behandelt; eine derartige aufs Detail eingehende Untersuchung war nur bei den wichtigsten und daher auch häufigsten Adjektiven möglich, die sich dadurch schon von den übrigen absondern ließen: sie hatten die führende Rolle unter den Beiwörtern des Liebesliedes im 12. Jh. inne, das sie im allgemeinen charakterisierten. Infolgedessen waren auch die mit ihnen epithetisch verbundenen Substantiva typisch für die Ideenkreise, welche durch Epitheta, also stilistisch und somit auch sachlich, im Minneliede der Zeit besonderer Betonung gewürdigt wurden. Es konnten daher die nur nach der Häufigkeit der betreffenden Adjektiva aneinandergereihten, auch in sich abgeschlossenen Artikel in einer durch die Substantiva bestimmten sachlichen Übersicht zusammengefaßt und so das Verhältnis der Verbindungen zu einander erwogen werden. Diese Untersuchungen wiederholten sich noch in einer kleineren Gruppe von Beiwörtern, die zu wenig häufig waren, um das Epitheton des Minneliedes im 12. Jh. im allgemeinen zu charakterisieren und zu oft belegt, um nur die Verwendung dieses Stilmittels bei bestimmten Dichtern zu bezeichnen. Die aus der Zusammengehörigkeit des Materials sich ergebende natürliche Sacheinteilung der genannten Übersicht, der ein Schema des Liebesliedtypus entsprechen mußte, konnte sich nunmehr in einem zweiten Falle auf ihre innere Richtigkeit erproben. Die dann noch übrigen Belegstellen verteilten sich zwanglos auf die behandelten Dichter und warfen so für die Charakteristik ihres Stiles Details ab, wofür die Grundfarbe das nun noch von dieser Seite betrachtete Material der ersten zwei Hauptabschnitte der Arbeit ergab. Es waren also drei Betrachtungsweisen angewendet worden: in dem Mittelpunkte der ersten standen einzelne Epitheta, die zweite beobachtete die sachlichen Zusammenhänge der epithetischen Verbindungen, die dritte ihr Verhältnis zu den Lyrikern, denen sie angehörten. Damit scheint zunächst die Aufgabe noch nicht erschöpft zu sein. Es könnte ja prinzipiell Bedeutung haben, wenn Formelbildung, sogar sehr äußerliche, zugegeben wird, ob die Verbindung im Singular oder Plural, ob das Substantiv im Deminutiv vorzukommen pflegte, ob das Adjektiv vor- oder nachgestellt, flektiert

oder unflektiert gebraucht wird, ob diese formalen Charakteristiken unter einander in bestimmtem Zusammenhange stehen, am Ende gar auf die Bedeutung rückwirken oder einzelnen Dichtern bezeichnend eignen.[1]) Jeglicher Einfluß dieser äußerlich-syntaktischen Formulierung auf den stilistischen Wert des Epithetons muß negiert werden, denn alle die angeführten äußeren Merkmale einer epithetischen Verbindung sind metrisch bedingt. Das erhellt schon daraus, daß bei ihrer Untersuchung auch der Kasus der Verbindung, wenigstens der Nominativ gesondert von den obliquis, betrachtet werden muß.

Ein charakteristisches Beispiel ist die Verbindung von rot + rubin, die allerdings erst vom 15. Jh. an belegt ist, als schon der Gebrauch des unflektierten Adjektivs in attributiver Stellung beliebt war. In den Ldn. des Mönchs von Salzburg (Mayer—Rietsch) heißt es 28,24 f.: pey rosenvarben wangen | ist ir mund als ain rót rubein: fein. Da rubein stumpfen Reim ergibt, muß es wenigstens im 15. Jh. regulär auf der letzten Silbe betont worden sein; demzufolge kann das Epitheton nicht nachgestellt werden, da sonst der unmögliche Fall des Zusammenstoßens zweier haupttoniger Silben (× ´ ´) dem üblichen Rythmus zuwider liefe, dem als Prinzip das Schema eines Auftaktverses mit regelmäßigem Wechsel zwischen betonten und un-, eventuell schwachbetonten Silben zugrunde liegt. Daher vermag das Epitheton auch nicht flektiert vorgestellt zu werden, da sonst zwei unbetonte Silben störend zusammenstießen (´ × × ´), ein Grund für die Bevorzugung des Nominativs bei dieser Verbindung, der in allen vorhandenen Belegstellen aus der Liebesliedliteratur gewahrt erscheint: der rot rubein Lochamer Ldb. 1,6,5; ein r. r. ibid. 22,3,1, Niederrhein. Ldhs. (Euphorion 8) 13,3,6, Osnabrück. Ldhs. (Archiv f. neuere Spr. 111/112) 13,3,9; r. r. Bergreihen (John Meier) 38,19 (18). Da nun unflektierte einsilbige Adjektiva bei zweisilbigen Substantiven, weil diese den Hauptton gewöhnlich auf der ersten Silbe tragen, nach den angegebenen Grundsätzen meist nachgestellt werden, vgl. z. B. rosen rot (´ × ´), mündel rot, lefftzen rot, abent rot, heide rot, bluomen rot etc. etc., schreibt das Venus-Gärtlein (Waldberg) S. 147,27 in gedankenloser, durch den Reim gestützter Analogie Umb dich, O Rubin roht, muß leyden ich den Todt mit der Betonung × ´ × ´ × ´ etc. In konsequenter Durchdenkung dieser Beobachtungen ergeben sich die bei der metrischen Verrohung der späteren Zeit nicht ausnahmslosen Regeln:

[1]) Um von reimtechnischen Fragen ganz abzusehen, denen E. Steinmeyer in der wertvollen Erlanger Prorektoratsrede von 1889 »Über einige Epitheta der mhd. Poesie.« nachgegangen ist.

1. Bei einsilbigen Substantiven muß das Epitheton mindestens — eventuell durch Flexion — zweisilbig sein und vorangestellt werden.

2. Bei zwei-, drei- und den wenigen mehrsilbigen Substantiven mit dem Hauptton auf der ersten Silbe kann der Fall 1 eintreten oder ein mehr-, auch einsilbiges, dann aber unflektiertes Adjektiv nachgestellt werden.

3. Zwei- und mehrsilbige Substantiva mit dem Hauptton auf der letzten Silbe können ohne Verlust ihres natürlichen Worttones nur mit vorgestellten einsilbigen, dann unflektierten, seltener (bei daktylischem Rythmus) mehrsilbigen Adjektiven verbunden werden.

4. Die sachlich fast durchaus bedeutungslose Deminutivsilbe -lin, -lein diente gewöhnlich dazu, aus einem 1—2silbigen ein 2—3silbiges Substantiv zu bilden, um ihm das Adjektiv unflektiert und einsilbig nachstellen zu können. Bei ihrer Beliebtheit wurde sie dann auch nach Analogie angebracht, wo sie metrisch entbehrlich gewesen wäre, z. B. wenn das Substantiv nicht einsilbig war oder das Epitheton nicht nachgestellt wurde.

Dadurch ist nun wohl der Beweis der Unverbindlichkeit dieser metrischen Eigentümlichkeiten für die stilistische Entwickelung des Epithetons im Liebesliede erbracht. Denn der Möglichkeiten dieser äußerlichen Formulierung sind zu viele und diese ist wieder zu unabhängig von der Bedeutung der Wörter, um auf ihre künstlerische Verwendung Einfluß zu haben.

Obwohl die vorliegende Arbeit das Verhältnis des Liebesliedes im 12. Jh. zur romanischen Lyrik nicht berührt, spielten doch einige damit zusammenhängende Fragen, z. B. über die Realität des Inhaltes der höfischen Lyrik, oder über die Echtheit der Frauenstrophen wesentlich in ihr Untersuchungsgebiet hinein; ebenso mußte über den Stand der Dichter, ihren persönlichen oder allgemeinen Charakter und das Verhältnis ihrer Lieder zu ihrer Biographie Klarheit herrschen. Unter den verschiedenen Aufstellungen darüber erschienen die jetzt anerkanntesten A. E. Schönbachs in der Studie »Die Anfänge des deutschen Minnesanges. Graz 1898.« [Abk.: Schönbach] die fundiertesten zu sein. Das außerhalb der Abhandlung zur Nachprüfung von Schönbachs Beweisen verwendete Material wurde teilweise in den Anmerkungen herangezogen. Diese wollen Behauptungen und Ergebnisse, die aus den in der Abhandlung verarbeiteten Belegen allein nicht hinreichend gesichert erschienen, stützen oder Beweise führen, mit deren Resultaten die Hauptuntersuchung schon rechnen mußte. Auf Häufen von Belegstellen wurde fast ängstlich verzichtet, da dies, besonders wenn das Beigebrachte späterer Zeit angehört, völlig sinnlos er-

schiene; vielleicht ist in der Hinsicht sogar zu wenig geschehen, wenngleich dem Verfasser das einschlägige Material bis zum 18. Jh. vollständig vorliegt. Durchgehende Förderung verdankte die Einzelerklärung den ergänzenden Ausführungen A. E. Schönbachs zu seinem oben genannten Buche, den »Beiträge(n) zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke. I. Die älteren Minnesänger.« WSB. 141/II (1899). [Abk.: Schönbach WSB]. Gegenüber der andern an Ort und Stelle genannten Literatur sind sie hier erwähnt, weil sie zu jeder durch sie erklärten, im Zusammenhange dieser Arbeit wichtigen Stelle aufgeschlagen, ihre Benützung aber nur dann angemerkt wurde, wenn sie zu einem neuen Ergebnisse wesentlich beitrugen oder von ihrer Erklärung prinzipiell abgegangen werden mußte; kleinere Diskrepanzen wurden gleichfalls nicht notiert.

Wenn Schönbach auf S. 94 der »Anfänge« mit Roethe übereinstimmend betont, daß die in MF versammelten Lyriker für Untersuchungen aus der Frühzeit des Minnesanges etwas zu vermehren wären, so stimmt der Verfasser dieser Ansicht vollständig zu, doch schien im vorliegenden Falle ausschließliche Beschränkung aufs 12. Jh. geboten, so daß eher Engelhart von Adelnburc zu übergehen, als eine Erweiterung notwendig gewesen wäre. Die von Schönbach a. a. O. genannten Dichter stehen nämlich weit besser in der Frühzeit des 13. Jhs., als am Ende des 12., in das ihre Kunst ja zurückweist und für das sie Schönbach übrigens nicht ausdrücklich beansprucht. Aus demselben Grunde wurden die Carmina Burana (im Einklange mit Schönbach S. 7) der Fortsetzung dieser Arbeit vorbehalten.

Im Interesse allgemeiner Verwendbarkeit und leichterer Kontrolle der folgenden Untersuchungen wurden ihnen die Texte von MF zugrunde gelegt, jedoch von ihrer Lesart und Orthographie vielfach abgewichen: so blieben die Längezeichen weg, die nicht allein nicht auf einheitlicher Schreibweise bloß der besten Hss. basieren, sondern auch nicht einmal konsequent durchführbar sind, wie die Reime der kritischen Ausgaben in Lachmanns Art lehren. Von Abbreviaturen wurden die gebräuchlichen benützt, nur bezeichnet eine zu einem Adjektiv, Substantiv oder Dichternamen als Exponent tretende Zahl die Häufigkeit dieser Wörter an und für sich oder bei dem jeweilig genannten Dichter; die Zahl 1 wurde in solchem Zusammenhange meistens nicht eigens beigeschrieben, ist also zu ergänzen: z. B. »guot^5, liep, schoene^2« bedeutet, daß guot als Epitheton 5mal, liep 1mal, schoene 2mal zu belegen sei.

Von den persönlichen Einflüssen, die die folgenden Studien erfuhren, waren die des Gelehrten, dem die Arbeit gewidmet werden durfte, die nachhaltigsten. Sachlich aufschlußreich er-

wieſen ſich Wilhelm Uhls kritiſche Bemerkungen, methodiſch förderlich die Bernhard Seufferts und Hugo Spitzers. Willkommen waren die Ausführungen dieſes gelehrten Äſthetikers gerade als Ergänzungen ſeiner ſcharfſinnigen Unterſuchungen, von denen die Euphorion IX 90—110 niedergelegte beſondere Bedeutung für die Auffaſſung dieſes Themas erlangte. Mehrfache Anregung bot durch ſeine ſtilgeſchichtlichen Sammlungen auch Jakob Kelemina. Allen den genannten Forſchern ſei hier nochmals der Dank des Verfaſſers ausgeſprochen.

Innsbruck, im Dezember 1907.

Der Verfaſſer.

schiene; vielleicht ist in der Hinsicht sogar zu wenig geschehen, wenngleich dem Verfasser das einschlägige Material bis zum 18. Jh. vollständig vorliegt. Durchgehende Förderung verdankte die Einzelerklärung den ergänzenden Ausführungen A. E. Schönbachs zu seinem oben genannten Buche, den »Beiträge(n) zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke. I. Die älteren Minnesänger.« WSB. 141/II (1899). [Abk.: Schönbach WSB]. Gegenüber der andern an Ort und Stelle genannten Literatur sind sie hier erwähnt, weil sie zu jeder durch sie erklärten, im Zusammenhange dieser Arbeit wichtigen Stelle aufgeschlagen, ihre Benützung aber nur dann angemerkt wurde, wenn sie zu einem neuen Ergebnisse wesentlich beitrugen oder von ihrer Erklärung prinzipiell abgegangen werden mußte; kleinere Diskrepanzen wurden gleichfalls nicht notiert.

Wenn Schönbach auf S. 94 der »Anfänge« mit Roethe übereinstimmend betont, daß die in MF versammelten Lyriker für Untersuchungen aus der Frühzeit des Minnesanges etwas zu vermehren wären, so stimmt der Verfasser dieser Ansicht vollständig zu, doch schien im vorliegenden Falle ausschließliche Beschränkung aufs 12. Jh. geboten, so daß eher Engelhart von Adelnburc zu übergehen, als eine Erweiterung notwendig gewesen wäre. Die von Schönbach a. a. O. genannten Dichter stehen nämlich weit besser in der Frühzeit des 13. Jhs., als am Ende des 12., in das ihre Kunst ja zurückweist und für das sie Schönbach übrigens nicht ausdrücklich beansprucht. Aus demselben Grunde wurden die Carmina Burana (im Einklange mit Schönbach S. 7) der Fortsetzung dieser Arbeit vorbehalten.

Im Interesse allgemeiner Verwendbarkeit und leichterer Kontrolle der folgenden Untersuchungen wurden ihnen die Texte von MF zugrunde gelegt, jedoch von ihrer Lesart und Orthographie vielfach abgewichen: so blieben die Längezeichen weg, die nicht allein nicht auf einheitlicher Schreibweise bloß der besten Hss. basieren, sondern auch nicht einmal konsequent durchführbar sind, wie die Reime der kritischen Ausgaben in Lachmanns Art lehren. Von Abbreviaturen wurden die gebräuchlichen benützt, nur bezeichnet eine zu einem Adjektiv, Substantiv oder Dichternamen als Exponent tretende Zahl die Häufigkeit dieser Wörter an und für sich oder bei dem jeweilig genannten Dichter; die Zahl 1 wurde in solchem Zusammenhange meistens nicht eigens beigeschrieben, ist also zu ergänzen: z. B. »guot^{5}, liep, schoene^{2}« bedeutet, daß guot als Epitheton 5mal, liep 1mal, schoene 2mal zu belegen sei.

Von den persönlichen Einflüssen, die die folgenden Studien erfuhren, waren die des Gelehrten, dem die Arbeit gewidmet werden durfte, die nachhaltigsten. Sachlich aufschlußreich er-

wieſen ſich Wilhelm Uhls kritiſche Bemerkungen, methodiſch förderlich die Bernhard Seufferts und Hugo Spitzers. Willkommen waren die Ausführungen dieſes gelehrten Äſthetikers gerade als Ergänzungen ſeiner ſcharfſinnigen Unterſuchungen, von denen die Euphorion IX 90—110 niedergelegte beſondere Bedeutung für die Auffaſſung dieſes Themas erlangte. Mehrfache Anregung bot durch ſeine ſtilgeſchichtlichen Sammlungen auch Jakob Kelemina. Allen den genannten Forſchern ſei hier nochmals der Dank des Verfaſſers ausgeſprochen.

Innsbruck, im Dezember 1907.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Vorwort S. VII—XIII.

I. § 1. Quellen S. 1. § 2. Einleitung S. 1—2. § 3. Guot S. 2—10. § 4. Best. bezzer S. 10—15. § 5. Liep S. 15—20. § 6. Groz S. 20—24. § 7. Schoene S. 24—30. § 8. Hoch S. 30—34. § 9. Saelec S. 34—38. § 10. Senende S. 38—41. § 11. Lanc S. 41—45. § 12. Staete S. 45—48. § 13. Reht S. 48—50. § 14. Süeze S. 50—52. § 15. Boese S. 52—55. § 16. Lieht S. 55—57. § 17. Wünneclich S. 58—60. § 18. Tump S. 60—63. § 19. Reine S. 63—65. § 20. Kleine S. 65—67. § 21. Rot S. 67—68. § 22. Grüene S. 68—69.

II. § 23. Die Dame S. 70—72. § 24. Der Ritter S. 72—73. § 25. Charakterbild der Dame; ihr Verhältnis zum Dienst S. 73—75. § 26. Charakterbild des Ritters und sein Dienst; Liebespein und Minnelust; Minne S. 75—78. § 27. Nebenpersonen S. 78—79. § 28. Zeitbestimmungen S. 79—80. § 29. Naturbeschreibung S. 80—82. § 30. Resultate S. 82. § 31. Seltenere Epitheta: 1. minneclich S. 83, 2. swaere S. 83—84, 3. ganz S. 84, 4. alt S. 84—85, 5. niuwe S. 85—86, 6. wert S. 86, 7. tump S. 86—87, 8. valsch S. 87, 9. swach S. 87—88, 10. riche S. 88, 11. edele S. 88, 12. unstaete S. 88—89. § 32. Sachliche Übersicht über § 31, 1—12 S. 89—91.

III. § 33. Kaiser Heinrich und namenlose Lieder S. 92—94. § 34. Kürenberger S. 94—96. § 35. Meinloh von Sevelingen S. 96—97. § 36. Burcgrave von Regensburc, Burcgrave von Rietenburc S. 97—98. § 37. Dietmar von Eist S. 98—101. § 38. Friderich von Husen S. 101—103. § 39. Heinrich von Veldegge S. 103—106. § 40. Uolrich von Guotenburc, Ruodolf von Fenis S. 106—108. § 41. Albreht von Johansdorf S. 108—110. § 42. Heinrich von Rugge S. 110—112. § 43. Berngер von Horheim, Hartwic von Rute, Bligger von Steinach, Engelhart von Adelnburc S. 112—114. § 44. Heinrich von Morungen S. 114—122. § 45. Reinmar S. 122—131. § 46. Hartman von Ouwe S. 131—135. § 47. Gesamtresultate aus I—III S. 135—136.

IV. § 48. Register der Beiwörter aus MF S. 137—138. § 49. Substantivregister S. 139—144.

I.

§ 1. Quellen: Des Minnesangs Frühling, herausgegeben von Karl Lachmann und Moriz Haupt, vierte Ausgabe besorgt von F. Vogt, Lpzg. 1888 = MF I—V. VII—IX. X 77,36—79,14. XI. XII 86,1—88,18. 88,33—89,20. 90,16—95,15. XIII 99,29—102,13. 103,3—34. 106,24—111,12. XIV—XV. XVI 118,1—119,12. XVIII—XIX. XX 150,1—153,4. 154,5—181,12. 182,4—204,14. XXI 205,1—209,24. 211,20—218,4.

§ 2. Der deutsche Minnesang ist schon in seinen ältesten Bestandteilen Standespoesie, die auf romanischer Basis steht: „überall gibt Frankreich, empfängt Deutschland" (Schönbach p. 112). Das Wort „Standespoesie" muß nach zwei Seiten interpretiert werden: zunächst wurde sie von einem bestimmten Stande, dem der Ministerialen (Schönbach p. 99) fast ausschließlich betrieben und dann war sie ihrem ganzen Inhalte nach auf die Verherrlichung eines Standesideales, auf die Huldigung für die vornehme höfische Dame gerichtet. Das Verhältnis des Sängers zu der Gefeierten kennzeichnet sich vortrefflich durch die Formen des deutschen Lehensdienstes, die in Deutschland sofort für die Einkleidung des immer gleichen Themas adaptiert wurden: die zugrunde liegenden Standesdifferenzen gestalteten das Liebesverhältnis zwischen Sänger und — der verheirateten — Dame a priori zu einem irrealen. Ohne Beeinträchtigung des Stimmungsgehaltes konnte so der Minnesang von Anfang an höfischer Unterhaltung dienen; zielte doch auch der Frauendienst, dessen literarischer Ausdruck und wesentlicher Bestandteil er war, dahin. Daher liegt den Minneliedern des 12. Jhs., wenigstens soweit sie erhalten und bekannt sind, immer dasselbe Thema zugrunde, daher teilen sie mit ihren romanischen, den 'objektiven Gattungen' angehörigen Vorlagen denselben engen Kanon von Motiven, deren Weiterbildungen (Schönbach p. 109) ebenso stereotyp verwendet werden. Ja die Normalisierung des Inhalts und der Form geht soweit, daß die einzelnen inhaltlichen Elemente ihre bestimmten Formeln aufweisen, in die sie gesteckt werden und in die ein großer Prozentsatz der überlieferten Gedichtmasse restlos aufgelöst werden könnte. Eines der bedeutendsten

dieſer ſtarren Stilmittel war dem Minneſange die epithetiſche Verbindung von Adjektiv und Subſtantiv, der die folgenden Betrachtungen gewidmet ſind.

§ 3. Die Macht der Formel ſchon zu Beginn des Minneſanges beweiſt das ausgeſprochene Vorherrſchen des Epithetons guot in den Liebesliedern von MF: guot iſt im ganzen ca. 76mal als Epitheton zu zählen gegenüber 62 Belegſtellen für liep, 60 für groz, 54 schoene, 37 hoch, 33 saelec, 31 senende, 30 lanc, 29 staete, 28 für den Superlativ von guot: best, 27 reht, 23 süeze, 21 boese, 20 lieht, 18 wünneclich, 17 tump, 15 reine, 13 kleine, 12 rot, 10 grüene, womit die Anzahl der epithetiſch verwendeten Adjektiva von allgemein charakteriſtiſchem Werte erſchöpft wäre. Dieſe Beliebtheit des Epithetons guot erklärt ſich aus ſeinen Bedeutungen. Zunächſt kommt es als Standeswort — guot = von gutem Stande, vornehm Lexer 1,1121 — dem Weſen und Ziel des Minneſangs entgegen, deſſen Neigung zur Typiſierung und Verallgemeinerung in der anderen Verwendungsmöglichkeit des Wortes bequem ihren Ausdruck finden konnte. Guot bezeichnet da ganz im allgemeinen nur etwas erfreuliches, angenehmes, ohne Einſchränkung auf einen beſtimmten Ideenkreis, wie oben, es entbehrt jeder beſtimmteren Bedeutungsnüance, was nicht allein Hartman von Ouwe in ſeinem Iwein zu auffallender Zweigliedrigkeit veranlaßte, in der guot als bedeutungsloſes zweites Glied meiſt nur als Versfüllſel oder Reimwort fungiert.[1]) In dieſem allgemeinen Verſtande iſt es nun mit den verſchiedenſten Subſtantiven verbindbar, durch die dann erſt ſeine Bedeutungsſchattierung beſtimmt wird;[2]) und zwar beziehen ſich jene auf die Naturſituation des Minneliedes oder die wohlwollende Umgebung der Liebenden, auf das Ende des Liebesverhältniſſes oder auf Seelenzuſtände, wie ſie im Liebesleben zutage treten.[3])

---

[1]) Vgl. Iwein (Benecke-Lachmann[4]) 2024 si ist getriuwe unde guot: muot, 2699 ern waere hövesch unde guot: muot, 4505 uber min unschuldigen kint, diu biderbe unde guot sint. Beſonders dieſe letzte Verbindung war beliebte Formel: vgl. Eilhart v. Oberge (Lichtenſtein) 2423 he ist bedirwe unde gut; Diu Maze (Bartſch, Germania 8,102) 179 f. = 195 f. swelch vrowe ditze *tuot*, diu ist biderbe unde *guot*; MF VII 33,24 frouwe biderbe unde guot.

[2]) Schon an dieſem Bſple. zeigt ſich die Unverbindlichkeit der Spekulationen, mit Hilfe derer ſich R. M. Meyer in ſeiner deutſchen Stiliſtik p. 46 die Eigenart des Epithetons klar machen will. Das von ihm normierte Verhältnis zwiſchen Adj. und Subſt. erſcheint hier gerade umgekehrt.

[3]) Bei dieſen Ausführungen iſt von den attributiven Adjektiven abgeſehen worden, die nicht als Epitheta, alſo nicht aus künſtleriſchen Geſichtspunkten in vom Dichter bereits vorgefundenen Redensarten der Umgangsſprache geſetzt werden; ſo ſchreibt der Burcgrave von Rietenburc V 19,12 noch ist min *guot rat* daz ich niuwe minen sanc und bedient ſich damit einer verbreiteten populären Wendung, vgl. Diu Maze (Bartſch, Germania 8,98) 61:

So gehört die Stelle Dietmar von Eist VII 35,16 Der winter waere mir ein zit so rehte wunnecliche guot zu einem Natureingange. In einem solchen bezeichnet auch Heinrich von Veldegge IX 56,1 die Anzeichen für das Nahen des Sommers als guotiu niuwe mare, wo die Situation des kommenden Sommers den somit nicht als stilistisches Kunstmittel, d. i. als Epithetahäufung aufzufassenden Zusatz niuwe nötig macht. Er fehlt auch in den beiden anderen Belegen für diese Verbindung, bei Reinmar XX 169,15, der damit nur mehr an den Natureingang äußerlich anknüpft, und bei Hartman XXI 215,3, bei dem bloß ein fast unkenntlicher Zusammenhang mit dem Rest einer verkümmerten Naturszenerie besteht: das Lied setzt mit der Mitteilung an die Dame ein, der Ritter wolle ihr disen sumer seine Dienste widmen; die guoten maere beziehen sich also halb auf das Liebesverhältnis, halb auf die Zeit seines Beginnes, den sumer.

Die durch guot charakterisierte Umgebung des Liebespaares greift unmittelbar in seine Angelegenheiten nicht ein. Sie steht dem Liebenden entweder so nahe, daß er auf ihren Rat hört (vgl. VII 251,1—XXI 216,11), den er dann noch durch eigene Überlegung, guote wal, korrigiert und da nennt er sie guote vriunde, in deren Kreis die Herzensdame mit eingeschlossen werden kann (XIII 107,37), oder sie sind ihm nur guote liute, biedere, sittlichtüchtige Menschen (Reinmar XX 169,23 und noch deutlicher Albreht von Johansdorf XII 94,15) und auch da kann ihm ihr Urteil maßgebend sein, ohne daß es mit Rücksicht auf ihn gefällt, d. i. als Rat gegeben wurde: ich welte uf guoter liute sage und ouch durch mines herzen rat ein wip (Reinmar XX 191,7); immer aber gibt des Ritters eigene Ansicht die Entscheidung![1])

Als Resultat des Minnewerbens wird natürlich immer ein günstiger Abschluß erhofft, er wird daher guot genannt und durch einen engen Kreis von typischen Substantiven bezeichnet.

---

von der maze die er hat wirdet sin vil guot rat, Moritz von Craon (Schröder) 301, Eilhart von Oberge (Lichtenstein) 9286, Hätzlerin (Haltaus) 67,182 wegen der Volkstümlichkeit, sonst noch MF 52,9—192,1.

Hierher zu stellen sind noch Friderich von Husen VIII 46,3 ich kom sin dicke in solhe not, daz ich den liuten guoten morgen bot engegen der naht, Bligger von Steinach XVI 118,19 er künde guoten kouf an minen jaren der ane vröude wolte werden alt, Reinmar XX 165,35 lid ich die [sc. unerwiderte] liebe mit dem willen min, so han ich niht ze guoten sin [= Verstand]. Vgl. XX 150,25 ern pflaege swacher sinne.

[1]) Diese scharfe Unterscheidung darf jedoch nicht dazu verführen, vriunde mit Verwandte zu übersetzen. Denn erstens könnte da die Geliebte nicht mitinbegriffen sein und dann wäre für vriunde in der Bedeutung das Epitheton liep zu erwarten, wie aus dem wohl späten, in der Darstellung der Lebensformen jedoch konventionelles widerspiegelnden Peter von Staufenberg (Schröder) 638, 658, 678, 735, 815, 853 u. ö. erhellt.

Meinloh von Sevelingen III 233,14 stellt guot gelinge als Ziel an den Schluß eines Gedichtchens, Heinrich von Rugge resümiert ein Lied XIII 103,32 daz ist uns beiden guot gewin, daz er mir wol gedienen kan und ich sin friunt darumbe bin, nach ihm bemächtigt sich Reinmar dieser Verbindung XX 154,16—191,19, kennt aber auch gelücke (XX 197,24), trost (XX 185,29) und das allgemeinste unter allen den Substantiven ende (XX 187,39—190,16). Auch Zeitbestimmungen können durch guot solche Bedeutung erhalten; so sagt Reinmar XX 165,27 im Verbum der Stelle an die einschlägige Verbindung mit gewin erinnernd: gewinne ab ich nu niemer guoten tac, ähnlich wünscht sich der Liebende bei Heinrich von Rugge XIII 109,19 ze dirre sumerzit doch zwene tage und eine guote naht mit ir ze redenne ane strit. Wie ende der allgemeinste ist fröide bei Heinrich von Rugge XIII 103,28 der persönlichste unter den zur Bezeichnung des Zieles der Minne des Ritters mit guot verbundenen Ausdrücken. Er weist schon auf die Funktionen der Liebenden, deren Art oder Effekt in der Minne durch guot als erfreulich charakterisiert wird. Auch hier kommt nur ein kleiner Kreis von Formeln in Betracht: die der Zahl der Belege zufolge wichtigste Eigenschaft wird durch guot gedinge repräsentiert (V 18,20 — XI 84,4 — XX 291,8E — 189,37), auch durch das synonyme guoter wan (IX 64,29 — XI 80,1) wiedergegeben; Voraussetzung für sie ist ein guot gedolt (IX 57,38) = guot gebite (XX 163,1), guotiu triuwe (XX 173,1) auf Seite des Ritters, guoter wille, d. i. Bereitwilligkeit seinen Liebesschmerz zu lindern auf Seite der Frau (XIX 148,8).

Eine Zwischenstellung zwischen den beiden in guot zu sondernden Bedeutungsgebieten, dem allgemeinen und dem aufs standesmäßige eingeschränkten nimmt es als Epitheton zu lip ein, den es in allen Beispielen (Albreht v. Johansdorf XII 90,19—95,9; Reinmar XX 151,19) als hervorragend charakterisiert, wie schon die Beifügung eines so, alse, vil lehrt. Es führt hier guot somit komparativisch[1]) sein Substantivum an die Eigenschaft heran, die es ihm als Standeswort schon mit Positivwert gibt.

Die standesmäßigen Qualitäten ihres Ritters betont die Dame bereits bei Kaiser Heinrich I 4,26 ich han den lip gewendet an einen ritter *guot*, noch deutlicher hebt Dietmar v. Eist VII 39,4 die ritterlichen Fähigkeiten des Geliebten als Beweis für die Richtigkeit des Epithetons heraus: ja hoere ich vil der *tugende* sagen von eime ritter guot; ebenso ist die Frau beim Burcgraven von Regensburc IV 16,2 mit rehter (i. e. dem höfischen Brauch entsprechender) staetekeit eim guoten riter undertan,

[1]) Vgl. MF 90,19 ist daz ich genade vinde, so gesach ich nie so guoten lip.

der sich mit manegen *tugenden* guot gemachet al der werlte liep. Ritter ist an und für sich schon Standeswort wie vrouwe, während man wie wip Gattungswort ist, doch wird auch man + guot nur in höfischem Sinne gebraucht. Der älteste Beleg bei Friderich von Husen VIII 54,22 stellt die Verbindung in folgendes sittliche Räsonement der Dame: owe, taete ich des er gert, da von möht ich gewinnen leit und ungemach. laze ab ich in ungewert, daz ist ein lon der guotem manne nie geschach. In diesem Sinne verfährt auch Reinmar XX 186,32—197,36 und 199,39, wo er der metrischen Konstruktion halber noch ein Epitheton beisetzen muß man so guoten: baz gemuoten. Die Zweigliedrigkeit 173,20 guotes und getriuwes mannes ist nicht zu verwechseln mit den Konstruktionen im Iwein (S. 2 Anm. 1). Hier haben noch beide Adjektiva bestimmte Bedeutung, sind sie doch kausal mit einander verknüpft — die im zweiten verkörperte Eigenschaft hat die durchs erste ausgedrückte zur Voraussetzung; außerdem soll getriuwe mit valsch 173,13 kontrastieren, so daß auch hier nicht von bewußter Anwendung des Kunstmittels der Epithetahäufung gesprochen werden kann.

Die Dame nennt Kaiser Heinrich I, 5,7 wohl schon standesmäßig geselle guote — geselle erklärt sich aus der Art des dargestellten Liebesverhältnisses daz ich ie bi dir gelac —; relativ häufig tritt guot und nur als Standeswort zu vrouwe, so beim Kürnberger II 10,22, der geradezu das jedem höfischen Minneliede zugrunde liegende Thema in die Formel legt: als warb ein schoene [= höfisch] ritter umb eine frouwen guot. Meinloh von Sevelingen III 14,19 garantiert dem die Liebe guoter frowen, der die im Frauendienste wichtige Eigenschaft des stille swigen[1]) und die notwendige Gleichgültigkeit gegen das Gerede der Merker besitzt, Friderich von Husen VIII 48,13 zeigt sich für die ere der guoten frowen besorgt — das Ende des höfischen Frauendienstes durch die Frauen verschuldet wäre ihm laster, Albreht von Johansdorf XII 94,13 läßt die frouwe guot als lon für singen und dienest ihres Ritters ihm versprechen daz ir deste werder sint und da bi hochgemuot, auch bei Hartman von Ouwe XXI 214,34 handelt es sich um den vom Ritter einer frowe guot zu leistenden Dienst. Die beliebteste und daher durch die zahlreichsten Belege zu stützende Verbindung geht das Epitheton guot im Minneliede des 12. Jhs. mit wip ein, und zwar fast ausschließlich in standesmäßiger Bedeutung.[2]) Ruodolf von Fenis gesteht sein Dienstverhältnis zu

[1]) Vgl. die Regel in der Maze (Bartsch) v. 15 ze mazen sol er [= der Ritter] swigen. ze mazen diu wip miden. ze mazen sol er zuo in gan: so ist ez im nutzsam.

[2]) Diese war ja auch der ritterlich-didaktischen Poesie der Zeit die geläufige. So bestehlt Diu Maze 161 ff. iz zimet wol guoten wiben daz si allen

guoten wiben (XI 81,25)[1]), Heinrich von Rugge betont ihre gute Lebensart XIII 110,2 swa guotiu wip bescheidenliche tuont, Uolrich von Guotenburc will in der ansprechenden La. von C jeglichen valschaften man durch die Verachtung guoter wibe bestraft wissen: X 78,31 der solte unwerden allen guoten wiben, Heinrich von Morungen XVIII 142,27 kleidet seine Achtung gegenüber der ritterlichen Damengesellschaft in die Minneregel: gerne sol ein riter ziehen sich ze guoten wiben (S. 5 Anm. 1), ebenso konventionell höfisch ist bei Reinmar das Epitheton.[2]) Nicht anders predigt Hartman von Ouwe Frauendienst XXI 206,19: swes vröide an guoten wiben stat, der sol in sprechen wol und wesen undertan, während es ebenda 214,1 guoter wibe saelekeit fröite noch das herze min: niemen ist in baz gereit schon für das Verständnis nebensächlich erscheint, ob man guot die Bedeutung 'höfisch' oder einen allgemein günstigen Sinn unterlegt; das erste wird vom Dichter einfach vorausgesetzt, desgleichen bei Reinmar XX 167,29 und noch deutlicher im Gedichteingang Engelharts von Adelnburc XIX 148,1. Zu Ende des 12. Jhs. beginnt somit die mit einer Ausnahme in MF immer konventionell-höfische, doch nach ihrer Bedeutung im Zusammenhange der Liedstelle begründete Verbindung zu erstarren: ihr Inhalt wird als bekannt vorausgesetzt, Epitheton und Substantiv haben sich zu einer mehr oder weniger bedeutungslosen Formel für das ritterliche Frauenideal zusammengeschlossen, bedeutungslos, weil man sich über ihre Bestandteile und deren Wert nicht mehr Rechenschaft gibt. Die genannte Ausnahme findet sich bei Heinrich von Morungen XVIII 142,25, woselbst das Epitheton die Vortrefflichkeit der Angebeteten im allgemeinen ausspricht: darum steht es wohl absichtlich im Reime und so als letztes Wort in der Strophe, in dem diese gleichsam gipfelt, ein Umstand, der das Schwanken der Laa. an dieser exponierten Stelle erklären dürfte — M liest wip so wol gemuot.

Das Standeswort guot tritt als Epitheton auch zu Ausdrücken für allgemeine Tätigkeiten und Zustände, die dadurch auf die höfischen Personen des Minneliedes bezogen werden.

zorn vertriben und solnez idoch mit minnen guotlich überwinden. Vgl. Winsbeke (Leitzmann) 11,3—15,5 ez was ein *tugentlicher* vunt, do *guoter* wibe wart gedaht. — MF 107,27 f.

[1]) Ich endiene ir gerne und durch si guoten wiben vgl. Reinmar XX 202,35 und ere gerne guotiu wip, durch die einen, diu von sorgen scheiden sol den minen lip.

[2]) Guotes wibes vingerlin XX 181,11 ist ihm das äußere Symbol glücklichen Frauendienstes; zu 202,35 beachte den Anschluß an Fenis (S. 6 Anm. 1); in 314,3e führt er die Postulate für das Epitheton guot in höfischer Bedeutung an: eren und minneclicher schoene ist min vrouwe riche gar: guotes wibes lop mac si wol kroenen, wobei auch die Gleichung vrouwe = wip zu beachten ist.

Keines unter diesen Substantiven war typisch genug zur Formelbildung, nur dinc erscheint etwas öfter und umzirkt in epithetischer Verbindung alles, was frau[1]) oder Ritter[2]) nach ritterlicher Sitte tun können. Gleichfalls auf das äußere Benehmen geht die in ihrem Bedeutungsumfange dinc gegenüber etwas eingeschränkte tugent; der Burcgrave von Regensburc führt tugende guot als ein Mittel an, beliebt zu werden: IV 16,5 der sich mit manegen tugenden guot gemachet al der werlte liep, der mac wol hohe tragen den muot (der nicht relativ!), und reproduziert so eine höfischer Denkungsart geläufige Ansicht.[3]) In weiterer Bedeutungseinschränkung des Substantivs[4]) sagt Heinrich von Morungen von der Dame XVIII 128,26 lachen unde schoenez sehen und *guot gelaeze* hat ertoeret lange mich, oder XVIII 146,25 dine redegesellen die sint swie wir wellen, *guoter worte* und *guoter site*. da bist du getiuret mite. Gelaeze oder site werden also mit strenger Einschränkung auf das Geberdenspiel als Anziehungsmittel der höfischen Frau genannt und durch die gleichfalls entscheidende Kunst vornehmer Konversation — guoter worte ergänzt. Beides zusammen in Beziehung auf den Liebenden gebracht nennt Heinrich von Rugge XIII 109,30 guote handelunge („Behandlung"); werde ihm diese von seiner Dame zuteil, meint da der Ritter, sei ihm das missebieten Übelwollender gleichgültig. Auch vom Texte der poetischen Minnehuldigung rühmt der Dichter, daß er den Anforderungen des Frauendienstes entspreche[5]): wilent do man fröun mich sach, do was mir wol ze muote. man horte wol daz ich do sprach vil manege rede guote. (Reinmar XX 193,32 — 175,31).

---

[1]) Heinrich v. Rugge XIII 103,18. Reinmar XX 169,30.

[2]) Friderich von Husen VIII 54,40.

[3]) Tugende sind ja standesmäßige Eigenschaften. Der Gedanke kommt in breiterer Ausführung — tugent wird nämlich in seine einzelnen Komponenten zerlegt — in dem Liebesbriefe in Docens Miscellan. II 307,37 ff. auch vor: bose [= unhöfische] site sol er [der standesmäßig Liebende] vermiden etc....., swaz er *tvogende* mag gefvoren, die vobe er naht vnd tag, vnd swenne erz nit getvon mag, so beschen er gvoten [willen] doh, darzv sol er haben noh schone antwrte vnd gvote grvoze, wise rede vnd süze, vnd werbe daz mit sinne, *daz in alliv div welt minne*, etc. [dieser letzte Satzteil wird weiter ausgeführt und kommentiert, wie oben tvogende, beide Begriffe werden also als gleichwertige Glieder einer kausalen Verbindung dargestellt]. Vgl. Maze v. 63 ff.

[4]) Guot gelaeze, site. worte sind gleichzustellen mit schone antwrte, gvote grvoze etc. in der obigen Anm. (Docen Miscellan. II 307,41). Zu XVIII 146,25 vgl. Iwein 245 vernemet es mit *guotem site* unde mietet mich da mite, welche Stelle selbst in den Reimen übereinstimmt: beide Belege dürften aus formelhaftem Gebrauche zu erklären sein.

[5]) Der letztere heißt Docen Miscell. II 306,25 u. 28 gvote minne, woraus sich das Epitheton zu rede versteht.

5·2% der gesamten Belegstellen für guot als Epitheton mußten als nicht auf künstlerischer Absicht beruhend aus den obigen Betrachtungen ausgeschieden werden (vgl. S. 2 Anm. 3), die übrigen ließen sich in zwei Hauptgruppen bedeutungsmäßig scheiden, für die sich die Belege ziemlich die Wage halten — das Standeswort guot ist eher häufiger nachweisbar. Beim Epitheton guot in allgemein günstiger Bedeutung kam es wohl zur Bildung von Sachgruppen, doch nicht zu Einheitlichkeit in den sie bezeichnenden Substantiven, da bei der Allgemeinheit des Adjektivs kein festes Verhältnis desselben zu bestimmten Substantiven notwendig oder zwingend war. Daher auch keine Ansätze zur Formelbildung! Am ehesten ist diese noch bei den an den Natureingang anknüpfenden epithetischen Verbindungen zu beobachten, in denen nach der Natur der Bedeutung von guot die Beziehungen zum Menschen immer stärker heraustreten, so daß sich aus ihnen ein stereotyp formuliertes Zwischenglied zwischen Natureingang und Minnebetrachtung hätte entwickeln können. Im übrigen hindert die Vagheit des in jeder Bedeutungsnüance zu schillern bereiten Epithetons seine Formalisierung, nur bei gedinge erweist es sich für häufigere Verwendung bezeichnend genug. Bei guot in seiner zweiten Hauptbedeutung wird oft erst die epithetische Verbindung Standesausdruck und bildet so bei den Bezeichnungen für standesmäßiges Gebahren der Liebenden mit einer Reihe von Substantiven synonyme Wendungen. Die nun mögliche, stilistisch wertvolle Variation begünstigte natürlich Formelansatz nicht. Ohne Epithetahäufung sind diese Verbindungen ja auch zu farblos, um bezeichnend sein zu können. So bot guot nur mit Personsbezeichnungen die Möglichkeit der Formalisierung. Unter den wenigen dazu üblichen Substantiven haben die Gattungsbezeichnungen wip, man den Vorzug vor Standeswörtern sogar, wie vrouwe, riter. Die Art des ja immer fiktiver werdenden Verhältnisses färbt nur in einer Verbindung mit geselle auf die Dame ab. Aus der sorgfältigen Motivierung des Epithetons im Zusammenhange der ganzen Liedstelle erhellt, daß es noch wichtiges bedeutete — deshalb war ja auch das Kunstmittel der Epithetahäufung entbehrlich. Nur bei der beliebtesten Verbindung mit wip (17%) brauchte zu Ende des 12. Jhs. das Beiwort nicht mehr motiviert zu werden — sie ist somit die einzige fertige Formel, die das Epitheton guot in MF eingeht.

Die beiden Bedeutungen von guot erscheinen gleichzeitig und schon zu Beginn des Minnesanges. Abgesehen vom Burcgraven von Rietenburc und Bligger von Steinach, bei denen guot nicht in künstlerischer Absicht als Epitheton verwendet ist, fehlt es als Standeswort nur bei Heinrich von Veldegge, in allgemein günstiger Bedeutung jedoch einer größeren Reihe von

Lyrikern, so dem Kaiser Heinrich, dem Kürenberger, dem Burcgraven von Regensburc, Friderich von Husen, Uolrich von Guotenburc, was dafür spricht, daß es als Standeswort weitere und durchschnittlichere Verbreitung gefunden hat. Schon in seinen beiden ältesten Belegen bei Kaiser Heinrich steht guot als Epitheton bei geselle und ritter an den Brennpunkten des höfischen Minneliedes. Bei geselle bleibt es wegen der Art des darin zum Ausdrucke kommenden Liebesverhältnisses bei diesem Belege, riter findet sich jedoch — überall in derselben äußeren Situation — noch beim Burcgraven von Regensburc und Dietmar von Eist. Nach ihren Begleiterscheinungen — Liebesgenuß von der Frau angeregt: Freude darüber: daher Treue — ist die Verbindung charakteristisch für den ältesten Minnesang, in dem die aus den romanischen Literaturen neu übernommene Kunstform mit merklicher Absicht — vgl. die Motivierung MF 39,4 — wenn auch nicht stilistisch einheitlich durchgeführt wird. Trefflich stimmt dazu tugende guot beim Burcgraven von Regensburc, die dem guoten riter, fast nachträglich die Liebe der Dame begründend, in auffallender inhaltlicher Übereinstimmung mit Dietmar v. Eist (39,4) zugeschrieben wird. Auch mit guot gedinge trifft der Regensburger den höfischen Ton. Bei Heinrich von Veldegge ist die Anknüpfung an den Natureingang mit maere beachtenswerter, bei Friderich von Husen die Beschränkung auf das Standeswort guot in epithetischen Verbindungen, das erst der romanischen Einflüssen gänzlich unterlegene Ruodolf von Fenis mit wip verbindet, nur einmal und in einem dann auch bei Reinmar nachweisbaren Zusammenhange. Bei Heinrich von Rugge ist nächst Reinmar guot als Epitheton und zwar vornehmlich in allgemeiner Bedeutung am häufigsten anzutreffen in charakteristischer Richtung auf das höfische Liebesziel. Heinrich von Morungen verwendet es bezeichnend fast nur als Standesausdruck, so mit wip, gelaeze, site, wort; in den drei letzten Verbindungen ist er völlig originell, ebenso wie in der abweichenden Bedeutung von guot + wip. Bei Reinmar erscheint das Beiwort guot am häufigsten; dies kennzeichnet seine konventionell höfische Art neben dem Umstande, daß er trotz vieler Neubildungen keine begrifflich neuen Verbindungen mit guot geschaffen, den überkommenen Motivenkreis des Minnesangs darin nicht erweitert hat. Ja einer der Belege für wip ergab sich als Gedankenparallele zur Stelle des Fenis, ein anderer zeigte die Verbindung bereits zur Formel erstarrt. Die beiden Belege für gedinge + guot sind vom Burcgraven von Regensburc, Ruodolf von Fenis, Heinrich von Rugge vorgebildet, dinc beim Rugge, liute und lip bei Albreht von Johansdorf. Maere kennt in der Bedeutung schon Veldegge und auch für das von Reinmar besonders betonte man

ist schon eine ältere Stelle bei Husen nachzuweisen, wenn gleichwohl direkter Zusammenhang nicht ersichtlich ist. Von den ihm eignenden Verbindungen schließt sich die mit gebite inhaltlich an gedinge an, während gelücke, ende, tac zu synonymen Verbindungen von guot + gewin werden, das er nach Rugge zweimal gebraucht. In denselben Ideenkreis gehört trost und triuwe; nur rede, vom Dichter ausgesagt, ist ohne inhaltliche Parallele einer anderen epithetischen Verbindung mit guot. Über Hartman von Ouwe ist nur zu bemerken, daß die Verbindung mit maere den ursprünglichen Zusammenhang mit dem Natureingange schon ganz verwischt zeigt: guot am Ende des 12. Jhs. hat sich bereits alles charakteristischere abgeschliffen, was auch seine Verwendung bei Engelhart von Adelnburc bestätigt.

§ 4. Die Belege für das Epitheton best scheiden sich in zwei ungleich große Gruppen, je nachdem die Verbindung im Singular oder Plural steht. Diese Scheidung ist deshalb keine äußerliche, weil — wie Hildebrand, Germania 10,134 richtig bemerkt — der Plural schon eine begriffliche Abschwächung bedeutet: der beste kann im strengen Sinne nur einer sein. In dieser Zweiteilung kommt daher auch die Scheidung der zwei möglichen Bedeutungen des Epithetons zum Ausdrucke, die entweder eine allgemeine sein kann — best als Superlativ für guot in allgemeinem Verstande[1]) — oder guot als Standeswort steigert, d. i. 'vornehmst' entspricht (Lexer 1,262; Mhd. Wb. 1,95). Der ersten dieser Bedeutungsmöglichkeiten, der allgemeinen, gehören die im Singular stehenden epithetischen Verbindungen an; im Zusammenhange des Liebesliedes erhält sie fast durchaus Beziehung oder Einschränkung auf den geliebten Gegenstand: er steht ja doch vergleichs-, parallelenlos über allem andern, eine Auffassung, die bei den durch den Plural[2]) als Gattungsbezeichnungen und so als Standestermini charakterisierten epithetischen Verbindungen nicht gut möglich wäre. Das scheint auch aus den wenigen Belegen für best als Standeswort hervorzugehen. So gibt Dietmar von Eist VII 32,5 den Satz genuoge jehent daz groziu staete si der besten frouwen

[1]) In solchen Fällen auch Zweigliedrigkeit, z. B. Iwein 6969 so sich erkennent beide, daz waer in für die leide daz liebest und daz beste.

[2]) Es kennzeichnet ja alle Verbindungen mit guot als Standeswort, daß sie im Plural, artikellos oder mit indefiniten Pron. stehen, abgesehen von den inhaltlich allgemeinen, häufig sententiösen Zusammenhängen, in die sie oft — z. B. vrouwe, wip — wegen der Begründung und Fixierung ihrer speziellen Bedeutung treten. So werden nur zwei der Verbindungen mit wip und vrouwe als Anredeformeln gebraucht: bei Albreht von Johansdorf (94,13) eine durch den Reim hinlänglich erklärte Höflichkeitsformel in einem theoretischen Zwiegespräch zwischen Ritter und Dame, ähnlich bei Hartman von Ouwe (214,34). Und nur in diesen beiden Fällen außer geselle ist die Angeredete auch die Geliebte.

trost[1]) durch seine indirekte Einkleidung als Erfahrungsregel aus dem höfischen Minneleben — darnach richtet sich die Bedeutung von best! —, deren Wahrheit aus der momentanen Situation heraus bestritten wird, und umschreibt Friderich von Husen VIII 51,2 einen Ausdruck für seine Angebetete, die er sich in konsequenter Steigerung[2]) als der besten frowen eine in einem kleinen Kreise der vornehmsten, ihr aber völlig gleichwertigen Frauengesellschaft denkt. Schon in dieser Umschreibung wird der Geliebten ein Platz unter dem hervorragendsten in ihrer Art eingeräumt, noch deutlichere Beziehung auf ihre absolute Unübertrefflichkeit zeigen Meinlohs von Sevelingen Worte III 13,10: sist saelic zallen eren, der besten tugende pfliget ir lip, die schon eine Zwischenstellung zwischen beiden Bedeutungsgruppen einnehmen. Der Vordersatz wird durch den Nachsatz begründet, auf eren beziehen sich die besten tugende, denen somit standesmäßige Bedeutung zukömmt (vgl. S. 7 Anm. 3).

Die im Singular stehenden Verbindungen mit best bezeichnen entweder den geliebten Gegenstand oder drücken Funktionen und Zustände desselben aus. Die einzige Stelle bei Heinrich von Rugge XIII 109,9 ist ganz allgemein gehalten: in miner besten fröide ich saz und dahte wiech den sumer wolte leben. Der Superlativ zur Charakteristik des Geliebten ist nicht verwunderlich, daß aber best mit den Personsbezeichnungen, die mit guot vielfach Standestermini wurden, zur Formel = Geliebter erstarrt ist, also Positivwert in anderer Bedeutung annimmt, erklärt sich wohl daraus, daß die standesmäßige Bedeutung von guot zu sehr gefühlt wurde, als daß man den hier ausschlaggebenden erotischen Eindruck damit eindeutig zu erreichen hätte hoffen können. Beachtenswert ist in der Hinsicht, daß diese Verbindung mit best bei Standeswörtern wie vrouwe und riter vermieden wurde. Noch verstanden und bewußt verwertet zeigen diese Formel zwei übertragene Ausdrücke; bei Dietmar von Eist VII 36,9: si wellent daz ich mide den besten friunt den ieman hat, d. i. den Geliebten und Heinrich von Morungen, der träumend seine Angebetete die besten wünne sin XVIII 145,12 erblickt. Erstarrt ist sie bei wip und man, sei es, daß das Epitheton in seiner

[1]) Eine Änderung in der frowen bester trost, durch die der Vers an metrischem Nachdrucke und der Sinn an Deutlichkeit gewänne, die auch dem Ausdruck seine nach der Kunsttradition des Minnesanges zu erwartende Gestalt gäbe (vgl. MF 6,4 — 18,26 — 86,20 — 185,29), läge nahe, wenn BC nicht übereinstimmend schrieben.

[2]) Min lip was ie unbetwungen und hochgemuot von allen wiben [wibe = das gesamte höfische Frauenzimmer]: alrest han ich rehte befunden waz man nach liebem wibe lide [liebez wip = eine Geliebte]. des muoz ich ze manegen stunden der besten frowen eine miden [= eine bestimmte unter den vornehmsten der höfischen und daher liebenswerten, seine Geliebte].

einfachen, sei es in erweiterter Form (aller best) verwendet wird. Wip ist bei der Minderzahl der sog. Frauenstrophen das begreiflich häufigere: I (Anonymum) 6,17—6,27; VIII 46,11; XIII 103,20; XV 117,26; XX 167,20.[1] Die Reinmarstelle ist die typischeste: der Dichter wendet sich gegen die Taktlosen, welche ihn höhnisch um das Alter seiner irreal empfundenen, da so lange besungenen Dame befragen und apostrophiert diese am Schlusse des Gedichtchens nu la daz aller beste wip ir zühteloser vrage mich geniezen. Entscheidend ist die unpersönliche Formulierung des Stoßseufzers, die den boshaften Fragern recht gäbe: daz aller beste wip ist Reinmar ebenso ein Typus, wie XX 200,24 der beste man: wol dem libe der dem wibe selhe fröide machen kan. mime heile ich gar verteile, midet mich der beste man. Wie formelhaft diese Verbindung empfunden wurde, beweist die Anrede der Dame an den Ritter, dem sie wegen seines Renommierens mit ihrer Gunst diese entzieht, bei Dietmar von Eist VII 40,35 waz wizet mir der beste man? Sie nennt ihn noch immer so, obwohl er vliuset mine hulde (41,4), ja sie ihm abspricht, je die gewollten Gunstbezeugungen von ihr erhalten zu haben jo enwart ich nie sin wip (41,6). Vgl. noch VII 38,7.

Die zweite Gruppe der hierher gehörigen Verbindungen bezieht sich auf das Liebesverhältnis überhaupt. Am häufigsten steht (aller) best bei trost, der ja auch mit guot (MF 185,29) bezeugt ist: I 6,4; V 18,26; XII 86,20. Als bester trost werden der Besitz der Geliebten (Kaiser Heinrich), Äußerungen ihrer Huld (Albreht von Johansdorf) oder etwas absonderlich die Ansicht bezeichnet wie minne ein saelekeit waere unde harnschar nie erkos (Burcgrave v. Rietenburc). Ähnlich heißt es bei Dietmar von Eist VII 252,11 *min aller beste fröide* lit ouch an der guoten gar und präziser bei Reinmar XX 158,23 daz *beste gelt der fröiden min* daz lit an ir. Die Erfüllung alles dessen 'liegt'[2] an der Geliebten, ist also Funktion derselben. Das wird von Albreht von Johansdorf XII 86,16 ausdrücklich anerkannt: an vröuden wirde ich niemer riche, es enwer ir beste sin. Ebenso in den sprüchwortartigen Sätzen bei Reinmar XX 195,4 swem von wiben liep geschiht, der hat aller saelde wol den besten teil und Hartman von Ouwe XXI 212,30 durch Bekämpfung der Meinung daz losen hin ze den wiben si der beste rat (zur epithetischen Verbindung dieses Beispieles vgl. S. 2 Anm. 3).

---

[1] Auffällig ist die Art der Anknüpfung an die Formel durch einen Satz: relativ 6,17 — 46,11 — 103,20; consecutiv 117,26; oratio recta der Frau 6,27. Die Formel erweckt somit das besonders deutliche Bedürfnis, das Verhältnis der Frau zum Ritter seiner Art nach klarzustellen, sie also deutlicher zu charakterisieren.

[2] Vgl. zu der Konstruktion noch XII 86,20.

Wie die Frau guoter wille ihrem Ritter gegenüber, muß diesen in, dem Frauendienste entsprechender Steigerung der beste wille nach seinem Liebesziele erfüllen, der in Reinmars Minnerezepte zur Heilung liebeswunder Ritter eine Rolle spielt XX 185,16.[1] Wie schon aus VII 40,35 hervorgeht, hängt an der maze des Liebenden sein Minneglück: Dietmar v. Eist VII 33,34 swer sich gerüemet alze vil, der kan der besten maze niet. jo sol ez niemer hövescher man gemachen allen wiben guot. Die maze ist ja eine typisch höfische Eigenschaft gewesen,[2] zu deren Voraussetzungen gehörte niht enrüeme sich ze gerne [der Ritter], iz mag im ouch gewerren. kan er wol verswigen, so ist er liep man und wiben (Diu Maze v. 83 ff.).[3] Aber auch die für das ritterliche Leben überhaupt und den Frauendienst[4] insonder-

[1]) Dieses wurde wohl nachgebildet in dem Minnerezepte des Winsbeken (Leitzmann) 14,1ff. sun, wiltu erzenie nemen etc. Es heißt nämlich daselbst an Reinmars den besten willen striche ich dar anklingend 15,8ff. den truric muot bestricket hat, der striche wiplich güete dar: alsam ein tou sin not zergat. Dieser Zusammenhang wäre hier ein weiteres Argument für die Behauptung des rein formalen Ursprunges und Charakters der höfischen Liebeslieddichtung.

[2]) Maze machet allez guot und gibet dicke hohen muot tugenthaftem manne Diu Maze v. 19ff.

[3]) Die Regel VII 33,34 jo sol ez niemer etc., die das Vorausgehende begründet, ist wohl nicht als Verbot der Untreue zu erklären, sondern durch den Rat, der in der Maze v. 142 den vrowen gegeben wird: und suln niht gerne niuwiu maere sagen.

[4]) Das bestätigen des 'Praktikers' im Minnedienste, Ulrichs von Liechtenstein versifizierte Memoiren, deren zeitliche Disposition strenge durchgeführt ist. Wieviel nämlich der getreue Historiograph über seine Taten im Sommer zu erzählen weiß, hilft er sich über den Winter mit ein paar konventionellen Phrasen hinweg, nur um ihn als zeitlichen Einschnitt und Abschnitt in seinem erlebten Romane zu erwähnen: so spricht er Frauenb. (Bechstein) Str. 334 f. über den Winter und fährt dann 336 fort, zunächst resümierend: min freude was gelegen nider. nu kom der sumer aber wider mit siner schoene, als er ie pflac: er braht vil manigen schoenen tac. [Bis hierher konventionelle Phrasen. Nun setzt die 'Geschichte' ein]: ich gedaht: ich wil der vrowen min ot aber hiure diende sin. ich diene ir vil lihte etswaz, da von ich ir gevalle baz. ich wart vil kurzlich wol bereit mit orssen und mit wappencleit und fuor mit freuden alzehant gein Kernden etc. etc. Ähnliche Verlegenheitsausdrücke sammelt er Str. 1358 wie ich den winder diente do miner vrowen und wie ich vro was durch si bi trüeben tagen [also entgegen der üblichen Stimmung], und solde ich iu daz allez sagen, so deuht der rede iuch liht ze vil; da von ichz vil verswigen wil: wan do der winder gar verswant, do sang ich disiu liet zehant. Es ergibt sich daraus als Zeit der Liedproduktion und Liedsituation (Natureingang!) der sumer. Da auf ihn das höfische Leben beschränkt war, stellt er für die Liedpflege und -verbreitung den wichtigsten Zeitpunkt vor: Str. 1352 mit der uzreise hochgemuot fuor den sumer manic ritter guot. turniren was do ritter sit: da dienten si den vrowen mit. Hier wird ganz deutlich der sumer als Zeit des Frauendienstes angesprochen. Die Vorbereitungen zu größeren Unternehmungen in diesem Sinne, z. B. zur Venusfahrt, sind das einzige, was Ulrich in den Winter verlegen kann (vgl. Str. 459), der schon dadurch als saison morte bezeugt wird.

lich bedeutsame schöne Jahreszeit wird durch das Epitheton best als solche charakterisiert. Schon mit dem Positiv hatte Dietmar von Eist VII 35,16 die auf paradoxe Wirkung berechnete Zusammenstellung versucht: der winter (a) waere mir ein zit so rehte wunnecliche guot (c), wurd ich so saelic daz ein wip getroste minen seneden muot (d). so wol mich danne langer naht (b), gelaege ich als ich willen han (d). Knapper drückt er denselben Gedankenkomplex VII 40,1 aus: der winter (a) und sin langiu naht (b) di ergetzent uns (d) der besten zit (c), swa man bi liebe lange lit (d). Es handelt sich somit darum, die winterliche Situation a dank der langen Winternächte b ebenso ergiebig für den Minnegenuß zu verwerten (d), als c die dazu berufene beste zit = ein zit so rehte wunnecliche guot. Darnach ist das Epitheton best ein so adäquater Ausdruck für die Vorzüge des Sommers vor dem Winter, daß er in einer Formel für Sommer-, d. i. Liebeszeit der ritterlichen Gesellschaft des 12. Jhs. sofort und eindeutig verständlich sein mußte. Daher ist bei Heinrich von Morungen XVIII 128,15 die Verbindung als Formel aufzufassen und nur mit 'Sommer' zu übersetzen: owe miner besten zit und owe miner liehten wünneclichen tage![1]) waz der an ir dienste lit!

Es bilden sich also im Minneliede des 12. Jhs. mit best in singularischer Verwendung eine Reihe von Substantiven zu festen Formeln (wip, trost, zit), die nur deshalb nicht zahlreicher wurden, weil sie zu leicht variierbar waren. Denn der Bedeutungsumfang des Epithetons war nur auf die Liebessituation eingeschränkt, innerhalb deren die verschiedensten synonymen Verbindungen möglich waren, z. B. mit trost, vröude, gelt der vröuden.

Die singularische und pluralische Verwendungsart des Epithetons und somit seine beiden Bedeutungen sind gleich früh bezeugt. Mit trost kommt es bei Kaiser Heinrich, mit wip zweimal in einem alten Anonymum vor, vrouwe begegnet schon bei Dietmar von Eist, der am häufigsten — auch relativ — best als Epitheton verwendet; so finden sich bei ihm die Substantiva wip, man[2], friunt, vröude, maze, zit, beachtenswert davon die Verbindungen mit friunt und zit wegen der Analogie mit wünne und zit, als den einzigen Belegen bei Heinrich von Morungen. Wegen ihrer Anzahl und des Mangels an Originalität kann noch Reinmar genannt werden mit wip (Dietmar v. Eist), man

[1]) Wünnecliche tage = beste zit = Sommer: MF 108,6 ich gerte ie wunneclicher tage. uns wil ein schoener sumer komen. (Natureingang) und 217,14 (Natureingang). Daher wird oben bei Dietmar von Eist so rehte wunnecliche zur Verstärkung von guot verwendet. Die Stelle 128,15 ist ein zweigliedriger Ausdruck mit bedeutungsgleichen Gliedern, wie für guot und best mehrere nachweisbar waren.

(Eist), gelt (Eists vröude präzisierend), teil und wille. Der späteste Beleg ist die ans sprüchwörtliche anklingende Verbindung mit rat bei Hartman von Ouwe.

Der Komparativ, der seiner Natur nach ein comparandum erforderte, schickt sich schlecht zum Epitheton, als das er wegen des engen Anschlusses an das Substantiv doch meist absoluten Wert besitzen sollte. In dem einen Beispiel für das Epitheton bezzer mit wip, das bei guot und best am häufigsten verwendet war, wird der Komparativ durch den gewollten Kontrast zum Positiv diu guote = Geliebte erklärt: Friderich von Husen VIII 53,10.

§ 5. Liep entspricht nach Lexer 1,1910 f. 'lieb, angenehm, erfreulich im allgemeinen'. Von dieser Bedeutung aus konnte es als Epitheton entweder zur Höflichkeitsformel werden oder erotischer Charakteristik dienen. Die ursprüngliche Bedeutung steht dann zwischen diesen beiden Reihenenden und ermöglicht so das Zustandekommen nicht immer streng zu sondernder Bedeutungsschattierungen. Die Formelbildung ging jedoch von den zwei Endpunkten der Reihe aus, wodurch erklärt ist, daß Verbindungen mit den gleichen Substantiven verschiedendeutige Formeln ergeben konnten. Ein schlagendes Beispiel dafür bietet liep+vrouwe, neben man die häufigste Verbindung mit liep in MF. Heinrich von Morungen XVIII 123,34 bedient sich der offenkundigen Höflichkeitsformel nu ratent, liebe frouwen, waz ich singen müge so daz ez ir tüge. In ihren übrigen acht Belegen bezeichnet die Verbindung ausschließlich die Geliebte, was mit einer Ausnahme stets den Zusatz des Possessivums min erforderte, um eine bei dem Standesworte frouwe immerhin mögliche Bedeutungsverwechslung auszuschließen,[1]) eine Erweiterung, die ihr Formelwert sicherte. Ähnlich verhält es sich mit liep + man, das — mit und ohne Verstärkung des Epithetons durch aller, vil — als so formelhafte Bezeichnung für den Geliebten empfunden wurde, daß nicht nur das Possessivum stets fehlt, sondern sogar der Artikel in der Anrede möglich ist; bei Kaiser Heinrich I 4,36 heißt es: ritest du nu hinnen, der aller liebeste

[1]) In der einen Ausnahme I 6,31 war die Wendung als Anrede an die Geliebte völlig eindeutig: swie du wilt so wil ich sin. lache. liebez frowelin. Auch forderte hier das Metrum diese Abkürzung der sonst üblichen Formel, z. B. XII 93,19 minen senden kumber klage ich iu. vil liebe frouwe min. oder XVIII 133,2 owe herzeliebe frouwe min, nu bin ich doch din. Herzeliep ist hier und XX 166,17 lediglich Verstärkung. XVIII 133,2 bietet der Text nach A liebe schoene frouwe min. Die La. BC ist mit Rücksicht auf die analoge Stelle bei Reinmar und den Umstand, daß Epithetahäufung im 12. Jh. noch nicht nötig und daher kein beliebtes Kunstmittel war, hier jedoch in leerster Weise geleistet wäre, vorzuziehen. Vgl. noch XII 89,8. XVIII 127,3 — 144,28 — 145,7.

man?[1]) Um als Höflichkeitswendung gefaßt werden zu können, mußte noch ein zweites Adjektiv hinzutreten, im vorliegenden Falle das Standeswort guot, das somit, da zum Verständnis nötig, nicht als künstlerische Epithetahäufung interpretiert werden darf. Und so braucht dann die zwischen Liebe und Ehre schwankende Frau bei Reinmar XX 186,37 in ihrer Verlegenheit die Verbindung: disen lieben guoten man enweiz ich wiech von mir bekere. Bei friunt + liep sind die Bedeutungsdifferenzen im Substantiv begründet. Friderich von Husen gebraucht VIII 48,8 die Abschiedsworte wan mir daz scheiden (a) nahe gat (b), deich tete von lieben friunden (c) min. vriunde heißen da im allgemeinsten Verstande kollektiv die dem Dichter Nahestehenden, auch seine Dame ohne erotischen Nebensinn. Kann doch in der gleichen Situation auch guot stehen, Heinrich v. Rugge XIII 107,37: ich tuon ein scheiden (a), daz mir nie von keinen dingen wart so we (b). vil guote vriunde (c) laze ich hie. Auch hier ist die Geliebte mitinbegriffen, ebenso bei Hartwic von Rute XV 116,2 mir tuot ein sorge we (b) in minem muote, die ich hin hein ze *lieben friunden* (c) han obs iender da gedenken min ze guote als ich ir hie mit triuwen han getan. *si* solte mich durch got geniezen lan daz ich ie bin gewesen in grozer huote dazs iemer kunne valsch an mir verstan. Trotz der äußerlich entsprechenden Situation nähert sich hier der kollektivische Plural schon der singularischen Bedeutung „Geliebte", die auf diese Weise maskiert wird. Noch näher gelegt wird die Gleichung in dem sententiösen Einsatz des Kürenbergers II 7,1 vil lieber friunde varen daz ist schedelich: swer sinen friunt behaltet, daz ist lobelich, wo friunt im zweiten Teile der Antithese = Geliebter ist. Doch wird das Epitheton noch dem Plural, also Kollektivbegriff gegeben, ohne daß metrische Gründe dafür namhaft gemacht werden können.[2]) Einen Schritt weiter geht Hartman von Ouwe XXI 217,21 ich han verloren einen man, daz ich für war wol sprechen muoz, daz wip nie liebern friunt gewan. Friunt heißt hier 'Geliebter', liep hat erotische Bedeutung. Endlich liep + friunt als Formel für Geliebter ist nur ein einziges Mal und zwar bei Reinmar XX 152,18 belegt: ich wirde jaemerlichen alt sol mich diu werlt also vergan daz ich deheinen den gewalt an minem lieben friunde han,

---

[1]) Ähnlich typisch bei Friderich v. Husen VIII 54,11 erst mir liep und lieber vil danne ich immer *im* vil lieben manne sage oder Reinmar XX 177,11 sage, daz ich dirs iemer lone. hast du *den* vil lieben man gesehen? Andere Belege VII 32,1—37,29. XII 93,29. XXI 211,20—216,4.

[2]) Wie man auch die fehlenden drei Silben ergänzen mag. So wäre nach Haupts Rekonstruktion die Umstellung theoretisch möglich swer siner friunde varet, daz ist schedelich: vil lieben friunt behalten daz ist lobelich.

daz er taete ein teil des willen min. Wie ungewöhnlich dieſe Formel berührte, beweiſt die außer allem ſyntaktiſchen Zuſammenhange ſtehende textlich wertloſe La. in E, die mechaniſch an minen guoten fründen ſetzt. Wie die Verbindung mit friunt drang keine andere Formel für Geliebte mit liep neben vrouwe durch, ein Beweis für die Standesgrundlage des Minneliedes im 12. Jh. So begegnet nur einmal wip + liep[1]) oder diu liebe wolgetane,[2]) endlich in einem durch das Epitheton perſönlich gedeuteten Bilde liep + sunne.[3]) In all den Fällen vereinigt ſich Epitheton und Subſtantiv zu einem neuen Ausdruck einheitlicher Bedeutung, die Verbindung iſt eine äquivalente Bezeichnung für einen der Liebenden. Eine derartige Verſchmelzung trat bei liep als Subſtantiv nicht ein, da die dadurch angeſtrebte Bedeutung ihm ſchon von vornherein eigen war.[4]) Das Epitheton liep hat da nur erotiſche Bedeutung. So ſagt der Ritter bei Heinrich von Morungen XVIII 137,32 daz ich lieber liep zer werlte nie gewan als ſeine Dame. Im Gegenſatze zu dem vorausgehenden leides, alſo ebenfalls unformelhaft, ſteht das Beiwort beim Kürenberger II 7,11: wes manest du mich leides, min vil liebez liep? Dieſe Verbindungen erinnern ſchon an die Spielereien mit liep, wie ſie dann im 14. Jh. vom Landegger (vgl. SMS XXI 1,65) z. B. betrieben wurden. Zu einheitlicher Bedeutung ſchließt ſich wieder das als Formel öfter belegte[5]) liep + wan zuſammen, die Hoffnung auf das Liebesziel ausdrückend,[6]) doch etwas weniger zuverſichtlich als guot + wan. Im ſelben Verhältnis betont liep + ende[7]) mehr das erotiſche als den Ausgang, auf den guot + ende bei Reinmar geht. Wie ſchon einmal

---

[1]) VIII 50,37 alrest han ich rehte befunden waz man nach liebem wibe lide. Durch das Fehlen des Artikels und die Gegenüberſtellung man — wip wird die Verbindung ganz Gattungsbezeichnung.

[2]) XVIII 136,6.

[3]) XVIII 136,31 ich muoz sorgen wan diu lange naht zerge gegen dem morgen, daz ichs einest an gese, die vil lieben sunnen[b], diu so wünneclichen[a] taget daz min ouge ein trüebez wolken[c] wol verklaget. Dieſelbe Vorſtellung findet ſich beim Morunger noch XVIII 144,28 so ist diu liebe frowe min ein wunnebernder[a] süezer meije, ein wolkenloser[c] sunnen[b] schin.

[4]) Bei lieber herre XX 168,19 unterblieb ſie, weil durch die Verbindung eine hiſtoriſche Perſönlichkeit, Herzog Leopold der VI. von Öſterreich, gedeckt iſt.

[5]) VIII 45,32. XIII 109,16. XX 190,11—201,32. XXI 208,23—212,1.

[6]) Daher ſo oft mit trost zuſammengehalten: lieber *wan* ist ane *troesten* da und twinget mir daz herze min: wande waere er von mir anderswa, da müest iedoch *wan* bi *troste* sin (190,11), d. h. die Geliebte, auf die der Dichter ſeinen lieben wan ſetzt, rechtfertigt ihn nicht durch trost, wie das eine andere täte. Zwiſchen minne lon und wan ſteht trost 208,23 hat mich ir minne lon verborn, doch troestet mich ein lieber wan.

[7]) IX 64,30. XIV 114,19. XVIII 144,32. XX 157,36.

kontraſtiert der Kürenberger II 7,20 leit und liep[1]): leit machet sorge vil liebe wünne, wo liebe wünne die aus der Liebe fließende Seligkeit bedeutet. Ebenſo einheitlich iſt von Reinmar XX 306,1 mit liebiu stat die Gelegenheit zu lieben gemeint.

Allgemeine Bedeutung hat liep bei maere, mit der es eine der häufigſten (8mal) Verbindungen eingeht, jedoch ohne Formel zu werden. Die liebe maere kann ſich nämlich, und da meiſt im Anſchluſſe an den Natureingang, auf die Ankunft der ſchönen Jahreszeit beziehen,[2]) analog guot + maere bei Veldegge, Reinmar, Hartman, oder von der, reſpektive dem Geliebten ausgeſagt werden.[3]) Hierher gehört auch die Bewertung bei Heinrich von Morungen XVIII 131,3 wol aber mich der *lieben bete* und des weinens des er do begie, do er mich truren lazen bat. So werden auch Zeitbeſtimmungen durch liep in Beziehung zu der Geliebten geſetzt; bei Reinmar tac: XX 158,38 ichn wande niht, do ichs began, ichn *saehe an ir* noch *lieben tac*; 199,16 liebes des enhan ich niht, wan ein liep daz min niht wil. wenne sol ich *lieben tac an dem geleben?* Wie irrelevant die Art der Zeitbeſtimmung war, illuſtriert XX 176,13 sol ich iemer lieben tac *oder* naht *gesehen*, daz muoz, frouwe, *an dir* geschehen, zugleich ein Beiſpiel dafür, in wie engen Grenzen die typiſche Formulierung der Relation (gesehen, geleben an) variiert werden konnte. Genaueren Zuſammenhang mit der Liebesſituation verrät nur bei Heinrich von Morungen XVIII 135,4 die Zeitbeſtimmung: der Ritter möchte noch den lieben abent der Erfüllung ſeiner Liebeswünſche erleben — der abent iſt alſo hier die Zeit des Liebesgenuſſes!

Inhaltsloſe Formel iſt bei Kaiſer Heinrich I 5,38 liep + tac: ich möhte geleben *mangen* lieben tac, desgleichen bei Hartman von Ouwe XXI 320,7 die Verbindung mit sumerzit, wofür bezeichnend E die häufigere Formel den liehten sumer eintreten läßt, ferner bei Heinrich von Rugge XIII 99,34 nahtegal mit liep, ſchon an die Höflichkeitsformel anklingend, in der liep Epitheton ornans zu Perſonsbezeichnungen iſt, vornehmlich zu bote[4]) in ſtereotyper Begleitung von sagen oder werben — auch hierin eine Parallelerſcheinung zum wahter des ſpäteren Tageliedes, in erſter Linie des 15. Jhs.[5]) — einmal zu muoter, Dietmar

[1]) Es iſt dies epiſche Gepflogenheit: vgl. z. B. Nib. (Bartſch) 1252,1 er enbiut iu innecliche liep ane leit, oder ebenda 1234,1 'waz mac ergetzen leides', sprach der vil küene man, 'wan friuntliche liebe etc.', 17,3 wie liebe mit leide ze jungest lonen kan, ferner 223,2 — 2378,4 u. a. m.

[2]) IX 58,26—59,28. XIII 107,16. XX 203,24.

[3]) XIII 110,18. XX 151,30 — 152,14 — 196,16.

[4]) II 10,12. XIII 107,24. XX 178,1.

[5]) 'Sein' Epitheton ornans war nicht liep, das im Liebesliede der Folgezeit nur einmal ſich mit wahter verbindet (Heinr. v. Frouwenberc SMS XIII 1,27),

von Eist VII 252,18 ez tuot der tohter vil gelich diu liebe muoter hat betrogen, in einer Stelle von angezweifelter Echtheit, wie denn das hier angeschlagene Symptom ein echt Neidhartsches Motiv ist.[1])

Es hat zunächst den Anschein, als ob die vielen beim Epitheton liep möglichen Bedeutungsnüancen die Formelbildung erschwert hätten, da doch gerade sie die äußere Nötigung ergaben, die verschiedenen Bedeutungen durch Anschieben stereotyper Wortelemente von einander abzuheben, also äußerlich kenntlich zu machen, ein für die Formalisierung hervorragend günstiger Umstand: so verband sich durch das Possessivum 'min' liep + vrouwe zu einer Formel für Geliebte, während es in oft unpersönlicher Verbindung mit man einen neuen, 'Geliebter' bedeutenden Begriff bildete. Die allgemeine Bedeutung und eindeutige Verwendung dieser Substantiva sicherte den mit ihnen eingegangenen erotischen Formeln fast unbestrittene Geltung. Neue Formelansätze erfolgten nicht: vriunt schillerte in zu viel innig verwandte Bedeutungen und das Gleichklangsspielereien halber eingeführte Substantiv liep durfte schon deshalb mit dem gleichlautenden Adjektiv nicht zu einem einzigen Begriffe verschmelzen. Größeren

---

sondern das ebenso farblose guot in allgemeiner Bedeutung. Der älteste Beleg im Liebesliede findet sich bei Kristan von Hamle (wahter gvt C (Pfaff) 208,5), dann kommt die Verbindung erst wieder im Ldb. der Clara Hätzlerin, aber 11 mal vor, darunter 9 mal in der Formel gůt wachter im Versanfang (10,36 — 12,11 — 15,1 — 15,19 — 15,44 — 16,7 — 16,44 — 22,1 — 27,132) einmal im Reime auf můt: o wachter gůt (27,10) und nur einmal, ebenfalls reimend (: tůt) in einem obliquen Casus dem wachter gůt (27,155). Bedeutend seltener kennt die Verbindung, und bemerkenswert für die typisierende Richtung der Zeit, fast nie mehr in Anrede, das 16. Jh. An die alte Formel erinnert nur mehr gut wechter im Ambraser Ldb. von 1582 (Bergmann) 201,22, sonst heißt es durchwegs ein wachter guete Cgm. Pal. 343 (Kopp) Nr. 198,2 — ein wächter gut Forster (Marriage) I 32,1 — ein wechter gut Ambraser Ldb. 47,1. Das Jaufner Ldb. von 1603 (Waldberg) hat gar oblique Casusform: zu dem wachter guet XLI 5,2 — von dem w. g. ebenda 25,2. Mit einem zweiten Epitheton, also in Epithetahäufung — da guot bedeutungslos ist — findet sich die Verbindung sporadisch auch noch im 13. und 14. Jh.: Marner (Strauch) III 1,1 guot wahter wis und Frauenlob (Ettmüller) Ld. XI 2,11 guoter wehter, vruoter. Daß der Erstarrungsprozeß den die Formel bei der Hätzlerin schon durchgemacht hat, im 13. Jh. noch nicht abgeschlossen war, beweist die La. 'guoter' von C zur Stelle aus dem Marner und die flektierte Form des Epithetons beim Frauenlob.

[1]) Vgl. Neidhart (Haupt) 4,24—26 — 17,29. In ähnlicher Präzision kehrt der Pseudo-Eistsche Gedanke wieder in der von Haupt sinnlos interpungierten Stelle XXIX, 24 eines Pseudo-Neidharts: diu liebe verdiebet lieber muoter tohter liep. Vgl. noch Ulrich von Winterstetten (Minor) Ld. IV, 10 und Her Geltar C (Pfaff) 1031,39. Das Epitheton liep hingegen ist in Verbindung mit Verwandtschaftsterminis etwas durchaus konventionelles: vgl. S. 3 Anm. 1 und König Tirol (Leitzmann) (vil) lieber sun 4,6—12,6; liebez kint 26,1, Winsbekin 17,1—21,2; liebiu muoter ebd. 2,1—4,1 u. ö.; (vil) liebiu tohter ebd. 3,1—13,1 u. ö.

praktiſchen Wert für die Terminologie des Minneliedes als die untergeordneten Parallelen zu vrouwe und man hatten die daher üblicheren Verbindungen mit wan und ende. Von den mit liep in allgemeinem Verſtande verbundenen Subſtantiven verdient nur maere Beachtung, deſſen Bedeutungen zwei ſcharf geſchiedene Gruppen bilden: die der Naturbeſchreibung angehörige ſteht ſchon deshalb an Formelwert hinter der erotiſchen zurück. Ins Liebesleben ſpielen vermöge ihres Epithetons liep auch Zeitbeſtimmungen hinein, deren Verſchiedenheit gleichgültig, Formelbildung ſomit ausgeſchloſſen war. Ebenſowenig war dieſe bei der Verſchiedenartigkeit der Subſtantiva möglich, zu denen liep als Epitheton ornans, höflichkeits- eventuell herzlichkeitsbeziehungen andeutend, treten konnte.

Die Belege für das Epitheton liep verteilen ſich von den älteſten Zeiten des Minneliedes an in durchſchnittlich gleichmäßiger Häufigkeit auf eine relativ geringe Anzahl von Dichtern, ohne dieſe dadurch beſonders zu kennzeichnen. Zwei der älteſten Beiſpiele für verſchiedene Bedeutungsmöglichkeiten (man — tac) ſind bei Kaiſer Heinrich, einer in einem alten Anonymum erhalten. Beachtenswert häufig kennt der Kürenberger die Verbindung (4mal), Dietmar von Eiſt verzeichnet ſie 3mal. Ihm kommen die 5 Belege bei Friderich von Huſen und Heinrich von Rugge, die 3 Stellen bei Albreht von Johansdorf und die eine in dem wenigen von Berngер von Horheim, reſpektive von Hartwic von Rute Erhaltenen an relativem Zahlenwerte völlig gleich, während Heinrich von Veldegge (3mal) merklich zurückſteht. Heinrich von Morungen (10mal) und Reinmar (17mal) zeigen auch den relativen, von der durchſchnittlichen Verwendung jedoch nicht weit abſtehenden Höhepunkt. Die Häufigkeit einer beſtimmten Verbindung iſt nur für Heinrich von Morungen charakteriſtiſch, bei dem vrouwe 5mal und daneben 3 andere Ausdrücke für den Gegenſtand der Liebe und des Liedes (liep, wolgetane, bildl. sunne) vorkommen. Reinmar kennt faſt alle möglichen Verbindungen aller Bedeutungsgruppen des Epithetons in vereinzelten Belegen: vrouwe^{1} (= 1mal), man^{2}, vriunt^{1}, herre^{1}, stat^{1}, wan^{2}, ende^{1}, maere^{3+1}, tac^{2+1}, bote^{1}.

§ 6. Groz, ca. gleich häufig wie liep, wird als Epitheton im Minneliede nur in übertragener Bedeutung (Lexer 1,1093) verwendet. Am weitaus häufigſten finden ſich Verbindungen mit Subſtantiven, welche die perſönliche Liebesempfindung des Liebenden beleuchten. Mit Ausnahme von vröude, das nur dreimal belegt iſt, und dem allgemeinen Terminus liebe mit fünf Belegen, decken alle einſchlägigen Ausdrücke, dem Weſen des Frauendienſtes entſprechend, den Begriff der ungeſtillten, drückenden Liebesſehnſucht: ſo swaere^{8}, das mit groz als häufigſtes 8mal verbundene Sub-

ſtantiv, not[5] (= 5mal), sorge[4], kumber[4], arebeit[1], wunden[1], leide[1], ungemach[1], ungelücke[1], schade[1], angest[2]. Daran ſchließen ſich als Äußerungen ſolcher Gemütsbewegungen wüefen unde klagen und klage. Wie ſelbſtverſtändliche und ſomit wenig echt empfundene Stimmungen durch dieſe Termini ausgedrückt wurden, ergibt ſich aus der gleichartigen Verwendung und oft vorgenommenen Verbindung der gegenſätzlichſten Wendungen: 44,5 der grozen *swaere* bin ich *leider fri*, die doch erfürhten muoz vil manic saelic man . . . . nit umb ir minne daz taete mir baz danne ich si beide sus muoz lan beliben. — 44,1 wer möhte han *groze fröide* ane *kumber?* nach solher *swaere* rang ich alle zit. — 170,38 nu waen iemen *groezer ungelücke* hat, und man mich doch so *fro* dar under siht. Dieſe nicht allein den Minneſang charakteriſierende Auffaſſung[1]) motiviert das Epitheton groz bei all den oben genannten ſynonymen Subſtantiven. Das Minnelied gilt nicht nur als Zeugnis für die Gefühle des Sängers, ſondern will auch den lon[2]) für ſie beſchleunigen. Aus dieſer Situation heraus iſt die captatio benevolentiae durch groz völlig verſtändlich und aus der Allgemeinheit und typiſchen Prägung ſeiner Bedeutung die häufige Verwendung, die es ſchließlich ohne beſonderen Wert vorkommen ließ. Aus der reichen Auswahl

---

[1]) Vgl. z. E. Moriz von Craon (Schroeder) 295—306: swer staeteclichen minnet, wie vil der gewinnet beide *schaden* und *arebeit.* hilft aber im sin staetekeit daz er lones wirt gewert, ob ers mit triuwen hat gegert, so wirt es alles guot rat, swaz er da vor erliten hat, daz ist im süeze unde guot, wan im vil selten we tuot diu riuwe daz ers ie began, wan er wirt lones rich ein man. 321—327: swer die Minne rehte erkennet, der weiz wol daz si brennet daz herze in dem bluote. dem ist not der huote wie er sich vor schaden beware. *swaz im schaden widervare, daz laze er im sin als ein har.* 331—334: ..... des muote nieman der nu lebe *(Schade ist Minne ratgebe)* daz er ane schaden minne, ez ensin vil guote sinne. 439—444: sus lonet mir diu frouwe min. waz lone möhte bezzer sin? ouch muoste ich *kumber* liden: wie mohte ich daz vermiden? wan swer nach eren wil streben, er mac gemach uf geben (vgl. ibid. 85 f. ritterschaft und ere diu muoz kosten sere). Aus dieſen leicht vermehrbaren Stellen laſſen ſich folgende Grundſätze höfiſcher Moral gewinnen: staete [= höfiſche] minne (vgl. Moriz v. Craon 341 ff. und das über Sinnenliebe zu bezahlten Dirnen 359—386 Geſagte. Auch paßte zur Tradition des Frauendienſtes — Schönbach p. 100 —, daß die Gräfin von Beamunt verheiratet war 904 f.) hat zur unausbleiblichen Folge schaden (vgl. MF 194,10), arebeit (MF 38,12), kumber (MF 46,39 etc) auf Seite des Ritters. Dieſe nachteiligen Mitergebniſſe ſind conditio sine qua non, denn minne bringt ere ein, iſt ihr gleichbedeutend und dieſe ſtellt immer große Anſprüche an die Ruhe ihres Bewerbers. Doch muß der Ritter all dies Ungemach verachten, denn nur ſo erwirbt er ſich Anſpruch auf lon, d. i. den Minnedank ſeiner Dame.

[2]) 114,20 ich hoffe des daz min reht iht si so guot daz si mir *schier* ein vil *liebez ende* (vgl. § 5) git der grozen swaere. — 38,12 er kan wol grozer arebeit *gelonen* nach dem willen min. — 44,29 wolden si die grozen wunden *erbarmen* dies an mir begat. Vgl. die vorige Anm.

von Subſtantiven in dieſer Verbindung erfreuten ſich einige ſignifikant erſcheinende häufiger Verwendung, ſie wurden alſo traditionelle und von da aus formelhafte Bezeichnungen für wichtige Motive der Minnelyrik. Die Liebespein, der Schmerz um den Verluſt des Geliebten u. dgl. m. äußert ſich in grozen klagen.[1]) Ein einziges Mal ſtehen ſie in einer realeren, der Tagelied-ſituation: XX 154,34 so ez iender nahet deme tage, son tar ich niht gefragen 'ist ez tac?' daz kumet mir von so grozer klage daz es mir niht ze helfe komen mac. Auch bei klage iſt das Epitheton groz verſtändlich, wenn beachtet wird, wie angenehm Weinen und Flehen des Ritters, zu welchem Zwecke immer, auf die Dame zu wirken pflegte (XVIII 131,3)!

Der Anteil der einzelnen Dichter an den beſprochenen Verbindungen mit groz iſt nach dem Geſagten für ſie beſonders charakteriſtiſch. Eine Überſicht ergibt,[2]) daß bei Kaiſer Heinrich, den Burcgraven von Regensburc und Rietenburc, dem Kürenberger, Meinloh von Sevelingen, Heinrich von Veldegge, Uolrich von Guotenburc, Hartwic von Rute und Engelhart von Adelnburc Belege ganz fehlen, bei Ruodolf von Fenis, Albreht von Johansdorf, Bligger von Steinach ganz vereinzelte ſich zeigen, bei Heinrich von Morungen und Hartman von Ouwe, die durch ihre ablehnende Haltung die höfiſche Tradition geradezu negieren, auffallend wenige, in durchſchnittlicher Häufigkeit bei Heinrich von Rugge, ſo daß ſich die Hauptmaſſe der Belege auf Dietmar von Eiſt, Berngер von Horheim und — auch in relativ größter Zahl: 25·8% aller Verbindungen mit groz in den Liebesliedern von MF — auf Reinmar konzentriert, doch ſo, daß keines der oben aufgezählten Subſtantiva ausſchließlich oder charakteriſtiſch häufig bei einem dieſer Dichter verwendet wäre. Die größte Zahl von Neubildungen zeigt Reinmar, ohne ſich aber ihrer

---

[1]) Der direkte Zuſammenhang von klage mit swaere findet deutlichen Ausdruck 169,16: so ist niemen der mir sage wenne ein ende werde miner swaere; dar zuo maneger grozen klage diu mir an daz herze gat.

[2]) VII: swaere 40,14. not 56,1. sorge 58,9. arebeit 58,12. VIII: swaere 44,5—45,13. not BC 46,3. sorge 46,19. kumber 46,39. vröude 44,1. wunden (Pl.) 44,29. wüefen unde klagen 44,37. XI: not 83,23. XII: kumber 86,28. XIII: liebe 100,31. sorge 110,20. XIV: swaere 114,20. kumber 115,14. vröude 115,19. XVI: swaere 118,26. XVIII: liebe 126,9—131,26. angest 145,17. XX: swaere 151,37—157,12 — 160,1. not 198,7—306,5. liebe 197,32—201,20. sorge 306,8. kumber 171,25. leide 188,33. ungemach 174,24. ungelücke 170,38. schade 194,10. angest 196,28. klage 154,34—169,18. XXI: klage 217,25.

Zu beachten iſt, daß bei Dietmar von Eiſt sorge und arebeit und bei Friderich von Huſen drei ſynonyme Verbindungen mit not, sorge, kumber, bei Berngер von Horheim kumber und vröude in einem Gedichte ſtehen. Bei dem geringen Umfange des von dieſen Dichtern Erhaltenen werden ſomit die vorhandenen Belege etwas höher einzurechnen ſein.

konsequent weiter zu bedienen, ein Beweis, daß er einen durch die Konvention des Minneliedes so wichtig gewordenen Begriff wie den Liebeskummer, dessen er nicht entraten kann, zu variieren sucht.

Aus den anderen Verbindungen mit dem Epitheton groz läßt sich keine so unbedingt geschlossene Gruppe mehr herausgreifen, auch bleiben sie vereinzelt und ohne viel typisches Kolorit für das Minnelied. Sie beziehen sich ebenfalls zumeist auf die Person der Liebenden und ihr Minneverhältnis. Ruodolf von Fenis rühmt die groze güete der Dame (XI 82,15—22) und gleichbedeutend Reinmar ihre groze werdekeit (XX 159,4),[1]) im Gegensatz dazu Uolrich von Guotenburc (X 79,5) daz ist ir *sünde* und groz *missetat*,[2]) welch letztere bei Reinmar XX 170,30 dem Liebhaber nachgesagt werden könnte. Parallel zu Uolrich von Guotenburc heißt es bei Heinrich von Morungen XVIII 130,6 der vil grozen *sünde* die si an ir fründe her begangen hat. Staete[3]) und ihr Gegenpol unstaetekeit,[4]) ein Begriffspaar wie sünde = missetat : güete = werdekeit ist ebenso nichtssagend[5]) mit groz verbindbar, wie gedinge (XII 86,20 BC = min bester trost). Sachlicher ist schon eine auf die Behutsamkeit des Liebenden weisende Verbindung, der seiner Dame möglichst klare Vorstellungen über seine Gefühle für sie zu erhalten sucht: groze huote XV 116,6.

Auf das Liebesverhältnis im allgemeinen bezieht sich der Wunsch Ruodolfs von Fenis XI 84,15 genade diu sol überkomen grozen gwalt dur miltekeit, ebenso XI 80,13 also han ich mich ze spate erkant der grozen liste die diu Minne hate. Die stäte Richtung der epithetischen Verbindungen mit groz auf das Minneverhältnis hat wohl Heinrich von Morungen XVIII 138,10 veranlaßt, durch dieses Beiwort eine Zusammenfassung sehr konventionell ausgedrückter Minneregungen zu charakterisieren: ich hab ir vil grozer dinge her verjehen, herzeclicher minne

---

[1]) Winsbeke (Leitzmann) 14,6 leg in din herze ein reinez wip mit staeter liebe sunder wanc. [= die höfische Voraussetzung, für die höfische Heilwirkung des ff.] ist ez [sc. daz herze] an *werdekeit* [= höfischer Gesinnung] verzaget, als der triakel daz eiter tuot, ir wiplich *güete* /= *werdekeit*/ dirz verjaget.

[2]) Winsbekin (Leitzmann) 42,1 ff. hat minne so hochgelobete site, als mir din munt verjehen hat, daz ich da langer wider strite, daz waere an mir ein *missetat*, d. i. etwas der höfischen Sitte zuwiderlaufendes.

[3]) VII 32,5—XI 81,11.

[4]) XX 171,5.

[5]) Auf die Blässe der Bedeutung deutet schon hin, daß die beiden Substantiva ein Begriffspaar bilden: zwei ganz entgegengesetzte Gedanken werden in derselben äußeren Situation mit dem nämlichen Beiwort belegt. Das muß nun so allgemein sein, daß dadurch zwar die Vorstellungen nicht treffend charakterisiert, wohl aber in ihrem Kontraste zu einander verstärkt werden.

und ganzer staetekeit. Um Symptome und Motive des Minneliedes — meist ebenso schablonenhafter Art wie alle andern[1]) — stärker heraustreten zu lassen, werden sie als wunder bezeichnet, das durch das Epitheton groz, eventuell im Komparativ (XX 191,14 C) nur noch gesteigert wird.[2]) Bei Heinrich von Rugge XIII 108,23 fehlt allein unter den epithetischen Verbindungen mit groz die Beziehung auf die Minne: ez ist an den liuten groz wunder geschehen: fröwent sich zwene, so spottent ir viere. Hier ist wohl von der prosaischen Redensart noch ausgegangen worden, die der Dichter geschickt seinem Thema nutzbar macht. Damit ist auch eines der wenigen Verbindungsglieder der höfischen Liedterminologie mit der Prosarede erhalten geblieben, eine Ausnahme, welche die konstruktive Lebensferne des Minnesanges gut zu illustrieren vermag. Halb hierher zu zählen ist auch die Klage über das von den Merkern angezettelte Gerede bei Meinloh von Sevelingen III 13,17: si habent mich ane schulde in eine groze rede braht.

Die Belege für diese Verbindungsgruppen mit groz verteilen sich von Meinloh von Sevelingen, Dietmar von Eist, Friderich von Husen, Ruodolf von Fenis, Heinrich von Rugge, Uolrich von Guotenburc, Hartwic von Rute, Albreht von Johansdorf bis auf Heinrich von Morungen und Reinmar, charakteristisch oft finden sie sich aber nur beim Fenis (staete, güete[2], list, gewalt). Groz trat als Epitheton im 12. Jh. nur zu das Minnethema selbst (Eist-Horheim-Reinmar) oder damit enge verwandtes (Fenis) bezeichnenden Substantiven, verlieh also den veränderlichsten unter allen emotionalen Regungen immer einerlei Färbung, ein Beweis dafür, daß es in dieser Begrenzung spezielles Kunstmittel der konventionellen Standeslyrik war und daß den häufigsten Verbindungen mit groz: swaere, not, liebe Formelwert zukommt. Schon in den Anfängen des Minneliedes (Eist) zeigte sich diese bei Fenis und Horheim beachtenswerte Tradition mächtig, die dann in Reinmar ihren formalen Höhepunkt im 12. Jh. erreicht, gegen dessen Ende also stetig zunimmt.

§ 7. Der Typus der Dame im Minneliede war dem Ritter nicht nur der Gegenstand seiner Liebe (vrouwe + liep + min), nicht nur der Inbegriff menschlicher Vollkommenheit (best), nicht nur von vornehmem Stande (guot) — zu diesen Eigenschaften gesellte sich auch die ebenso allgemeine pulchritudo = schoene. In Verbindung mit wip (12mal) und vrouwe (9mal) wurde schoene am häufigsten als Epitheton gebraucht. Die dadurch ausgedrückte Eigenschaft erschien somit gleichwichtig den oben

[1]) Vgl. 52,17 ez ist ein grozez wunder: diech aller serest minne, diu was mir ie geve.

[2]) VIII 52,17. XVIII 144,14. XX 191,14 C.

genannten. Schoene war für eine adelige Dame, also für das dem Minnesange des 12. Jhs. vorschwebende Standesideal so sehr eine Notwendigkeit, daß das Adjektiv die Bedeutung 'vornehm' (Mhd. Wb. II/2,191), also eine standesmäßige annehmen konnte. Es kommt das auch dadurch zum Ausdrucke, daß dies Epitheton im Minneliede durchaus nicht auf den geliebten Gegenstand eingeschränkt ist. So sagt die Dame bei Heinrich von Veldegge IX 67,23: ich han vil wol genomen war daz dicke werdent schoeniu wip von solhem leide [= Liebe] missevar. Noch deutlicher typisch steht bei Reinmar XX 196,27 die Verbindung zur Bezeichnung der Schönheit, d. h. der Eigenschaft, deren Vorhandensein zum Epitheton schoene erst berechtigt. Es spricht die Frau: sol mir disiu sumerzit mit manegem liehten tage also zergan daz er mir niht nahen lit, dur den ich alle ritter han gelan, owe danne schoenes wibes! Aus dieser Stelle erhellt auch, daß der Frau in Form der epithetischen Verbindung mit schoene das Lob der Schönheit gezollt zu werden pflegte. Sie war dafür also stehende Wendung, Formel. So wird Reinmar XX 203,11 gleich eingangs als Frauen- und Minnelied durch den Zusatz kenntlich gemacht: 'ze niuwen fröuden stat min muot vil hohe' *sprach ein schoene wip*. Denn eine im Minneleben stehende Frau wird durch das Beiwort schoene charakterisiert und nur eine solche kann somit für die angedeutete Situation in Betracht kommen. Daher wird schoene auch das Standeswort guot als zweites Epitheton beigegeben, wenn es sich um ein Versfüllsel und ein Reimwort handelt, wie z. B. bei Dietmar von Eist VII 36,26 wan al diu werlt noch nie gewan ein schoene wip so rehte guot: muot. Hier ist das Epitheton aber schon auf die Geliebte, das wip par excellence, bezogen und so geschieht es auch in den allermeisten Fällen.[1]) Die Verbindung mit wip ist die häufigere gegenüber der mit vrouwe, analog wie bei guot und best das typischere, allgemeine Substantiv dem Standesworte vorgezogen wurde, während dies seiner eingeschränkteren Bedeutung halber bei liep in der Formel für Geliebte als das persönlichere empfunden wurde und so wegen seiner Richtung auf das Standesmäßige das Minneverhältnis dem höfischen Charakter des Liebesliedes entsprechender ausdrückte. Bei schoene war die Wahl des Substantivs ziemlich gleichgültig, weshalb beide in Betracht kommende Termini nicht wesentlich verschiedene Häufigkeit aufweisen, nur sprach für wip das literarische Trägheitsmoment. Auch unter vrouwe ist fast durchaus die Geliebte verstanden;[2]) wurde aus denselben Gründen wie

[1]) II 9,21. VII 32,14—35,13. VIII 48,24. XIII 99,37. XX 154,15—314,16.
[2]) II 10,3. III 14,3. VII 32,3—10. VIII 45,4—49,30. Die Bemerkung 32,3 also reit ein frouwe schoene, welche die Provenienz der ersten Zeilen

bei wip ein zweites Epitheton beigesetzt, war es best oder guot.[1]) Für vrouwe in allgemeinem Verstande bleibt nur der eine Beleg bei Dietmar von Eist VII 37,15, wo die Dame erzählt, daß schoene frouwen — und nur sie sind gefährliche Nebenbuhlerinnen — sie um ihren Ritter beneideten. Auf vrouwe als Standeswort fällt in diesem Zusammenhange schon ein schweres Gewicht, das Standesmäßige spielt stark in den Begriff der Schönheit hinein. Neben diesen bald formelhaft gewordenen Verbindungen, formelhaft auch durch das Überfließen in eine andere, die standesmäßige Bedeutung, scheint sich das Bedürfnis nach einer eindeutig und direkt die körperliche Schönheit der Geliebten bezeichnenden Verbindung fühlbar gemacht zu haben. Sie fand ihren Ausdruck in der Zusammenstellung von schoene mit dem typischen lip, für die etliche wenige Belege zeugen,[2]) während originellere Darstellung nur bei Heinrich v. Morungen in bilde zu beobachten ist. XVIII 141,10 ist die Gegenüberstellung klar: in sach nu lange nie bilde also schoene als ist min frowe. In XVIII 145,2 wird sie in ein volkläufiges Gleichnis eingeflochten: mirst geschehen als eime kindeline, daz sin schoenez bilde in eime glase gesach, unde greif dar nach sin selbes schine so vil biz daz ez den spiegel gar zerbrach .... do ich gesach die lieben frouwen mine. In beiden Fällen wird aber das zweite Glied als min, mine, d. h. als seine Geliebte präzisiert.

---

des Liedes erklärt, ist nicht von gleicher technischer Bedeutung wie der Zwischensatz in der eben erörterten Reinmarstelle 203,11. Eists Lied enthält 1. nicht nur Worte der Frau, sondern auch eine Betrachtung darüber vonseiten des Liebenden, in der 2. die in 1 gebrauchte Formel für die Dame wiederholt wird (32,10). Dadurch wird 3. die gleichlautende Formel 32,2 auf die Geliebte bezogen und damit die eingangs stehenden Worte, die 4. zur Erhöhung der Spannung zunächst nur als von einer höfischen Frau stammend bezeichnet werden sollten. Das ergibt sich auch aus dem dreiteiligen Bau des Gedichtchens: in der ersten Strophe spricht die Geliebte, in der mittleren die beiden Liebenden, die dritte wird durch die Reflexionen des Ritters ausgefüllt. Die drei Strophen sind die drei Akte des Liebesdramas mit dem Ritter als Helden. Vorausgeht der Entschluß der Dame, sich in Liebe ihrem Anbeter zu ergeben, die zweite Situation zeigt die Liebenden beim Abschiede — der Entschluß der Dame ist also verwirklicht worden —, die dritte gibt Reflexionen des Ritters über das verlorene Liebesglück, knüpft also an den Abschied an. Die mit künstlerischem Bedachte verwendete epithetische Formel ein frouwe schoene (beidemal 32,2—10 ist das Adjektiv nachgestellt, wodurch eine absolute, auch äußerlich auffällige Gleichung angestrebt scheint) ist eine wichtige Verklammerung: sie ergibt die Gleichheit der in der ersten, folglich auch zweiten Strophe genannten Frau mit der Geliebten der dritten Strophe; aus den Beziehungen des Ritters zu ihr ist also zu schließen, daß er der in der zweiten und folglich auch in der ersten Strophe genannte Liebhaber ist. Das ist auch für den jetzigen Spezialfall von Belang: die Verbindung mit schoene ist hier persönlich gebrauchte, formelhafte Bezeichnung für die Geliebte.

[1]) IX 56,10—66,29.

[2]) VIII 43,15. XI 82,19. XVIII 138,16. XX 195,37.

Dieſer Bedeutung von schoene gehören auch einige der Naturbeſchreibung im Minneliede gewidmete Ausdrücke an. Der Natur des Epithetons zufolge ſind allgemeine Begriffe am beliebteſten: der schoene sumer bei Heinr. v. Veldegge IX 66,1 und bei Heinr. v. Rugge XIII 108,7, der auch bei den einſchlägigen Verbindungen mit guot beachtenswert war; noch allgemeiner und darum öfter schoene zit = sumer, eine oben für beste zit feſtgelegte Gleichung, bei Veldegge IX 66,4 und Reinmar XX 201,20, auch Hartman XXI 217,17.[1]) Aber auch Naturobjekte können das Beiwort schoene empfangen,[2]) ſo I 6,10 mich dünket winter unde sne schoene bluomen unde kle swenn ich in umbevangen han, wo das zweite Subſtantivpaar den Begriff Sommer umſchreibt, alſo auch von daher das für ihn übliche Epitheton erhalten haben kann, zumal die Situation eine durchaus geläufige war (vgl. MF 35,16—40,1 etc.). Bei Heinrich von Veldegge IX 60,30 wird die warme Jahreszeit dadurch bezeichnet, daß die Roſen schoene blat, alſo Blütenblätter entfalten; die Bäume eines ſtattlichen Waldes werden bei Berngер von Horheim XIV 113,12 schoene zubenannt; Albreht von Johansdorf endlich faßt die Beſchreibung eines landſchaftlichen Lokales in dem allgemeinen Ausdrucke ein schoeniu stat XII 90,35 zuſammen.

Schon oben konnte beobachtet werden, wie aus der Notwendigkeit, mit der die vornehme liebende Dame des Minneliedes das Epitheton schoene einbekam, die Bedeutung 'vornehm' erwuchs. Sie kommt faſt durchwegs für Verbindungen in Betracht, deren Subſtantiva das graziöſe und daher höfiſche Benehmen der Dame kennzeichneten — allen 'Manieren' liegt ja auch ein äſthetiſches Moment zu Grunde, das ihre Normierung veranlaßt. So wird man bei Uolrich von Guotenburc (X 78,9—78,22) nicht an eine paſſive Bewunderung der Augen durch den Liebenden etwa nach heutiger Gewohnheit aus dem Epitheton schoene zu leſen, ſondern an ein kokettes Augenſpiel der Geliebten zu denken haben, wie ja 78,22 deutlich beweiſt: ir schoeniu ougen daz waren die ruote da mite si mich von erste betwanc. Dieſelbe Vorſtellung ſpinnt dann Heinrich von Morungen XVIII 128,25 weiter aus: lachen unde schoenez sehen[3]) und guot gelaeze

[1]) 66,1 der schoene sumer get uns an: des ist vil manic vogel blide, wan si vröuwent sich ze stride die schoenen zit vil wol empfan. Aus dieſer Stelle ergibt ſich die Gleichung schoener sumer = schoene zit.

[2]) Vgl. zu dieſer Gebrauchsweiſe des Epithetons schoene noch Graf Rudolf[2] [27],18 in schoneme grase, Lamprechts Alexander (Kinzel) 5185 an einer sconen ouwen, 5335 bi der sconen ouwen etc., 5195 der edele walt frone was wunderlichen scone.

[3]) CC[a] ſchreiben im Bedürfnis nach größerer Klarheit ſachlich richtig ir schone ansehen, ihre Koketterie.

hat ertoeret lange mich. Den gleichen Effekt hat beim Fenis XI 80,14 ihre schoeniu gebaerde, die Heinrich von Morungen XVIII 122,2 ausdrücklich als Bestandteil höfischer Zucht anerkennt: si ist zallen eren ein wip wol erkant, schoener gebaerde, mit zühten gemeit, daz ir lop in dem riche umbe get. Ebenso verwendet Reinmar die schoene zuht der Geliebten als Erklärung für den Liebeskummer des Ritters XX 162,28 und bringt sie andrerseits in zwingenden Zusammenhang mit wibes ere XX 188,30. Nicht anders nennt er schoenen sin und hochgemüete in einem Atem XX 151,11, und konstatiert Hartman XXI 213,23 diu hat sich durch ir schoenen sin gesellet saelecliche, während Heinrich von Morungen XVIII 128,10 die Kehrseite betonend auf die Frauen hinweist, die das Herz des Ritters mit schoener rede vergiften.[1]) Der Liebende muß mühsam mit schoenen siten seinen Lohn erharren (XX 162,3); er kann dann XXI 212,27 sagen gewinne ich nach der langen vrömede schoenen gruoz, wie sere ich daz mit dienste ie me besorgen muoz. Um den geizt ja Fenis XI 80,22 so sehr, daß er sich ihn wünscht, selbst um den Preis, die Dame darauf verlassen zu müssen. Andererseits kann, wie bei einigen der oben gegebenen Stellen zu beobachten war, durch ihn die Liebe erst entbrennen: XXI 211,38 diu bot mir alse schoenen gruoz, daz si mir erougte lieben wan. Wie sehr das rein ästhetische innerhalb der Standesinteressen des Minnesanges zum höfischen erstarrte, wird vornehmlich dann deutlich, wenn das Lied selbst durch ein Epitheton bezeichnet werden sollte. In erster Linie mußte der Liedtext höfisch sein (vgl. guot), so bei Reinmar XX 176,3: ungefüeger liute ist vil. spriche ich wider abent lihte ein schoene wort, waz mac i's, der mirz verkeren wil,[2])

[1]) Vgl. dagegen unter den Obliegenheiten des Ritters schone antwrte S. 7 Anm. 3.

[2]) Daß hier ein höfischer Liedtext gemeint ist, ergibt sich schon aus der Zusammengehörigkeit der Strophen 175,29 und 175,36 zu einem Gedichte. In der ersten Strophe 175,29 bedauert der Dichter die Nutzlosigkeit seiner höfischen Lieder (guoter rede) für sein Liebesverhältnis. Er beteuert die Aufrichtigkeit der dort geäußerten Gefühle, also seine treue Gesinnung, die ihm jene eingab. Die zweite Strophe, die schon deshalb nicht selbständigen Wert hat, beginnt mit dem Entschlusse, nunmehr vorsichtiger seine Umgebung zu beobachten, denn er sei in den Äußerungen über sein Liebesglück zu unbesorgt gewesen [= das alte Thema, vgl. MF 12,1—8; 10,4—8]. Der Dichter erklärt durch diese Worte die in der ersten Strophe beklagte Nutzlosigkeit seiner Gedichte und speziell die Versicherung seiner Aufrichtigkeit (175,34 ff.), er muß also bei der Geliebten von böswilligen Leuten aus seiner Umgebung erfolgreich verdächtigt worden sein. Diese Annahme bestätigen die Verse 175,38 ff. Der Anhaltspunkt für die Verdächtigungen war eine kleine rede des Dichters, womit auf die oben als nutzlos beklagte guote rede deutlich hingewiesen werden soll: gerade das, wodurch er die Dame zu erfreuen gedachte, wurde mit Erfolg zu seiner Anklage verwertet. Doch

wohl auch bei Veldegge IX 66,24: schoeniu wort mit süezem sange diu troestent dicke swaeren muot, denn nur durch Verharren in höfischem Minnedienste, der im Minnelied seinen Ausdruck fand, hatte der ritter Aussicht auf Lohn. Ihm selbst wird das Epitheton schoene nur vom Kürenberger II 10,21 verliehen und da standesmäßig, da das Beiwort zu frouwe ebensolche Bedeutung hat: als warb ein schoene ritter umb eine frouwen guot.[1])

Die Belege für das Epitheton schoene beginnen mit den Anfängen höfischer Minnelyrik: der älteste steht in einem Anonymum (bluome). Typisch erscheint es schon bei Dietmar von Eist auf wip[3] und vrouwe[3] beschränkt. War doch der einzige Beleg für vrouwe + schoene in allgemeiner Verwendung hier zu verzeichnen! Ebenso kennt es der Kürenberger als Standeswort bei ritter und in der üblichen Verbindung mit vrouwe und wip. Gleich häufig wie bei Eist erscheint es bei Veldegge und zwar besonders zur Naturbeschreibung herangezogen (zit, sumer, blat), Friderich von Husen verbindet dagegen nur Bezeichnungen der Geliebten damit, vor allem das Standeswort vrouwe, als erster auch lip, das sich dann bei Fenis, neben gebaerde und gruoz mit schoene in standesmäßiger Bedeutung, wiederfindet. Auffällt, daß sich standesmäßige Bedeutung merklicher erst bei ihm beobachten läßt, um dann bei Morungen, Reinmar und Hartman hervorzutreten, die alle drei vrouwe + schoene nicht kennen; Morungen setzt dafür lip, bilde[2], Reinmar lip, wip[4], Hartman braucht in beachtenswerter Isolierung die Verbindung überhaupt nicht. Weder Morungen und Reinmar, noch Hartman bedienen sich des Beiwortes schoene öfter: von Naturausdrücken kennen Reinmar und Hartman das bereits aus Veldegge geläufige zit, Morungen sind sie überhaupt fremd. Bei Standeswörtern deckt sich Morungen in gebaerde mit Fenis, ebenso Hartman in gruoz, Reinmar in wort mit Veldegge, Hartman in sin mit Reinmar. Originelle Verbindungen sind somit bei

waren ja ungefüege liute, d. i. unhöfisches Volk seine Ankläger, solche sonach, die seine höfischen Lieder gar nicht verstehen [wie er auch 167,13 rationalistische Beurteiler seiner Dichtungen und ihre zühtelosen Fragen abwehren mußte]. Ihre üblen Auslegungen seiner schoenen worte = kleinen r. = guoten rede kann er somit immerhin ignorieren. Mit dieser Reflexion ist nun auch der Schmerz über die Nutzlosigkeit seiner guoten rede (= schoenez wort) überwunden, denn er fühlt sich schuldlos — und das gibt er der Dame zu bedenken.

[1]) So wird Moriz v. Craon im gleichnamigen Gedichte 283 geschildert: er was *schoene* und *wol gezogen* und aller dinge unbetrogen, hövesch unde wise. von diu stuont er ze prise und muose wol gevallen durch reht den liuten allen. Daß er im entscheidenden Momente durch alles eher als durch Pulchritudo wirkte, erhellt aus 1550 ff. Daher wurde sein Verlust von der Gräfin von Beamunt schwer empfunden, weil sein ritterliches Ansehen ständig zunahm: man sin wort so wol sprach 1645.

den späteren Lyrikern nur wenige und gewiß keine charakteristischen festzustellen: rede, sehen, bilde bei Morungen, zuht, site, sin bei Reinmar, also fast ausschließlich vereinzelt gebrauchte Standesausdrücke. Das literarhistorisch Bedeutendste leisteten demnach Eist und der Nürenberger mit den zwei durchschlagenden Substantiven vrouwe, wip, Veldegge wegen Heranziehung des Epithetons zur Naturbeschreibung und Ruodolf von Fenis wegen seiner Verwendung in standesmäßiger Bedeutung. Morungen und Hartman stehen abseits, keiner bedient sich der typischen Verbindung mit vrouwe oder wip, welch letztere doch Reinmar oft belegt, Morungen auch nicht der Naturausdrücke, alle drei betonen sie aber das Höfische im Minneliede nachdrücklich.

Am häufigsten steht das Epitheton schoene in seiner ästhetischen Bedeutung und da, wie vorauszusetzen, bei Ausdrücken für die Geliebte. Für die Bedeutung des Standesmäßigen im Minnelied zeugt, daß wip und vrouwe „die" Bezeichnungen der Geliebten waren, mit denen schoene formelhaft gewordene Verbindungen einging. Das ohne jeden Hinweis auf den Stand der Dame allein ihre körperliche Schönheit betonende lip und bei Morungen auch bilde kommen daneben fast gar nicht in Betracht. Das Überwiegen des typischeren wip über das eingeschränktere vrouwe charakterisiert das Minnelied des 12. Jhs., ohne aber die Bedeutung standesmäßiger Auffassung im Minnesang dadurch einzuschränken. Denn gerade die Möglichkeit, wip oder vrouwe + schoene auch von anderen Frauen als der Geliebten auszusagen, beweist, wie sehr man diese in einem Kreise gleichwertiger Frauengestalten zu denken gewohnt war — ganz gegen die sonstige Gepflogenheit der Liebesdichtung. Außer mit vrouwe und wip gelangte schoene nicht zu formelhafter Verwendung. In Verbindung mit Ausdrücken aus der Naturbeschreibung, vorzüglich mit allgemeinen wie zit und sumer, war es doch zu sehr auf Dichter wie Veldegge beschränkt und als Standeswort nur bei einem kleinen Kreise meist synonymer Substantiva möglich, teils die Liebe des Ritters motivierend, teils den Einklang des Benehmens der Liebenden mit dem Standesideale betonend.

§ 8. Ca. die Hälfte der Belege für das Epitheton hoch: 48·6% steht bei muot. Besonders bei Heinrich von Morungen und Reinmar üblich, kommt diese Verbindung schon in einem anonymen Minneliedchen der ältesten Zeit des überlieferten höfischen Minnesanges vor (I 3,13) und bereits in der formelhaften Bedeutung, wie sie unverändert das ganze 12. Jh. hindurch festgehalten wurde[1]): tougen minne diu ist guot, si kan geben

[1]) III 233,10. VII 38,28. XIII 108,13—109,14. XVIII 126,28 — 132,24 — 142,30 — 144,33 — 146,38. XX 156,35 — 165,35 — 168,35 — 180,8 — 182,20 — 189,20 — 196,6. XXI 215,1.

hôhen muot, ein Umſtand, der nicht nur die Weſensgleichheit der verſchiedenen Perioden des Minneſanges im 12. Jh., ſondern auch die Formelhaftigkeit der Verbindung veranſchaulicht, die der ſprachliche Ausdruck eines der wichtigſten Elemente des höfiſchen Minneliedes iſt. Der hohe muot iſt ein Charakterzug, der beiden Liebenden eignet, und zwar ein ſo notwendiger, daß er bei der Charakterſchilderung der Dame an erſter Stelle ſtehen muß, z. B. 126,28 und ir hoher muot, ir schoene, ir edelkeit, und daz wunder daz man von ir tugenden seit, deist mir übel und ouch lihte guot oder die Frau klagt 196,5: wa von solte ich schoene sin und hohes muotes als ein ander wip?, d. h. als der Typus des höfiſchen Weibes, alſo aus der Standesſchichte, in der ſich die Geliebte bewegt. Dieſem weiblichen Typus inhärieren die Merkmale des hohen muotes und der schoene als weſentliche. Die Eigenſchaften, in deren Begleitung der hohe muot genannt wird, ſind ſittliche Ziele der ritterlichen Geſellſchaft,[1]) die hier die Geliebte ſchon erreicht hat, um die Liebe zu ihr zu rechtfertigen und zu erklären; ſie iſt das Ideal einer höfiſchen Dame. Und nur ſolche können wieder den Ritter mit hohem muote erfüllen, nicht boesiu wip, d. h. Frauen niederen Standes[2]): 142,28 boesiu wip diu sol man fliehen: er ist tump swer sich an si verlat; wan sine gebent niht hohen muot. Dieſen Zuſammenhang zwiſchen Minne und hohem muote behauptet ſchon der älteſte Beleg (3,13) in allgemeinſter Formulierung, verſtändlicher wird die Art desſelben z. B. aus 38,28: ich gwinne von ir keiner niemer hohen muot, *sin welle genade enzit began*. Das Weſen des hohen muotes regiert die sorge 109,13: daz ich die sorge gar verbaere und iemer hohes muotes waere, der Begriff iſt ſomit ſynonym dem der vröude und wünne: 132,24 liebe diu git mir hohen muot, dar zuo freud unde wünne oder 182,20 dicke mir diu schoene git fröide und einen hohen muot.

Die ſo ſtrenge in ſich gefeſtigte Bedeutung der Formel hoher muot konnte dann, beſonders bei einem ſo ſprachgewandten Dichter wie Heinrich von Morungen auf das Adjektiv hoch übertragen und dies als Epitheton wieder zu anderen Subſtantiven geſtellt werden, ſo daß man bei dieſen neuen Verbindungen den zweiten Teil der gekürzten Formel — muot — mitunter ſupplieren möchte, ein Umſtand, der ihre allgemeine Be-

---

[1]) So erſcheint hoher muot in der höfiſchen Didaxis des 12. Jhs. auch mit maze, einer ausgeſprochenen Standestugend, z. B. Diu Maze (Bartſch) 19 ff.: maze machet allez guot und gibet dicke hohen muot tugenthaftem manne.

[2]) Boesiu wip iſt hier Kontraſt zu dem unmittelbar vorausgehenden guotiu wip und gleichbedeutend mit armiu wip (217,1).

deutung ins hellſte Licht ſetzt. So erhält VIII 52,7 und IX 56,19 die minne, die hohen muot verleiht, ſelbſt das Beiwort hoch. Es iſt das die minne des Frauendienſtes und darum entſagungsreich, worauf die beiden Stellen anſpielen, z. B. het ich so hoher minne mich nie underwunden, min möhte werden rat 52,7.[1]) Heinrich von Morungen bildet dieſe Vorſtellung konſequent weiter, wenn er XVIII 134,15 ſich hohe minne an hohe stat gerichtet denkt und zwar ebenfalls unbelohnt: ez tuot vil we, swer herzecliche minnet an so hohe stat da sin dienest gar versmat, Hartman von Ouwe XXI 217,5, wenn er das Ziel der hohen minne ein hohez zil nennt, gegenüber der Liebe zu armen wiben: wand ich mac baz vertriben die zit mit armen wiben. swar ich kum da ist ir vil, da vind ich die diu mich da wil; diu ist ouch mines herzen spil: waz touc mir ein ze hohez zil? In dieſen Fällen iſt die Angebetete zu oder ſo weit über den Bewerber erhaben, daß ihm ihr Minnelohn verſagt bleibt, der in einer gewiß unechten und daher ſpäteren Reinmarſtrophe XX 314,9e[2]) auch das Epitheton hoch erhält. Analog wird der hohe muot der Geliebten bei Heinrich von Morungen XVIII 145,25, um ſie beſonders hervortreten zu laſſen, mit ihrer Bezeichnung wip zu einem Ausdrucke verſchmolzen, indem das Adjektiv zu wip als Epitheton tritt, für muot aber eine Umſchreibung durch tugende + sinne mittels Präpoſition als nähere Beſtimmung der neuen epithetiſchen Verbindung angehängt wird: hoher wip von tugenden und von sinne, die enkan der himel niender umbevan. Der weſentliche Charakterzug im Typus des Liebenden hoher muot erſcheint in hohe wirde (VIII 54,38) für den Liebenden und in hohe werdekeit (XVIII 146,12, XX 165,39) für die Dame weniger allgemein formuliert. Direkt parallel ſagt Reinmar XX 152,27 als ich ein *hohez herze* trage und si mich *wolgemuoten* sehent. Hoher muot hat ſich als gleichwertig mit vröude und wünne ergeben, wenigſtens kamen dieſe Ausdrücke gemeinſam vor, um ſich in

[1]) Der Gegenſatz nideriu minne, wie er ſchon in der Winsbekin auffällig betont wird, iſt hier ganz unbekannt. Er ſetzte Fühlung mit dem Leben und daher volles Bewußtſein, mit einer irrealen Poeſie zu ſpielen, voraus. Das war in den Anfängen der in den Dichtern von MF verkörperten Richtung noch ganz ausgeſchloſſen. Bei Hartman zeigen ſich erſt die Anſätze zur gedanklichen Fixierung der ſpäteren Formel nideriu minne (vgl. 217,5), die ſtiliſtiſch bloßer Kontraſt zur älteren Formel iſt.

[2]) Es heißt daſelbſt: von ir hohem werden lonen [Konjektur: minnelone] getar ich minen willen niht gesprechen gar: ich muoz unser beider eren schonen und ir kiuschen wipheit . . . . . bewar. Hoch iſt ſchon ganz formaliſiert und unverſtanden, daher der Widerſpruch in der Motivierung. Ein hoher minnelon greift die ere ſogar des Ritters an! Daher auch die ungeſchickte Häufung der Beiwörter, die der Konjektur mit Recht weichen müßte, wenn die ganze Art der ſpäteren Stelle eine ſolche erlaubte.

ihrer Bedeutung zu verstärken. Daher kann hoch auch zu wünne treten VIII 54,36, XVIII 285,1 B — 125,19; typisch erklärt aus der Minne 285,1 B: hoher wunne hat uns got gedaht an den reinen wiben. Swebende muß 125,19 beigesetzt werden, um das folgende Bild zu erklären und in dem comparandum zu begründen: in so hoher swebender wünne so gestuont min herze an fröiden nie. ich var alse ich fliegen künne mit gedanken iemer umbe sie. An die Personifikation herangeführt und durch den negativen Ausdruck leitvertrip ergänzt erscheint die Verbindung 54,35: des ist er min leitvertrip und diu hoehste wunne min.

Endlich können diese unter hoher muot zusammengreifbaren Gefühle und Gesinnungen einen nun ebenfalls hoch zu nennenden Ausdruck erhalten. So sagt Hartwic von Rute XV 117,25 mit Epithetahäufung: daz ez [= herze] von vröuden zuo den himelen niht ensprunge und von so süezer handelunge ein hohez niuwez liet in süezer wise sunge, wieder vom Minnelohn ausgehend, dann Heinrich von Morungen XVIII 146,36 nieman sol daz rechen ob ich hohe sprüche han, endlich Engelhart von Adelnburc XIX 148,17, der seine Leier in den Dienst der Geliebten stellte, wenn er sie würdig zu preisen vermöchte: kunde ich hohen lop gesprechen, des waer ich ir undertan. Diese Ausdrücke stehen schon an der Grenze der von hoher muot beeinflußten Sphäre, außer die nur drei der beobachteten Belege fallen: der Burcgrave von Rietenburc V 18,18 bezeichnet die Tonlage des Gesanges der Nachtigall durch hoch: diu nahtegal ist gesweiget und ir hoher sanc geneiget, ebendaselbst 19,32 wird ganz verständlich dem Christengotte dies Beiwort gegeben: swar ich danne landes var, ir lip der hoehste got bewar, das biblische 'Altissimus' übersetzend (Schönbach WSB 9). Heinrichs von Morungen hoehste klage, also größter Schmerz ist es XVIII 143,6, daz uns beide an sange an fröide missegat. Für alle Verbindungen mit hoch ist aber die eine allgemeine übertragene Bedeutung 'anderes übertreffend' (Lexer I 1312) der Ausgangspunkt.

Das Epitheton hoch ist bei muot schon in einem alten Anonymum und bei Dietmar von Eist belegt. Daß aber die Verbindung mit hoch (dem Burcgraven von Rietenburc zum mindesten) als Formel noch nicht geläufig war, beweist das Fehlen von muot und das Vorkommen von got und sanc + hoch bei ihm, außer klage bei Morungen, die einzigen Stellen, die keinen Zusammenhang mit hoher muot erkennen lassen. Denn über diese Formel führt der Weg zu den anderen bezeugten Verbindungen mit hoch, dessen Verwendung bei Heinrich von Morungen, der lebhaftes stilistisches Variationsbedürfnis zeigt (muot^5, wunne^2,

stat, spruch, wirdekeit, wip, klage), gegenüber dem hauptsächlich auf die Formel mit muot beschränkten Reinmar, ihren Höhepunkt erreicht. Sevelingen, Husen, Veldegge, Rute, Rugge, Hartman, Adelnburc kennen das Epitheton in vereinzelten Belegen.

Auch für das Beiwort hoch gibt das standesmäßige Moment den Ausschlag. In der Formel hoher muot wird eine für beide Liebende des höfischen Minneliedes notwendige Eigenschaft festgehalten, ja man schränkt sie ganz auf die ritterliche Gesellschaft ein, indem man in der höfischen Dame ihre Erweckerin sieht. Diese feste Bedeutung erklärt das Zustandekommen und die Beliebtheit der Formel, die deshalb auch der Ausgangspunkt für neue Verbindungen synonymer oder doch kausal zusammenhängender Bedeutung wurde. Den Anknüpfungspunkt bot stets eine der typischen Situationen, in die hoher muot immer eingehängt wurde und die auch seine Bedeutung fixierten, z. B. im Anschluß an die Entstehung des hohen muotes aus der Liebe der Frau wird das Epitheton auf minne übertragen und von hier auf die stat oder das zil der minne. Der Zusammenhang mit der ursprünglichen Formel ist da oft noch ganz deutlich sichtbar; wenn z. B. eine integrierende Eigenschaft des höfischen wibes der hohe muot ist, so wird das wip dadurch der Beachtung näher gerückt, daß sie das Beiwort hoch bekömmt, der Begriff 'muot' aber, das Epitheton erklärend, durch eine Präposition angeschoben wird. Schon aus der Art der Ableitung ist ersichtlich, daß keine dieser Verbindungen — außer dem Zusammenhange mit hoher muot stehende sind in verschwindender Anzahl vorhanden — häufiger werden konnte, die Grundformel also die herrschende bleibt.

§ 9. Guot, best, schoene, liep wurden als Epitheta in erster Linie und formelhaft zu Bezeichnungen für die Dame, also zu wip, dann vrouwe gestellt, nur bei liep stand gleich neben vrouwe die Verbindung mit man. Dagegen ist saelec ein vor allem man zu gute kommendes Beiwort: von 33 Belegen entfallen 20, also 60·6% auf die Formel mit man, 10, d. i. 30·3% auf die mit wip, je einer auf vrouwe und stunde, womit die Grenzen der engen Verwendungsmöglichkeit des Epithetons erreicht sind, das somit fast ausnahmslos mit den zwei typischsten, abgebrauchtesten Bezeichnungen für die Liebenden formel wurde. Für die Formelhaftigkeit der Verbindung saelic + man sprechen die vielen Definitionen, die in typischer Einkleidung den Begriff erläutern. Gleich Heinrich von Veldegge IX 61,36 gehört hierher: swer zer minne ist so fruot daz er der minne dienen kan, und er durch minne pine tuot, wol im, derst ein saelic man. Die Ausübung des Frauendienstes und die Erduldung der damit verbundenen Minneleiden, also

eine standesmäßige Tätigkeit erwirbt das Attribut 'saelde habend oder verdienend' (Lexer 2,581 f.) in seiner allgemeinsten Bedeutung. Stärkeren Nachdruck darauf, daß die genannten Tätigkeiten nur Dispositionen sind zur Erwerbung des höfischen Minneglückes, legt Ruodolf von Fenis XI 84,35: der wol biten kan, daz er mit zühten mac vertragen sin leit und nach genaden klagen: der wirt vil lihte ein saelic man. In direktem Anschlusse an diese Formulierung der Definition bemißt bei Reinmar XX 193,20 die Dame das gute, höfische Benehmen ihres Ritters darnach: dicke hate ich im versaget: do tet er als ein saelic man der sinen kumber alles uf genade klaget. Von diesem Standpunkte des zu erwerbenden Glückes aus ist das Epitheton bei Husen VIII 44,6 vorweggenommen: der grozen swaere bin ich leider fri, die doch erfürhten muoz vil manic saelic man. Die durch manic ausgedrückte Allgemeinheit der Stelle und die höfische Bedeutung von groze swaere (§ 6) lassen erkennen, daß ein Bestandteil einer streng höfischen Terminologie vorliegt. Wenn schon das Anrecht auf den lon den Ritter zum saeligen man macht, umsomehr dieser selbst: am typischsten Reinmar in einer so wenig individuellen Strophe (XX 195,7), daß man sie auch Meinloh von Sevelingen (III 233,5) zuschreiben konnte: wol im, erst ein saelic man (vgl. 61,36), der wol an in [= guoten wiben] erwirbet pfliht der fröiden, der ir güete wunder geben kan. Hier ist durch die Bezeichnung der vröude-Spenderinnen mit guot auf die standesmäßige Bedeutung des Affektes hingewiesen, zu der die allgemeine Formulierung der Stelle (Pl.) vorzüglich paßt. Ähnlich Heinrich von Rugge XIII 100,1 wurd ich ein also saelic man daz ich si lones duhte wert und 109,33 und wirde ich noch so saelic man daz sich min leit verendet deich von ir gewan. Die Rolle der Frau betont Reinmar XX 195,29 spraeche ein wip 'la sende not', so sunge ich als ein saelic man der fröude hat. Saelic ist hier eine Doublette für den folgenden Relativsatz, steht auch nur in E, charakterisiert so aber um so besser die Formelhaftigkeit der Bedeutung der epithetischen Verbindung, welche lebhaft gefühlt wurde. Unmittelbar an die Frau wendet sich Reinmar XX 165,33: swes du mit triuwen phligest wol, der ist ein saelic man und mac vil gerne leben. Von da ist ein Überspringen auf die Darstellung der Gefühle möglich, die ein saelic man bei seiner Geliebten auslöst, und diese Gefühlsregungen können dann wieder das Epitheton motivieren. Die Erklärung geht nur den umgekehrten Weg.[1]) Z. B. bei

[1]) Heißt der saelic man a, seine saelde α, die gewährende Frau b, ihre saelde = der ihr geleistete Minnedienst des Ritters β, so ist a eine Funktion von α, dies eine Funktion von b. β ist eine Funktion von a,

Hufen VIII 54,4 ſagt die Dame: wan daz mich ein saelic man mit rehter staete hat ermant daz ich im guotes gan. Das letzte Glied daz ich im guotes gan hat ſeine negative Entſprechung bei Rugge XIII 100,12 so saelic man enwart ich nie *daz ir min komen taete wol.* In Vereinfachung dieſes Gedankenganges kann die Verbindung als Anredeformel der Frau an den Geliebten (XX 158,6) oder im Monologe derſelben (ebenda 168,25 er vil saelic man) erſcheinen, ein Höhepunkt formelhafter Verwendung. Dieſelben Gründe, aber in anderer Anordnung motivieren bei Hartman XXI 320,8 das Epitheton[1]): reht ist daz ein saelic man sanfte erwerbe swaz er wil, wan er lop gedienen kan, als ich gerne taete vil. Immer wird alſo die epithetiſche Verbindung in den nämlichen formelhaften Zuſammenhang geſtellt, der äußerlich durch verſchiedene Anreihung ſeiner höfiſchen Formelelemente verſchieden erſcheint, ſtets aber die Verbindung zum Standeswort macht. Das beweiſt auch die Stelle Hartman XXI 214,12 niemen ist ein saelic man ze dirre werlte wan der eine der nie liebes teil gewan und ouch dar nach gedenket kleine. Bedeutend gemildert wiederholt er dieſen Gedanken ibid. 207,10 swer selhen strit, der kumber ane fröide git, verlazen kunde, des ich niene kan, der waere ein saelic man. Hartman von Ouwe ſucht ſeinen Widerſtreit gegen die Ideale des höfiſchen Minneſangs paradox, da geiſtreich zu formulieren, indem er die übliche Formel Zug für Zug negiert und das ſo gewonnene Gegenbild mit der nämlichen ſtereotypen Bezeichnung saelic man belegt, mit der die von ihm negierten Merkmale ſonſt zuſammengefaßt zu werden pflegen. Geiſtreiche Spielereien mit dem Begriffe, welche genaue Bekanntſchaft mit ſeiner Bedeutung natürlich vorausſetzen, bringt auch Reinmar XX 175,15 ich bin aller dinge ein saelic man, wan des einen da man lonen sol. Und gerade das Eine macht das Entſcheidende der höfiſchen Formel aus. Oder 179,12 iſt saelic man der Typus des nach Liebeslohn Strebenden, alſo im Frauendienſt Tätigen: mich genidet niemer saelic man durch die liebe dies an mir erzeiget hat. trost noch vröude ich nie von ir gewan.... In ſchablonenhafter Konvention genügt ihm 185,31 die ſonſt aus der befriedigten Liebe ſtammende Freudigkeit als Anlehnung für die Formel: guoten trost wil ich mir selben geben und min gemüete tragen ho, *als von rehte* ein saelic man.

---

nicht aber b eine Funktion von β. Wenn b Verlangen nach β hat, gibt ſie α an a und der ihr wieder β. Gewöhnlich wird nun a über α aus b erklärt, hier aber aus β—b—α, wobei das letzte Glied α als ſelbſtverſtändlich verſchwiegen werden kann.

[1]) a erwirbt mit Recht α, denn er kann β geben.

Mit Hilfe derſelben Gedankenformeln wie man fügt ſich die Verbindung saelic wip in den Zuſammenhang der Liedſtelle, z. B. Reinmar XX 176,5 aller saelde ein saelic wip tuo mir so daz min herze hohe ste, ähnlich Morungen XVIII 137,20. Durch die dem Ritter geſpendete saelde wird ihm das wip saelic. Das Epitheton wird alſo vom Standpunkte des Ritters aus gegeben, woraus ſich erklärt, daß der Vorgang, als deſſen Reſultat es gedacht iſt, erſt ein Wunſch des Ritters iſt, das Beiwort dadurch vorweggenommen erſcheint. Eine gewiſſe Bewegungsfreiheit bleibt dem Dichter auf dieſe Weiſe gewahrt — Reinmar XX 191,2 ſpielt auf die Motive an, die die Frau zur Milde gegen den ſchmachtenden Ritter bewegen könnten: mügez vor liebe niht gesin, so tuoz, saelic wip, doch dur wunders dol und Albreht von Johansdorf wirft XII 95,6 einen Blick auf die Art des Lohnes, mit dem der ins hl. Land ziehende Ritter ir wibes güete quittiert: wol si saelic wip diu mit ir wibes güete daz gemachen kan daz man si vüeret über se; durch Dienſt erwirbt ſich ja der Ritter Anſpruch auf den Lohn der Dame und auf das Beiwort saelic. Vom Standpunkte des Ritters aus verſchiebt ſich die Auffaſſung dann dahin, daß der Dame die Pflicht des Lohnes erwächſt, wenn ſie das Epitheton verdienen ſoll: Hufen VIII 45,24 daz si hat alselhen nit den *ze rehte* ein saelic wip niemer rehte vollebringet, daz si dem ungelonet lat der si vor al der werlte hat. In konſequenter Durchführung dieſes Gedankens kommt die Verbindung geradezu in einer Aufkündigung des Minnedienſtes vor; Reinmar XX 164,10 ſtellt der Ritter feſt: mirn londe niemen und folgert daraus: si saelic wip enspreche 'sinc', niemer me gesinge ich liet. Von da ab wird das Adjektiv zum Epitheton ornans für wip, das ganz außer dem gewohnten Zuſammenhang, auch im Munde der Frau, allgemein gebraucht werden konnte; Hufen VIII 55,2 rechnet dieſe ihrem Geliebten hoch an, daz sin süezer munt des ruomes nie gepflac da von betrüebet iender wurde ein saelic wip.[1]) Und nun iſt eine ganz im Gegenſatze zur üblichen Formel ſtehende, wohl aber höfiſcher Auffaſſung entſprechende neue Erklärung des Wortes möglich; Hufen VIII 54,1 beginnt die Dame das Gedicht mit dem Stoßſeufzer: wol ir, sist ein saelic wip diu von sender arebeit nie leit gewan. Im ganzen iſt bei dieſer Verbindung die Motivierung weit weniger ſorgfältig, der Gebrauch ein weit allgemeinerer als bei der mit man, die Bedeutung eine oft nicht klar aufgefaßte.

[1]) Vgl. XX 166,3—194,26. Bloßes Werturteil iſt die Verbindung XX 153,3 nu wil ichz tuon, swaz mir geschiht, in reiner wise ein saelic wip laz ich so lihte niht.

Ihre relative Häufigkeit im Minneliede erklärt sich somit hauptsächlich aus ihrem komplementären Verhältnisse zu saelic + man. Deshalb ist vielleicht nur eine einzige späte Belegstelle (XX 195,38) für saelic + vrouwe mit dem Werte eines höfisch-höflichen Anredewortes bezeugt, daher wurde wohl die bei hoch beobachtete Übertragung des Epithetons auf Realien des Minneliedes unterlassen. Daß sie möglich gewesen wäre, beweist ein bei Hartman XXI 215,24 bezeugter Fall: sit fuogte mir ein vil saeligiu stunde [saelde habend — verursachend] daz ich si vant mir ze heile ane huote.

Saelic ist hauptsächlich mit man zur Formel geworden, und zwar zur höfischen Formel. Es tritt daher immer in stereotyper Verschmelzung mit anderen formelhaften Elementen des Minnesangs, also immer in demselben Gedankenzusammenhange auf, der nur durch die verschiedene logische Anordnung dieser Elemente variiert wird. Daß man sich dessen bewußt war, also eine bestimmte künstlerische Absicht mit der Verwendung dieses Standesausdruckes verband, beweisen Fälle hs. Überlieferung, in denen bei Eintritt der entsprechenden Formeln das Epitheton saelic vom Schreiber auch dann ergänzt wurde, wenn es der Dichter durch Umschreibung vermeiden wollte, noch mehr aber die Manier Hartmans eine der höfischen Anschauungsweise und somit Terminologie konträre Auffassung durch Negierung der üblichen Formel zum Ausdrucke zu bringen. In ihrer weiteren Entwicklung (bei Reinmar) kann sie dann außerhalb des üblichen erklärenden Apparates zur Anredeformel der Frau an den Geliebten vereinfacht werden, in hauptsächlicher Betonung seiner höfischen Tadellosigkeit. Daß nun saelic als Epitheton ornans bei wip durchschlagendere Verwendung fand, spricht für den sekundären Charakter dieser Verbindung.

Saelic als Epitheton reicht nicht bis in die ältesten Reste des Minneliedes zurück, ist auch auf einen kleinen Dichterkreis beschränkt; der älteste einsame Beleg steht bei Veldegge (man), beliebt ist die Verbindung schon bei Friderich von Husen (man^2, wip^3), der darnach höfische Tendenzen verfolgt. Fenis belegt nur einmal man, Johansdorf wip, Rugge häufiger die Verbindung mit man^3, die ihren Höhepunkt, auch in der Formalisierung, bei Reinmar (man^9, wip^5, vrouwe) erreicht, während sich Morungen auffallend ablehnend gegen die Konvention dieses mechanisierten Beiwortes verhält (man, wip), ablehnender als Hartman, der es ja öfter wegen seines höfischen Gehaltes bekämpft, ohne es entbehren zu können (man^3, stunde).

§ 10. Senende (senede, sende) wird den handelnden Personen in MF äußerst selten als Epitheton verliehen, obwohl es in dieser Verwendung = in Liebespein schmachtend, sich härmend (Mhd. Wb. II/2,250 f.) schon bei Dietmar von Eist VII 32,13

bezeugt ist: seneder friundinne bote, nu sage dem schoenen wibe, daz mir tuot ane maze we daz ich si so lange mide; es handelt sich da um die Stillung des Liebesdranges einer höfischen Dame, denn für die Eigenschaft der schoene war die vornehme Herkunft der Frau Voraussetzung. Klar wird die standesmäßige Beschränkung der Verwendung des Epithetons durch eine leider unvollständig überlieferte Stelle bei Hufen VIII 54,15: so wold ich im enden sine klage; *wan daz ich* vil ..... sendez wip *erfürhten muoz der eren min* etc. Die Situation ähnelt der der obigen Stelle. Es handelt sich um die Beendigung der Liebespein jetzt des Geliebten, die aber auch die Frau von ihrem Verlangen erlösen würde; da das unmöglich ist, nennt sie sich sende = verlangend. Später schwindet das Beiwort sende für die Frau ganz, um auf den Ritter überzugehen, immer in derselben Situation des Wunsches nach Befriedigung der Liebe; Morungen XVIII 133,4 owe liebe schoene frouwe min, nu bin ich doch din: mahtu *troesten* mich vil senenden man, ebenda 140,26: swaz ich singe ald swaz ich sage, sone wil si doch niht *troesten* mich vil senden man. Aus dem Zusammenhange der betreffenden Stelle ist Reinmar XX 185,19 hervorgewachsen, der an die Angabe seines Minnerezeptes die Versicherung der Wirksamkeit des Heilmittels schließt: sus kan ich senden siechen laben.

Hauptsächlich bestimmt sende Gemütszustände der Liebenden ihrer Qualität nach und steht so, abgesehen von einigen Substantiven indifferenter Bedeutung immer bei Bezeichnungen für Unlust, z. E. not[8], kumber[3], leide[2], ungemach, arebeit, klage, sorge, swaere, zorn, herzeleide. Die zeitliche Dauer der Wirkung des Epithetons begrenzt einmal der Pl. von jar, die Träger der oben aufgezählten Gefühle herze[2] und muot[2] führen es je zweimal, einmal kommt es mit einem allgemeinen Sammelnamen dinc vor. Schon diese Übersicht zeigt, daß bei der reichen Auswahl von Bezeichnungsmöglichkeiten auch innerhalb der engen Sachgrenzen Formelbildung außer bei not nicht möglich war. Dafür spricht auch, daß sich diese Verbindungen in der Tradition des Minneliedes nicht weiter erhielten; so läßt sich keine der von Heinrich von Morungen gebrauchten Verbindungen[1]) bei den älteren Liedddichtern nachweisen und bei Reinmar[2]) und Hartman,[3]) außer dem bei Morungen zuerst belegten not, nur kumber (Kaiser Heinrich, Albreht von Johansdorf) und muot (Dietmar von Eist).

---

[1]) XVIII 143,5 wie sol fröideloser tage mir und *sender jare* iemer werden rat? 124,9 *mine sende klage,* 142,34 mirst daz herze worden swaere. seht, daz schaffet mir ein *sendiu not.*

[2]) XX: sende + not 158,30 — 171,23 — 186,22 — 195,28. + kumber 180,17. + swaere 167,28. + sorge 155,6. + zorn 158,3.

[3]) XXI: sende + muot 205,4. + not 206,11 — 214,16 — 217,31.

Die Bedeutung aller dieser Verbindungen ist — auch das beeinträchtigte den Formelansatz — im allgemeinen synonym, so daß das Übergewicht von not wohl zuvörderst durch seine Verwendbarkeit im Reime bedingt ist: von 8 Belegen reimen 6, darunter 4 auf tot, 1 auf Prät. bot, 1 auf Prät. gebot, außerdem steht ein Beleg im Versschluß als Waise.

Der älteste Beleg einer Verbindung mit sende in MF ist die mit kumber bei Kaiser Heinrich I 5,27; hier wie bei allen diesen Verbindungen hat sende die Bedeutung 'Liebes-'. Wenn oben bei sende + wip starkes Hereinspielen standesmäßiger Auffassung beobachtet werden konnte, liegt jetzt alles außer dem rein erotischen völlig ferne, es erscheint absichtlich vermieden. Kumber findet sich noch bei Albreht von Johansdorf XII 93,18, mit Benutzung desselben Reimbandes und so in inhaltlicher Gleichung auch bei Reinmar.[1]) Bei Dietmar von Eist erreicht die Verwendung des Epithetons eine gewisse Häufigkeit. Charakteristisch ist vielleicht, daß sich gerade bei ihm die zusammengehörigen Substantiva herze (VII 35,35—38,19) und muot (35,19) finden; er konstatiert auch die naheliegende Beziehung der Geliebten zur sende des Ritters 35,19: wurd ich so saelic daz ein wip getroste minen seneden muot oder mit ungemach 36,22: swenn ich die wolgetanen sach, min senedez ungemach zergie. Von da ab erscheinen nur ganz vereinzelte Belege bis zu Heinrich v. Morungen, bei dem das Epitheton etwas mehr in Aufnahme kommt: Friderich von Husen kennt es bloß bei arebeit (VIII 54,2) im Munde der Frau, Ruodolf von Fenis XI 85,18 bei dinc in einer Selbstcharakteristik des Gemütszustandes des Ritters und bei leide 84,23 in Verbindung mit der Vorstellung durch staeten dienest darüber Herr zu werden, bei leide auch Rugge XIII 100,32 groziu liebe wunder tuot: da vallet fröide in sendiu leit und Bernger von Horheim XIV 115,8, wo ein sendez herzeleit der Muse des Dichters Schweigen auferlegt. Heinrich von Morungen zählt die jare seiner Liebespein, oder bittet das wip: nu wende mine sende klage (S. 39 Anm. 1), ja Reinmar braucht sogar einmal zorn, allerdings in sehr farblosem Zusammenhange, um die Art eines durch den Liebeskummer beeinflußten Gemütes zu illustrieren 158,3: wol ime, daz er ie wart geborn, dem disiu zit genaedeclichen hine gat an aller slahte seneden zorn, und doch ein teil dar under sines willen hat. Der inhaltliche Zusammenhang, in den diese epithetischen Verbindungen mit sende gestellt werden, pflegt also ebenso leicht und oft zu wechseln wie die Substantiva, zu denen das Epitheton tritt, das nie zu

[1]) 93,18: minen *senden kumber* klage ich iu, vil liebe frouwe min. 'we, waz sagent ir *tumber?* ir mugent iuwer klage wol lazen sin.' — 180,17 ich *tumber* lide *senden kumber*, des ich gar schuldic bin.

einem einheitlichen Ausdrucke mit dem Substantiv verschmilzt, Formelbildung also nicht ermöglichte.

Heinrich von Morungen belegt als erster die somit ziemlich spät in das Liebeslied eintretende Verbindung mit not, durch die dann das Epitheton sende überhaupt (bei Reinmar und Hartman) seinen Höhepunkt erreicht. Es wurde schon bemerkt, daß die Verwendbarkeit von not im Reime seine trotz spätem Eingehen in das Liebeslied große Häufigkeit erklärt. Daß sich die Verbindung aber der Formelhaftigkeit näherte, bewirkte die stets gleiche Unauffälligkeit, mit der sie sich ohne je Gegenstand einer Erklärung zu sein der Kette der dargestellten Stimmungen einfügt, z. B. 186,22 rate ein wip diu e von senender not genas, min leit und waere ez ir oder 217,31 des mac mir unz an minen tot niemer niht ze staten komen, in müeze liden sende not, oder 158,30 ich muoz wol sorgen umbe ir leben: stirbet si, so bin ich tot. hat si mir anders niht gegeben, so erkenne ich doch wol senede not. etc. Die Bedeutung der Verbindung wird in allen diesen Stellen als bekannt vorausgesetzt, die in der Hinsicht noch um die typische 195,28 vermehrt werden könnten: spraeche ein wip 'la sende not', so sunge ich als ein man der fröide hat. Durch Vermeidung einer näheren Bedeutungsbestimmung wird sie zu einer Formel allgemeiner Natur, der ihre Brauchbarkeit im Reime weitere Verbreitung sichert, welche wieder das formelhafte Element stärkt.

Im ganzen geht sende als Beiwort zu Personenbezeichnungen noch deutlich in die standesmäßige Auffassung des Minneliedes hinüber, während es in seiner hauptsächlichen Verbindung mit Substantiven für Gemütszustände rein erotisch gebraucht wird. Da die so zustande kommenden epithetischen Verbindungen in keinem bestimmten Zusammenhange der Liedstelle üblich werden, weil ferner der Kreis der möglichen Substantiva ein großer ist, geht sende nur mit not, das äußerliche Vorzüge aufweist, zu Ende des 12. Jhs. eine wegen ihrer allgemein möglichen Verwendung sich behauptende formelhafte Verbindung ein. Sie entscheidet auch die größte Häufigkeit der schon bei Kaiser Heinrich, in der Frühzeit am zahlreichsten bei Dietmar von Eist und dann in vereinzelten Belegen (Husen, Fenis, Rugge, Horheim) das ganze 12. Jh. hindurch nachweisbaren Verbindung bei Reinmar und Hartman.

§ 11. Lanc als Epitheton im Minneliede des 12. Jhs. bedeutet zeitliche Länge im allgemeinen (Lexer 1,1818). So bezeichnet es meist die lange Dauer von unangenehmen Gemütszuständen, die sämtlich im Liebesleben begründet sind. Keine dieser Verbindungen ist öfter denn einmal belegt, von Formelansatz ganz zu schweigen; eine reiche Anzahl Substantiva stand

zu Gebote, die abgeschlossene einfache Bedeutung des Epithetons ermöglichte kein Verschmelzen mit ihnen zu einem neuen Ausdrucke, außerdem begünstigten auch äußere Momente kein Substantiv. Doch ist die ganze Gruppe durch 14 Belege stark genug vertreten, um für einen charakteristischen Faktor im Minneliede des 12. Jhs. gelten zu können. Genau 50% dieser Stellen entfallen auf Reinmar, die älteste in MF ist bei Dietmar von Eist VII 38,20 in den Worten des Boten im tuot sin langez beiten we nachzuweisen. Die Länge des Ausharrens im Minneschmerze ist überhaupt ein Charakteristikum des Liebenden, z. B. Veldegge IX 60,12 diu mich durch rehte minne lange pine dolen liet; verzweifelt ist der Ritter bei Reinmar XX 189,33 ez bringet mich in zwivel eteswenne, daz ich lones bite in also langer maze, während Ruodolf von Fenis XI 84,28 den Standpunkt des geduldigen Zuwartens verteidigt swer so langez biten schildet, der hat sichs niht wol bedaht. So bezeichnend ist die Ausdauer im Harren für die höfische Auffassung der Minne, daß Reinmar XX 187,36 die Geliebte diu mir gebot vil langen niuwen kumber tragen nennen kann. Diese Stelle bezeugt auch, daß der schon einmal beendete Zustand des beiten je nach Laune der Dame wieder eintreten kann, so Reinmar XX 166,16 der lange süeze kumber min an miner herzelieben vrowen derst erniuwet. Die Geduld des Ritters kann nun zu dem gewünschten Ziele führen, Heinrich von Morungen XVIII 144,22 nu fliuch von mir hin, langez truren, häufiger im Einklange mit der Natur des Frauendienstes zu einem ungünstigen Ende; konventionelle Klagen darüber bei Reinmar und Hartman, z. B. XX 195,31 sus muoz ich truren an den tot, sit ir min langez leit niht nahe gat,[1]) ähnlich XXI 205,7, wo, wie 309,8 wile und dienest, zit und dienest als verloren beklagt wird, denn mit dienest, der wieder zit erfordert, erkauft sich ja der Ritter die Hoffnung (wan) auf Belohnung (vgl. 212,27). Jedenfalls sind die höfischen Gunstbezeugungen der Dame mit dienest vonseiten des Ritters aufzuwiegen, Hartman XXI 212,27 gewinne ich nach der langen vrömede schoenen gruoz, wie sere ich daz mit dienste ie me besorgen muoz. Aber auch die Frau kann unter langem fremeden (XIII 107,23), miden (XX 199,32) ihres Ritters leiden.

Die äußere Situation wechselt somit beständig, wenn auch im allgemeinen der Zustand harrender Liebessehnsucht festgehalten ist. Hier knüpft nun eine Anzahl von Zeitbestimmungen an, die emotional indifferent, in typischer Weise das treue Ausharren des Liebenden hervorheben können, so zit[2]) z. B. 124,11 mine

[1]) Vgl. noch XX 195,33 — 309,8: langez klagen, langez dienst.
[2]) V 19,6. VIII 45,19. XVIII 124,11—127,26.

sende klage, die ich tougen trage, du weist wol wie lange zit, oder wile XX 171,6: ich han lange wile unsanfte mich gesent und bin doch in der selben arebeit; so hatten sowohl Reinmar als auch Hartman in den oben angeführten Stellen die in nutzlosem Dienste verlorene wile, zit beklagt. In gleicher Weise wird tac von Reinmar XX 157,30 und Hartman XXI 214,30 gebraucht, z. B. 214,30 sin git dem libe lones me wan truren den vil langen tac. Eine Phrase der täglichen Rede langen tac gewinnen = 'Sehnsucht haben nach einem' verwertet Albreht von Johansdorf XII 91,4 künstlerisch, während Reinmar XX 198,1 diz lange jar formelhaft gebraucht. Diese Zeitbestimmungen sind allgemein genug, um im Sinne der oben erörterten Belege verwendet werden zu können, d. h. um das treue Ausharren des Ritters von denselben Seiten zu beleuchten wie diese. Demgemäß konnte das Epitheton mit dem Substantiv wieder nicht zu einheitlicher Bedeutung verschmelzen, sondern allein für die angedeutete Situation formelhaft werden.

Eine wirklich enge Verbindung war für lanc nur mit den Substantiven winter und naht möglich, deren erstes ein fester Bestandteil der Technik zur Darstellung der Naturszenerie, also an eine bestimmte Situation gebunden war, während bei den früheren Beispielen ganz konträr das Adjektiv an eine bestimmte Situation geknüpft, die Wahl des Substantivs aber belanglos war. Naht hatte in der Überleitung des Natureinganges zum Thema, also an einer bestimmten Stelle der Disposition des Minneliedes seinen Platz. Bei naht steht das Epitheton lanc auch am häufigsten (6mal), jedoch nicht, wie oben, aus der momentanen Liedsituation heraus gegeben und erklärbar. Es ist zunächst die im MA besonders fühlbare lange Winternacht gemeint, deren Langeweile am schönsten durch den Liebesgenuß gebannt wird.[1]) Diese Auffassung läßt sich nun technisch für den Übergang vom Natureinsatz zum Thema bequem nutzbar machen. Z. B. heißt es bei Dietmar von Eist VII 39,35 anknüpfend an den Eingang vom Sommerabschied allgemein: der winter und sin langiu naht di ergetzent urs der besten zit, swa man bi liebe lange lit. Oder Hartman XXI 216,4 im Anschluß an einen ähnlichen Eingang ebenso allgemein: iedoch wirt eines wibes rat diu die langen naht bi liebem manne lit. In beiden Fällen setzt dann das Thema mit Versicherungen der Frau ein, es ebenso zu machen, beim Eister 40,3: wir han die winterlangen naht mit fröiden wol empfangen, ich und ein

[1]) Nicht in diesen Zusammenhang gehört Heinrich von Morungen XVIII 136,32 mit seinem Vergleiche der Geliebten mit der Sonne, der die lange naht der Einsamkeit dem Morgen gegenüberstellt, an dem der Ritter seine Dame, die vil lieben sunnen, sehen kann.

ritter wol bedaht, bei Hartman 216,5 sus wil ouch ich den winter lanc mir kürzen ane vogelsanc; die Zeitbestimmung wird somit schwach variiert festgehalten. Sie kann nun im ersten Gliede fehlen und erst bei der persönlichen Anknüpfung gegeben werden: VII 35,20 der winter waere mir ein zit so rehte wunnecliche guot, wurd ich so saelic daz ein wip getroste minen seneden muot. || so wol mich danne langer naht gelaege ich als ich willen han! Hier spielt persönliche Auffassung aber auch in den ersten sonst allgemeinen Teil merklicher hinüber! Je weiter die epithetische Verbindung vom Eingange des Gedichtes in seine Gedankenfolge hineinrückt, desto deutlicher kommt zum Bewußtsein, daß sie das Ziel des Minneverhältnisses, den vom Liebenden angestrebten Abschluß in sich birgt. Diese Erkenntnis findet bei Reinmar XX 156,25 dann darin ihren Ausdruck, daß er eine Strophe in die Formel owol mich *danne* langer naht, in der ja schon konsekutive Bedeutung liegt, ausklingen läßt; der Zusammenhang mit dem Winter ist gar nicht mehr ausgeführt. Damit ist eine innige Verbindung zwischen Adjektiv und Substantiv erreicht, die nunmehr den höchsten Liebesgenuß symbolisiert. Die Anspielung bei Reinmar auf den Natureingang des älteren Minnesanges ist wohl eine bewußte, sie mußte sich an der exponierten Schlußstelle unbedingt als solche aufdrängen, vielleicht schwebte sogar Dietmar von Eist VII 33,18 vor, wofür wenigstens die wörtliche Übereinstimmung der Formel spräche. Auch verwendet Reinmar winter + lanc in der Formulierung des Eisters, eine Verbindung, die außer der angeführten Stelle bei Hartman nur zweimal und da immer im Natureingange vorkommt: VII 33,18: ez gruonet wol diu linde breit, *zergangen ist der winter lanc*, Reinmar XX 184,1 des hat diu nahtegal ir not wol überwunden diu si twanc: *zergangen ist der winter lanc*. Mit der Formel ist auch die äußere Situation die nämliche, beidemal wird es Frühling. Aus dieser Gegenüberstellung der beiden Jahreszeiten, bei der der Winter nur durch das Epitheton, der Sommer aber durch reiche Details gekennzeichnet wird, erklärt sich das Beiwort lanc: die Länge des Winters wurde bei seiner unangenehmen Eigenschaft gegenüber dem relativ kurzen Sommer besonders empfunden und hervorgehoben, um die Wichtigkeit des Jahreszeitenwechsels herauszukehren; das eine Epitheton lanc genügte also, ohne daß die Kürze des Sommers eigens betont wurde, zur Erzeugung eines Kontrastes. Doch brachten es jene zwei Verbindungen über Ansätze nicht hinaus, winter, weil zu wenig bedeutend für den Liedinhalt und naht, weil die dadurch angedeutete Situation nicht dem typischen Motivenkomplex und daher Formelkreis des höfischen Liebesliedes angehörte. Dem entsprach nur das Epitheton lanc als Mittel zur

Klarstellung der höfischheit des Ritters, es wurde somit hauptsächlich mit Substantiven verbunden, welche die durch das Adjektiv bestimmte allgemeine Situation individuell bestimmten, d. i. sie erst charakterisierten.

Die ältesten Belege für die Verbindungen mit lanc in MF stehen bei Dietmar von Eist und nach Reinmar bei ihm auch die meisten. Bezeichnend vertritt er vornehmlich die festen Formeln mit naht und winter, nur einmal hingegen lanc bei beiten. Der Burcgrave von Rietenburc (zit), Heinrich von Veldegge (pin), Friderich von Husen (zit), Ruodolf von Fenis (biten), Albreht von Johansdorf (tac), Heinrich von Rugge (vremeden) können nur mit je einem Belege in der Geschichte dieses Epithetons erwähnt werden, Heinrich von Morungen kennt außer truren trotz reichlicher Gelegenheit hierzu keine originellen Verbindungen: zwei Vorgänger hat er bei zit, wenigstens das Formale der Verbindung mit naht war schon durch Dietmar von Eist vorweggenommen worden, an den Reinmar mit naht und winter anschließt, während er in tac selbständig ist. Dagegen gehört ihm allein die Hälfte aller Belege in Verbindungen mit höfischen Terminis: dienest, jar, klage, kumber, leit, maze, miden, wile. Er steht so an oberster Stelle. Sehr unselbständig ist Hartman in der Wahl der Substantiva: mit Eist und Reinmar verwendet er naht, winter, wie Reinmar tac, nach Rugge vrömede, selbständig wan.

§ 12. Schon das Epitheton lanc diente in den meisten Fällen indirekt zur Veranschaulichung einer der Kardinaltugenden des höfischen Liebenden, wenn es seine Ausdauer im Minnedienste betont, für ihn die einzige Möglichkeit, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, da er nur so einen Beweis seiner staeten Gesinnung liefern konnte. Deren Wert für das höfische Liebesleben kommt in der Terminologie des Minneliedes nicht nur durch Spielereien mit staete bei Hartman XXI 211,35 ff. zum Ausdruck, ein Zeichen für das Abflachen des Begriffes, sondern vor allem darin, daß das Epitheton staete bei muot und herze am häufigsten bezeugt ist.[1]) Morungen XVIII 136,9 sagt von der Natur des staeten muotes: min staeter muot gelichet niht dem winde und begründet diesen Vergleich durch die Treue, die er von Kindesbeinen an seiner Dame bezeugt habe trotz des vielen ihm von ihr zugefügten Leides. Ebenso Husen VIII 43,7: so enkunde ich nie den staeten muot gewenden rehte gar von ir. Der staete muot richtet sich also auf den geliebten Gegenstand, vgl. Dietmar von Eist VII 39,5 der ist mir ane maze komen in minen staeten muot, in der Voraussetzung,

[1]) Staeter muot gehört unter die Eigenschaften der höfischen Dame in der 'Maze' (Bartsch) 169: hat si danne staeten muot so sint die minne vil guot [= standesmäßig] umbe die tougenlichen site.

ſich ſo ein Anrecht auf den Minnelohn zu ſichern: Hartman XXI 212,7 nu kere ich mich an staeten muot, und muoz mit heile mines ungelückes werden rat, der aber oft durch die Unerbittlichkeit der Dame ſehr fraglich wird (XII 94,2). Die da aufkommenden Gefühle werden XIII 100,26, XX 192,29 typiſch mit angest bezeichnet. In denſelben unter ſich verwandten Gedankenkreiſen ſteht herze; durch keine Entfernung vermochte es ſeit der Kindheit der Geliebten von ihr getrennt zu werden (Kaiſer Heinrich I 4,25) — ähnlich den Stellen mit muot bei Morungen und Huſen —, trotz der Ungnade der Dame läßt ſich der Ritter ſeine Treue angelegen ſein (XIV 112,16), denn (XIII 108,4) von der mir sanfter taete ein gruoz an deme staeten herzen min dann ich ze Rome keiser solte sin. Das staete herze des Liebenden iſt in dieſer Eigenſchaft unerreichbar (Rugge XIII 107,19 ff. er müese zouberliste haben), das beruhigt ihn auch über die Treue der Frau: Hartman XXI 212,20 lit min trost vil gar dar an daz staete herze an friunde wenken niene kan. Immer alſo bezeichnet das höfiſche Minnelied durch die Verbindungen staete + muot, herze eine vom Liebenden aktiv betätigte Treue, d. i. eine von ihm unter den beſtimmten Vorausſetzungen des Minnelohnes angenommene Eigenſchaft. Sie findet ihren Ausdruck im Minnedienſte des Ritters, dem daher auch, wenngleich ſeltener, dieſes Beiwort gebührt. Beim Burcgraven von Rietenburc V 18,23 umſchreibt die Verbindung staete + dienest gleich den allgemeineren und darum häufigeren mit muot und herze die treue, auf ihren höfiſchen Charakter nur noch beſtimmter betonte Geſinnung des Ritters: ich wil ir niemer abe gegan und biut ir staeten dienest min. als wil ich iemer mere sin. Die XXI 212,20 — 212,7 wahrgenommene zuverſichtliche Stimmung begegnet auch hier beim Fenis XI 84,19 wieder: swer so staeten dienest kunde, des ich mich doch troesten sol, *dem gelunge lihte wol.* Auch iſt die Überzeugung vorhanden, durch dieſe höfiſche Tätigkeit die Frau am beſten zu befriedigen: Bligger XIV 119,1 befünde ich noch waz für die grozen swaere, die ich nu lange an minem herzen han, bezzer danne ein staeter dienest waere, des wurde ein michel teil von mir getan. Was für den Ritter staeter dienest, iſt für die Frau staete minne; ſo ſagt bei Sevelingen III 14,33 die Dame: mich heizent sine tugende daz ich vil staeter minne pflege, und Friderich von Huſen VIII 51,10 von den Leuten der huote: daz si der guoten entpfrömden wellent staete minne. Der Zuſammenhang mit dem höfiſchen Benehmen des Ritters, den tugenden, iſt bei Meinloh von Sevelingen ganz deutlich: es löſt die staete minne der Dame aus, erfüllt alſo die Vorausſetzung, welche bei den oben beſprochenen Verbindungen immer

als Pflicht der Ritter begegnete. Daraus ergibt sich auch der höfische Charakter der Verbindung. — Die minne schafft in ihrer Wirkung auf den Geliebten ihm heil, saelde, vröude. Auch diesen Substantiven wird, hauptsächlich bei Hartman, das Epitheton staete verliehen. So prophezeit er XXI 212,34 als Lohn für korrektes Betragen des Ritters: ja erwirbet er ein staetez heil da mite, ebenso 205,16: sit sinne machent saeldehaften man und unsin staete saelde nie gewan, ob ich mit sinnen niht gedienen kan, da bin ich alterseine schuldec an,[1]) wo sin — unsin ebenso entgegengestellt wird wie 212,34 staete — gahelos; wie in 205,16 der unsin, verscherzte 212,6 seine unstaete ihm staete fröiden. Hartman sucht also die Beständigkeit des höfischen Liebesglückes durch Kontraste aus den höfischen Tugenden des Ritters abzuleiten, sagt er doch 212,35 des vil gahelosen gaehez heil zergat, deir an der gahelosen gahes funden hat gegenüber dem staeten heile, das auf reine site folgt. Auf eine Quelle staeter fröide für den Ritter des Frauendienstes weist Morungen hin (XVIII 123,4); es ist der Umstand daz überliuhtet ir lop also gar wip unde frouwen die besten für war. Eine außer Zusammenhang mit dem Minnewesen stehende Klugheitsregel bietet endlich Reinmar XX 192,18 (staete + lop).

Das Epitheton staete zeigte somit eine höfische Eigenschaft an, mit der man deshalb die Personen des Minneliedes zu schmücken nicht anstand. So spricht die Frau in einem Dialoge mit dem übel aufgenommenen Ritter bei Johansdorf XII 93,33 von einem hoheitsvollen Standpunkte aus selbst von ihrem staeten lip. Rugge XIII 100,34 gibt in einer mit minne spielenden Strophe die höfische Regel minne minnet staeten man, die Reinmar XX 177,37 durch die ebenso allgemeine Bemerkung staeten wiben tuot unstaete we ergänzt, während 202,19 der Ritter seiner Dame wegen ihrer Grausamkeit das Epitheton ornans staete direkt mißgönnt. Hartman XXI 211,36 stellt einen beim Epitheton staete geläufigen Gedanken (z. B. MF 14,33—84,19), daß man durch treuen Dienst den Lohn der Frau erwerbe, in sein Wortspiel mit staete, das ihn wohl veranlaßte, zweimal wip an dieser Stelle mit staete zu verbinden und Heinrich von Morungen XVIII 137,6 sagt in völliger gedanklicher Übereinstimmung mit Friderich von Husen VIII 51,10: huote staeten frowen machet wankeln muot.

Staete als Epitheton im Minneliede des 12. Jhs. erreichte mit seinen 29 Belegstellen weder im ganzen besondere Häufig-

[1]) Bei Eilhart (Lichtenstein) sagt Isalde 2505 f. in ihrem Monologe: eia, frawe Minne, mit welchem unsinne habe ich dine hulde vorlorn.

keit, noch erzielte eine einzelne Verbindung im Vergleiche mit den von anderen Beiwörtern eingegangenen über den Durchschnitt hinausgehende Verwendung: muot steht obenan mit 7 Belegen, herze darnach mit nur 5. Der Begriff der staete war für die Personen des Minneliedes zu sehr höfische Voraussetzung ihrer Handlungen, um sie entscheidend zu charakterisieren. Daher wird keine der beobachteten Verbindungen im Zusammenhange der Stelle erklärt, was syntaktisch eventuell durch eine Apposition oder einen Relativsatz zum Ausdrucke kommen könnte und bei best auffällig zu beobachten war. Am ehesten vermochten sich nun Verbindungen mit muot und herze häufiger zu erhalten, also Allgemeinbezeichnungen für das Seelenleben, die dann auf seinen Träger leicht übergehen konnten: von da aus war der Weg zur Verbindung von staete mit den typischen Personsbezeichnungen des Minneliedes, z. B. mit wip, vrouwe, man gefunden, die aber mangels charakteristischen Wertes des Epithetons sporadisch bleiben mußten. Da die staete der rascheren Erhörung des Ritters diente, konnten auch Substantiva wie dienest und für die Frau minne von dem Epitheton berührt werden, beide Wörter wegen ihrer Entsprechung charakteristisch für die Auffassung der staete im Minneliede, als Pfand für den zwischen Ritter und Dame geschlossenen Minnevertrag. Formelansätze könnte man nur in der Verbindung mit muot erblicken, dessen Übergewicht über herze sich aus seiner Geläufigkeit durch die Verbindung mit hoch erklärt.

Für die geringe charakteristische Bedeutung des Epithetons staete im Minneliede des 12. Jhs. spricht auch die Verteilung der wenigen Belege auf eine große Anzahl von Minnesängern: Kaiser Heinrich, Meinloh von Sevelingen, Dietmar von Eist, Burcgrave von Rietenburc, Friderich von Husen, Ruodolf von Fenis, Heinrich von Rugge, Albreht von Johansdorf, Bernger von Horheim, Bligger von Steinach, Heinrich von Morungen, Reinmar, Hartman von Ouwe, ohne daß eine Verbindung oder nur die Häufigkeit der Belege für einen Dichter charakteristisch wäre; selbst bei Reinmar wird das Epitheton auffallend selten gebraucht, nur auf Hartman konzentrieren sich 24·1% der Belege. Aber auch dafür ist ein äußerer Grund in den Spielereien des Dichters mit staete zu finden, Begriffs- und Klangspielereien, die von fortgeschrittenster Formalisierung zeugen, der somit staete zu Ende des 12. Jhs. anheimgegeben war.

§ 13. Aus den mit dem Epitheton reht in der höfischen Liedterminologie verwendeten Substantiven lassen sich zunächst zwei in sich geschlossene Gruppen ausscheiden, die Bezeichnungen für minne und für staete. Wie die in sich verwandten Gruppen erwarten lassen, ist die Bedeutung des Epithetons in allen mit

ihnen eingegangenen Verbindungen eine streng standesmäßige, es verleiht seinen Substantiven legal höfische, d. h. den Gesetzen und der Sitte des Frauendienstes entsprechende Färbung (Lexer 2,376). Diese Bedeutung erhellt aus einer Gegenüberstellung von boesen siten zu ere und der damit harmonierenden rehten minne, der am häufigsten nachweisbaren (5mal) Verbindung mit reht im Liebesliede von MF. Heinrich von Veldegge klagt IX 61,18 do man der *rehten minne* pflac, do pflac man ouch der *eren*. nu mac man naht·unde tac die *boesen site* leren. Ebenso erduldet der Liebende seinen lange währenden, von der Frau nicht beendeten Liebeskummer durch rehte minne (IX 60,11. XVIII 147,18), d. h. nach der höfischen Auffassung der Minne, denn nur so findet er Erhörung. Diese standesmäßige minne ist dem höfischen Dichter auch das Ideal der Liebe, sie ist sunder riuwe und ane wanc (IX 59,30) oder sunder wich und ane wan (IX 60,2). Bei Dietmar von Eist VII 34,23 ist ein rehtiu liebe für den Liebenden die Ursache, daz ich ir gap daz herze min, und swenne ir rehtiu liebe mich bestat (XVIII 133,12), füllt sie sein Herz so aus, daß nicht haarbreit Raum für eine andere Dame darin wäre. In vorgeschrittener Formalisierung erscheint diu rehte herzeliebe bei Morungen XVIII 138,12 sozusagen unter dem Handwerkszeug des liebenden Ritters. Deshalb weiß auch Reinmar XX 168,32, daß auf rehte herzeliche not = rehte minne: hoher muot, der mich niht truren lat folgt, wie die Belohnung auf den höfischen Dienst.

Gleich deutlich sind die Zusammenhänge zwischen rehter staete, staetekeit, triuwe mit höfischer Zucht. So charakterisiert die Dame schon beim Burcgraven von Regensburc IV 16,1 ihr Verhältnis zum ritterlichen [guot = vornehm] Anbeter: ich bin mit rehter staetekeit eim guoten riter undertan. Daß dieser Rückschluß vom Stande des Bewerbers auf die Art des Liebesverhältnisses berechtigt ist, beweisen des Ritters Worte Reinmar XX 150,4 des [= liebes] ere singe ich unde sage: mit rehten triuwen tuon ich daz, die von einer in standesmäßiger Konvention sich abspielenden Tätigkeit des höfischen Liebhabers handeln. Dieser bezeichnet dann bei Rugge XIII 106,29 seine triuwe als reht, gestützt darauf, daß er entsprechend dem höfischen Gebote sein Verhältnis zur Dame geheim hält: min lip ie vor den boesen hal daz ich si me mit rehten triuwen meine dann iemen kunde wizzen zal. Daher darf der Ritter auch hoffen, durch rehte staete die Dame zu erweichen: Husen VIII 42,25 swie lihte si sich troeste min, nu werde schin ob rehtiu staete iht müge gefromen. Daß diese Voraussetzung des Ritters die des höfischen Minnedienstes war, beweist Husen VIII 54,5 und Reinmar XX 151,29, wo die Dame, wie gewünscht,

darauf reagiert, respektive verspricht, nach Eintreten der rehten staete so sich zu benehmen: des hat ich den minen lip vil wol behüetet, wan daz mich ein saelic man mit rehter staete hat ermant daz ich im guotes gan (54,5) und wes er mit rehter staete vro, ich sage im liebiu maere, daz ich in gelege also, mich diuhte es vil, ob ez der keiser waere (151,29). In Frauenstrophen gilt rehtiu staete dann für die Frau, ebenso wie sonst für den Ritter (IV 16,10).

Nicht in die höfische Liedterminologie fallen eine Anzahl Füllsel mit dem Epitheton reht in farbloser Bedeutung. In der Formulierung berühren sich die Verbindungen mit schulde und maze: z. B. VII 38,5 ich muoz von rehten schulden ho tragen daz herze und al die sinne und XX 191,16 ze rehter maze sol ein man beidiu daz herze und al den sin ze staete wenden; die Übereinstimmungen sind jedoch ebenso äußerlich wie die Bedeutung der epithetischen Verbindungen, zu denen noch V 18,11 von rehter schulde nachzutragen ist, übereinstimmend verwendet mit der Stelle bei Eist. An die Maze (Bartsch) v. 41 swer die maze *rehte* hat, des wirt vil dicke gedaht von rittern und von vrouwen scheint sich die Verwendung der Verbindung III 15,12 anzuschließen: sist edel und ist schoene, in rehter maze gemeit. Sonst fügen sich in den jeweiligen Zusammenhang der Stelle: warheit (III 15,10), muot (XXI 211,21), zit (XXI 212,16), güete (von Gott XVIII B 285,2, vom wibe XX 165,31 ausgesagt), man (XX 192,16), von rehtem herzen = aufrichtige Liebe (VII 38,26).

Die Verbindungen mit reht halten sich somit zum großen Teile in der Sphäre höfischer Liedterminologie, für die sie übrigens nichts bedeutendes abwerfen. Von Formelhaftigkeit ist ja auch bei minne[5] und staete[4] nicht zu reden, die übrigen Substantiva sind gar nur ein- bis zweimal bezeugt. Deshalb ist über die Verteilung der Belege auf einzelne Dichter nur zu sagen, daß 4 der 5 Verbindungen mit minne auf Heinrich von Veldegge entfallen.

§ 14. Süeze als Epitheton wurde mit keinem Substantiv häufiger, auch nicht in einheitlicher Bedeutung verwendet. Der milde Frühlingswind (dem vil süezen winde) ist in der Naturschilderung bei Heinrich von Veldegge IX 66,6 gemeint, im Natureingang Dietmar von Eists VII 37,33 wird der Gesang der Nachtigall ir süezez singen genannt und IX 66,24, XVIII 139,20 auf die seelische Wirkung süezen sanges angespielt, der bei Morungen den nahenden Sommer ankündigt. Daher heißt dann die Melodie der Lieder, in denen sich die Stimmung äußert, süeziu wise XV 117,25. Wie die Melodik der Vokalmusik können im übertragenen Sinne die verführerischen galanten Rede-

wendungen des Liebhabers süeze genannt werden. So sagt die Dame bei Albreht von Johansdorf XII 93,32 iuwer süezen doene wolten krenken minen staeten lip.[1] Ferner sind dem Liebenden die seiner Dame vonseiten der Besten gezollten Anerkennungen süeze wort.[2] Aber auch die Reden des Ritters können der Frau nicht nur unter dem Gesichtspunkte galanter Phrasen, sondern auch als wahre Liebesworte süeze erscheinen (süeziu wort) XXI 213,15, wenngleich ihnen noch etwas vom höfischen Konversationston anhaftet. In solcher Verwendung verleiht süeze dem Substantiv erotischen Wert, setzt es in Verbindung mit der jeweiligen Minnesituation. So begegnet es in MF am häufigsten: Reinmar meint XX 195,2 die Einwilligung der Dame zum Liebesbunde, den höchsten Punkt der Minneliedsituation unter dem vil süezen wort geheizen ja; in dem Sinne braucht Veldegge IX 56,24 süeziu tumpheit = Liebestaumel: do ich ir ougen unde munt sach so wol sten und ir kinne, do wart mir daz herze enbinne von so süezer tumpheit wunt; bei Husen VIII 55,1 ist sin süezer munt der Mund des Geliebten, bei Hartwic von Rute XV 117,24 wird die Gnade der Dame als so süeziu handelunge gefeiert. Der Zusammenhang der Liebe mit höfischer Sitte[3] leuchtet bei Albreht von Johansdorf XII 93,11 heraus: gescheiden hat mich niht von ir [der Angebeteten] frou Zuht mit süezer lere. Ebenda 95,15 bedeutet er süezer lip im Munde der Frau den Geliebten, und 92,36 wird mit Hilfe der Personifikation in konventioneller Umschreibung entsprechend den Anschauungen des Frauendienstes Saelde als Folgeerscheinung süezer minne dargestellt. Die Wirkung dieser erscheint Heinrich von Morungen XVIII 140,8 berauschend; in einem Pseudo-Reinmar XX 305,5 hat die Verbindung als Resumée der ersten vier Verse der Strophe umfassendste erotische Bedeutung. Berger von Horheim XIV 114,7 spricht der Minne vil süeze beginnunge zu, da doch daz ende vil riuwic gestat.[4] Morungen ist der Augenblick do daz wort gie von ir munde, daz dem herzen min so nahen lac eine süeziu stunde XVIII 126,1, und wenn er die Dame fragt war umbe welt ir toeten mir den lip, spricht er sie in einer pompösen Wendung mit Epithetahäufung vil süeziu senftiu toetaerinne XVIII 147,4 an, nicht nur in

[1] Winsbekin 17,6: ze guoten wiben süeziu wort diu meiste menge sprechen kan, doch merenthalp niht ane schaden. versnident dich ir käppelsnite. du muost diu wange uz ougen baden.

[2] VIII 44,13.

[3] Vgl. Konrad v. Haslau, Der Jungeling 5 f. bi zuht die edeln man ie kande: unzuht ist noch gebiurisch schande.

[4] In gedanklicher Parallele zu Nibel. (Bartsch) 2378,4.

Kontraſt von senfte mit dem Subſtantiv auf ihre Zartheit, ſondern auch auf ſeine Liebesbeziehungen zu ihr (süeze) hinweiſend und ſo die Art des Tötens erklärend. Bei Reinmar XX 159,24 freut ſich der Ritter ſeiner höfiſchen Sinnesart, die ihm befiehlt süeze arebeite, alſo Minnedienſt auf ſich zu nehmen, ebenda XX 183,23 nennt er ſeine Geliebte diu süeze reine mit dem das Epitheton erklärenden Beiſatz diu mich troesten mac für elliu wip. Hartman XXI 215,16 ſagt endlich analog XII 93,11: ich muoz von rehte den tac iemer minnen, do ich die werden von erste erkande, in süezer zühte, mit wiplichen sinnen.

Das Beiwort süeze wurde demnach im Minneliede des 12. Jhs. von Veldegge an in immer zunehmender Ausſchließlichkeit der Bedeutung formelhaft zum Ausdrucke erotiſcher Beziehungen zwiſchen ſeinem Subſtantiv und der vorliegenden Minneſituation gebraucht und zog ſo eine Reihe an und für ſich indifferenter Ausdrücke zur Darſtellung des Liebesverhältniſſes ſtiliſtiſch belebend heran. Deshalb konnte es auch nicht auf ein Subſtantiv oder eine kleine Zahl derſelben beſchränkt bleiben und daher iſt auch keine auffallende Häufung der Belege bei einem Dichter zu verzeichnen, denn Albreht von Johansdorf, bei dem das Epitheton süeze im Minneliede des 12. Jhs. am relativ häufigſten nachweisbar iſt, belegt es nicht öfter als Morungen und Reinmar (4mal); Eiſt, Veldegge, Huſen, Horheim, Rute, Hartman verwenden es ca. halb ſo oft.

§ 15. Einheitliche und in einer beſtimmten Verbindung formelhafte Verwendung fehlt auch dem Epitheton boese, deſſen Belege ſich jedoch in der auffallenden Überzahl von 52·3% bei Reinmar verſammeln laſſen. Unter den älteren Vertretern des Minneliedes im 12. Jh. iſt dann nur noch Heinrich von Veldegge mit 19% zu nennen, während es ſonſt Dietmar von Eiſt, Ruodolf von Fenis, Heinrich von Rugge, Albreht von Johansdorf, Heinrich von Morungen und zwar äußerſt ſpärlich (je 1—2 Belege) verwenden. Die Bedeutung iſt die im Mhd. Wb. 1,224 unter 1a und b angeführte, nur mit der Ergänzung, daß es als Epitheton ein ſtandesmäßiges Minus nicht nur bei Perſonen aus dem Kontraſte mit guot heraus (Lexer 1,330), ſondern auch abſolut bei Funktionen von Perſonen ausſagen kann (z. B. site IX 61,7—61,21). Mit Perſonenbezeichnungen verbindet ſich boese im Minneliede äußerſt ſelten und dann ſtehen dieſe immer im Plural, ſind alſo generelle Ausdrücke, da die Liebenden als einzige Individuen im Minneliede außer Betracht kommen müſſen. Abgeſehen von den vergleichsweiſe genannten ſäumigen Schuldnern (boese geltaere) XI 80,15 erhalten die Gegner des Liebenden dieſes Epitheton. Bei Heinrich von Rugge XIII 109,28 ſetzt ſich der Ritter über das missebieten von boesen mannen und bei

Reinmar XX 203,3 über boeser liute klage hinweg; ebenda 200,17 sagt die Frau: boeser liute niden wil ich im ze dienste gerne liden. In einer unechten späteren Reinmarstrophe wird XX 314,13e diese Situation beibehalten, wenn vor den boesen clefferen das Liebesverhältnis geheim gehalten wird. Während das Epitheton boese bei den früheren allgemeinen Substantiven notwendige Artbestimmung war, ist es bei cleffere nur mehr Epitheton ornans. Standeswort ist boese bloß bei wip Morungen XVIII 142,28, wo es im Gegensatz zu den unmittelbar vorher genannten guoten, d. i. vornehmen wiben heißt: boesiu wip diu sol man fliehen.[1]) Bei Sachbezeichnungen ist boese ebenfalls entweder nähere Bestimmung (liute!) oder nur Verstärkung der vorhandenen Bedeutung (cleffere!) Verstärkend tritt es schon VII 41,5 zu kip, über den sich wie oben über die Angriffe der Feinde des Liebesverhältnisses die Dame hinwegsetzt. Ebenso läßt sich der Liebende IX 57,16 dur heinen boesen kranc an seiner Fröhlichkeit beirren. Diese schon bei der Verbindung von boese mit Personenbezeichnungen sich vordrängende abwehrende Haltung des Liedes gegen Störungen des Minneverhältnisses liegt auch der Gleichung mit kontrastierenden Gliedern Johansdorf XII 88,37 zugrunde: wan sol miden boesen kranc und minnen reiniu wip. Desgleichen vermag der boese haz seiner Feinde den Ritter Reinmar XX 312,11 nicht zu verletzen, höfische Zucht hilft ihm auch XX 164,30 über boese ungetriuwe tage hinweg, die ihm durch solche Leute gemacht wurden. Aber sogar in seinem materielleren 'ich' entsteht seiner höfisch-metaphysischen Minne ein Feind (XX 159,20): als eteswenne mir der lip dur sine boese unstaete ratet daz ich var und mir gefriunde ein ander wip. Standesmäßige Bedeutung charakterisiert natürlich das Epitheton in verstärkender Funktion nicht a priori, da es sich doch an das seine Bedeutung bereits mitenthaltende Substantiv anlehnen muß. Ist aber boese selbst Charakteristikum, kann es auch einen Zustand standesmäßig abfällig bewerten. Bei Veldegge IX 61,7 werden die früheren strengen Zeiten den jetzigen ausgelassenen tadelnd gegenübergestellt: die losheit die man wilent schalt, diu ist versüenet über al; die boesen site werdent alt: daz uns lange werden sal und analog 61,21: do man der rehten minne pflac, do pflac man ouch der eren. nu mac man naht unde tac die boesen site leren. Beide Stellen gehen auf die Pflege der unverfälschten höfischen Minne (vgl. 61,4 daz der Minnen tuot gewalt), die von der

[1]) Gerade so wird Iwein 38 diese Bedeutung durch den kontrastierenden Begriff festgelegt: deiswar da was ein *boeser man* in vil swachem werde: wan sich gesament uf erde bi niemens ziten anderswa so manec *guot riter* also da.

ere unzertrennlich ist; ihr ist losheit, leichtfertiges Treiben kontrastierend gegenübergestellt, widerspricht also höfischer Konvention und ist vom Standpunkte des Frauendienstes aus verwerflich. Wie bei Reinmar XX 164,30 freut sich bei Veldegge IX 61,11 der Ritter daz mich die nidigen niden.[1]) nit und elliu boesiu lere daz müez in daz herze sniden so daz si sterben etc. Morungen XVIII 131,24 variiert dies Symptom und läßt die Geliebte klagen, daß solche Mißgünstige ihrer Liebe den Geliebten als einen bal mit ir boesen worten umbe slant. Ganz analog den immer wiederkehrenden Klagen über die Feinde der Minne erscheinen die des Ritters bei Reinmar XX 312,7 waz ich *boeser handelunge* erliten han von den i's wol erlazen möhte sin und 169,33 daz ein man der ie mit *boesem muote* sine zit gelebet hat nimmer wil geruochen min ze guote, des wirt min vil schone rat (vgl. der mag des habin gutin rat, ab in die bosen niden Eilhart 3122; vgl. S. 54 Anm. 1); auch hier sind ihm die Anfeindungen gleichgültig. Aus solcher häufig, aber stets unverändert wiederholter Abrechnung mit den Gegnern der Minne erfließt das ritterliche Gesetz Reinmar XX 162,13 man sol boeser rede gedagen; und frage ouch nieman lange des daz er doch ungerne hoere sagen.[2]) Wie sehr die Dame außerhalb derartiger Bewertungen steht, zeigt Reinmar XX 151,23: ich weiz wol daz si mich lat geniezen miner staete. wa naeme si so boesen rat daz si an mir ..... missetaete? Ohne standesmäßigen Bedeutungseinschlag der Verbindung beklagt der Liebende, daß er anderen gut rate, sich selbst aber schlechte Ratschläge, boesen rat (XX 157,5) gebe.

Allen diesen Verbindungen mit boese ist ein sachliches Moment gemein: sie bezeichnen, wenige Einzelfälle ausgenommen, die Stellung der Liebenden zu den ihnen feindlichen Elementen ihrer Umgebung, sei es nun zu den Personen selbst, sei es zu ihren Gesinnungen und Handlungen. Das Epitheton boese ist dann das Resultat einer subjektiven Kritik der Liebenden über das feindselige Verhalten ihrer Umgebung: sie ist immer ablehnend! Die Einkleidung dieser Kritik ist im ganzen eine typische, im einzelnen leicht variiert: die technisch einfachste Form ist die der Klage[3]) über die erfahrene Unbill, aus ihr kann sich bei

---

[1]) Diese Anschauung findet sich konzentrierter in Eilhart (Lichtenstein) von den heimtückischen Verfolgern Tristans ausgesagt, so in den epischen Formeln 3956 f. = 7120 f. do geschach ni so libe den bosen nideren. Vgl. noch ibid. 3119 ff. swer bedirwe und getruwe ist unde dan wise list mit setin an sime herzin hat. der mag des habin gutin rat. ab in die bosen niden.

[2]) Winsbeke 23,6 die boesiu maere dir ze oren tragen. von in din staetez herze brich, ist die Konsequenz aus der Regel bei Reinmar.

[3]) MF 61,7 — 61,21 — 131,24 — 312,7.

der Minderwertigkeit der Angreifer geringschätzige Verachtung ihrer Machenschaften entwickeln[1]) und diese sich bis zur Freude steigern, sei es über den voraussichtlichen Untergang der Gegner oder seine eigene moralische Vollkommenheit im Vergleiche zu ihnen.[2]) Aus solchem Gedankengang können nun allgemeine Verhaltungsregeln abgezogen werden.[3]) In allen diesen Wendungen derselben Situation behauptet nun boese — in welcher Spezialbedeutung und bei welchem Substantiv es auch gebraucht sei — immer den Wert des wichtigsten Bestandteiles, als Urteil der Liebenden über das Verhältnis zu ihren Feinden; seine Verwendung ist formalisiert.

§ 16. 60% der im Minneliede des 12. Jhs. belegbaren Verbindungen mit lieht in der allgemeinen, auch auf Psychisches übertragbaren Bedeutung 'hell, strahlend' (Lexer I, 1906) entfallen auf Heinrich von Morungen, dessen Verwendungsart des Epithetons von der sonst üblichen abweicht. Die wenigen übrigen, meist älteren Belege stellen das Epitheton zu Ausdrücken für Naturgegenstände, ohne daß sie symbolischen Bezug auf die Geliebte verrieten. So sagt die Dame im Anonymum I 3,19 mich dunket niht so guotes noch so lobesam so diu liehte rose und diu minne mines man, wo man diu liehte rose als pars pro toto für die im Minneliede so bedeutsame schöne Jahreszeit ansehen kann,[4]) die gleichwertig neben die Minne gestellt wird. Desgleichen bekommen bei Veldegge IX 59,19 und Rugge XIII 99,29 bluomen respektive diu heide und al der grüene walt das Epitheton der liehten varwe und wird der Winteranfang bei Veldegge IX 59,11 durch die Beobachtung angezeigt: sit diu sunne ir liehten schin gegen der kelte hat geneiget. Die Übertragung des Epithetons von sunne auf tac lag nahe. Fenis sagt also vom Sommer XI 83,29 vil lihte gefröuwent si die liehten tage, den da vor ist nach ir willen gelungen. Diese bei lieht am häufigsten belegte Verbindung (5mal) geht in derselben Bedeutung auf Reinmar über XX 196,24: sol mir disiu sumerzit mit manegem liehten tage also zergan daz er mir niht nahen lit . . . . . owe. Auch bei Hartman XXI 217,38 läßt sich aus dem Sommereingang (217,14) und dem Kontraste des Zustandes der beiden Liebenden: der [ihr] get mit fröiden hin diu zit. ich han klage so manegen liehten tac für die epithetische Verbindung mit Sicherheit noch ihre Identität mit 'Sommer' festlegen, während sie Reinmar XX 178,13 ich bin

[1]) MF 41,5 — 57,16 — 109,28 — 164,30 — 169,33 — 200,17 — 203,3.
[2]) MF 61,11 — 312,11.
[3]) MF 88,37 — 162,13.
[4]) So umschreibt Veldegge 60,29 den Sommer in den ziten daz die rosen erzeigent manic schoene blat.

im von herzen holt und saehe in gerner denne den liehten tac schon zur bedeutungslosen Formel erstarrt ist. Deshalb setzt Morungen ein zweites Epitheton bei, um die Verbindung eindeutig = best + zit = Sommer verwenden zu können: XVIII 128,16 owe miner besten zit und owe miner liehten [rehten C^a, Hörfehler aus lechten vgl. Mnd. Wb. 2, 684a Z. 39] wünneclichen tage! Immerhin wird durch den im Komparativ liegenden Vergleich der Reinmarstelle eine, wenn auch nicht symbolische, Verbindung des Liebeslebens mit der Naturbetrachtung hergestellt, die inniger ist als das Nebeneinander beider Themen im alten anonymen Liede.

Der Abstand der an diesen Stellen üblichen Verwendung des Epithetons zur Bezeichnung von Naturgegenständen von der Auffassung Morungens wird am deutlichsten bei schin, der bei Veldegge von der Sonne ausgesagt, lieht genannt wird. Morungen XVIII 139,6 heißt es von der Dame: ir liehter schin sach mich güetlich ane mit ir spilnden ougen. Es wird dem Körper der Dame mit Verschweigung des Comparandums der helle Glanz einer strahlenden Naturerscheinung zugesprochen. Damit knüpft Morungen an die übliche Verwendung des Beiwortes lieht an, die er ohne den Vergleich auszuführen, für die Beschreibung der Geliebten nutzbar macht. Da er jenes nun in fast allen bei ihm vorkommenden Stellen vergleichsweise oder direkt auf die Frau bezieht, ist diese Weiterbildung als charakteristisch für seine künstlerische Richtung anzusehen. Daß Heinrich von Morungen noch den vollständigen Vergleich der Geliebten mit Naturerscheinungen kennt, beweist, daß seine Bedeutungsübertragungen die frühere Manier zum bewußten Ausgangspunkt haben. Um nicht unbeabsichtigte Übereinstimmungen zwischen den beiden verglichenen Objekten heraustreten zu lassen, wählt er immer Naturphänomene, denen das Epitheton lieht am charakteristischesten zukommt, zu Vergleichsobjekten, so XVIII 143,28: owe, sol aber mir iemer me *geliuhten* dur die naht noch wizer danne ein sne ir lip vil wol geslaht? der trouc diu ougen min. ich wande, es solde sin *des liehten manen schin*. Mit dem verglichenen Gegenstande identifiziert wird die Geliebte XVIII 134,36: wa ist nu hin min liehter morgensterne? we waz hilfet mich daz min sunne ist uf gegan? sist mir ze hoh und ouch ein teil ze verne gegen mitten tage unde wil da lange stan, wie denn überhaupt bei Morungen der Vergleich der Geliebten mit der Sonne (144,28), speziell in dieser Fassung beliebt war (136,29). Aus solchem Gedankengange heraus gehört ja auch XVIII 129,21 si liuhtet sam der sunne tuot gegen dem liehten morgen hierher. Einer Jneinssetzung mit dem Verglichenen nähert sich XVIII 140,15 si ist

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

des liehten meien schin (schin vgl. 144,30) und min osterlicher tac. Die Ausführung des Vergleiches wird natürlich unterdrückt, wenn Morungen das Epitheton einem Körperteile, oder besser der Funktion eines solchen beilegt. Denn auch hier, wie bei Uolrich von Guotenburc X 78,9—22, wird mehr der seelische Ausdruck als physische Schönheit gemeint sein. Die Wirkung der liehten ougen auf den Ritter ist jedenfalls eine rein seelische: XVIII 125,1 kument ir liehten ougen in daz herze min, so kumt mir diu not daz ich muoz klagen. Von der gleichen Situation geht XVIII 126,32 aus: swenne ir liehten ougen so verkerent sich daz si mich aldurch min herze sen, swer da enzwischen danne stet und irret mich, dem müez al sin wünne gar zergen. Einfacher ist die Fassung 141,18 ir liehten ougen diu hant ane lougen mich senden verwunt. Das bei Morungen beliebte Substantiv schin (124,37 — 140,15 — 144,30) tritt 126,24 zu der Verbindung mit ougen. Daß es ihm in erster Linie auf ihre Beseelung (blic) ankam, beweist der Vergleich 124,39, wo gegenüber seiner gewöhnlichen Gepflogenheit das Epitheton bei der Bezeichnung der Frau steht: als der mane sinen schin von des sunnen schin enpfat: also kument mir dicke ir wol liehten ougen blicke in min herze, da si vor mir gat. Ebenso gesellt er 145,13 einem Ausdrucke für das feine höfische Benehmen seiner Dame das Epitheton lieht bei; im Traume sah er sie und ir liehten tugende. An dieser Stelle geht der Dichter in der symbolischen Verwendung des Epithetons lieht am weitesten.

Außer für Morungen hat das Beiwort lieht für das Minnelied des 12. Jhs. keine Bedeutung. Hie und da wurde es zur Charakteristik sommerlicher Naturphänomene herangezogen, hatte aber so geringen Bedeutungswert, daß es bei Reinmar, wenigstens an einer Stelle, zum Epitheton ornans verblassen konnte. Von der meist in der älteren Lyrik geläufigen Verwendung geht Heinrich von Morungen aus, indem er das Epitheton durch einen Vergleich auf die Geliebte bezieht. Das Comparandum wird lieht zubenannt und ist ein der Detailbeobachtung entrücktes Naturobjekt oder ein Naturvorgang (Tages-, Jahreszeit). Der Vergleich kann nun unterschlagen werden und die Geliebte, eventuell ihrer Person eignendes direkt das Epitheton erhalten, oder auf dieser Stufe wieder ein Vergleich zwischen der Frau, nun mit dem Beiwort, und einer Natursituation eingegangen werden; die Vergleichsform wird somit möglichst beizubehalten gesucht, der Dichter ist sich demnach seiner Abweichung vom früher üblichen stets bewußt. Immerhin ist für ihn nicht nur infolge der Häufigkeit, sondern auch der neuen originellen Verwendungsart das Epitheton lieht ein Charakteristikum.

§ 17. Die Sommerzeit war dem Minneliede nach den Vorausſetzungen des MA eine Quelle der Freude. Sie wurde daher ſogleich aus jeder künſtleriſchen Umſchreibung durch eine allgemeine Zeitbeſtimmung wie zit, tage mit Epithetis wie best, schoene, wünneclich verſtanden. Bei dem intenſiven Beſtreben des Minneſanges ſeinen höfiſch-konventionellen Gehalt poetiſch zu ſtiliſieren, mußte wünneclich bei zit und tage den Höhepunkt erreichen. In dem Natureingang eines alten namenloſen Liedes I 6,15 kommt es zuerſt in ſolcher Verbindung vor: der walt in grüener varwe stat: wol der wunneclichen zit. Hier iſt das Beiwort noch aus dem Vorderſatze abgeleitet, ganz formelhaft ſteht es ſchon XV 117,19: enpfahet siz ze guote, so stigt min fröude gegen der wunneclicher zit, oder in Reinmars Klage um Herzog Leopold von Öſterreich XX 167,37 waz bedarf ich wunneclicher zit, sit aller vröuden herre Liutpolt in der erde lit;[1]) auch XX 191,26: ze fröiden nahet alle tage der welte ein wunneclichiu zit. Zit wird in allen dieſen Fällen in ſeiner Bedeutung durch das Beiwort eingeſchränkt und gilt ſo als Quelle der Freuden. Da nun die Luſt für das Minnelied notwendig erotiſcher Natur war, vermochte ſomit die Verbindung auch ihre Zeitlage zu bedeuten, wobei die Gleichung = Sommer als unweſentlich aufgegeben werden konnte. Bei Hufen VIII 43,10 iſt der Zuſammenhang mit der urſprünglichen Bedeutung noch merkbar: ez waere ein wünneclichiu zit, der nu bi fröiden möhte sin, deutlicher erotiſch iſt Reinmar XX 203,20 diu wile schone mir zergat swenn er an minem arme lit und er mich zime gevangen hat. *daz ist* ein wünneclichiu zit. Ähnlich iſt der Verlauf des Bedeutungswandels bei der Verbindung mit tage. Der Ausgangspunkt iſt die Einſchränkung der Zeitbeſtimmung auf den Sommer als Zeit der Freude (XVIII 128,16). Stärker betont wird die durch die obige Stelle VIII 43,10 illuſtrierte Bedeutungsſtufe. Die Verbindung iſt inhaltsgleich mit der wunne des Liebenden und mit sumer, der Zeitlage jener wunne: Rugge XIII 108,6: ich gerte ie wunneclicher tage. uns wil ein schoener sumer komen; ſtark an VIII 43,10 anklingend, aber wie 108,6 den Zuſammenhang mit sumer ſtärker als den mit wunne hervorhebend Hartman XXI 217,14: diz waeren wünnecliche tage, der si mit fröiden möhte leben. nu hat mir got ein swaere klage ze dirre schoenen zit gegeben. Erotiſche Gefühle überwiegen bei Reinmar XX 158,5 wol ime .... dem disiu zit genaedeclichen hine gat an aller

[1]) Der Natureingang iſt noch nicht ſoweit entfernt, um nicht die Formel auf ihn rückbeziehen zu können! Aber auch da wird sumer, diesmal dem Subſtantiv wünne gleichgeſtellt: 167,31 si jehent, der sumer der si hie, diu wunne diu si komen.

slahte seneden zorn, und doch ein teil dar under sines willen hat. wie deme nahet manic wünneclicher tac! Bei diesem Eingange ist die Beziehung auf die konventionelle Natursituation zwar schon sehr verblaßt, der Zusammenhang mit dem Sommer gerade noch deutlich wahrnehmbar; disiu zit ist nämlich der heurige Sommer, wie es z. B. XXI 214,38 **disen** sumer heißt, die nötige Bestimmung kommt verspätet und mit einem verundeutlichendem Nebensinn erst durch w. t. hinzu. Völliger Bedeutungsübergang auf das Erotische ist also bei Zeitbestimmungen mit wunneclich noch selten. In der Richtung liegt eine größere Anzahl vereinzelt belegter Verbindungen mit Substantiven, die der speziell höfischen Liebessituation geläufig sind, z. B. wird bei Morungen XVIII 145,30 von dem standesmäßig regulären Verlaufe des Liebesverhältnisses gesprochen und dies ir vil wünneclichiu werde minne genannt. So heißt auch die Hoffnung auf guten Ausgang desselben ibid. 125,31 ein hügender wan und ein wünneclicher trost, für dessen typisch-höfische Bedeutung spricht, daß er in Reinmars Minnerezepte XX 185,18 eine Rolle spielt. Mit dem troste, also der Hoffnung auf Lohn, schwindet dem Liebenden der wunnecliche muot XX 188,21, sein Minneverhältnis tritt in das Stadium der trurecheit, während andrerseits dem glücklicheren Ritter, wan er lop gedienen kan: wünneclicher gruoz von den besten die nu lebent [sc. wiben] (XXI 320,12) zuteil wird. Wünneclich bezeichnet hier überall die Art der Folgen, welche die höfischen Minnezustände, wie sie in den Substantiven zum Ausdruck kommen, bei dem sich ihnen fügenden Liebenden hervorzurufen geeignet sind. In dem Sinne steht Morungen XVIII 125,33 auch das gewöhnlich der Naturbeschreibung dienstbare maere bei wünneclich in einem Gedichte, das mit wünne und seinen Zusammensetzungen spielt, ein Beweis dafür, daß dies ein Wort von typischer Bedeutung für die höfische Minne geworden ist. Abweichend kommt maere bei Rugge XIII 110,35 vor: ich horte wise liute jehen von einem wibe wunneclicher maere und wip XX 196,1 mit wunneclich als Schönheitsbewertung. Für die Natursituation wird noch wünneclicher sanc als frühlingskündender Vogelsang Rugge XIII 108,15 verwendet.

Wünneclich ist hauptsächlich in Verbindung mit zit und tage in formelhafter Bedeutung für die schöne Jahreszeit üblich, entweder in ausschließlicher Beschränkung auf diese, oder mit Anspielung der Minnegefühle, die im Sommer am lebhaftesten gedacht werden. Zur ausschließlichen Bezeichnung des Minneverhältnisses wurde nur eine der beiden Formeln nur einmal herangezogen, doch kennt dafür das Minnelied bei wünneclich einen kleinen Kreis typisch-höfischer Substantiva wie minne, trost,

muot, gruoz. Es gelangten aber dieſe und einige wenige außerhalb ſtandesmäßiger Sphäre ſtehende Verbindungen zu keinerlei charakteriſierender Kraft für die künſtleriſche Verwendung des Epithetons wünneclich. Seine Belege ſind ohne irgendwie bezeichnende Differenzen auf eine kleine Dichtergruppe verteilt: Anonymum[1], Huſen[1], Rugge[3], Rute[1], Morungen[3], Reinmar[7], Hartman[2]; am abſolut häufigſten ſind ſie bei Reinmar, der auch allein wünneclich + zit einmal auf das Minneleben bezieht.

§ 18. Unerfahren, unverſtändig, tump (Mhd. Wb. 3,129) heißt im Minneliede zunächſt die Handlung, die vom Minneziele abführt, oder der Erreichung desſelben nicht dient. Von da aus kann das Epitheton direkt zur Bedeutung unhöfiſch gelangen. Veldegge beklagt IX 57,3, daz ich niene kunde verlaten, do mich betrouc min tumber wan, der ich was gerende uz der maten. Weil ſich die auf ſeine Dame geſetzten und durch nun verlorenen Minnedienſt geſtützten Hoffnungen nicht erfüllt haben, iſt er um dieſe betrogen. Tump ſind ſie aber ihrer Art zufolge: ich bat sie in der kartaten daz si mich müese al umbevan. Denn das verlangte er als Lohn von ihr, wie ſchon aus der beſchwörenden Wendung in der kartaten hervorgeht. Es wird dies auch durch die in demſelben Gedichte 56,7 ſtehende Stelle beſtätigt: *min tumbez herze mich verriet*, daz ich muoz unsanfte und sware tragen leit daz mir geschiet. Es iſt der Sinn, daß er ſeinem tumben Vorgehen, alſo ſich ſelbſt ſein Unglück zu verdanken habe, in dieſer Wendung deutlicher zum Ausdruck gebracht als durch das do mich betrouc min tumber wan der obigen Stelle. An die Formulierung 56,7 knüpft im folgenden Gedichte, das als Gegenſtück zu jener Selbſtanklage des Sängers gedacht iſt, auch die Dame an: 57,26 *ez kam von tumbes herzen rate* [des Ritters sc.], ez sal ze tumpheit och ergan. Die Frau begründet im weiteren ihre Abwendung von dem Ritter damit, daz he hete missetan. Der Verſtoß gegen die Etikette des Frauendienſtes beſtand, wie ſchon oben vom unglücklichen Liebhaber ſelbſt angegeben wurde, darin dat he mi dorpeliche bate *dat he mi muoste al umbevan*. Seine ihm von tumbes herzen rate eingegebene Bitte belegt die Frau alſo mit der für den höfiſchen Minner ſchmählichſten Bezeichnung dorpelich. Sie liebte ihn ja nur unter der Vorausſetzung: ich wande dat he hovesch waere: des was ich ime von herzen holt. Da nun der Ritter ſeine Bitte ſelbſt im vorhergehenden Gedichte als das der Frau gegenüber begangene Verbrechen mit den ſchärfſten Ausdrücken tadelt daz übel worte [sc. der Bitte] sin verwaten, ſo darf man in ſeinem tump die Anerkennung des dorpelich der Dame erblicken, beide Ausdrücke alſo für bedeutungsgleich gelten laſſen. Dadurch iſt wohl die höfiſche Bedeutungsgrundlage

des Epithetons tump, schon in seinen ältesten Belegen, außer Zweifel gesetzt. Es wird in der Folge hauptsächlich mit wan und herze (57,3 nebenher fühlbar) als Charakteristik für vergebliches Streben im Minnedienste gebraucht, z. B. mit wan bei Fenis XI 83,22: owe daz ich niht erkande die minne e ich mich hete an si verlan! so het ich von ir gewendet die sinne, wan ich ir nach minem willen nicht han. sus strebe ich uf vil tumben wan. Ebenso Morungen XVIII 134,17—136,1 und herze bei Fenis XI 82,23. Da derartig tumbez Streben im Minneliede der regelmäßige Zustand war, konnte das Adjektiv bei dem konventionellen Reinmar zum Epitheton ornans erstarren: XX 183,10 nieman frage mir ze leide wes min tumbez herze fröuwe sich. Allerdings liegt ein Versuch teilweiser Begründung in den letzten Versen der Strophe vor: *mir ist liebes niht geschen:* ich dinge ab, ob ich ez verdiene, ez müge mir wol ergen. Vereinzelt bezeichnet auch muot XI 85,5 — beachte die Begründung des Beiwortes wer gewan ie sanfte guot? —, antheiz XXI 207,15 und wille VIII 47,22 mit tump vergeblichen Minnedienst. Bei wille ist die Situation etwas komplizierter. Wie bei muot (XI 85,5) ist der Ausgangspunkt die Voraussetzung des Liebenden: ich wande ledic sin von solher swaere i. e. minne. Bei Fenis und Husen bewahrheitet sie sich aber nicht. Nur hat der Umstand bei Husen (= VIII 47,22) mehr Bedeutung, daß der Ritter auf den guten Glauben hin der Liebe ledig zu sein das Kreuz nahm. Da die Kreuzzugsinteressen, also die der Gottesminne der Seele dienen, nennt er sein widerspenstiges Herz tump. Daß diesem aber auch keine günstigen Minneaussichten winkten, geht aus den Versen 47,26 ff. hervor, die allerdings erst nach dem Epitheton, d. i. an zweiter Stelle stehen. Es wird somit hier nicht in erster Linie aus dem Liebesverhältnisse, doch aber aus einer verwandten Situation mitbegründet, so daß nur eine Variante der durchschnittlichen Verwendung, nicht aber Wesensverschiedenheit zu konstatieren ist. Bei Reinmar und Hartman tritt tump etlichemal auch zu Personsbezeichnungen in der beobachteten Gebrauchsweise: XX 190,25 ist ab daz mich ir genade also vergat unde si mich sus verderben lat, so mac ich klagen vil, ich tumber man, daz ich miner tage wider niht gewinnen kan. Den unwiderbringlichen Verlust seiner vergeblich in ihrem Dienste verschwendeten Lebenszeit beklagt der Ritter als tumber man, sein Tun hat ihn dem höfischen Minneziele nicht näher gebracht. Ebenso apostrophiert sich XX 201,19 der Ritter ich tumber man, weil er infolge seiner drückenden Liebespein die Sommerfreuden ungenossen läßt. Daß er dafür nicht einmal günstige Aussichten hat, zeigt die letzte Strophe des Gedichtes und der Wunsch zu

sterben.[1]) XXI 206,7 ist die Verbindung höfische Bewertung: swaz si mir solde, des bin ich gewert: er ist ein tump man, der iht anders gert, d. h. über das Maß des im Frauendienste bestimmten Lohnes hinausgehendes verlangt. Aus der üblichen Auffassung fällt die vergleichsweise, somit als formelhafte Bezeichnung für einen Typus eingeführte pleonastische Verbindung mit kint XX E 202,24[2]) heraus. Ebenso verstärkend, nur in anderer Bedeutung, steht tump bei gouch, womit sich XX 160,20 der Ritter selbst apostrophiert: ich tumber gouch, wie oben bei man, während XX 310,7 in einer unechten Stelle die Verbindung schon zum Schimpfwort erstarrt ist.

Das Epitheton tump wird fast ausschließlich in standesmäßiger Bedeutung formelhaft zur Bezeichnung vergeblicher Bemühungen des Ritters in der Minne verwendet. So weit ist seine Formalisierung gediehen, daß es zum Epitheton ornans, in erster Linie natürlich bei Personsbezeichnungen, erstarren und sich dann aus seinem stereotypen Bedeutungszusammenhange zur

[1]) Das Fragezeichen 201,23 macht die Stelle unverständlich. Sie ist zu übersetzen: daß es mir nicht möglich ist zu sterben, da mich Gott am Leben erhält, das ertrage ich als schweres Leid. Daz ist Demonstrativum, als vergleichendes Adverb.

[2]) MF 202,24 nu wil si mich zallen ziten triegen als ein tummez kint, ist tummez aus dem Text gestrichen, obwohl in beiden Hss., die die Strophe überliefern, in E und m, ein zweisilbiges Epitheton bei kint überliefert ist (sam eyn junghes kynt m); sein Vorhandensein ist in dem metrischen Bau des letzten Verses des Abgesanges dieser Strophe begründet. Er ist durchwegs 15-, bei klingendem Versschlusse 16-silbig (201,38 — 202,6 — 202,18 — 202,30 — 202,36 — 203,3). Die zwei scheinbaren Ausnahmen außer 202,24 lassen sich als kritische Fehler der Herausgeber erweisen; der Vers 202,12 wäre vollständig, wenn die La. m nicht aus kallophonen Gründen unberücksichtigt geblieben wäre: ich weiz *wol* daz mich ane si nieman [*wol* m.] getroesten mac. Das Fehlen des zweiten wol spürt man bei einem Versuche, die Strophe zu singen, als deutliche metrische Härte, in E dürfte das Wörtchen versehentlich ausgeblieben sein! 203,9 ist e bei fröude zu apokopieren. Demgemäß ist das noch dazu in beiden Hss. belegte Epitheton 202,24 in den Text zu setzen. Die Hs. E hat als die ältere an und für sich den Vorzug, zweitens kann entweder junghes aus tummez verlesen, oder von dem jüngeren Abschreiber nicht mehr verstanden worden sein, auch konnte er für das Verständnis seiner Leser fürchten. Dafür spricht, daß tump + kint eine dem 12. Jh. geläufige Verbindung — z. B. Floyris (Steinmeyer Zfda 21,320) 16: gir sprekit als ein tump kint; Iwein 7853 so waer ich tumber danne ein kint; Winsbeke 32,4 den tumben kinden zeinem spil etc. — im Liebesliede der Folgezeit nur mehr vom Marner (Strauch) p. 159,5[2] belegt wird, während junc + kint eine besonders im 15. Jh. bekannte, früher seltene Verbindung ist: ihr ältester Nachweis im Liebesliede ist die Stelle bei Hesso von Rinach SMS X 2,1. Dem 14. Jh. gehört die unechte Neidhartstelle Haupt LV, 3 an und dem 15. Jh. entstammen die bei Muskatblut (Groote) 48,35 — 50,11 — 52,7 und im Fichardschen Ldb. (Frkft. Archiv III) 12, 12,1. Für das Epitheton an und für sich an dieser Stelle läßt sich auch noch geltend machen, daß dadurch das für den Vergleich wichtige kint im Versschlusse besonders markant hervorgehoben wird.

Bedeutungslosigkeit entwickeln kann. Doch sind die Verbindungen mit Personsbezeichnungen erst bei Reinmar und Hartman und da spärlich zu beobachten. Am häufigsten tritt es zu wan und herze und in diesen beiden Verbindungen ist auch die Entwicklung seiner Bedeutung vom allein standesmäßig Schlechten zur Formel für erfolgloses Minnewerben und endlich bei Reinmar zum Epitheton ornans zu beobachten. Die ältesten Belege für das Beiwort tump sind bei Veldegge erhalten: hier wird seine Bedeutung noch ausdrücklich durch Umschreibungen eingeschärft und das Wort so für die höfische Terminologie gewonnen. Sonst erscheint es noch bei Husen, häufiger bei Fenis, dann bei Morungen und Hartman, am konventionellsten bei Reinmar. Auf diese geringe Anzahl von Dichtern sind die Belege gleichmäßig verteilt.

§ 19. Welcher Art die durch reine ausgedrückte Makellosigkeit (Mhd. Wb. II 1,659) für den Vorstellungskreis des Minneliedes war, erhellt gleich aus der ältesten Belegstelle für seine epithetische Verwendung: Veldegge IX 62,2 von minne kumet uns allez guot: diu minne machet reinen muot, also die höfische, von egoistischen Interessen freie Gesinnung, wie sie der Frauendienst zur Voraussetzung hat. Daß sie das Ziel ritterlicher Moral war, geht aus der an die eben zitierte Stelle angeschlossenen, als persönliches Resultat daraus aufzufassenden rhetorischen Frage hervor: waz solte ich sunder minne dan? Daher kann bei Morungen XVIII 127,10 die minne als Erregerin dieser Gefühle, aber schon auf die Frau (ir) bezogen, das Epitheton reine erhalten. Für seine höfische Bedeutung spricht die Verbindung mit Substantiven zur Charakteristik ritterlichen Anstandes und Benehmens. Morungen XVIII 123,1 wiederholt dazu den beliebten Vergleich: ir tugent reine ist der sunnen gelich, diu trüebiu wolken tuot liehte gevar, swenne in dem meien ir schin ist so klar. des wirde ich staeter fröide vil rich, daz überliuhtet ir lop alsò gar wip unde frouwen die besten für war.[1]) In diesem Zusammenhang ist sowohl zu betonen, daß höfischem Anstande und Sitte der Geliebten der Preis gegenüber allen andern Damen ritterlicher Gesellschaft zuerkannt wird, als insbesondere, daß das Epitheton reine eine Eigenschaft bedeuten kann, die auch in geringerem

[1]) Vgl. MF 129,20 — 134,36 — 136,35 — 140,15 — 144,28; die bezeichnenden Elemente dieser Vergleiche sind auch in dem Vorliegenden enthalten: der schin der sunne steht einem an Glanz zurückstehenden Objekte, z. B. einem trüeben wolken gegenüber. Der Vergleich der Schönheit mit leuchtenden Naturphänomenen eignet auch der gleichzeitigen epischen Poesie: König Rother (Bahder) 70 ff.: schone ist die tochter sin: siu luchtit uz deme gedigene. so daz gesterne tût von deme himele. Von daher kann sie Morungen geläufig geworden sein.

Grade, also von geringerer reinecheit vorhanden gedacht wird. Daraus ergibt sich, daß tugende durchaus nicht ethisch interpretiert, sondern nur höfisch gefaßt werden darf, denn der Begriff des Sittlichen verträgt keine Steigerung oder vergleichende Bewertung, wohl natürlich seine konkreten Äußerungen, die sittlichen Handlungen; reine müßte dann die superlativische, nicht steigerungsfähige Bedeutung haben, die es z. B. so oft in der mythologischen Poesie des MA zur Bezeichnung der Keuschheit und Jungfräulichkeit Mariens führt = castus, pudicus, purus. Deutlich höfisch ist auch die Verbindung mit site XX 179,17, wo die Geliebte ein wip mit also reinen siten heißt; sie ist dem Ritter das Begehrenswerteste — das kann aber im Gedankenkreise des Minneliedes nur eine Dame der ritterlichen Gesellschaft sein, es muß sich also das Beiwort, das ihr Benehmen charakterisiert, auch auf ihren Stand beziehen. Bei Hartman XXI 212,33 wird von reinem site des Ritters gesprochen und zwar im Gegensatze zu dem einreißenden unhöfischen Benehmen gegenüber den Frauen. — Alle diese Verbindungen waren auf die Frau, eventuell auf den Ritter bezogen, ja die Wendung ein wip mit also reinen siten ist direkt eine erweiterte epithetische Verbindung reine + wip, ihr zum mindesten bedeutungsgleich. Dieselbe Beobachtung läßt sich ebenfalls bei Reinmar XX 165,28 so wol dir, wip, wie reine ein nam![1]) machen. Hier mußte auf wip besonderer Ton gelegt werden, weil die folgenden Verse einen höfischen Preis der Frau im allgemeinen bringen: reine hat an dieser Stelle dennoch nicht höfische Bedeutung. Nur um die Verslänge zu erreichen, trat XX 153,3 Dehnung des Ausdruckes ein: nu wil ichz tuon, swaz mir geschiht. in reiner wise ein saelic wip laz ich so lihte niht.[2]) Hier dreht sichs nicht um den Begriff wip im allgemeinen wie an der früheren Stelle, sondern um die Angebetete, durch deren Ungnade sich der Dichter nicht einschüchtern lassen will. Die Umschreibung hat die Bedeutung eines Epithetons ornans, wie reine 190,3: wie tuot diu vil reine guote so? si lat mich verderben alsus gar. Am häufigsten steht reine bei wip, aber nicht in einerlei Bedeutung; standesmäßig wird sie Morungen XVIII 285,2B sein: hoher wunne hat uns got gedaht an den reinen wiben die er in rehter güete

---

[1]) Zum Baue der Phrase Winsbeke (Leitzmann) g 19 2: sun, ritter ist ein werder name und tiuret vor den vrouwen wol.

[2]) Der Vers bekommt dadurch die Länge von 9 Silben, die er in der gleichgebauten Strophe 152,32 auch hat. Außerdem würde die im Minneliede des 12. Jhs. nur ausnahmsweise verwendete Epithetahäufung, schon gar mit drei Beiwörtern, vermieden. Die La. BC] gehört somit in den Text von MF, zumal Parallelen für derartige Ausdrucksdehnung, noch dazu mit reine und bei Reinmar, im obigen beigebracht werden konnten.

werden lie. Hier ist offenbar von der aus der höfischen Minne fließenden hohen wünne geredet, die auch wieder nur höfische Damen zu Erzeugerinnen haben kann. Darauf weist auch der Rat Johansdorfs XII 88,38: wan sol miden boesen kranc und minnen reiniu wip. Dagegen greift er der Entscheidung seiner Dame vor, wenn er sie 92,20 auffordert, den in ihm regen Streit zwischen Gottes- und Frauenminne mit reines wibes güete zu schlichten. Der Dichter will hier durch das Epitheton die Freiheit von irdischen Begierden ausdrücken, weshalb er ja auch an die unmittelbar vor- und nachher „frouwe" angesprochene das Verlangen stellt zu handeln wie der Typus des reinen wibes, sich also höheren außerirdischen Zielen unterzuordnen. Diese Erklärung wird dadurch bekräftigt, daß derselbe Dichter XII 94,29 den Kreuzzug die reinen gotes vart nennen kann, mit reine in der nämlichen Bedeutung wie in der eben besprochenen Verbindung mit wip. An diesen Verstand des Sündenlosen, von der Materie Unbefleckten schließt sich bei Morungen einerseits XVIII 137,5 der der pudicitia: we den raeten die man reinen wiben tuot! huote staeten frowen machet wankeln muot, während andrerseits XVIII 147,16 reine metaphysisch zu fassen ist (Schönbach WSB). Über die Bedeutung pudicus wird es Epitheton ornans der Geliebten bei Hartwic von Rute XV 117,28: als ich sihe daz beste wip, wie kume ich daz verbir daz ich niht umbevahe ir reinen lip und twinge si ze mir.

Reine wird somit als Epitheton im höfischen Minneliede des 12. Jhs. nicht einheitlich verwendet. Es bezeichnet Idealzustände verschiedenster Art, also höfischer Sitte, Sündenlosigkeit, Keuschheit, überirdischer Vergeistigung. Fast alle diese Zustände werden aber auf die Dame bezogen, die dadurch idealisiert erscheint. Demgemäß ist die Formalisierung zum Epitheton ornans möglich und daher ist die Verbindung mit wip nicht nur an und für sich die häufigst vorkommende, sondern liegt auch einer Anzahl ihr gleichbedeutender, oft aus äußerlichen Ursachen notwendiger Umschreibungen, z. B. mit site, wise, name, guot zugrunde.

Die Belege verteilen sich auf Veldegge[1], Johansdorf[3], Rute[1], Morungen[5], Reinmar[4], Hartman[1]. Am relativ häufigsten und regelmäßigsten ist die Verwendung des Epithetons bei Morungen und Johansdorf, während alle die künstlichen Umschreibungen für wip sich bei Reinmar versammeln.

§ 20. Für die Ausgestaltung der Naturszenerie des Minneliedes in MF ist das Epitheton kleine von Bedeutung, am wichtigsten in der formelhaften Verbindung mit dem Deminutiv vogellin (54%). Die kleinen vogellin sind in der ältesten

Lyrik[1]) ausschließlich als Singvögel gefaßt, woraus sich wohl das Epitheton erklären wird, das somit unterscheidenden Wert hätte, zu Beginn des Minnesanges jedoch schon in formelhafter Verschmelzung mit dem Substantiv erscheint. Heißt es ja schon einmal in einem Erotikon der Cambridger Ldhs. (ZfdA 14,490 ff.) 27,28 tu parva . . . . . avicula, während sonst noch die vom Gesange genommene Charakteristik[2]) die übliche ist, z. B. dulcis philomela 27,24, dulces . . . . . volucres 29, 3,2. Im Minnesange zeigt ihr Gesang typisch den Frühling, ihr Schweigen oder undeutlicher ihre Trauer den Winter oder kommenden Winter an. Ein Exempel für die stereotype Verwendung im Frühlingseingang bietet 33,15: ahi nu kumet uns diu zit, der kleinen vogelline sanc. Ähnlich deutet der Ritter bei Reinmar XX 185,1 die Größe seines Liebeskummers, den nicht einmal der Sommer zu besänftigen vermöge, mit folgender Umschreibung für Sommer an: da entroestent kleiniu vogellin, da entroestent bluomen unde gras. Die kleinen vogellin ergänzen somit das Landschaftsbild nach der Seite der Tierwelt als ihre typischen Repräsentanten. Originell verfährt mit der auch bei ihm formelhaften Verbindung nur Morungen. XVIII 126,38 freuen sich die kleinen vogellin des Tages und erscheinen dadurch den nächtlichen Raubvögeln gegenüber als Singvögel und 132,35 spielt er ähnlich dem Catullschen passer, deliciae meae puellae (L. Mueller II, 1 = III, 4) auf den Vogel seiner Geliebten an, der hier aber nach den Traditionen des Minnesanges Singvogel ist: si hat liep ein kleine vogellin, daz ir singet und ein lützel nach ir sprechen kan. Doch ist er in zoologisch unmöglicher Mischung Papagei, an Ovids (Amor. II 6,1) psittacus, Eois, imitatrix (ein lützel nach ir sprechen kan) ales ab Indis erinnernd. Daraus ergibt sich, daß sich hier Morungen aus zwei verschiedenen literarischen Traditionen, der des Minnesanges und der der Antike eine Vorstellung schuf, die ihm nie anschaulich, geschweige denn Erlebnis wurde: sie war eben wieder eine literarische Situation.[3])

Sonst wird das Epitheton kleine in der Terminologie des Minneliedes in MF zur Bezeichnung der Unbelohntheit des Ritters gebraucht: z. B. Fenis XI 81,18 lones han ich noch *vil kleinen wan* oder Johansdorf XII 89,14 ez ist hiure an genade unnaeher danne vert und wirt über ein jar vil lihte *kleines lones*

---

[1]) I 3,21. VII 33,16—34,4. IX 59,13.

[2]) Vgl. 27,13 voce sub dulcisona, 27,10 dulcis vocis, 27,5 dulce melos etc.

[3]) Dagegen kann man sich kaum auf die Verse Kristan von Hamles DLD[3] XXXII 137,34 berufen: ich wolte daz der anger sprechen solte als der sitich in dem glas. Denn abgesehen von dem größeren Alter Morungens merkt man dem Bilde Hamles ebenfalls Unanschaulichkeit an. Vgl. Schönbach WSB zu Morungen.

wert, ähnlich Reinmar XX 180,26 (lon). Bei bote = Botschaft verwendet Reinmar das Epitheton kleine XX 175,13, auch in einer konventionellen Liedsituation. Aus dem Zusammenhang des Gedichtes erklärt sich von einer kleinen rede XX 175,38 (S. 28 Anm. 2): die Lieder des Ritters über sein Liebesverhältnis wurden der Dame als für sie kompromittierend dargestellt; ein Punkt seiner Rechtfertigung ist nun auch ihr geringes Ausmaß. Phrase der täglichen Rede ist XVIII 136,11: ich bin . . . . . vil staete her von einem kleinen kinde.

Charakteristisch für das Minnelied des 12. Jhs. ist unter allen den Verbindungen mit kleine nur die häufige und formelhafte Verwendung der kleinen vogelline, die als Vertreter der Tierwelt ein ständiges Element in der Naturbeschreibung des Minnesanges sind.[1]) Die Verbindung ist auch in seinen ältesten (namenloses Ld., Eist, Veldegge) Zeiten ebenso belegt wie bei Morungen und Reinmar und überall gleich wenig anschaulich empfunden, wie Morungens Streben nach Originalität beweist, das ihn bei dem Mangel wirklicher Anschauung nur verleitete, die traditionellen Vorstellungen des Minnesanges mit antiken Elementen nicht widerspruchsfrei zu verschmelzen.

§ 21. Das Epitheton rot ist im 12. Jh. im Minneliede nur in den zwei Verbindungen mit munt[8] und bluome[4] bezeugt. In der letzteren gibt es eine Ergänzung zu kleine + vogellin ab; die Formel charakterisiert typisch die sommerliche Vegetation, ihre Bedeutung wurde wegen ihrer Allgemeinheit nicht mehr gefühlt. Direkt in Verbindung mit dem Sommer tritt die Formel bei Meinloh von Sevelingen III 14,2: ich sach boten des sumeres: daz waren bluomen also rot und bei Heinrich von Rugge XIII 107,14: der sumer bringet bluomen rot. Auf den Sommer braucht jedoch nicht ausdrücklich hingewiesen zu werden, vielmehr umschreibt ihn die Formel bei Rietenburc V 19,15: ez ist leider alze lanc daz die bluomen rot begunden liden not oder Reinmar XX 183,34: ich sach vil wunneclichen stan die heide mit den bluomen rot, wo die heide, das Feld sommerlicher Minnetätigkeit, als nächst allgemeiner Begriff über bluomen rot erscheint. Es ist also durchwegs Beziehung auf den Sommer vorhanden, dessen Ausdruck durch die Verbindung sogar ersetzt werden kann, ein Anhaltspunkt für die Annahme formelhafter Verwendung derselben.

---

[1]) Das kommt z. B. auch in den Bildern Heinrichs von Veldegge (B 60 und C 16), der ja auffallenden Wert auf die Naturszenerie legte, zum Ausdruck: in B sitzt er unter einem wohlbelaubten Baume, in dessen Ästen Vögel spielen, in C auf einem mit Klee bewachsenen Hügel; auf ihn fliegen Vögel von allen Seiten zu, ein Eichkätzchen sitzt ihm auf den Schultern, die freie Bildfläche ist mit Blumen und Kleeblättern besät.

Formel ist auch die von 8 Fällen fünfmal bei Morungen bezeugte Verbindung mit munt. Sie bezieht sich stets auf die Geliebte und ist der einzige epithetische Ausdruck von selbständiger Bedeutung, der ein körperliches Moment derselben betont, und zwar auch ohne daß seine ästhetische Bedeutung gefühlt worden wäre. Ir roter munt ist dem Liebenden die Quelle der Lust,[1]) d. h. das Ziel des höfischen Minnedienstes: der Minnelohn der Dame wird durch eine konkrete, meist auch auf einen Einzelfall gehende Wendung bezeichnet. Die zugrunde liegende Vorstellung vom Minnelohn ist die übliche. Daher stimmen die angeführten Stellen [1]) untereinander vielfach in Einzelheiten der Formulierung des Gedankens überein, z. B. 93,5 geprüevet hat *ir roter munt* daz ich muoz iemer mere mit *fröiden* leben zaller stunt, swar ich des landes kere und 147,24 ob *ir roter munt* tuot mir *fröide* kunt, so getrure ich niemer me, ähnlich 49,19 — 262,18 (jehen). Andererseits kann bei Morungen der rote munt, die Schönheit der Dame symbolisierend, die Liebe des Ritters verursachen (XVIII 137,16); dieser Dichter kennt rot aber auch bereits als Epitheton ornans XVIII 139,8 lachen si began uz rotem munde, um es neben dieser größten Formalisierung einmal mit vollem Bewußtsein seiner Bedeutung zu verwenden XVIII 145,18: groze angest han ich des gewunnen, daz verblichen süle ir mündelin so rot.

Rot verleiht somit zwei der wichtigsten Elemente des Minneliedes, seiner Sommersehnsucht und dem Streben nach dem Liebeslohn der Frau konkreten Ausdruck. Doch war in beiden Fällen die durch rot gegebene Charakteristik zu typisch, um nicht aller lebendigen Anschauung zum Trotz die beiden wegen ihrer Allgemeinheit verwendbaren Verbindungen zu Formeln erstarren zu lassen, ja bei munt wurde rot sogar einmal Epitheton ornans, gegen das der einzige Beleg für bedachte Anwendung des Beiwortes mit munt sehr gering einzuschätzen ist. Morungen verwendet rot + bluome gar nicht, obwohl gerade bei ihm die Verbindung mit munt in ausgesprochener Mehrheit erscheint. Daß diese, immerhin auf realer Grundlage fußend, bei Reinmar gar nicht vertreten ist, kennzeichnet ihn als konventionellen Formalisten.

§ 22. Grüene steht ausschließlich zur Bezeichnung des Jahreszeitenwechsels, meist den Eintritt des Sommers im Natureingang verkündend — z. B. IX 58,30 da wilent lac der sne, da stat nu grüener kle —, bei den im Minneliede für die Naturbeschreibung üblichen allgemeinen Bezeichnungen. Walt (XIII 99,30—108,10) und heide (XX 169,11) werden entweder

[1]) VIII 49,19. IX 262,18. XII 93,5. XVIII 147,24, und von den wiben überhaupt ausgesagt XVIII 285,4 B.

direkt grüene genannt oder von ihnen ausgesagt: der walt in *grüener varwe* stat (I 6,14), warta wie diu heide stat schone in *grüener waete* (XXI 320,6),[1]) auch von beiden in der üblichen[2]) Formel IX 262,3: walt und ouch diu heide mit ir grüener varwe kleide. Diese Bezeichnung wird dann auf das loup (XX 184,3 vgl. XIII 108,10), gras (XII 90,32), den kle (IX 58,30) und die linde (VII 39,34) übertragen; für die Formelhaftigkeit dieser Verbindungen sprechen Zusammensetzungen mit grüene (Mhd. Wb. 1,580) wie grasgrüene, klegrüene, loupgrüene, die nur so möglich werden konnten.

[1]) Vgl. XIII 108,10 der grüene walt mit loube *stat*.
[2]) XIII 99,30 die heide und al den grüenen walt.

II.

§ 23. An erster Stelle unter den durch epithetische Verbindungen bezeichneten inhaltlichen Elementen des Minneliedes im 12. Jh. stehen die Formeln zur Charakteristik der vom Ritter verehrten Dame. Der können eine große Anzahl von Substantiven gelten, die neben wip und vrouwe jedoch kaum in Betracht kommen. Infolge ihrer Allgemeinheit — wip ist Gattungswort überhaupt und vrouwe allgemeinstes Standeswort — veranschaulichen diese zwei Substantiva das aufs Typisieren gerichtete künstlerische Ziel des Minneliedes, dem die Anschaulichkeit des Erlebnisses sichtlich fehlt; paraphrasiert es doch mit festem Formelbestande die einschlägigen objektiven Gattungen der nachbarlichen provenzalischen, italienischen und französischen Romanen. Für mangelnde Erlebnisgrundlage sprechen auch die übrigen, meist bildlichen Ausdrücke zur Bezeichnung der Geliebten: bilde, wünne, toetaerinne, name heißt da die Frau oder in Anlehnung an die übliche Naturbeschreibung mane, meie, morgensterne, sunne, und was das Wichtigste ist — name, mit dem das Frauenideal im allgemeinen gemeint ist, allein ausgenommen — ausschließlich bei dem stark nach antiken Mustern arbeitenden Morungen. Diese Bilder sind somit dem Wesen des Minnesanges im 12. Jh. überhaupt fremd geblieben. Noch viel seltener ist die naheliegende Bezeichnung der Geliebten nach einer der gewöhnlich von ihr gerühmten höfischen Eigenschaften, die zur Substantivierung von Eigenschaftswörtern wie guot, reine, wolgetan führt. Außerdem ist in Anlehnung an eine Bezeichnung für den Geliebten, an den Sing. vriunt, einmal bei Eist friundinne zu finden und als einziger dem sinnlichen Verhältnis angepaßter Ausdruck geselle bei Kaiser Heinrich.[1]) Entsprechend einförmig ist auch

[1]) Aber auch dies Wort ist vor dem 15. Jh. schwer in der vorliegenden Bedeutung volkstümlich geworden, wie Sommers Anm. zu Flore 353 lehrt. Denn der einzige ältere Beleg in Diemers Genesis 16,10 da mit wold er [Adam] die schulde uellen of sinen gesellen [Eva], verwendet das Wort als grammatisches Masc., adaptiert es somit nur der momentanen Situation, künstlerischer Absicht ganz zu geschweigen — Epitheton fehlt —; auch von Andeutung irgendwelcher Liebes- oder nur Ehebeziehungen kann die Rede nicht sein, es bedeutet vielmehr bloße Genossenschaft wie Germania 10,240 v. 75 diu schone phylomena, vnd ir gesellen [= Gefährtinnen] dar na.

die durch die Epitheta gegebene Charakteristik. Meist wird die Standesmäßigkeit der Dame betont, sei es, daß auf ihre höfische Stellung im allgemeinen hingewiesen wird, sei es, daß ihr das Epitheton Eigenschaften verleiht, die auf der Basis höfischer Sitte nur möglich sind, sei es, daß sie über die Gesellschaft erhoben und in dieser absoluten Vorzüglichkeit als die Geliebte des Ritters gezeigt wird. Daneben werden nur die allgemeinsten erotischen und ästhetischen Seiten des Liebesthemas berührt. So schaffen guot bei wip und vrouwe und best bei letzterer für die Dame die gesellschaftliche Grundlage, auf der sie Gegenstand höfischer Verehrung werden kann. Auch der Kontrast boese + wip, von Frauen niederen Standes ausgesagt, wird einmal angespielt und selbst das in persönlicher Anrede gebrauchte geselle erhält durch guot höfischen Beigeschmack. Die anderen genannten Verbindungen mit guot, best und boese sind nämlich alle unpersönlich oder pluralisch gebraucht, beziehen sich also nicht allein auf die Geliebte, sondern auf die Gesellschaft, der diese notwendig angehören muß, um es sein zu können. Von diesem Hintergrunde, auf den im Liebesliede bezeichnend oft hingewiesen wird, heben sich nun eine Reihe höfischer Eigenschaften ab, die der Geliebten zugemessen werden, so steht bei vrouwe, wip das Epitheton staete, aus den Verbindungen mit muot und herze übertragen, ferner hoch bei wip nach der ihr integrierenden höfischen Eigenschaft des hohen muotes. Als komplementäre Verbindungen zu saelic + man erscheinen die mit wip und vrouwe von der umständlichen Auffassung der höfischen Frau als Gewährerin der saelde an bis zur inhaltsblassen Anredeformel hinunter. Nur mehr in einzelnen der Belege symbolisiert reine die ideale höveschheit des wibes: es bringt bei name und auch bei wip sittliche und metaphysische Idealzustände zum Ausdruck und kann dann bei guot zum Epitheton ornans erstarren. Hier schließt der Sg. best an, der mit wip und von da aus bildlich mit wünne gegenüber den unpersönlichen Verbindungen mit guot und dem ebenso allgemeinen Komparativ bezzer formelhaft die Geliebte bedeutet und deren Überragendheit über die andere standesmäßige Gesellschaft aus dem persönlichen Empfinden ihres Anbeters erklärt. Denselben Wert hat die typische Formel, die liep, vrouwe und ein Possessivum zur Bedeutung 'Geliebte' verkittet, während eine gleichbedeutende Verbindung mit wip, wolgetane und dem bildlichen sunne nur gestreift wird, Beweises genug, wie sehr es dem Minneliede darauf ankam, die erotische Seite des Liebesthemas standesmäßig zu fixieren. Wird ja auch das im Epitheton senende liegende Verlangen, das die friundinne, das wip nach Liebe empfindet, höfisch interpretiert, während rein erotisch nur süeze mit toetaerinne

die in der Frau waltende Liebeskraft illustriert. Starken standesmäßigen Einschlag hat auch die in schoene gegebene ästhetische Ansicht von wip und vrouwe, was schon dadurch zum Ausdrucke kömmt, daß das Epitheton nicht auf die Geliebte beschränkt, sondern vielmehr als Bezeichnung einer für eine höfische Dame nötigen Eigenschaft gedacht ist. Es sind somit rein ästhetische Bewertungen ebenso selten wie rein erotische: bilde + schoene, wip + wünneclich sind die einzigen raren Beispiele hierfür, denn die Bilder durch mane, meie, morgensterne mit lieht beschränken sich nicht allein auf den Ausdruck blendender körperlicher Schönheit der Geliebten — ihre seelische Grazie, also ihre feine höfische Bildung sind mit darunter verstanden. In welcher Beleuchtung somit die Frau im Minneliede des 12. Jhs. auch gezeigt wird, immer erscheint sie als Typus, und zwar als Idealtypus einer Standespoesie.

§ 24. Vor der Bedeutsamkeit der Frau für das höfische Minnelied tritt der Ritter stark zurück; er ist meist der Sprecher im Gedichte und schon darum genötigt, außer in den Frauenstrophen in die Grenzen bescheidener Zurückhaltung sich zu fügen, die ihm der Frauendienst auferlegt. Immerhin gehört die allgemeine Gattungsbezeichnung man, abgesehen von wip und vrouwe, zu den häufigsten Substantiven des Minneliedes der Zeit. Dem Standestypus vrouwe entspricht, schon sehr spärlich vorkommend, ritter; sich selbst nennt der aus eigener Schuld unbefriedigte Liebhaber im Horne gouch, als Typus heißt er der sende sieche, vom Standpunkt der liebenden Frau aus vriunt und, wie die Geliebte selbst, bildlich wünne. Auch hier wird die Standesmäßigkeit vor allem betont: man und ritter heißen guot, letzterer auch schoene in der Bedeutung 'vornehm'. In derartiger Denkweise nennt sich der Ritter, der durch sein Minnewerben dem höfischen Minneziele nicht näher gekommen ist, tump mit man oder gouch. So löst sich auch das Bild hoch + wünne in rein standesmäßige Elemente auf: die Voraussetzung ist hohe minne, die wieder auf dem hohen muote dessen, der diese und dann wünne gibt, basiert; das ist der Geliebte, der durch den Besitz von hohem muote als höfisch charakterisiert wird. Standeswort im strengsten Sinne muß ja auch die Verbindung saelic + man genannt werden, die häufigste mit dem Bestandteile man, während in staete, das wie zu wip und vrouwe auch zu man treten kann, eine wiewohl grundlegende, doch spezieller akzentuierte höfische Tugend herausgearbeitet wird. Umgekehrt ist der erotische Grundton des Liebesverlangens in senende bei siech und man standesmäßig gefärbt. Mit dieser nach den konventionellen Vorstellungen des Frauendienstes ausgearbeiteten Verbindung ist der belebteste Aus-

druck für den liebenden Mann geschaffen, denn vriunt und man mit liep oder best verbinden sich zu Formeln, die lediglich das kahle Liebesverhältnis konstatieren, also den Ritter als den Geliebten der Frau einführen.

Schon aus der geringen Zahl der für den Geliebten üblichen Substantiva und der Armseligkeit ihrer fast nur aufs Standesmäßige eingeschränkten Charakteristik, welche die rein erotische Seite typisch behandelt, die ästhetische jedoch gar nicht berücksichtigt, ist zu erkennen, daß der männliche Typus in der Standespoesie des Frauendienstes nur untergeordnete Bedeutung besitzt und daß auch die literarische Gattung der Frauenstrophe, für die man etwas feurigere Phantasie voraussetzen sollte, jeder realen Grundlage entbehrte, also lediglich aus künstlerischen Rücksichten betrieben wurde, die mit denen der übrigen höfischen Minnelyrik des 12. Jhs. völlig übereinstimmen.

Ein epithetischer Ausdruck für beide Liebende ist dieser Art des Minneliedes zufolge nicht überliefert: nur das substantivierte Neutrum des Adjektivs liep kann, wieder mit liep verbunden, in einer alten epischen Formel sowohl den, als auch die Geliebte bezeichnen: es kommt diese bloß aufs Erotische gestellte Verbindung jedoch nur zweimal vor. Auch auf realistischen Details fußende Körperbeschreibung der Geliebten tritt im Minneliede des 12. Jhs. nicht geschlossen auf. Nur bei zwei Substantiven könnte allenfalls daran gedacht werden, bei lip und munt, aber auch diese sind in ihrer Verwendung nicht auf die Geliebte beschränkt und außerdem zu allgemein für sinnliche Schilderungen; konnte doch J. V. Zingerle Germania 9,402 f. eine Reihe allerdings später Verbindungen mit munt anführen, der in ihnen immer als pars pro toto für die Geliebte gebraucht wird. Dementsprechend sind auch die damit verbundenen Epitheta durchaus allgemein und außer rot unsinnlich. Ähnlich wird die Geliebte durch lip + guot zu einem ganz hervorragenden Weibe im Rahmen höfischen Verhaltens, auf das von der Dame selbst absichtlich hingewiesen wird, wenn sie hoheitsvoll von ihrem staeten libe spricht, der auch das Epitheton reine = pudicus im Sinne des Frauendienstes erhält; es bleibt sonach nur schoene für eine allerdings ungetrübt körperliche ästhetische Bezeichnung. Erotisch ist lip nur in Verbindung mit süeze für den Geliebten gebraucht, dessen munt durch dasselbe Epitheton als Quelle der Liebesfreude bezeichnet wird. Allein auf sinnlicher Wahrnehmung in der engeren Liebesterminologie beruht rot bei munt, erstarrt aber bald zum Epitheton ornans; die Verbindung gilt nur von der Geliebten.

§ 25. Mehr Freude hat das Minnelied, wie schon aus den Epithetis zur Charakteristik des Körperlichen erhellt, an

Darſtellung der Handlungen der Liebenden. Die Impulſe dazu werden unter die Subſtantiva muot und herze, ſeltener wille und sin vereinigt. Gerichtet ſind dieſe Inſtinkte auf minne, liebe, wie aus den Compoſitis herzeliebe, herzeleit noch kenntlich iſt. Die Liebe hat süeze beginnunge, erotiſcher Reiz gibt zu ihrem Aufkeimen im Herzen des Liebhabers alſo Anlaß; ſeine Erregerin iſt die Frau, die ſich dazu faſt nur ihrer höfiſchen Manieren und in jeder, auch äſthetiſcher Hinſicht vornehmer, wenngleich etwas koketter Bewegungen, endlich höfiſcher Konverſation zu bedienen braucht: ſo wird von ihrem gelaeze, ihren gebaerden, ihrer site und zuht, ihrem Augenſpiel d. i. den ougen, dem sehen, ihrem gruoz, ihrer Redegewandtheit: der rede, den worten und im allgemeinen von ihrer güete, als von ihren Reizen geſprochen, deren höfiſchen Charakter die damit verbundenen Epitheta faſt immer feſtlegen, welcher Art ſie auch ſein mögen; ſo gibt guot an site, gelaeze, worte — schoene an ougen, sehen, gebaerde, gruoz, zuht, rede — reine an site und mit erotiſchem Einſchlag süeze an zuht ſtandesmäßiges Kolorit ab. Ausgeſprochen ſeeliſch-erotiſchen Charakter hat nur lieht bei schin, der der Dame zugeſchrieben wird, und bei ougen und ougenblic, ein jedoch auf Morungen beſchränkter Gebrauch. Bei güete, ſoweit dieſe hier in Betracht kommt, wird ihr Ausmaß (groz) betont, jedoch darf dem Subſtantiv an und für ſich ſtandesmäßige Färbung zuerkannt werden. Zu dieſer Begründung der Liebe des Ritters in höfiſchen Qualitäten der Dame ſtimmen auch die außerhalb des eben erörterten Kauſalzuſammenhanges ihr verliehenen Eigenſchaften; es ſind das zunächſt allgemeine Vorzüge, tugende, die durch guot, best, lieht und reine durchwegs als Fähigkeiten von ſtandesmäßiger Bedeutung erſcheinen, außerdem beſitzt die Frau die an und für ſich höfiſche Eigenſchaft der werdeket in beſonderem Maße (groz) und beſonderer Qualität (hoch). Endlich fehlt ihr auch nicht die Vorausſetzung zum höfiſchen Liebesverhältniſſe, die staete oder staetekeit in einer dieſem völlig gerechten Art (reht). Daher iſt dem Ritter das zil = stat ſeiner Liebe hoch, alſo das Ziel einer hohen minne, die hohen muot, d. i. einen dem höfiſch Liebenden unerläßlichen Charakterzug zur Vorausſetzung hat. Es kommt ihm nun immer darauf an, die vermöge der grozen liste der Minne in ſein Herz geſchlichene höfiſche Neigung zu einem den Regeln des Frauendienſtes entſprechenden, günſtigen äußeren Abſchluß zu führen. Zu ſeiner Bezeichnung hat daher das Minnelied eine Reihe von Verbindungen bereit: das ende des Verhältniſſes wird entweder allgemein als günſtig, guot bezeichnet oder heißt, ausdrücklich zur Liebe hingeführt, liep. Seine Art erhellt ſchon aus den Subſtantiven gelinge, gelücke, gewin, die durch guot

in allgemeiner Bedeutung nur eine Verstärkung erhalten, während heil und saelde durch das Adjektiv staete nicht ohne höfischen Anstrich auf ihre Dauer bestimmt werden und hyperbolisch dem Ritter der Liebeslohn der Frau als der beste teil aus aller saelde oder das beste gelt der fröiden gilt. Die Aussicht auf den Besitz der Geliebten ist ihm endlich ein trost, der durch die farblosen Epitheta guot, best, wünneclich mehr allgemein günstige als erotische Färbung erhält. Vereinzelt wird die Möglichkeit eines ungünstigen, aber nicht Endresultates in schade, ungelücke hervorgehoben und in tunlichster Unbestimmtheit nur hinsichtlich seines Ausmaßes als groz betont. Nach der Übung des Frauendienstes wäre es ja der staete des Ritters ganz unmöglich gewesen, sich mit einem derartigen Abschlusse zufrieden zu geben. Für ihn hörte das Verhältnis erst mit Befriedigung seiner Liebessehnsucht auf, die er bis dahin beständig auf die eine Dame bezieht. Da der Abschluß der Frau anheimgegeben ist, finden sich auch Ausdrücke für diese Relation, nur sind sie als Spezialisierungen jener allgemeinen Termini bei der typisierenden Kunst des Minneliedes in diesem auffallend seltener. Zusammengefaßt werden sie in dem emotional indifferenten lon, der entweder das standesmäßige Attribut hoch erhalten, oder als zu gering, klein bezeichnet werden kann. An die günstige Bedeutung der Verbindung schließt handelunge, durch guot ins Höfische und durch süeze ins Erotische gewendet. Die Einwilligung der Geliebten heißt mit gleichem erotischen Timbre ein süezez wort, während wünneclich + gruoz zur Voraussetzung für das Entstehen der Liebe im Herzen des Ritters zurückkehrt (vgl. S. 74); der Unterschied liegt im Epitheton, das früher eine höfische Charakteristik gab, während jetzt nach erfolgtem Liebeseinverständnisse der gruoz erotische Bedeutung beansprucht. Wünneclich, liep klingt dem Ritter — eventuell in einer Frauenstrophe der Dame — die maere von der Erwiderung ihrer Neigung durch den Geliebten. Verschließt die Frau aber dem Flehen des Ritters ihr Ohr, wird ihr das als ganz besondere (groz) missetat, sünde angerechnet, oder ihr Plan = rat: boese, d. i. dem höfischen Minneziele hinderlich gescholten.

§ 26. Das Charakterbild des Ritters gleicht im wesentlichen völlig dem der Dame, nur daß die speziellen Eigentümlichkeiten weiblicher Grazie natürlich fehlen. Fast ausnahmslos höfische Eigenschaften werden ihm in bedeutungsblassen Variationen zu- oder abgesprochen. Standesgemäß ist seine site schoene, seine wirde hoch, seine triuwe reht. Entsprechend dem Frauendienste weiß er seine Neigung auf eine Dame zu konzentrieren, sich also bester maze zu befleißen, die er nach höfischen Anschauungen regelt (reht), demgemäß lange darin auszuharren weiß (lanc).

Recht farblos klingt guot bei triuwe und groz bei dem Begriffspaare staete — unstaetekeit, wie auch unstaete nur verstärkend mit boese verbunden wird. In unscharfer Situation wird als einziger kräftigerer Ausdruck der durch die Liebe hervorgerufene Gemütszustand des Ritters seneder zorn genannt, womit seine Charakteristik erschöpft ist.

Das Hauptgewicht wird begreiflicherweise auf den dienest des Ritters gelegt, denn dadurch äußert er seine Liebe tätig, kommt also in direkte Beziehungen zur Dame, und diese Situationen aus dem Minneleben, oder Reflexionen des einen der beiden Beteiligten darüber bilden ja den Kern des Liebesliedes überhaupt. Sie enthalten den seelischen Konflikt des einen Liebenden, der das Darstellungsobjekt par excellence der ganzen Gattung und nur deshalb so wenig variabel ist, weil er immer aus den nämlichen, durch das höfische Niveau eingeschränkten Voraussetzungen sich ergeben muß: seine Träger sind standesmäßig aufgefaßte und ausgestattete Typen, demgemäß die Reizungen der Dame nie sinnliche, sondern stets höfisch-graziöse (Grazie = bewegte Anmut), worauf dann auch der Liebende immer mit demselben Repertoire von Gefühlsäußerungen antworten muß, die sich in bestimmten Stadien abspielen. Sie führen bei ihm, respektive in den Frauenstrophen bei der Dame, zu einer emotionalen Krise, von der der geliebte Gegenstand jedoch nicht ergriffen wird; das Gedicht bleibt also auf dem Boden der Lyrik, wird nicht ins Dramatische hinüberstilisiert, trotzdem öfter Dialog künstlerisch verwendet ist. Für beide Varianten des Liedschemas, für Ritter- und Frauenstrophen existiert nun, den irrealen Charakter dieser Lyrik aufs Grellste bezeichnend, ein einziger kleiner Komplex von Ausdrücken zur Bezeichnung jener seelischen Reflexe der Liebe: leit, not, swaere, kumber, ungemach, pin, sorge, arebeit, angest, truren, kranc, klage — klagen — wüefen; an die durch diese Substantiva dargestellten schmerzlichen Regungen schließt sich dann ein Ausblick auf das ende des Dienstes, das als bestimmt günstig, aber nicht als etwas bereits Vorhandenes angenommen wird, da sonst der als Bewegung allein poetisierbare Seelenschmerz schon in der Vergangenheit läge. Aus diesem Grunde konnte auch festgestellt werden, daß allgemeine Ausdrücke wie ende, gelinge, gelücke, gewin, heil, saelde, teil der saelde, gelt der fröiden, trost weitaus beliebtere Bezeichnungsmöglichkeiten für den Ausgang des Verhältnisses bieten, als solche, die ihn mit der Dame in direkte Verbindung bringen wie z. B. lon. Dieser Ausblick in eine rosige Zukunft kann nun wieder auf das Gemüt dessen zurückwirken, der ihn anstellt, und veranlaßt dann die Verwendung von vröude und wünne. Damit ist der Hauptteil des Liedschemas seinem Inhalte nach umrissen, jedoch ohne Berück-

sichtigung feinerer, vielfach nach den einzelnen Dichtern wechselnder und daher für sie charakteristischer Nüancen.

Zunächst müssen daraus noch die unter das Schlagwort dienest versammelten Handlungen und Gefühlsäußerungen des Ritters vorgeführt werden, welche ihn dem ende nahebringen sollen. Durch die mit dienest selbst verbundenen Epitheta staete und lanc wird die Richtung, in der jene liegen, genugsam angedeutet: auf Ausharren, und zwar in höfischer Treue, kommt es in erster Linie an, also auf wan, gedinge, gedolt, beiten, biten, gebite, eventuell auf langez: miden — fremeden — vrömede. Auch bei beiten, biten und wan spielt die zeitliche Dauer (lanc) eine Rolle, sonst wird lieber ein Blick in eine freundliche Zukunft getan (guot: wan — gedinge — gedolt — gebite), die größere oder geringere Kraft der Zuversicht im Herzen des Liebhabers (groz + gedinge — klein + wan), eventuell die Nutzlosigkeit (tump + wan) seiner Hoffnungen betont oder gar auf ihr erotisches Ziel (liep + wan) hingewiesen. Auf dieser passiven Grundlage, die sich persönlich in entsprechend der Stärke seiner Liebe grozen seelischen wunden äußert, entfaltet sich eine rege Tätigkeit des irrenden Ritters. Das Benehmen der Dame bringt ihn oft in ein Dilemma, aus dem ihm richtige Entscheidung, guote wal, den Weg bahnen muß. Im übrigen belagert er sie mit Bitten um ihre Gunst (bete + liep), gelobt ihr seinen Dienst (groze dinge), was ihm in der langen Wartezeit manchmal vergeblich (antheiz + tump) erscheinen kann. Auf den Flügeln schmelzender Melodik (sanc, wise + süeze) nähern sich ihr in lyrischen Formen seine streng höfischen Anträge (liet + hoch — niuwe, spruch + hoch, wort + schoene, rede + guot, kleine (bescheiden!), lop + hoch, staete), wie aus den epithetischen Charakteristiken von ausnahmslos standesmäßiger Bedeutung hervorgeht. Seltener bedient er sich galant-verführerischer Konversation (don + süeze); warme Liebesworte, süeze worte, können ihm nur mit merklichem standesmäßigen Bedeutungseinschlag und in einer Frauenstrophe zugeschrieben werden, in der der Ritter ja die der üblichen gerade konträre Stellung einnimmt. Ein wichtiges Moment im Frauendienste muß ihm auch die Vorsicht sein (huote + gruoz), die Angebetete durch seine Bemühungen um sie nicht etwa in Ungelegenheiten zu bringen. Wenn er sich derartiger seneder dinge befleißt, gelingt es ihm groze missetat zu meiden und im Verkehr mit seiner Angebeteten boesen kip seinerseits zu umgehen. Dafür stellen sich aber bei der anscheinenden Erfolglosigkeit des Liebeswerbens die bereits oben aufgezählten schmerzlichen Regungen des Ritters — in den Frauenstrophen eventuell der Frau — ein, unter denen not und swaere die häufigst verwendeten sind. Alle diese Substantiva

werden durch eine ganz geringe Zahl immer wiederkehrender Epitheta in die gleiche Richtung ungestillter Liebessehnsucht dirigiert, vor allen durch sende, groz und lanc, seltener — z. B. bei arebeit oder in Verstärkung des farblosen lanc bei kumber — durch das rein erotische süeze; im Einklange mit dieser Tendenz vertritt hoch bei klage ausnahmsweise das Epitheton groz oder wird herzelich + not durch Beifügung von reht ins Geleise höfischer Denkweise geführt, während boese auf kranc nur verstärkend wirkt.

Bei fröide und wünne und, um zu ihrem Ausgangspunkt zurückzukehren, bei minne, liebe, muot, herze, wille und sin dominiert schon wieder die höfische Charakteristik in den Epithetis. So verbinden sich staete mit fröide, minne, muot, herze — hoch mit wünne, minne, muot, herze — reht mit liebe, minne, muot, herze und von spärlicher verwendeten Epithetis in standesmäßiger Bedeutung reine mit minne und muot, schoene mit sin; bleiben somit nur mehr wenige vereinzelte Verbindungen mit erotischer Bedeutung, z. B. süeze bei minne und als begriffliche Ergänzung bei tumpheit und lere, sende bei muot und herze, wünneclich bei minne und muot, liep bei wünne, endlich best bei fröide. Der Rest der hierhergehörigen Beiwörter verallgemeinert oder verstärkt die Bedeutung (guot, groz) der aufgezählten Substantiva, oder wendet sie ins Schlechte wie tump und boese, aber wieder mit höfischem Bedeutungseinschlag.

§ 27. Ganz unbeträchtlich erscheint das Eingreifen oder besser Vorkommen von Nebenpersonen im Minneliede. Eine Vermittlerrolle spielt in älterer Zeit nur der bote, der das höfische Epitheton ornans liep bekömmt, das ihm aber auch von der Art seines der Liebe dienenden Botenamtes gegeben sein könnte (vgl. DWB 2,272, 2). Sonst werden vorzugsweise beim Abschiede dem Ritter nahestehende Personen friunde genannt, unter die auch die Geliebte mitinbegriffen ist; sie erhalten die Epitheta liep und guot, letzteres in allgemein günstiger Bedeutung, wodurch kein erotisches, wohl aber inniges Verhältnis angedeutet sein soll. Guot heißen auch die liute, die dem Liebesleben indifferent, eher wohlwollend gegenüber stehen, während sie, eventuell der Pl. von man, andrenfalls durch boese gebrandmarkt werden. Den boesen cleffer nennt nur eine md. unechte spätere Stelle. Die einzig technisch wertvollere Figur, die durch Epitheta ausgezeichnet wird, bleibt unter den Nebenpersonen der bote. Von dem Tun der anderen wird daher nur berichtet, daß es den Liebenden feindlich, d. i. boese sei, eine nähere Bestimmung, die durchaus zu keinen originellen Substantiven gesetzt wurde: haz, handelunge, site, rat, lere, rede, wort. Der daraus für die Liebe zu befürchtende Schaden war natürlich auch in der Verbreitung der

üblen Nachrede (groz + rede) begründet; immer sind aber diejenigen die Schuldigen, welche dieses Gerede in Umlauf zu setzen begannen. Aus dem allen ergibt sich die sekundäre Bedeutung der Feinde wie der Freunde der Liebenden für das Lied, da jene nur indirekt auf sie wirken konnten. So beschränken sich auch die Zeugnisse für die Tätigkeit einer wohlwollenden Umgebung des Liebespaares, soweit sie hier in Betracht kommen, auf eine über die Geliebte ausgesagte wunneclichiu maere.

§ 28. Nicht nur von den zwei Hauptpersonen des Minneliedes, ihren Aufgaben und den daraus entspringenden Stimmungen, nicht nur von der Art und Bedeutung der als Masse wirkenden Rahmenfiguren läßt sich aus dem zu ihrer Charakteristik fast allein verwendeten Kunstmittel des Epithetons ein festes, deutliches Bild gewinnen, auch der Schauplatz, die Szenerie der Liedsituation wurde mit jenes Hilfe genau und einförmig bestimmt; desgleichen hatte man sich über die Zeit der Aktion des Liebesthemas stereotype Vorstellungen zurecht gemacht.

Die wichtigste Rolle spielt da die schöne Jahreszeit, der in allen möglichen Variationen der Bezeichnung immer wieder gepriesene sumer, seiner Bedeutung im Leben — nicht nur im Liebesleben — des MA, das getrost seine Funktion genannt werden darf, entsprechend. Ihm gegenüber erscheint der winter nur von unerträglicher Dauer (lanc). Die allgemeine Geltung des Sommers als Grundlage für die Entwicklung des Liebeslebens erhellt schon daraus, daß er durch das allgemeine Substantiv zit völlig sicher bezeichnet wurde: Epitheta wie schoene, liep, best, so rehte wunnecliche guot und wunneclich lassen den lebhaften Gefühlsanteil, den er auslöste, daran erkennen, daß sie sonst in erotischer Bedeutung üblich waren. Sie gehören also sämtliche einem kleinen Bedeutungsgebiete an, erstarren aber sehr bald zu Epitheta ornantia, zu bedeutungslosem Aufputze. Auf den engen Zusammenhang zwischen Sommer und Liebesleben deutet auch der Umstand hin, daß die maere von seiner Ankunft außer guot oder guot + niuwe auch liep heißen konnte, ebenso wie die Kunde von der erwiderten Neigung des Geliebten. Neben zit bezeichnet auch sumer und das aus beiden zusammengesetzte Nomen sumerzit, endlich in gleicher Allgemeinheit tage die schöne Jahreszeit; Epitheta sind wieder schoene, liep, wünneclich und bei tage das von seinem Singular her geläufige, ursprünglich den Gegensatz zur Nacht illustrierende lieht. Daran schließen sich Bestimmungen von Zeitlagen, vor allen der naht, die, bezeichnend für die Unsinnlichkeit des Frauendienstes, nicht aus der Minnesituation heraus ein Beiwort erhält, sondern im Zusammenhange mit dem winter das astronomisch gerechtfertigte, oder im Gegensatze zum tac das psychologisch

begreifliche lanc. Ebenso drückt lieht bei morgen eine allgemeine Eigenschaft desselben aus, während liep bei tac oder abent und guot bei naht deutliche Beziehung auf die Erhörung des Liebenden, also auf den Abschluß des Verhältnisses verraten. Die letzte für das Minnelied wichtige Gruppe von Zeitbestimmungen ist die von Zeitdauern: zit, wile, jar, tac, stunde. Sie betonen meist die Länge des vergeblichen Ausharrens des Ritters im Frauendienste und werden da vornehmlich mit lanc verbunden (zit, wile, tac, jar), doch kann auch ihr Stimmungswert in diesem Zusammenhange zum Ausdruck kommen, z. B. durch sende, boese + ungetriuwe, dann aber nur bei Zeitbestimmungen, die den Inhalt langer Dauer schon in sich tragen, z. B. jar oder der Pl. von tac. Hingegen werden nicht in die Gegenwart verlegte Zeitpunkte, wie stunde, durch saelic und süeze, die völlig gleichwertig erscheinen,[1]) für den höchsten dem Ritter möglichen Liebesgenuß in Anspruch genommen. Also langem Harren entsprach die Erinnerung an oder der Ausblick auf einen Moment des ersehnten Liebesgenusses. Dem Frauendienste und Minneliede war es somit gar nicht ernst mit der Verwirklichung seiner Wünsche; nur der äußere Anschein einer solchen sollte ihn, der sich Selbstzweck war, motivieren. Denn mit dem Momente, da er das vorgegebene Ziel erreicht hätte, wäre seine Lebensberechtigung erloschen, das modische Minnewerben hätte sich zu einer Ehebruchssituation entwickeln müssen und außerdem wäre, um alle Möglichkeiten zu berücksichtigen, bei der Annahme einer realen Grundlage die Fortdauer des ekstatisch-poetischen Zustandes nach Eintritt der sinnlichen Befriedigung physiologisch unmöglich.

§ 29. Der örtliche Hintergrund für das Minnelied ist die mit konventionellen Mitteln dargestellte Frühlingslandschaft. Das typische Bild einer solchen entwirft Albreht von Johansdorf XII 90,32, bei dem schon die wichtigsten Elemente der musterhaften Beschreibung in Gottfrieds Tristan (Marold) 16734—16768 in derselben Gestalt anzutreffen sind. Wesentlich ist zunächst, daß ein enger Ausschnitt aus der Landschaft angenommen wird, eine selbstverständlich schoeniu stat, ebenso wie auch Gottfried die blühende Landschaft von einer Wüstenei eingefriedet sein läßt, die von ihm beschriebenen Objekte also auf engen Raum vereinigt (16765 ff.). Das ebene, wildbewachsene Land ist mit grünem Rasen bedeckt (grüene + heide, gras; vgl. Tristan 16741, 16749 f.; die Wüstenei, welche diese liebliche Oase umgab, war *velse* ane gevilde und wüeste unde wilde), der mit Kleeblumen,

[1]) Vgl. 126,1 saelic si diu süeze stunde mit 215,24 si fuogte mir ein vil saeligiu stunde.

des klewes blat, kurzweg grüener kle[1]) genannt, und bunten Blüten aller Art durchwebt ist, aus denen nur der viol und die rose abgehoben werden; letztere als Blume der Liebe (Wackernagel Kl. Schr. I 209), doch ohne daß die begriffliche Scheidung zwischen rose und der häufigeren bluome eine strenge gewesen sein wird. Das beliebteste Beiwort für bluome ist rot, daneben kommt bla und schoene und bei rose: rot, wiz, lieht vor, um den Schimmer der Farbe oder diese selbst zu bezeichnen. Auch die Blumenblätter der Rose (schoeniu blat) werden genannt. Auf der so bewachsenen Matte erhebt sich die grüene linde (vgl. Tristan 16745); in etwas weiterer Entfernung, eventuell als Abgrenzung der schoenen stat, hat man sich den grünen Wald (der grüene walt,[2]) das grüene loup) mit großen, somit schattenreichen[3]) Bäumen (ein walt beidiu lanc unde wit,[4]) mit schoenen boumen) zu denken (vgl. Tristan 16737 aber umbe und umbe hin ze tal da stuonden boume ane zal, die dem berge mit ir blate und mit ir esten baren schate). Im allgemeinen steht also die Landschaft im Schmucke grüener waete, grüener oder liehter varwe. Von milden Frühlingswinden wird sie durchweht (süeze winde vgl. Tristan 16762 da was ..... der luft und die winde senfte unde linde), bevölkert waren die Bäume von kleinen vogellinen, die durch das Epitheton als Singvögel bestimmt werden (vgl. Schönbach WSB p. 135 zu MF 132,36). Besondere Beachtung erhielt schon deshalb nur die nahtegal durch das Epitheton ornans liep; aus eben dem Grunde spricht man mit denselben Ausdrücken wie vom Sange des Geliebten von dem der Vögel (wunneclicher sanc), unter denen die Nachtigall besonders gerne (sanc + hoch, singen + süeze) als Sängerin genannt wird (vgl. im allgemeinen Tristan 16755).[5]) Der Vergleich mit der Tristanstelle ergibt, daß den Elementen der Naturschilderung, wie sie mehr oder minder vollständig in den Natureingängen der einzelnen Lieder Verwendung fanden,

---

[1]) Lamprechts Alexander (Kinzel) 5210 vil manich scone magetin wir al da funden, di da in den stunden spilten uf den grunen cle.

[2]) In dem grunen walt Lamprechts Alexander 5334.

[3]) Vgl. zu dieser Interpretation Wickram, Ovids Metamorph. (Bolte) 7,484 Tempe den walt ahn bäumen schon und Lamprechts Alex. 5193 der edele walt frone was wunderlichen scone. des name wir allis goume. ho waren di boume. di zelgen dicke unde breit. nah der rehten warheit, daz was ein michil wunne. da ne mohte di sunne an di erde niht geschine.

[4]) Lamprechts Alex. 5178 ih wene ie walt gewunne also manige zirheit. er was lanc unde breit.

[5]) Allerdings von menschlichen Stimmen heißts Lamprechts Alex. 5167 do horte wir dar inne manige scone stimme, liren unde harfen clanc und den *suzesten sanc*, der von menschen ie wart gedaht. Ebenso 5205 durh den wunniclichen sanc, 5218 durh den suzlichen doz, aber 5294 do wart irschellet der walt von der suzer stimme, di da sungen inne, *di fugele und di magetin.*

die deutliche Vorstellung einer dem damaligen Zeitgeschmacke entsprechenden Idealandschaft zugrunde liegt.[6]) Auch in MF handelt es sich um ein Typisches, individuelle Züge werden durchschnittlich schon ebensosehr vermieden wie bei Gottfried von Straßburg; das Bild ist daher nicht nur mit wenigen Strichen skizziert — ebene, beblümte Rasenfläche, von einer Linde überschattet, von Vogelgezwitscher belebt, von einem sanften Zephyre durchstrichen; der kleine Rasenplatz ist von Wald umbuscht und erscheint so als landschaftliche Einheit —, sondern seine einzelnen Bestandteile, seine Elemente können als Anzeichen des kommenden Sommers für sich bestehen und so wieder die Liedsituation zeitlich fixieren, welche immer ins Freie und in die schöne Jahreszeit verlegt wird.

§ 30. Im ganzen läßt sich aus diesem Überblick über die sachliche Gruppierung der häufigeren und darum allgemein charakteristischen epithetischen Verbindungen im Minneliede des 12. Jhs. folgern, daß das Liebeslied als Teil des Frauendienstes das vollkommen sachliche Organ seiner Bestrebungen war. Demgemäß kennt es in der Folie einer unbedeutenden, meist feindlichen Umgebung, aus der sich für eine bestimmte literarische Abart des höfischen Liebesliedes der bote abhebt, nur zwei handelnde Personen, den Liebenden, dem das Gedicht in den Mund gelegt wird, und die daher ausführlicher charakterisierte Geliebte. Beide sind der ganzen Gattung gemeinsame Standestypen. Deren Liebesverhältnis, für das eine entsprechend allgemeine Terminologie ausgebildet ist, wird durch das feine höfische Benehmen der Dame angeregt. Ihr Minnelohn ist nun dem verliebten Ritter das Ziel seines höfischen Dienstes, der bis in seine Einzelheiten verfolgt und als dessen interessantester Teil das höfische Liebeslied genannt wird. Im Liede darf der Ritter jedoch ebensowenig wie in der Wirklichkeit das nicht genauer bezeichnete und wahrscheinlich gar nicht vorgestellte ende seiner höfischen Bemühungen erreichen, die ihm Selbstzweck sind. Daher muß er das Stadium drückenden Liebeskummers durchmachen und sich mit Ausblicken auf frohere Zeiten zufrieden geben. Darum wird dann auch die lange Dauer sehnenden Harrens ruhmredig der Dame gegenüber hervorgehoben. Vollends als Ausdruck einer darin beschlossenen höfischen Unterhaltung erscheint das Minnelied durch seine zeitliche und örtliche Fixierung in eine ideale Sommerlandschaft.

[1]) Nur Gottfrieds funtanje, ein frischer küeler brunne ist in den angeführten Belegstellen nicht enthalten, also im Liebesliede des 12. Jhs. nicht zu allgemeinerer Bedeutung gelangt, wiewohl der zeitgenössischen Epik geläufig, vgl. Floyris (Steinmeyer) 23 eine fontanie, 54 ein uil luts brüne; Lamprechts Alexander 5184 dar moste wir scowen manigen edelen brunnen, der uz den walde quam gerunnen lutir unde vil kalt.

§ 31. An dieſe Epitheta, die das Minnelied des 12. Jhs. als Gattung in ſeiner ſtiliſtiſchen Leiſtungsfähigkeit und in ſeinem inhaltlichen Reichtume charakteriſieren, ſchließt ſich eine Anzahl von Verbindungen, die zu ſelten und in zu vereinzelten Belegen bezeugt ſind, als daß ſie eine Stilqualität des Minneliedes überhaupt vorſtellten und doch wieder auf zu viele Dichter verteilt, als daß aus ihnen die Fähigkeit des Einzelnen, bezeichnenden individuellen Ausdruck für eine gegebene Situation zu finden, zu lernen wäre.

Es gehören in dieſe Gruppe minneclich, swaere, ganz mit je 12, alt mit 11, wert mit 10, niuwe, wis mit je 9, valsch, swach mit je 8, riche mit 7 und unstaete, edel mit je 6 Belegen.

1. Minneclich bezeichnet als Epitheton vor allem die Liebenswürdigkeit, Anmut der Geliebten und wird darum zu lip, eventuell in einem Wortſpiel (XIII 101,6), häufiger geſtellt (vgl. noch V 19,5—IX 261,7—XV 116,11) als zu wip (I 5,6—XII 93,31). In weiterer Bedeutung kann es dann Eigenſchaften der Geliebten als 'zur Minne gehörend' (Mhd. Wb. II/1,185) beſtimmen, z. B. ihre güete (XX 167,21E) oder ihre schoene (XX 314,1e) und zeigt da wieder ſtandesmäßigen Einſchlag, denn nur unter der Vorausſetzung darf ja im höfiſchen Liebesleben die Dame bewundert, geliebt werden; beachte ſo die copula zwiſchen eren und schoene: eren unde minneclicher schoene ist min vrouwe riche gar. Endlich kann auch der Ritter Tätigkeiten oder Zuſtände, die für ihn wichtig ſind, wofern ſie ſich auf das Minneverhältnis beziehen, minneclich nennen, z. B. wan (XVIII 143,14), arebeit (XX 164,14), wunder (XX 194,21) und in Reinmars Minnerezepte (XX 185,15) wort.

2. Swaere ſteht faſt nur in aktiver bildlicher Bedeutung ('drückend' Mhd. Wb. II/2, 811,2a) und da meiſt wieder zur Charakteriſtik von Zeitbeſtimmungen; ſo kann im Minneliede entweder die Zeit des Dahinlebens in ungeſtillter Liebesſehnſucht von Seite des Ritters gemeint ſein, z. B. mit tac (vgl. XV 117,8. XX 197,35), und da ergibt es ſich ungezwungen, über die Länge dieſer Friſt zu klagen, wie es Hartman bei zit (XXI 209,11) und tac (XXI 207,4) tut, oder es wird von der allen unangenehmen Zeit, dem winter geſprochen (XX 191,28—203,26), der analog den Umſchreibungen für Sommer von Hartman einmal durch das bloße Epitheton mit zit als ſolcher charakteriſiert wird (XXI 216,2). Aktive Bedeutung hat das Epitheton auch bei spil (Reinmar XX 187,19 — 192,28 — 201,29), womit die minne ihrem höfiſchen Charakter gemäß gemeint iſt, z. B. 187,19 minne ist ein so swaerez spil daz ichs niemer tar beginnen und bei klage (XXI 217,16), die durch den Kontraſt mit der

schönen Jahreszeit, in der sie der Liebende äußert, als Minneklage erscheint. Bedrückt — und auch durch minne — ist nur der muot (IX 66,25), ihn erleichtert süezer sanc von höfischen Minneliedern, also klagen.

3. Ganz ist der Ausdruck der Vollkommenheit (Mhd. Wb. I, 479,36) gewisser höfischer Minnerequisiten. In dieser Bedeutung wird es im Minneliede direkt auf den höfischen Gesichtskreis eingeschränkt (III 12,12): ich waene, unkiuschez herze wirt mit ganzen triuwen werden wiben niemer holt. So verspricht der Liebhaber der Dame ganze staetekeit (XVIII 138,11), nennt sie ganzer tugende ein adamas (XVIII 144,27),[1]) gibt um ihretwillen ganze fröide auf (III 11,25), in der sie (XVIII 144,21) und nach Maßgabe ihrer Gnade auch er (XVIII 140,21) zu leben pflegt. Außerdem werden Zeitlängen durch dies Epitheton hervorgehoben, die dann stets im Minneleben bedeutend sind, ohne daß aber deshalb ihre auch genaue Angabe exakt genommen werden sollte, so tac (XVIII 126,20) und häufiger jar (XII 92,5. XX 203,9. XXI 209,14). 209,14 illustriert trefflich diese Bedeutung des Epithetons, das durch seine pretiöse Anwendung dem Substantiv einen fast symbolischen Wert für das Minneleben verleiht: sit ich erkande ir strit, sit ist mir gewesen vür war ein stunde ein tac, ein tac ein woche, ein woche ein ganzez jar. Erinnert doch die Stelle unfehlbar an Apocal. 9,15 et soluti sunt quatuor angeli, qui parati erant in horam et diem, et mensem et annum, ut occiderent tertiam partem hominum, in der eine übliche biblische Ausdrucksweise am ausgeprägtesten entgegentritt.[2]) Abweichend von dieser geschlossenen, in der Anschauungsweise des Minneliedes begründeten Bedeutung kommt ganz nur zweimal vor, bei ouge (XVIII 127,8) = unverletzt und bei her in dem heute üblichen allgemeinen Verstande (XX 172,10).

4. Alt bezeichnet als Epitheton im Gegensatze zu niuwe den schon früher um die Geliebte erduldeten Liebeskummer des Ritters (Mhd. Wb. I, 25,20) und ist in der Verbindung mit dem stereotypen Substantivregister am häufigsten belegt: owê (XVIII 140,24), not (XVIII 133,15. XX 187,31), kumber (XX 189,11—313,2), swaere (XVI 118,1). Der Gegensatz zu niuwe wird oft (133,15—187,31—189,11—118,1) direkt angedeutet, weshalb dann die Verbindung

---

[1]) Vgl. arm. Heinrich (Paul[2]) 62.

[2]) Vgl. zunächst Gal. 4,10 dies observatis et menses, et tempora et annos, Esdr. II 10,34 per tempora, a temporibus anni usque ad annum, Gen. 1,14 (luminaria) sint in signa et tempora, et dies, et annos. Zugrunde liegt diesen Umschreibungen wohl eine Vorstellung wie die chiliastische, Petr. II 3,8 unus dies apud Dominum sicut mille anni, et mille anni sicut dies unus.

in formelhafter Wendung erſcheinen kann, z. B. 135,15 min *alte* not die *klagte* ich für *niuwe*, 118,1 min *alte* swaere die *klage* ich für *niuwe* u. a. m. Es kann aber auch in der Bedeutung vetus im Liebesliede, nur wohl nicht des 12. Jhs., eine Rolle ſpielen, weshalb die Verbindungen mit man (XX 310,2—8) und verächtlich mit griuslinc (XX 311,14) mit Recht in einem Pſeudo-Reinmar ſtehen.[1]) Echtes Gut des 12. Jhs. iſt jedoch der Kontraſt IX 62,22, in dem der ergraute, aber noch liebende Dichter das alte golt des Alters dem niuwen zin der Jugend gegenüberſtellt. Aus dem Phraſenſchatz der täglichen Rede iſt VII 36,5 (alt = gewohnheitsmäßig, hergebracht) in das Lied eingegangen: diu werlt noch ir alten site an mir begat mit nide, wozu zu vgl. iſt Iwein 6064 der alte spruch der ist war: swer guoten boten sendet, sinen vrumen er endet oder Oswald von Wolkenſtein (Schatz[2]) 63,1 es ist ain alt gesprochen rat mer wann vor hundert jaren, und wer nie laid versuechet hat, wie mag er freud ervaren, auch der Refrain bei Ulrich von Winterſtetten (Minor) Ld. 16,8 (ein alt gesprochen wort) = Oswald von Wolkenſtein 83,45.

5. Die Entſprechung des Epithetons alt zu niuwe macht ſich auch in der Beziehung dieſes auf den Liebeskummer des Ritters bemerkbar. So ſtellt ſich zur Formel alt — klagen — niuwe die niuwe klage (XVIII 145,19), während mit den Bezeichnungen des Liebeskummers des Ritters bei alt: niuwiu vröude (XX 203,10) kontraſtiert, die von der Dame für ſich in Anſpruch genommen wird. Innerhalb der Verwendungsmöglichkeit des Epithetons niuwe entſpricht der niuwen klage des Ritters (XVIII 145,19) ein niuwer zorn (XX 161,12) der Dame und der ungünſtige, unerwartete Inhalt der niuwen maere (XX 165,10) für den Ritter. Sanc und rede (XVIII 124,7—132,13) ſind gefühlsmäßig indifferent und knüpfen nur an die konventionelle Vorſtellung der Wiederaufnahme des früheren Preiſes der Dame an. Eine Erneuerung der Liebe, aber durch die ſchöne Jahres-

[1]) Der nächſt-älteſte Beleg für dieſe Verbindung mit man im Liebesliede ſtammt aus dem Beginne des 15. Jhs., und zwar aus dem Jahre 1423. Er gehört dem von Wernicke im Anz. f. Kunde d. deutſchen Vorzeit 28,80 veröffentlichten Verschen 3,2 an: eyn alder man. Dann vgl. Fichards Frkft. Archiv III von einem alten man Nr. LII, 6,2. Bergreihen (John Meier) 96,18 (45); 97,1 (45); 106,22 (51); 107,15 (51); 107,18 (51). Cgm. Pal. 343 (Kopp) 109,11—20. Forſter (Marriage) II 66,1. EB, Bern M. Apiarius 1550 (Weller, Annalen 2,18) LIII, 1. Osnabr. Ldhſ. 1575 (Kopp, Archiv f. d. Stud. neuer. Spr. 111/112) 22, 2,2. Ambraſer Ldb. 1582 (Bergmann) 52,1 — 83,23 — 117,6 — 214,50 — 242,21 — 250,56 — 250,60. Kopp, Arch. f. d. Stud. neuer. Spr. 105 S. 282,10. Roſenberg, Zſ. f. d. Geſch. d. Juden 2/3 Nr. 11, 6,4 (1595/1605). Venus-Gärtlein (Waldberg) S. 19,4—20,8—185,2b. Zu griuslinc vgl. u. a. Cgm. Pal. 343 (Kopp) där alte grawe man 93,8; ein allter grauwer mann 109,8. Ambraſ. Ldb. ein alter greis grawer man 78,38.

zeit bedingt, beabsichtigt das Mädchen, das umbe ein niuwez krenzel mit ihrem Ritter ringen will (IX 262,12 unecht) und demgemäß ist auch niuwez loup (IX 66,8) ein Frühlingsanzeichen, analog wie bei demselben Veldegge die Frühlingsbotschaft IX 56,1 mit guotiu niuwe mare bezeichnet wurde, eine Ausdrucksweise, die schon in antiken Eroticis (z. B. der Refrain des Pervigilium Veneris ver *novum*, ver iam canorum, vere natus orbis est) und in der lateinischen Poesie des frühen MA ihre Parallelen findet, z. B. Cambridger Edhs. ZfdA 14,490 Nr. 27,7 cum telluris vere nova producuntur [germina] nemorosa circumcirca frondescunt et brachia.

6. Wert hat als Epitheton im Minneliede des 12. Jhs. meist standesmäßige Bedeutung, also schon vor Wolframs Willehalm (Lachmann) 293,11: bin ich von werder diet erborn. Klar wird das z. B. aus der prinzipiellen Auseinandersetzung Engelharts von Adelnburc XIX 148,25 ff., wo der sele ein werder lip gegenübergestellt, also die höfische Tätigkeit des Frauendienstes auf ihren möglichen Schaden für das Seelenheil untersucht wird. Daher erhält die Frau auch dies Epitheton zu wip (VIIC 32,11. III 12,1—12,13) oder zu lip (XVIII 147,13. XXI 205,21), nicht ohne daß öfter seine standesmäßige Bedeutung noch besonders betont wird, z. E. 12,11 ich waene, unkiuschez herze wirt mit ganzen triuwen werden wiben niemer holt — beim Frauendienste kam ein Cynicus ja nicht auf seine Rechnung. Im weiteren werden dann in höfischem Verstande Tätigkeiten der Frau wie gruoz (XVIII 124,23) oder Charakteristika wie der bei Morungen beliebte schin XVIII 145,13 (vgl. den Chiasmus ir liehten[a] tugende[b], ir werden[b] schin[a]), ja sogar der tac, an dem sie dem Ritter ihre Gnade eröffnete (XVIII 126,2), so bezeichnet. Als Epitheton ornans ist wert bei küniginne (XII 93,1) aufzufassen und so eventuell durch 'herrlich' zu übersetzen, da unter küneginne die allegorische Saelde gemeint ist.

7. Dem tumben, sich vergeblich in höfischem Frauendienste verzehrenden Ritter stehen der wise man (IX 66,17. VIII 51,13.[1]) XX 162,7) oder wise liute (XIII 100,30 — 110,26 — 110,34. XX 169,20), eventuell der wise fruote (IX 65,27) als Kontrastfiguren gegenüber, welche die Minne unbewegt läßt, somit Typen weiser Leidenschaftslosigkeit und darum Frohsinnes sind und so dem unglücklichen Liebhaber raten, auch die Gewalt der Liebe veranschaulichen können, wenn erzählt wird, daß musterhafte Exemplare dieser Gattung wie Salomo[2]) sich ihrer Macht nicht zu

[1]) Vgl. zu sich möhte wiser man verwüeten von sorgen der ich manege han Eilhart 2539 Minne. ich werde so gar vorwut, wiltu mir niht wesin gut.

[2]) Zu diesem Beispiel durch Salomo vgl. Schönbach WSB zu 66,16, woraus der höfische, ja formelhafte Charakter der Wendung hervorgeht.

entziehen vermochten. Ja für das Lob der Geliebten wird der Typus nutzbar gemacht, wenn ihre Schönheit so groß war, daß sie sogar wisen liuten (110,34) Anerkennung abnötigte. Auch wird im Gegensatze zu tump die höveschheit des wisen mannes betont,[1]) der deshalb, auch schon wegen seiner Gemütsruhe, die Geliebte nicht mit Eifersucht plagt. Im Sinne höfischen Liebesverlangens kann wis in ausdrücklicher Gegenüberstellung zu tump dann auch mit wille als Ausfluß des Charakters verbunden werden (XX 189,23).

8. Das Epitheton valsch steht nur in der engeren Minnesituation des Liedes. Die diet (XVIII 143,17) oder liute (XIII 107,1), die den Ritter bei der Dame in Ungelegenheiten bringen, den Fortgang des Liebesverhältnisses hemmen, werden unter diesem Gesichtspunkte unehrenhaft genannt (Lexer 3,12). Von Sittlichkeit zur Sitte ist ein kleiner Schritt und so kann (XXI 209,2) derjenige, dem es nicht genügt, daß seine Dame niwan nach eren lebet, daher nicht lohnt und der sich deshalb einer andern frau zuwendet, ein valscher man, d. i. ein unhöfischer genannt werden. Daher rühmt sich der Ritter XIII 100,6 an alle valsche missetat, wenn auch vergeblich nach dem Lohne der Dame gestrebt zu haben, also nur nach einem, der ihm nach der Sitte des Frauendienstes anstandslos zugestanden wäre. Und so vermag auch die Frage nach der Sündhaftigkeit der Liebe für die höfische Minne verneint zu werden (XII 88,34): swer minne minnecliche treit gar ane valschen muot, des sünde wirt vor gote niht geseit. Endlich kann die Dame den Ritter dazu bringen daz ich valschen dingen waere gram (XX 183,18), wo die Bedeutung der Untreue, die z. B. noch Nibel. (Lachmann) 802,3 vorhanden ist, schon ins Höfische hinüberstilisiert erscheint. Dagegen ist bei maere (XX 195,18) und rede (XX 173,13), wie an der letzteren Stelle deutlich ausgesprochen wird, nur eine Lüge gemeint.

9. Swach als Epitheton negiert meist standesmäßige Tüchtigkeit oder verstärkt die höfisch ungünstige Bedeutung seines Substantivs, so bei grüezen (XIII 109,31), nit (XX 191,35), muot (XX 198,21), herze (VII 33,12). Der Tadel der Unziemlichkeit kommt durch swach auch in den Vorwürfen der Liebenden zum Ausdruck: dest ein swacher friundes haz daz si mit den andern mir so leide tuot (XVIII 143,18) oder ez ist ein

---

Wie stereotyp sie bereits war, ergibt der Umstand, daß sie bei der Winsbekin 23,5 ff. in der üblichen Formulierung nach der im Winsbeken 11,10 gegebenen Anregung herausspringen konnte (über die Priorität des Winsbeken vgl. Leitzmann S. 7). Vgl. Rosenhagens Anm. zu Strickers Daniel 1586 ff.

[1]) Daß wis eine höfische Eigenschaft bezeichnen konnte, beweisen die VV. 89 f. der Maze (Bartsch): hat er unmazen zorn, so ist der tugent vil verlorn.

swacher mannes pris den er beget an wiben (XXI 213,13), wie aus den verallgemeinernden Erweiterungen der Wendung durch friunt und man zu erhellen scheint. Aus dieser Bedeutungssphäre fallen nur zwei Belege bei Reinmar: sin (XX 150,25), wo der Verstand des Liebenden von der Frau höhnisch angezweifelt wird, und bete (XX 173,8) heraus, mit welcher Wendung der Ritter Bescheidenheit und Bescheidung zu markieren sucht.

10. In der Bedeutung 'mächtig, gewaltig' (Mhd. Wb. II 1,686) wird riche bei got Epitheton ornans (XII 87,23 — XXI 212,13 —213,28), in den übrigen Belegen bezieht es sich ausschließlich auf das große Ausmaß von Liebe, das der Ritter besitzt, weshalb er dann ohne nähere Bestimmung ein richer man (XIII 101,10) heißen kann. Auch der Liebeslohn selbst vermag dadurch gekennzeichnet zu werden: IX 58,1 he iesch an mi ze richen solt sagt die Dame. Eine nähere Bestimmung erhält die Verbindung XVIII 124,12, wo der Liebende von der Frau ein saelden richez ende erwartet oder XVIII 145,16, wo der Körperteil, der den höfischen Minnegenuß zu symbolisieren pflegt, ir vil freuden richez mündelin heißt.

11. Die Worte Konrads von Würzburg (Bartsch) Ld. 18,14 liegen der Auffassung des 12. Jhs. völlig ferne: swer von magen edel si, der won edeler tugende bi, so mac uzerwelt sin adel werden. ein edelkeit von tugenden unde ein edelkeit von künne, swer die bi einander treit ane wandels gunterfeit, der hat aller eren houbetwünne. Im 12. Jh. ist edele nur Epitheton ornans, hergeleitet aus der standesmäßigen Voraussetzung des Minnesanges, die besonders in seinen für älteste geltenden Partien stark betont wird; der ritter (II 8,20. VII 32,21) und die vrouwe (III 12,31, VII 38,33—39,12), die dies Beiwort erhalten, sind immer die Liebenden. Sein standesmäßiger Charakter kommt auch in dem Bilde I 5,14 deutlich zum Ausdruck, in dem der galante Kaiser Heinrich mit Benützung einer vorhandenen festen Verbindung mit edele die Dame über sich setzt: unde bist mir dar zuo holt . . . . . als edele gesteine, swa man daz leit in daz golt.

12. Unstaete als Epitheton ist nur das notwendige Ergebnis der häufigeren Verwendung von staete. Darauf weisen ja schon die Verbindungen mit muot (des Geliebten VII 33,14), mit wip (I 4,5), mit man (XX 174,27—197,26), die alle Parallelen mit staete haben, ferner die häufige Zusammenstellung beider kontrastierender Eigenschaften bei den Verbindungen mit staete, z. B. 177,37—212,6 u. a. m. Demnach wird unstaete ebenfalls ständig auf das höfische Minneverhältnis bezogen, auch in den nicht auf Reaktion beruhenden Beispielen, die aber den engen Verwendungskreis des Epithetons vorzüglich dadurch charakterisieren,

daß sie sich in ihrer Formulierung treffen; III 12,18 lehrt: *unstaetiu* friuntschaft machet *wankelen* muot und VII 36,37 bittet der Ritter seine Dame: du gwünne nie *unstaeten wanc*.

§ 32. Die epithetischen Verbindungen des vorhergehenden Paragraphen bringen keine neuen Gesichtspunkte in das künstlerische Ausdrucksvermögen des Minneliedes. Die Dame ist wieder das wip, die vrouwe, deren höfischer Charakter vorzüglich betont wird, so durch edele, eventuell mit dem bildlichen gesteine, durch wert und unstaete, während ihrem Liebreiz, also ihrer erotischen Befähigung nur minneclich gewidmet ist. Ebenso ist der man oder ritter in erster Linie höfisch gefaßt, also edele respektive unstaete, erst in übertragener Bedeutung von riche heißt er reich an Liebe. Auch der Körperbeschreibung der Geliebten werden keine neuen Details zugeführt; lip mit wert und minneclich, d. i. in höfischer und erotischer Bedeutung ist nur formelhafte Umschreibung für sie selbst, in einem Falle — mit wert — sogar nur mehr Symbol für höfisches Handeln. Desgleichen verblaßt die Anschaulichkeit in mündelin durch den Zusatz freuden riche. Für die Sammelpunkte der Gefühlsregungen, für muot und herze — letzteres nur einmal vorkommend — stellen sich nunmehr, in beachtenswerter Unterströmung gegenüber den herrschenden günstigen Beiwörtern swach, swaere, unstaete, valsch als Charakteristiken ein, die mit Ausnahme von swaere alle negative standesmäßige Bedeutung haben. Mit swaere wird auf den Liebeskummer angespielt, der ja in dem gleichlautenden Substantiv neben not den beliebtesten Ausdruck fand. Daraus erklärt sich auch die Verbindung dieses Adjektivs mit spil, womit die minne und die in ihrem Gefolge befindlichen Gemütsdepressionen gemeint sind. Die Substantiva minne und liebe sind bei dieser Gruppe von Epithetis, so deren sekundäre Bedeutung dokumentierend, nicht verwendet, nur kommt friuntschaft, durch unstaete wieder ungünstig gefaßt, vor, während die allegorische Saelde: vil werde küneginne genannt wird, jedoch außerhalb des mythologischen Zusammenhanges, den eine ähnliche Stelle in J. Grimms Mythologie[4] 722 aufweist.[1]) Die Reize der Geliebten sind die in früherem Zusammenhange erwähnten standesmäßigen: ihr gruoz wird wert genannt, sie kann aber auch den Ritter für swachez grüezen, also unhöfisches Benehmen anderer entschädigen; tadellos höfisch (ganz) sind ihre tugende, ihr schin (wert). Andererseits bringt minneclich Standesmäßiges wie schoene, güete in engen Zusammenhang

[1]) Der allerdings erst zu Beginn des 13. Jhs. dichtende Heinrich v. d. Türlin bringt sie in der Crone 17215 in die hier wichtige Beziehung zur minne: Got. Saelde und vrou Minne, ze welhem ungewinne habet ir mich lazen worden etc.

mit dem Liebesverhältnisse. Völlig im Einklange mit dieser Auffassung warnt der Ritter seine Dame vor unstaetem wanc. Wie früher vom zorn des Ritters, vermag jetzt von dem der frau erzählt zu werden.[1]) Desgleichen wird ihr friundes haz als unhöfisch, swach verwiesen. Das ende des Liebesverhältnisses, auf das der Liebende wünschend ausblickt, ist als saeldenriche gedacht und einmal wird persönlicher vom solt der Dame mit dem nämlichen Beiwort riche gesprochen. Alle die bei der obigen Übersicht natürlich in ausgedehnterem Maße beobachteten Stadien kehren somit meist unter denselben Bezeichnungen in ähnlicher Bewertung wieder, wodurch für die behauptete typische Gestaltung konventioneller Vorstellungen im Minneliede ein gewisser Beweis erbracht ist. So erscheint auch jetzt der Liebhaber nur von standesmäßigem Gesichtspunkte aus betrachtet; wieder bilden staetekeit und triuwe, die er in höchster Vollkommenheit (ganz) besitzt, die Grundfarbe seines Wesens. Sein Liebesverlangen, wille, ist durch leidenschaftslose Ruhe (wis) der höfischen Sittlichkeit eingepaßt. Es wird daher dem Ritter verübelt, sich errungener Liebesvorteile zu rühmen — ez ist ein swacher mannes pris den er beget an wiben. Spärlich und meist in der selteneren Annahme eines Verschuldens des Ritters erscheinen Spezialbezeichnungen für den Dienst selbst: bescheiden nennt der Liebende seine an die Dame gerichtete bete swach und synonym mit dem früher konstatierten liep seinen wan minneclich. Verliebte Rede = minneclichiu wort und niuwer sanc gehören zu seinen höfischen Obliegenheiten. Unter niuwiu maere, rede erhofft er die oben als liebiu maere direkt bezeichnete Einwilligung der Geliebten. Auch jetzt muß er, verstärkend valsch, „also standeswidrig genannte missetat zu vermeiden trachten. Überhaupt hat er der Geliebten für ihre Huld Enthaltsamkeit von valschen dingen, unhöfischem Gebahren zu versprechen. Daß andererseits die Lüge wie im MA überhaupt, auch im Liebesliede etwas recht Gangbares war, beweisen die Verbindungen von valsch mit maere und rede in diesem Verstande.[2])

---

[1]) Vgl. Diu Maze (Bartsch) V. 161.

[2]) Daher fordert man ja auch immer die Tugend der Wahrhaftigkeit, z. B. Maze (Bartsch) 87: er sol sin warhaft daz ist michel herschaft. Wernher von Elmendorf spricht gar von den *valschin* lugenerin (232) und Konrad von Haslau ereifert sich im Jungeling 771, wie folgt: waern an im alle die untugent die ein man hat von kindes jugent da möht man in e von gescheiden. daz si im alle begunden leiden, danne von der lüge aleine etc. Oder 805 ein rich verschamter lügenaere ist got und der werlt schadebaere. König Tirol (Leitzmann) zieht Str. 41 standesmäßig nachteilige Konsequenzen aus der Lüge (liegen swachet *werdiu* wip). Diese Proben einer weitverzweigten literarischen Polemik gegen die Lüge beweisen deren Wert im höfischen Leben des MA.

Von den Substantiven für den katastrophalen Liebesschmerz erscheinen wieder not, swaere, kumber, arebeit, klage, neu dazu kommt owê. In ähnlicher Bedeutung wie das früher verzeichnete lanc wird nunmehr alt und zwar in überragender Mehrzahl der Fälle verwendet. Als Begriffsbestimmung tritt einmal minneclich zu arebeit, ebenso selten das nach Analogie des Substantivs swaere verwendete gleichlautende Adjektiv und das von einer Formel mit alt abgeleitete Epitheton niuwe zu klage. Der Kontrast zu diesen Verbindungen wird hier nur durch fröide gegeben. Sie ist entweder vollkommen (ganz) oder niuwe, den Eintritt einer neuen Liebesperiode bezeichnend.

Die Umgebung der Liebenden steht zum Teile ganz außerhalb der Möglichkeit einer Liebesverwicklung und demzufolge irgendwelcher Anteilnahme an ihnen — höchstens kann sie der Dame rein ästhetische Bewunderung zollen — und ist dann wis, für welches Beiwort mit Ausnahme von fruot, das seiner Bedeutung nach von ihm abhängt, die allgemeinen Bezeichnungen liute und man ebenso verwendbar waren, wie für die valsch, d. i. unehrenhaft genannten Feinde der Liebe, die verächtlich auch mit dem Sammelnamen valschiu diet bezeichnet wurden. Ihr unhöfisches Betragen (swacher nit), das schon als ihre hergebrachte Gewohnheit (alte site) empfunden wird, haben auch hier die Liebenden allein zu spüren.

Von Jahreszeiten wird in diesem Zusammenhange nur der Winter als swaere beklagt und so eventuell durch die Formel swaeriu zit umschrieben, die nach Analogie der für den Sommer üblichen gebildet ist, sonst wird durch swaere + zit oder tac und ganz + jar oder tac wie früher die in Liebespein verbrachte Zeit angedeutet, während der werde tac den Zeitpunkt der Einwilligung der Dame verklärend umschreibt. Die Naturbeschreibung wird fast gar nicht um neue Ausdrucksmöglichkeiten vermehrt: niuwe + loup oder krenzel sind Anzeichen des kommenden Lenzes.

Es ergeben sich somit dieselben unanschaulichen Substantiva als Bezeichnungen unangeschauter Typen, die nämlichen Stadien in der Entwicklung des Minneverhältnisses, die gleiche mehr standesmäßige als allgemein erotische Charakteristik wie in der ersten Zusammenfassung; ein Resultat, das allein schon, abgesehen von der klärenden Scheidung des wirklich bezeichnenden vom daran angepaßten unwichtigen, die Trennung beider Übersichten rechtfertigte.

III.

§ 33. Es erübrigt noch den Anteil der einzelnen Dichter an dem in seiner allgemeinen Bedeutung für den Stil des Minneliedes im 12. Jh. zu würdigen versuchten Epithetamateriale klarzustellen. Dazu wird noch eine dritte Gruppe von Verbindungen heranzuziehen sein, die aus so vereinzelten Belegen besteht, daß sie nur für die Charakteristik der Individualität der verschiedenen Dichter interessant ist. Bei der Unsicherheit der Chronologie wurde die gewiß nicht einwandfreie Reihenfolge der Dichter in MF beibehalten.

Kaiser Heinrich zeigt schon den für den ganzen Minnesang des 12. Jhs. typischen Bestand an epithetischen Verbindungen, über den er nicht hinausgeht. Individuellere Züge finden sich, wohl auch wegen der geringen Zahl der unter seinem Namen überlieferten Strophen, somit nicht bei ihm. Er kennt guot als Standeswort und zwar in bezeichnender Verbindung mit geselle und ritter, d. i. mit den beiden Hauptpersonen des Minneliedes, die er als höfische einführt, nur daß mit geselle der einzige lebendige Zug in die Auffassung der Geliebten, wie sie im Formelschatze von MF entgegentritt, getragen ist. Im selben höfischen Geleise bleibt er, wenn er, schon zu dem typischen Schlagworte wip gestellt, die Angebetete minneclich nennt. In einer der verbreitetsten Formeln heißt dann der Geliebte *der* aller liebeste man, nicht min, was für Schönbach WSB zu 3,20 spricht. Er ist auch mit den typischen Zügen ausgestattet: so besitzt er ein staetez herze, leidet um seine Dame, die sein bester trost, also etwas Höfisch-Erotisches ist, den üblichen senden kumber, vergleicht endlich sein Verhältnis zu ihr dem zwischen edelem gesteine und seiner goldenen Fassung,[1]) malt

[1]) Vgl. Graf Rudolf² [8],14 daz dᵉ stegereif leder solden sin. daz was iht sidin. geworcht zv einem borten. gewieret zv den orten. mit dem *edelen gesteine*. die spangen vil cleine. die waren *golt* alle rot. Winsbeke 52,5 wie zieret *golt* den *edelen stein?* also tuont wariu wort den lip. Ulrich v. Zatzikhoven, Lanzelet (Hahn) 8512 f. uf die maschen warn geschicket *guldine* kasten reine. dar inne *edel gesteine*. Es liegt somit bei Kaiser Heinrich eine höfischer Dichtung geläufige Zusammenstellung vor, deren Verwertbarkeit zu Vergleichszwecken ebenfalls bekannt war.

also immer in Schattierungen derselben Farbe, aber auch schon bedeutungslose Züge, wenn liep bloßes Epitheton ornans zu tac wird.

Die übrigen unter MF I versammelten namenlosen Lieder ergänzen dieses Bild ganz folgerecht. Die Geliebte erscheint in den Formeln daz (aller) beste wip oder in Anrede liebez frowelin,[1]) aber auch unstaete wip kommen in enger Beziehung auf das höfische Minneverhältnis vor. Der älteste Beleg für den im weiteren Verlaufe des Minnesanges im 12. Jh. — von einer Entwickelung kann ja nicht die Rede sein — so wichtigen hohen muot, der äußerlich und sachlich ein formelhafter Bestandteil im Charakter des standesmäßig Liebenden war, findet sich schon hier. Besonders viel haben diese Lieder für den Natureingang übrig: sie bringen außer den Formeln kleine vogelline und wunneclichiu zit die konventionellen, aber nicht in den Formelbestand aufgenommenen Verbindungen grüene + varwe, schoene + bluome, lieht + rose.[2]) Aber auch die stilistisch originellen Verbindungen, die in Anbetracht der verschiedenen Herkunft der Lieder in fast zu geringer Zahl auftreten, betreffen nur konventionelle Vorstellungen, so tougen minne (I 3,12) die immer wieder vorgetragene höfische Lehre, das Liebesverhältnis geheim zu halten, die z. B. dem Kürenberger II 10,5 Motiv für seine poetische Situation wurde. Diese Anschauung erfreute sich solcher Popularität, daß das ritterlich-didaktische Gedicht Diu Maze (Bartsch) mit tougenliche site (171) oder tougenliche dinge (175) das auf ihr Minneverhältnis Bezug habende Tun der Dame bezeichnen kann. Aber auch die Stelle si enkunnen niewan triegen vil manegen kindeschen man. owe mir siner jugende! (I 4,9) ist durchaus nicht ungewöhnlich; denn abgesehen davon, daß Meinloh von Sevelingen die Verbindung zweimal belegt, ist die Jugend des Liebhabers, allerdings in gerade ver-

---

[1]) Das hier allein bei frouwe verwendete Deminutiv erklärt sich hinlänglich als Reim: sin.

[2]) Diese auffällige Vereinzelung spricht für ein geringeres Alter der betreffenden Ldd., als ihnen die Hrsgg. von MF zuschreiben wollten; denn jede der drei Verbindungen war dem späteren Minnesange, nicht aber, wie bereits bemerkt, dem des 12. Jhs. geläufig:

grüene + varwe Carm. Burana 139a, 8; 143a, 2. Wahsm. v. Kunzich C (Pfaff) 569,9. Goeli SMS XII 1,5. Kuonr. v. Landegge SMS XXI 8,3; 11,4.

schoene + bluome Carm. Bur. 107a, 4. Walther v. d. Vogelw. (Lachmann) 74,23. Neidh. (Haupt) 80,1; 99,10. Gottfried v. Neif. (Haupt) 35,37. Ulr. v. Liechtenst. (Bechstein) IV, 3. Stadecke (Kummer) III 7,2. Hug v. Werbenwac C 835,29. Buwenburc SMS XXIII 1,6. Sterzinger Hs. (J. V. Zingerle WSB 54) 8a, 1.

lieht + rose Neidh. 18,6; XIV 6; LIV 2. G. v. Neif. 11,35; 28,28. Konr. v. Würzbg. (Bartsch) Ld. 5,2. Landegge SMS XXI 4,28. Mönch v. Salzbg. (F. A. Mayer — Rietsch) 49,14.

steht der Kürenberger ebenso unter dem Banne höfischer Ansichten und höfischen Stiles wie Kaiser Heinrich, nur daß er die standesmäßig ausgedrückten Grundanschauungen ab und zu durch dem Minnesange fremde Bildlichkeit illustriert, für die, wenn seiner Originalität zugeschrieben, zugleich volkstümlicher Ursprung beansprucht wird.

§ 35. Ein Musterbeispiel höfischen Stiles liefern Meinlohs von Sevelingen Gedichte. Die Geliebte heißt wip oder vrouwe, typische Bezeichnungen, die er durch Beiwörter, wie das bei wip zuerst in seinen Liedern belegte guot, dann wert, edele und schoene immer wieder auf dasselbe Standesideal zu stimmen sucht, sogar dann, wenn er selbst eine originelle Verbindung herstellt, wie die zwischen biderbe + wip (III 12,9C). Diese seine Armut an individuell-charakteristischen stilistischen Regungen bestätigt das Schwanken der hs. Überlieferung, die eine Strophe, in der die für den ritterlichen Liebhaber beliebteste Formel saelic man vorkommt, sowohl Meinloh, als auch Reinmar zuschreibt. Auch sonst verwendet er zum Gemeingut des lyrischen Formelapparates gehörige Substantiva: muot, herze, swaere, fröide, triuwe, minne, friuntschaft, maze, tugende, rede, gelinge, solt, bluome mit der Charakteristik durch die üblichen Epitheta und bleibt auch da konventionell, wo er originell zu sein scheint. Der Ritter, dessen Jugend ihm, wie einmal einem alten Anonymum entweder poetisches Motiv für seine Untreue (kindesch + man III 13,28), dann ein Charakteristikum ist (III 14,35), strebt den höfischen hohen muot an; die Mittel sind die bekannten standesmäßigen, ganziu triuwe und in einer Frauenstrophe staetiu minne. Daher kämpft Meinloh gegen unstaetiu friuntschaft und den zuerst bei ihm belegten wankelen muot (III 12,19), der als Folge jener dargestellt wird und eine durchaus höfische Parallele in unstaete + wanc (VII 36,37) erhält. Fest im Frauendienste begründet ist sein Abscheu gegen unkiuschez herze (III 12,11), womit er die Leute zusammenfaßt, die unenthaltsam dem Drange ihrer Leidenschaften folgen; zu dieser Ausdrucksweise läßt sich eine formale Parallele aus Johansdorf XII 88,29 anführen, der die Summe rechtdenkender Menschen unter ein ieglich herze guot begreift. Im Gegensatze zu solchen unhöfischen Leuten hat sich der Ritter rehter maze zu befleißen, einer ausgesprochen standesmäßigen Eigenschaft. Dann winkt ihm für seneliche swaere III 12,6, in der sich wieder Heinrich v. Morungen mit Meinloh berührt, ganziu fröide, guot gelinge und der entsprechende Liebessold alsus getaner solt (III 12,10),

stellung zugrunde, daß helles Licht klares, scharfes Licht sei und über Verschwommenheit zur Finsternis übergehe; 'nebulosus' bezeichnet also einen Helligkeitsgrad und nicht den Dunstkreis eines Nebelsternes.

kurz der übliche Abschluß durch seine Dame, die Meinloh nur mit der spezifisch höfischen Gabe der besten tugende bedenkt, in welcher Verbindung best ganz ausnahmsweise standesmäßig gebraucht wird. Auch die Merker kennt Meinloh und die Gefahr ihres Geredes, ihrer grozen rede, während er für die Naturstituation gegenüber den Liedchen in MF I bezeichnend wenig übrig hat; nur die Formel rot + bluome nimmt von ihm aus ihren Weg durchs Minnelied. Es ergibt sich somit, daß Meinloh ein typischer höfischer Lyriker der Frühzeit ist, ja sogar weniger individuell als Kaiser Heinrich oder der bildliche Kürenberger und darin kann man sich Eugen Josephs Ansichten anschließen (vgl. ZfdPh. 32,134 Z. 4); seine Technik, wenigstens soweit sie den durch die Häufigkeit der Epitheta charakterisierten Stil betrifft, ist eben darum weder raffiniert noch ungewöhnlich (ZfdPh. 32,133 Z. 11 v. u.); sie hält sich nur mit Sorgfalt in den Bahnen des späteren höfischen Minneliedes, dadurch die Gemeinsamkeit ihrer Herkunft dokumentierend.

§ 36. Die wenigen überlieferten Strophen lassen eine deutlichere Vorstellung von der dichterischen Eigenart des Burcgraven von Regensburc nicht gewinnen. Doch ist auch sein kleiner Epithetavorrat als streng höfisch gefärbt festzustellen. Der ritter ist ihm wie Kaiser Heinrich guot, der Geliebte also Standesperson; standesmäßiges Benehmen zeichnet ihn daher im allgemeinen (tugende guot) im Verkehre mit den Leuten aus, rehtiu staete, d. i. dem Frauendienste gemäße Treue, charakterisiert seine Stellung im Liebesleben, in dem ihm ebenfalls die Dame rehtiu staetekeit entgegenbringt, also auch für sich die höfische Sitte verbindlich erachtet. Es werden daher die aus seinen tugenden guot begründeten Worte der frau über ihren ritterlichen Geliebten zur Ergänzung der angeführten Epithetareihe herangezogen werden dürfen: der mac wol hohe tragen den muot (16,7). Dadurch wird der höfische Zug des hohen muotes dem Bilde des Ritters eingefügt. Rein erotisch ist beim Regensburger nur die auf ihn beschränkte Verbindung ein alse unsenftez scheiden IV 17,5 sc. von dem Geliebten, über das die Dame klagt.

Ungleich reicher ist der Epithetaschatz des Burcgraven von Rietenburc. Es findet sich aber auch bei ihm nur wenig, und zwar Phraseologisches, das nicht zu den führenden höfischen Verbindungen gehörte. Doch fällt auf, daß er weder Ritter noch Dame mit Epithetis bedenkt; nur einmal nennt er in gemäßigter erotischer Bedeutung den lip der frau minneclich. In einer schon bei Kaiser Heinrich bezeugten Formel ist ihm seine Auffassung von der Minne sein aller bester trost, deshalb hat er auch guot gedinge und hofft in volkläufiger Redewendung noch ist min guot rat, daß er seinen natürlich standesmäßig

staeten dienest in Liedern wieder werde betätigen können. Der geschieht ja auch von rehten schulden, d. h. er geschieht völlig in der höfischen Voraussetzung des Lohnes durch die Dame; darum auch die Ausdauer, mit der der Ritter lange zit seine Vorsätze betätigt. Beachtenswert gegenüber dem Regensburger findet auch die Naturszenerie bei ihm wieder Verwendung: mit Meinloh sind ihm die bluomen rot ein Charakteristikum des Sommers, desgleichen der hohe sanc der Nachtigall; in beiden Fällen deutet er aber damit auf den Winter hin. Bei aller Höfischheit konnte doch auch eine vulgäre epithetische Verbindung beim Rietenburger konstatiert werden; hierher gehört noch der hoehste got, eine über die geistliche Literatur des 12. Jhs. populär gewordene Übersetzung des biblischen Altissimus (Schönbach WSB zu 19,32; vgl. Marner (Strauch) XIII 25 der süeze Altissimus).

§ 37. Über die Verwendung des Epithetons und somit über die darin enthaltenen Sachelemente läßt sich bei Dietmar von Eist aus einem so reichen Materiale urteilen, daß man ihm sogar eine Vorliebe für gewisse Beiwörter absehen kann; so findet sich in seinen Liedern der Superlativ best am relativ häufigsten im Minneliede des 12. Jhs. als Epitheton, so bevorzugt er sende, mit standesmäßigem Bedeutungseinschlag schoene, und verstärkt durch groz gerne den Eindruck vom Herzenskummer des Liebenden. Schon diese Beiwörter zeigen ihn in der typischen Terminologie des Liebesliedes befangen, die er noch vergröbert und verallgemeinert. Vollends deutlich wird diese Tatsache bei der Beobachtung, daß sich die bei ihm vorkommenden Epitheta um wenige Schlagwörter gruppieren lassen: sie beziehen sich entweder auf die Person der Dame oder des Ritters, auf muot und herze, Liebeskummer und -Lust und auf die Naturbeschreibung. Die Dame wird, wie üblich, durch die allgemeinen Substantiva wip und vrouwe bezeichnet, nur einmal heißt sie friundinne. Die Beiwörter heben zunächst ihren Stand hervor: ausnahmsweise verbindet sich best in dieser Bedeutung mit dem Plural von vrouwe, an Meinloh erinnert edele bei vrouwe, wert bei wip. Hierher gehört ein vil tugentrichez wip (VII 252,7) und das zweigliedrige, aus der Epik geläufige (vgl. S. 2 Anm. 1) biderbe unde guot zu vrouwe (VII 33,24), die beiden letzten Epitheta nur bei Dietmar nachweisbar. Nach dem Vorgange alter Anonyma bezeichnet er die Dame durch die Formel daz aller beste wip als Geliebte und erreicht in senediu friundinne, wo sie zugleich als Liebende erscheint, den Höhepunkt seiner erotischen Ausdrucksfähigkeit. Schoene bei vrouwe und wip verleiht nebenbei schon wieder standesmäßige Färbung. Auch der man, ritter oder vriunt kann von Dietmar nur als Geliebter par excellence charakterisiert werden und erhält so

die Beiwörter liep und best oder es wird auf seine höfischen Qualitäten, die für die fiktiven Liebesverhältnisse des Frauendienstes Grundbedingung waren, durch guot, edele, hövesch (VII 33,35) und wol bedaht (VII 40,5) hingewiesen. Die durchwegs standesmäßigen Tugenden der Liebenden kommen vor allem in den Beiwörtern zu muot und herze zum Ausdrucke. So hängt des Ritters hoher muot unbedingt von der Dame ab, die höfische staete wird ausreichend betont durch staeten muot, groze staete und negativ durch unstaeten muot respektive wanc. Das Erotische kommt potenziert in sende + muot, herze und crescendo + ungemach zur Darstellung. Die höchste Steigerung, der seine Stilmittel fähig sind, spart Dietmar ja überhaupt für den Liebeskummer, doch vermag diese individuelle poetische Regung die höfische Schablone nicht zu durchbrechen; er hat nicht viel andere Wörter als die allerüblichsten zur Verfügung, so not, sorge, swaere, arebeit, leit, ungemach und im Gegensatze zu den oben in günstiger erotischer Bedeutung festgelegten liebiu oder niuwiu maere einmal vil leidiu maere (VII 34,33), eventuell ein krankiu wunne (VII 35,8). Die erstgenannten Substantiva außer ungemach charakterisiert er gar durch das konventionelle groz, sorge einmal (VII 36,13) in dem stets fühlbaren Bedürfnis, den vorhandenen Formelapparat durch Steigerung zu beleben, durch meist, leit durch ane sehende (VII 33,5, vgl. Haupts Anm. und Lanzelet 923 minne ist an sehendez leit), ein Epitheton, dessen höfischen Charakter Haupts Belege nachzuweisen vermögen. Für fröide hat der Eifter begreiflich wenig übrig, gerade weil er Affekte so sehr herausarbeitet und dabei doch den Boden höfischer Dichtungsweise nicht verlassen kann, auf dem vorzüglich trübe Gemütsstimmungen gedeihen. Der einzige Beleg für fröide + best zeigt das Substantiv wieder bei einem Superlativ, der die fröide des Liebenden als Funktion seiner Angebeteten darstellt. Die sonstigen verstreuten Belege zu dieser Sachgruppe zeigen den Dichter immer im Bereiche höfischer Sitte und Denkart. Er ist Anhänger der maze (+ best), welcher wildiu tat VII 39,3 gegenübersteht,[1]) die dem Ritter der Frauendienst verbietet. An sie erinnert noch sin boeser kip, über den sich die Frau hinwegsetzen muß. Im übrigen geht alles seinen ordentlichen höfischen Lauf: herze und liebe erhalten das Epitheton reht, ersteres auch das mit diesem kontrastierende swach, das den standesmäßigen

[1]) Vgl. Winsbekin 5,9: laz in dinem herzen sweben scham unde *maze* uf staeten pin. schiuz *wilder* blicke niht ze vil, swa lose merker bi dir sin. Ebenda 7,1: ez heizent *wilde blicke* wol, *als ich ze hove bewiset bin*, als ein wip vür sich sehen sol, daz ir diu ougen vliegent hin, sam ob si habe unstaeten sin. und *ane maze* daz geschiht.

Charakter des Subſtantivs negiert. So trägt die Dame von rehten schulden über die verſchwiegene Liebe ihres Ritters hohen muot (vgl. die Regel MF 12,5), der ſich auf geduldiges Warten, langez beiten, aber auch auf die Unmöglichkeit, getrennt von ihr zu leben — dann ginge er in kurzen tagen zugrunde (VII 34,28) — berufen kann.

Die Umgebung der Liebenden ſtreift der Dichter mit guote friunde in ihrem wohlwollenden und mit alte site in ihrem feindlichen Teile. Intereſſanter iſt ſein reicher und durchaus nicht von originellen Beſtandteilen freier epithetiſcher Formelſchatz zur Naturbeſchreibung, in dem er faſt durchaus ohne nachweisliche Vorgänger iſt. Die Epitheta ſind ſämtliche von auffallender Einfachheit und daher Präziſion und Allgemeinheit: der Sommer heißt die beste zit oder eine zit so rehte wunnecliche guot, der gegenüber der öde winter und daher ſeine naht: lanc (eventuell winterlanc) erſcheinen. An ritterliche Sommerfeiern gemahnt die nur bei Dietmar belegte Verbindung VII 39,33 in der bezeichnenden Wendung: sit ich *den ersten bluomen* undr einer grüenen linden flaht, bezeichnend vornehmlich deshalb, weil ſie ihm gleichbedeutend mit sumer iſt.[1]) Ganz farblos verleiht Dietmar von Eiſt das Epitheton wol getan ſowohl der bluome (VII 33,19), als auch dem vogellin (VII 39,20), ähnlich wie die ougen der Dame wol stende (VII 37,22) heißen können; ſonſt erhalten die vogelline zweimal das ſchon in einem Anonymum belegte Beiwort kleine. Speziell der nahtegal wird das übliche süeze singen zugeſchrieben. Die linde iſt grüene und breit (VII 33,17), eine nicht erſt im ſogenannten Volkslied, ſondern ſchon in der höfiſchen Poeſie belegte Eigenſchaft.[2]) Dietmar von Eiſt waren in erſter Linie ſtreng höfiſche Rückſichten für ſeine Dichtung und daher für die Verwendung des Epithetons maßgebend, doch hat er beſonders

---

[1]) So fordert z. B. in der Schwankſammlung des XV. Jhs. »Neithart Fuchs« (Bobertag) vor der bekannten unliebſamen Vertauſchung des Veilchens ſeitens des witzigen Bauernlümmels Neithart die Hofgeſellſchaft V. 118 ff. auf: ir ritter und ir frawen! ir solt auf des meien plan den eesten veiel schawen! Er ſucht ihn dann V. 127 f.: des wil ich auf des meien plan den ersten veiel sûchen und identifiziert die Blume wie Dietmar mit dem sumer V. 154 f.: ir sôllt alle wessen fro. ich han den sumer funden. Sie ſymboliſiert ihm die ſchöne, erſehnte Jahreszeit, die in ihren erſten Anzeichen gefeiert wird. Mit dieſer Motivierung bittet er denn die Herzogin, das Veilchen zu pflücken V. 166: precht ab den veiel so schône der befilt vns den sumer gût. Auch eine Parallele zu Dietmars grüener linde fehlt in dieſem Zuſammenhange nicht: bei einer Rekapitulation des böſen Poſſens der Bauern, die wohl der Verſchmelzung verſchiedener Faſſungen desſelben Liedes ihr Daſein im Schwankbuche verdankt, ſagt Neithart 316: wol auf! wer mit mir wôl den ersten feiel schauwen der stat dort auf einem *grenen rein*.

[2]) Vgl. König Tirol 2,5 der eine [boum] wart grüene unde breit oder Iwein 575.

im Erotiſchen das Bedürfnis nach leidenſchaftlicherem Ausdrucke, als ihn der Formelſchatz des höfiſchen Liedes gewährt. Ohne ſich nun von dieſem loszuſagen, den er gerade in ſeinen typiſchen Beſtandteilen gerne benützt, greift er zu Epithetis, welche die in den Subſtantiven vorliegenden Bedeutungen nur ſteigern. Zur Natur, ſoweit ſie für das Minnelied von Belang war, ſcheint der Eiſter ein ſentimentaliſcheres Verhältnis gehabt zu haben als die zeitlich ihm vorangeſtellten Dichter. Neben allerdings völlig farbloſen Beiwörtern kommen nämlich in ihrer Einfachheit ſchlagende Verbindungen vor, wenngleich, wie bei best + zit, mit Hilfe eines ſeiner Lieblingswörter konſtruiert; er läßt ſich in ihrer Bildung auch durch konkrete ritterliche Zuſtände, z. B. die Sitte der Frühlingsfeier beſtimmen.

§ 38. Die Fälle der Charakteriſtik durch Epitheta laſſen ſich bei Dietmar von Eiſt auf eine kleine Anzahl in ſich feſt geſchloſſener Sachgruppen konzentrieren, auf die immer wieder mit beſonderem Nachdrucke hingewieſen wird; trotz dieſer Beſchränkung ſind faſt alle im Rahmen höfiſcher Liedtechnik maßgebenden Situationen und Perſonen durch die Epitheta-Zentren des Eiſters getroffen. Friderich von Huſen ſchränkt die Zahl der Sachgruppen noch mehr ein und verzichtet darauf, durch ſeine Epitheta im höfiſchen Liebesleben maßgebende Momente auffällig herauszuarbeiten; er ſtrebt vielmehr nach ſtiliſtiſcher Variation, ohne ſie aber zu feinerer Charakteriſtik wenigſtens in den Grenzen der Minneliedterminologie, die er ja noch enger um ſich gezogen hat, zu benützen. So entſchlägt er ſich ganz des Epithetons als Charakteriſtikums der Naturſituation. Nur bei der ſchon in einem alten namenloſen Liede genannten wunneclichen zit iſt die Gleichung »Sommer = Zeit der Liebe« noch nicht ganz verwiſcht, obwohl hier wie in den anderen nur flüchtig ausgeführten Zeitbeſtimmungen das erotiſche Moment das entſcheidende iſt: Huſen beſchränkt ſich auf die allgemeinen Subſtantiva zit und wile und charakteriſiert ſie außer durch wunneclich durch das dieſem Adjektiv ſynonyme liep, deutet ferner in den kontraſtierenden Beiwörtern lanc und kurz (VIII 50,10), die ſeiner Vorliebe für Gegenſätze aufgerechnet werden müſſen (vgl. Lehfeld, Beitr. 2,401), Treue oder Untreue des Liebenden an. Die übliche Beachtung widerfährt dagegen der Dame; die typiſchen Subſtantiva wip und vrouwe erhalten die ebenſo geläufigen Epitheta guot, bezzer, best, liep, sende, saelec, schoene, ohne daß dadurch ein einheitliches Bild des ihm vorſchwebenden Frauenideales erzielt würde. Guot iſt rein ſtandesmäßig gebraucht, bezzer dient einem allgemeinen Vergleiche, durch den die Geliebte des Ritters, diu guote, infolge ihrer Grauſamkeit arg verkürzt wird, liep und best kommen hinter einander als

Synonyma vor und bezeichnen die Dame als Geliebte, sende dagegen als Liebende und saelec als Quell des Glückes für ihren Anbeter, schoene hat die für eine vornehme Dame selbstverständliche ästhetische Bedeutung. Der man tritt wieder stark zurück; er ist höfisch (guot), der Geliebte (liep), saelec sei es, daß ihm das Adjektiv als höfisches Epitheton ornans zukommt, sei es, daß er wie die Frau saelde gewährt. Lebendic wäre er VIII 47,21, wenn er sich von den Fesseln der Liebe zu befreien vermöchte. Reicher ist die Summe der zur Bezeichnung des Liebeskummers zu Gebote stehenden Ausdrücke. Die größte Rolle ist auch von Husen dem Epitheton groz zugedacht worden, das er einigemal in schon beim Eister konstatierten Verbindungen verwendet, so bei not, sorge, swaere. In dieser Richtung liegt auch kumber + groz, das bei ihm zum ersten Male vorkömmt. Als Variation von kumber ist kumberlich + not zu betrachten VIII 42,17; an die Verbindungen mit not reiht sich dann noch angeslich + not VIII 43,37. Sonst spricht er von sender arebeit, grozen [Liebes-] wunden, grozem wüefen unde klagen. Kurz, Husens stilistische Armut kommt an dem Beispiele dieser Gruppe zu voller Geltung; er windet sich immer um denselben kleinen Substantiv- und Adjektivbestand, der ihm als gut höfisch geläufig war, variiert entweder nur das Adjektiv, oder nur das Substantiv, oder bildet gar zu einem geläufigen Substantiv als Epitheton ein Adjektiv aus einem anderen Substantiv seines Formelschatzes. Freudige Affekte berührt Husen nur zweimal in epithetischen Verbindungen, die aus den konventionellen Substantiven fröide und wünne und den Adjektiven groz respektive hoch bestehen, letzteres mit höfischem Bedeutungseinschlag. Weiteren Spielraum gewährt er der minne und staete. Die minne kann die Voraussetzung für den höfischen hohen muot sein, ist also hoch, besitzt ebenfalls die auch standesmäßige Eigenschaft der staete, die aber auch losgelöst aus diesem Zusammenhange (staeter muot, rehtiu staete) verwendbar ist. Merkwürdig originell mutet in solchem spielerischen Variieren und Nüancieren durch das sichtlich degenerierte Epitheton die Vorstellung der Minne als Hexe an (Schönbach WSB S. 52),[1]) deren böser Blick = krumbez ouge VIII 53,25 als Fachausdruck in die Minneliedterminologie gestellt wird. Die Minne als Funktion der Geliebten erscheint in holdez herze VIII 47,8, das dann

[1]) Der antike Ursprung dieser Situation ist nicht unwahrscheinlich, doch können heimische Zwischenglieder supponiert werden; vgl. z. B. Herborts Trojanerkrieg 756 ff.: ich wene die elber trigent mich. machet minne daz ich reben? nein, mir ist zouber gegeben — ez enist doch dehein zouber nit! von minnen ez mir geschit daz etc. Minne und zouber sind hier zwar noch getrennt, doch repräsentiert die vorliegende Herbortstelle die psychologische Grundlage für Husens Personifikation.

ſpäter bei Morungen und Reinmar noch anzutreffen iſt; auch hierzu prägte Huſen einen Kontraſtbegriff hertez herze VIII 44,35. An dieſe das Liebesleben betreffenden Gruppen ſchließen ſich noch eine Reihe vereinzelter, aber durchwegs aus konventionellen Beſtandteilen gebildeter Ausdrücke: lieber wan drückt die Hoffnung auf das Liebesziel aus, ein grozez wunder iſt es dem Ritter, daß ſeine Liebe nur mit Haß erwidert wird, er ſteht in hoher wirde, man ſagt ihm guote dinge ſo wie der Dame süeze worte nach, doch verdient er auch die in tumber wille liegende Charakteriſtik, weil er erfolgloſen Liebesdienſt der Fahrt ins heilige Land vorzieht. In ſeiner Umgebung ſtehen liebe friunde, vergleichsweiſe wird ein wiser man zur Illuſtration der Leidenſchaftlichkeit des Liebenden herangezogen. Typiſche Körperbeſchreibung wird nebenher berührt: der lip der Dame erhält die äſthetiſche Bewertung schoene, ihr munt iſt rot, wofür Huſen den älteſten Beleg bietet, der des Geliebten süeze.

Im ganzen ſteht auch bei Friderich von Huſen die Geliebte und der Liebesſchmerz im Vordergrunde ſeiner Charakteriſtik durch das Epitheton. Und da iſt allerdings gegenüber Burdach, Reinmar S. 35 feſtzuſtellen, daß er ſich in dieſen zwei Sachgebieten durchaus in den Bahnen ſeiner Vorgänger bewegt, die ihm ſchon ſo konventionell ſind, daß es ihm nicht gelingt, in ſeinen Beiwörtern ein anſchauliches Bild von ſeiner Auffaſſung der Geliebten zu entwerfen. Die Ausdrücke für den Minneſchmerz des Liebenden, ebenſo die das Verhältnis der minne zur staete betreffenden zeugen gar von auffallender ſtiliſtiſcher Armut, die über die traditionellen Formeln nur durch verſchiedene Kombination ihrer Beſtandteile und durch Verwendung kontraſtierender Adjektivpaare bei demſelben oder doch ſynonymen Subſtantiv, z. B. holt-herte, lanc-kurz, hinauszukommen ſucht. Auch die ſachliche Beſchränkung in der Verwendung des von der Naturbeſchreibung ganz ausgeſchloſſenen und bei der Charakteriſtik des Mannes kaum beachteten Epithetons macht einen ärmlichen Eindruck, zumal die beträchtliche Zahl der nicht zu einer Gruppe zuſammenzuſchließenden, verſtreuten Verbindungen, welche verſchiedenen Situationen des Liebesverhältniſſes angehören, ebenſo ſtreng höfiſcher Natur iſt wie die in Gruppen zu vereinigenden.

§ 39. Eine ganz eigenartige Stellung in der Geſchichte des Epithetons nimmt Heinrich von Veldegge ein. Er ſteht durchaus auf höfiſcher Grundlage, was nicht immer leicht zu erkennen iſt, doch fühlt er noch die ſtandesmäßige Dichtungsweiſe als etwas ſeinem perſönlichen Empfinden weſentlich Verſchiedenes und vermag dieſen Zwieſpalt ſeines Naturells mit der herrſchenden Mode, ſich ſelbſt bekämpfend, in ſeinen Liedern nicht zu verbergen.

Der eine Hauptteil seiner Epitheta dient daher zur Klarstellung der Frage »höfisch oder unhöfisch«, der gegenüber die übliche Charakteristik des wibes, der vrouwe und des mannes fast ganz verschwindet: so erhalten wip und vrouwe nur je einmal das Epitheton schoene, vrouwe außerdem noch die beiden Superlative schoenest + best, worin best als Steigerung des Standeswortes guot der Geliebten auch das Attribut der höveschheit sichern will; der man heißt einmal saelic, ein vom Dichter aus standesmäßigen Qualitäten seines Trägers erklärtes Epitheton. Die zweite Hauptgruppe von epithetischen Verbindungen Veldegges ist der Natursituation gewidmet; Naturanschauung kommt darin in den wenigsten Fällen zum Ausdruck, vielmehr der persönliche Gefühlsanteil des Dichters an der Natur.

An die Spitze der ersten Gruppe ist billig die minne zu stellen. Sie ist, wie in der Winsbekin noch, das movens für ritterliches Benehmen. Die Beiwörter reht und hoch zeigen sie als höfisch, los (IX 58,3) erweckt den gegenteiligen Eindruck;[1]) ähnlich kontrastieren guot und tump bei wan, wo guot allerdings dieselbe Bedeutung hat wie bei gedolt, also eine nicht standesmäßige. Die Hoffnung, das Minneziel zu erreichen, kann jedoch nur unter der Voraussetzung bestehen, daß dies der höfischen Sitte entspricht, während das Gegenteil dieser Voraussetzung in tump wirklich ausgesagt ist. Der guote wan richtet sich auf ein liebez ende, also das erotische Ziel des Frauendienstes. Daß sich Veldegge auch dafür einer durch höfische Sitte gezogenen Schranke bewußt war, zeigt der Tadel der Frau über die Bitte des Ritters um ze richen solt. Diese Gegenüberstellung läßt sich ebenfalls bei der Beurteilung des Ritters beobachten. Aus der Minne leitet der Dichter den Inbegriff alles Trefflichen, reinen muot ab, also höfische Sinnesart; ihm gegenüber stehen in einerlei Bedeutung zorneger muot IX 65,26 — zorn galt nach der Maze z. B. für unritterlich —, kranker sin (IX 58,5—62,20) oder boeser kranc, tumbez herze (2mal). Die große Überzahl der Ausdrucksvarianten und Belegstellen für die durchwegs abfällig beurteilte unritterliche Denkungsweise läßt wieder persönlichen Anteil des Dichters erschließen, der sich die ihm aus seinen

[1]) Wie wichtig diese Beiwörter für die sachliche Scheidung werden konnten, beweist Winsbekin (Leitzmann) 37,1, wo eine Reihe von Adjektiven der höfischen Terminologie mit standesmäßiger Bedeutung gehäuft werden, um die folgenden Ausführungen ja richtig beziehen zu lassen. Es heißt da diu hohe edele minne wert. Die Gleichheit von hoch = wert wird auch aus Winsbekin 25,8—10 klar. Als Gegensatz zu wert wird swach ebenda 16,1 u. 3 genannt, die unhöfische Bedeutung von swach (swach + muot) erhellt deutlich aus 37,6. Kontrast zu hoch in der Minne ist vorzüglich nidere (36,4 f.). Aber auch tump und los sind = 'unhöfisch' in der Winsbekin gebräuchlich (vgl. 18,9 und 30,6).

natürlichen, also nichthöfischen Trieben erwachsene Gewissenspein vom Herzen singt, sagt er doch IX 66,24 schoeniu wort mit süezem sange diu troestent dicke swaeren muot in ebenfalls persönlichem Geständnisse. Schoeniu wort bezeichnen den höfischen Liedtext, selbstverständlich nur mit der Zustimmung der Geliebten gedichtet, gegen deren Willen er nicht einec wort IX 67,5 verlauten lassen will, wie er in gewiß irrealer höfischer Phrase sagt. Den wiederum häufigeren Kontrast zu dem Inhalte dieser Verbindungen drückt Veldegge durch übel (IX 65,25) oder boese site, übel worte (IX 57,1) und boesiu lere aus. Doch erfaßt den Dichter wohl manchmal wirklicher Liebestaumel, der über die standesmäßige Konvention hinauszugehen droht; er nennt ihn sehr charakteristisch süeziu tumpheit und erklärt ihn aus dem Eindrucke der körperlichen Schönheit der Dame auf ihn.[1]) Zur Bezeichnung jener verwendet er außer den konventionellen Verbindungen minneclicher lip und roter munt noch die Wendung mit blanken armen umbevahen (IX 262,17),[2]) die jedoch einem anscheinend unechten Gedichte angehört. Einen konkreten Zug zur Charakteristik des — alternden — Liebenden gibt er in grawez har IX 62,13. Für ihn hält er die überkommene Vorstellung des Liebesschmerzes, aber nur in einer auffallend geringen Zahl von vereinzelten Verbindungen fest: not kennt er nach Husens Beispiele mit angestlich (IX 66,35), pin stellt er zu lanc, sonst verbindet er das Schlagwort muot mit swaere und trüebe (IX 66,28). Die Eigenschaft der Leidenschaftlichkeit ist ihm für die Minne bezeichnend. Der von ihr Unberührte ist daher wis (+ man, fruot), so Salomon der aller wiste man, der dem Rufe seiner Weisheit zum Trotz ihrer Allgewalt seinen Tribut zollen mußte, nach einem geläufigen Schulbeispiele (vgl. Winsbekin 23,6).

Veldegges epithetische Verbindungen zur Naturszenerie dienen, wie schon erwähnt, nicht der Naturbeschreibung als dem Ausgangspunkte für die Darstellung des Liebesverhältnisses, sondern stellen die Beziehungen der Stimmung des Dichters zum Landschaftsbilde her. So bezeichnet er als erster die Kunde vom Nahen des Sommers als liebiu oder guotiu niuwe mare. Dieser ist ihm nicht etwa die beste zit par excellence, sondern der schoene sumer, die schoene zit, eine gleichfalls bei ihm zuerst belegte Verbindung. Ebenso erscheint ihm der Winter nicht unter dem geläufigen Gesichtspunkte der Langweiligkeit, der langen Dauer, er ist für Veldegge der kalte winter (IX 262,1), diu vil kalte zit (IX 262,5), seine Nächte daher diu kalten nehte

---

[1]) Lanzelet (Hahn) 4400: min süeziu tumpheit ratet mir, daz ich dem wunderschoenen man mins libes und des siges gan.

[2]) Winsbeke 16,9: im kumt ze lone ein blanker arm.

(IX 64,26). So charakterisiert er auch den Winteranfang sit diu sunne ir liehten schin gegen der kelte hat geneiget (59,11), er denkt also über die Ursache der winterlichen Kälte nach, er beschäftigt sich »sentimentalisch« mit der Natur. Daher ist ihm auch der vil süeze wind, der Tauwind, ein originell und emotional erfaßtes Sommeranzeichen. So verfolgt er mit sichtlicher Teilnahme den Entwicklungsprozeß der Pflanzenwelt im Frühjahre: in den ziten daz die rosen erzeigent manic schoene blat; niuwez loup, ein niuwez krenzel, d. h. ein krenzel aus neuen Blumen sind ihm Merkmale des Frühlings, ebenso liehtiu oder grüeniu varwe des Landschaftsbildes. Er spricht auch allein im Liebesliede in MF vom grüenen klewe. Daß er die Epitheta nicht zu objektiver Charakteristik der Naturgegenstände auswertet, beweist, daß er nur einmal die konventionelle Verbindung diu kleinen vogellin belegt.

Nach der Verwendung des Epithetons ist Heinrich von Veldegge der einzige unter den bisher betrachteten Dichtern, der in seinen Gedichten Individualität zum Ausdruck bringt, auf höfischer Grundlage freilich, die er jedoch bewußt anstrebt. Ihm ist die Lyrik daher keine objektive Gattung, sondern der Ausdruck selbsterlebter Stimmungen, über deren Realität kein Zweifel aufkommen kann. Veldegge hat wirklich geliebt und sehr materielle Erhörung gewünscht, konnte sich demnach nur mühsam mit der Mode abfinden, die sie ihm versagte. Für den Stimmungscharakter seiner Lyrik spricht ja auch, daß die seelische und körperliche Beschreibung der Liebenden fast gänzlich verschwindet, ebenso die konventionellen Bezeichnungen für den Minneschmerz des Liebenden und für die lange Zeit, die er ihn erdulden muß. Die Liebe ist Heinrich von Veldegge in seinen Epithetis eine Leidenschaft, welche in ihr richtiges Maß eingedämmt werden muß, um höfisch, also begehrenswert zu sein, eine Ansicht, die auch den Ausführungen in der Winsbekin 39,4 zugrunde liegt. Für den persönlichen Gehalt und darum biographischen Quellenwert — grawez har z. B. wäre so deutbar — der Lieder Heinrichs von Veldegge spricht ja auch seine Stellung zur Naturbeschreibung, wie sie sich in seinen epithetischen Verbindungen offenbart.

§ 40. Über Uolrich von Guotenburc kann bei dem geringen Ausmaße des einschlägigen Gedichtmateriales nicht gehandelt werden; die wenigen vorhandenen Belege gehen auf den Stand der Dame (guot + wip), auf ihr kokettes, aber höfisches Augenspiel (schoene + ouge), ihren eventuellen Verstoß gegen die Sitte (groz + missetat);[1]) ähnlich heißt X 78,30

[1]) Vgl. zur standesmäßigen Bedeutung des Substantivs Winsbekin 42,4.

ein das ritterliche Gebot der staete Verletzender ein valschafter man.

Gegenüber Heinrich von Veldegge ist Ruodolf von Fenis der Typus des gedankenlosen Manieristen, wenigstens in den Prinzipien, nach denen er epithetische Verbindungen bildet und verwendet. Weil nun der Veldegger dorthin strebt, wo Fenis schon von Anfang an steht, nach dem Untergehen der Individualität in der Norm höfischer Sitte, berühren sich beide äußerlich in der Betonung, welche sie auf die höfischen Handlungen und Gefühle der Liebenden legen. Veldegge will beinahe immer dadurch seine Berechtigung zur Liebe der Dame entscheiden, Fenis ist es um das System und die Terminologie des »Dienstes« zu tun, worauf er sich fast ganz beschränkt. So sieht er nicht nur von der Charakteristik der beiden Hauptpersonen durch Epitheta beinahe durchaus ab — nur einmal spricht er ihren Stand betonend von guoten wiben und bemerkt, daß man durch Tätigkeit im Frauendienste ein saelic man zu werden imstande sei —, sondern verzichtet auch völlig auf Beiwörter im Interesse der Naturstituation. An einer einzigen Stelle beschränkt er die Freude an den liehten tagen, d. h. an der schönen Jahreszeit auf glücklich Liebende.

Die wesentlichste Bedingung für den dienest ist dem Fenis, daß er staete sei. Deshalb gehört groziu staete vorzüglich zu den höfischen Tugenden, mit Hilfe derer sich der Liebende um die Dame verdient zu machen sucht; sie äußert sich in langem biten. Den Ritter beseelt guot gedinge, wan, nach Umständen nur kleiner wan, d. h. wenn er gänzlich hoffnungslos ist; sein Streben hält er dann für völlig vergeblich, unförderlich, seinen wan für tump. In dem Sinne verbindet der Dichter tump auch mit muot und herze, es war ihm also ein wegen seiner Bedeutung wichtiges Wort. Der Kummer des Ritters wird durch sende (+ dinge, leit) ausdrücklich als Liebeskummer bezeichnet, in einer einzigen Belegstelle als vil groziu not. Das Spielerische, Manierierte seines Stiles kommt in der Gleichstellung von not = wunne zum Ausdrucke: diu not ist diu meiste wunne min (XI 81,27); der Liebende ist also glücklich der höfischen Sitte gemäß über unerhörte Liebe klagen zu können, deren Irrealität gesichert erscheint.

Die Anziehung des Ritters durch die Dame geht von ihrem schoenen libe aus, also von dem Eindrucke ihrer körperlichen Schönheit, die durch Grazie belebt ist und ihre Besitzerin als Dame vornehmen Standes ausweist. In diesem Zusammenhange kommt es auch auf schoene gebaerden, ir schoenen gruoz an. Damit stimmt, daß der Ritter den Inbegriff ihrer Vorzüge, ir groziu güete für seine Liebe zu ihr verantwortlich

macht. Aus dem Kausalverhältnis dienest — lon, das dem Frauendienste zugrunde liegt,[1]) erklärt sich der Vergleich der unerbittlichen Dame mit boesen geltaeren. Endlich wird zur Erklärung der Liebe des Ritters die Personifikation der Minne angezogen, deren groze liste er zu spät erkannte, nach einer im 12. Jh. geläufigen Auffassung; so sagt Isalde in Eilharts Tristan (Lichtenstein) 2494: Minne . . . . . du hast mich gevan mit diner liste. In dieser Richtung liegt dann der Wunsch des Liebenden: genade diu sol überkomen grozen gwalt dur miltekeit.

Für Ruodolf von Fenis ist somit die höfische Grundlage des Liebesverhältnisses, seine Erklärung aus dem höfischen Benehmen der Liebenden und ihr Dienstverhältnis das Moment im Liebesliede, dem er seine vollste Aufmerksamkeit, die reichste Charakteristik zuwendet. In seinem Ausdrucke ist er durchaus konventionell.

§ 41. Albreht von Johansdorf trägt in seine höfische Lieddichtung vielfach geistliche Ideen und verschiebt so das Thema des Liedes häufig auf die Grenze, auf der die Minneinteressen des Ritters mit seinen geistlichen, dem Kreuzzugsgedanken sich berühren. Der aus diesem Zusammentreffen mögliche Konflikt ist dann sein Vorwurf. Es werden daher in seinen Liebesliedern eine Anzahl Epitheta kirchlich-religiösen Gegenständen zugewendet; sie entstammen sämtlich der landläufigen geistlichen Ausdrucksweise, sind alte Gebetformeln, z. B. XII 88,13 min erste segen = Morgengebet, oder sonst geistliche Gemeinplätze, z. B. heileger got XII 87,12, dur des richen gotes ere XII 87,23, diu reine gotes vart XII 94,29, daz heilege grap XII 87,24, der iemermere wernde tot XII 94,22, wie Schönbach WSB zu den entsprechenden Stellen betonte.

Die Minneterminologie ist durchaus die gewöhnliche in den epithetischen Verbindungen des Johansdorfers. Wip und vrouwe erscheinen wieder häufiger, mit dem konventionellen Epitheton guot zur Bezeichnung ihres Standes, mit liep und minneclich in ihrer Eigenschaft als Geliebte, mit saelec schon eigenartiger, weil ihr Andenken den Ritter ins hl. Land begleitet, mit reine in höfischer oder religiös-ethischer Bedeutung. Dagegen erscheint man nur einmal und zwar als Geliebter in der konventionellen (Kaiser Heinrich, Eist, Husen!) Verbindung mit liep. Eine besondere Vorliebe zeigt Johansdorf für Verbindungen von lip, und zwar durchaus mit Adjektiven, die entweder allein oder zuerst bei ihm in dieser Verbindung belegt sind. In ihrer Verwendung sind sie auf keinen der beiden Liebenden beschränkt. Auffällig ist das

[1]) So lautet in der alten Minneregel in Docens Miscellan. II 306 das erste Gesetz V. 29: der man sol denen mit demvte, allen den die ez merchen ze gvte.

Fehlen des sonst in der höfischen Terminologie beliebten Epithetons schoene (vgl. Benecke, WB zu Hartmanns Iwein[3] S. 194). Trotzdem steht er auf völlig höfischer Grundlage: die Verbindung mit süeze ist Symbol für den Geliebten, tugentlich XII 89,2 bezeichnet seine höfischen Eigenschaften,[1]) guot die hervorragende Bedeutung, staete die höfische Beständigkeit der Dame; als Liebende charakterisiert sie sich XII 94,38: *vröudeloser lip*, wie wil du dich gebaren, swenne er hinnen vert, d. i. ins gelobte Land.

Als für die Minne wichtigste höfische Eigenschaft des Ritters bezeichnet der Dichter immer wieder seine Beständigkeit, so durch staeten muot, dem Unaufrichtigkeit, Treulosigkeit mit höfischem Beigeschmacke in valscher muot gegenübersteht. Demnach soll auch seine erste liebe XII 86,1 seine einzige bleiben. Auf seine Treue sehend besitzt der Liebhaber groz gedinge. Sein bester trost sind in einem schon bei Kaiser Heinrich und dem Rietenburger vorfindlichen Ausdrucke Äußerungen der Huld der Dame. Ihr lon ist nichtig, kleine, oder in einer Kreuzzugssituation halp XII 94,34. Er kann aber auch völlig nach Wunsch des Ritters ausfallen und besteht dann in Küssen (roter munt XII 93,5), so daß sich die Dame über die Gebote höfischer Sitte, d. i. die lere der frou Zuht hinwegsetzt,[2]) eine liebenswürdige Vergehung ohne jeglichen sittlichen Schaden für die Dame, weshalb die lere das Epitheton süeze erhält, das auch aus ihrer auf das Liebesverhältnis gehenden Bedeutung befriedigend erklärt werden kann, wenn nicht zur naheliegenden Konjektur Schönbachs WSB S. 88 gegriffen werden soll. Denn aus dem gleichen Grunde nennt die Dame die Verführungskünste des Ritters süeze doene (XII 93,32, vgl. Winsbekin 17,6). Dasselbe Beiwort ziemt ja auch der minne,[3]) die mit der Personifikation der Saelde in enger Verbindung steht und in einer an die christliche Mythologie gemahnenden Ausdrucksweise[4]) die werde küneginne genannt wird, wie bereits Schönbach WSB S. 88 nachzuweisen in der Lage war. Der Ritter muß grozen oder senden (Kaiser Heinrich) kumber

---

[1]) Ähnlich heißt es im Graf Rudolf[2] [26],17: sin tvgent hatte sie da zů bracht, daß sie ihm ihre Liebe erzeigte.

[2]) Vgl. Winsbekin 27,5 ob dir diu minne des niht engan und wil betwingen niu gewalt dich, daz du minnest einen man, der saelden ist und eren wert, der sol doch nach dem willen min von dir beliben ungewert.

[3]) Das gibt dann eine Verbindung, die in persönlichste Beziehung zu den Liebenden treten kann, ja als schmeichelnde Anrede gebraucht wird, wie W. Grimm in der Einleitung zum Grafen Rudolf[2] I, 17 auf S. 25 nachweist; diese Verwendung stimmte zu dem oben vorgeschlagenen persönlichen Wert des Epithetons süeze bei lere.

[4]) Vgl. z. E. Waag II 185 du gotis minni ist ein kunigin undir allin duginin.

erdulden — ein beim Johansdorfer auffallend schwach durch Epitheta betontes Stadium der Liebesgeschichte —, er läßt sich jedoch durch nichts Minnefeindliches (Schönbach WSB S. 83), durch keinen boesen kranc vom Frauendienste abhalten. Die ganz außerhalb des Minneverhältnisses stehenden Menschen werden allgemein wohlwollend guote liute angeredet. Vollständig neue Verbindungen prägt der Johansdorfer auch zur Charakteristik der Naturstituation. Lediglich Zeitdauern von Bedeutung für die Liebesgeschichte sind lanc + tac, ganz + jar. Das schon früher angezogene Muster eines Landschaftsbildes entwirft Albreht von Johansdorf XII 90,32: die ganze Szene nennt er ein schoeniu stat; das grüene gras, wize rote rosen und allein bei ihm blawe bluomen XII 90,32[1]) sind notwendiger Schmuck. Der Kreuzzugssituation gehören die starken ünde XII 87,37 an.

Kurz, die Art, in der Albreht von Johansdorf die Elemente des höfischen Vorstellungskreises mit den durch die geistlichen Qualitäten seiner Lieder ergebenen Verbindungen kombiniert, aber auch die besondere Betonung bestimmter ihm von daher nahestehender Sachgruppen lassen ihm eine gewisse originelle Technik nicht absprechen. So betont er die Persönlichkeit der Geliebten, die ihm den einen Mittelpunkt seiner Dichtung repräsentiert, u. a. durch Epitheta zu lip. Daß ihm Stoff für diese Beiwörter zu lip nur psychische Eigenschaften abgaben, erklärt sich wieder aus seiner geistlichen Denkungsart. Die übrigen im zeitgenössischen Minneliede durch Epitheta ausgezeichneten Stadien sind eben nur angedeutet, in der Naturbeschreibung zeigt er schon die dem 13. Jh. eigene Virtuosität, die er wohl der geistlichen Literatur verdankt.[2])

§ 42. Heinrich von Rugge steht nach den Epithetis der einschlägigen Partien auf dem Boden der üblichen höfischen

[1]) Die bekannte Stelle aus Lohengrin (Rückert) 5679 f.: da von gar zetrettet wart uf der plani daz grüene gras. vil bluomen bla und gelfe kann füglich zum Vergleich herangezogen werden, da der Johansdorfer die im 13. Jh. beliebten Farbenspiele antizipiert.

[2]) Darauf scheint die Häufung der Farben XII 90,32 zu deuten. Ähnliche Häufungen weist die Mariendichtung der Zeit reichlich auf; z. B. das Melker Marienlied Waag XV 71 ff.: Cedrus in Libano. rosa in Jericho, du irwelte mirre. du der waezzest also verre: du bist uber engil al, du besuontest den Even val. Sancta Maria, oder ebenda 92 ff.: chuniginne des himeles, porte des paradyses, du irweltez gotes hus. sacrarium sancti spiritus, ... Sancta Maria, oder Mariensequenz aus St. Lambrecht Waag XVI 10 f.: maget aller maget wunne. schone als diu sunne. himelischiu chuniginne. dirre werlte gimme etc. etc. etc. Ähnlich die Bezeichnungen Salomos Waag III 127: du lagil undi du hantvaz, du viole undi du lichtwaz. du rouchvaz undi du cherzistal. Aber auch bei Sachen war diese kommentatorische, glossenartige Häufung üblich und als solche verständlich: ebenda 139: michilin scaz, thymiama undi opes. des edilin gisteinis grozzis undi kleinis.

Terminologie: das wip iſt guot, alſo höfiſch, best, d. h. die Geliebte, ihr lip dann minneclich (Veldegge!) oder schoene (Veldegge!); der man erhält nach Veldegge faſt nur das Beiwort saelic, je einmal das ebenſo höfiſche staete XIII 100,34 oder das höfiſch-tadelnde ungevüege XIII 107,33,[1]) endlich das erotiſche riche (an Liebe). Lieber wan, guot gedinge erfüllt ihn (Rietenburc, Hufen), denn er befleißt ſich rehter = höfiſcher triuwen, trägt staeten muot, herze und meidet demgemäß valschiu missetat, iſt auch nach ritterlichem Brauche überzeugt — vgl. die Anm. zu MF XIII 100,31 —, daz groziu liebe wunder tuot. Das Reſultat ſeines Bemühens iſt dann guot gewin. Er kann daher auch hohen muot, die typiſche ritterliche Sinnesart beſitzen. Wenn er XIII 107,7 ſagt: mir waere starkes herzen not, ſo motiviert er damit die im höfiſchen Minneliede des 12. Jhs. unentbehrliche Situation: ich trage so vil der kumberlichen swaere XIII 107,8; ſie kann auch senelich XIII 111,2 heißen, in Anlehnung an das Adjektiv sende, wie dort kumberlich an das ebenfalls in dieſem Zuſammenhange beliebte kumber. Ferner erſcheinen noch wie bei Ruodolf von Fenis sende leit und wie bei Eiſt groze sorgen. Der Gegenſatz iſt fröide mit guot, groz oder in allgemeinem Stimmungswert mit best. Zu dem Gedanken, ſeine Dienſte einer höfiſch tadelloſen Dame zu widmen, beglückwünſcht ſich der Dichter XIII 103,11: mir gap ein sinnic herze rat, do ichs uz al der werlte erkos, es iſt ihm ſomit jede von der Geliebten kommende maere: liep, wunneclich. Der Dame muß man guote dinge, höfiſche Tadelloſigkeit nachſagen, die in guoter handelunge des Ritters von ihrer Seite, nicht aber in swachem, d. i. unhöfiſchem grüezen = ein ungemacher gruoz XIII 102,6 zum Ausdruck kommt. Der letztere kann ſogar den Ritter veranlaſſen, ſich vom Dienſte zurückzuziehen. Von Nebenperſonen bekommt wie beim Kürenberger der bote das Epitheton ornans liep, ſonſt wird die Maſſe der dem Ritter naheſtehenden guote vriunde, der über die Minne erhabenen wise liute und der Feinde der Liebenden valsche liute, boese manne genannt. Zeitbeſtimmungen erſcheinen entweder vom erotiſchen Standpunkte aus bewertet, ein saeliclichiu zit XIII 103,15, eine guotiu naht, oder ſind Teile der Naturbetrachtung, in der ſich die von E. Schmidt QF 4,8 f. mit Recht konſtatierte Abhängigkeit Rugges vom Veldegger auf dem Gebiete des Epithetons am deutlichſten fühlbar macht. Wünneclice tage gebraucht er noch ohne nachweisliches Vorbild = ein schoener sumer, dieſen nach Heinrich von Veldegge. Dem verdankt

[1]) Winsbeke 11,1 ff.: sun. wiltu zieren dinen lip, so daz er si *unvuoge* gram, so minne und ere guotiu wip.

Rugge auch die Verbindungen kalt + winter, lieht + varwe. Mit dem Burcgraven von Rietenburc ſtimmt er in rot + bluome überein, ſelbſtändig iſt er in grüene + walt, liep + nahtegal, wünneclich + sanc.

Auffällig iſt in der ſtreng höfiſchen Auswahl der bei Rugge belegten Epitheta nur die auch in dieſem Teile ſeines Stiles merkbare Abhängigkeit von Veldegge, auf deſſen Anregungen die beſondere Betonung der Naturſituation durch epithetiſche Verbindungen zurückzuführen ſein dürfte.

§ 43. Bernger von Horheim arbeitet, ſoweit das geringe Material erſehen läßt, mit merklicher Vorliebe die ſchmerzlichen durch die höfiſche Liebe ausgelöſten Regungen des Ritters heraus. Er nennt ihn allein so truric man XIV 115,15, identifiziert nur einmal groziu fröide mit wip im Ausdrucke eines ganz allgemeinen Gedankens, betont dagegen sendez herzeleit, vil michelen riuwen XIV 114,27[1]) und in typiſchen Verbindungen groze swaere, grozen kumber. Sogar den Merkern macht der Ritter durch den guten Fortgang ſeiner Liebesangelegenheit truobenden muot XIV 113,17. Desgleichen geſteht er der Liebe nur vil süeziu beginnunge zu — daz ende vil riuwic gestat. Dagegen iſt das von ihm beanſpruchte liebe ende der grozen swaere nur ein Zeichen, wie wenig der Dichter die Konvention vermeiden konnte, auch wenn er innerhalb derſelben originell ſein wollte, d. h. einen überlieferten Zug ſtärker zu betonen ſuchte. Völlig konventionell iſt auch folgende Situation XIV 114,3: mich hat daz herze und ein unwiser rat ze verre verleitet an tumplichen muot da doch min dienest vil kleine vervat. Die Bedeutung von tumplich wird durch den folgenden Kauſalſatz begründet und ſtimmt mit der für tump geläufigen überein. Der Vorderſatz entſpricht der Auffaſſung, daß der Liebende wiser liute Rat in ſeiner Angelegenheit einholt (MF 110,26—169,20), doch auch die Stimme ſeines Gefühls berückſichtigt (MF 191,7). Daher rühmt der Ritter, daß ſein herze staete ſei. Aus der Naturſituation iſt bei Bernger nur eine epithetiſche Verbindung mit schoenen boumen überliefert. Charakteriſtiſch iſt ſomit für ihn die Betonung des Elegiſchen im höfiſchen Liebesliede durch Epitheta.

Hartwic von Rute legt, wie ſchon Burdach Reinmar S. 42 richtig betont, das Hauptgewicht auf die erotiſchen Elemente des Liedes, deren epithetiſcher Ausdruck darum ebenſo höfiſch-literariſch bleibt, als ſein Inhalt irreal war. Die Dame iſt ihm daz beste wip, alſo die Geliebte. Sie iſt liebenswürdig, er nennt ihren minneclichen lip, beſitzt aber auch die ſelbſt-

[1]) Vgl. Eilhart 2400: waz ich groze ruwe inwendig in mime herzen han umme den leiden liben man!

verſtändliche pudicitia — reinen lip. Ihre erotiſche Gnade wird in so süezer handelunge berührt; ſie zu kompromittieren hütet ſich der Ritter ängſtlich (groz + huote). Daz mir genade nie von ir geschach iſt ſeine aller meistiu *swaere* XV 116,20, welches Subſtantiv nach einem traditionellen Kunſtprinzip in derſelben Bedeutung als Adjektiv zu tac tritt und ſo als maneger swaerer tac die lange Zeitdauer und Qualität des Harrens des Ritters zugleich ausdrückt. Beachtenswert iſt, daß bei Rute der Ritter ſeinen Liebeskummer in höfiſchem Geſange (ein hohez niuwez liet in süezer wise) äußert. Die höchſte Stufe ſeiner Leidenſchaft iſt der minnende unsin XV 117,33, ein Ausdruck, deſſen Elemente in der älteren Epik häufig wegen des beliebten Reimes minne : sinne[1]) bezeugt ſind, z. B. Eilhart 2505: eia, frawe Minne, mit welchem unsinne habe ich dine hulde vorlorn, oder Veldegge Eneide (Behaghel) 2372 dat mir enmogen niet gefromen alle mine sinne. owi, onsachte minne! Auch inhaltlich decken ſich mit der Ruteſchen Stelle Veldegge 2428: dat si den dot also kos. dat quam van onsinne. et was onrechte minne die si dar toe dwanc. Ähnlich antwortet Dido auf Annas Frage ebenda 1469: ich wane, frouwe, et es minne: ja, ja, suster, met onsinne. Dieſe epiſchen Formeln, die Rute nur für ſeine Zwecke zu einer epithetiſchen Verbindung konzentrierte, beweiſen, daß er auch für den Ausdruck höchſter leidenſchaftlicher Steigerung, die er erreichte, geläufige, literariſch überlieferte höfiſche[2]) Wendungen überlegend redigierte. Dieſe Reminiſzenzen an das Epos mußten ſich auch als ſolche aufdrängen, was beim leidenſchaftlichen Ausdrucke einer erlebten Situation gewiß unwünſchenswert geweſen wäre. Sonſt gedenkt er beim Abſchiede lieber friunde mit Einſchluß der Geliebten, die Naturſituation wird nur in der Verbindung gegen der wunneclicher zit geſtreift.

Bligger von Steinach erſcheint nach den wenigen hierher gehörigen Belegen als ſtarrer Benützer der höfiſchen Terminologie. Voran iſt da füglich der dienest zu ſtellen, der staete iſt und auch lange dauert: des wurde ein michel teil von mir getan XVI 119,2. Daher verfügt der Ritter im Anſchluß an die einſchlägigen Verbindungen mit trost und der bedeutenderen mit wan über trostlichen wan XVI 118,5. Auch die groze oder

[1]) Vgl. bſpsweiſe Ulrich v. Zatzikoven, Lanzelet (Hahn) 4321 f.: sinne: Minne, Moriz von Craon (Schröder) 333 f.: minne : sinne, Strickers Daniel 8259: unsinne : minne, Gauriel v. Muntabel (Khull) 3130: minne : sinne, Freidank[2] (Grimm) 103,19 u. ſ. f.

[2]) Vgl. Winsbeke 9,1 sun, du solt *sinneclichen* tragen verholn din *minne*vingerlin; Moriz v. Craon 341 swer *minnet* unde *sinne* hat, dem wil ich geben einen rat, daz er unstaete fliehe u. ſ. w.

alte (XVI 118,1), d. h. lange dauernde swaere wird als typiſcher Beſtandteil der höfiſchen Liedterminologie nicht übergangen.

Noch undeutlichere Vorſtellungen laſſen ſich aus den vier epithetiſchen Verbindungen Engelharts von Adelnburc über ſeine Stilqualitäten gewinnen. Wip erhält das Standeswort guot als Epitheton, wie auch die Formel ein werder lip die höfiſchen Seiten des ritterlichen Lebens des Mannes bezeichnet. Ebenſo typiſch-ſtandesmäßig ſind die lyriſchen Ergüſſe des Liebenden unter hohem lobe verſtanden und wird auf die Geneigtheit, den guoten willen der Dame, ihren Anbeter zu erhören, gerechnet.

§ 44. Zeitlich vor Engelhart von Adelnburc fällt Heinrich von Morungen. Unter den Epithetis von allgemein charakteriſtiſcher Bedeutung für das Minnelied des 12. Jhs. erreichen liep, hoch, lieht und reine bei Morungen ihren Höhepunkt. Grüene fehlt ganz, gegen boese und saelec verhält ſich der Dichter ablehnend, die übrigen Adjektiva ſind mit durchſchnittlicher Häufigkeit verwendet. Liep kommt ſeinen erotiſchen Neigungen (vgl. Gottſchau Beitr. 7,392) entgegen, bei hoch, lieht, reine und bei guot, best, kleine, rot macht ſich das Beſtreben nach ſtiliſtiſcher Originalität beſonders geltend, bei lieht in durchgehender Abweichung von dem früher üblichen Gebrauch des Epithetons ſein Drang nach Bildlichkeit (Gottſchau ebenda).

Die Bezeichnungen der Frau beſchränken ſich bei Morungen, abgeſehen von bildlicher Ausdrucksweiſe, durchaus nicht auf wip und vrouwe. So kommen noch vor: wolgetane+liep, liep+liep, alſo zwei rein erotiſche Formeln, denen ſich süeziu senfte toetaerinne anſchließt, von der Vorſtellung ausgehend, daß die Dame den Ritter bis auf den Tod verwunden kann: si hat mich verwunt rehte aldurch mine sele in den *vil toetlichen grunt* (XVIII 142,1). Aldurch mine sele, bis ins Innerſte konnte ſie ihn treffen, wie es 127,8 heißt: si kam her *dur diu ganzen ougen* sunder tür gegangen. Dann kann in klaſſiſcher Reminiſzenz die Angebetete ein Venus here XVIII 138,33 heißen, here, ein aus der chriſtlichen Mythologie ſtammendes Beiwort (Schönbach WSB p. 143), durch den Namen der Göttin bedingt. Der ganze Ausdruck läßt ſich mit Morungens Vergleichen der Dame mit der sunne zuſammenſtellen, deren mittägliche Höhe den Liebenden z. B. 135,2 weit unter ſich läßt. Aus dieſer Anſicht von der Frau erklärt ſich die Wendung des Ritters, er richte ſeine Minne an so hohe stat, der aber auch ſtandesmäßiger Bedeutungseinſchlag zukömmt. Eine allgemein umſchreibende Bezeichnung der Dame gibt der Dichter in bilde also schone, nur durch das also beſtimmt, da die Verbindung an und für ſich (vgl. 145,2) nicht zwingend die Geliebte bedeuten

müßte. Die Beiwörter zu wip und vrouwe halten sich im Rahmen höfischer Terminologie, wenn auch, wie z. B. bei guot und reine, die Bedeutung gelegentlich von der üblichen abweichen kann. Bei wip stehen außer guot und reine, auf Grund der höfischen Obliegenheiten der Dame wiplich (XVIII 124,8),[1]) hoch und saelic, in denen die für den Idealtypus wip bezeichnenden Tugenden hypostasiert sind, endlich die gleichfalls höfische Wendung zallen eren ein wip wol erkant XVIII 122,1. Mit diesen Beiwörtern kontrastiert nur boese, das Frauen niederen Standes kennzeichnet. Frouwe wird bei Morungen fast ausschließlich formelhaft für Geliebte, ein einziges Mal nur als Standesausdruck, mit liep verbunden. Höfisch färben das Substantiv auch staete und XVIII 142,23 fruot, für welch letzteres die La. M guot vorzüglicher scheint. Im ganzen gilt für die Geliebte, daß sie alle Frauen im räumlichen Umkreise des Ritters, in tiuscheme lande XVIII 123,7, in jeder Hinsicht übertrifft.

In reicher Zahl vorhanden sind die epithetischen Verbindungen zur Beschreibung ihres Körpers. Der lip überhaupt erhält neben dem standesmäßigen wert sinnliche Charakteristik durch schoene und vil wol geslaht XVIII 143,25. Auffälliger ist der Umstand, daß 5 der 8 Verbindungen von rot + munt auf Morungen entfallen, eine darunter gegenüber der herrschenden formelhaften Erstarrung mit vollem Bewußtsein ihrer Bedeutung gebraucht. Von ihm geht auch die in der Folgezeit beliebte Variation durch rosevar XVIII 142,10, eventuell in Epithetahäufung rosevar, rot + munt XVIII 130,30 aus, die durch die Stellung der rose im Liebesleben wohl mitveranlaßt wurde (Wackernagel Kl. Schr. I 209). Die übrigen Bezeichnungen des Mundes freuden riche, güetlich (XVIII 142,4) erklären sich aus seinen Wirkungen auf den Liebenden, deren Höhepunkt ein senftez küssen XVIII 142,8 darstellt. Ir ougen klar (XVIII 130,28) äußern gegenüber dem Liebenden eine ihrem Munde parallele Wirkung. Man wird dabei nicht an eine ästhetische Bewunderung der körperlichen Schönheit der Augen zu denken haben, wie schon früher ausgeführt wurde, sondern sie als dem Dichter besonders wichtigen Bestandteil weiblicher Grazie auffassen müssen. Dafür spricht das Epitheton spilnde XVIII 139,7, das die ougen erhalten können und der Umstand, daß das zu klar synonyme lieht sich nicht nur mit ougen, sondern auch mit ougen blicke verbinden kann und daß ir vil liehter ougen schin besprochen wird. Einmal betont der Dichter direkt kokettes Augenspiel, das er schoenez sehen nennt. Diese psychologisch vertiefte Auffassung macht es dann erklärlich, daß gerade auf die ougen so auffallend oft

[1]) Winsbekin 1,1 ein wiplich wip in zühten sprach.

durch Epitheta die Aufmerksamkeit gelenkt wird. Sonst werden zene (XVIII 122,23), kel (XVIII 141,2) und hant (XVIII 138,32) durch das Beiwort wiz ausgezeichnet,[1]) das als Farbe ein zu wenig sinnliches Attribut, noch dazu bei unverdeckt getragenen und daher allgemein sichtbaren Körperteilen war. Den deutlichsten Beweis für das geringe Ausmaß materieller Anschauung, über das der erotischeste Dichter in MF zur knappen Charakteristik durch Epitheta verfügte, liefert das Beiwort wiplich zu wangen XVIII 140,37. Auch bei ihm ist das Minnelied höfische Kunstübung, deren standesmäßige Voraussetzungen bei der Schilderung der seelischen Eigenschaften der Geliebten und ihrer gesellschaftlichen Äußerungen stark in den Vordergrund treten. So ist sie ganzer tugende ein adamas in einer durch Hartmans arm. Heinr. (Paul[2]) 62 er was . . . staeter triuwe ein adamas (vgl. Wackernagel-Toischer und Haupt zu der Stelle) als höfisch bezeugten und verbreiteten Wendung. Aber nicht nur höfisches Benehmen in vollem Umfange besitzt sie, es kommt ihr auch das Lieblingsepitheton Morungens lieht und gleichwertig reine = ist der sunnen gelich zu, die Eigenschaft makelloſen Glanzes also, die in erhöhtem Maße in der aus der Naturbeschreibung übernommenen (Veldegge!), dort von der Sonne ausgesagten Verbindung lieht + schin, höfischer gefärbt in wert + schin beschlossen ist. An diese letztere knüpft hoch + werdekeit an, auch ir werder gruoz, welcher aber schon als spezielle Äußerung der durch die vorausgehenden Verbindungen im allgemeinen umschriebenen standesmäßigen Vorzüge der Dame gelten muß. Solche Äußerungen werden unter reht + güete, wiplich + tat (XVIII 122,20) und hoch + muot als höfische zusammengefaßt. Von einzelnen Seiten wird außer gruoz noch das Benehmen im eigentlichen Verstande in gelaeze, site, gebaerde genannt und durch guot oder schoene auf seine Vornehmheit hin bestimmt, daneben die für eine Edelfrau nötige Redegewandtheit in schoene + rede, oder guot + worte als höfisch hervorgehoben. Diesen durchaus stereotypen Eigenschaften der Geliebten stehen etliche Verbindungen zur Bezeichnung standeswidriger Handlungen kontrastierend gegenüber, so entspricht wiplich + tat — unfröuwelich + tat (XVIII 133,6), ferner kann sich die Frau grozer sünde an ir friunde schuldig machen, ihr haz, der vom Dichter ein swacher friundes haz[2]) genannt wird, also etwas Unhöfisches, für sie eine Niete bedeutet, verfolgt dann

[1]) Vgl. Eilhart (Lichtenstein) 967 mit irer snewizen hant, Moriz von Craon (Schröder) 1710 ir wize hant wol getan.

[2]) Swach kontrastiert mit wert Winsbekin 16,1: daz ich der *werden* lop bejage, da wil ich immer jagen nach. den *swachen* ich unwillen trage, die man untat ie werben sach.

den unglücklichen Ritter. Der verweist ihr das auch XVIII 143,20: ez hoeret niht ze liebe ein *so kranker friundes muot.* Wie staete eine für die Frauen rühmliche Eigenschaft ist, bedeutet wankeler muot etwas Entwertendes für ihre Beurteilung. Er wird aus der huote erklärt, die man über tadellose Frauen nicht setzt, ohne ihnen ihren moralischen Halt zu rauben. So heißt es auch in der Winsbekin 32,1 f.: diu huote ist wibes eren gram, swa si uf kranken wan geschiht: ir ende guot ich nie vernam, denn (30,1) ein reinez wip in tugenden wert, diu wol ir eren hüeten kan und niht wan staeter triuwen gert, die sol man selbe hüeten lan. Morungen berührt also in dem Satze 137,6 huote staeten frowen machet wankeln muot wieder einen geläufigen höfischen Grundsatz. Zu man stellt er wenige Epitheta: außer saelic, seinem häufigsten und typischsten Beiwort im Minneliede des 12. Jhs., nur senende und getriuwe (XVIII 128,36). An saelic schließt sich in vier Belegen die ebenso typische Eigenschaft des hohen muotes, an getriuwe: staeter muot, ganze staetekeit, an senende: wundez (XVIII 135,37) oder holdez herze (XVIII 136,21), welch letzteres schon bei Husen begegnet war. Das Symptom einer Verwundung durch die Geliebte wird auch XVIII 142,1 von Morungen angespielt, gehört also zu seinem fixen Vorstellungsschatz. Wie die Dame mittels der ougen wirkt, kehrt auch die Liebe dur diu ganzen ougen, d. i. ohne sie zu verletzen, in das Herz des Ritters ein. Er darf aber wegen der huote nur heimlich seine Blicke auf sie richten: miner ougen tougenliche seje, die ich ze boten an si senden muoz (XVIII 132,3). Bringen sie ihm mit der Liebe auch ihre Qual, sind sie ihm leitliche blicke (XVIII 133,13). Um sein Liebesziel zu erreichen, wendet er liebe bete an, bedient sich aber auch der Kunstformen des Minnesanges, hoher sprüche, im speziellen Falle niuwen sanges — niuwer rede. Es erfüllt ihn wan, der nach seiner Richtung auf das Liebesziel minneclich, hügende (XVIII 125,30), gerende (XVIII 145,32), wenn sich der Ritter der Vergeblichkeit des wanes bewußt ist, tump und hinsichtlich der nötigen Vorsicht bei seiner Äußerung verholne (XVIII 136,13) heißt, immer also vom höfischen Standpunkte aus betrachtet wird. Auf derselben Stufe steht auch ein wünneclicher trost, der ja in Verbindung mit hügender wan genannt wird. Das Liebesziel, welches der wan ersehnt, heißt bei Morungen nur mit dem allgemeinen Ausdrucke ende, durch liep und saelden riche erotisch bestimmt. Das Hauptgewicht fällt wie bei Bernger von Horheim auch bei Morungen auf Verbindungen zur Bezeichnung des Liebeskummers. So bildet er die dann später im Reime so beliebte Verbindung von sende + not. Diese, sowie die übrigen hierhergehörigen sind nur je

einmal in ſeinen Liedern belegt, meiſt auch auf ihn beſchränkt. Trotzdem iſt Heinrich von Morungen auch auf dieſem Gebiete ſeiner epithetiſchen Ausdrucksweiſe nicht origineller als ſeine Vorgänger. Die anſcheinende ſtiliſtiſche Mannigfaltigkeit iſt bei ihm nach der folgenden Tabelle oft nur ein Produkt der Kombination.

sanfte tuonde	swaere (XVIII 125,35)
leitlich	ungemach (145,5)
klagende	leit (125,11)
sende	not, klage
senelich	klage (128,18)
hoch	,,
groz	angest
groezlich	riuwe (133,13)
lanc	truren (144,22)
alt	not, owê
niuwe	klage.

Von dem viermal belegten, bei Morungen in einſchlägiger Verbindung beliebteſten Subſtantiv klage iſt das Epitheton klagende abgeleitet, das zu leit, der Grundlage für leitlich tritt. Leitlich ſteht wieder in innerem Gegenſatze zu sanfte tuonde, wie alt zu niuwe und beide als Bezeichnungen von Zeitmomenten zur Zeitdauer lanc. Synonym werden verwendet groz — hoch und das von groz abgeleitete groezlich; mit derſelben Ableitungsſilbe iſt senelich aus sende gebildet. Die Subſtantiva ſind meiſtenteils literariſch überlieferte Elemente von epithetiſchen Verbindungen, z. B. not bei Veldegge, Fenis, swaere bei Rugge in Verbindung mit kumberlich, die Morungen bei ſeiner kontraſtierenden Zuſammenſtellung mit sanfte tuonde vorgeſchwebt ſein könnte; das Subſtantiv ſteht aber auch bei Horheim, der ebenfalls riuwe kennt, leit bei Fenis und Rugge u. ſ. f. Fröide oder wünne mit ganz, staete, hoch + swebende, hoch, erst + lest (XVIII 123,10) tritt dagegen ſtark zurück. Herzecliche minne und die dazu nötige groze staetekeit faßt Morungen unter groze dinge zuſammen, wie ihm die Erhörung durch die Geliebte für eine wünneclichiu maere gilt. Schon daraus iſt zu erſehen, daß ihm die minne oder liebe ein wichtiger Beſtandteil ſeiner Terminologie iſt: minne verbindet er, wie erwähnt, mit herzeclich (XVIII 138,11), dann mit süeze, mit wünneclich + wert, worin der rein erotiſche Charakter der beiden früheren Beiwörter ſchon ſtandesmäßig gefärbt iſt; nur höfiſch iſt die durch reine und reht gegebene Charakteriſtik, welch letztere neben groz allein dem Subſtantiv liebe zuteil wird. Die huote erſcheint durch Epitheta nur geſtreift in valschiu diet, die die Dame beobachtet und den Ritter mit ir boesen worten beläſtigt. Breiten Raum nehmen hingegen die zur Charakteriſtik des Minneverhält-

nisses herangezogenen Zeitbestimmungen ein. Keine aprioristisch erotische Beziehung liegt in vil langiu zit, wohl aber in den Beiwörtern des Ausdruckes XVIII 143,5: wie sol *fröideloser* tage mir und *sender* jare iemer werden rat oder 128,22 miniu gar *verlornen* jar. Es ist damit die Zeit gemeint, die der Liebende dem Dienste seiner Dame gewidmet hat, wie auch aus den teilweise zur Veranschaulichung seines Minneschmerzes üblichen typischen Epithetis hervorgeht. Dagegen wird der Moment der Erhörung des Ritters durch die Dame, stunde, tac, abent, mit Hilfe von Beiwörtern gekennzeichnet, die im höfischen Minneliede bei fröide angetroffen werden, also durch süeze, wert, liep. Ganzer tage dri und etesliche naht[1]) gibt dann die Zeitdauer an, die der Liebende mit seiner Dame zunächst im Liebesgenusse durchleben möchte. Zu der Naturbeschreibung, der Heinrich von Morungen die meisten seiner in epithetischen Verbindungen beschlossenen Vergleiche entnimmt, bringt er nur ganz allgemeine Formeln. Der Sommer heißt wie bei Veldegge die beste zit oder in Epithetahäufung liehte wunnecliche tage, deutlicher im Anschlusse an liep: der liepliche sumer (XVIII 140,32). Auf der Heide hört man (XVIII 139,20) lute stimme und süezen sanc, als deren Urheber aber nicht diu kleinen vogellin erscheinen, die in fremdartigen literarischen Zusammenhang gestellt werden oder einem Vergleiche dienen, woraus man schon ersieht, daß Morungen die Kunsttradition gekannt hat, sie aber originell umgestalten wollte. Noch deutlicher läßt sich dies bei seiner Bildlichkeit beobachten, deren Elemente, soweit sie der Naturbeobachtung entstammen, feste typische, nach Analogie der sonst für die Naturbeschreibung verwendeten Formeln geprägte Verbindungen sind, und deren formelhaften Charakter schon das Vorhandensein eines Epithetons an und für sich entscheidet. So kondensierte sich der in der epischen Poesie des 12. Jhs. übliche Vergleich der Angebeteten mit der Sonne in der Verbindung: *die vil lieben sunnen,* diu so wünneclichen taget daz min ouge ein trüebez wolken (vgl. XVIII 123,2—134,4) wol verklaget (136,35).[2]) Auf das stereotype Vorhandensein der Wolken in

[1]) Zur Dreizahl vgl. Graf Rudolf[2] [26],12: sie beide gerne wolden daz die naht drier jare were lanc. Sie war also in dieser Situation der höfischen Dichtung geläufig. Danach ist auch W. Grimms Anmerkung zu dieser Stelle abzuweisen; die von ihm beigebrachten Beispiele gehen auf biblische Phrasen zurück.

[2]) E. Lesser Beitr. 24,377 weist eine deshalb besonders treffende Parallele aus Eilharts Tristan 6460 f. nach, weil auch die bei Morungens Sonnenvergleichen mitwirkenden Wolken hier vorgebildet sind: sie enist nergin na so licht so min vrauwe die koningin; doch were der selben sunnen schin undir swarzen wulkin genug. Auf das Symptom so wünneclichen taget beim Morunger geht Eilhart 6520 f.: Kehenis . . . wolde des

dieſem Gleichnis iſt dann die Verbindung ein wolkenloser sunnen schin (XVIII 144,30) zur Bezeichnung der Geliebten zurückzuführen. Auch der Vergleich der Angebeteten mit dem Vollmonde war in der Literatur feſt geworden; bei dem Morungenſchen ein voller mane (XVIII 136,7) iſt an die Triſtanſtelle (Marold) 11085 zu erinnern: diu stolze Brangaene, daz schoene vollmaene. Die mit dem Lieblingsepitheton Morungens, mit lieht verbundenen Naturausdrücke zur Bezeichnung der Geliebten, z. B. mane, meie, morgensterne oder in indirekter Beziehung auf ſie (vgl. Herbort 636 f.) morgen, waren aus der in der konventionellen Naturbeſchreibung üblichen Verwendung dieſes Beiwortes zu erklären. Daß der Dichter in epithetiſche Verbindungen gezwängte Bilder verſchiedener Anſchauungsgebiete häufen konnte, beweiſt, daß er ſich nicht über den Charakter derſelben, als ſtiliſtiſcher Hülfen zur Verdeutlichung der Beſchreibung der Dame klar war; daher kann er ſich in ſolchen Fällen dann noch der Epithetahäufung bedienen: XVIII 144,28 so ist diu liebe frowe min ein wunnebernder süezer meje, ein wolkenloser sunnen schin, wozu die Bemerkung erübrigt, daß der meje, als Prinzip des »Lichten« auch mit anderem Epitheton zur Bezeichnung der Geliebten herangezogen wird, ſo in der beſſer als die frühere zuſammenſtimmenden Zweigliedrigkeit XVIII 140,15: si ist des liehten meien schin und min osterlicher tac. Osterlicher tac kommt in dieſer Verwendung: si ist min o. t. auch bei Reinmar (XX 170,19) vor. Außer lieht + morgen bedingte der Vergleich mit der Sonne noch die Verbindungen lanc + naht und gegen mitten tage (XVIII 135,2). In der engeren Minneterminologie wird noch bildlich für die Geliebte wünne mit dem Superlativ best gebraucht, aus dem Gedankengange heraus, daß ſie dem Ritter wünne oder fröide verſchafft. So heißt es z. B., ſchon zur Perſonifikation der Funktion der Geliebten überleitend 123,10: min erste und ouch min leste fröide was ein wip, ein Inhaltselement in Morungens Poeſie, das in der Behauptung, er diente ir von einem kleinen kinde, noch geſteigert wird.

---

nicht getruwin daz von der schonen vrauwin so *irluchtet was der tag* biz her sie selbe gesach. Derartige Vergleiche ſind übrigens der Epik des 12. Jhs. etwas geläufiges, z. B. Herborts Trojaerkrieg (Frommann) 633: do Jason sie ane gesach ir varwe in in daz ouge stach. ich wene in des duchte daz die sunne luchte mit ir uf daz palas wende sie so schone was. auch duchte die frauwen du sie in begunde schauwen daz da were ein sunnen schin. da sin varwe solde sin. Oder ebenda 11163f. im half mannes herze niet. sint er dar ane geriet daz in des duchte daz ir varwe luchte gliche wol der sunnen. Bei Herbort wird wohl nach antiken Muſtern der ſonnenähnliche Glanz auf das Antlitz lokaliſiert. Vgl. Bruno Baumgarten, Stiliſtiſche Unterſuchungen zum deutſchen Rolandsliede, § 35 »Sonne«.

Aber auch für die Liebe kannte er bildlichen Ausdruck und zwar die in der Epik des 12. Jhs. geläufige Metapher von ihrem Feuer.[1]) Morungen vertieft jedoch die, man möchte sagen, physiologische Ausdrucksweise Veldegges — z. B. Eneide (Behaghel) 10114 f.: met den heiten fure brennet mich frouwe Venus (noch allgemeiner Moriz von Craon 321 ff. oder Lanzelet 857 wan si von starken minnen bran) —, wenn er sagt (XVIII 126,25): mich (a) enzündet ir vil liehter ougen schin (b) same daz fiur (b) den dürren zunder (a) tuot. Er verlegt so die Ursache seiner Liebe in das Benehmen der Dame und vergleicht in umschlungener Stellung der Vergleichselemente dessen Wirkung auf ihn mit der des Feuers auf einen widerstandslosen Stoff. Ähnlich ist der Gedanke in der an die oben zitierten Verse unmittelbar anschließenden (XVIII 126,27) Kreuzstellung eingekleidet: und ir fremeden (a) krenket mir daz herze min (b) same daz wazzer (a) die vil heize gluot (b). Jedenfalls ist hier die Metapher vom Feuer der Liebe von Morungen nur »verwendet«; ob der künstliche Gedankenbau einer provenzalischen Vorlage entnommen oder sein Eigentum ist, kann nicht entschieden werden, in F. Michels Tabellen QF 38,246 ff. finden sich wenigstens keine Parallelen. Es sind auch nur einzelne Bestandteile seiner Gedankenspiele in der zeitgenössischen Dichtung belegbar. Wenn er z. B. sein herze und heiziu gluot parallel stellt, kann an Herborts V. 762 mir ist daz herze alsam ein kole erinnert werden, eine bei Herbort jedoch viel direkter gefühlte Ausdrucksweise. Daß diu heize gluot nur eine durch das Epitheton bewirkte Erweiterung eines üblichen Symbols für die Beschaffenheit der Liebe darstellt, beweist Herborts Erklärung 646: von disen zwein geduncken quamen zwene funken irme itwederme an sinen mut, daz da heizzet *minnen glut.*

Für die Färbigkeit der Stilkunst Morungens spricht auch der Vergleichsteil (XVIII 137,9) ich sach daz ein sieche *verboten wazzer* tranc oder die Heranziehung des in MF entsprechend belegten Sprichwortes (XVIII 127,12): der so lange rüeft in einen *touben walt,* ez antwurt ime dar uz eteswenne, zur Entwicklung der Liebesleidenschaft des Ritters.

Wenn Heinrich von Morungen auch wenig Anschauung besitzt und stark an literarischer Tradition haftet, wie die epithetischen Verbindungen als bildliche Wendungen zur Darstellung der Geliebten und Minne beweisen, so macht er doch energische Versuche, dem konventionellen höfischen Liedstile originelle Seiten anzuerziehen, freilich nicht ohne ihn arg zu ver-

[1]) Vgl. im allgemeinen E. Lesser, Beitr. 24,378, dessen Aufstellungen irrig sind, weil ihm die Stelle bei Morungen entgangen ist.

künsteln, aber nicht ohne offenen Blick für Situationen des Lebens und nicht ohne die Gabe, weite Ausführungen in Epitheta zu kürzen. Sein beim Gebrauche der Beiwörter angewendetes Kunstprinzip ist das der Variation, dem entsprechend er für die stereotypen höfischen Sachelemente nach verschiedenen Bezeichnungen suchte. Aber gerade dieser Weg führte ihn zur Künstlichkeit, weil ihm Anschauung in zu großem Maße fehlte, was nicht nur aus seinen Bildern, sondern auch aus den wenigen allgemeinen Formeln zur Naturbeschreibung und der unsinnlichen, immer wieder auf das Gebiet des höfischen Benehmens, der Grazie, hinübergespielten Körperbeschreibung der Geliebten zu entnehmen ist. Eine Art Morungenscher Variationstechnik besteht in der Kombination von Elementen geläufiger epithetischer Verbindungen, d. h. er bildete aus gut höfischen Formeln neue durch Vertauschung der Epitheta und Substantiva, eventuell durch Ableitung neuer Adjektiva aus üblichen Substantiven und Adjektiven, mit Hilfe der Bildungssilbe -lich z. B. Ferner suchte er die alten Formeln in neuen Zusammenhang zu stellen und so ganze Wendungen zu variieren, z. B. bei kleine + vogellin, bediente sich endlich der schon charakterisierten Bildlichkeit. Aber auch die erste Form von Morungens Kombinationen, die verschiedenen Zusammenstellungen von Adjektiven und Substantiven alter Verbindungen, ist nicht sein spezifisches Eigentum — sie war schon bei Husen in auffälligem Maße zu beobachten. Von der Tendenz seiner Lyrik ist nur über die besondere Betonung des Erotischen zu berichten, das sich in dem Hervortreten der Frau, des Liebeskummers, der Minne, in der Richtung seiner Bildlichkeit deutlich ausspricht. Diese Erotik ist jedoch sorgfältig aufs Standesmäßige reduziert: die Frau jagt in streng höfischer Sitte nach Männern und zwar nach ritterlich gebildeten, die standesmäßig ihr Liebesziel zu erreichen hoffen. Heinrich von Morungens Originalität bewegt sich somit in den Grenzen höfischer Liedtradition, mit der seine Lieder Mangel an Anschaulichkeit des Ausdruckes und im letzten Ende Mangel an biographischer Erlebnisgrundlage teilen.

§ 45. Die größte Menge der Liebeslieder unter den Dichtern in MF ist bei Reinmar erhalten. Er ist ja auch der konventionellste und typischste unter allen; seine Lieder sind daher die planesten und verständlichsten. Bei dieser Sachlage ist es nur verwunderlich, daß nicht mehr aus den erlesensten Epithetis der höfischen Standeslyrik in Reinmar ihren zahlenmäßigen Höhepunkt erreichten. Die zu nennenden gehören jedenfalls zu den allgemeinsten und charakterlosesten in MF: guot, best, liep, saelic, sende, lanc, boese, wunneclich. Oft bringt erst Reinmar den Formalisierungsprozeß der Bedeutung der Epitheta zum Ab-

ſchluß, z. B. bei guot, best, groz, saelic, tump und begünſtigt dann einzelne Formeln, z. B. hoch + muot.

Die ſubſtantiviſchen Beſtandteile der Epitheta-Formeln fügen ſich zum größten Teile in die durchgehends beobachteten Sachgruppen ein. Die meiſten Verbindungen zur Bezeichnung der Frau ſind mit wip gebildet, zu dem als häufigſte Epitheta guot, schoene, saelic treten, zum Ausdrucke abſoluter Höfiſchheit als Grundlage für den Frauendienſt oder die dazu notwendige Schönheit und Anmut, endlich von der ritterlichen Auffaſſung des Weibes als saelde-Spenderin aus. Eine höfiſche Eigenſchaft liegt auch in dem Beiwort staete, rein erotiſche Bezeichnungen ſind best und wunneclich. An verſchwundene Liebesfreuden gedenkend nennt ſich das einſame wip: arm (XX 168,6). Vrouwe erhält nur das Epitheton ornans saelic und in verſtärkter Formel für Geliebte herzeliep, ſo noch bedeutungsloſer und konventioneller werdend als in der Verbindung mit liep, deren Formelhaftigkeit für die Bildung des Kompoſitums Vorausſetzung iſt.[1]) Endlich greift Reinmar in beſonderer ſtiliſtiſcher Armut zu Verbindungen mit ſubſtantivierten Adjektiven. Die grundlegende Eigenſchaft der Frau, durch welche ſie ſymboliſiert wird, iſt dann guot (XX 190,3—315,3) oder reine (XX 183,23), d. i. eine typiſch ſtandesmäßige, die Beiwörter los und süeze, alſo erotiſche Beſtimmungen, aber auch reine treten dazu. So wird auch das Prinzip der wipheit mit reine (so wol dir wip wie reine ein nam) oder ſynonym mit kiusche (ir kiuschen wipheit XXe 314,12) apoſtrophiert. Es zeichnet ſich durch werdekeit aus, die nach ihrem höfiſchen Charakter hoch, nach ihrer Fülle groz heißen kann. Speziellere Eigenſchaften der Dame ſind schoene, reſpektive güete, die durch das Epitheton minneclich auf das Liebesleben bezogen werden. Gegen den Mißbrauch der Macht der Dame über den Ritter, gegen argen willen (XX 311,23) richtet ſich ſein Wunſch, ſie ſei senfter güete (XX 311,26), senftes muotes (XX 311,23) in einem wohl unechten Gedichte. Ihr Benehmen im engeren Sinne wird höfiſch genannt, ſo ſpricht Reinmar von einem wip mit also reinen siten oder ir wol schoeniu zuht bringt den Ritter in Liebesnot. Ihre Einwilligung in ſeine Wünſche wird natürlich beſonders betont: daz vil süeze wort geheizen ja. Aktiv betätigt ſie in einer unechten Strophe dieſe Einwilligung durch ain fruntlich umbevahen (XX 305,1b); ihr tut dann wohl auch langez miden des Ritters weh. Die Gewohnheit der höfiſchen Frauen: in ist liep daz man si staeteclichen bite, und tuot in doch so wol

[1]) Vgl. die Anredeformel in der Galie (Lachmann) 489: he sprag herze leue vrowe.

daz si versagent nennt der Dichter noch ohne Mißbilligung wunderliche site (XX 171,13). Die erhält schon ihr unentschiedenes Vorgehen ir sumelicher werben (XX 167,30). Deutlich ist der Tadel in schedelichez fremden (XX 309,6), in Abrede gestellt wird von der Frau selbst ungefüeger haz (XX 186,27), also unhöfische Feindschaft gegenüber dem Ritter, welche von boesem rate, den ihr nicht notwendig ein anderer geben muß, ausgeht. Den Geboten des Frauendienstes widerspricht auch ihr zorn (vgl. Diu Maze 162), von dem Liebenden gering veranschlagt (liht XX 172,18) oder im Wiederholungsfalle als niuwe bezeichnet (XX 161,12). Die Charakteristik des Verhaltens der Frau in der Liebessituation ist somit ebenso farblos und konventionell, wie die ihr unmittelbar gewidmeten Beiwörter. Dieser Richtung zufolge mangeln Reinmar auch anschauliche Epitheta zur Körperbeschreibung der Frau. Es kommen nur die Substantiva munt und lip vor, letzteres symbolisch für die Person der Angebeteten in der Wendung: diech so herzeclichen meine diust an güete ein uz erwelter lip (XX 183,22); nähere Bestimmung zu wip liegt XX 151,19 in alse guoter lip, der die Eigenschaft guot der Frau hypostasiert, ebenso entspricht iuwer schoener lip ihrer »Schönheit«. Ein Epitheton zu munt macht in den sicher echten Liedern Reinmars nur einmal die momentane Situation nötig, in der der Ritter seiner Frau einen Kuß abe ir redendem munde XX 159,38 stehlen möchte. Die Verbindungen kein mündelin so here XX 315,7 und ir loeselichez mündelin XX 315,4 entstammen einem Gedichte von zweifelhafter Echtheit, basieren aber ebensowenig auf Anschauung, wie die obige, nur daß hier das Beiwort nicht aus der unmittelbaren Situation geschöpft ist.

Reich mit Beiwörtern wird der Ritter ausgestattet, der fast ausschließlich durch das Substantiv man gedeckt ist. Zunächst wird seine Höfischheit durch guot hervorgehoben, zu dem aus äußerlichen Gründen noch andere Epitheta treten können, auch durch reht, gewizzen (XX 170,33), d. h. in dem, was sich schickt, bewandert, durch also gevüege (XX 186,18) = mit höfischer vuoge ausgestattet, endlich durch also schone redende (XX 193,5), wozu Reinmar ausführt: wie möhte ein wip dem iht versagen. Epitheton ornans ist liep durch Anfügung von guot; auf das erotische Gebiet leitet die häufigste Verbindung mit saelic über, formelhaft den Geliebten bezeichnet best, liep + man, einmal liep + friunt, den Liebenden nennt das Minnerezept XX 185,19 senden siechen. Bringt den Ritter sein Bemühen dem Liebesziele nicht näher, nennt er sich tumber man oder gouch, welch letztere Verbindung dann in einer unechten Stelle schon als Schimpfwort auftritt. Sein Unglück legt er auch

in das ſich ſelbſt gegebene Epitheton unsaelic (XX 160,3—194,9) und motiviert es in der Selbſtanklage durch unstaete (XX 174,27—197,26). Beachtenswert iſt, daß alle dieſe abfällig charakteriſierenden Epitheta von den betroffenen Perſonen ſelbſt über ſich gebraucht werden — Reinmar ſpielt mit ihnen! Wirkliche Untreue, erlebte unsaelde ſind ihm fremd, ſeinem Stile fehlt jede reale Baſis. Daher kann er auch den wisen, leidenſchaftsloſen man als reflektierenden, höfiſch berechnenden Liebhaber in das Lied als Ideal einführen. Intereſſanter, wenn auch nicht originell (ſchon Veldegge kennt ihn), iſt der Typus des alten Mannes, der in den echten Liedern wohl nur durch die Haarfarbe (grawiu har XX 185,5; daz har daz man in wizer varwe sehen mac. ir gewaltes wirde ich gra XX 172,14) als ſolcher ſchüchtern angedeutet wird. Daran reiht ſich ein alter griuslinc (XX 311,14), weiter ein alter man (XX 310,2—8), der dem brünſtigen Weibchen ein leider, alſo widerwärtiger man iſt (XX 311,15), in einem wegen der überraſchend feurigen Auffaſſung wohl unechten Liedchen. Wichtige Ergänzungen zur Charakteriſtik der Liebenden, hauptſächlich des Ritters ergeben die Verbindungen mit muot, herze, sin und wille. Höfiſches Weſen par excellence bezeichnet der hohe muot, die am häufigſten von Reinmar gebrauchte Formel in dieſer Gruppe von Verbindungen. Ihr gleichbedeutend iſt schoener sin und ein hohez herze wie ausdrücklich vom Dichter betont wird (XX 151,11 schoener sin — hochgemüete; XX 152,27 hohez herze — wolgemuot). Mit ſpeziellerer Einſchränkung auf die aus der Liebe fließende wünne (gegenüber dem eben daraus entſpringenden truren) knüpft wunneclicher muot an. Die von der Liebe, alſo auch ihrem Leide noch unbeeinflußte Stimmung des Ritters zeigt ſich in vil ringem muote (XX 183,15), ein Kontraſt zu der im 12. Jh. geläufigen Verbindung mit swaere, ſein Entſchluß zu höfiſcher Liebe in gernde + muot (XX 158,22) und in best + wille. Dieſe iſt Tatſache, wenn — auch bei der Frau — die Formel deich ir (reſp. im) holdez herze trage (XX 184,24 — 178,16) angewendet wird. Es kommt dann bei beiden Liebenden auf getriuwen (XX 175,35), reſpektive staeten muot an. Außerdem muß der Ritter den Traditionen des Frauendienſtes zufolge so senften muot haben, daz ich ir haz ze fröiden nime (XX 163,11), eine Vorſtellung, die Reinmar wieder als extrem konventionellen Dichter erſcheinen läßt. Nach ſeinem unnatürlichen Ideale des wisen mannes, der Verſtändigkeit in der Minne, ſpielen ein sinnic herze (XX 192,9), guoter sin oder wiser wille, in ausgeſprochenem Gegenſatze zu tump (vgl. XX 189,23) in der bedeutungsblaſſen Formel tumbez herze, eine bedeutſame Rolle. Daher kann die Frau höhniſch den Bewerber um ihre Huld swacher sinne, d. i. geringen Verſtandes

zeihen. Ihr wird endlich noch swacher muot, unhöfische Gesinnung abgesprochen. Allen diesen Verbindungen liegt aber die eine stereotype Anschauung zugrunde, daß die Minne das Ziel des Ritters sein müsse. Sie ist der Ausgangspunkt des hohen muotes sowohl, wie auch des Liebesleides, der Treue, der Schicksalsergebenheit, an ihr kommt Verständigkeit und nutzloses Bemühen zur Anwendung. Es wird sonach in den vorstehenden Verbindungen immer der nämliche höfisch-konventionelle Gedanke von verschiedenen Seiten beleuchtet. Noch einförmiger und schablonenhafter sind die Verbindungen zur Bezeichnung des dienest des Ritters, zu dessen Voraussetzungen gehört, daß er lanc und speziell bei Reinmar, daß er verlorn (XX 166,19) ist. Das erste Erfordernis für den Ritter sind schoene site, also höfisches Gebahren, mit dem arge site (XX 162,38), boeser rat, den er sich selbst gibt, kontrastieren, die der Ritter vermeiden muß. Ein Charakteristikum seines höfischen Benehmens ist rehtiu maze, deren standesmäßiger Charakter auch im Beiwort sich spiegelt — die maze war ja als die muoter aller tugende (Diu Maze 1) bekannt und literarisch gefeiert. Ihr widerstreitet der zorn (Maze 89 f.), auch der durch die Liebe bedingte senede zorn. Die zweite Bedingung für den Minnedienst ist das Vorhandensein der staete oder triuwe beim Ritter. Sie muß den höfischen Anforderungen entsprechen und reht oder luterlich (XX 190,2) sein; farblos ist das Epitheton guot in allgemeinem Verstande bei triuwe. Dem gegenüber ist die unstaete: boese = unhöfisch, oder verstärkend groz; gleichwertig sind valsche dinge, eine der bei Reinmar beliebten Zusammensetzungen mit bedeutungslosen Substantiven, denen dann bloßer Substantivwert zukommt. Aus der staetekeit des Ritters folgt sein guot gebite. Als dritter Hauptpunkt ist die swache bete, wie der Liebende sein Liebesflehen bescheiden heißt, zu nennen. Sie äußert sich in höfischen Liedern, d. i. in guoter rede, schoenen worten, bescheiden kleiniu rede genannt. Auf ihrer kunstvollen Schönheit ist ihre Wirkung berechnet (spaehiu rede XX 187,25), doch kann sie auch dem Liebeskummer des Ritters (rede + klagende XX 170,23) Ausdruck verleihen. Im Minnerezepte kommen auch minnecliche wort vor, wohl von der Unterhaltung mit der Dame gemeint, der Liebesworte gesagt werden müssen. Entsprechendes gilt von der valschen rede XX 173,13, d. h. von der Möglichkeit der Unwahrheit der Liebesversicherungen des Ritters. Daran schließt sich die allgemeine Bewertung seines Tuns XX 192,18: staeten lop er nie gewan, swer al der werlte willen tuot. mere umb ere sol ein man gesorgen danne umb ander guot und des besten flizen sich. Von der ere und der Unbekümmertheit um die Merker im Frauendienste will also der Dichter die Palme

höfiſchen Preiſes abhängig machen! Den Dienſt nimmt der Ritter uf lieben wan oder um wünneclichen trost auf ſich, d. h. in der Hoffnung auf Liebesglück. Allgemeiner, aber nur unter dieſer Vorausſetzung gelten dann die Verbindungen guot gedinge, guoter oder volleclicher trost (XX 312,5), letztere etwas zuverſichtlicher, gerade ſo wie blozer wan (XX 156,28) das Wagnis des Ritters beſonders verdeutlicht. Der Erfolg wird allgemein in ende mit guot oder liep zum Ausdrucke gebracht, mehr Gemütsanteil des Liebenden enthalten die Subſtantiva gelücke, gewin mit der allgemeinen Beſtimmung guot oder kontraſtierend mit jaemerlich (XX 174,21). An und für ſich unverſtändliche Teile eines Ausdruckes ſind daz beste gelt mit der notwendigen Ergänzung der fröiden min daz lit an ir und best + teil in der Phraſe swem von wiben liep geschiht, der hat aller saelde wol den besten teil. Sie ſind inhaltlich hier noch anzureihen, bedeuten aber eine ſtarke Verwäſſerung dadurch, daß eine ganze epithetiſche Verbindung den Ausdruck einer noch dazu allgemeinen Charakteriſtik übernehmen muß, der ſonſt von einem Epitheton allein geleiſtet zu werden pflegte, ſo daß nunmehr ein ganzer Satz nur den Wert einer epithetiſchen Verbindung beſitzt. Endlich wird traditionell das reziproke Verhältnis des Ritters zur Dame durch lon bezeichnet, der ihm von der Frau für ſeinen Dienſt zuteil wird. Je nachdem er den Liebenden befriedigt, kann er hoch, wert oder kleine genannt werden. Sonſt gehören noch in dieſen Zuſammenhang: liebiu stat = Gelegenheit zu lieben, welche süeziu minne oder groziu liebe bewirkt. Die freudige Tatſache des Liebesverhältniſſes heißt im Minneleben unser friuntlich maere XX 314,14, jede erotiſch angenehme Kunde, dann Wirklichkeit liebiu maere; niuwiu maere bezeichnet einen Abſchnitt in der Liebesgeſchichte mit günſtiger Vordeutung. Täuſcht dieſe, ergeben ſich Ausdrücke wie mit valschen maeren oder ein also verlogenz maere (XX 189,7). Sonſt wird die Liebe von ihrer trüben Seite gefaßt und mit swaerez spil bezeichnet, oder perſonifiziert und mit bleicher varwe XX 163,22 ausgeſtattet. Durch die Minne Bewirktes wird einmal mit minneclichez wunder (194,21) umſchrieben: min ougen wurden liebes also vol, do ich die minneclichen erst gesach, daz ez mir hiute und iemerme tuot wol. ein minneclichez wunder do geschach: si gie mir alse sanfte dur min ougen daz si sich in der enge niene stiez. Es iſt dies die bei Heinrich von Morungen 127,7 ſo einfach verbildlichte Situation: si kam her dur diu ganzen ougen sunder tür gegangen. Überhaupt wird weniger von der Liebe ſelbſt geredet als ſie umſchrieben, wie die Häufigkeit der Verbindungen mit maere bezeugt. Sie iſt daher nur

literariſches Motiv, welches das Thema des Minneliedes, den Liebesſchmerz der Liebenden auslöſt und begründet. Beſonders bevorzugt — 35% der in dieſer Gruppe verwendeten Adjektiva — ſind Epitheta auf -lich, ſo kumberlich (kumber bei Reinmar belegt), herzelich (herze Reinmar), angestlich (angest Reinmar), jaemerlich, bescheidenlich, lieplich, minneclich (minne Reinmar) als Ableitungen nach dem bei Heinrich v. Morungen beobachteten Prinzip; ſonſt hat ſpeziell bei Reinmar noch klagende in klage eine Parallele. Ganz unverhältnismäßiger Beliebtheit erfreuen ſich die einſchlägigen Verbindungen mit groz: swaere, schade, ungelücke, ungemach, klage, kumber, sorge, leit, angest. Von den Subſtantiven iſt das ſtereotypeſte not mit 11 Belegen, das außer mit groz noch mit alt, meist (XX 171,2—173,35), sende, kumberlich (XX 188,6), reht + herzelich (XX 168,32), alſo mit ihm entſprechend abgebrauchten Epithetis verbunden wird; an zweiter Stelle ſtehen die 6 Belege für kumber mit sende, alt, groz, lanc + niuwe, lanc + süeze. An dieſe durchaus konventionellen Verbindungen, denen noch lanc + leit, klagen; jaemerlich + schade (XX 168,5); verlorn + arebeit (XX 158,35); angeslich + slac (XX 197,21) anzureihen wären, ſchließen ſich Verbindungen, bei denen nur das Adjektiv Beziehung auf den Liebeskummer hat, z. B. min klagedez herze (XX 168,23), so jaemerlichiu site (XX 187,5), oder nur das Subſtantiv: mit bescheidenlicher klage XX 162,38, mit starker heimesuoche XX 194,29. Das erotiſche Moment betonen wieder die Adjektiva herzelich (+ leit XX 162,12) und sende (+ swaere, sorgen). Ein dem Subſtantiv kontraſtierendes Gefühl bedeuten die nur im Frauendienſte möglichen Verbindungen von minneclich oder süeze + arebeit, lieplich + truren. Hierher gehörte ja auch sanfte tuonde + swaere bei Morungen, zu dem nunmehr ein Gegenſtück unsenfte + swaere XX 201,23 gebildet wird. Reinmarſche Unbeſtimmtheit zeigt die Wendung so getaner arebeit XX 178,39, welche unter die nur durch ihre Subſtantivbedeutung dieſer Gruppe zuzuzählenden Verbindungen zu ſtellen iſt. Dies Adjektiv war jedoch im 12. Jh. nicht auf Reinmar beſchränkt, ſondern in höfiſcher Terminologie als Epitheton üblich. So heißt es z. E. in Docens Miscell. II 306 f. V. 22 f. die frouwen dorstent nivt ein [ei] geben vnbe sogetane hvobeschet, div zvo minnen nit enstet oder V. 8 an decheinen sogetan man, der si geminnen neue chan. Die Signatur der eben überblickten Gruppe iſt eine durchaus konventionelle; ſie wird durch das Epitheton groz und das Subſtantiv not beſtimmt. Die Spielereien mit Ableitungen auf -lich werden von Reinmar in großem Stile fortgeſetzt; ſonſt tauchen noch vereinzelt in ihren Beſtandteilen paradoxe Verbindungen auf, die auf Rechnung des Frauendienſtes zu ſetzen ſind. Erotiſcher

Einſchlag iſt nur in sende und herzelich zu konſtatieren, dagegen nehmen die farbloſen Zuſammenſtellungen, die bloß in einem ihrer Teile Beziehung auf das Thema haben, überhand. In ihrer verwäſſernden Tendenz iſt das für Reinmar Bezeichnende, von ihm neu Dazugegebene zu ſehen. — Freudige Regungen im Liebesleben ſind dem Minneſange im 12. Jh. fremder, auch Reinmar beſchränkt ſie auf wenige Verbindungen mit fröide. Ihr Gebiet im allgemeinen wird durch wereltlich (XX 159,2) begrenzt, ihre Liebesnatur in herzeclich (XX 196,35) und spilnde (XX 156,32) angezeigt. Mit dem Beginn einer neuen Periode im Liebesleben erneuern auch ſie ſich, jene kann daher mit den Worten ze niuwen fröuden stat min muot angekündigt werden. Sie ſind alſo das vergänglichſte Element in der Minne, abhängig von den äußerlichſten Umſtänden, varnde (XX 174,3); ſo wird auch die Habe der Minne in varnde + guot (XX 155,16) als bewegliche gekennzeichnet. Ganz allgemein iſt die Wendung ein michel heil (XX 184,22) gebraucht von der begehrten Erfüllung der Wünſche des Ritters durch ſeine Geliebte.

Auch bei Reinmar iſt deſſen Liebe abhängig von und daher ausdrückbar durch Zeitbeſtimmungen, deren Epitheta ſie auf die Minne projizieren. Vom Dienſte des höfiſchen Liebenden berichten wile, jar, tac mit lanc, denn langer dienest iſt ja höfiſche Vorſchrift. Dieſe Zeit kann nun mit Liebespein ausgefüllt ſein und dann bedient ſich der Dichter der üblichen Epitheta jaemerlich (+ jar XX 185,3) und swaere: manegen (etelichen) swaeren tac. Beſonders verſtärkt wird in dieſem Sinne die Zeitdauer — denn nur auf ſie im allgemeinen kommt es an — durch boese + ungetriuwe. Der fröide, d. i. der Erhörung ſeitens der Dame, die in kurzer frist (XX 184,30) in Ausſicht ſtehen kann, entſprechen die Verbindungen tac + liep, guot oder lebende (XX 180,31), d. h. durch die Geliebte belebt,[1]) und wünneclich + zit, auch für den sumer verwendet. An Morungen anknüpfend nennt Reinmar die Geliebte min osterlicher tac. Nur indirekt mit der Liebesſituation zuſammenhängende ſpeziellere Zeitbenennungen ſind ein ganzez (halbez XX 311,19) jar.

Die Merker werden unter das allgemeine Schlagwort liute zuſammengegriffen — die boesen cleffere XX 314,13e ſind unechtes Gut —, das für alle dem Liebenden ferner ſtehenden Perſonen gilt. Die unterſcheidenden Merkmale liegen in den Epithetis. Boese und ungefüege (XX 176,2), alſo unehrenhaft und unhöfiſch, heißen die Aufpaſſer, guot und wis die am Liebesroman der beiden Hauptperſonen unbeteiligten ſittlich-

[1]) Ein Leben ohne Liebe nennt z. B. Moriz v. Craon (Schröder) 1720 f. ein totes: wem sol ich daz nu wizen daz ich hin für vergebene einem *totlichen lebene* muoz sin bereit und undertan?

tüchtigen, leidenschaftslosen Leute, deren Rat der Ritter für seine Liebe eventuell einholt. Sie spielen also die Rolle des Vertrauten, beeinflussen die Physiognomie des Liedes aber durchaus nicht. Der bote kommt nur mit dem Epitheton ornans liep vor — die Verbindung mit kleine bedeutet übertragen Botschaft —; sonst ist noch getriuwer friunde XX 166,25 zu gedenken, die der Person des Ritters näher stehen, als die liute, weil sie emotional (getriuwe) mit ihr verknüpft sind, aber auch keine andere Aufgabe haben als jene, ihn mit rat in seinen Liebesangelegenheiten zu unterstützen. Nur die Tätigkeit der huote, als wichtigster Gruppe von Nebenpersonen, wird in Reinmars Minneliedern durch Epitheta ausgezeichnet. Ihre Vertreter sind mit haz oder nit erfüllt, Eigenschaften, die durch die Beiwörter boese, tougenlich (XX 175,22) und swach auf die Art ihrer Wirksamkeit oder ihre Standeswidrigkeit hin bezeichnet werden. Diese Eigenschaften befördern die, von Reinmar XX 184,28 unter ir·arger list beschlossene, verderbliche Tätigkeit der Aufpasser. Eine Seite daraus wird in boese + rede oder ir zühtelosiu vrage XX 167,21 besonders hervorgehoben. Für den Ritter macht sie sich als boesiu handelunge, ungefüeger schimph XX 197,9 geltend; eine seines höfischen Benehmens halber ihm widerfahrene Anfeindung verletzt ihn jedoch nicht tiefer, oder wie das Reinmar weitschweifig ausdrückt: daz ist ein so gefüeger schade, den ich für al die werlt vil gerne lide XX 150,17. Auch dieser Teil der Liebesliedterminologie bei Reinmar unterscheidet sich nicht eigenartig von den allgemeinen Aufstellungen, die oben über das höfische Minnelied überhaupt gemacht werden konnten; es fehlt ihm somit ebenfalls, abgesehen von der Realität des Inhaltes, stilistische Originalität.

Auch in der Naturszenerie ist das Epitheton von Reinmar schablonenhaft verwendet. Nur wenige Inhaltselemente werden, die aber desto häufiger, berührt. In vorderster Reihe steht natürlich der sumer, dessen Ankunft nach dem Gebrauche Veldegges guotiu oder liebiu maere ist. Zu seiner Bezeichnung bedient sich Reinmar der typischen Verbindungen schoeniu zit (Veldegge), wünneclichiu zit (altes Anonymum), wünnecliche tage (Rugge), liehte tage (Fenis). An Dietmars von Eist winterlange naht (40,3) knüpfen deutlich Reinmars sumerlange tage (XX 165,1) an. Neu in der Liebeslyrik des 12. Jhs. ist nur die Verbindung sumerlichiu ougenweide XX 168,13. Der winter ist swaere oder in von Eist her geläufiger Bezeichnung lanc. Über die Landschaft selbst wird wenig gesagt, Anschauung kommt auch in den sparsamen epithetischen Verbindungen keine zum Ausdrucke: diu heide breit (XX 191,31) oder grüene[1]) bildet das

[1]) Vgl. Graf Rudolf² [20],4 vf einer grunē heide.

Lokal, die bluomen sind traditionell rot, das loup ist grüene, den Winter bezeichnet der kalte rife XX 203,30. Kleine vogellin sind schon zur stereotypen Formel für Frühling herabgedrückt. Ein wilder valke (XX 180,10), der durch sinen wilden muot (XX 180,11) das volkstümliche Epitheton erhält, dient zu Vergleichszwecken, wie das im ritterlichen Epos des 12. Jhs. üblich war; so wird er ja auch im Grafen Rudolf² [20],11 herangezogen, um die spätere (V. 22) Wendung er vur vnder si alsein valke aus seinem manlichen muote zu erklären. Ebenso volkläufige Redeweise ist die Wendung über den wilden se XX 182,24, wesensgleich der Eilharts 4579 in dem wilden walde, oder der Kudrun (Bartsch) 77,3 in dem wilden se, 809,4 zuo einem wilden werde.

Das durchaus konventionell-höfische Bild, das sich aus diesen Ausführungen für Reinmars Stil gewinnen läßt, wird durch eine Gruppe von Verbindungen charakteristisch ergänzt, auf die schon einigemal angespielt werden konnte. Sie entspricht seiner Gewohnheit Gedanken durch Einschübe bedeutungsloser Wortbestandteile zu dehnen und so das, was eine Formel knapp, aber auch auffällig typisch gesagt hätte, zu verschleiern. Der Anwendung dieser Stilelemente, die ihrem Wesen gemäß möglichst variieren und so nur in ihrer Summe charakteristisch sind, verdankt Reinmars Stil die berühmte Glätte, aber auch Farblosigkeit, darin vorzüglich kenntlich, daß es schwer hält, eine bestimmte Stelle oder ein bestimmtes Gedicht Reinmars zu merken. Die epithetischen Verbindungen dieser Gruppe werden sofort dadurch deutlich, daß sie an und für sich betrachtet, außerhalb des Zusammenhanges der Liedstelle keine und jede Bedeutung haben; so wird z. B. gelicher maze XX 165,22 erst in dem Zusammenhange si was mir ie gelicher maze als der *lip* verständlich, ein Gedanke, der von Reinmar auch durch die etwas inhaltsreichere Verbindung eigen *lip* XX 314,15 weitläufig umschrieben wurde. Ähnlich unbestimmt sind ein michel teil XX 196,12, ein ganzez her XX 172,10 — beide Maßbestimmungen —, charakteristisch als Umschreibungen einfacher Relationen; vergleiche noch 'ebenso' = mit semelichem muote XX 154,28, 'lange' = ez bringet mich in zwivel eteswenne, daz ich lones bite in also langer maze. Besonders beliebt waren die Erweiterungen durch dinc; die Verbindung hat dann den Wert eines Adverbs: vgl. von also fremeden dingen XX 189,8, in anderer Bedeutung mit so frömden sachen XX 200,27, von genuogen dingen XX 202,26, mit lihten dingen XX 159,33, endlich dinc bei guot und valsch. Ein Epitheton wird 153,3 umschrieben: in reiner wise ein saelic wip, woselbst in reiner wise = reine ist. Mehr Füllsel als Dehnungen bedeuten die Verbindungen

mugent ir michel wunder an mir sehen? (XX 175,10); groz + wunder; niemen imez vervienge zeiner grozen missetat; boese + muot; der waren schulde XX 162,10.

§ 46. Die Dame erscheint in Hartmans von Ouwe Minneliedern fast nur durch ihren Stand charakterisiert; so tritt das Epitheton guot zu wip und vrouwe, staete zu wip, ritterlich XXI 216,32 zu vrouwe[1]) und werden arme wip XXI 217,1[2]) höfischen frowen ausdrücklich kontrastierend gegenübergestellt. Nur einmal weist die Dame des Ritters Huldigung mit der Begründung ab: ich bin im ein vil vremedez wip zenpfahen sus getane rede XXI 215,10, negiert also damit ganz im allgemeinen das Vorhandensein eines Liebesverhältnisses. Höfische Charakteristik gibt auch die Benennung wert ihres libes, erotisch-spielerisch ist die Verbindung ein senfter vient (XXI 321,28), die sich Morungens vil süeziu senftiu toetaerinne parallel stellt. Das Benehmen der Frau wird, wegen seiner Beziehung auf das Liebesleben jedoch nicht ausschließlich, als höfisch charakterisiert. Das geschieht bei wiplich+sinne (XXI 215,16) und schoener gruoz, während zuht durch süeze ebenso erotisch gefärbt wird wie gruoz durch wünneclich.

Der man ist Hartman in erster Linie saelic hinsichtlich der saelde, die er empfangen oder in gesuchtem Gegensatze zur höfischen Auffassung vermeiden soll; wie saelic steht XXI 205,15 saeldehaft, rein höfischen Anstand besagt bescheiden XXI 216,26, wie das aus Iwein 2714f. besonders deutlich wird: hie erzeigte sine höveschеit Gawein der bescheiden man. Unhöfisches verschiedener Bedeutung zeigen die Epitheta tump und valsch an, Formel für Geliebter ist liep + man, erotischen Wert hat der Komparativ lieber bei friunt, höfisch muß sin stolzer lip XXI 215,9 interpretiert werden. Das Benehmen des Ritters ist standesmäßig tadellos (an sinem reinen site), er versteht höfische

[1]) Vgl. Iwein 6135 ditz riterliche wip.

[2]) Vgl. Iwein 6267 wie stetz um disiu armwip? in sint die siten und der lip gestalt vil wol diu gelich. waerens vro unde rich, si waeren harte wol getan. Als typische Charakteristika der Höfischheit werden somit guote siten, schoene, hochgemüete, richheit, auch jugent genannt [6192 den waren cleider untter lip vil armecliche gestalt: irn was iedoch deheiniu alt] und der armuot gegenübergestellt. Da Iwein im vorliegenden Falle an niedrigen Stand von Geburt aus infolge des höfischen Benehmens der Frauen nicht glauben will, fragt er sie 6304: enwaerez iu niht leit, so hete ich gerne vrage iwer ahte unde der mage. ist iuch diu armuot an geborn. so han ich minen wan verlorn. Vgl. dagegen über eine andere Bedeutung von arm bei Personsbezeichnungen H. Roetteken, Die epische Kunst Heinrichs von Veldeke und Hartmans von Ouwe S. 117; dies und das für Hartmans Epik bezeichnende Personen-Beiwort süeze zeigt den tiefgreifenden Unterschied zwischen seinem epischen und lyrischen Stile, ein weiterer Beweis für die Befangenheit des Dichters in der Kunsttradition der »Gattung«.

Unterhaltung (sus getaniu rede XXI 215,11; süeze worte), sein Warten auf Liebeslohn kann aussichtslos sein (tumber antheiz; unser sumelicher beiten XXI 212,24) oder ihm zu lange währen, unter langer vrömede leidet er, guotiu wal muß ihn in seiner Liebesangelegenheit leiten, unhöfisch = swach ist der mannes pris den er beget an wiben, d. i. sein Rühmen über Liebeserfolge. Abfällig können seine Liebeskünste auch mit karger list XXI 213,2 bezeichnet werden. Entsprechend der üblichen Liedterminologie erfüllt den minnenden Ritter wan auf einen durch die Geliebte gewährten günstigen Abschluß. Die gewünschte Art des Endes der Liebesgeschichte wird durch das erotische liep betont, übertragen kann dann die lange Dauer seines Dienstes, d. i. der Zeit, die er in wane lebte, lanc genannt werden. Sind die Aussichten ungünstig, kann er auch auf ungewissen wan XXI 209,6 lieben. Das ende erhält bei Hartman nur das Epitheton leit XXI 217,35. Wie schon site durch ein höfisches Beiwort ausgezeichnet wurden, so auch die Gesinnung des Liebenden: das Schlagwort hoher muot fehlt natürlich in einer so streng höfisch gefärbten Terminologie nicht, daneben kommen die Verbindungen staete + muot oder herze, schoene + sin in standesmäßiger Bedeutung vor, erotisch nur sende + muot. Demgemäß erhält nur einmal die liebe das Beiwort herzeclich, sonst wird sie als zil des Ritters standesmäßig durch hoch bestimmt. Als Analogie zu den Verbindungen von liep, niuwe + maere ist witiu maere XXI 207,12 zu erklären, die der Ritter entgegen den sonst geltenden Liebesregeln von seiner Liebe ausgehen läßt.

Der Liebeskummer ist gegenüber der üblichen Gepflogenheit nicht viel häufiger durch epithetische Verbindungen bezeichnet als die aus der Minne entspringende Freude. Unter den verwendeten Substantiven erscheinen not (im Reime) + sende[3] und klage als die führenden: dies steht bei swaere, groz und ist charakteristisch durch ringe, das schon bei Reinmar zu beachten war, negiert (XXI 213,29). Daneben kommt das gleichfalls durch Reinmar vermittelte varende XXI 206,15 mit leit vor. Fröide verbindet sich nur einmal mit staete; heil, anscheinend auch durch Reinmar angeregt, mit dem kontrastierenden Adjektivpaar staete und gach (XXI 212,35), mit staete auch saelde. Staete ist also das Epitheton par excellence bei freudigen Affekten des Liebenden in Hartmans Minneliedern.

Auch bei Hartman stehen Zeitbestimmungen im Dienste der Minneterminologie. Ein ganzez jar ist da noch allgemeine Zeitbestimmung, langer und besonders swaerer tac ist in seiner Beziehung auf den Liebeskummer geläufig. Der richtige Zeitpunkt für den gruoz wird ze rehter zit genannt, der Moment

der Erfüllung seiner Wünsche ist dem Ritter erotisch ein vil saeligiu stunde. Die Umgebung der Liebenden spielt nur noch in ihren Handlungen in die epithetischen Verbindungen hinein. Auch diese sind völlig äußerlich: frömder rat (XXI 213,9) ist eine Parallele zu dem des eigenen Herzen, best+rat wird unpersönlich gebraucht, und kiusche wort (XXI 211,24) heißt nach der von der Dame anzustrebenden Eigenschaft der kiusche die ihr zuteil werdende gute Nachrede. Die Naturbeobachtung hat sich noch mehr verflacht als bei Reinmar. Außer guoter maere, in der noch die Frühlingsbotschaft als etwas Selbstverständliches mitgemeint ist, grüener waete, dem Frühlingskleide der Heide, und langer naht, einer Funktion des Winters, kennt Hartman nur mehr Umschreibungen zur Bezeichnung der beiden Jahreszeiten. Liehte oder wünnecliche tage, auch schoeniu zit sind abgebrauchte Wendungen in der Bedeutung diu liebe sumerzit. Diu swaere zit = der winter lanc bezeichnen allein die schlechte Jahreszeit.

Sonst sind noch einige auf die Kreuzzugssituation gehende Verbindungen zu berühren: got der riche[1]) deutlich einschlagend, die zwei anderen nur hierherbezogen: swelch vrowe sendet lieben man mit *rehtem muote* uf dise vart, diu koufet *halben lon* dar an XXI 211,22.

Im ganzen steht Hartman von Ouwe auf einem bewußt höfischen Standpunkte. Heinrich von Veldegge, der vornehmlich mit standesmäßigen Verbindungen operierte, weil er sich in die dadurch gegebene Sphäre hineinleben wollte, brachte gerade in diesem konventionellen Gewande seine Eigenart und erlebte Gefühle zum Ausdrucke; Hartman nimmt dagegen den Standpunkt so vieler Lyriker der Folgezeit ein, die sich wohl ihrer konventionellen Richtung bewußt waren, sie aber dennoch pflegten, weil das der Mode entsprach. Er unterscheidet sich darin von den vorausliegenden Dichtern in MF, denen die Mode selbstverständlich war und demgemäß auch nicht den Wunsch erregen konnte wie bei Hartman, sie zu negieren. Sein Kampf gegen sie, bei dem er sich äußerlich der überlieferten Terminologie bediente, ist eben deshalb nur als literarhistorische Variante der üblichen höfischen Liedichtung aufzufassen. Anschauung und damit wohl auch reale Grundlage fehlt seinen epithetischen Verbindungen in noch höherem Maße als Reinmar, von dem er sichtlich beeinflußt ist. Trotz der geringen Zahl seiner Lieder verdient hervorgehoben zu werden, daß er sich auf den typischesten und allgemeinsten der höfischen Lieddichtung des 12. Jhs. eigenen Epithetabestand einschränkte.

---

[1]) Bei Hartmann auch sonst üblich; vgl. Iwein 5204 si baten got den richen. Richer got MF XXI 212,13, richer got vil guoter Gregor 2614, im übrigen A. E. Schönbach, Über Hartmann von Aue, 1. Buch.

Der referierende Stil des Epikers ist in den von ihm bevorzugten Sachgruppen unverkennbar: die Auffassung der beiden Hauptpersonen im Liebesliede ist eine fast rein standesmäßige. Da sich die Frau dem Wesen des Frauendienstes zufolge passiv verhält, tritt die epithetische Charakteristik ihres Benehmens gegen die der Tätigkeit des Mannes stark zurück, der die größte Aufmerksamkeit unter allen durch Epitheta berührten Sachgruppen von Hartman geschenkt wird. Auf den Mann beziehen sich ja zumeist auch die Verbindungen zur Bezeichnung höfischer Gesinnung, dann des Liebeskummers, dessen übermäßige Bevorzugung gegenüber den Ausdrücken für Liebesfreude, wie sie für einige frühere Lyriker bezeichnend war, sorgfältig nivelliert erscheint. Im Natureingange beschränkt sich der Dichter auf die Konstatierung der Jahreszeit, meist der sommerlichen, und umschreibt sie mit Hilfe schablonenhafter Verbindungen. Nebenpersonen werden durch Beiwörter nicht mehr hervorgehoben, nur die Bedeutung ihrer Zunge zeigt sich noch in einigen harmlosen Fällen. Sowohl die Motive und Situationen der Lyrik in MF, als auch ihr stilistischer Ausdruck, die bei Reinmar größte Formelhaftigkeit und geschickteste Verwertung erzielten, befinden sich bei Hartman von Ouwe schon in Auflösung.

§ 47. Aus den vorstehenden Ausführungen ergeben sich folgende Resultate:

I. Das Epitheton neigte im höfischen Liebesliede des 12. Jhs. zur Formelbildung. Eine Reihe von Substantiven verschmolz mit ihm zu einheitlicher Bedeutung, die im Laufe häufiger Verwendung verblassen, das Beiwort also zum Epitheton ornans erstarren konnte. Diese häufigst und dabei eindeutig, also formelhaft verwendeten Verbindungen sind: saelic + man (20 mal), hoch + muot (18), guot + wip (13), saelic + wip (10), schoene + wip (10), schoene + vrouwe (9), liep + man (9), liep + vrouwe min (9), groz + swaere (8), sende + not (8), rot + munt (8), staete + muot (7), kleine + vogellin (7), liep + wan (6). Aus den Beiwörtern guot, hoch, staete, saelic, groz, schoene, liep, sende, kleine, rot ergibt sich hinlänglich deutlich die Allgemeinheit und größtenteils Unanschaulichkeit der einschlägigen Darstellungsmittel, war ja doch auch der durch kleine und rot erreichbare Anschaulichkeitsgrad durch die typische Verwendung der Epitheta fast annulliert. Denn nur typisierende Verbindungen konnten konventionell, also formalisiert werden. Die Konvention war wieder eine standesmäßige, wie aus den Epithetis guot, hoch, staete, saelic, groz abgeleitet wurde. Zu erotischer Färbung führt schoene über, „die" Liebe findet ihren Ausdruck in liep und sende. Das standesmäßige Kolorit der Konvention bestimmte zur Annahme der Irrealität des Erlebnisses für das Minnelied.

II. Die wenigen Subſtantiva dieſer Formeln wip-vrouwe, man, muot, wan, swaere, not, munt, vogellin zeigen, daß die typiſierende höfiſche Charakteriſtik durch Beiwörter auf engumgrenzte ſachliche Gruppen eingeſchränkt war, deren einzelne Beſtandteile feſte Typen bildeten: es handelte ſich um „den" man, „das" wip, ſeltener in ſtandesmäßiger Färbung um „die" vrouwe. Durch Beifügung von Epithetis brauchten ſie dann nur noch für die vorliegende Situation beſtimmt zu werden. So iſt man mit liep 'der' Geliebte, mit saelic, jeder, der höfiſch, alſo auch im Frauendienſte befangen, lebt. Bezeichnend iſt dieſe zweite Begriffsbeſtimmung, unter welche die durch liep noch fällt, als die allgemeinere, die häufigere. Ähnlich bei wip: ſie iſt saelic, denn von ihr geht die saelde des Mannes aus und schoene, denn dieſe Eigenſchaft beſtimmte ſie gleichfalls für das Thema des höfiſchen Liedes. Dann erſt iſt ſie liep, die Geliebte. Auch der Gemütszuſtand dieſer Figuren war ein höfiſcher: hoher muot. Der Liebeskummer, der Höhepunkt im Minneliede, wird in sende + not und dem gleichhäufigen groz + swaere, die ſinnliche Belohnung des Liebenden in rot + munt und die Naturſzenerie in den für den Sommer charakteriſtiſchen kleine + vogellin verkörpert. Keiner der für das Weſen des Minneliedes ausſchlaggebenden Situationen fehlt bezeichnend genug in dieſen Formeln der typiſche Ausdruck. Um dieſe Zentren gruppieren ſich dann die übrigen Verbindungen, die nach dem ſtiliſtiſchen Variationsprinzipe oft in ſehr durchſichtiger kombinatoriſcher Methode aus einem kleinen, ſich gegenſeitig ergänzenden Subſtantiv- und Adjektivrepertorium entſtanden ſind.

III. Über die einzelnen Dichter iſt zuſammenfaſſend nur zu ſagen, daß ſie ſich alle in die »objektive« Darſtellungsweiſe typiſch-höfiſcher Kunſtübung gefunden haben und daß es keinem glückte, auch von keinem gewollt war, davon abzugehen. Nur die Art, wie ſie ihre Perſönlichkeit in die beſtehende Form fügten, verleiht ihrer Dichtung originelle Einzelzüge. Damit iſt das allgemeine Geſetz gegeben, das der höfiſchen Minnelyrik und ihrem Stile zugrunde liegt: die Form war das primäre, aber auch die innere Form, alſo der Stil und das kompoſitionelle Schema der Gedichte, in das ſich die einzelnen ſtiliſtiſchen Formeln ſtreng proportional einpaßten. Die Frage nach dem Erlebniswerte des Inhaltes löſt ſich dadurch von ſelbſt in nichts auf: er mußte Null ſein in einem Cento von Formeln, der nach einem feſten äußeren Schema aufgebaut war! Quod erat demonstrandum.

IV.

§ 48. Register der aus MF angezogenen Epitheta.

Verbucht ist nur die Hauptstelle im Texte der Arbeit nach Seite, eventuell auch Zeile.

Alt 84 f.
Ane sehende 99,24.
Angestlich 102,17. 105,23. 128,19.
Arc 123,31. 126,14. 130,17.
Arm 123,13. 132,7.
Bedaht *wol* 99,4.
Bescheiden 132,24.
Bescheidenlich 128,23.
Best 10—15.
Bezzer 15,4—15,11.
Biderbe 96,13. 98,37.
Bla 110,13.
Blanc 105,17.
Bleich 127,35.
Bloz 127,6.
Boese 52—55.
Breit 100,26. 130,44.
Dürre 121,9.
Edel 88.
Eigen 131,32.
Einec 105,6.
Erkant *wol* 115,8.
Erst 100,18. 108,24. 109,14. 118,31. 120,32.
Gach 133,38.
Ganz 84. 131,34.
Gelich 131,29.
Genuoc 131,41.
Gerende 117,33. 125,31.
Geslaht *wol* 115,20.
Getan *alsus* 96,42. *wol* 100,21. *so* 128,32. *sus* 132,10. 133,1.
Getriuwe 117,16. 125,35. 130,6.
Gevliege *also* 124,35. *so* 130,24.
Gewizzen 124,34.
Gra 105,19. 125,11.
Groz 20—24.
Grozlich 118,13.
Grüene 68 f.
Guot 2—10.
Guotlich 115,29.
Halp 109,18. 129,35. 134,20.
Heilec 108,25 u. 27.
Heiz 121,16 u. 26.
Her 114,34. 124,25.
Herte 103,2.
Herzelich 128,14 u. 25. 118,37. 129,9.
Herzeliep 123,15.
Hoch 30—34.
Holt 94,4. 102,39. 117,19. 125,33.
Hövesch 94,23. 99,3.
Hügende 117,33.
Jaemerlich 127,11. 128,18. 128,22. 129,24.
Junc 62,44.
Kalt 105,40 ff. 112,1. 131,2.
Karc 133,8.
Kindesch 93,28. 96,24.
Kiusche 123,25. 134,6.
Klagende 118,8. 126,35. 128,22.
Klar 115,31.
Kleine 65—67.
Kranc 99,19. 104,32. 117,2.
Krump 102,37.
Kumberlich 102,15. 111,15. 128,14.
Kurz 100,5. 101,35. 129,29.
Lanc 41—45.
Lebende 129,30.
Lebendec 102,7.
Leit 99,19. 125,15. 133,16.
Leitlich 117,28. 118,7.
Lest 118,32. 120,33.
Lieht 55—57.
Liep 15—20.
Lieplich 119,19.
Liht 124,10. 131,42.
Los 104,17. 123,21.
Loslich 124,25.

Lut 119,20.
Luterlich 126,23.
Meist 99,23. 107,35. 113,4. 128,13.
Michel 112,16. 113,35. 129,17. 131,33. 132,1.
Minneclich 83.
Minnende 113,11.
Mitte 120,27.
Niuwe 85 f.
Osterlich 120,24 f. 129,33.
Redende 124,24. *schone* 124,36.
Rent 48—50.
Reine 63—65.
Riche 88.
Ringe 125,29. 133,33.
Ritterlich 132,6 f.
Rosevar 115,24 f.
Rot 67 f.
Saeldehaft 132,23 f.
Saelec 34—38.
Saeleclich 111,36.
Schedelich 124,4.
Schoene 24—30.
Semelich 131,36.
Seneclich 96,40. 111,16. 118,10.
Senende 38—41.
Senfte 115,30. 125,32 f. 125,37. 132,14 f.
Sidin 95,2.
Sinnec 111,24. 125,41.
Spaehe 126,34.
Spilnde 115,37. 129,10.
Starc 110,14. 111,13. 128,24.
Staete 45—48.
Stende *wol* 100,23.
Stolz 132,29.
Süeze 50—52.
Sumelich 124,3. 133,3.
Sumerlanc 130,38.
Sumerlich 130,40.
Swach 87 f.
Swaere 83 f.
Swebende 118,31.
Tiutsch 115,15.
Totlich 114,30.
Tougen 93,20.
Tougenlich 117,26. 130,14.
Toup 121,35.
Trostlich 113,38.
Trüebe 105,24. 119,34.
Truobende 112,19.
Trurec 94,31. 112,13.
Tugentlich 109,4.
Tugentriche 98,35.
Tump 60—63.
Tumplich 112,27.
Tunkel 95,8.
Tuonde *sanfte* 118,6.
Übel 105,9. 105,10.
Ungemach 111,29.
Ungevüege 111,5. 124,5. 129,40. 130,20.
Ungewis 135,14.
Unkiusche 96,32.
Unsaelec 125,1.
Unsenfte 97,34. 128,30.
Unstaete 88 f. 125,2.
Unvrouwelich 116,37.
Unwis 112,26.
Uzerwelt 124,18.
Valsch 87.
Valschaft 107,1.
Varnde 129,15 f. 133,35.
Verboten 121,32.
Verholn 117,35.
Verlogen 127,33.
Verloren 119,5. 126,12. 128,19.
Vol 120,5.
Volleclich 127,5.
Vremde 131,40 f. 132,10. 134,4.
Vriuntlich 125,39. 127,28.
Vröudelos 109,7. 119,3.
Vruot 115,15.
Wankel 96,29. 117,4.
War 132,3.
Werltlich 129,8.
Wernde *iemermere* 108,28.
Wert 86.
Wilde 95,5. 99,35. 131,4 f. u. 10.
Winterlanc 45,41.
Wiplich 115,5. 116,8. 116,27. 132,18.
Wis 86 f.
Wit 135,25.
Wiz 110,12. 116,2. 125,12.
Wolkenlos 120,2.
Wunderlich 124,2.
Wünnebernde 120,18.
Wünneclich 58—60.
Wunt 117,18.
Zornec 104,31.
Zühtelos 130,19.

§ 49. Subſtantiv-Regiſter.

Aufgenommen ſind *alle* Subſtantiva, die in Verbindung mit den im 1. Regiſter berückſichtigten Beiwörtern im Liebesliede des 12. Jhs. feſtgeſtellt werden konnten. Zur Ergänzung des Epitheta-Regiſters wurden nunmehr die Zitate aus MF gegeben, welche ſich jedoch vermöge der beigedruckten Adjektiva leicht auf den Text der Abhandlung beziehen laſſen.

Abent + liep XVIII 135,4.
Angest + groz XVIII 145,17. XX 196,28.
Antheiz + tump XXI 207,15.
Arebeit + *so* getan XX 178,39. groz VII 38,12. minneclich XX 164,14. sende VIII 54,2. süeze XX 159,24. verlorn XX 158,35.
Arm + blanc IX 262,17.
Beginnunge + süeze XIV 114,7.
Beiten + lanc VII 58,20. sumelich XXI 212,24.
Ber + wilde II 8,16.
Bete + liep XVIII 131,5. swach XX 173,8.
Bilde + schoene XVIII 141,10; 145,2.
Biten + lanc XI 84,28.
Blat + schoene IX 60,30.
Blic + leitlich XVIII 135,15. lieht XVIII 124,39.
Bluome + bla XII 90,32. erst VII 39,35. *wol* getan VII 35,19. rot III 14,2. V 19,15. XIII 107,14. XX 185,34. schoene I 6,10.
Bote + kleine XX 175,13. liep II 10,12. XIII 107,24. XX 178,1.
Boum + schoene XIV 113,12.
Dienest + lanc XX 309,8. staete V 18,25. XI 84,19. XVI 119,1. verlorn XX 166,19.
Diet + valsch XVIII 145,17.
Dinc + genuoc XX 202,26. groz XVIII 138,10. guot VIII 54,40. XIII 105,18. XX 169,30. liht XX 159,35. senede XI 85,18. valsch XX 185,18. vremede XX 189,8.
Don + süeze XII 95,32.
Ende + guot XX 187,39; 190,16. leit XXI 217,35. liep IX 64,30. XIV 114,19. XVIII 144,23. XX 157,36. *saelden* riche XVIII 124,12.
Gast + tugenthaft XX 168,28.
Gebaerde + schoene XI 80,14. XVIII 122,2.
Gebite + guot XX 163,1.
Gedinge + groz XII 86,20. guot V 18,20. XI 84,4. XIII 107,2. XX 189,37; 291,8.
Gedolt + guot IX 57,38.
Gelaeze + guot XVIII 128,26.
Gelinge + guot III 233,14.
Gelt + best XX 158,23.
Geltaere + boese XI 80,15.
Gelücke + guot XX 197,24.
Geselle + guot I 5,7.
Gesteine + edele I 5,14.
Gewalt + groz XI 84,15.
Gewin + guot XIII 103,32. XX 154,16; 191,19. jaemerlich XX 174,21.
Gluot + heiz XVIII 126,27.
Golt + alt IX 62,22.
Got + heilec XII 87,12. hoch V 19,32. rich XII 87,23. XXI 212,15; 213,28.
Gouch + tump XX 160,20; 310,7.
Grap + heilec XII 87,24.
Gras + grüene XII 90,32.
Griuslinc + alt XX 311,14.
Grüezen + swach XIII 109,31.
Grunt + toetlich XVIII 142,1.
Gruoz + schoene XI 80,22. XXI 211,38; 212,27. ungemach XIII 102,6. wert XVIII 124,23. wünneclich XXI 320,12.
Güete + groz XI 82,15; 82,22. minneclich XX 167,21. reht XVIII 28,2. XX 165,31. senfte XX 311,26.

Guot Subſt. + varnde XX 155,26.
Guot Adj. + los XX 315,3. reine XX 190,3.
Handelunge + boese XX 312,7. guot XIII 109,30. süeze XV 117,24.
Hant + wiz XVIII 138,32.
Har + gra IX 62,13. XX 185,5.
Haz + boese XX 312,11. swach XVIII 143,18. tougenlich XX 175,22. ungevüege XX 186,27.
Heide + breit XX 191,31. grüene XX 169,11.
Heil + gach XXI 212,35. michel XX 184,22. staete XXI 212,34.
Heimesuoche + starc XX 194,29.
Her + ganz XX 172,10.
Herre + liep XX 168,19.
Herze + herte VIII 44,35. hoch XX 152,27. holt VIII 47,8. XVIII 136,21. XX 178,16; 184,24. klagede XX 168,23. reht VII 38,26. senede VII 35,35; 38,19. sinnic XIII 103,11. XX 192,9. staete I 4,25. XIII 107,19; 108,4. XIV 112,16. XXI 212,20. starc XIII 107,7. swach VII 33,12. tump IX 56,7; 57,26. XI 82,23. XX 183,10. unkiusche III 12,11. wunt XVIII 135,37.
Herzeleit + sende XIV 115,8.
Herzeliebe + reht XVIII 138,12.
Huote + groz XV 116,6.
Jar + ganz XII 92,5. XX 203,9. XXI 209,14. halp XX 311,19. jaemerlich XX 185,3. lanc XX 198,1. sende XVIII 143,5. verlorn XVIII 128,22.
Kel + wiz XVIII 141,2.
Kint + junc XX 202,24. kleine XVIII 136,11. tump XX 202,24.
Kip + boese VII 41,5.
Klage + bescheidenlich XX 162,38. groz XX 154,34; 169,18. XXI 217,25. hoch XVIII 143,6. niuwe XVIII 145,19. ringe XXI 213,29. sende XVIII 124,9. senelich XVIII 128,18. swaere XXI 217,16.
Klagen + lanc XX 195,33.
Kle + grüene IX 58,30.
Kleffaere + boese XX 314,13.
Kouf + guot XVI 118,19.
Kranc + boese IX 57,16. XII 88,37.
Krenzel + niuwe IX 262,12.
Kumber + alt XX 189,11; 313,2. groz VIII 46,39. XII 86,28. XIV 115,14. XX 171,25. lanc, niuwe XX 187,36. lanc, süeze XX 166,16. sende I 5,27. XII 93,18. XX 180,17.
Küneginne + wert XII 93,1.
Küssen + senfte XVIII 142,8.
Lant + tiutsch XVIII 123,7.
Leit + ane sehende VII 33,5. groz XX 188,33. herzelich XX 162,12. klagende XVIII 125,11. lanc XX 195,31. sende XI 84,23. XIII 100,32. varnde XXI 206,15.
Lere + boese IX 61,11. süeze XII 93,11.
Liebe + erst XII 86,1. groz XIII 100,31. XVIII 126,9; 131,26. XX 197,32; 201,20. herzeclich XXI 212,23. reht VII 34,23. XVIII 133,12.
Liep + liep II 7,11. XVIII 137,32.
Liet + hoch, niuwe XV 117,25.
Linde + breit VII 33,17. grüene VII 39,34.
Lip + eigen XX 314,15. *wol* geslaht XVIII 143,25. guot XII 90,19; 95,9. XX 151,19. minneclich V 19,5. IX 261,7. XIII 101,6. XV 116,11. reine XV 117,28. schoene VIII 43,15. XI 82,19. XVIII 138,16. XX 195,37. staete XII 93,33. stolz XXI 215,9. süeze XII 95,15. tugentlich XII 89,2. uzerwelt XX 183,22. vröudelos XII 94,38. wert XVIII 147,13. XIX 148,27. XXI 205,21.
List + arc XX 184,28. groz XI 80,13. karc XXI 213,2.
Liute + boese XX 200,17; 203,3. guot XII 94,15. XX 169,23; 191,7. ungevüege XX 176,2. valsch XIII 107,1. wis XIII 100,30; 110,26; 110,34. XX 169,20.
Lon + halp XII 94,34. XXI 211,22. klein XII 89,14. XX 180,26.
Lonen + hoch, wert XX 314,9.
Lop + hoch XIX 148,17. staete XX 192,18.
Loup + grüene XX 184,3. niuwe IX 66,8.
Man + alt XX 310,2; 310,8. bescheiden XXI 216,26. best VII 38,7; 40,35. XX 200,24. boese XIII 109,28. getriuwe XVIII 128,36. gevüege XX 186,18. gewizzen XX 170,33. guot VIII 54,22. XX 186,32; 197,36. guot, *baz* gemuot XX 199,39. guot, getriuwe XX 175,20. hövesch VII 33,35. kindesch I 4,10. III 13,28; 14,35. lebendic VIII

47,21. leit XX 311,15. liep I 4,36. VII 32,1; 37,29. VIII 54,11. XII 93,29. XX 177,11. XXI 211,20; 216,4. liep, guot XX 186,37. *also schone* redende XX 193,5. reht XX 192,16. rich XIII 101,10. saeldehaft XXI 205,15. saelic VIII 54,4; 44,6. IX 61,36. XI 84,35. XIII 100,1; 100,12; 109,33. XVIII 135,31. XX 158,6; 165,33; 168,25; 175,15; 179,12; 185,31; 193,20; 195,7 [= III 233,5]; 195,29. XXI 207,10; 214,12; 320,8. sende XVIII 133,4; 140,26. staete XIII 100,34. truric XIV 115,15. tump XX 190,25; 201,19. XXI 206,7. ungevüege XIII 107,33. unsaelic XX 160,3; 194,9. unstaete XX 174,24; 197,26. valsch XXI 209,2. valschaft X 78,30. wis VIII 51,13. IX 66,17. XX 162,7.

Mane + lieht XVIII 143,28. vol XVIII 136,7.

Maere + guot XX 169,15. XXI 215,3. guot, niuwe IX 56,1. leit VII 34,33. liep IX 58,26; 59,28. XIII 107,16; 110,18. XX 151,30; 152,14; 196,16; 203,24. niuwe XX 165,10. valsch XX 195,18. verlogen XX 189,7. vriuntlich XX 314,14. wit XXI 207,12. wünneclich XIII 110,35. XVIII 125,33.

Maze + best VII 33,34. gelich XX 165,22. lanc XX 189,33. reht III 15,12. XX 191,16.

Meie + lieht XVIII 140,15. wunnebernde, süeze XVIII 144,29.

Miden + lanc XX 199,32.

Minne + herzeclich XVIII 138,11. hoch VIII 52,7. IX 56,19. los IX 58,3.. reht IX 59,30; 60,2; 60,11; 61,18. XVIII 147,18. reine XVIII 127,10. staete III 14,33. VIII 51,10. süeze XII 92,36. XVIII 140,8. XX 305,5. tougen I 3,12. wünneclich, wert XVIII 145,30.

Missetat + groz X 79,5. XX 170,30. valsch XIII 100,6.

Morgen + guot VIII 46,4. lieht XVIII 129,21.

Morgensterne + lieht XVIII 134,36.

Mündelin + here XX 315,7. loeselich XX 315,4. *vröuden* riche XVIII 145,16. rot XVIII 145,18.

Munt + güetlich XVIII 142,4. redende XX 159,38. rosevar XVIII 142,10. rosevar, rot XVIII 130,30. rot VIII 49,19. IX 262,18. XII 93,5. XVIII 285,4; 137,16; 139,8; 147,24. süeze VIII 55,1.

Muot + boese XX 169,33. gernde XX 158,22. getriuwe XX 175,35. hoch I 3,13. III 233,10. VII 38,28. XIII 108,13; 109,14. XVIII 126,28; 132,24; 142,30; 144,33; 146,38. XX 156,33; 165,35; 168,35; 180,8; 182,20; 189,20; 196,6. XXI 215,1. kranc XVIII 143,20. reht XXI 211,21. reine IX 62,2. ringe XX 183,15. semelich XX 154,28. sende VII 35,19. XXI 205,4. senfte XX 163,11; 311,23. staete VII 39,5. VIII 43,7. XII 94,2. XIII 100,26. XVIII 136,9. XX 192,29. XXI 212,7. swach XX 198,21. swaere IX 66,25. trüebe IX 66,28. truobende XIV 113,17. truric II 8,24. tump XI 85,5. tumplich XIV 114,4. unstaete VII 33,14. valsch XII 88,34. wankel III 12,19. XVIII 137,7. wilde XX 180,11. wünneclich XX 188,21. zornec IX 65,26.

Muoter + liep VII 252,18.

Naht + guot XIII 109,19. kalt IX 62,26. lanc VII 35,20; 39,35. XVIII 136,32. XX 156,25. XXI 216,4. winterlanc VII 40,3.

Nahtegal + liep XIII 99,34.

Name + reine XX 165,28.

Nit + swach XX 191,35.

Not + alt XVIII 133,15. XX 187,31. angeslich VIII 43,37. IX 66,35. groz VII 36,1. VIII 46,3. XI 83,23. XX 198,7; 306,5. kumberlich VIII 42,17. XX 188,6. meist XX 171,2; 173,35. reht, herzelich XX 168,32. sende XVIII 142,34. XX 158,30; 171,23; 186,22; 195,28. XXI 206,11; 214,16; 217,31.

Ouge + ganz XVIII 127,8. klar XVIII 130,28. krump VIII 53,25. lieht XVIII 125,1; 126,32; 141,18; 126,24. schoene X 78,9; 78,22. spilnde XVIII 139,7. *wol* stende VII 37,22.

Ougenweide + sumerlich XX 168,13.

Owê + alt XVIII 140,24.

Pin + lanc IX 60,12.

Pris + swach XXI 213,13.

Rat + best XXI 212,30. boese XX 151,23; 157,5. guot V 19,12. unwise XIV 114,3. vremde XXI 213,9.

Rede + boese XX 162,13. *sus* getan XXI 215,11. groz III 13,17. guot XX 175,31; 193,32. klagende XX 170,23. kleine XX 175,38. niuwe XVIII 132,13. schoene XVIII 128,10. spaehe XX 187,25. valsch XX 175,13.
Rein Adj. + süeze XX 183,23.
Rieme + sidin II 9,8.
Ritter + *wol* bedaht VII 40,5. edele II 8,20. VII 32,21. guot I 4,27. IV 16,2. VII 39,4. hübsch II 7,21. schoene II 10,21.
Riuwe + groezlich XVIII 133,13. michel XIV 114,27.
Rife + kalt XX 203,30.
Rose + liehtI3,19. wiz, rot XII 90,32.
Sache + vremde XX 200,27.
Saelde + staete XXI 205,16.
Sanc + hoch V 18,18. niuwe XVIII 124,7. süeze IX 66,24. XVIII 139,20. wünneclich XIII 108,15.
Schade + *so* gevüege XX 150,17. groz XX 194,10. jaemerlich XX 168,5.
Scheiden + unsenfte IV 17,5.
Schimpf + ungevüege XX 197,9.
Schin + lieht IX 59,11. XVIII 139,6. wert XVIII 145,13. wolkenlos XVIII 144,30.
Schoene + minneclich XX 314,1.
Schulde + reht V 18,11. VII 38,5. war XX 162,10.
Se + wilde XX 182,24.
Segen + erst XII 88,13.
Sehen + schoene XVIII 128,25.
Seje + tougenlich XVIII 132,3.
Selle + holt I 3,24.
Siech Adj. + sende XX 185,19.
Sin + best XII 86,16. guot XX 163,35. kranc IX 58,5; 62,20. schoene XX 151,11. XXI 213,23. swach XX 150,25. wiplich XXI 215,16.
Singen + süeze VII 37,33.
Site + alt VII 36,5. arc XX 162,38. boese IX 61,7; 61,21. guot XVIII 146,25. jaemerlich XX 187,5. reine XX 179,17. XXI 212,33. schoene XX 162,3. übel IX 65,25. wunderlich XX 171,13.
Slac + angeslich XX 197,21.
Solt + *alsus* getan III 12,10. riche IX 58,1.
Sorge + groz VII 38,9. VIII 46,19. XIII 110,20. XX 306,8. meist VII 36,13. sende XX 155,6.
Spil + swaere XX 187,19; 192,28; 201,29.
Spruch + hoch XVIII 146,36.
Stat + hoch XVIII 134,15. liep XX 306,1. schoene XII 90,35.
Staete + groz VII 32,5. XI 81,11. luterlich XX 190,2. reht IV 16,1. VIII 42,25; 54,5; XX 151,29.
Staetekeit + ganz XVIII 138,11. reht IV 16,1.
Sterne + tunkel II 10,1.
Stimme + lut XVIII 139,20.
Strit + gemelich XX 310,1.
Stunde + saelic XXI 215,24. süeze XVIII 126,1.
Sumer + lieplich XVIII 140,32. schoene IX 66,1. XIII 108,7.
Sumerzit + liep XXI 320,7.
Sünde + groz XVIII 130,6.
Sunne + liep XVIII 136,35.
Swaere + alt XVI 118,1. groz VII 40,14. VIII 44,5; 45,13. XIV 114,20. XVI 118,26. XX 151,37; 160,1; 157,12. kumberlich XIII 107,8. meist XV 116,20. sende XX 167,28. senelich III 12,6. XIII 111,2. *sanfte* tuonde XVIII 125,35. unsenfte XX 201,23.
Tac + boese, ungetriuwe XX 164,30. ganz XVIII 126,20. guot XX 165,27. kurz VII 34,28. lanc XII 91,4. XX 157,30. XXI 214,30. lebende XX 180,31. lieht XI 83,29. XX 178,13; 196,24. XXI 217,38. lieht, wünneclich XVIII 128,16. liep I 5,38. XX 158,38; 176,13; 199,16. mitte XVIII 135,2. osterlich XVIII 140,16. XX 170,19. sumerlanc XX 165,1. swaere XV 117,8. XX 197,35. XXI 207,4. vröudelos XVIII 145,4. wert XVIII 126,2. wünneclich XIII 108,6. XX 158,5. XXI 217,14.
Tat + unvröuwelich XVIII 133,6. wilde VII 39,5. wiplich XVIII 122,20.
Teil + best XX 195,4. michel XVI 119,2. XX 196,12.
Tot + *iemermere* wernde XII 94,22.
Toetaerinne + süeze, senfte XVIII 147,4.
Triuwe + ganz III 12,12. guot XX 173,1. reht XIII 106,29. XX 150,4.
Trost + best I 6,4. V 18,26. XII 86,20. guot XX 185,29. vollecliche XX 312,5. wünneclich XVIII 125,31. XX 185,18.

Truren + lanc XVIII 144,22. lieplich XX 305,1.
Tugent + best III 13,10. ganz XVIII 144,27. guot IV 16,5. lieht XVIII 145,13. reine XVIII 123,1.
Tumpheit + süeze IX 56,24.
Umbevahen + vriuntlich XX 305,1.
Unde + starc XII 87,37.
Ungelücke + groz XX 170,38.
Ungemach + groz XX 174,24. leitlich XVIII 145,5. sende VII 36,22.
Unsin + minnende XV 117,33.
Unstaete + boese XX 159,20.
Unstaetekeit + groz XX 171,5.
Valke + wilde XX 180,10.
Vart + reine XII 94,29.
Varwe + bleich XX 163,22. grüene I 6,14. IX 262,3. lieht IX 59,19. XIII 99,29. wiz XX 172,14.
Venus + here XVIII 138,33.
Vient + senfte XXI 321,28.
Vogellin + *wol* getan VII 39,20. kleine I 3,21. VII 55,16; 54,4. IX 59,13. XVIII 126,38; 132,35. XX 185,1.
Vrage + zühtelos XX 167,21.
Vremde + lanc XXI 212,27.
Vremden + lanc XIII 107,23. schedelich XX 309,6.
Vrist + kurz XX 184,30.
Vriundinne + sende VII 32,13.
Vriunt + best VII 36,9. getriuwe XX 166,25. guot VII 251,1. XIII 107,37. liep II 7,1. VIII 48,8. XV 116,2. XX 152,18. XXI 217,21.
Vriuntschaft + unstaete III 12,18.
Vröude + best VII 252,11. XIII 109,9. erst, lest XVIII 123,10. ganz III 11,25. XVIII 140,21; 144,21. groz VIII 44,1. XIII 103,16. XIV 115,19. guot XIII 103,28. herzeclich XX 196,35. niuwe XX 203,10. spilnde XX 156,32. staete XVIII 123,4. XXI 212,6. varnde XX 174,3. wereltlich XX 159,2.
Vrouwe + best VII 32,5. VIII 51,2. biderbe, guot VII 35,24. edele III 12,31. VII 38,33; 39,12. guot II 10,22. III 14,19. VIII 48,13. XII 94,13. XXI 214,34. herzeliep XX 166,17. liep XII 89,8; 93,19. XVIII 123,34; 127,3; 144,28; 145,7. liep, schoene [= herzeliep] XVIII 133,2. ritterlich XXI 216,32. saelic XX 195,38. schoene II 10,3. III 14,3. VII 32,3; 32,10; 37,15. VIII 45,4; 49,30. IX 66,29. schoene, best IX 56,10. staete XVIII 137,6. vruot XVIII 142,23.
Vrowelin + liep I 6,3.
Vruot Adj. + wis IX 65,27.
Wal + guot XXI 216,11.
Walt + grüene XIII 99,30; 108,10. toup XVIII 127,12.
Wan + bloz XX 156,28. gernde XVIII 145,32. guot IX 64,29. XI 80,1. hügende XVIII 125,30. kleine XI 81,18. lanc XXI 205,7. liep VIII 45,32. XIII 109,16. XX 190,11; 201,32. XXI 208,23; 212,1. minneclich XVIII 143,14. trostlich XVI 118,5. tump IX 57,3. XI 83,22. XVIII 134,17; 136,1. ungewis XXI 209,6. verholn XVIII 136,13.
Wanc + unstaete VII 36,37.
Wange + wiplich XVIII 140,37.
Warheit + reht III 15,10.
Waete + grüene XXI 320,6.
Wazzer + verboten XVIII 137,9.
Werben + sumelich XX 167,30.
Werdekeit + groz XX 159,4.
Wile + kurz VIII 50,10. XX 164,26. lanc XX 171,6.
Wille + arc XX 311,23. best XX 185,16. guot XIX 148,8. tump VIII 47,22. wis XX 189,23.
Wint + süeze IX 66,6.
Winter + kalt IX 262,1. XIII 99,33. lanc VII 33,18. XX 184,1. XXI 216,5. swaere XX 191,28; 203,26.
Wip + arm XX 168,6. XXI 217,1. best I 6,17; 6,27. VII 46,11. XIII 103,20. XV 117,26. XX 167,20. bezzer VIII 53,10. biderbe III 12,9. boese XVIII 142,28. *wol* erkant XVIII 122,1. guot III 233,1. X 78,31. XI 81,25. XIII 110,2. XVIII 142,25; 142,27. XIX 148,1. XX 167,29; 181,11; 202,35; 314,3. XXI 206,19; 214,1. hoch XVIII 145,25. liep VIII 50,38. minneclich I 5,6. XII 93,31. reine XII 88,38; 92,20. XVIII 137,5; 147,16; 285,2. saelic VIII 45,24; 54,1; 55,2. XII 95,6. XVIII 137,20. XX 164,10; 166,3; 176,5; 191,2; 194,26; 153,3. schoene II 9,21. VII 32,14; 35,13. VIII 48,24. IX 67,23. XIII 99,37. XX 154,15; 196,27; 203,11; 314,16. schoene, *so rehte* guot VII 36,26. sende VIII 54,15. staete XX 177,37; 202,19; 211,36; 211,38. tugent-

riche VII 252,7. unstaete I 4,5. vremde XXI 215,10. wert III 12,1; 12,14. VII 52,11. wiplich XVIII 124,8. wünneclich XX 196,1.
Wipheit + kiusche XX 314,12.
Wirde + hoch VIII 54,38.
Wirdekeit + hoch XVIII 146,12. XX 165,39.
Wise + reine XX 153,3. süeze XV 117,25.
Wolgetan Adj. + liep XVIII 136,6.
Wolken + trüebe XVIII 123,2; 134,4; 136,36.
Wort + boese XVIII 131,24. einec IX 67,5. guot XVIII 146,25. kiusche XXI 211,24. minneclich XX 185,15. schoene IX 66,24. XX 176,3. süeze VIII 44,13. XX 195,2. XXI 213,15. übel IX 57,1.
Wüefen unde klagen + groz VIII 44,37.
Wunde + groz VIII 44,29.
Wunder + groz VIII 52,17. XIII 108,23. XVIII 144,14. XX 191,14. michel XX 175,10. minneclich XX 194,21.
Wünne + best XVIII 145,12. hoch VIII 54,36. XVIII 285,1. hoch, swebende XVIII 125,19. kranc VII 35,8. liep II 7,20. meist XI 81,27.
Zan + wiz XVIII 122,23.
Zil + hoch XXI 217,5.
Zin + niuwe IX 62,21.
Zit + best VII 40,1. XVIII 128,15. *so rehte wunnecliche* guot VII 35,17. kalt IX 262,5. lanc V 19,6. VIII 45,19. XVIII 124,11; 127,26. liep VIII 45,1. reht XXI 212,16. saeliclich XIII 103,15. schoene IX 66,4. XX 201,20. XXI 217,17. swaere XXI 209,11; 216,2. wünneclich I 6,15. VIII 43,10. XV 117,19. XX 167,37; 191,26; 203,20.
Zorn + liht XX 172,18. niuwe XX 161,12. sende XX 158,3.
Zuht + schoene XX 162,28; 188,30. süeze XXI 215,16.
Zunder + dürre XVIII 126,25.

4170

Teutonia

Arbeiten zur germanischen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl
ao. Professor an der Albertus-Universität
zu Königsberg

12. Heft

Syntaktische Beiträge

I. Systematik der Syntax seit Ries
II. Die Casus in Johannes Keßlers Sabbata

Von

Rudolf Pestalozzi

Leipzig
Eduard Avenarius
1909

Programm.

Die Sammlung „Teutonia" ist eine zwanglose Folge von Untersuchungen aus dem Gesamtgebiete der germanischen Philologie. Es sollen alle Teile der deutschen Sprachwissenschaft, nebst den verwandten und benachbarten Fächern, möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden.

Kritische Ausgaben sind ebenfalls willkommen, desgleichen kommentierte Neudrucke mit Einleitungen.

Manuskripte erbittet der Unterzeichnete (nach vorheriger Anfrage) an seine persönliche Adresse. Gute Erstlingsarbeiten sind keineswegs ausgeschlossen.

Königsberg Pr., Ostern 1909.

Schönstraße 6, III.

Dr. phil. **Wilh. Uhl,**

ao. Prof. an der Albertus-Universität.

Teutonia

Arbeiten zur germaniſchen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl

ao. Profeſſor an der Albertus-Univerſität

zu Königsberg

12. Heft

Syntaktiſche Beiträge

I. Syſtematik der Syntax ſeit Ries

II. Die Caſus in Johannes Keßlers Sabbata

Von

Rudolf Peſtalozzi

Leipzig

Eduard Avenarius

1909

Syntaktiſche Beiträge

I. Syſtematik der Syntax ſeit Ries
II. Die Caſus in Johannes Keßlers Sabbata

Von

Rudolf Peſtalozzi

Leipzig
Eduard Avenarius
1909

I.

Systematik der Syntax seit Ries.

Inhalt.

I. Einleitung.
II. Ries' Fundamentaltheſe.
A. Die formale Erkennbarkeit des Satzes.
B. Wort und Wortgruppe.
III. Verhältnis von Wortgruppe und Satz.
IV. Syntaktiſche und unſyntaktiſche Wortformen.
V. Wortbedeutungslehre und Gruppenlehre.
VI. Wortformenlehre und Gruppenlehre.
VII. Die ſyntaktiſchen Mittel.
VIII. Das Begriffliche als Einteilungsprinzip.
IX. Stiliſtik.

I.

Die abgelaufenen zwölf Jahre[1]) sind für die syntaktische Forschung eine Zeit energischer Entwicklung gewesen. Zwar dürfte der Nachweis unschwer zu erbringen sein, daß andere Duodezennien der Geschichte unserer Wissenschaft größere Massen von Stoff zusammengetragen haben. Sicher ist jedoch, daß in der Erkenntnis der Aufgaben und Ziele der Syntax noch nie solche Fortschritte gemacht, die syntaktischen Probleme noch nie so deutlich gesehen und deshalb so sachgemäß behandelt worden sind. Wie seltsam klingt doch Wunderlichs Klage, Satzbau[2] I, S. VII, die Unduldsamkeit, mit der vorwiegend Systemfragen erörtert worden seien, habe die Forschung selbst viel weniger gefördert, als gewöhnlich zugestanden werde!

Das Hauptverdienst an dieser Entwicklung gebührt John Ries. Sein Buch Was ist Syntax? Marburg 1894 kritisierte die verschiedenen Arten der bis dahin zur Anwendung gelangten syntaktischen Darstellungsformen und ging dann zur Aufstellung positiver Grundsätze vor: Will die Grammatik ihr Objekt erfassen, so hat sie sich an die Form derselben zu halten. Die formale Analyse des komplexen Gebildes der Sprache findet Laute, Wörter, da sie nur die sinnvolle Lautgruppe berücksichtigen kann, und Wortgefüge. Nicht aber Sätze; denn diese können formal nicht erkannt werden. Jenen drei Gegenständen entsprechend zerfällt die Grammatik in Lautlehre, Wortlehre und Lehre von den Wortgefügen = Syntax. Die Wortgefüge, die keine Sätze sind, d. h. die Wortgruppen, müssen mit ebendemselben Rechte als Thema der Syntax anerkannt werden wie die Wortgefüge Satz oder Satzgruppe. Am Wort und am Wortgefüge sind Form und Bedeutung zu unterscheiden; mithin umfassen sowohl Wortlehre als Syntax zwei Spezialgebiete: Formenlehre und Bedeutungslehre.

Es ist zu bedauern, daß Ries darauf verzichtet hat, seine Ideen eigenhändig in einer syntaktischen Darstellung zu realisieren. Möglicherweise bedachte er schon damals, was er Z. f. d. A. 47,

[1]) Vorliegende Arbeit wurde abgeschlossen im Herbst 1906. Die Drucklegung hat sich um zwei Jahre verzögert, ohne daß mir meine Berufspflichten Zeit gelassen hätten, die seither erschienene Literatur nachträglich einzuarbeiten.

Programm.

Die Sammlung „Teutonia“ ist eine zwanglose Folge von Untersuchungen aus dem Gesamtgebiete der germanischen Philologie. Es sollen alle Teile der deutschen Sprachwissenschaft, nebst den verwandten und benachbarten Fächern, möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden.

Kritische Ausgaben sind ebenfalls willkommen, desgleichen kommentierte Neudrucke mit Einleitungen.

Manuskripte erbittet der Unterzeichnete (nach vorheriger Anfrage) an seine persönliche Adresse. Gute Erstlingsarbeiten sind keineswegs ausgeschlossen.

Königsberg Pr., Ostern 1909.
Schönstraße 6, III.

Dr. phil. **Wilh. Uhl,**
ao. Prof. an der Albertus-Universität.

Teutonia

Arbeiten zur germanischen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl

ao. Professor an der Albertus-Universität

zu Königsberg

12. Heft

Syntaktische Beiträge

I. Systematik der Syntax seit Ries
II. Die Casus in Johannes Keßlers Sabbata

Von

Rudolf Pestalozzi

Leipzig

Eduard Avenarius

1909

Syntaktiſche Beiträge

I. Syſtematik der Syntax ſeit Ries
II. Die Caſus in Johannes Keßlers Sabbata

Von

Rudolf Peſtalozzi

Leipzig
Eduard Avenarius
1909

I.

Syſtematik der Syntax ſeit Ries.

Inhalt.

I. Einleitung.

II. Ries' Fundamentalthese.

A. Die formale Erkennbarkeit des Satzes.

B. Wort und Wortgruppe.

III. Verhältnis von Wortgruppe und Satz.

IV. Syntaktische und unsyntaktische Wortformen.

V. Wortbedeutungslehre und Gruppenlehre.

VI. Wortformenlehre und Gruppenlehre.

VII. Die syntaktischen Mittel.

VIII. Das Begriffliche als Einteilungsprinzip.

IX. Stilistik.

I.

Die abgelaufenen zwölf Jahre[1]) sind für die syntaktische Forschung eine Zeit energischer Entwicklung gewesen. Zwar dürfte der Nachweis unschwer zu erbringen sein, daß andere Duodezennien der Geschichte unserer Wissenschaft größere Massen von Stoff zusammengetragen haben. Sicher ist jedoch, daß in der Erkenntnis der Aufgaben und Ziele der Syntax noch nie solche Fortschritte gemacht, die syntaktischen Probleme noch nie so deutlich gesehen und deshalb so sachgemäß behandelt worden sind. Wie seltsam klingt doch Wunderlichs Klage, Satzbau[2] I, S. VII, die Unduldsamkeit, mit der vorwiegend Systemfragen erörtert worden seien, habe die Forschung selbst viel weniger gefördert, als gewöhnlich zugestanden werde!

Das Hauptverdienst an dieser Entwicklung gebührt John Ries. Sein Buch Was ist Syntax? Marburg 1894 kritisierte die verschiedenen Arten der bis dahin zur Anwendung gelangten syntaktischen Darstellungsformen und ging dann zur Aufstellung positiver Grundsätze vor: Will die Grammatik ihr Objekt erfassen, so hat sie sich an die Form derselben zu halten. Die formale Analyse des komplexen Gebildes der Sprache findet Laute, Wörter, da sie nur die sinnvolle Lautgruppe berücksichtigen kann, und Wortgefüge. Nicht aber Sätze; denn diese können formal nicht erkannt werden. Jenen drei Gegenständen entsprechend zerfällt die Grammatik in Lautlehre, Wortlehre und Lehre von den Wortgefügen = Syntax. Die Wortgefüge, die keine Sätze sind, d. h. die Wortgruppen, müssen mit ebendemselben Rechte als Thema der Syntax anerkannt werden wie die Wortgefüge Satz oder Satzgruppe. Am Wort und am Wortgefüge sind Form und Bedeutung zu unterscheiden; mithin umfassen sowohl Wortlehre als Syntax zwei Spezialgebiete: Formenlehre und Bedeutungslehre.

Es ist zu bedauern, daß Ries darauf verzichtet hat, seine Ideen eigenhändig in einer syntaktischen Darstellung zu realisieren. Möglicherweise bedachte er schon damals, was er Z. f. d. A. 47,

[1]) Vorliegende Arbeit wurde abgeschlossen im Herbst 1906. Die Drucklegung hat sich um zwei Jahre verzögert, ohne daß mir meine Berufspflichten Zeit gelassen hätten, die seither erschienene Literatur nachträglich einzuarbeiten.

Anz. S. 16 ff. sagt, jeder Versuch, seine Theorien in einer vollständigen Syntax oder Gesamtgrammatik zu erproben, müsse vorläufig Stückwerk bleiben; dank dem bisherigen Betrieb sei Vollständigkeit, gleichmäßige Ausführlichkeit und durchgängige Sicherheit der Ergebnisse als ausgeschlossen zu betrachten.

Ich versuche im Folgenden, eine kritische Übersicht über die Entwicklung der syntaktischen Systematik seit Ries zu geben. Mit Genugtuung darf konstatiert werden, daß seine Anregungen zuerst bei germanistischen Fachgenossen Zustimmung gefunden haben, und diese Arbeiten schließen sich, abgesehen von O. Weise, im Großen und Ganzen seinem System mit Folgerichtigkeit an. Sie einzeln zu charakterisieren halte ich für überflüssig; es sind die folgenden: Ferd. Holthausen, Altisländisches Elementarbuch, Weimar 1895. — O. Behaghel, Die Syntax des Heliand, Wien 1897. — L. Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart, Leipzig 1900. — Derf. und A. Waag, Deutsche Sprachlehre, Leipzig 1905, wo Sütterlin Wortbildung und Satzlehre bearbeitet hat. — Oskar Weise, Syntax der Altenburger Mundart, Leipziger Diss. 1900. — Oswin Böttger, Der Satzbau der erzgebirgischen Mundart, Leipziger Diss. 1904. — Rud. Pestalozzi, O. Werdmüllers Hauptsumma, Zürich 1552 und Herborn 1588, Züricher Diss. 1905.

An Konsequenz in der Durchführung der neuen Ideen kommen den Germanisten nur K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, Straßburg 1904, und Gertrud Dobschall, Wortfügung im Patois von Bournois, Heidelberger Diss. 1901, gleich.

Die übrigen Vertreter außergermanischer Philologie haben sich den Forderungen von Ries „möglichst" (Schmalz S. 201) angepaßt. Was sie bringen, sind somit Mischungen der Reform mit der traditionellen Systematik oder Systemlosigkeit. Diese Gruppe wird gebildet durch W. Meyer-Lübke, Romanische Syntax, Leipzig 1899. — J. G. Schmalz, Lateinische Syntax und Stilistik, in: Stolz und Schmalz, Lat. Grammatik[3], München 1900. — H Meltzer, Griechische Grammatik II, Leipzig (Göschen) 1900.

Eine ganz singuläre Stellung nimmt B. Delbrück mit seiner Vergleichenden Syntax der idg. Sprachen, Straßburg bis 1900, ein. Daß er in den Kreis der folgenden Untersuchungen einbezogen ist, geschah nicht darum, weil er Riesianer wäre. Die Festlegung des Grundschemas seiner Arbeit fällt vor 1894, die beiden ersten Bände enthalten die Wortklassen und Wortformen, der dritte Band die Satzlehre, das komplete Werk gestaltet sich so zu einer Mischsyntax à la Scherer. Während aber die Art seiner Gesamtdisposition durchaus antiquiert ist, tritt „die Syntax im engeren Sinne", wie Delbrück selbst vielleicht unter dem Einfluß

von Ries seinen Schlußband einmal nennt, den Darstellungen des neuen Systems an die Seite. In solchem Grad, daß man ohne die Versicherung Delbrücks S. 5 und seine Altindische Syntax zu kennen, weitgehende Anlehnung an Ries vermuten würde. Höchstens aber in der konsequenten Füllung des Wortgruppenkapitels glaube ich eine Folge der „vielfachen Belehrung und Förderung" zu sehen, welche der Meister der vergleichenden Syntax am Schlusse seiner hochinteressanten „Auseinandersetzung mit J. Ries", S. 5, empfangen zu haben bescheinigt. Eine Studie über die Fortschritte der synt. Systematik darf Delbrück unter keinen Umständen außer Acht lassen.

Ich hoffe, damit die für meine Zwecke in Betracht kommenden Darstellungen der Gesamtsyntax vollständig beisammen zu haben. Alle gesamtsyntaktischen Arbeiten, deren Verfasser Ries ignorieren oder rundweg ablehnen, sind für die Weiterentwicklung der Systematik bedeutungslos, mögen sie inhaltlich so hervorragend sein wie die bekannten Leistungen der Germanisten Mensing, Wunderlich, Sweet oder Schiepek. Von Behandlungen einzelner nach Ries' Einteilung der Grammatik orientierter syntaktischer Kapitel konnte ich — Roedder, The Adjective in Old Saxon, mir unzugänglich, sei Wortlehre — nur die erwähnte Arbeit von G. Dobschall konstatieren. Das hängt wohl damit zusammen, daß für die Form von Einzeluntersuchungen keine allgemeinen Regeln festgelegt werden können, weil sie, will man nicht in Künsteleien verfallen, notwendigerweise durch die Wahl und die Abgrenzung des Themas bedingt wird. — Nur beiläufige Erwähnung durfte dem Werke von Th. Matthias, Sprachleben und Sprachschäden[6], Leipzig 1906, zukommen, dessen Verfasser „nach Möglichkeit" nach Ries'schen Grundsätzen vorgehen will. Seine Aufgabe ist keine grammatische, hauptsächlich trennt ihn von den Grammatikern, daß er bei der Beurteilung der Verwendung der korrekt gebildeten syntaktischen Elemente von der Bedeutung ausgehen muß. — Wie nicht nur die praktische Gestaltung der zitierten Werke zu prüfen war, sondern auch die sie begleitenden, bald ausführlichen bald knapp gehaltenen, theoretischen Bemerkungen volle Aufmerksamkeit erheischten, so verstand es sich von selber, daß die zahlreichen Rezensionen und sonstigen Auslassungen über die genannten und ähnliche Arbeiten zum Material meiner Untersuchung gehörten. Ich hoffe, nichts von Belang übersehen zu haben; hingegen liegt es mir völlig fern, auf all diese Artikel hinzuweisen.

II.

Dem Fundamentalsatz des Ries'schen Systems: Die formale Analyse des Gesprochenen findet Laute, Worte, Wortgefüge, hat

in ausdrücklichem Votum nur Meyer beigestimmt. S. 3 führt er aus, daß zwischen dem ital. Worte casa und dem Satze canta vom formalen Standpunkte kein Unterschied herausgefunden werden könne. Stelle man also als Objekte der Syntax Wortgruppe und Satz nebeneinander auf, so sei das keine logische Reihe. — Polemisiert hat hauptsächlich Delbrück S. 4 f. Nach ihm findet der die Form der Sprache untersuchende Forscher zuerst durch Pausen isolierte Exspirationseinheiten mit eventuellem Wechsel der Betonung, also Sätze. Erst durch Analyse der Sätze und Vergleichung komme man zu Wortgruppen und Wörtern, übrigens gar nicht immer mit befriedigendem Erfolge. — Jeder sprachwissenschaftlich Gebildete wird diesen Aufstellungen sofort Recht geben müssen. Es ist geradezu merkwürdig, wie Ries S. 31 ff. auf die Bedeutung der rhythmisch-musikalischen Satzbildungsmittel hinweist, Kerns Definition der Nebensätze tadelt und S. 34 mit außerordentlich treffenden Worten „das Hängen und Haften am geschriebenen Zeichen" kritisiert, dann aber, 14 Seiten weiter hinten, mit aller Bestimmtheit die formale Erkennbarkeit, die Existenz eines formalen Unterschieds zwischen Wort und Satz leugnet. Man fühlt sich versucht, diesen Widerspruch mit Ries' eigenen Worten zu bewundern, S. 34: „Gibt es einen deutlicheren Beweis für die Übermacht des Buchstabens, des gedruckten und geschriebenen Wortes über den lebendigen Laut, über die wirkliche Sprache?" Um zu begreifen, muß man sich daran erinnern, daß die Schrift Was ist Syntax? aus Rezensionen hervorgegangen ist, daß die dort niedergelegten Gedankenreihen sich während der Beschäftigung mit syntaktischen Abhandlungen zusammengeschlossen haben. Nun ist ja freilich zu beachten, daß Ries nur das Ziel vor den Augen gehabt hat, die Objekte der Grammatik in ein klares, logisches Verhältnis zu bringen, unbekümmert um sprachwissenschaftliche Fragen. Aber wie meist, so hat auch ihm der unrichtig gewählte Standpunkt nicht gestattet, Alles mit gleicher Objektivität zu überschauen, daher sein unzutreffendes Urteil über den Satz. — In einer Äußerung Z. f. d. A. 47, Anz. S. 16 ff. hat auch er jetzt die frühere Auffassung verlassen. Eine formale Begriffsbestimmung des Satzes werde auf Grund der musikalischen Mittel gewonnen werden können, direkt allerdings nur für die mündliche Sprachform der lebenden Sprachen, durch Analogieschlüsse dann auch für schriftlich fixierte Sprachen. Damit hat also auch Ries die Vierzahl der Objekte einer vom Formalen ausgehenden Grammatik anerkannt.

Auf eine andere Stelle des Fundamentalsatzes hat Brugmann seine Kritik gerichtet. Griechische Grammatik[3] (1900) S. 363 gibt er zwar dessen theoretische Richtigkeit zu, nur werde der

Praktiker nicht überall folgen können. Anders aber in der Kurzen vgl. Gr. S. VII: Die Distinktion von Wort und Wortgruppe ist etwas Konventionelles, nichts wirklich Objektives, sie ist deshalb ungeeignet zu primärer Einteilung[1]). — Es würde wohl schwierig sein, eine bessere Illustration zu Brugmanns These zu finden, als Johannes Keßler mit seiner willkürlichen, jeder Regel Hohn sprechenden graphischen Behandlung der Silbengruppen. Doch das ist wohl allgemein anerkannt, daß das einzig Wirkliche der Satz ist und alles Übrige als Einzelwesen nur in der Abstraktion existiert, die Wortgruppen sowohl als die Wörter und Laute. Auch Ries gibt dieser Auffassung Z. f. d. A. a. a. O. beredten Ausdruck. Eine fruchtbarere Ausbeutung des grammatischen Materials auf anderem Wege ist aber vorläufig undenkbar, — wie nützlich speziell das Wortgruppenkapitel ist, beweist am schönsten Seemüller, Z. f. d. A. 45, Anz. S. 234, auch Brugmann selber zeugt davon durch seine Praxis — und solange jene Größen nicht ausgeschaltet werden können, bietet die Schaffung klarer und fester Verhältnisse die sicherste Gewähr für bestmögliche Verwertung derselben. — Freilich, das ist sicher, werden jedem Beobachter Fälle vorkommen, wo dem subjektiven Sprachgefühl die Entscheidung anheimgestellt werden muß. Man versteht in diesem Zusammenhang auch, daß es nahe liegen kann, mit der Besprechung der eigentlichen Wortgruppe die Betrachtung des Kompositums zu verbinden. Den Schritt hat Delbrück getan, seine Rechtfertigung S. 8 bringt zwei Gründe vor, einmal diesen, daß auch das Kompositum eine Verbindung zweier Begriffe darstelle, sodann sei auf die Weise der Wichtigkeit der Sache am besten Genüge geleistet. Da Delbrück, wie zu erwähnen sein wird, die Kasuslehre in die Wortbedeutungslehre einfügt, treten in seinem Gruppenabschnitt die eigentlichen Wortgruppen neben der Komposition ziemlich zurück; der Abschnitt beginnt auch mit einem allgemeinen Paragraphen über die Komposita, und das erste Kapitel ist den Iterativkomposita gewidmet. Immerhin darf man wohl in der vollständigen Aufführung der Gruppen eine Wirkung der Riesschen Forderung erkennen. In Delbrücks Altindischer Syntax, der ersten, die einen besonderen Abschnitt für Wortgruppen enthielt, ist das eigentliche Interesse so sehr

[1]) So bescheidet sich Brugmann, verschiedene Auffassungen der Syntax als berechtigt anzuerkennen. Einmal das traditionelle Durcheinander wobei der Titel Syntax so wenig Anstoß zu erregen brauche wie andere etymologisch genommen, unpassend gewordene Termini der Grammatik. Praktisch empfehlenswert sei auch der Titel Satzlehre, weil er — Satzlehre sei im Grunde alle Grammatik — der Unterbringung des verschiedenartigen Materials durch seine Unbestimmtheit entgegenkomme. Oder denn möge man die Grammatik in beliebig viele Abschnitte zerlegen; über deren Art läßt sich B. leider nicht näher vernehmen.

den Kompositis zugewendet, daß nur diejenigen Gruppen Behandlung oder Erwähnung finden, welche durch ihre Bedeutung jenen nahestehen. — M. E. ist das Verfahren Delbrücks methodisch unrichtig, die Bildung des Kompositums, d. h. eines als solches klar erkannten Einzelwortes kann unmöglich Thema der Syntax sein. Überhaupt nicht, an dieser Stelle nicht, aber noch weniger dort, wo Böttger es versucht, in seinem ersten Abschnitt: „Die syntaktischen Hilfsmittel", unter den Wortarten. Warum aber sollte diese Einreihung der Wichtigkeit der Sache besser gerecht werden? Halten wir Brugmanns Kurze Gr. daneben, die die Bildung des zusammengesetzten Wortes in der Wortlehre behandelt und so bei der Vorführung der eigentlichen Gruppen in der Regel einfach auf die nahestehenden Komposita zu verweisen braucht, so sieht man nicht ein, warum diese nicht hinlänglich gewürdigt wären.

III.

Wenn man nun die Art der auf dem Wege formaler Betrachtung gefundenen Gegenstände der Grammatik: Satz, Wortgruppe, Wort, Laut näher erwägt, wird man mit Ries zugestehen müssen, daß die Forschung, welche sich mit der Wortgruppe, und die, welche sich mit dem Satz beschäftigt, zum Teil die gleichen, zum Teil ähnliche Probleme vorfinden, daß beide Objekte also Themata einer und derselben Spezialwissenschaft, der Syntax, sind. Sodann ergibt sich aus der Überlegung (Ries S. 52), daß die Gruppe ein Gebilde ist, welches zwar gerade wie Laut und Wort nur im Satz auftritt, aber mit dem Satze näher nicht zusammenhängt, ohne weiteres die Koordination der beiden syntaktischen Objekte. Sie ist von Holthausen, Behaghel u. A. anerkannt worden und muß unbedingt als richtig betrachtet werden. Doch ist versucht, die beiden Einheiten in ein näheres Verhältnis zu setzen und die Auffassung dieses Verhältnisses steht im engsten Zusammenhang mit der Überschrift des dritten Hauptteils der Grammatik. Die Ablehnung des Titels Satzlehre durch Ries versteht sich aus dem Obigen von selber; den weiteren Grund, es sei inopportun, einen gegenwärtig noch so verschieden definierten Begriff zum Ausgangspunkt zu machen, hat er z. f. d. A. a. a. O. fallen gelassen. Auch er erhofft nun auf Grund der Wundtschen Satzdefinition ein baldiges abschließendes Resultat. — Der Titel Satzlehre — Brugmanns letztgeäußerte Ansicht siehe Anm. zu II — wird von Delbrück S. 4 verteidigt. Seine These, daß eben der Satz die erste formale Einheit sei, ist erwähnt; die übrigen Gründe treten daneben zurück. Das zwingende Argument, das Ries gebraucht hat, läßt er, muß er unbeantwortet lassen. — Sütterlins Bücher zeigen in der Fassung

des in Rede stehenden Verhältnisses dem Systematiker ihren Hauptunterschied. Die „Deutsche Sprache" nennt den syntakt. Abschnitt „die Wortgruppe" und stellt darin „die offene Gruppe" und „die geschlossene Gruppe: den Satz" nebeneinander, die „Deutsche Sprachlehre" subsumiert in ihrer „Satzlehre" die Gruppen dem Einzelsatz als „die Nebenbestandteile des Satzes", nachdem vorher „die Grundbestandteile" Subjekt und Prädikat erledigt worden sind. Daß für einen Abschnitt, welcher die Existenz des einwortigen Satzes und seine Hauptformen konstatiert, der Titel Wortgruppe nicht paßt, versteht sich sofort; vgl. auch G. Dobschall, S. 10, welche darum die Überschrift Syntaktische Gebilde vorschlägt, und Ottmar Dittrich, die sprachwissenschaftliche Definition der Begriffe Satz und Syntax, Leipzig 1902, S. 122. Sütterlins neue Titulierung fällt aber einfach ins andre Extrem und involviert so Gewalttätigkeiten gegen die Gruppen. So kommt es, daß diese auf eine Weise behandelt werden, die nur mit pädagogischen Gründen (Ries S. 52) zu rechtfertigen ist, während vorher bloß die Namengebung der Untertitel unbegreiflich, oder, wie die Erfahrung lehrt, mißverständlich war.

Tief in die gute alte Zeit führt Schmalz zurück. Er redet im Abschnitt I „Von den Teilen des Satzes" — denn auch er faßt seine Syntax als Satzlehre — zuerst A vom Subjekt und Prädikat, sodann B von den „Satzbestimmungen durch Nomina", C „durch Adverbia", D „durch das Verbum infinitum." Es kann hier nicht näher erörtert werden, daß die Disposition von B nicht streng logisch ist und daß besonders in D die Bedeutungslehre sehr stark hervortritt, eine Folge des nachher zu besprechenden Mangels einer Bedeutungslehre. Die Erweiterungsgruppen werden durch diese falsche Auffassung der Wortgruppen aus der naturgemäßen Nachbarschaft der Bestimmungsgruppen hinausgedrängt; ihrer Bildung, d. h. der Lehre von den hier in Betracht kommenden Konjunktionen und Partikeln soll anläßlich der beiordnenden Satzgruppe einige Aufmersamkeit geschenkt werden, den asyndetischen Formen ist im stilistischen Kapitel: „Einfachheit und Kürze des Ausdrucks" ein Paragraph gewidmet. — Originell ist der Versuch von G. Dobschall, Gruppe und Satz in ein näheres Verhältnis zu bringen. Zu diesem Zwecke bezeichnet sie den Satz als die syntakt. Einheit. Wie nun Laut- und Wortbildungslehre die Bildung der betreffenden Einheiten erörtern, so habe die Lehre von der Bildung der syntakt. Gefüge nach der Bildung des Satzes aus seinen Elementen zu fragen, damit auch nach den Wortgruppen. G. Dobschall weist so, das ergibt sich aus nachher zu Zeigendem, der syntakt. Bildungslehre einen neuen Stoff zu. Es läßt sich aber unschwer erkennen, daß sich der Gedankenbau auf unrichtigem Fundament

erhebt; denn daß der Satz die syntakt. Einheit sei, ist ein durchaus willkürliches Diktum. Die praktische Ausführung läßt die Fehlerhaftigkeit der Theorie an ihren Konsequenzen denn auch deutlich hervortreten. Bei der Disposition I. Satzbildungslehre, a) Wortgruppenlehre, b) Lehre von den syntakt. Hilfsmitteln, II. Satzlehre kann der Abschnitt von den syntakt. Hilfsmitteln nur als Lehre der Mittel zum Satzbau aufgefaßt werden; die Kongruenz und die Stellung im Bezirk der Gruppe gehören streng genommen nicht da hinein. Und offenbar ist G. Dobschall dadurch von der Aufstellung einer Rubrik Formwörter abgehalten worden, was ihr E. Herzog, Z. f. rom. Phil. 26, 737 mit Recht vorwirft.

IV.

Im Gegensatz zu früheren Meinungen hat Ries nachgewiesen, daß die Wortbedeutungslehre in ihrer Totalität nicht in die Syntax gehören kann. Er unterscheidet nach dem Vorgange Henri Seedorfs, Über syntakt. Mittel des Ausdrucks im ahd. Isidor, Göttinger Diss. 1888, zwischen unsyntaktischen und syntaktischen Wortformen, und nur diese letztern können Gegenstand der Lehre vom Wortgefüge sein. In einem einzigen Punkte, in der Auffassung der adverbialen Kasus, weicht er dabei, sicher mit Unrecht, von jenem ab, indem er den absoluten Kasus rein materielle Bedeutung zuerkennt. Seedorf hebt Isidor S. 4 und Z. f. d. A. 42, Anz. S. 244 richtig hervor, daß auch in diesen Fällen die Kasusendungen eine Beziehung zu einem andern Worte ausdrücken, mithin syntaktisch bedeutungsvoll seien. Von beiden wird übereinstimmend die Möglichkeit konstatiert, daß gewisse Formantien durch nachträgliche Entwicklung syntaktisch werden können.

Die rigorose Unterscheidung im Sinne von Ries ist von Holthausen verwertet worden, der S. 137 die absoluten Kasus isoliert in der Wortbedeutungslehre besprochen hat. Alle Übrigen haben diese Aussonderung stillschweigend vermieden und jene Kasus in Übereinstimmung mit Seedorf als Gruppenglieder betrachtet. Nur Delbrück mit ausdrücklichem Protest. S. 2 hebt er hervor, wie unerträglich es für eine historische Darstellung sei, als Erstes aus der Kasuslehre die Produkte einer späteren Entwicklung mitzuteilen. Und damit dürfte er das Richtige gesagt haben; selbst wenn man die Riessche Auffassung teilen könnte, würde eine solche Separierung nicht nur in grammatischen Geschichtswerken dem berechtigten Bedürfnis nach Übersicht allzustark entgegenstehen. — Wie wohl Jeder zugeben wird, hat sich die Scheidung im übrigen vollständig bewährt. Das Auftreten kleiner Inkonsequenzen, Mielzer z. B. redet in der Syntax

vom Vokativ oder vom „freien" Infinitiv mit imperativer Bedeutung, ist der geringen Übung im Erfassen des Unterschiedes zuzuschreiben. Auf die Fülle von Eigenmächtigkeiten bei Matthias mag hier nur hingewiesen sein. — Ein merkwürdig inkonsequentes Verfahren hat Schmalz angewendet. Die unsyntakt. Formen des Nomens sind bei ihm nicht Gegenstand der Syntax, sondern der Stilistik. Hingegen enthält die Syntax sämtliche Zeitwortformen. Sein Modus ist wohl der künstlichste, der bis jetzt ausgeklügelt worden ist; er stellt nämlich diese Bedeutungslehre der Verbalformen in die Lehre vom einfachen Satz, mit folgender Begründung, S. 327. Der Hauptunterschied der Satzarten liege im Modus des Verbums, deshalb sollten bei jeder Satzart die in ihr üblichen Modi behandelt werden. Der Übersicht wegen möchten aber die Haupterscheinungen im Modusgebrauch nacheinander folgen. „Weil jeder Modus in einem Tempus und Genus Verbi erscheint, wird dann die Lehre vom Gebrauch der Tempora und Genera Verbi angeschlossen". — Um mich der Worte des vierten der Lehrsätze zu bedienen, welche Schmalz seiner Syntax, z. T. als Zusammenfassung Riesscher Theorien, vorangestellt hat, so wird doch die Natur der Gebilde Behauptungssatz, Fragesatz oder Aufforderungssatz durch den eventuellen Modus oder überhaupt durch die Form des Prädikates ganz und gar nicht berührt. Ob in einem Aufforderungssatz der Konjunktiv oder Infinitiv steht, Aufforderungssatz bleibt er auf alle Fälle. Damit erledigt sich natürlich auch die womöglich noch übler motivierte Einführung der übrigen Wortformen.

Die bis auf Ries allgemein als richtig betrachtete oder hingenommene Ansicht, daß sämtliche Wortformen syntaktischen Wert besäßen, hat in Ottmar Dittrich a. a. O. neuerdings wieder einen Verfechter erhalten. Nach seiner Theorie ist Thema der Syntax das, was als notwendig zum Zustandekommen ihrer Gebilde betrachtet werden muß. Da scheidet er Lautlehre und Wortbildungslehre aus, schließt hingegen alle Wortformen ein, weil sie „mit ihrer Bedeutung als Teil in die Satzbedeutung eingehen." — Bei solcher Auffassung umspannt also die Syntax auch die Flexionslehre, dazu den Abschnitt von den Formwörtern, konsequenterweise samt deren Bildungslehre. Für diese größte territoriale Ausbreitung der Syntax gilt m. E., was Ries S. 93 ff. über Heerdegen sagt: Da auch Laut und Wort ihre Existenz nur im Satze haben, müßte bei einem solchen Verzicht auf die gesonderte Betrachtung aller dieser relativ selbständigen Einheiten die ganze Grammatik als Syntax aufgefaßt werden.

Gegen die Scheidung von syntaktischen und unsyntaktischen Formen oder wenigstens gegen deren praktische Ausführung —

gegen dieſe, beſonders bei hiſtoriſcher Darſtellung, war auch Brugmann, Griech. Grammatik[3], S. 363 — ſpricht ſich Behaghel S. VI aus: „Das, was Ries ausſchließen möchte, ſteht doch in zu naher Beziehung zu den Dingen, die auch er ſelber als Gegenſtand der Syntax anerkennt.“ Die dunkle Formulierung ſcheint dieſen Satz nicht allgemein verſtändlich gemacht zu haben. Daß etwa damit Behaghel ſeine unzutreffende Behauptung, Litt. Blatt 1894, Spalte 353, wieder aufnehmen wollte, vieles aus der Wortlehre gehöre darum in die Syntax, weil oft die Bedeutungsnuance nur im Satzganzen erkennbar ſei, iſt undenkbar. — In ſeinem Spezialfall kommt für Behaghel allerdings noch dazu, daß eine Wortlehre des Heliand fehlte und er ſo das Notwendigſte daraus mitzuteilen genötigt war. Er gibt alſo in den beiden erſten Büchern „Die Grundbeſtandteile der ſyntakt. Gebilde“ eine Überſicht über den Beſtand der Wortarten und Wortformen und „Die Mittel, durch die ſyntakt. Gebilde hergeſtellt werden.“ Und hier begegnet man trotz dem Titel „Die ſyntaktiſche Rolle der Wortformen“ z. B. einer Serie von inhaltsreichen Paragraphen, die mit dem Satze beginnt: „Der Indikativ iſt ein rein abſoluter Modus.“ — Ganz abhängig von Behaghel in dieſem Punkte iſt Böttger, auch er bringt alle Bedeutungen in ſeinem erſten Teil „Von den ſynt. Hilfsmitteln“ unter. —

Das von Behaghel doch hauptſächlich unter dem Druck ſpezieller Umſtände angewendete Verfahren ſucht Seemüller a. a. O. wenigſtens für die Gegenwart zu prinzipieller Allgemeingültigkeit zu erheben. Er nimmt dagegen Stellung, daß die Bedeutungslehre der Formenlehre in der Anlage der Grammatik parallel gehe, wie es ſich aus dem inhaltlichen Verhältnis der beiden Kapitel eigentlich von ſelber ergibt. Die ſcharfe Scheidung von Form und Bedeutung ſei nicht im Weſen der Sprache begründet, das ſehe man daran, daß die Formenlehre ohne Berührung mit der Bedeutungslehre nicht darſtellbar ſei, ſowie daran, daß dieſe letztere, wie am deutlichſten die Wortbildungslehre zeige, unter dem direkten Einfluß der Formen ſtehe. Die Scheidung ſei auch kein methodiſcher Fortſchritt. Infolgedeſſen gruppiere man „heute“ am beſten ſo einfach und deutlich als möglich, Laut- und Formenlehre auf der einen Seite, Syntax mit Lehre von den ſynt. Mitteln, und darin die Wortbedeutungslehre, auf der andern. — Dieſe Überlegung kann nicht richtig ſein; die den Umſtänden angemeſſen relativ unvollſtändige Bedeutungslehre Sütterlins hat ihren Kritiker doch zu allzuallgemein gehaltenen Ausſtellungen veranlaßt. Die Frage nach dem methodiſchen Fortſchritt beantwortet ſich aus Seemüllers Tadel über die Unvollkommenheit der Sütterlinſchen Bedeutungslehre von ſelbſt; denn wo kann die Urſache dieſes Mangels ſonſt liegen,

als darin, wie Ries mit vollem Recht betont, daß dieser Teil der Grammatik infolge der bisherigen Methode vollständig verwahrlost wurde? Und wenn doch Form und Bedeutung so eng verbunden sind, wie Seemüller anerkennt, aus welchem Grunde soll man sie nicht nebeneinander erörtern? Wieso sollte es deutlicher und einfacher sein — ganz abgesehen von der unsyntaktischen Natur eines großen Teiles dieses Stoffes — die Bedeutungslehre des Wortes in die Bildungslehre der Syntax abzusondern? Die musterhafte Wortlehre in der Kurzen vgl. Gr. Brugmanns wird nun wohl auch Seemüller überzeugt haben, daß seine Aufstellungen zu allgemein gefaßt sind.

Behaghels Inkonsequenz hat wenigstens Methode, ganz absonderlich hingegen verfährt Meyer. Offenbar unter dem Einflusse Gröbers (siehe S. 4 und Gröbers Grundriß I 215) widmet er nur den flexibeln Redeteilen eine zusammenhängende Erörterung, sie bildet das erste Kapitel seiner Syntax. Die unflektierten werden in verschiedener Weise untergebracht; die beiden Wortarten, auf deren gesonderte Behandlung eine Grammatik unmöglich verzichten darf, Präposition und Adverb, geben Objekte der Rubrik Adverbiale im Abschnitt „Die Aussage" der Satzlehre. Obgleich die Präposition gar kein Adverbiale ist, höchstens häufig in adverbialen Gruppen mitwirkt, und anderseits, wie Meyer selber § 201 ff. lehrt, das Adverbium nicht bloß adverbal, sondern auch adnominal auftritt. Daß Konjunktionen und Partikeln bei den syntaktischen Gebilden besprochen sind, wo sie zur Anwendung gelangen, begreift sich eher. So behandelt Meyer in der 2. Abteilung der Satzlehre: Frage und Ausruf[1]) neben den bis hierher aufgesparten Fragepronomina den einen Teil der Konjunktionen und Partikeln, in der Lehre von der Satzgruppe, B. Verknüpfung, neben den Relativpronomina die weiteren. Aus Bedeutungslehre besteht schließlich auch der größte Teil des so eigentümlich[2]) plazierten Kapitels über die Negation.

V.

Für die Syntaktiker, die sich des Wesensunterschiedes in der Bedeutung der Wortformen bewußt waren, erhob sich die Frage: Soll in der Bedeutungslehre von sämtlichen Bedeutungen geredet werden, auch von denen, die der Wortform in der Gruppe anhaften, soll also hauptsächlich die Kasuslehre auf den Blättern

---

[1]) Die Disposition von Kapitel III der Satz: A. Aussage, B. Frage und Ausruf, C. Unvollst. Sätze erinnert an Ähnliches in der von Ries S. 54 kritisierten Disposition bei Schmalz[3].

[2]) II. Die Wortgruppe, III. Der Satz, IV. Die Satzgruppe, V. Negation, VI. Betonung und Wortstellung!

der Bedeutungslehre abgehandelt werden, oder ist strikte am Ausgehen von der Form festzuhalten und somit jene Materie in der Wortgruppenlehre vorzuführen? Wie Ries darüber denkt, sagt er S. 112: Prinzipiell können alle Wortarten und Wortformen in der Wortbedeutungslehre besprochen werden; da jedoch die Syntax auf ihren Stoff, die Wortfügung, nicht verzichten darf, die syntaktischen Wortformen infolgedessen zwei Mal erörtert würden, anderseits aber die Wortlehre zum Verständnis viel Syntaktisches heranziehen müßte, ist es besser, die syntakt. Wortformen nur in der Syntax zu behandeln. — Die hier anknüpfende Auseinandersetzung hat beide Antworten auf die Frage gezeitigt. Mit glatter Scheidung der Historiker und der Monographisten. Delbrück und Brugmann behandeln die Kasus in der Wortbedeutungslehre, wenn man Delbrücks erste beiden Bände euphemistisch so nennen darf; Holthausen, Sütterlin, Behaghel und Meltzer weisen jenen Stoff in die Syntax, die beiden zuletzt Genannten mit der Inkonsequenz, daß sie die Verbindung Artikel + Subst. erschöpfend in der Wortbedeutungslehre erledigen. In den Fällen komplizierteren Materials wird — die schönsten Beispiele liefern Behaghel und Brugmann — an der anderen Stelle eine verweisende Zusammenfassung gegeben. — Für das eine Verfahren nun hat Delbrück geredet, für das andere Behaghel. Delbrück S. 3 und 8: Die Syntax Holthausens zeigt, daß bei der Einfügung der Kasuslehre in den Abschnitt von den Gruppen um der Systematik willen Zusammengehöriges getrennt wird. Der Genetiv beim Nomen z. B. mußte in einem andern Hauptabschnitt unterkommen als der adverbale. Übrigens werden die Systematiker wohl auch nicht auf die Erwähnung des Kasus in der Bedeutungslehre verzichten wollen. Jedenfalls empfiehlt es sich, die Kasuslehre wie bis anhin als Ganzes zusammen zu behandeln, und das kann eben nur im Bedeutungsabschnitt geschehen. — Demgegenüber Behaghel S. VI ff: Obschon die Betrachtung der Syntax vom Inhalt aus prinzipiell aufgegeben ist, kommen doch stetsfort neue Fälle von falscher, weil voreingenommener Beurteilung vor. Das einzige Mittel gegen solche Fehler besteht darin, daß nicht das einzelne Satzglied, sondern der Zusammenhang der Glieder betrachtet wird. Die Hauptaufgabe der Syntax soll also die Lehre von der Wortfügung sein. — Behaghel gelangt damit zum gleichen Schlußergebnis wie Ries, nur mit dem Unterschied, daß er aus prinzipiellen, jener aus mehr praktischen Erwägungen so vorgehen will. Mir scheint weder das Eine noch das Andere völlig zwingend zu sein. Die Rücksichten auf die Syntax können kein Hinderungsgrund sein, sofern die Einreihung der Kasus in die Wortlehre wirkliche Vorteile bietet. Und was Behaghel betrifft, so ist es

doch fraglich, ob bei der Betrachtung der Wortgruppen falsche Auslegung wirklich völlig ausgeschlossen sei. Doch mag man die Antwort so oder so geben, jedenfalls sind die vorkommenden Fehler nicht von solcher Bedeutung, daß nicht unter gegebenen Umständen die Wortformen an sich betrachtet werden dürften. Für die historische Darstellung wäre der Modus Behaghels zweckwidrig.

VI.

Während die Frage nach der besten Abgrenzung von Wortbedeutungslehre und Gruppenlehre an Jeden herantritt, der eine vollständige Grammatik beschreiben will, kann die Scheidung von Wortformenlehre und Gruppenlehre besonders dem Neuphilologen einige Schwierigkeiten bieten. Er wird sich nämlich bei der Vorführung des Konjugationssystems entschließen müssen, ob die zusammengesetzten Zeitformen nach ihrem Äußeren in die Gruppenlehre gestellt oder ob sie den einfachen Flexionsformen angereiht werden sollen. Für Behaghel existiert eigentlich die Frage nicht, weil er keine Formenlehre hat und anderseits möglichste Vollständigkeit des syntaktischen Gebietes anstrebt; er führt „haben, sein, werden + Verba infinita" im Abschnitt von den Wortgruppen auf. Dagegen weisen Holthausen und Sütterlin diese Formen in die Flexionslehre, am weitesten geht Böttger. Ein Kapitelpaar in seinem Abschnitt „Wortformen" handelt erstens von den erhaltenen Verbalformen, zweitens von den Determinationsverbis. Da werden nun die Verba, vulgo Hülfsverba, aufgeführt, welchen bei der eingerissenen Reduktion der Formantien die Aufgabe zufällt, in Gruppen mit den verbalen Nominalformen die Genera, Modi und Zeitstufen auszudrücken, also tun, haben, sollen, müssen usw. — Es ist bei dieser Frage wohl zu unterscheiden, ob es sich um ein Lehrbuch oder eine rein wissenschaftliche Untersuchung handelt. In jenem Falle, also bei Holthausen und Sütterlin, scheint mir die Pflicht leichtfaßlicher und übersichtlicher Darstellung solche Inkonsequenzen zu entschuldigen, während sonst das plötzliche Verlassen des formalen Standpunktes der Berechtigung entbehrt[1]). — Noch ist Meyer zu erwähnen, der jene Gruppen aus der Gruppenlehre, aber nicht aus der Syntax aussondert. Zum Verständnis dieser Tatsache ist hier im Zusammenhang zu bemerken, daß sein Wortgruppenkapitel in eigentümlicher Beschränkung nur die Verbindungen nichtverbaler Wörter enthält. Augenscheinlich ist das eine praktische Anwendung des von Meyer im Vorwort aus-

[1]) Etwas völlig Analoges liegt vor, wenn Böttger seinem Vorbild Sütterlin die Einrichtung eines Kapitels vom drei- und mehrgliedrigen Satz nachmacht.

gesprochenen Satzes, jede Reform müsse, um durchdringen zu können, allmählich vor sich gehen. Die Wortgruppen mit Verben werden auf verschiedene Kapitel der Satzlehre verteilt, die Gruppen Verb. finit. + Part., Gerund. Inf. erscheinen unter A. die Aussage, I. das Verbum finitum, wobei die unpassende Formulierung des Titels zeigt, wie gründlich die lateinische Formenlehre diese Gruppen als Äquivalent der einfachen Verbalformen zu empfinden gelehrt hat[1]).

VII.

Die Ausführungen von Ries über die Behandlung der Mittel, die zur Herstellung syntaktischer Gebilde dienen, haben bis jetzt noch keine völlige Verwirklichung gefunden. Er fordert die Berücksichtigung aller jeweilen in Betracht kommender Mittel bei der Erörterung der einzelnen syntaktischen Gebilde, daneben aber — parallel dem gleichnamigen Abschnitt der Wortlehre — eine besondere syntaktische Bildungslehre, deren Aufgabe es sei, die verschiedenen Mittel im Zusammenhang zu betrachten, ihr Auftreten, ihre syntaktische Bedeutung, ihr Zusammenwirken zu erörtern.

In der Praxis hat nur Sütterlin diese „Doppelbehandlung", um mich oberflächlich und kurz auszudrücken, durchgeführt. Er gibt im Beginn seiner Syntax zwar nicht eine wirkliche zusammenhängende Lehre von den Mitteln, aber wenigstens eine knappe Uebersicht mit kurzer Ausführung über die Rolle des Wortsinns, sowie einen fünf Linien umfassenden Paragraphen über die Häufung der Mittel. Die eigentliche Erörterung erfolgt dann bei den einzelnen Gebilden; zu bemängeln ist dabei vielleicht, daß die Betonung der Wortgruppen als Hauptthema des Satzbetonungskapitels nochmals wiederkehrt. — Alle Übrigen sehen von zweifacher Erwähnung der Mittel ab, was unbedingt zu bedauern ist, weil auf dem von Ries vorgeschlagenen Wege das Verständnis des Sprachbaues beim Leser mit einfachen Mitteln erfreulich vertieft wird. Übersehen darf allerdings nicht werden, daß unbedingt die Angemessenheit dieses Verfahrens im direkten Verhältnis zur Ausführlichkeit der Syntax steht. — Die Majorität der Syntaktiker entscheidet sich also für das Eine oder das Andere,

[1]) Die Gruppe Verbum finitum + Subst. Adj. Pron. füllt Abschnitt A. III „Das Objekt"; Wortgruppenlehre ist sodann in der Hauptsache Abschnitt IV „Das Prädikat", teilweise auch V „Das Adverbiale." Es ist nicht anders möglich, als daß diese logisch verfehlte Zersplitterung der Wortgruppen die Übersichtlichkeit in der schlimmsten Weise beeinträchtigt. Ganz gleich hat übrigens schon vorher Matthias trotz einer besonderen „Fügung des Zeitwortes" im Wortfügungsabschnitt dennoch im Satzabschnitt dem „Objekt" ein Kapitel gewidmet.

für Zusammenfassung oder gelegentliche Erörterung. Weil jene dem Leser einen deutlicheren Begriff von der Wichtigkeit des Stoffes zu geben vermag, ist sie vorzuziehen. Sie kann als förmliche Bildungslehre oder in Form von Einzelabschnitten erfolgen, die den übrigen Abschnitten einfach koordiert sind. Es ist kein Zufall, daß sowohl gelegentliche Erörterung als Zusammenfassung in Einzelabschnitten Hand in Hand gehen mit der Ignorierung der inneren Mittel und des äußeren Mittels des Formwortes, also mit der Beschränkung auf die Betrachtung der übrigen äußeren Mittel.

Die Methode, alle Mittel nur an einem Orte und zwar in eigentlicher Bildungslehre zu behandeln, hat Behaghel. Mit einer aus der ihm eigenen übergroßen Freude am Disponieren herstammenden Ausnahme: Die Satzstellung wird implicite in der Syntax, aber nur hier, vorgeführt; wenn hingegen Notizen über die Wortstellung in der Syntax aufgetrieben werden können, so § 210 am Schluß, sind das ganz verschwindende Ausnahmen. Daß Behaghel in seinen ersten Kapiteln sich nicht auf das syntaktisch Wertvolle beschränkt, ist erwähnt. Sein drittes Kapitel: Von der syntaktischen Rolle der individuellen Wortbedeutung — Böttger nennt diesen Teil: Das syntaktische Hilfsmittel der Stammbedeutung der Wörter — dürfte wohl am Platze sein. Auch hier hätte ja eine schon vorhandene Bedeutungslehre den Syntaktiker dieser Aufgabe überhoben; aber in seiner Lage mußte Behaghel zu ausführlicher Behandlung schreiten; denn, wie Mourek richtig urteilt, ohne dieses Kapitel wäre die Syntax stellenweise unverständlich. Der Einwurf der G. Dobschall S. 9, daß die individuelle Wortbedeutung ja gewiß Ursache, Veranlassung zu den und den Verbindungeu sei, nicht aber als Mittel bezeichnet werden könne, beweist mir nur, daß man den Ausdruck Mittel hier in möglichst weitem Sinne zu verstehen hat.

Die Andern beschränken sich auf Kongruenz, Stellung und Ton, bei Holthausen, Schmalz und Meltzer kommt auch dieser letztere in Wegfall, und zugleich sehen sie von einer förmlichen Bildungslehre ab. Mit einem Wort: Alles, was nicht unbedingt notwendig zu sein scheint, wird nicht extra beschrieben. Die Gründe dafür sind verschieden und lassen sich nicht allenthalben erkennen; Holthausen z. B. und Meltzer streben nach Kürze, Brugmann, der seine Ansicht von der sekundären Bedeutung der Systematik mit aller Deutlichkeit durchblicken läßt, ist zu ausgesprochen Pragmatiker, als daß er das logische Verhältnis, in welchem seine Titelinhalte zu einander stehen, im Register ausdrücken wollte. Natürlich ist zuzugestehen: Die inneren Mittel und die Formwörter sind in einer Darstellung der syntakt. Gebilde vollständig enthalten, während das bei den Mitteln der

Stellung und des Accentes nie in diesem Grade der Fall ist. Die besondere Beachtung der Kongruenz, die zum Teil wohl einfach aus der Auffälligkeit ihres verschiedenartigen Auftretens herrührt, läßt sich daneben auch als Erbteil der latein. Grammatik erklären. — Mit anerkennenswerter Konsequenz sind in der bezeichneten Weise, durch Darstellung in gleichgeordneten, von einander unabhängigen Abschnitten, Holthausen, Delbrück und Brugmann zu Werke gegangen, letzterer Stellung und Ton zugleich erörternd. Am frappantesten wirkt der Fortschritt bei Brugmann, der in seiner Griechischen Grammatik die Kongruenz der Hauptsache nach in zwei Partien behandelt, die Betonung erschöpfend am Schluß der Lautlehre besprochen und über die Stellung nur zerstreute und seltene Notizen, so S. 453 bei der Präposition, S. 510 beim Imperativ und sonst einige Male, gebracht hatte.

Die gegenteilige Art, von den Mitteln nur anläßlich der in Frage kommenden Gebilde zu reden, ist von Keinem konsequent durchgeführt. Meyer, Schmalz und Meltzer lassen den verschiedenen Mitteln eine verschiedene Behandlung zu Teil werden, eine Halbheit, welche bei Meltzer zu entschuldigen ist. Meyer konstituiert ein besonderes Kapitel für Betonung und Stellung, für letztere, freilich in der Stilistik, Schmalz, dessen „Kongruenz" überschriebenes Kapitel bloß von der Kongruenz von Subjekt, Prädikat und Prädikatsnomen redet. In direktem Gegensatz dazu widmet Meltzer nur der Kongruenz einen speziellen Abschnitt. — Ähnlich verfährt Matthias; er faßt die gesamte Kongruenz, die der Wortgruppen inbegriffen, in einem Kapitel des „Einfachen Satzes" zusammen, bespricht hingegen die Stellung an verschiedenen Orten, allerdings mit Zusammenfassung der Hauptstoffmasse im „Zusammengesetzten Satz" unter dem Titel „Die Wortstellung".

VIII.

Darüber, wie weit für die Schaffung der höheren Kategorien die Form, wie weit die Bedeutung maßgebend sein soll, ist in der theoretischen Besprechung nichts Wesentliches bemerkt worden. Ries begnügt sich Z. f. d. A. 39, Anz. S. 45 mit der allgemeinen Feststellung, daß, entsprechend dem in der Wortformenlehre üblichen natürlichen Brauche, innerhalb der von den formalen Gesichtspunkten bestimmten Klassen die Bedeutung zur Gruppierung und Benennung zu benützen, auch in der analytischen Syntax nach der Bedeutung orientiert werden möge, „sobald einmal die formalen Unterschiede, die der Einteilung und Anordnung zu Grunde liegen müssen, erschöpft sind."

Besonders im Beginne der Praxis haben sich Differenzen ergeben, vornehmlich über die Primäreinteilung der Wortgruppen. Da schien dreierlei möglich. Empfiehlt es sich, die begrifflichen Verhältnisse zum obersten Prinzip zu machen, oder in mehr äußerlicher Weise nach den Wortarten zu gruppieren, oder endlich danach, ob Formantien oder Formwörter zur Bildung wirken oder nicht? — Diesen letzten Weg hat Meyer beschritten, der sich S. 147 die verschiedenen Einteilungsmöglichkeiten klarmacht. Er sondert also seine Gruppenlehre in zwei Abschnitte: A. Anreihung, d. h. Zusammengehörigkeit ohne formalen Ausdruck oder ausgedrückt durch Kongruenz, B. Verknüpfung, d. h. Zusammengehörigkeit, ausgedrückt durch Formwörter. In zweiter Linie kommt: Beiordnung und Unterordnung, in dritter die Wortart. Den zweiten Typus repräsentiert Holthausen mit seiner Primärscheidung nach den Wortarten; freilich handelt es sich in diesem Falle, wenigstens dem Scheine nach, denn auch die Verbindungen Präpos. + Nomen und Adverb + Adverb haben im ersten Teil Unterkunft gefunden, nur um Nominalverbindungen, Verbum und Nomen, Verbalverbindungen. Nachher kommt die begriffliche Scheidung: Beiordnung und Rektion, hier die Verbindung durch Obliquusformans oder gleichwertiges Formwort, dort die übrigen Verhältnisse. Schließlich hat Behaghel das möglichst allgemein erfaßte logische Verhältnis zu oberst gestellt und Bestimmungsgruppen und Erweiterungsgruppen auseinandergehalten, sodann die Wortarten als Teilungsgrund benutzt. — Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er den praktischesten und sachgemäßesten Modus vorgeschlagen hat. Wenn Meyer konsequenterweise die asyndetische Verbindung zweier beigeordneter Substantive im einen Hauptabschnitt, die Verbindungen mit et und de im andern bringen sollte, — freilich hat er jene Asyndeta überhaupt beiseite gelassen — so sträubt sich doch unser Gefühl gegen eine so kraß äußerliche Gruppierung. Daß die Methode Holthausens noch stärkere Bedenken erregen muß, sieht man in seiner Darstellung bald. Im Kapitel „Beiordnung in Nominalverbindungen" lautet § 402: „Folgende Konjunktionen dienen zur Verbindung von Nominibus, Adverbien und Partikeln", und damit sind ja die Verwendungsmöglichkeiten dieser Konjunktionen nicht einmal völlig erschöpft. Die Klassifizierung Behaghels scheint denn auch endgültig durchgeschlagen zu haben.

In der Zugrundelegung des begrifflichen Verhältnisses weiter zu gehen, ist hingegen unbedingt abzulehnen. Eugen Herzog hat an der Gruppierung der G. Dobschall, die sich ganz an Behaghel anschließt, Anstoß genommen. So wenig man, führt er Z. f. rom. Phil. a. a. O. aus, in der Morphologie gleichlautende

Stämme mit gleichlautenden Formantien zusammenzustellen suche, z. B. can-is ‚du singst' und can-is ‚der Hund', so geringe Zweckmäßigkeit habe die Gruppierung syntaktischer Gebilde auf Grund der syntaktisch bedeutungslosen Wortarten. Das einzig Rationelle sei, von der Bedeutung auszugehen. — Von einer Widerlegung der Behauptung, die Wortarten seien syntaktisch bedeutungslos, kann abgesehen werden. Im Übrigen muß man wohl noch unterscheiden zwischen alleinstehender Wortgruppenlehre und derjenigen, mit welcher eine Wortlehre, also eine Bedeutungslehre korrespondiert. Da in der Bedeutungslehre naturgemäß von den Formen, also vom kasuellen Verhältnis ausgegangen wird, muß in diesem Falle das neue Prinzip der Anordnung zum Vornherein hoch willkommen sein. Dringend wird also eigentlich die Frage, die Herzog beantwortet, erst dann, wenn die Gruppenlehre der einzige Ort ist, wo über die Funktionen der Wortformen geredet wird. Doch auch in diesem Falle ist der Modus Behaghels sicher der beste, er allein ermöglicht die Durchführung eines einheitlichen Prinzips, einer strikten Ordnung. Nur so, um Seemüllers Worte a. a. O. noch präciser zu beziehen, erhalten Apposition, prädikative Bestimmung, weiter besonders die Adverbgruppen ihren festen und logisch gesicherten Platz in der Syntax[1]).

Noch an einer andern Stelle kann sich, wie die Praxis zeigt, jene Frage nach der Klassifikationsweise erheben. Bei der Einteilung des Abschnittes vom Nebensatz. — Konsequent formal gehen hier Behaghel, Brugmann und Schmalz vor, sie stellen

---

[1]) Es sei gestattet, an dieser Stelle einen Blick auf die chaotische Syntax Meltzers zu werfen. Zwar könnte es scheinen, als ob bei ihm, wenn man die Kapitel vom Satz und den äußern Mitteln herausstellte, eine Wortgruppenlehre restieren würde, und als ob diese — abgesehen von einigen Inkonsequenzen — nach dem Gesichtspunkt der Wortart eingeteilt sei. Aber der Riesianismus beschränkt sich auf die äußere Form, in Wirklichkeit finden sich unter jenen nivellierenden Marken die heterogensten Dinge aufgestapelt, ohne daß man sagen könnte, der Zweck des Bändchens: Das Mitteilenswerteste in übersichtlicher Fassung, habe es so verlangt. Zwei Beispiele genügen: Abschnitt II „Das Adjektiv", Inhalt: Das prädikative Attribut und die Konstruktion des Komparativs; Abschnitt V „Pronomina", Inhalt: Attraktion, Ausfall, Ersatz u. A. im Gebiete des Pronomens. Diese offenkundigen Übelstände hängen mit den erwähnten Inkonsequenzen zusammen, die hauptsächlich dem Bestreben ihr Dasein verdanken, die Integrität gewisser von der traditionellen Grammatik gepflegter Einzelkapitel zu wahren. So die der Kasuslehre, wo wie erwähnt der Vokativ einbezogen ist, während die Präposition und der Genetiv bei Komparativen, obwohl sich jene an die Besprechung der „unechten" Präpositionen, dieser an die Fügung Komparativische Begriffe + Genetiv glatt angeschlossen hätten, hinausverwiesen sind. Die gleiche Tendenz hat ein gesondertes Kapitel über Apposition und Attribut entstehen lassen, mit der Beschränkung, daß über die Stellung des Attributs Abschnitt IV „Stellung des Artikels" redet.

die Art der Anknüpfung in den Vordergrund. In diametralen Gegensatz dazu tritt die Verteilung des Stoffes unter die Satzarten bei Meyer und bei Meltzer, welcher die konkurrierenden Fügungen gleich einbezieht. Die Übrigen zeigen keine strikte Durchführung eines und desselben Gesichtspunktes; wenn Holthausen § 458 behauptet, zunächst nach der Form Relativsätze, indirekte Fragesätze und Konjunktionalsätze zu unterscheiden, so täuscht er sich über die Fragesätze. Im dritten Abschnitt wird sodann die Bedeutung Einteilungsgrund; das Kapitel über at bezeichnet nur eine Inkonsequenz zu Gunsten des formalen Prinzips. Auch Delbrücks engbegrenzte Betrachtung der Nebensätze mit ihren beiden Objekten „Abhängige Fragesätze" und „Abhängige Sätze mit der Prohibitivnegation" entbehrt der einheitlichen Struktur. Sütterlins „Satzgefüge" umfaßt I. die Bedeutungsbeziehungen, II. die Formbeziehungen. Doch verhüllt diese systematisierende Terminologie insofern den wahren Sachverhalt, als auch unter I., wo es nötig scheint, über die Form berichtet wird. Es ergibt sich somit eine allerdings sehr unvollständig durchgeführte Doppelbehandlung nach Form und nach Bedeutung. — Wenn irgendwo, so dürfte für die Lösung dieses Problems der Zweck der Darstellung in Betracht zu ziehen sein. Meltzer, dessen Material so außerordentlich mannigfaltig ist, hat unzweifelhaft den zur Erreichung seiner Orientierungszwecke richtigen Weg eingeschlagen. Für wissenschaftliche Aufgaben dürfte das formale Verfahren richtiger, für historische Darstellung das Einzige sein; denn nur in dieser Weise läßt sich doch die Darstellung der Entwicklungen zur Evidenz bringen. Die inkonsequente Mischung der Methoden erscheint auch hier unbedingt als das Inferiore.

IX.

Merkwürdigerweise ist von der Art, wie Ries über die Stilistik redet, in der Litteratur kaum gesprochen worden. Seine Hauptgedanken sind diese: Die Stilistik kann nur der Gesamtgrammatik gegenübergestellt werden, nicht etwa der Syntax allein. Die objektive Stilistik fragt, ob die Anwendung des Sprachmaterials stilgemäß, die subjektive, ob und inwiefern sie eigenartig sei. Während diese einfach in dem, was die Grammatik bringt, auslesen muß, deshalb am besten die Form der orientierenden Einleitung oder des zusammenfassenden Schlußwortes annimmt, stellt sich jene neben die andern Wissenschaften von der Sprache als Kunst, auch sie kann aber nur den Stoff benutzen, der durch die vollständige Grammatik bereits gegeben

ist. — Man erkennt, wie wichtig die Gründung einer Bedeutungslehre auch für die Stilistik geworden ist, wie diese gedrängt von der Logik Massen bisherigen Stoffes an jene abgeben muß, aber erst hierdurch zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgeführt worden ist.

Adolf Tobler, Herrigs Archiv 93, S. 159 meint, es könne doch nicht Ries' Ansicht sein, daß der Stoff von Grammatik und Stilistik identisch und nur die Gesichtspunkte verschieden sein sollten. In der gleichen Richtung bewegt sich die Kritik Seedorfs Z. f. d. A. a. a. O., es könne Fälle geben, wo die Syntax unmöglich Erscheinungen zu berücksichtigen vermöge, welche die Stilistik betrachten müsse, z. B. die Vorliebe eines Schriftstellers für häufige Bilder aus dem Seewesen. Diesen Einwand hat Roedder, The journal of Germanic Philology IV, S. 81 in etwas aufgebauschter Form wiederholt. Er ist aber sicher nicht stichhaltig, sofern man wenigstens in den übrigen Fragen der Systematik mit Ries zusammengeht. Bilder aus dem Seewesen, die so häufig wiederkehren, daß sie wirklich zu den Stileigentümlichkeiten eines Schriftstellers gerechnet werden müssen, werden notwendigerweise der Bedeutungslehre ihre Spuren aufdrücken, sei es, daß die Häufigkeitsquote bestimmter Wörter, sei es, daß ihre Natur als technische Ausdrücke der Seemannssprache konstatiert, in den weiteren Zusammenhang gerückt und erklärt werden muß. — Das Alles gilt selbstverständlich nur für eine im strengsten Sinne komplete Grammatik; sobald aber eine Bedeutungslehre eingerichtet und mit dem ihr zukommenden Stoff versehen ist, muß die von Ries gemeinte Gestalt der Stilistik sich ganz von selber ergeben. Und wenn auch offenbar diese Auffassung zunächst für die Monographie gedacht ist, läßt sie sich doch ohne Weiteres auf historische Darstellungen übertragen. Da werden Schwankungen und Entwicklungen die Stilistik komplizierter gestalten, an ihrer Natur, ihrer Fragestellung jedoch nichts ändern. Ganz sicher liegt der stilistischen Partie bei Schmalz ein Irrtum zu Grunde; im Anschluß an seine lateinische Grammatik behandelt er nämlich nicht die Stilistik der lateinischen Sprache, sondern die Stileigentümlichkeiten der bedeutenderen lateinischen Schriftsteller. Also statt zu fragen: Was ist das Besondere, das die lateinische Sprache aus ihren Schwestersprachen heraushebt, und: Welchen Wert besitzt sie als Ausdrucksmittel, sucht er unter dem Drucke der Tradition und damit der Vorverarbeitung seines Materials die Frage zu beantworten: Wie charakterisiert sich der Stil der einzelnen Schriftsteller? Diese Tatsache tritt nirgends dem Betrachter so unverhüllt entgegen, wie im zweiten Teil des IV. Abschnittes, in den Ausführungen über die „Angemessenheit der Sprache." — Die Konsequenzen der unrichtigen Auffassung mögen

kurz erörtert werden; dem Systematiker bietet die Arbeit von Schmalz überhaupt ein erhöhtes Interesse, ist sie doch bis jetzt die einzige Stilistik, die einer von Ries beeinflußten vollständigen Syntax parallel geht. Sie wird trotz § 1 der Satzlehre, welcher der Riesschen Dreiteilung der Grammatik beistimmt, durch die Seitenüberschriften als Teil der Grammatik bezeichnet, mit vollem Recht. Das zeigt gleich der I. Abschnitt „Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Redeteile"; denn hier werden nun die noch unerledigten Abschnitte der Wortbedeutungslehre nachgetragen; besonders interessiert die hier erfolgende Behandlung der unsyntaktischen Formen der Nichtverba. Wenn auch Schmalz durch den Titel den Hauptaccent auf das Problem zu legen sucht, auf welche Weise die einzelnen Redeteile von den Individuen, Gruppen und Zeiten verwendet werden, und damit offenbar die Einfügung dieses Stoffes in die Stilistik zu begründen glaubt, so bilden die betreffenden Bemerkungen doch ganz und gar keinen Gegensatz zur Syntax, wo nach vollständig identischem Brauche das Verhalten der Schriftsteller zu der Konstruktion gebucht wird. Durchaus Bedeutungslehre ist weiter die erste Partie des IV. Abschnittes „Reinheit der Sprache"; denn jener steht es zu, das Vorhandensein griechischer Wörter, Neubildungen und Archaismen zu konstatieren. Desgleichen enthalten V. und VI. neben anderweitigem grammatischem Stoff auch Bedeutungslehre. — Wie nachteilig die falsche Auffassung der Stilistik die Behandlung der Syntax beeinflußt hat, sieht man am bequemsten bei Abschnitt II, der Wortstellung. Abgerechnet einige wenige Andeutungen wird, wie bemerkt, in der Syntax von Wortstellung nicht gesprochen, den ganzen Stoff behandelt nun die Stilistik. Man sieht genau, wie das gekommen ist; da nämlich auf dem Gebiete der Wortstellung die einzelnen Individuen sich sehr deutlich, vielleicht einer wenig tief eindringenden Betrachtung am deutlichsten, von einander abheben, wird sie direkt benutzt, um an der Beantwortung der Frage nach den Schriftstellereigentümlichkeiten mitzuhelfen. — Wieder anders liegen die Dinge bei Abschnitt III „Satz- und Periodenbau". Die Lehre vom Wortgefüge verteilt nämlich Schmalz auf Syntax und Stilistik, und zwar von dem Gesichtspunkt aus, ob die Schriftsteller in der Verwendung dieser Gebilde mehr oder weniger zusammengehen. Deshalb werden die Grundformen in der Syntax besprochen, die komplizierteren, die Periode und die Abnormitäten (Attraktion, Parenthese, Anakoluth) aber in der Stilistik. An die Stelle der reinen Betrachtung tritt also auch hier — wiederum als Zeugnis für die Schädlichkeit der unrichtigen Bestimmung des Begriffes Stilistik — die Absicht, die syntaktischen Differenzen für die Stillehre der Individuen zu verwerten.

Neben eine Riesſche Grammatik eine Stiliſtik zu ſtellen, iſt ſonſt wohl nur noch in meiner Diſſertation verſucht, wo auf den fraglos richtigen § 78 „Interpretation der ſyntakt. Differenzen" in § 79 ein Verarbeitung nach ſtiliſtiſchen Geſichtspunkten erheiſchender Stoff zuſammengebracht iſt, ohne daß die Beurteilung genügend ausgeführt wäre. Das Beiſpiel hat trotzdem einen gewiſſen Wert, weil es die ja im Grunde ſelbſtverſtändliche Tatſache illuſtriert, daß bei der Vergleichung zweier Texte nach der grammatiſchen Durchſicht ein nur für die Stiliſtik wertvoller Stoff zurückbleiben kann. Vollſtändig deplaziert iſt § 80; Parallelen wie ich halten: ich glaube und halte entbehren jeglichen Intereſſes, ſie ſind vielmehr Thema des Wörterbuches, eines Teiles deſſelben, den man nicht unpaſſend als negatives Wörterbuch bezeichnen könnte.

II.

Die Caſus in Johannes Keßlers Sabbata.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit will ein Beitrag sein zu der wenig genau gekannten Syntax der Übergangszeit vom Mhd. zum Nhd. Das Material lieferte der vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen edierte prachtvolle Neudruck der Sabbata von Johannes Keßler, St. Gallen 1902. Emil Egli hat neben einem Kommentar eine Biographie des Verfassers (1502 oder 3—74) beigegeben, welcher ja durch den Bericht über seine Begegnung mit Luther im Schwarzen Bären zu Jena, Anfang März 1522, weit über die Kreise der zünftigen Historiker hinaus bekannt ist. Die Aufzeichnung der ebenso interessanten wie fein erzählten St. Galler Chronik — auch nach der zeitweise notwendig recht trockenen Ausbeutung für meine syntaktischen Zwecke lese ich sie mit immer neuem Behagen — erfolgte in den Jahren 1524—40.

Wie in Abhandlung I bemerkt wurde, konnte sich die Darstellungsform des ausgewählten syntaktischen Kapitels nur aus der Fassung der Aufgabe ergeben. Dabei verstand es sich von selber, daß die Masse des Materials nach Einteilung in Sinnesgruppen drängte, zugleich aber auch, wie allbekannt, daß über die Zugehörigkeit mancher Belege nur subjektiv entschieden werden konnte. Die Einbeziehung der mit den Kasus konkurrierenden Fügungen war eine unumgängliche Ergänzung, ohne sie wäre die Betrachtung der Kasus durchaus wertlos. Allerdings durfte diese synthetische Methode füglich eingeschränkt werden auf die aus den gleichen Wortarten gebildeten Gruppen, nur der Abschnitt vom Genetivus partitivus bildet mit seinem Wechsel in der Wortart eine selbstverständliche Ausnahme. Die Herstellung des historischen Zusammenhanges überlasse ich aus Erwägungen über die beste Arbeitsteilung heraus dem Geschichtschreiber der deutschen Kasussyntax.

Übersicht.

Erster Hauptteil: Nominativ.

§ 1. I. Der prädikative Nom.
§ 2. II. Als.
§ 3. III. Verschiebungen gegen den Akk. hin.

Zweiter Hauptteil: Genetiv.

I. Beim Substantiv und Pronomen.

§ 4. A. Allgemeines.
§ 5. B. Genetiv der Zugehörigkeit.
§ 6. C. Gen. subjektivus.
§ 7. D. Gen. objektivus.
§ 8. E. Gen. identitatis.
F. Gen. partitivus.
§ 9. 1. Bei Substantiven.
§ 10. 2. Bei Zahlwörtern.
§ 11. 3. Beim Pronomen.
§ 12. 4. Bei viel, wenig und Ähnlichen.
§ 13. 5. Beim Superlativ.
§ 14. G. Gen. qualitatis.

II. Beim Adjektiv und Partizip.

§ 15. A. Beim Adjektiv.
§ 16. B. Beim Particip.

III. Beim Verbum.

§ 17. A. Als Subjekt.
§ 18. B. Als Prädikativ.
C. Objektiver Genetiv.
§ 19. 1. Einzige Ergänzung des Verbums.
§ 20. 2. Beim reflexiven Verbum.
§ 21. 3. Neben Akk. oder Dativ.
§ 22. 4. Gruppen von Subst. + Verb mit Gen.
§ 23. IV. Gen. bei Präpositionen.
§ 24. V. Bei Interjektionen.
VI. Adverbialer Genetiv.
§ 25. A. Des Ortes.

§ 26. B. Der Zeit.
§ 27. C. Der Art und Weiſe.
§ 28. D. Des Grundes.
§ 29. E. Gen. abſolutus.

Dritter Hauptteil: Dativ.

I. Beim Verbum.
A. Bei den Verben der Bewegung und des Beiſammenſeins.
§ 30. 1. Bewegung.
§ 31. 2. Beiſammenſein und Fehlen.
§ 32. B. Bei den Verben der Rede und Verwandten.
§ 33. C. Bei den Verben perſönlicher Verhältniſſe.
D. Dativ und Akkuſ. bei den Verben des Gebens und Nehmens und Verwandten.
§ 34. 1. Geben.
§ 35. 2. Nehmen.
§ 36. E. Dativus commodi.
§ 37. F. Dat. ethicus.
§ 38. G. Dat. reflexivus.
§ 39. II. Dativ beim Subſtantiv.
§ 40. III. Beim Adjektiv.
§ 41. IV. Bei Präpoſitionen.
§ 42. V. Bei Interjektionen.
§ 43. VI. Adverbialer Dativ.

Vierter Hauptteil: Akkuſativ.

I. Beim Verbum.
A. Einfacher Akkuſ.
§ 44. Vorbemerkung.
§ 45. 1. Objektive Verben.
§ 46. 2. Reflexive Verben.
§ 47. 3. Unperſönliche Verben.
B. Doppelter Akkuſ.
§ 48. 1. Perſönl. Objekt + ſachliches Objekt.
§ 49. 2. Akk. Obj. + Obj. prädikativ.
§ 50. II. Beim Subſtantiv.
§ 51. III. Beim Adjektiv.
§ 52. IV. Bei Präpoſitionen.
V. Adverbialer Akkuſ.
§ 53. A. Lokaler Akk.
§ 54. B. Temporaler Akk.
§ 55. C. Quantitativer Akk.
§ 56. D. Modaler Akk.
§ 57. E. Akk. abſolutus.

Erſter Hauptteil:
Nominativ.

§ 1. I. Prädikativer Nominativ.

A. Neben den Verben des Seins und deſſen Modifikationen ſind wenige und nur adjektiviſche Prädikativnominative zu belegen: fry und ledig 333,12, werklos ston 521,3 und einige ähnliche; krank ligend 217,12*[1]); müßig 13,22, schwanger gon 409,42; die zit schwebt voller haimlichen pratiken 442,25.

B. Eine einzige Ausnahme von § 49aγ bildet das sich kainer solte der oberste bischof, sunder sich ainen knechtsknecht nennen laßen 31,22.

C. Nominativ und zů mit Dativ ſtehen bei werden offenbar beinahe gleichwertig nebeneinander. Z. B. die oberkaiten christen wurden 355,26, und wir zů narren werden 38,29, es möchte ein frefner zů ainem haiden werden 147,22—23.

§ 2. II. „Als".

Der Gebrauch von als iſt ungefähr der gleiche wie in der Gegenwart. Z. B. sy sterben wellen als ware christen 131,14, ist selbs in der finsternus als ain unglobiger haid gesessen 6,11.

Im Gegenſatz zur heutigen Verwendung

A. fehlt als in den folgenden Belegen: das wir nit allain trüwe Aidgnoßen, sunder och christenlicher brůderschaft bundtgnoßen ersterben wellend 216,43—44*; in hitz und kelte, frů und spat, vornen an und nit der hinderst, sin lib zů inen gesetz 256,28*, er nüwlich und der erst befunden hab, das 396,36—37. — Unſicher und unklar ſind die Fälle din künig kumpt dir, gerecht, ain hailand und selbs arm 24,28, sind zů schidlüten ratsbotten gesandt worden C. K. und H. A. 296,44—45. — Schließlich ſei auf die Fälle erweckt und geboren § 49 a α hingewieſen, welche, wenn ſie nicht faktitiv aufgefaßt werden müſſen, hier anzuſchließen wären.

[1]) Mit * bezeichne ich die Belege, welche aus nicht völlig authentiſchen Textabſchnitten Keßlers ſtammen, ohne damit zum Vornherein andeuten zu wollen, daß Keßler ſelbſt nicht ſo geſchrieben hätte.

B. wird als gebraucht vor dem ſubſtantivierten Adjektiv mit beſtimmtem Artikel: sy haben als die starkglobigen ire lib nemen lassen 242,45 und öfter.

C. findet ſich zweimal wie in derſelben Funktion wie als: sind wie trüwe nachburen zůgeloffen 119,30—31; sterben wie die frommen christen 97,44.

§ 3. III. Verſchiebungen gegen den Akk. hin.

Die Abgrenzung vom Akk. iſt durchaus gewahrt, charakteriſtiſch iſt der Fall ich bin er nit 79,24. — In Belegen wie des güten günner er gewesen 98,30 und einigen ſolchen liegt, andere Fälle zeigen das, nicht ſyntaktiſcher, ſondern flexiviſcher Erſatz der Nominativformen durch die des Akk. vor. Solche ſind z. B. eroberung der statt Papy und großen hunger durch Italien 270,34, der merentail 385,19, ſehr oft, auch es mocht ainen sinen dienst schwechen 251,27*.

Zweiter Hauptteil:

Genetiv.

I. Genetiv beim Subſtantiv und Pronomen.

§ 4. A. Allgemeines.

1. Die Stellung iſt im Großen und Ganzen frei; Sondertendenzen und einzelne feſtgelegte Regeln ſiehe bei den betreffenden Arten.

Abnormitäten:

a) umb Sant Joanns tag Baptiste 288,20.

b) Genetiv zwiſchen Artikel und Subſtantiv. Nur: von ainem des herzogen castellan 441,18—19; die zwölf örter gesandten 227,4; die Francisci nachvolger 39,14.

c) Zwiſchen Adjektiv und Subſtantiv. Selten: C. S. geborner diser statt burger 107,10; gnůgsame disers mans zügnußen 381,27; in obgemeltem baider fürtrag 355,41—42; sampt anderen tütscher nation beschwerden 61,20; sampt zwaijen des convents monachen 313,33. Auch von überschwenklicher dises lands groser hitz 430,17—18.

d) Die Lockerung des Gefüges durch dazwiſchentretende Beſtimmungen eines der beiden oder beider Glieder iſt öfter ſehr beträchtlich. Z. B. waren ufgericht zwen tisch gegen anandren baider parthijen 280,15, des sterben und lidens von bekantnus wegen evangelischer wahrheit Leonhard Kaisers 270,16—17, dem altar sines namens kirchen 473,10—11. — Unterbrechung durch präpoſitionale Beſtimmung, die zur ganzen Gruppe gehört, liegt hingegen nur vor in Notkerus, unsers clausters vor ziten an monach 44,34.

e) Sprengung der Gruppe durch ein Adverb: kain hoffnung mer fůglichen wetters was 434,31. Weitere Fälle bei zweiteiligen „Präpoſitionen".

f) Dazwiſchentritt von Verben. — α) Das Verbum ſubſtantivum in Relativſätzen, 8 Fälle, z. B. die an schlechte magt war doctor Schürpfen 93,21. — β) ist ain berůfen beschechen aller deren, so 279,8. — γ) an tafel, zů vererung gewicht Sant Gallen und der wisen 312,3. — δ) Akk. + Verbum + Genetiv. den kof betreffende unser landlüten von Doggenburg 374,22,

Ähnliches oft bei stärkerer Einheitlichkeit der Gruppe Akk. + Verb, siehe § 22.

g) Weitere Fälle: Welcher artiklen minen herren, sich herinnen zů ersechen, ain abgschrift zů hand kommen ist 420,36—37, 286,3—5; auffallenderweise finden sich solche Freiheiten gerade bei abgschrift, copy und dergleichen Wörtern sonst noch mehrfach. — deren namen, deren sy dütnußen sind 139,42—43; habend etlich Römer der selben clausterfrowen, die . ., von inen erkouft, etlich umb trißig ducaten 260,15—16*.

2. Der Genetiv von attributlosen Substantiven ist nicht selten; in manchen Fällen nähern sich allerdings diese Substantive der Funktion von Eigennamen. Z. B. das heiltumb, so in der zit almůsen und Gottsgaben erbuwen 330,10—11, mit zůstür künigen in Frankrich 234,38, hofmeister bischofs von Constanz 94,14.

3. Häufung auch von Genetiven derselben Art kommt oft vor. Z. B. miner herren statt koflüten fürman 419,18.

4. Zusammenschreibung genetivischer Gruppen. Wie mir Herr Dr. Hermann Wartmann in St. Gallen freundlichst mitteilt, wird die graphische Trennung und Verbindung der Teilstücke von Kompositis, auch von Verbalkompositis, durchaus regellos gehandhabt. Beispiele: hoch fart, on müglich, erbarm klich, für gezogen, ent binden; sattelbog. So läßt sich nur ganz allgemein sagen, daß die Tendenz zur Trennung stärker ist als der Brauch zu binden. — Der Neudruck normalisiert nach heutiger Schreibart.

§ 5. B. Genetiv der Zugehörigkeit.

1. Die Nachstellung des Genetivs überwiegt in geringem Maße, besonders bevorzugen der Gen. der Verwandtschaft und der Possessivus bei Konkretis Voranstellung. — Einige Beispiele: Bartlome Schowingers eelicher son 342,37—38, unser statt der längst man 370,31, — ain oberkait der statt Constanz 305,1, die recht form bannens 355,9.

2. Präpositionale Umschreibung ist, abgesehen von den stetigen häufigen Fällen bei Ortsnamen: ain ersame oberkait von Zürich 278,16, und bei Angabe der Stunde in der Tageszeit: die XI. stund in der nacht 471,18, ganz selten.

a) von: Nur im ersten glid von Aidgnoßen 444,12* und einige ähnliche; an ainem belgli von ainem winber 382,15, es sind mer artikel gewesen als von der kirchen concilia 267,41*. Dazu die nicht ganz reinen Fälle: ain capitel von anfang der bibel 521,19, sampt vil monachen von dem betelorden 133,22. —

b) an: Nur die buren an dem selbigen hufen 190,2. —

c) über: über ainem gwaltigem her oberster 176,8 und etliche ähnliche Fälle. —

3. Ersatz der Genetivfügung durch kongruierende ist verschwindende Ausnahme bei Tag + Monat; z. B. uf den 16. tag heumonat 405,2; die Belege sind so selten, daß vielleicht auch einfach Schreibfehler vorliegen.

§ 6. C. Genetivus Subjectivus.

1. Die Anwendung ist durchaus unbeschränkt. Einige charakteristische Beispiele: mit so fliβigem löschen der burger 389,33; von verletzung des fürs 480,7; der pfaffen wiche 451,15; diser propheten mord 137,7; mangel des sûβen wassers 431,20.

2. Präpositionalersatz ist höchst selten.

a) von: Belegerung der statt Wien von dem Türken 327,18—19 und so vereinzelt, ain werk Gottes sin solliche handlung von klainem kais. Mt. volk 262,13—14*; — ward das gschrai von wib und kind so groß 396,33—34, 206,3—4; sagt, was elend und not under der burschaft, baide von wittwen und vaterlosen kinder 184,16—17; bemerkenswert der einzigartige Fall gibt Gott von sinem son siner gegenwürtigkait kundtschaft 25,46.

b) an: mangel an flaisch 241,36.

§ 7. D. Genetivus Objektivus.

1. Beispiele.

a) Beim Nomen agentis: Gottes worts richter 318,5, diener des worts 318,25, siehe unter 2a, ain verwierer ainer aidgnoschaft 323,38—39, handthabern und verfechtern papistischen globens 293,12.

b) Beim Nomen aktionis:

α) Bei Substantiven, die mit transitiven Verben in Parallele stehen: zů erinnerung üwers herzens 206,21*, abschieβen baide des karren- und handtgschütz 322,24; liebe des nechsten 112,33 und oft, doch siehe auch 2bβ; uβ forcht aines uflofs 290,43 und sonst; zů straf irer eeren 296,29—30 und öfter; zum anlass und fürschub aines landsfridens 371,22—23; der Jenfer trang 441,15; des Luthers won 78,25 „der Glaube, daß es Luther sei." Die undeutlichen Fälle zů pflanzung fründtschaft und ainigkait 112,21 u. a. sind im Anschluß an die groβe Menge der deutlichen hierherzustellen, siehe auch § 50. — Auf der Grenze liegen grund und ursach billicher verbrennig 72,8 und oft, doch auch 2bδ.

β) Bei Substantiven, die nicht mit Verben transitiver Funktion in Parallele stehen: zů erinnerung der letsten zit

407,33—34; an der verwunderung der unmüglichhait 25,3; uf der der früntlichen schidlüten vertruwen 323,24; clag der thüren profant 431,37 und öfter, doch auch 2b ε; in sorgen under fallens 407,27; mit schaden der zarten blüst 337,22, 186,1 und öfter, doch auch 2b γ; unachtsame Gottes 23,6; durst der warhait 68,42 und selten, siehe 2bβ; uß gehorsam des richs 276,31* und sonst.

2. Präpositionalersatz ist nicht häufig, immerhin erheblich häufiger als beim Gen. Subjektivus.

a) Beim Nomen agentis nur diener an des Herren wort 445,6 und oft, offenbar Formel, wobei allerdings das Objektivverhältnis gestört ist.

b) Beim Nomen aktionis hauptsächlich bei gewissen Sinnesgruppen. α) ain wissagung von diesem herzog 168,32; prophety von großem waßer 136,3. — β) yfer und durst nach der warhait 330,24—25; nach der warhait liebe tragend 407,7; liebe zů dem papstumb 433,14 und öfter; lieb gegen dem nechsten 220,33; uß gůtem yfer mit Luther 300,20. Bei solchen Ausdrücken überwiegt die präpositionale Wendung. — γ) großen schaden an win 356,41—42, 51,6; milterung an zins und zechenden 171,34. In solchen häufigen Fällen ist das Objektivverhältnis aufgehoben. — δ) der ursach gibt an sollichem blůtvergießen 261,14—15* und ziemlich selten. — ε) ain klag H.' ab Hutten über den brand der bücher 72,1—3 und selten. — ζ) Vereinzelte Fälle: die erclerung Luthers über den 127. psalmen 16,45—46; gwalt über das christentumb 31,15; sorg über 411,40; zorn über 163,27. — etlicher personen erkantnus von der triegery 9,31—32. — trost zů sinem hail 307,37; zůversicht zů Gott 241,13.

§ 8. E. Genetivus Identitatis.

Derselbe ist ziemlich häufig. Beispiele: durch den Jordan aller anfechtung dieser welt hindurchtringen 273,41—42; wandlet im segen Gottes viler und hüpscher kinder 92,27—28.

F. Genetivus Partitivus.

§ 9. 1. Bei Substantiven für Quantitätsverhältnisse.

a) Beispiele: dry donnen golds 341,24; sechs fůder höws 348,15; acht welsch mil wegs 430,9; 130 guldin schadens 434,38; des korns ain fiertail 337,39; der ander tail urlobeter knechten 431,15; an menge überflüssiger fyrtagen 225,29; der unseren ain huff 371,28.

b) Ersatz durch kongruierende Fügung ist noch recht selten; z. B. ain centner gold 478,24; ainen krüzer klain gelt 327,7; das mertail korn und vich 271,19; ain menge kriegsvolk

442,23; mehrfach ist die Art der Fügung undeutlich, so ainen huffen rüter 328,11—12; den merentail clauster und pfarrhof 46,10; zuweilen ist die nachlässige Schreibung Ursache der Undeutlichkeit, so ain burde holz 134,19, da Keßler nach z und s fast regelmäßig das Genetiv-s wegläßt.

c) Der Genetiv ist ersetzt durch unflektierten Singular der Einheit offenbar in zwai pfund pfennig 113,22 und sonst.

d) Präpositionale Fügung ist öfter zu belegen als kongruierende, die Mehrzahl der Fälle zeigt die Präposition mit, seltener erscheint von. α) mit: an schüssel 144,45, ain becher mit wasser 107,7, ainen sack mit kernen 281,14 und sonst einige. — β) von: der merentail von den gemelten 253,5; die anderen hufen, von welchen er ain menge niderlegt 184,7; 153 man, von welchen dise nachvolgende gestorben sind 442,38—39 und sonst einige ganz seltene Fälle.

§ 10. 2. Bei Zahlwörtern.

a) Genetiv tritt neben Zahlwörtern in vier deutlichen Fällen auf. α) Als Norm bei der Gruppe Adjektiv + Substantiv, die Belege sind nicht zahlreich. Beispiele: 300 waidenlicher kriegsknecht 427,45, trißigtusend englischer guldi 62,38. — β) Beim substantivierten Adjektivum, wo allerdings nur zwei Fälle belegbar sind: siben tusend Thüscher 429,19 und by fünf hundert wapneter 129,35. — γ) Bei wirklicher Teilung oder Loslösung von einer Masse, dabei steht der Gen. lieber voran. Die Belege: der Tütschen allain siben hundert sind undergangen 431,6; der frömden buren zwaihundert hinuß füren 187,40; zwen der hoptlüten von Schaffhusen 444,7, und einige ähnliche. — δ) Uneigentlicher Partitiv: komen irer zwen 78,35; sind iren by siben hundert buren zůsamen komen 173,18—19. Und zahlreiche solche Fälle.

b) Das Zahlwort ist adjektivisches Attribut des Substantivums. Sichere Fälle sind aus formalen Gründen nur α) die Belege, wo die Gruppe im Nominativ oder Akkusativ steht, das Substantiv maskulinen oder neutralen Geschlechtes ist und nicht auf -en, -er, -i(n) oder -l endigt. Z. B. zwai tusend fůßknecht 188,26; tusend jar 14,21. — β) Ebenso sicher bei der Mehrheit der Fälle mit zwei und drei: zwo nonnen 11,11; sampt zwaien männer 150,46; dry stund 230,19. Ebenso, trotz aα: dise zwo obgemelten schwösteren 132,23; drü sundere schloß 115,11. — γ) Sonstige Ausnahmen von a α liefert nur der Bericht über Karls V. Zug nach Tunis: 32 spanische Galleen 429,14* und ein paar ähnliche Fälle.

c) Unflektierter Einheitsſingular: sich in XXI tag haim fügen 74,37 und ſo einige Male; von XXXII pfenning 520,43-44 und öfter; kaum auch das außerordentlich häufige guldi(n): z. B. an den vierzechen tusend guldi 193,15; vielleicht wurden 94 thüch an die schow geschlagen 413,18 und 100 som koſt worden sind 520,24.

Bemerkung zu a)—c) In zwei Fällen, welche die große Maſſe aller Zahlwortbelege überhaupt bilden, kann aus formalen Gründen nicht unterſchieden werden, welche Rektion vorliegt. Nach dem Vorhergehenden wird man eher zu attributiver Auffaſſung geneigt ſein. α) Beim Dativ des Zahlwortes, ſofern das Subſtantiv attributlos iſt. Einerſeits iſt nämlich die Endung für Genetiv und Dativ Plural bei ſämtlichen Femininen und faſt allen Maskulinen und Neutren -en, anderſeits zeigen die auf -i(n), -l und, ſtets oder nur in der Pluralbildung, auf -er ausgehenden ſtarken Maskulina und Neutra normalerweiſe im Plural keine Kaſusdifferenzierung. Abweichungen von dieſer Deklination ſind zu ſelten, um eine ſichere Grundlage zu bieten. Einige Beiſpiele: mit sechshundert pferden und nünhundert füßknechten 187,17—18; for drißig jaren 8,39; sampt den zwölf fenli 201,27; mit fünf krüzer 241,8—9. — β) Sowenig wie über ſämtliche Feminina kann über attributloſe Maskulina und Neutra, welche beim Nominativ oder Akkuſativ des Zahlwortes ſtehen, aber ſowohl im Genetiv als in dieſen Kaſus auf -en, -er, -i(n), -l ausgehen, etwas in Bezug auf die Rektion ausgeſagt werden. Z. B. acht tusend buren 186,23—24; tusend cronen 210,3.

d) Präpoſitionale Wendungen treten im Ganzen noch durchaus zurück; es handelt ſich hauptſächlich um Konkurrenz zu aγ. — α) von: zů bürgen setzen zwölf von den mechtigesten herren 210,7—8; von den predicanten vier darby sitzen 179,37—38; von tusend Juden zwainzig entrunnen sind 230,28—29* und einige. — β) uß: dry uß denselben sind bstendig bliben 130,27—28; 187,10; 186,41. — γ) under: der capitan dry under den gfangnen für sich erfordert hab 231,4-6*.

§ 11. 3. Beim Pronomen.

a) ain. α) Der Genetiv des damit verbundenen Plurals iſt wenig zahlreicher als die präpoſitionale Fügung; er tritt faſt ausſchließlich voraus, ganz ſelten getrennt: welcher siner predig ich aine gelesen hab 41,6; ſonſtige Beiſpiele: siner döchteren aine 479,36 und öfter; — ainer der burgerknechten 467,25. Der Genetiv iſt nicht, der Dativ einmal zu belegen: ainem siner gůtten fründen 439,11. — β) Präpoſitionale Wendungen: ainer under inen 166,22—23; — ainer uß üch

515,25*, 186,30; — ainer von inen 339,37. Und so mehrfach. — γ) Genetiv eines Singulars ist nur einmal belegbar: es welle ain schlachens geben 441,21.

b) kain. α) Wie bei ain: deren artikel kainen 126,27—28 und öfter; seltener Nachstellung des Genetivs: kainer siner gründen 46,39. — β) Präpositionale Wendungen sind selten: von den predicanten kainer 353,33. Kaum noch hierher: under inen kainer sije, der 173,45. — γ) Genetiv eines Singulars: kain gefallens tragend 490,33*; kain statt noch ansechens haben 415,46.

c) Selten belegte Gruppen mit Pronomina: iemat der iren 231,35. — niemat wist der zůsechenden 408,7; ir iegklich 10,1. — der schwangeren jede 20,27. Daneben: ain ieder under inen 412,15*. — iren aintweders 250,24*. — welche der underthonen 175,18—19; daneben öfter under, z. B. welcher hat under den alten oder nüwen heiterer disputiert 381,14—16; 21,24; ebenso wer under inen sollichs thůn 302,11. — menigklich der ihenigen 471,27; daneben: mengkliche von gelerten und gemainen man 71,31—32. — ützid des, so 492,12—13*. — nichts geschechner dingen 375,5—6; der dingen nüts 378,45—46*.

d) ander hat meist adjektivische Art, daneben steht seltener Genetivfügung, nie präpos. Fügung; z. B. ander der alten vätter 474,9. Fälle wie under andern sinen schimpfreden 197,24 dürften unter die Adjektivfunktion zu rechnen sein.

e) etlich. α) Die deutliche Verwendung als Adjektiv überwiegt so sehr, daß die doppeldeutigen Fälle mindestens zum größern Teil hierher gehören. Z. B. etliche gůtherzige männer 141,39; etlicher lichtfertigen schmach 111,2—3; von etlichen erbaren männer 232,10. — β) Die nicht sehr häufige Genetivkonstruktion ist fast nur bei persönlichen Substantiven zu belegen, daneben öfters beim Singular, wobei schon eher Genetiv der Zugehörigkeit vorliegen dürfte, z. B. von etlichen des lands 493,24—25*. Beispiele: Nom. und Akk. etlich der vigenden 368,4; — deren dochterli etlich 260,7—8. Genetiv: mit wissen etlicher der fürnemsten 129,5—6. Dativ: etlichen der widergetouften 340,14. — γ) Präpos. Verbindung ist selten: etliche von den Sophisten 84,24; etlich under inen, die 331,10. Beim Singular: etliche von der oberkait 290,43; etliche in der grafschaft Doggenburg haben 289,16.

f) was. α) Die Genetivkonstruktion herrscht beim Nom. und Akk. vor, ist hingegen beim Dativ nur einmal belegt. Beispiele: was kostlicher kunst gieng zů schitern 311,22; was befelchs sy hettend 503,1—2. Undeutlich z. B.: was tyranni er getriben 230,9—11. — Beim Dativ nur in was wirde, states oder wesens die sijen 498,4—5*. — β) In der Überzahl der

Belege erſcheint was als indeklinables Adjektiv; dabei liefern die Fälle, wo die Gruppe im Genetiv und Dativ erſcheint, das Hauptkontingent, während Nominativ und Akkuſativ ſpärlicher belegen. Beiſpiele: Gen. und Dat. was mainung sy werend 98,6; mit was ernstlichem beger 145,16; zů was ernstlichen ziten. — Nom. und Akk. was grosse färlichkeit möcht entston 465,30—31. — γ) Präpoſitionale Konſtruktion: I. für: ziemlich häufig, nur beim Nom. und Akk. Z. B. was sy für ainen grund satztend der seligkait 220,27; was für götzen allda gestanden sind 231,29—30. — II. von: öfter, beſonders ſtets bei Perſonenbezeichnung: z. B. was ieder von fetzen und lumpen funden 202,3; was von frömbden armen kommend 115,32.

g) etwas. α) Die deutlichen Belege zeigen vorherrſchend Genetivkonſtruktion. Beiſpiele für Nom. und Akk. etwas verstands 107,29; etwas gaistlicher gaben 403,24—25. Für den Dativ nur zwei deutliche Belege: mit etwas gwalts 318,27; mit etwas der sinen schadens 359,19. — β) Als indeklinables Adjektiv fungiert etwas ganz ſelten deutlich: Nom. und Akk. etwas sand oder verwůstung 203,22; Dativ ſicher in in etwas unverstand 217,6—7*. — Bemerkung zu α und β: Die Mehrzahl der Fälle iſt doppeldeutig, z. B. etwas embörung 174,14; mit etwas krankhait 292,16—17. — γ) Präpoſ. Wendung nur sy haben denen etwas von glimpf und fůg fürgewendt 519,36*.

h) naiwas. α) Genetivverbindung beim Akk. naiwas gaistlichen heirats 307,20; beim Gen. der nachreder und naiwas dorrichter verlümbdung 16,15; beim Dativ uß naiwas besunderen grimens 322,18—19. — β) Deutlich adjektiviſch nur mit naiwas caracter ußgezeichnet 42,29—30. — Unklar us behilf naiwas westvalischen rechts 283,23 und ein paar Andere. — Präpoſitionale Umſchreibung iſt nicht zu belegen.

§ 12. 4. Bei vil, wenig, gnůg und Ähnlichen.

a) vil hat teils ſubſtantiviſchen Charakter, verbindet ſich alſo mit Genetiv oder präpoſitional mit ſeinem Subſtantiv, teils iſt es ſchon durchaus Adjektivum. α) Mit Genetiv, hauptſächlich im Nom. und Akk. Sing., oft auch Plural, ſelten im Dativ, im Genetiv vielleicht ganz ſelten. Soweit erkennbar, iſt meiſt der ſingulariſche Charakter bei Pluralen verloren, z. B. vil der studenten haben 71,32. Ausnahme: ist vil götzen hingefůrt 96,23. Beiſpiele: Nom., Akk. vil unrats 248,15, vil haimlicher armůtt 521,4, vil gottseliger reden 79,1, der bächen vil 488,14. — Gen. vielleicht zů entledigung vil gefangner christen 428,39. — Dat. nach vil umbfragens 76,39, mit vil schöner kinder 90,37. — β) Adjektivfunktion findet ſich im Nom., Akk., Sing. ſelten, häufig im Plural, wo ſie im Gen. die Norm, im Dativ

vorherrſchend iſt. Während im Genetiv die deklinierte Form überwiegt, erſcheint dieſelbe im Dativ in der Minderheit. Beiſpiele: Nom., Akk. vil gelt 71,30; vil und gelegne gschriften 394,26. — Gen. wahrſcheinlich usserthalb vil unzäliger anderer bistumb 61,44—45, viler gestirnen namen 361,1. — Dat. mit vil wasser 51,35, nach vilen handlungen 452,44. — Bemerkung zu α und β: Viele Fälle, beſonders beim Dativ von vil, ſind undeutlich, z. B. sampt vil bischofen und monachen 133,22. — γ) Präpoſitionale Verbindung iſt ganz ſelten: sind uß den rittern vil umbbracht 184,30—31; fielend zů vil von den burger 146,40—41. Die häufigen Gruppen vil vom adel 190,18, vil von dem hofgsind 202,7 und ähnliche ſind nicht partitiv.

b) mer. α) Die deutlichen Fälle zeigen vorwiegend genetiviſche Fügung. Nom., Akk., z. B. mer wunderwerks 9,29. Der einzige Gen. Beleg iſt unklar: umb mer friden und růwes willen 291.20; für den Dativ ein deutlicher Beleg: zů mer underschaids 370,6—7. — Undeutliche Fälle z. B. mer lust 14,3, in mer sicherhait 76,3. — β) Die adjektiviſche Verwendung zeigen fünf Belege, ſo merer beschwerden artiklen 421,6, zů merem überfluß 379,10. — Präpoſ. Rektion iſt nicht zu belegen.

c) wenig. α) In den deutlichen Fällen des Nom. und Akk. findet ſich öfter genetiviſche Konſtruktion, beim Genetiv und Dativ iſt dieſelbe nicht zu konſtatieren. Z. B. wenig gefallens 435,25, wenig schöner tag 434,30. Undeutlich z. B. mit wenig worten 301,9. — β) Beim Adjektiv ſteht in allen klaren Fällen der Artikel oder das Demonſtrativpronomen. Z. B. mit ain wenig ingesprengtem salz 56,19—20, uß disen wenigen sprüchen 379,9. — γ) Präpoſ. Verbindung nur in ain wenig von disen 47,11, wenig under inen 438,18*.

d) minder. α) Gen. liegt höchſtens vor in umb minder spans und nüwerung willens 454,15. — β) Sonſt Adj. und zwar vorwiegend in deklinierter Form. Z. B. minder frőd und jubilieren 192,7, in minderen artiklen 139,14—15.

e) gnůg iſt meiſt mit vorangeſtelltem Gen. verbunden, des werks gnůg 487,2; daneben vereinzelt fegfür gnůg 267,30*.

f) Iſolierte: lützel tůchs 501,20*; wahrſcheinlich hieher auch an öpfel, an wintrub, deren onzalich zertretten sind 16,34; in mengerlai můttwillens 369,18—19 und mit allerlai befelchs 502,45*. Einzigartig: Schuhe, welche dry finger brait leders haben 252,1*.

§ 13. 5. Beim Superlativ.

a) Die Genetivkonſtruktion iſt bereits in der Minderheit. Beiſpiele: aller bischofen oberster 31,27; die minsten der ihenigen, so 35,28.

b) Präpoſitionale Fügungen: α) undern cardinälen der eltist 422,19 und einige ſolche Fälle. — β) sechs der obersten von buren 182,28. — γ) den jüngsten uss den gemelten dryen 130,36—37.

§ 14. G. Genetivus Qualitatis.

1. Beiſpiele: irens globens fürsten 331,14; landsknechten Sant Georgen namen 200,14; widertoufer anderlai sect, nit siner mainung 273,2; ain man gnadricher ler und geberden 295,8; bildnus, aines vierzechenjärigen knaben länge 232,31—32; vil angesichter, ainer grawen wulken farb 275,5; waserlai ubung 14,11.

2. Der Genetiv der Qualität im allgemeineren Sinne iſt ſehr häufig. Präpoſitionale Konkurrenz kommt ganz ſelten vor; Beiſpiele: Petrum, den maister von hohen sinnen 36,26—27; kain haderman in der ard 505,22. — Abgeſehen von dem unter 1. an letzter Stelle zitierten Beleg und dem ganz unſicheren Falle ainen stůl von luter holzwerk, sunst kainer anderlai materi 49,40—41 iſt dagegen der Genetiv des Stoffes durchaus verloren und erſetzt durch die Fügung mit von. Beiſpiele: von holz und stain und anderlai materien bildlin 4,40; ain listen von sammet 88,31. — Auf dem perſönlichen Gebiet findet ſich ſtändig eine durchaus analoge Konſtruktion: ain concilium von 72 priestern 32,16.

II. Genetiv beim Adjectiv und beim Participium praeteriti.

§ 15. A. Beim Adjektiv.

Ich folge in der Gruppierung der mir nach verſchiedenen Verſuchen am zweckmäßigſten ſcheinenden Einteilung Menſings und gebe für jedes Wort einen Beleg.

1. Übereinſtimmung in Weſen und Wert: dines glichen 166,29; Gottes worts unglichformig 35,31; schuldig 238,25*; diser barschaft fähig 487,36; wert 424,13; unwirdigen 226,27.

2. Anteil: des tods aigen 181,20; hebraischer sprach genoß 280,20; ir gwaltig 438,22*; dises feldlegers gewon 135,9; erkantnus hailiger gschrift rich und kreftig 290,11—12; daneben rich an barmherzigkait 483,37; sy mächtig 153,41; schwanger 251,15*; tailhaftig 288,1—2; überflüßig christenlicher ler 146,34—35; ires globens verwandten 454,2; voll 489,26* und ſelten voller 442,25; Caspars Guggis zůgehörig 419,21.

3. Streben: begirig 519,44*; des genaigt 42,19—20; des gůttwillig 514,33*; notturftig 105,19—20; des willig 354,45-46. Hingegen hungerig und durstig nach 217,9*.

4. Geiſtestätigkeit: des figend ansichtig 417,16; des rechten wärtig und bstendig 75,37—38 und ſonſt, eine Ausnahme ſiehe § 51 A; ingedenk 127,13 und ſonſt, nur einmal Akk., ſiehe § 51 A; gwiß 61,11; unwissend 291,37; latinischer griecscher sprachen verstendig 280,18 und ſonſt, häufiger z. B. verstendig uf fürschleg 29,8, offenbar mit ſchwach modifizierter Bedeutung; unverständig 395,19*. — Angeſchloſſen ſeien Adjektiva der Rede: aller wort bekantlich 122,2—3; des sendlis kantlich 499,13* „zugebend, daß ſie ein Fähnlein verloren hätten"; des geständig 17,5.

5. Gemütsbewegung: mûd 506,7*; unsers glücks vergünstig 305,41—42; zefriden 519,44—45*, ſonſt z. B. ab diser bekantnus 456,16, an welchen worten 418,26.

6. Trennung: fry, ledig und exempt 61,9—10; quitt und ledig 209,22; los und ledig 294,10 und ſonſt, ſelten z. B. von allen sünden ledig und absolviert 262,35*, einmal Akk. ſiehe § 51 A; verlurstig 504,7*.

7. Freier Gebrauch. a) Gebiet. der sachen ainig 439,24*; des ainhellig 191,35; wes gesinnet 510,12—13; genetiviſch wohl auch lib und gût sicher 98,11. Sonſt präpoſitionale Fügung: der höchst an der wirde 10,2; an eeren ringer 468,29; in irem wesen frisch 353,19; von person klain und gelb von angesicht 314,30—31 u. ö. — b) Bei Maßbeſtimmungen. Es ſind nur etwa 12 Fälle zu belegen, die zahlreichere Gruppe ſiehe beim Akk. § 51 C, z. B. ain krüz, by zwaier hände brait 390,42; stain, zimlicher hennenaijer groß 470,28. Neben den Akk. bei lokaler Präpoſ., § 51 Anhang zu C, tritt ein einziger Gen.: ainem gebirg, by zwaijer tütschen mil von der statt Pisa 431,16. Schreibfehler?

§ 16. B. Beim Partizip.

1. Lebendige Partizipien. Wenn das Verbum finitum oder ein in der Bedeutung nahe ſtehendes Wort mit Genetiv auftritt, ſo iſt natürlich das Participium hier nicht vorzuführen. Mit völliger Sicherheit kann allerdings in einigen Fällen die Scheidung nicht vorgenommen werden.

a) Gemütsbewegung: welches anfals ich nit wenig bestrickt und beschwert ward 449,22—23; siner zůkunft betrůbt 129,12*. — b) Trennung: sind irens fürnemmens betrogen 343,42; sy söllicher spennen geeint und betragen möchten werden 493,17—18*; kriegens entlernet 165,27; menigklichs unverhalten 414,9—10; Gottes wort unvermischt menschlicher satzungen 291,13. — c) Geiſtige Erfaſſung: der gschrift belesen 80,27; gaistlicher arzny erfaren 189,3—4 und öfter, daneben z. B. gelert und erfaren in den gschriften und sprachen

383,11; der gelegenhait unerfarnen 370,22; latins gelert 141,42; ungelert hailiger geschrift 292,38; der Kriechen sprach gestudiert 86,13; der gschrift geübt 147,33—34; hebraischer sprach nit ungeübt 449,10—11; diß grusamen sterben versücht 158,37. Hierher auch hebraischer sprach nit ungschickt 151,42—43.

2. Absolute Participien. Es handelt sich lediglich um durch un- negierte Formen: onangesechen aller verletzung 80,36—37; unbefragt waserlai ursachen 90,24; ongemeldt der großen beschwernus 171,19—20; ongespart alles costens 435,10; unverhört der anclagten parthy 219,4—5 u. Ä.

III. Genetiv beim Verbum.

§ 17. A. Genetiv als Subjekt.

Nur ein Beleg: diewil im siner räten und adel gefängklich angenommen sind 426,22—23.

§ 18. B. Genetiv als Prädikativ.

1. Der possessive Genetiv ist nicht sehr häufig. Z. B. ich bin üwer Hailigkait 331,40; müst des tüfels werden 59,26.

2. Sehr oft tritt dagegen der qualitative Gebrauch auf; Beispiele: sy warend Carolstadischer mainung 146,27; inen gern ains rechten sin „ihnen gerichtliche Entscheidung des Falles ermöglichen" 503, 41—42*; was man zimlicher fröden und geberden 422,15. — ist bliben aines unverwandleten antlits 130,44; genaigts willens erfunden werden 448,37; sich sollicher dapferkait erzögt 72,32—33.

C. Objektiver Genetiv.

Die Herausarbeitung scharf von einander geschiedener Bedeutungsgruppen innerhalb der sich zunächst ergebenden Unterabteilungen dürfte allen Versuchen widerstehen. Mein Material schien nach folgender Klassifizierung zu tendieren: Der Genetiv hat akkusativische Funktion bei Verben des Strebens oder der Annäherung, der Teilnahme, der Geistestätigkeit und Rede, ablativische Funktion bei Verben der Trennung, kausale bei Gemütsbewegung und in einigen andern Fällen, instrumentale und frei das Gebiet der Verbalhandlung bezeichnende Funktion. Dabei lag es mir fern, diese Gruppen in allen Unterabteilungen aus Systemrücksichten „herauszubekommen".

§ 19. 1. Einzige Ergänzung des Verbums.

a) Streben nach einem Ziel: iener baiten 438,41* ist unsicher; des widertoufs begert 142,35 und 14 Mal neben Akk.

§ 45; iren gefaret 490,42*; kainer hilf hoffen 276,26*; ufenthalts verhofftend 189,18; sines willens fliẞen 27,14; des tods wartend 187,1, und 20 Mal neben häufigem uf: uf das end 428,33; des zůlofs erwarten 375,38—39 und 20 Mal; uß trags gewarten 286,28; dises drackenflugs ußgewartet 408,9 und 3 Mal. — Bei underwinden 141,32 und befliẞen 153,42 iſt ſicher das Reflexivpronomen fehlerhaft weggeblieben.

b) Anteil: sollicher bündtnus bruchen 298,21, 163,14; gebruchen ainer fryhait 472,33 und 4 Mal; des brots essen 366,16 neben ſonſtigem von: von dem brot 246,43* und neben Akk. § 45; genieẞen des überschuß 520,29 und 7 Mal, daneben auch Akk., § 45; ainer aignen eelich verbundnen frowen halten 46,18 iſt ſicher fehlerhaft für sich halten; habend klainens gefallen genommen 344,18 iſt vielleicht auch verſchrieben; irer ingenden nutzen 288,31, 240,3; frömbder liebe pflege 398,16.

c) Geiſtestätigkeit: der laster achtet 355,23 und 3 Mal; der hailigen marterer gedenken 44,20 und 8 Mal, hierher wohl auch diser sach denken 507,16* aus ge-denken, neben einmaligem das ich gedenken můß 434,33—34 und dem unſicheren fall ich von der kraft des worts touf und siner bedütung mit worten gedacht 143,41—42, ſowie ſonſt ſtändigem an, z. B. an die gefengknus gedechte 5,34; der ankunft gwar worden 366,26 und 10 Mal, ſelten mit Akk. § 45; empfinden der kornthüre 520,39—40, 30,36, ſonſt Akk.; der gräber hůttend 58,1—2 und 2 Mal; des sturms innen worden 117,22—23; kainer sollicher bůcher lesen 125,34, ſonſt Akk. § 45, reſpektive von; ires gwerbs und gůtts schonen 402,6—7, 114,5; verschonen der strafwirdigen 167,24 und 9 Mal; irens buch sorgtend 171,6; der handlung ufgemerkt 74,26 und 1 Mal; vergaß sines tobends 254,17 und 17 Mal, doch oft auch Akk. § 45; welches sinens trüwen dienst vermerkt wirt 445,7—8; die buren sin vernommend 181,29 neben von und Akk.; er sampt sinen brůder haben verstanden der thüre und verfolgung by uns 340,27—28, ſonſt ſtets Akk.; des cometen warnemen 360,24 und 9 Mal, daneben Akk..

d) Trennung: der ketzer abkommen 285,16 und 3 Mal; er obgethůner red ab was 519,17* und 3 Mal; welcher anforderung wir abstond 276,6* und 13 Mal, aber viel häufiger von, z. B. von sinem fürnemmen 73,36; dorftend kaines disputierens 145,42 und 3 Mal; groser not bedorfen 89,5 und 10 Mal, nur ſelten Akk. § 45; des unseren emberen 271,24 und 2 Mal, daneben das sy haben entberen můßen 402,15; iren entwesen 240,32; des bischofs zorns entwichen 289,39 iſt unſicher, ſelten auch Akk. § 45; der matery gebresten 37,10; aines kinds genes 59,19; sines unglücks inzekommen 270,37

und 2 Mal; etlicher götzen gemangelt 117,1—2 und 2 Mal; des zanks nachgelassen 452,30—31; sollichs erclagens on wer 238,23*; sines predigens still ston 109,33 und 2 Mal, selten z. B. an der arbait 487,5, daneben müß die müle irer übung halb still ston 487,10; des unseren ußligend 276,2—3*; deren fröden ußston 3,26 und 45,28, hingegen ußkommen am provant 443,24; hat gefält siner knaben 438,16—17*. — Angeschloſſen seien diser ußzüg schwigen 266,21; verhalten der großen eren 229,28.

e) Ursache bei Gemütsbewegung und einzelnen Andern. irer genieten 230,36*; ires mans ußblibens clagende 3,21; lachend min 267,37* und 2 Mal; erschrakend des todschlags 161,35—36 und 2 Mal neben überwiegendem ab, z. B. erschrick ab dinem tod 124,3. — aller eren danken 230,1; irer entgelten 284,43 und 6 Mal; sinens globen leben 205,27; hunger sterben 60,30 und, stets in dieſer Schreibung, die aber bei Keßler den Genetiv nicht ausschließt, 4 Mal, ebenso hat sich ain krankhait in im erwegt und ist sy gestorben 70,6—7, sonst stets präpositional, z. B. an den wunden 370,38, an der pestilenz 152,13. Hierher wohl auch der burt nidergelegen 410,7 neben sonstiger Präposition, z. B. an der pestenlenz 164,35.

f) Instrumental: des ingebrocketen müß geleben 333,29 und 5 Mal; des todes ertöden 425,33*.

g) Gebiet: ires libs erliggen 431,18; hieher wohl schließlich des spruchs die von Abbencell ingiengend 508,36—37*.

§ 20. 2. Beim reflexiven Verbum.

a) Annäherung: sich glicher ketzery angemasset 285,40-41; sich ir angenommen 156,29 und 8 Mal neben einmaligem hat sich umb den könig a. 201,39; begabend sich aines fridens 371,35-36 und 3 Mal; sich des selbigen artikels beladen 321,37 und 11 Mal; weß ir üch beratschlagt 510,16—17* und 513,33—34*; sich des widerspils befliſſet 28,30 und 5 Mal; daneben wenig differenziert s. zů der abgöttery b. 287,16—17; des sich embotten 324,35—36 und 107,14 neben öfterem zů und was sich Grebel embüt 149,30—31; ainer antwurt sich entschließen 477,21 und 5 Mal, daneben hand wir uns entschlossen uf volgend artikel 245,9*; erbieten sich aller gnaden 223,5 und 2 Mal; des sich ergeben 179,41 und 7 Mal, neben z. B. zů ainem widerrůf 283,38, 330,40 und sonst; wir uns des alten herkommen hieltend 242,11—12 und 8 Mal; sich iren mächtigetind 503,13*; mich des amptlis undergeben 108,24 und 4 Mal; sich der rumor undermischen 197,6 ist vielleicht Dativ; sich des evangelions undernemend 171,19 und

9 Mal; sich ainer sach understand 74,28 und 251,9—10*; sich lerens underwand 151,39 und 6 Mal; sich ain ieder alles gůtz verhofft 101,6—7 ist ganz zweifelhaft; sich frides und kainer ungnaden versach 188,42—43 und 24 Mal, davon 18 Mal zů einem; nur: was magstu dich zů den erzbischofen versechen 50,1—2, 305,45, 226,19, 354,34; sich diser sprach verstůnd 75,10—11; sich papstlicher hailigkait willens fliẞen 32,37—38 und 8 Mal.

b) Trennung: sich aller siner herrlichkait entblötzet 63,29; sich vetterlichen erbs entfrömbdt 170,44 neben sonst z. B. sich ussert miner herren statt entfrömbdt 468,43; sich söllicher bewerbung enthalten 483,13—15*; sich alles schutzes und schirms entsagt 277,34*; sich der nüwen ketzerijen entschlachen 119,15 und 10 Mal; sich der sünden entschütten 307,44—45, während sonst stets von, z. B. die länder von der thyranny 396,19, einmal, allerdings nicht eindeutig, vor: die iren vor den figenden 371,44; sich gegenwürtigs lasts entweren 425,4*; sich aller aigenschaft von im ab erkoft 275,16; sich der unbegründten meß maßen 391,40—392,1; sich irer irthumben mäßigen 159,37 und 2 Mal; unsere burger der hochfart an klaider und klainat ußzogen, entschlagen und veracht 233,24—25 ist durchaus unsicher, vielleicht liegt Auslassung von sich vor; sich der statt geüssert 506,14* neben z. B. s. von den anderen predicanten 302,11—12, ebenso sich von den papsteschen absunderen und schaiden 141,46—47; sich aller götzen verzigen 232,8 und 5 Mal; sich der lutherischen ler wegeren 293,16—17 und 2 Mal; sich des fürs gewert 96,30; sich schwerens gewideret und 5 Mal; sin sich widersetzen 6,5.

c) Ursache bei Gemütsbewegung und deren Ausdruck: sich deren (beschwerden) beclagt 222,21 und 3 Mal; sich himelscher stimen berůmbte 136,40 und 4 Mal; sich min beschemet 73,1 und 4 Mal; sich des zolls beschwärt 490,38* und 8 Mal; sich kaines gwalts besorgen 433,46 und 196,42 neben z. B. sich umb den aprellen b. 102,27; sich der nüwerung befrömbden lassen 94,35—36; uns irer gegenwürtigkait befröwt 111,43—44; sich irens ußblibens entschuldiget 279,12; sich unser aller erbarmen 124,32—33 und 6 Mal, daneben zuweilen über, z. B. über die fröschen 175,5; des sich erfröwt 429,3 und 324,40: sich armůtts erclagt 254,30 und 6 Mal; sich empfangnen schadens clagen 521,30 neben z. B. klag sich ab kainem sinem herren 174,7—8; sich hoches gaists růmtend 163,16 und 7 Mal; schemend sich irer handlung 127,24 und 267,39*; sich der unversechnen größe verwunderen 432,25—26 und 7 Mal, daneben z. B. sich v. an den pro-

phetien 9,35; ab ir 284,10 und oft; ain rich, von welchem sich das ganz erdrich müst v. 165,22—23; sich irens unglücks fröwend 363,19—20 und 3 Mal neben z. B. wir uns über dich f. 218,7* und öfter.

d) Instrumental: mich ainer güten ordnung behelfen 19,4 und 4 Mal; sich disers spruchs benügen lon 504,18—19* und 2 Mal; hat sich sollichs schadens niemat gebesseret 186,44—45; sich ainer helmparten bruchte 140,16 und sich flaischlicher gailhait gebruchte 65,15—16, beide zusammen — öfters ist die Unterscheidung nicht möglich — belegen 13 Mal; erhaltend sich des bettels 42,12; sich der milch ernärtend 242,20—21 und 2 Mal neben seltenem mit, z. B. mit krüter 427,30; des sich ersettigen lassen 490,39*, sonst an, z. B. an der urtail 495,17*, einmal von: von söllichem embieten 420,23; des sich getrösten 412,10* und 2 Mal, einmal was sy sich zů inen getrösten 238,26*; sich siner antwurt vernügen und settigen lassen 518,14*; ains bessern trösten wir uns 239,12*; mich des abschaids vernügen lassen 94,18—19 und 7 Mal, doch meist an, z. B. an gesetzten artiklen 460,26; sich des tags vertröstend 188,24 und 2 Mal, sonst uf, z. B. uf gegenwürtigkait der V orten 376,2.

e) Freie Bestimmung des Gebietes: uns unsers hailigen globens bekennend 413,1* und 2 Mal; des wir uns bezügend uf sin erlüterung 380,31, 511,5—6*; sich irens globens erlüteret 412,4—5*; mich des gründen uf 125,9; sich viler dingen underredt 173,20; sich des predigens verainbaren 302,9—10, daneben z. B. sich aines obmans halben verainbaren 421,46 und z. B. sich in disem artikel verainbaret 322,9—10; sich der anzal der personen verainigen 482,220—22*; sich der worten verglicht 452,45 und 3 Mal; ire leren, deren sy sich habend vernemmen lassen 425,10—11*; sich aines besseren wisen lassen 256,23*.

§ 21. 3. Neben Akk. oder Dat.

a) Akk. und Genetiv.

α) Geistige Affizierung und Verwandte, besonders Wörter aus der gerichtlichen Sphäre: des wir sy angelanget 230,4; des nit angesehen und bedacht werden 256,35*; den predicanten irens sinns beredt 426,7 und 2 Mal; uns siner warhait bericht 379,23* und 24 Mal, nur einmal sind bericht in Gottes wort 224,17*; Josiam ainicherlai unfromkait beschuldiget 382,35 und 2 Mal; ich des geschulten wird 377,13*; er ward der unwarhait besetzt 511,6*; des wir sy gebetten 230,4; all irens irthumbs bewisen 392,10 und 2 Mal; die ains eebruchs bezügt wurde 250,9 und 247,26* neben mit

dem eebruch 250,15*; ainen abbt des alten stands erinneren 446,2—3 und 12 Mal; ine aller gelegenhait erkundigen und erlernen lassen 522,15—16*; sine mitarbaiter irens diensts ermanet 384,17.20 und 11,39 neben zů, z. B. zů hochem fliß 356,18; ainer irthumbs erwist wurde 112,18; den doctor siner lüge gestrafet 107,13 und 300,33; sy unsers globens underrichten 430,39 und 28 Mal, daneben besonders beim Passiv häufig in, z. B. in rainer erkantnus 13,9; die jugend der fragstuck underwisen 249,11—12 und sonst, doch auch z. B. das volk in disen dingen 222,1; kainen ainicher uneer verdenken 502,27*; er desse verclagt worden 516,14—15*; er were der sach versicheret 139,11 und 3 Mal, stets Partizip; ich desse verständiget worden bin 514,29—30*; haben in rats gefraget 169,44 und rats gefragt 33,11 neben ratfragen § 45, mit andern Substantiven präpositionale Verbindung; mich ungemeßer dingen zichend 378,27* und 2 Mal, einmal was wellend sy sich zichen 301,33.

β) Trennung: die abgemanet der zwitracht 291,18—19 neben sonstigem von, z. B. von vergeblichem gottsdienst 7,24; welcher aid die domherren ires diensts nichts abnimpt 239,7—8 ist unsicher; der castellan sines schloß ist abgefertiget 400,13—14, daneben nicht ganz gleichartig das zerbrochen ab den ogen und uß den fůßen abfertigen 311,38; sy irens fürnemens abzewenden 426,11, neben sonstigem von z. B. von sinem fürnemmen 124,44; die armen lüt sicheren ufenthalts berobte 189,24—26 und 26 Mal, nur einmal an dem unseren berobt 276,42*; offnen grichts sy (überhebt und) embrosten han 349,5; sy der burde entladen 282,16 und 3 Mal; ich sollichs ampts entlediget werden 109,41 und 3 Mal, sonst mit Präposition, z. B. uss den irthumben 119,10, von des abbts beherrschung 352,4—5, erledigen stets mit Präpos.; wir des unseren entschalten wurden 276,43*; die personen der räten entsetzen 408,45 und 8 Mal; ir land failen kofs entfrömbdt sije 365,24 und 353,45 neben er ist von sinem fürstenthumb entfrömbdt 414,11; si ires laids ergetzen 184,9 und 1 Mal; in des diensts erlassen 299,20—21 und 5 Mal; er des schadens erfröwt werde 479,28; in sines (scil. weggenommenen) erbs restituieren 414,25; sy tratzens überheben 375,18 und 5 Mal; inen der schlösser verjagen 285,36 und 2 Mal; der herzog sines lands vertriben 417,7 und 2 Mal neben häufiger Präposition: sy von irem hus 362,40, den uß Thunis 429,41; die sines lands verwisen 487,83 und 2 Mal neben öfterem uß: sy uß der statt 331,5; des gefrijet 490,42* neben sonstigem von, z. B. von des abbts beherschung 352,4. — Sonst herrscht die präpositionale Konstruktion. Noch einige Beispiele: das volk ab warer ban ab-

gewisen 23,11; das pofel von iren brüchen entwendt werden 52,4—5; die kilchen von den grüwel rainigen und süberen 309,20.

γ) Kauſale Funktion könnte wohl bei einigen Verben des gerichtlichen Verfahrens erblickt werden, ganz eindeutig tritt ſie nur auf in müß mich miner unmüßigen fyrabend beduren 17,42 und 4 Mal; wurd mich der arbait verdriesen 431,41.

δ) Inſtrumental: mich aines hallers berat 326,37; sy der bit geweren 11,16; sy deren versechen „mit den Goldvorräten" 351,2*.

ε) Freie Beſtimmung des Gebietes: sy irer eren, namens und lümbdens so schandtlich angezogen 362,42; sollich personen irens verharrens nit gedulden 392,14—15; sy ires gůtts geschwaint werden 171,5—6; ward siner hend ufgebunden 308,29; sy irer restitution verhinderen 415,38 und 3 Mal neben häufigem an: am passieren 271,23 wie das einfache Verbum ſtets mit an auftritt, und neben einmaligem das nit die lüt zů handraichung verhinderet und abgwendt werden 116,28; niemat sines rechten verkürzt sin sölte 503,8*; die von Abbencell irer eeren verletzt werend 503,28—29* und 467,41 neben reguläreм an: an sinem lib 18,26.

b) Dativ und Genetiv beim Verbum. den Gotshuslüten frids und gůtz vertruwtend 433,23—24; wir wellend üch der Luthery geben 275,41 iſt einziger Partitiv dieſer Art, ſonſt z. B. gebend niemat von irem öl 339,41, straich im von der gallen in den mund 161,24—25; dankend minen herren früntlichs gůtts willens 490,13—14* und 5 Mal; üch rechtens nit vor oder ab sin 510,8—9* und je 1 Mal; wir des ainander ingangen 350,17—18*.

§ 22. 4. Gruppen von Subſt. und Verb mit Genetiv.

a) Teilnahme: des sy nit macht nach gwalt habe 420,16—17 neben kain gwalt über mich h. 263,18—19*, des verbotts recht und fůg haben 421,33—34, nur Wein zu verkaufen, das sy gůt fůg habend 349,28—29; des grund haben 148,5; irer thyranny ursach haben 284,46. Dieſe und ähnliche Wendungen häufig.

b) Geiſtestätigkeit: hand min acht 63,32; bschaid und bericht empfachen unsers globens 287,29—30; sy ein erkantnus hielten tütscher nation gelertsten 173,44—45; hat kundtschaft gehept der pratiken 309,39; des somens an ufmerken tragen 21,25; des alles underricht finden 14,26; sy wissen trůgen der belonung 50,45—46. Dieſe und ähnliche Wendungen ſind außerordentlich häufig, präpoſitionale Konſtruktionen treten daneben ganz zurück; Beiſpiele für ſolche: hat man sorg, ufmerken und warnemen uf die bilgerin 400,23—24; hand nit sorg für

die zerung 79,18—19; umb die stund kain engel wissen tragt 153,11. Zu erwähnen: was sy in ainer gemain ze rat wurden 433,42.

c) Rede: des ain histori sagen 166,8; miner person meldung thůn 108,6 neben sehr häufigem von, z. B. von ainer junkfrowen m. t. 283,29—31; siner irthumb in der pfarrkirchen ainen widerrůf thůn 300,42—43; wurdend ainer sach ze red 154,30 und Andere.

d) Trennung: des zinses losung thůn 349,15*; sines lands in mangel ston 414,28—29.

e) Ursache: unser beschädigung ain mitliden tragen 522,21* neben ain mitliden mit im hette 267,40*; ires libs und gůts in sorgen ston 402,8; des wir lust trůgend 360,32; des ain fröd gehept 239,31*; des erbietens hochen dank sagen 240,17—18*. — Fürchten, sich entsetzen und Ähnliche wenden immer Präposition an, z. B. von sollichem zůfall ainen schrecken empfienge 111,12—13; ab welchen worten sy ainen schrecken empfiengen 190,2—3; ab sollichen irthumben an mißfallen gehebt 164,29—30; ab welchem allem sy verdruß empfangen 416,23; und viele Ähnliche.

f) Isoliert: hat der legat ainer christenlichen reformation des gaistlichen stands not sin bekennt 81,24—26.

§ 23. IV. Genetiv bei Präpositionen.

Es dürfte sich empfehlen, diesen Abschnitt im Gegensatz zu den Dativ- und Akkusativpräpositionen nicht alphabetisch zu konstruieren.

A. halb. Außerordentlich häufig, seltener sind die Formen halber, halben, halbs. Stets nachgestellt. Z. B. siner worten halb 117,26, siner ussflucht halben 332,16, der religion halber 483,9*, des lehens halbs 403,3. — Die Zusammensetzungen verbinden sich vorherrschend ebenfalls mit dem Genetiv, seltener mit Dativ oder Akk., siehe §§ 41, 52. Beispiele: hardißhalb Rins 239,3*, usserhalb diser regenbogen 243,11. — Isoliert die Kontamination durch krieg halben verhindert 242,35.

B. umb . . willen. Sehr häufig, die Nebenform umb . . . willens ist selten. Die beiden Teile sind stets geschieden. Beispiele: umb des evangelions willen 269,11—12; umb sines nammens willens 283,45. Über eine einmalige Verbindung mit Akk. siehe § 52. — Fragment und Kontaminationen: 1. umb: umb sollicher ursach ufrůr erwachsen 222,2 und sonst zuweilen. — 2. die partijen umb ainer concordien halben besůchen 453,12, 422,2 und sehr selten. — 3. durch Gottes willen 42,19, 320,30 und sehr selten.

C. von wegen. Sehr häufig. Die Stellung ist vollständig frei. Z. B. von wunders und alter geschichten anzeigung wegen 419,35—36; von schöne wegen irer gestalt 283,36; von wegen obgemelter handlung 316,23. — Fragment und Kontaminationen: 1. ampts wegen 126,15 und ganz selten. — 2. von verritens 420,41, 24,18, 222,8. — 3. von großer spaltung halben 244,33 und ganz selten. — 4. von frid, rûw und ainigkait willen 284,18. — 5. umb des frefels wegen 117,25 und mehrfach.

D. Seltenere Fälle. 1. Einfache Wörter. Wo nur Schreibfehler vorliegt, kann bloß vermutet, nicht bewiesen werden; ich gebe diese Fälle deshalb vollständig: besits diser nüwen blaiche 434,35; durch gûten bschaid und rechtembietens 281,33; inhalt sechzig tagen 71,14 und selten; sampt etlicher umbligender flecken 291,4; sonders zwifels 510,19*; ussert des tisch 221,20; wider der buren 180,2. Zu den fünf letzten Fällen vgl. §§ 41, 52. — In den Fällen gen abendts 257,9*, vor tags 201,14, zû nachts 116,43 steht der Genetiv deutlich nicht in Zusammenhang mit der Präposition. — 2. Zusammengesetzte Präpositionen oder Abkömmlinge von solchen: durch mittel aines richstags 482,46* und selten; in kraft aines spruchs 363,34, uß kraft irer bündtnus 322,37 und sonst; nach lut der bündten 421,12 und öfter neben ganz vereinzeltem lut irs aids 303,36; uß vermög des landsfridens 363,34 und selten, ebenso selten vermög der abschaiden 508,42*.

§ 24. V. Genetiv bei Interjektionen.

Dieser Genetiv des Grundes liegt nur in folgenden Fällen vor: Ach des sandbodens 85,31; o des süßen früntlichen gsprächs 14,15 und 3 Mal; o wee der armen welt 84,41 ist vielleicht kein Genetiv; pfudich der schand 233,43 und 215,12*.

VI. Adverbialer Genetiv.

§ 25. A. Genetiv des Ortes.

Der lebendige Genetivus loci ist äußerst selten, neben mittler kirchen war an brüge ufgericht 280,14—15 nur Fälle mit ort und end. Z. B. diser orten was nit gelt vorhanden 255,44*; ieder, so der enden gewesen 256,3*, doch dabei ist die Präposition an das Normale. — Zu Adverbien erstarrte Ortsgenetive sind nicht selten, z. B. anderigs 85,23; besits 434,40 und öfter; hinderrucks 113,22 und öfter; ruggs 4,37; hinderwerts 102,4 und sonst; nachends 430,25; rings 320,16.

§ 26. B. Genetiv der Zeit.

1. Abgesehen von den eigentlichen Ausdrücken für Zeitbegriffe findet sich der Genetiv der Zeit nur in folgenden Belegen: hat ainer an morgen frů angender arbait funden ainen brief 467,35; welche bichtung vor ziten und angender kirchen ain ratspflegung gewesen 47,40; — wie er verganges spans erschinen were 515,38*; welcher jüngst vergangnen kriegs uf dem Zugerberg beliben 389,31; — wirt er mittler predig uf einen stůl gestellt 125,43.

2. Von Zeitausdrücken treten zit, jar, tag sehr häufig im Genetiv der Zeit auf, seltener die Monate, Tageszeiten und wuche, wo die auch bei jenen konkurrierende Präposition weit überwiegt.

zit: was der zit das mer wirt 302,24; löf, die sich diser ziten zůtragend 276,32*; — Akk. siehe § 54. 2, Dativ § 43. Sehr häufig ist aber auch präpositionale Konstruktion: zů diser zit 324,20; zů frůer tagzit 509,44—45*; in mittler zit 96,29; uf ain zit 36,18; by gůtter zit 441,14; vor ziten 44,34 und so weiter. — jar: der jaren 472,36; ist des 24. jars vor Marsilien gefangen 209,23 steht isoliert neben dem normalen in; angends dises jars 399,8; angends jars her haben . . . 336,22. — Akk. siehe § 54. 2, sehr häufig in. — tag: des tags 97,18; des selben, selbigen tags 344,8; kurzer tagen 277,22*; nächstgehaltens tags zů Baden 510,4*; des 28. tag februarii 282,19 u. a. — Akk. siehe § 54. 2, die Präposition — an oder uf — herrscht bei den Wochentagen vor. Für das genauere Datum ist der zitierte Fall Unikum, häufiger ist der Akk., an z. B. geschaiden an dem 12. tag jenners 63,36, am häufigsten uf, z. B. uf den 5. tag junii ankommen 429,25. Bemerkenswert ist, daß bei vorangehender Bezeichnung des Wochentages mit uf naturgemäß der Akk. folgt, zuweilen aber auch der Nom. auftritt: z. B. uf sonnentag, der 12. tag octobis, gebar 405,30—31, es handelt sich um Verkürzug aus dem öfter belegbaren uf zinstag, war der 2. tag septembris, starb 405,29. — wuche: nachgender wuchen 468,35; sich ieder wuchen ainmal zůsamenthůn 302,7.—Monat: nächstverganges maijens 511,45* und etliche andere Fälle. — Tageszeiten: tags oder nachts 250,38*; des selbigen abends 323,2 und Ähnliche, doch ist die Präposition öfter vertreten: an morgen 369,7; in der nacht 147,21; by nacht 200,31; zů abend 205,30; uf den abend 148,32; under abend 215,2*. — morendes 221,6 und oft, doch häufiger uf morendes 293,45. — anfangs 309,10; angends 353,29; volgends 328,36 und sonst, woneben Akk. § 54. 2, und Präposition, wie im ingang des jars 301,11—12; am ußgang ogstmonats 149,41.

3. Adverbiell erstarrt erscheint der temporale Genetiv in dem außerordentlich häufigen Kompositionsteil -mals. Z. B. erstmals 293,44; vormals 323,30. — Den häufig vorkommenden Akk. siehe § 54. 2, seltener ist uf, z. B. uf dismal 460,29.

§ 27. C. Genetiv der Art und Weise.

Von der reinen Modalität, die ausschließlich nur die Verbalhandlung näher bestimmt, lassen sich die Fälle psychischer Modalität unterscheiden, welche über den Geisteszustand der handelnden Person aussagen. Dazu kommen die Genetive der Hinsicht und der subjektiven Auffassung, gemäß welcher die Aussage gilt.

1. Die reine Modalität ist a) meist durch Substantive für modale Begriffe ausgedrückt: gefärlicher gstalt 480,12; das erdtrich hat sich bewegt glicher gstalt ainens erdbidems 102,16. Hinter der Masse solcher Fälle tritt in gstalt z. B. 245,38* durchaus zurück. — dermaßen 263,32*; welcherlai maßen 300,32. Ebenfalls sehr häufig, daneben selten in, z. B. in so ungestümer maß 102,13—14, ganz selten z. B. hab er mit maß und gstalt thün, wie 515,46*; — gnügsamer form 350,39* und selten; — kaineswegs 115,34; sollichen wegs 21,14, häufig, doch seltener als der Akk. § 56, wo auch die konkurrierenden Präpositionen registriert sind. — geselliger wis 70,1; wisagender wis 21,27 und viele andere durchaus deutliche Fälle, so sicher hierher auch die undeutlichen, z. B. aidswis 40,9. Die präpositionalen Wendungen sind in der Minderheit, aber immerhin nicht selten; meist in, z. B. in krüzwis 64,34; in aidwis 354,39, dann uf, z. B. uf ain gaistlichere wis 38,39, selten die andern: nach früntlicher wis 180,7; schwingtend sich durch manigerlai wis und weg uß der statt 189,9—10, 62,6; mit zůfallender unrůbiger wis 319,8.

b) Charakteristische weitere Beispiele für reine Modalität: hat die mur ainer großen wite hinweggenommen 328,35; hat ainer geburt vier kinder geboren 472,21; ist eigner person ankommen 327,29 neben in 262,15 und mit 329,3. — Übergangsfälle zur psychischen Modalität: sind aigens gwalts gloffen 500,39*; sind großer hitz und brunst in das schloß gefallen 180,24—25 neben in 142,16; die seelen dines gfallens und willens pinigen 135,33, 126,32 neben häufigerem nach, z. B. 292,8, 207,12.

c) Adverbiell erstarrte. Z. B. aller dingen 232,26; des selben glichen 365,8; ends 349,40; stracks 505,16*; ilends 296,4; insunders 478,23; irrs 206,42; richtigs 369,31; traps 296,23; unversechens 305,37; ferns 15,31; zůfallends 310,44.

2. Fälle psychischer Modalität sind sehr häufig. Beispiele: sy haben supplicierender mainung fürtragen 301,38, daneben

etwas seltener in, z. B. haben in die statt graben, in mainung die gmür zersprengen 328,27, selten uf, z. B. söllicher anzug ist uf ain sölliche mainung geschechen 504,6*. — Sehr häufig der hoffnung 479,10; der zůversicht 417,2 und ähnliche Ausdrücke, wo ebenfalls präpositionale Wendung seltener ist: mit anbringen 516,21*; mit embietung 119,24; in hoffnung 298,13 u. A. — ainen gelerten dahin bringen, lust und fröd ze sterben 12,36—37 ist ganz isoliert, vielleicht fehlerhaft.

3. Hinsicht: ains . . . anders tails 310,35; des merentails daneben an ainem tail 498,17* und öfter zum tail 257,10. — sy bischofcellischer vertrag sines inhalts ufgehept 421,36; sam der fürtrag irens inhalts beschloßen 293,38—39; nicht völlig sicher ist die spaltung, so zwischet den bundtgnoßen des globens ingefallen 416,6*, ebenso 139,9—10. — Angeschloßen sei der isolierte Fall sol inhalts und luts disers vertrags vorbestimpte stätt übergeben 210,5.

4. Subjektive Auffassung: mines dunkens 470,17; unsers achtens 495,46; mines verstands 144,5. Daneben selten z. B es sind in minem verstand bůben 223,34—35*.

§ 28. D. Genetiv des Grundes.

Selten, außer gras, so sy hungers not geröft 182,9 nur zwei Gruppen: wolt im der ursachen das best sin gedunken 519,16* und einige derart, neben uß z. B. 510,40*, der ursachen halben 293,32. — das er des tob ward 390,14 und selten. — Vielleicht hierher noch sy will ich üch ainen guldin geben 137,29, wofern sy = sin gesetzt und übersetzt werden darf: „Zum Zeichen dessen."

§ 29. E. Genetivus absolutus.

Außer zůfallender dingen begab es sich 498,29* treten nur Fälle mit negiertem Particip des Passivs auf; sie sind nicht häufig: die selbigen unverhörter antwurt uf den mark ziechen 101,11—12; wir uss frijer willigkait ungetrungner not erwelt haben 234,21; ongeenderter sach hinweg riten 403,43—44 und einige Andere.

Dritter Hauptteil:

Dativ.

I. Dativ beim Verbum.

A. Verba der Bewegung und des Beiſammenſeins und Verwandte.

§ 30. 1. Verba der Bewegung.

a) Einfache Verben:

α) Zuſtrebende Bewegung: din künig kumpt dir 24,28, ähnlich 165,36 neben ſonſt ſtändigem zů; nachet es dem jüngsten tag 10,25 und ſelten neben zů; volge dem pannermaister 322,2. — β) Wegſtrebende Bewegung: iederman weich im 150,20; 198,26. — γ) Schickſalsmäßiges Begegnen: gang mir daby, wie 377,43*.

b) Zuſammengeſetzte Verben. (Für jedes Wort ein Zitat.)

α) Zuſtrebende Bewegung: begegnen 132,39, ſelten mit Akk. § 45; entgegenloſen 339,38, — riten 331,29, — schlachen 56,16, — fallen 370,22, — ziechen 181,30; erschinen 312,45; ingon 59,21, — komen 155,34, — fallen 299,13; nachhengen 13,25, — jagen 258,33*, — ylen 443,31, — loufen 438,25*, sich nachmachen 323,8, nachtretten 398,17, — tringen 189,11, — trucken 201,16, — faren 344,22, — volgen 157,9, — wandlen 154,25, — ziechen 430,14; das recht hab inen nit mögen vervolgen 507,18,19*; vorgon 348,34*; fürkommen 409,20, daneben — ſtets mit übertragener Bedeutung — Akk. § 45; — loufen 114,30; zůilen 228,21, — komen 319,40,41, — loſen 409,13, — nachen 190,38, — springen 488,22, tringen 370,16, — fallen 425,3*, — faren 430,3, — ziechen 201,27. — β) Wegſtrebende Bewegung: das rich ist im abgstanden 100,21, — sterben 163,4; entrinnen 438,8 — fallen 190,6, — fliechen 87,17; uswüschen 152,34; zerrünnen 425,39*. — γ) Schickſalsmäßiges Begegnen: sich begeben 5,2, beschechen 212,28, ainer statt schaden entspringen 468,32, ergon 430,29, erwachsen 401,44, gelingen 218,23*; glücken 29,9; misslingen 414,32; üch buren ist wie den fröschen im

fruling 174,20 und mehrfach bei Sein mit Adverbiale, hingegen nur frid und rûw war der gewissne 45,35 und in Wunschformeln Sein mit Nom.; der statt kummer mocht uferston 238,14*; im der höchste vortail wurde 180,11 und öfter; widerfaren 286,29; zûston 377,45*.

§ 31. 2. Beisammensein und Fehlen.

a) anliggen 206,44; bysin 353,24. — b) im hilf und gût gebrast 200,27—28 und selten; felen 406,6 und 39,8.

§ 32. B. Verba der Rede und Verwandte.

1. In absolutem Gebrauch. Es ist natürlich zuweilen rein Sache des Zufalls, ob ein Verbum mit Objekt oder ohne ein solches vorkommt; trotz dieser Einsicht kann von einer sicheren Scheidung zwischen okkasionell und usuell absoluten Verben keine Rede sein.

antwurten 132,37; bewilligen 174,1—2; bichten 127,41; danken 377,45*; denen man erkendt 512,15* „das Urteil spricht"; allen Tütschen uß der statt zû bieten 257,37—38* und ainer anderen kilchen gebieten 30,9; genaden „Abschied nehmen" 122,21; er welle inen an miner statt lesen 110,21—22; predigen 38,13; raten 133,31; sagen 434,38; schweren 403,4; trôwen 198,37; urloben 418,34, daneben Akk. § 45; vergeben 124,15—16; widersagen 351,20; widersprechen 145,10; zaiget uns an wenig vor der statt 77,10; zûreden „beschimpfen" 496,5; zûschriben 199,12; zûsprechen 359,8.

2. Die Fälle mit Objekt sind massenhaft.

a) Mitteilen und Verbergen.

α) ansagen 90,18; anzeigen (die Form anzöugen ist sehr selten) 368,11; bekännen 306,27; embieten 378,20*; entdecken 89,32; erclagen 63,28; ercleren 63,19; eroffnen 210,21; erzaigen (ungefähr gleich oft erzöugen) 101,36; erzellen 240,40; hören lassen 510,35*; inreden 126,38; klagen 507,38*; kundthûn 255,24; offenbaren 320,33; predigen 290,18; rûfen nur mit Obj.satz zu belegen 54,42; sagen 98,23 neben zû; schriben 137,10; ußlegen 107,5; verdolmetschen 84,45; verkünden 172,1; verlesen 468,19; ain bottschaft, welche dem grafen durch haimlich pratik vermeret wurde 416,13; vorlesen 93,3; forsprechen 269,35*; vorsingen 11,20; schmachred, so er unseren Aidgnosen zûgredt 493,40; zûschriben 437,36. — β) verbergen 231,44; verhalten 138,41.

b) Befehl, Rat, Erlaubnis und Gegenteil.

α) befelchen 310,11; empfelchen 293,29; im ain darbringen erkennt wurde 519,20—21* „durch gerichtlichen Entscheid die Beweisleistung befohlen", fürschriben 14,25. — β) raten

151,22. — γ) erloben 197,33; gestattnen und übersechen 250,35*. — δ) abkünden 439,43; abreden 45,21; absagen 290,26*; abschlachen 116,14; absprechen 250,44*; abstricken 46,27; undersagen 353,44; verbieten 46,27; verschliessen 341,26; widerraten 129,8.

c) Verſprechen, Wünſchen, Drohen.

α) confirmieren und besteten 497,40*, bewaren 409,3; geloben 98,12; schweren 192,40; allen begerenden glait usschriben 278,18; verhaißen 407,14; versprechen 290,6; Gott dem Herren armůtt verpflichten und geloben 40,9; zůsagen 297,20. — β) wünschen üwer Majestat lang leben 234,17—18. — γ) habend ir den tod tröwet 283,35, oft daneben mit.

d) Vorwerfen und Verzeihen.

α) inen verlursten herfür ziechen 502,18—19*; inen sollichs fürziechen 518,7—8*; dem andren nichts ufheben 375,5—6; ufrupfen 498,41*; uftrechen 219,8; verwisen 324,26. — β) verzichen 206,20.

§ 33. C. Perſönliches Verhältnis und entſprechende ſächliche Konſtruktionen.

1. Autoritative Handlungsweiſe, Beſchäftigung, Zuwendung der Aufmerkſamkeit: ain sollich gmůt der ganzen welt herschen möcht 33,44 neben normalem über, z. B. 32,8; iren landen und lüten vor ze sin 286,9. — der sach nachbetrachten 176,42; nachtrachten 11,6; nachfragen 410,8; obligen 449,25; wie sy der sach thůn söltend 98,2—3; ufmerken 353,24; ufsechen 142,11; zůsechen 473,42.

2. Verhalten gegenüber Superiorität: anhangen 430,44; dienen, gehorchen 132,17; gehorsamen 413,16*; gehören 120,18; dem vertrag geleben 441,12—13: getrüwen 181,22; gefolgen 349,33; globen 73,24; ich wil dir halten 124,3; losen 211,31; nachkommen 441,13; nachleben 152,37; vertruwen 122,14; zůgehören 126,11; zůston 292,9; zůlosen 158,18.

3. Freundliches Bezeigen: do was doctor Ecken angehulfen, ze 213,14; byston 276,22—23; erschießen 206,45; geraten gegenwürtiger thüre 338,45; helfen 110,39; underhelfen i224,25*; verschonet 309,30; vorgeben den stolzen 232,2; ren brůder vom adel fürsetzen 171,2 (?); willfaren 401,22. Dazu: inen vor schaden sin 120,6, inen aines rechten sin 175,20 und öfter.

4. Feindliches Bezeigen: inen absin, ze 350,40*; dem der tüfel mit anfechten anstelle 66,18; schaden 159,43; gestriten 434,26; nachstellen 307,28; den predicanten tratzen 244,11.13; verargen 502,29*; dem Delphin ist vergeben worden 443,18—19 „ist vergiftet worden"; wertend niemat 157,17; widerston 439,35*;

widerstreben 162,41; mochtend inen die regenten nit zů 192,18—19 „vermochten nichts gegen sie"; satztend die fygend den unseren so zů 429,36; der ler Christi zůgegen stat 413,10*.

5. Subjektiver Dativ bei Ziemen und Gefallen: den wiber unerlich anstand 152,47; sich gebüren 80,29, 58,46; gedunken 519,16*; gelieben 137,12—13; gefallen 89,14; mißfallen 74,24; zimen 208,18; zůston 490,36*; im zwiflet nit .. 183,21. — Hierher noch: im gruwet ab dem frowenbild 314,27.

D. Dativ und Akkusativ bei Verben des Gebens und Nehmens und Verwandten.

§ 34. 1. Die Verba der Bedeutungsgruppe Geben:

der statt ire zöll abrichten 492,2*; anhenken 473,24; sinen gründen globen ankeren 145,41; inen ainen tag ansechen 219,17; ansetzen 381,32; der hat im das Vater unser angefangen 269,33; begaben 91,40; behändigen 350,42*; bescheren 435,7; üwer herren üwer můi mit minem lib ze beschulden 514,19—21*;den hailigen ain paternoster betten 58,41; bewisen 292,43; bieten 354,37; anbieten 97,26; bringen 377,9; ussbringen 519,20, fürbringen 268,2*, zůbringen 208,15; erkofen 256,12; den claustern den schaden erlegen 194,19; erschießen 334,36; erstattnen 384,24; erstriten 68,39; erwecken 86,39; erwerben 215,4*; erwisen 320,6; geben 269,2, angeben 114,11, ergeben 268,12*, heimgeben 377,36*, ingeben 340,30, undergeben 65,8, ufgeben 130,1*, übergeben 209,14, vergeben 269,19*, fürgeben 452,37, zůgeben 294,32-33; geberen 928,28, angeberen 108,39; Gott üwer seelen gewünnen 448,26; gonnen 506,25*, vergonnen 5,42; niemat kain bündtnus halten 59,36, daneben die landtrechtbrief an inen halten 374,16*, im sin gaben behalten 208,7—8, im das leben enthalten 335,8, erhalten 447,43, vorbehalten 313,31, fürhalten 392,29; inbilden 512,18*; inbinden 51,39; inbrennen 47,6; inliben 140,25; intrucken 27,1; die fröd iren marken inzilet 14,11; lassen 310,28, nachlassen 266,4, verlaßen 359,23, zůlassen 190,9; laisten 199,33; lichen 209,41, anlichen 157,36, verlichen 341,13; liferen 200,31; machen 223,21*; meren 208,8; nachnaigen 22,34; nachfüren 63,13; presentieren 268,26; raichen 246,33, darraichen 455,11, handraichen 149,32, überraichen 188,36; inen das stettli gerumt wurd 296,14; sammlen 16,17, dem (einem fremden Bürgermeister) klain und groß rät versammlen 437,3; schicken 186,40, nachschicken 366,16, ußschicken 201,3, überschicken 15,39, verschicken 46,60, zůschicken 295,12; schöpfen 481,19; schwechen 512,6*; inen ain rechtstag setzen 490,21*, ansetzen 454,20, haimsetzen

409,38, insetzen 27,5, ufsetzen 337,5, zůsetzen 4,10; singen 262,1*; inen spis in das land somen 157,24; sparen 218,16*, ersparen 13,40; zil stecken denen 47,1; grabschrift, so ich im gestellt hab 384,25, uns ainen rechtstag anstellen 175,34—35, darstellen 37,6, entgegenstellen 393,44, haimstellen 322,2—3, zůstellen 426,42, zů handen stellen 430,46; sy im an tag stimment 185,10, bestimmen 406,21; üwer wolfart gůtten willen tragen 447,41—42, abtragen 520,1, antragen 477,16, entgegentragen 16,11, uftragen 79,38, vortragen 425,23*, für ogen tragen 243,32, zůtragen 85,11, zů oren tragen 409,11, zů hand tragen 307,32; dem bischof schaden gethůn 195,10, anthůn 268,27*, darthůn 511,33*, ufthůn 430,5, zůthůn 442,9; predicanten, so dem Oecolampadio underschriben 213,26—27; underströwen 262,3*; underwerfen 34,24; ainem Gotzhus vorbehalten und ussdinget Iburg 352,12; ussrichten 251,24; usspenden 451,21; ustailen 425,24; ufladen 197,36; uflegen 126,43; ufopfern 450,34; inen ain lofender brunnen ufgetüchlet 282,24; verbinden: volk so inen mit eiden verbunden 120,41 und ſelten, offenbar nur in der Bedeutung „verpflichtet", gewöhnlich präpoſitional: sich mit den baldtringenschen hufen verbinden 176,20, hattend sich zů den buren verbunden 180,46, haben sich mit aidspflicht gegen anandren verbunden 303,24—25; im das werk verdinget 432,23; land den gaistlichen veraignen 353,26; die uns zůstelle und verainbare 448,14—15 nicht ganz ſicher, ſonſt z. B. den lib mit dem brot verainbarete 451,38; vergelten 156,26; nüwe amptlüt den mageren lüsen verglichen 198,13—14, daneben den Aristotilem mit der gschrift verglichen 36,4—5; verhyrat im sin schwöster 210,2, hingegen ſtets z. B. mit ainem wib verhyret 91,16—17; verkofen 518,1*; ain gespons. dem Herren vermechlet 218,9*; verordnen 228,21; verschaffen 438,32*; dem das haligthumb vertruwt wer 272,12; verzinsen 351,5*; inen ir gelt vollstrecken 338,30; iren nachburen iren schaden fürkommen 292,2—3; fürlegen 98,12; fürschniden 21,41; fürtragen 199,27; irer richtumb fürwelben der veter mässigkait 474,15—16; fürwerfen 215,1—2*; wenden inen den ruggen 180,20, falsche ler dem volk fürwendend 393,25; ieder (austretenden Nonne) ir hab und gůtt widerleit 288,19; zalen 520,1, bezalen 185,39; zůberaiten 417,40*; die greber dem boden zůgeebnet 288,33; zůaignen 89,19; zůlaiten 282,24; zůlegen 457,2; ain crüz der bildtnus Margaritae zůgemalet 497,16*; zůmessen 353,26; zůmůtten 391,27; zůrechnen 229,43; zůschieben 241,39; die brunst, so die von Bern unseren Aidgnoßen von Zug zůgestattet 372,43; zůtailen 49,24; zůverordnen 288,7; zůfůgen 255,23; zůfůren 416,8.

§ 35. 2. Die Verba der Bedeutungsgruppe Nehmen:

habend im vil dörfer abgebrennt 166,15, dem Dativus Commodi naheſtehend; biderben lüten brief und sigel abkendt 512,9—10*; abkofen 269,31*; dem figend an statt abgeloffen 196,46; eegenanntem pfarrer die meß abgeschreckt worden 205,3—4; abgewinnen 196,34; abrißen 410,5; abstoßen 68,22; siner churfürstlichen gnad das schloß Lützelstain abzestigen 98,33—34; abtringen 201,32; abziechen 268,31*; mir nichts angewinnen 127,23; uns entschlachen den ban 11,14; entfrömbden 193,10; iren burgern papstische meß entweren 391,34—36; entziechen 169,32; entzucken 379,37; hinweg tragen 309,18; hinwegfüren 166,15; minderen 116,14; nemmen 123,42, abnemmen 473,34, benemmen 286,19, innemmen 276,28*; stelen 50,21, verstelen 92,18; underschlachen 491,3*; ußtragen 369,44; sy uns unsere gůtter verlegtend 276,27*; versperen 392,21; vorhalten 415,12; widerzucken 15,42.

Hier sei eine Anzahl von Verben angeschloſſen, die der Form nach hierhergestellt werden dürfen, deren Bedeutung aber allerdings nicht die obiger Wörter ist: ablernen 52,39, den haiden hat man abgewechslet etliche fest 52,3, nachbetten 308,32, nachsprechen 308,30.

§ 36. E. Dativus Commodi und Verwandte.

1. Charakteristische Beispiele für Dativus Commodi im engern Sinne: er hab dem abbt an zechenden den buren mit recht abgewunnen 196,33—34; er verzicht sich der römischen Majestat des künigrichs Neapols 209,4—6; der statt Jenf wider den herzog nichts thätlichs fürzenemmen 437,27—28.

2. Dativus Incommodi. Z. B. im wurden siner räten gefängklich angenommen 426,22—23; diser son ist mir gestorben 520,8; welches mir von den pensionern ußgebreit wirt, sam 378,31*.

3. Dativ der beteiligten Person; das Subjekt oder ein Objekt steht zum Dativobjekt in possessivem oder sonst nahem Verhältnis. Beispiele: den notarien die hend bestrichen 60,15; hat im ainen son uß dem touf gehept 419,5; habend dem abbt sine götzen uß der kirchen gestürmt 289,16—17.

4. Dativus Commodi nach zů + Zweckangabe einer Handlung. Die Belege sind sehr zahlreich. Beispiele: gemainem friden zů gůtem an disputation angesechen 95,11—12; inen zů eeren und wolfarung 256,9*; dinen widerwertigen nachburen zů ainem schrecken 218,18*. — Daneben treten die Fälle, wo Genetiv erscheint, ganz zurück. Beispiele: zů schutz und schirm des hailigen stůl 60,2; zů schmach und nachred miner herren 497,19*.

§ 37. F. Dativus Ethicus.

1. Der eigentliche Dativ der gemütlichen Anteilnahme liegt eindeutig nur ein einziges Mal vor: grützend mir den d. Hieronimum Schürpfen 79,33—34.

2. Der Dativ des Beurteilers kommt nicht selten vor. Beispiele: ist unsern forderen ain paner gsin, das wir ietz ain fendlin achtend 501,17—18*; sy müßend üch nüwer eren und ketzerijen handthaber sin 215,30—31*.

§ 38. G. Dativus Reflexivus.

Es finden sich nur die folgenden Belege: er im disen gwalt anmaßet 30,9; sy behieltend inen das recht empfor 504,43—44*; ammann und rät inen entsitzen müßtend, wo 489,40—41* ist einzigartig; hat im demnach der rat gelebt 96,19; sy inen das wappen haben sollen 497,42—43 und gerechtigkaiten, so ain abbt im nutzet und bruchet 420,39—40 liegen auf der Grenze gegen den Dativus Commodi hin.

§ 39. II. Dativ beim Substantiv.

A. Verbalsubstantiv mit Rektion seines Verbums. Solche Fälle kommen nur ungefähr ein halbes dutzendmal vor: meldet er in der antwurt dem V.C., landtschriber zů Uri, also sagende: 377,11—12 neben antwurt an V. C. 96,32; gelt zů der bezalung dem kriegsvolk 255,38—39*; sollend die büssen dem stockmaister husarmen lüten überantwurt werden 251,25. In dem falle das gstift zů gehorsam und underthenigkait papistischer kirchen bringen 285,37—38 liegt wahrscheinlich Genetiv vor.

B. Ob der Genetiversatz Dativ + Possessivpronomen + Substantiv wirklich zu belegen ist, läßt sich nicht sicher sagen. In Betracht kommende Fälle: die obgenanten unsern lieben Aidgnosen von A. ir erben 496,12—14*; Luther dem papst sine gesatzbůcher entgegen verbrennt hab 72,6—7; ward der herrschaft ir herz frech worden 167,5 u. A.

§ 40. III. Dativ beim Adjektiv.

Das attributive Adjektiv ist nicht sehr selten mit Dativ verbunden: Z. B. ire seltzame, christenlicher zucht widerige und bürgerliche politien undertruckende opinionen 425,9—10* und Andere.

A. Örtliche Beziehung: burger, welchen ainer statt wolstand angelegen ist 468,2; neher 218,21*.

B. Unterordnung und Verpflichtung: den V orten anhengig 375,28; Gott begeben 38,42; ergeben 446,14; gehorsam und gefolgig 161,10—11; ungehorsamen 127,9; trüw 447,28; under-

thenig 187,5; underthůn 472,6; dem capitel zů Menz zůgehorig 166,13 neben zů 209,10 und öfter; — schuldig 519,31*; verpflicht 239,35*; — sy inen selbs globig sygend 306,34 neben z. B. alle globigen in Christum Jesum 300,5.

C. Verwandtschaft: disem handel verwandt 235,28—29*, daneben häufiger mit, z. B. 500,1.

D. Freundlich und nützlich. Hieher auch die mit un- negierten Ausdrücke für feindlich und schädlich: gnedig 261,14*; günstig 191,16; hold 128,34*; disem bild verholdet 32,27; früntlich und genaigt 439,26. — byständig 448,7; armen und richen beraten uud behulfen 303,26—27; inen lieb und dienst 229,44; dienstlich 434,43; erschießlich 50,33; heilsam, nutz und gůtt 477,40; hilflich 118,13; nützlich 488,28; trostlich 50,33; onschädlich und onnachtailig 504,14*; allen eeren unverletz (?) 331,1; dem burgeraid unverletzlich 303,41; notwendiger gegenwer onvergriffenlich 483,15; im unverwisenlich 518,42*; tütscher nation fruchtbar 86,45; fürderlich 56,31; fürtraglich 513,11—12*; im kain wegers 74,29; zůträglich 403,36—37.

E. Feindlich und schädlich: abhold 304,15; die geschrift dem papstumb entgegen ist 35,20; gram und find 318,3—4; denen hässig noch figend 127,40; dem predicanten nachstellig 188,30—31; undankbar 169,9—10; ungünstig 369,21 bis 22; ufsetzig 212,30; figend 257,17*; was in da wider was 185,35; widerwertig 112,45; widrig 364,28; dem evangelio zůwider 301,22; — die gegenwürtigkait Christi were abbrüchlich der natur 456,20; beschwerlich 519,37—38*; das darbringen („die Beweisführung") im minder hässlich und verwisenlich wer 519,21*; unerschießlich 271,13; überlegen 397,18; nachtailig und schedlich 434,28; verderblich 13,32; söllicher anzug unsern Aidgnosen kainerlai wegs eerenverletzlich sin sol 504,13—14*.

F. Subjektive Erscheinungsart: 1) Mit Lust verbundene: angenem 52,6; Zwinglio anmůttig 138,34; bequem 465,40; gelegen 15,33—34, 122,43; gefellig 134,44—45; angenem und haimlich 52,6; lieb 269,30*; licht 284,7; welche erkantnus inen so wolriechend und lustbarlich 7,18; uns werd 253,4. 2) Mit Unlust verbundene: ist sin schriben mengklichen argwoniger, unangenemer und geschücher worden 306,21—23; ward es dem volk groß und schwer 67,11—12; die mir hart wurde sin zů verdöwen 144,10—11; laid 516,8*; missfällig 227,16*; unhaimsch und ungewon 79,31; es war kalt und unlidig, besonders den frowen 110,28; verdrießlich 316,41; der eebruch allen frommen verletzlich ist 225,18—19; widerwertig 227,17.

G. Übereinſtimmung und Angemeſſenheit: änlich 344,30; unänlich; glich 136,5; unglich 152,8; glichformig ainem monach 101,34 neben sich mit den anderen glichformig halten 302,13; unglichformig 376,21; — gemäß 514,36*; ungemäß 457,22; ist och anderen sprachen gemain 140,7; gnůg 128,39*; ungebürlich 353,44; menigklichem fry was, ze 425,36*; zůstendig 43,15.

Anhang zu F und G: der landfriden stůnd inen zů reß 321,20; das kilchili was den burgern zů klain 288,12—13; die zit was dem fürsten zů kurz 259,1.

H. Kund: bekannt 215,3; onbekant 140,42; uns syge ingedenk, wie 517,42—43*; kundtbar 86,44; kundt und offenbar 306,16—17; offenlich 10,16; mir ist ungezwiflet 423,14*; unverborgen 214,18; frömbd 146,25; dir wissend ist, unwissend 203,19—20; wissentlich 125,45.

I. Ausführbarkeit: annemmlich 208,26—27; ceremonien dem volk ansichtig und verkofflich gemacht 40,15; unlidlich 61,23; müglich 447,8—9; onmüglich 49,14; untraglichen 325,44; unüberwindtliche 18,4; der bruch der opfermeß, der kirchen unverstendig 205,41—42. — Anhang: das concilium allen christen zů besůchen sije 465,28; was in ze thůn und fürzenemmen were 166,17 und viele Andere dieſer Art.

§ 41. IV. Dativ bei Präpoſitionen.

Die folgende alphabetiſche Aufzählung der Präpoſitionen, die ſich mit Dativ verbinden, gibt nur für die ſeltenen Formen Zitate; iſt dazu nichts weiter bemerkt, ſo ſteht die Präpoſition des ausgeführten Beleges vereinzelt. — Bei den durchaus gebräuchlichen Formen, die ſich ſowohl mit Dativ als mit Akk. verbinden, verzichte ich auf den Hinweis auf § 52. — ab; an, an . . hin; after dem land erschall 190,33 und die gemainden after dem Rintal umb flißig stellen 293,44; in allen pfarren afterumb der statt 151,8; by; gegen, gegen . . über, gegen . . zů; der ratschlag fürgenommnem concilium halben 466,34 iſt die einzige deutliche Ausnahme zu § 23 A; hinder, darhinder 180,43; hinderrucks 395,18 und ſelten; ihenet; in; indart acht tagen 455,33 und ſelten, ſtets undeutlich; innerthalb 348,21 und ſelten, ſiehe § 23 A; mit; nach wird ſowohl voraus- als nachgeſtellt, nach . . zů; nebet; Underwalden (ob und) nid dem Kernwald 318,13; ob; sampt, mitsampt, zůsampt; sid dem krieg 332,11 und ganz ſelten; under, underhalb Wien 396,28 neben § 23 A, under ougen iſt offenbar zur Präpoſition erſtarrt 510,43* und ſonſt; usser sollichem 425,44*, ussert, usserthalb 364,29 neben § 23 A; uf; über ainem gwaltigem her oberster 176,8 und ſelten; von, von . . an, von . . her; vor; habend etliche vätter

für dem hus erhenkt 184,43, 22,26, 185,11, 466,4*; wider fehlerhaft siehe § 52; zů, zů . . in, zů . . hinuß; zwischet, entzwischet 495,3*.

§ 42. V. Dativ bei Interjektionen.

Nur: trutz dir tod, trutz dir hell 26,33; wee üch gschriftglerten 153,21 und selten; wol dem 285,1 und selten.

§ 43. VI. Adverbialer Dativ.

Derselbe ist lediglich in einigen adverbiell erstarrten Fällen konserviert. allenthalben 430,36, daneben oft auch allenthalb 206,46, derenthalben 80,33, halben siehe § 23 A; allwegen 516,21; — domalen 144,19, erstmalen 43,41, vilmalen 47,45 und Andere. — Einzigartig wie die weber wintersziten ze thůn pflegen 479,34. — Die Adverbialendung ist sehr oft -en, eerlichen 446,20, järlichen 361,8, lustbarlichen 55,17, trungenlichen 248,3 und viele Andere. Immerhin überwiegt das Adverbium auf -lich bedeutend.

Vierter Hauptteil:
Akkusativ.

I. Akkusativ beim Verbum.

A. Einfacher Akkusativ.

§ 44. Vorbemerkung. Bei der im folgenden gegebenen, auf Vollständigkeit Anspruch erhebenden Übersicht über die transitiven Verben habe ich auf Scheidung zwischen äußerem und innerem Objekt verzichtet. Die oft vorkommende Verbindung eines und desselben Verbums mit beiden Arten kann ihre Veranlassung nur in der jeweiligen Bedeutungsmodifizierung haben. Wie bisher von Verschiedenheit der Bedeutungen eines Verbums abgesehen wurde, scheint sie mir auch hier Sache des Lexikographen und nicht des Syntaktikers zu sein. Es mögen einige Fälle als Illustration folgen:

habend ire underthonen mit gewaffneter hand angeloffen 363,6—7: habend an sturm angeloffen 328,30—31; die ceremonien beschriben 55,12: bücher, von den gelerten beschriben 16,37; diser zit händel und spaltung erkennen 6,43: sy an falsch urtail erkennt habend 340,23; stallet im den spitz uf den ogsternen 160,44: ain landsgmaind gestellt 489,37*.

§ 45. 1. Objektive Verben.

Die Bedeutung von + siehe § 46a und b.

Abbrechen 390,31; — brennen 327,40; — bützen 50,14; — dringen 286,11; — drucken 381,31; — gewinnen 410,9; — halten 457,20; — henken 88,32+; — howen 288,35; — contrafieren 232,25; — künden 179,42; — laden 63,14; — lassen 478,17; — legen 47,37; — lainen 23,19; — lernen 52,39; — lösen 314,37; — lofen das schloß 195,12; — malen 15,38; — manen 197,2; — meßen 62,42; — nemmen 131,8+; — rechnen 62,32; — reden 330,42; — raiten blütvergießen 352,30; — richten 242,43; — rißen 353,22; — schaffen 166,31; — schießen; — schlachen 510,20*; — schniden 152,38; — schrecken 205,4; — schriben 423,34; — sechen 245,19*; — setzen 147,14; — solvieren 48,19; — sprechen 196,20; — stechen 398,18; — stellen 417,28; — stigen das schloß 98,34; — stoßen 341,35; — strafen 275,2*; — strichen 388,47; — stricken 45,45; — sunderen 175,8, + 141,47; — tedigen 364,27; — tailen 422,14; — tilgen 42,31; — tragen 78,34; — triben 62,19; — thün 57,27; — fegen 50,13; — fertigen 311,38; — forderen 120,35; — wechslen 339,5; — wenden 124,44, + 329,3; — weschen 56,25; —

wisen 351,27; — wüschen 89,37; — zellen 229,36; — ziechen 123,37, + 240,5*; achten 57,15, + 495,15*; anbetten 171,14; — bieten 51,37; — bilden 36,42; — binden 429,42; — bißen 45,30; — blasen 87,4; — brechen 334,38; — bringen 508,21*; — dingen 69,40; — embieten 185,33; — gon 11,40; — geben 226,23; — geberen 414,23; — gewinnen 489,23*; — glanzen 215,1*; — grifen 309,25; — haben 201,13; — heben 465,13, + 165,2; — henken 334,17, +; — heften 456,12; — keren 509,16*; — clagen 127,9; — klenken 334,17; — komen 360,33; — künden 551,11*; — langen 514,17*; — lassen die stampf 390,1; — legen 522,11*, + 268,28; — lichen 157,36; — liegen 495,27*; — locken 474,28; — lofen 328,31; — maßen 14,5; — mûtten 74,16 „verlangen"; — naglen 117,28; — nemmen 158,38, +; — ordnen 52,11; — reden 5,14; — regen 522,16*; — raizen 243,40; — rennen 168,16; — richten 194,16; — rûren 90,45; — rûfen 308,21; — sagen 393,41; — schlachen 258,13*; — schieren 473,23; — schowen 5,32; — schriben 338,18; — sechen 329,20; — setzen 466,33; — sprechen 420,18; — sprengen 276,14; — stalten 473,22 „ähnlich gestalten"; — stellen 358,38; — stigen die statt 427,43; — stoßen 156,47; — strengen 88,16: haben den Erasmus ze schriben angestr.; — sûchen 135,7; — tasten 162,23; — tragen 477,16; — tretten 117,8; — treffen 503,14*; — thûn 123,10; — fachen 386,8; — faren 8,5; — fallen 60,43; — fechten 396,19; — fragen 321,38; — fûren 501,28; — wenden 30,29; — werfen 334,12; — zeigen 368,11, + 256,22*; zepfen sinen widerrûf 144,22; — zettlen 16,4; — ziechen 118,40; — zünden 181,3; approbieren 460,28; armiren 429,15; arznen 360,14.

Bachen 337,43; balgen 516,31*; bannen 247,28*; bedecken 55,38; — denken 414,25, +; — drengen 441,29; — dunken 416,2—3, + 93,4; — duren 510,39*; + 338,39; — dürfen 391,19 und selten neben § 19d; — düten 138,33; — gaben 324,40; — gon 47,36; — gegnen nur 286,21—22: gwalt, der sy begegnen sol, sonst stets nach § 30bα, — geren 316,3 und mehrfach neben § 19a; — gießen 27,8; — gnaden 24,43; — graben 261,12; — grifen 373,10; — grûtzen 32,42; — gründen 489,4, + 216,27; — halten 86,22; — harren: sol die besserung beharret werden 351,8*; — helgen 514,16*; — händigen 350,42*; — henken 55,37, + 449,26; — herbergen 122,36; — herschen 43,27; — herzigen 256,36*; — husen 187,8; — hûtten 428,20; — kennen 128,20; — clagen 90,38, +; — claiden 254,42, + 183,43; — kommen 256,4*; — kreftigen 351,34; — kriegen 358,13; — krönen 217,39*; kumberen 349,6*, + 69,8; — langen 467,4; — legeren 406,17; — laidigen 503,39*; — laiten 375,14; — lonen 49,6; — lustigen 87,38, + 65,14; — lüchten 129,25*; — nemmen 364,27; — nennen 477,15*; — notigen 406,17; — raten 339,2; — ratschlachen 176,15; — rechten 501,11*; — reden 79,40; — raiten 29,17; — rennen 328,11; — riben 512,46*; — richten 243,20; — roben 67,4; — rupfen 34,25; — rûmen 308,39, + 379,21*; — rûren 47,36; — rûfen 310,6; — samlen 437,43, + 443,4; — sägen 181,2; — schädigen 258,34*; — scheren 268,34 „tondere"; — scheren 435,7 „donare"; — schaiden 443,3: bschaid thûn: der bschaid thût ain ganz oder halb glas 114,1; — schetzen 262,25*; — schicken 114,11; — schiessen 417,4; — schirmen 58,27; — schlafen 165,11; — schliessen 492,24*; — schniden 153,4; — schowen 494,10*; — schriben 16,37; — schrien 113,12; — schroten; — schulden: üwer mûi beschulden 514,21*; — schuldigen 382,35; — schützen, + 34,46; — schwachen 277,17*; — schweren 108,33, +; — schwören 156,43; — sechen 327,40; — sengen 480,11; — setzen 201,4; — siglen 297,21; — sitzen 414,41; — solden 199,31; — sorgen, +; — sprengen 56,23; — ston 382,42; — stattnen 64,1; — stecken 55,38; — stellen 90,10; — steten 248,29*; — stetigen 247,33*; — stimen 50,13; — strichen 60,15; — stricken 393,25; — striten 35,10; — strôwen 55,38; — sudlen 7,29; — sûchen 466,33; — trachten 318,40, +; — tretten 36,33; — treffen 171,31, + 253,20; — trûben 341,6; — felchen 135,7; — festigen 287,39; — vestinen 519,39*; —

finden 522,17*, + 519,27*; — flecken 211,15; — flißen 37ᵇ,6—7: alle trüw und liebe, +; — vogten 442,10; — fragen 315,21; — friden 308,6; — fridigen 150,8; — frömbden 277,18*; — fůchtigen 56,23; — waltigen 291,12; — waren 522,22*, + 235,11*; — waffnen 458,6; — weren 29,29; — wegen 243,10, + 239,3*; — wainen 128,21; — willigen 444,33, daneben in z. B. 409,20; — wisen 74,44, + 444,35; — zalen 193,36; — zaichnen 42,16; — ziechen 248,27*; — zügen 74,45, +; — zwingen 158,39; benedien 74,41; besseren 362,9; betten 138,39; bybringen 112,10; — legen 53,39; bichten 53,2; biegen 577,45, + 13,47; bieten 161,39; bigen 328,1; bilden 6,40; binden 160,39; bißen 28,39; blaichen 345,39; blecken 68,14; brandschatzen 185,2; braten 12,24; brechen 478,22; brechten: mit gschrai ain doctor zů tod b. 70,3; brennen 160,30; bringen 16,42; bruchen 44,19, +, ſiehe § 19b; brülen 53,31; butzen 197,3; buwen 31,42; bůben 43,27; bůßen 289,13; bůtzen 47,37.

Dahingeben 162,19; dahinnenlassen 360,37; dannenthůn 96,16; dar-ansetzen 439,19*; darbieten 59,33; — bringen 394,38; — geben 43,32, + 141,26; heben 181,16; — legen 519,15*; — raichen 455,11; — spanen 276,21*; — stellen 203,25; — strecken 245,46*; — zellen 314,48; — zůgeben 457,3; — zwischenmengen 275,4; — zwischenreden 296,28; demmen 70,18; demůtigen 577,43*; denken 364,19; dichten 474,1; disputieren 69,15; trängen 441,10; tringen 401,16; tröschen 184,42: tröwen 406,22; trucken 418,32; dunken, + 212,19; duplieren 61,38; durchächten 362,39; — echtigen 376,15; — gon 30,32; — hacken 328,1; — lesen 16,20; — rißen 407,32; — schießen 180,20; — sechen 546,14; — sůchen 402,38; — stechen 331,19; — wandlen 89,21; — ziechen 243,9; duren 274,7; dürfen: ach was darf es 37,11, ſonſt ſiehe § 19d; düten 43,15.

Embieten 378,20, +; emborstellen 93,32; — tragen 37,45; empfachen 435,38; empfinden 133,26; aiden 251,42*; ainigen 496,15*; enden 229,40, + 52,34; enderen 321,24; engeren 45,43; ängstigen 437,31; entbinden 31,43; — blötzen 61,19; — decken 300,24, + 81,36; — gegenbringen 230,40*; — halten 189,24, + 199,17; — heben: an statt für schaden 401,43, 44; — hopten 187,9; — cleiden 131,11, + 78,36; — kreftigen 427,18; — laden 310,5, + 310,30; — ledigen 66,27; — lichen 52,31; — nemmen 313,32; — richten 193,36; — rüsten 467,13; — schaiden 323,15; — schepfen 67,4; — schlachen 494,38*, + 295,1; — schliessen 94,23, +; — schuldigen 492,17, + 119,42; — schütten 396,20, + 214,40; — setzen 331,4, +; — sitzen 369,15, +; — uneren; — flöchnen 294,46, + 417,2; — frömbden 414,11, + 468,43; — füren 52,14; — wenden 414,40; — wenen 52,41; — weren: gůter, so entwert werden disen 178,14, +; — werfen 158,16; — wichen die gegenwürtigen gfar 583,8; entwichen „entweihen" 268,32*; — wieren 304,31; — ziechen 150,34, + 38,46; — zucken 80,41; — zünden 467,43; — zwairißen 123,38; erachten 380,34; — barmen 284,39, +; — beren nur Part. 58,21; — bettlen 260,18*; — bitten 111,45; — bitteren 375,18; — blecken 241,30; — buwen 32,3; — bůlen 61,1; — denken 378,46*; — dichten 57,19; — trucken 258,30*; — dulden 332,17; — duren 213,32; — erben 19,28; — getzen 16,36, + 249,19; — grifen 398,18; — gründen 280,26; — halten 380,2; — heben 126,29, + 361,33; — heischen 302,8; — hitzgen 162,26; — holen 519,16*; — höchen 24,3; — hören 128,36*; — ilen 182,3; — inneren 88,22, + 447,21; — kennen 6,43, +; — kiesen 502,45*; — clagen 59,45; — cleren 106,23; — kofen 499,3*; — kriegen 112,13; — kundigen 196,7; — kunnen 121,26; — kůlen 46,13; — langen 57,38; — lassen 507,6*; — leben 61,42; — ledigen 259,90*; — lernen 43,9; — lesen 36,8; — liden 50,12; — liegen; — löschen 478,33; — lösen 37,22, + 260,22; — loben 221,40; — lofen 24,32—33; — lüchten 6,22; — lüteren 421,10, +; — messen 138,16; — mürden 40,44; — nemmen 23,27; — nideren 24,3; — nüweren 226,18; — oberen 442,15; — offnen 151,9; — örteren 302,20; — quicken 11,47; — regen 285,26, + 30,14; — retten

181,37; — schaffen 307,16; — scheinen 494,16*, + 363,22; — schepfen 271,8; — schießen 334,16; — schiffen 380,2; — schlachen 382,5; — schrecken; — schüttlen 407,26; — sechen 175,2; — sättigen 217,9*; — setzen 321,28; — sitzen 8,25; — sparen 13,40; — stattnen 384,24; — stechen 90,38; — stecken 225,31*; — stigen 442,5; — strichen 60,20; — striten 68,39; — süchen 74,16, +; — töden 368,11; — tragen 62,16; — trenken 340,36; — faren 9,30, +; — finden 515,13*, + 519,37*; — forderen 388,13; — forschen 455,19; — fragen 76,39; — fristen 16,33; — fröwen 87,37, + 249,19; — füllen 403,33; — warten 388,10; — wegen 395,39*, + 70,7; — wecken 330,34; — wellen 402,45; — wenden 323,7; — werben 149,19; — wisen 219,19; — würgen 198,9; — wüschen 40,44; — zeigen, zöugen 447,19, + 412,22*; — zellen 195,45; — ziechen 251,24*; — zürnen 124,7, + 308,43; eren 133,9; ergeren 152,43, + 138,22; essen 13,56; etzen 135,39; eferen: ananderen anziechen, eferen noch gedenken 496,3*, 376,37.

Geben 289,13, + in span 489,35*; geberen 145,45; — bieten; — bruchen 455,14; — denken: einmal das ich g. müß 434,33—34, ſiehe § 19c; — dulden 143,1; — laiten 388,33; — lusten 37,31; — maisteren 176,29; — niessen nur engelten, das er nie genossen 507,11*, ſonſt Genetiv § 19b; — schweigen 69,41; — spüren 432,14; — stalten nur Part. 407,39; — statten 433,29; — trösten 85,9; gewar werden 330,18—19 und ſonſt, doch ſeltener als Gen. § 19c; geweren 448,34; — wünnen 66,50; gelten 242,33; gießen 338,42; globen 7,9; gönnen 433,19; graben 313,10; gradlen 32,16; grifen 15,43; grützen 79,36; gründen 458,6.

Halten 71,17, +; han 66,26; handthaben 183,32; — raichen 149,32; — schlachen 313,36; handlen 426,20; hassen 381,45; heben 5,10, + 220,40; heblen nur Part. 44,18; hailen 133,44; hailigen 53,11; haimstellen 302,23; —süchen 57,42; haißen 5,10; helfen: nur das helfe Gott 407,8; henken 502,13*, + 250,19; herstellen 126,10; — füren 254,47; — ziechen 403,30; herabschütten 347,42*; — tragen 245,33*; — ziechen 477,38; herinlaiten 350,10; — setzen 431,42; hernachsetzen 275,29; herumbspraiten 361,37; — tragen 16,31; heruß-geben 508,5*; — keren 188,44; — reden 86,22; — schicken 51,21; — schütten 150,36; — senden 59,45; herfürbringen 123,38; — geben 314,43; — spaijen 374,14; — stellen 310,14, + 474,7; — süchen 31,9; — tragen 89,12; — füren 131,9; — ziechen 242,33; herzübringen 139,16; heften 506,29*; hierinmischen 171,25; hinbringen 131,10; — lassen 503,19*; — legen 403,40; — nemmen 25,29; — richten 190,22; — stellen 381,4; — tragen 398,29; — thün 381,13; — füren 407,29; hinußschicken 197,1; — schwenken 62,20; — stecken 47,2; — strecken; — triben 30,36; — füren 146,36; hinuf-senden 294,28; hinwegnemmen 328,35; — tragen 53,39; — triben 369,44; — thün 95,2, + 240,5; — fertigen 340,37; — flötzen 326,7; — füren 294,46; hinzüthün 456,31; hinderdenken den Schmid als verreter 181,14; hinderen 498,7*; holen 332,1; hofen 251,3*; howen 471,16; höcheren 241,43; hören 78,42; husen 251,3.

Jagen 428,9; ieren 498,7*; inbeschließen 288,4; — bilden 221,23; — binden 51,39; — brennen 47,6; — bringen 306,4; — brocken 338,26; — dicieren 465,13; — trucken; — geben 145,14; — graben 474,6, + 319,39; — haben 209,11; — halten 515,5*, +; — haizen 281,12; — lassen 188,27, + 139,5; — legen 511,28*, + 365,14; — laiten 518,28; — lesen 435,37; — mischen 54,44; — muren 471,15; — negen 168,20; — nemmen 414,40; — pflantzen 391,11; — salzen 410,11; — schenken 261,30*; — schlachen 398,29; — schliessen 452,13; — schriben 248,19*; — segnen 288,5; — setzen 415,44, + 133,28; — sprengen 56,20; — stoßen; — tedigen 391,8; — tüchlen 434,41; — fachen 389,9; — fassen 59,2; — flechten 137,16; — füren 434,32; — fügen 313,2; — füren 30,42; — ziechen 198,12, — zilen 14,12.

Castigen 53,44; kennen 8,45; keren 361,4, + 80,15; ketzeren 113,26; clagen 188,22, +; klenken 389,30; klieben 188,39; knüpfen 47,4; kochen

175,4; kochlen 184,20; concordieren 273,24; kosten 255,4; kofen 56,42: können 174,6; kriegen 218,29*; krönen 64,24; krümmen 71,42; kürzen 194,21; küßen 331,38; kützlen 170,24; küwen.

Laden 312,20; lassen, + 333,43: haben sich ab gen Wil gelassen: ledigen 231,14*; legen 78,36, + 273,14; laidigen 519,23*; lainen 292,19; laisten 196,29; laiten 24,15, + 202,25; leren 451,22; lernen 65,7; lesen 16,42; lesteren 301,28; lichen 209,41; liden 521,5, +; lieben 7,33; liferen 481,14; loben 46,20; locken 442,40; lösen 339,4, + 374,24*; lupfen 311,18; lüten 205,44; lüteren 64,61.

Machen 162,28, + 295,30; malen „pingere" 168,20; malen „molere" 337,43; manen 500,33*; marteren 170,18, maßen 519,27*; mainen 410,14; melden 152,45; meren 44,10, + 227,37; merglen 428,10; merken 356,42; meßen 433,3; mässigen 450,29, +; mästen 198,14; metzgen 369,44; miden 353,13; mieten 90,15; milteren 321,21; minderen 51,8; mißbruchen 220,42; — handlen 117,38; — verston 171,32; mischen 44,18; mitbringen 85,24; — nemen 229,33; — tailen 24,34; — füren 416,11; murblen 28,24; münzen 512,33*; müßigen 134,34; mütten: hat manigerlai fryhaiten an an statt gem. 388,13; müttwillen 365,8.

Nachbetrachten 67,1; — betten 308,32; — lassen 307,16; — naigen 22,34; — schicken 151,9; — sprechen 308,22; — füren 63,13; naigen 218,26*, + 65,3; neren 274,5; nerren 203,24; nemen 161,38, +: der abbt hat sich uf sin schloß gen. 314,11; nemmen, nennen 427,12; niderbrechen 313,25; — trucken 139,18; — howen 359,33; — laßen 62,18; — legen 194,24, + 446,8; — schlachen 308,12; — schießen 186,27; — setzen 123,36, + 360,38; — stoßen 419,29; — tretten; — werfen 427,39; nießen 446,41; nöten 134,34; nötigen 181,47; nutzen 347,25.

Observieren 397,28; ordinieren 262,22*; ordnen 245,28*; opferen; 215,28; offenbaren 145,14; offnen 257,24*; öltrenken 432,25.

Passieren: sollen kaine gütter underhalten und passiert werden 178,15*; pinigen 135,34; plagen 292,26; plünderen 194,25; bochen 363,8; polieren 87,35; postulieren 482,2*; praticieren 426,20; predigen 30,44; pregen 497,4*; presentieren 330,30; prisen 308,38; probieren 143,24; protestieren 219,45, +; publicieren 483,1*; purgieren 50,14; pfandschatzen 512,7*; pflantzen 481,38.

Quittieren 314,44.

Raspen: die bücher uf ainen hufen r. 150,21; ratificieren 482,46*; ratfragen 266,9*; rechen 196,31, + 212,29; rechnen 61,41; rechtfertigen 276,14; reden 169,45; regieren 262,22*; regnen: eschen regnen 478,19; raichen 49,5; rainigen 467,13; raizen 163,33; recusieren 466,33; restituieren 415,43; reformieren 73,13; richten 123,39, +; rißen 96,9; roufen 182,9; ruchwerken 380,32; rumen 348,11*; runzlen nur Part. 427,35; rupfen 61,18; rüsten 324,29, + 294,19; rüten 361,13; rüwen 449,13; rümen 381,40, + 395,13; rüfen nur 187,9, daneben einmal Dativ, § 32, 1aα; rüwigen 395,16*.

Sagen 43,17; salben 64,24; salvieren 262,26*; salzen 338,26; samlen 10,37, + 54,29; sattlen 228,18; schaben 268,34*; schaffen 412,40; schädigen 242,46; schelen 390,4; schelmen 113,26; schelten 194,21; schänden 251,8*; schenken 385,20; schepfen 339,33; scherpfen 404,40; schetzen 432,30; schiessen 201,35; schicken 193,21, +; schinden 59,25; schlachen 428,10, + 396,23; schleipfen 129,29*; schlichten 496,15*; schließen 381,30; schlitzen 118,37; schmalzen 338,26; schmächen 378,11; schmeizen 60,33; schmecken 292,41; schmeleren 47,1; schmelzen 437,9; schmücken 337,6; schmützen 505,23*; schnetzen 312,7; schniden 213,15; schnitzen 252,32; schowen 435,22; schrecken 512,22*; schriben 412,42; schrien 389,29; schuldigen 240,13*; schüchen 6,47; schüren 72,15; schütten 488,12; schützen 225,3: schwechen 53,45; schwainen 326,34, + 181,28; schwemen 326,7; schwängeren 251,23*; schweren 297,21; schwetzen 4,44; schwingen 428,5, + 319,28; sechen 15,43;

segnen 24,43; senden 197,44; senken 307,23; setzen 157,39, + 95,24; sieden 451,22; singen 262,1*; somen „auf Saumtieren Proviant zuführen" 157,24; spalten 89,12; sparen 276,21*, + 256,29; spilen 415,57; spisen 157,18; spissen 185,34; sprechen 188,21; sprengen 328,30, + 398,25; spülen 45,31; spüren 276,16*; stechen 367,14; stecken 153,10; stelen 180,21; stellen 160,44, + 181,35; stempfen 436,40; sterken 330,33, +; sticken 162,29; stillen 195,42, + 95,24; stimen 185,12; stiften 313,9; stoßen 431,1,2 + 250,14*; strafen 114,12; streifen 228,29; strengen 420,28; strichen 161,24; strömen 256,11; studieren 77,33; stürmen 140,15; stürzen 381,20; stützen 141,5; sumen 349,6*, + 246,2; summieren 61,32; süberen 309,20; süren nur Part. 53,40; süchen 52,15.

Tadlen 306,39; tanten: geb was die anderen für ursachen sines umbkommens tandtend 382,9—10; taxieren 61,45; tailen 61,43, + 294,6; temperieren 169,34; tilgen 9,10; toufen 394,21; töden 378,17*, + 378,18*; tragen 26,15, + 408,7; tractieren 101,6; tratzen 363,8; trennen 371,27, + 417,19; trenken 135,39; treffen 416,44; triben 156,34; trinken 45,30; trösten 308,36; truchnen 242,19; tunken „eintauchen" 144,4; thün 161,4.

Umbbringen 170,18; — treijen 160,45; — gon 52,12; — geben 127,2; — keren 441,25, + 506,42*; — schanzen 361,11; — schlachen 362,3; — schließen 245,2; — stoßen 357,10; — straifen 322,29; — tragen 51,21; — fachen 184,1; — fassen 385,36; — fellen 288,40; — werfen 270,5*; — winden 55,14; — ziechen 322,23; — zünen 209,3; underbuwen 217,45*; — bringen 54,15; — trucken 309,17; — geben 228,19, + 213,13; — graben 328,33; — halten 178,14*; — heben 197,8; — lassen 271,13; — richten 159,15; — schaiden 450,29; — schieben 16,38; — schlahen 45,12; — schriben 125,38, + 454,15; — ston 331,28, +; — strömen 262,3*; — treten 128,37*; — fellen 381,17; — werfen 34,24, + 380,3; — wisen 147,14; — ziechen 341,34; unrübigen 401,16; urloben 417,19; — sachen 256,2*; — tailen 595,39*; ußbraiten 43,23; — brennen 522,11*; — bringen 519,20*; — brüten 12,29; — butzen 154,17; — dingen 352,12; — trucken 377,4; — erlesen 178,45*; — erwellen 27,46; — gießen 491,15*; — graben 474,6; — harren 285,18; — hoblen 380,32; — hölen 56,32; — kretzen 12,22; — künden 94,23; — lassen 383,9; — legen 275,12; — löschen 135,21; — machen 381,20; — meßen 358,12; — nemmen 358,37; — blunderen 202,1; — richten 371,18; — roufen 271,11; — rumen 305,23; — rupfen 309,10; — rüten 79,12; — rüfen 66,37; — sagen 353,36; — scheiden 378,11*; — schenken 349,28*; — schicken; — schießen 295,39; — schlachen 90,33; — schließen 247,28*; — schniden 252,3*; — schriben 93,12; — schrien 405,41; — schütten 102,15; — senden 291,1; — setzen 349,20*; — spanen 242,28; — spächen 196,36; — spenden 50,4; — sprechen 175,45; — spraiten 325,4; — stechen 187,26; — stecken 502,1; — stellen 295,11; — stoßen 488,12; — strecken 66,42; — stüren 44,30; — sunderen 27,1; — süberen 87,35; — tailen 286,1; — terminieren 60,29; — tilgen 388,47; — tragen 369,44; — triben 41,3; — trinken 261,28*; — üben 420,32; — füllen 353,25; — füren 288,34; — wellen 167,40; — werfen 478,25; — wisen 177,10*; — zeichnen 20,34, + 39,13; — ziechen 288,33; — zilen 348,3*; ufbinden 332,22; — blasen 141,21; — brechen 259,31*; — bringen 215,33; — buwen 30,44; — decken 134,32; — treijen 164,38, + 409,15; — trengen 326,7; — embören Paff. 295,33; — enthalten 289,32, + 176,7; — erwecken 167,46; — erziechen 80,35; — essen 271,13; — etzen 252,18; — geben 26,17; — graben 216,24*; — halten 415,38, + 282,6; — heben 358,36; — henken 502,13*; — laden 197,36; — legen 193,35; — lesen 217,45*; — manen 396,20; — merken 56,2; — munderen 370,15; — muren 348,2*; — mützen 58,16; — mütten 213,14; — nemen 455,2; — opferen 44,3, + 451,17; — richten 26,16; — rottlen 407,26; — rupfen 241,40*; — rüsten 30,35; — schieben 375,42; — schlachen 147,23; — schließen 63,24;

— schnellen 228,35; — schwingen 483,34 Part.; — setzen 375,29; — spanen 434,32; — speren 78,8; — stellen 290,40; — stoßen 515,34*; — triben 183,18: — trücknen; — tüchlen 282,25; — thün 346,14; — fachen 158,22; — forderen 200,9; — fressen 242,5; — füllen 110,45; — wechslen 437,9; — wecken 294,21; — werfen 182,12; — zeichnen 58,12; — ziechen 160,9; — zwacken 228,1; — zwigen 391,12; — zwicken 34,14; ufnen 336,8; — überantworten 80,11; — decken 488,16; — disputieren 8,11; — gon 135,37, +; — geben 209,4, + 456,36; — gießen 24,37; — gwaltigen 281,33; — heben 563,28; — höchen 359,15; — ilen 149,59; — kommen 444,28; — laden 341,6; — leben 9,29; — lesen 458,11; — lofen 108,32; — nemmen „mit einem Spottnamen verſehen" 295,17; — reden 171,11; — raichen 522,13; — schicken 15,59; — schlachen 527,56; — schrien 70,3; — schütten 399,32; — sechen 113,11; — senden 504,57*; — singen 118,15; — tragen 195,28; — tretten 125,35; — treffen 243,13; — thüren 241,19; — fallen 412,7*; — faren 116,26; — wachsen 57,25; — winden 181,34; — wisen 355,11; — ziechen 441,10; übrigen 286,25; uben 522,12*, +.

Fachen 182,4; fassen 172,29; fatzen 78,25; federen: das volk. in artiklen underricht und gefederet 159,14—15; fegen 50,14; vehen 362,40; fellen 359,33; felschen 267,13*; ferben 436,56; verabschaiden 421,20; — achten 90,33; — anlassen 514,8*; — antwurten 440,2—3, + 126,33; — argen 518,11*; — argwonen 418,19; — bannen 148,2; — baflen 67,29; — bergen 169,14, + 182,5; — besseren 428,45; — bieten 45,46; — binden Paff. 81,3, + 57,42; — bitteren 433,39; — blenden 218,11*; — blinden 135,38; — blûmen Part. 66,36; — bremen Part. 162,29; — brennen 480,16; — briefen 285,20; — bringen 257,5*; — bruchen 41,16; — buwen 347,30; — bûtzen 63,26; — dammen 50,12; — decken 433,25; — dempfen 12,24; — denken 109,47; — derben 188,92; — dienen 50,10; — dingen 452,23; — dolmetschen 217,27*; — döwen 144,11; — trechen 155,27; — drießen 516,32*; — tringen 198,22; — trucken 177,10*; — dulden 245,24; — dunklen 451,18; — tütschen 159,12; — aignen 355,26; — ainbaren 275,26, + 413,9; — ainigen 455,1, + 545,5; — enderen 512,15*, + 499,28; — eren 233,40; — ergeren Part. 382,11; — galsteren 212,7; — gelten 152,26; — gessen 296,39; — gettern 312,27; — gießen 45,33; — giften 339,14; — glasen Part. 288,39; — gleiten 373,29; — glichen 345,14, + 28,16; — glimpfen 30,41; — gwaltigen 211,16; — gomen 68,29, +; — gonnen 255,6; — gotten Part. 154,21; — graben 341,36, + 200,58; — grifen 349,1*; — gulden 252,32; — halten 507,40*; — handlen 243,21; — hailen 11,3; — haissen 407,14 +; — hecken 339,14; — hengen 52,36; — hergen 195,9; — herten 66,29; — heften 452,13; — hetzen 170,25; — hinderen 242,35, + 45,15; — hyren 91,17; — hyraten 210,3, + 46,45; — hören 511,26*; — hüllen 473,30; — hûten 420,13, + 250,7*; — jagen 416,5; — jechen 164,12; — irren 47,43; — keren 155,1; — clagen 491,3*; — klaineren 69,37; — cleren 18,25; — kofen 369,44; — kundtschaften 366,24; — kurzwilen 13,40; — kümberen 303,31; — künden 51,58; — kündigen 112,56; — kürzen 460,37; — lachen 473,43; — langen 408,41; — lassen 441,29, +; — legen 407,30; — laiden 306,35; — leidigen 75,28; — lesen 319,23; — letzen 502,18*; — liben 501,31*; — lichen 375,2; — lieren 489,3; — lognen 373,37; — lümbden 162,23; — maledien 135,36; — manen 67,10; — masgen 221,39; — mechlen 218,9*, + 164,6; — mainen Part. 117,11; — melden 468,5; — mengen 408,28, + 199,12; — meren „melden" 416,15; — merken 488,36; — miden 195,46; — mischen 456,12; — mögen 515,6*, +; — muren 389,9; — nemmen 511,22*; — nichten 154,7; — nüweren 294,47; — nügen 434,37; — ordnen 43,51; — pflichten 40,9, +; — raten 366,24; — rechnen 326,8; — reren (blût) 398,20; — richten 323,28, + 285,1; — riglen 492,24*; — rucken 47,1; — rûfen 295,4; — sagen 505,41*; —

samlen 188,39, + 366,7; — schaffen 30,30; — schetzen 157,39; — schicken 425,41*; — verschieben Part. 474,22, + ? 159,19; — schlachen 428,2; — schließen 283,15; — schlinden 45,31; — schlingen 152,3; — schmechen 221,28; — schmeleren 68,23; — schmiden 430,43; — schnaplen 197,34; — schnappen 241,19; — schoppen 170,32; — schriben 188,20; — schupfen 254,26; — schütten 88,6; — schwellen 216,30*; — schwigen; — sechen 195,41, +; — senken 57,27, + 388,12; — seren 71,42; — setzen 11,40; — sicheren 401,44; — siglen 498,9*; — solden 71,17; — sorgen 65,15, + 294,19; — speren 401,23; -- spotten 7,23; — sprechen 23,27, +; — ston 79,36, +; — stelen 309,16; — stellen 158,4; — ständigen 424,28*; — stopfen 106,8; — stoßen 217,8*; — strichen 313,16; — stricken 5,10; — stuchen 155,1; — sumen 402,39, + 273,29; — suren 355,35; — süchen 80,24; — tagen 373,29; — tedigen 364,2; — tilgen 227,40; — tragen 352,26, + 327,4; — tretten 57,37; — triben 296,2; — trinken 385,2; — truwen 449,29, + 118,16; — tusten 161,40; — thün 338,28; — unglimpfen 363,3; — unnutzen 171,23; — ursachen 418,33; — urtailen 242,42; — fachen Paff. 307,17; — fassen 35,25, + 509,35*; — fatzen 153,3; — fechten 225,4; — fellen 251,13; — finsteren 244,35; — flüchen 135,36; — folgen 406,17; — füren 333,16; — wachen 239,39*; — wagen 72,34, + 416,38; — walten 218,3*; — wandlen 450,26; — wapnen Part. 254,17; — waren 410,13; — waffnen 65,39; — wechslen 339,8; — wenden 65,29, + 160,45; — werfen 85,35; — wesen 279,7; — wicklen 28,13; — willigen 448,36; — wirblen 229,13; — wirren 407,7; — wisen 351,5; — wißen 313,16; — wunden 416,36; — wunderen 400,36, +; — würken 472,2; — wüsten 480,16; — zeichnen 376,37, + 375,1; — zellen 438,23*; — zeren 13,40, + 431,23; — zetten 202,12; — zichen 503,19, +; — ziechen 353,38, + 369,23; — zinsen 351,5*; — zoberen 44,39; — zucken 75,25; — zünen 21,45; — zwicken 396,42; ferben 436,36; fertigen 195,33, + 396,42; festen. vestinen 151,15; 247,8*; viertailen 339,20; finden 333,12, +; flechen 130,14*; flechten 152,39; fliechen 503,41; fließen nur 246,9, +; flöchen 136,9; volbringen 521,20; — enden 188,10, + 325,28; — strecken 150,9; — füren 5,31; — ziechen 494,4*; voranschicken 187,34; — setzen 318,19; — stellen 394,5; vorbehalten 352,12; — halten 276,28*; — lesen 106,25; — sagen 29,9; — singen 11,20; — sprechen 269,35; — tragen 425,22*; — ziechen 216,7*; forderen 354,28; formieren 353,8; forschen 192,13; fragen 503,1*; fressen 68,12; friden 514,27*; frijen 31,27; fristen 174,30; frömen 13,46, + 332,41; fulteren 331,8; furttriben 386,7; füllen 162,1; fürbilden 53,12; — bringen 30,30; — geben 451,11; — halten 74,44; — henken Part. 87,20; — kommen 491,25 und mehrfach, doch seltener als Dativ § 30bα; — lassen 503,1*; — legen 98,12; — lesen 149,24; — malen 14,28; — nemmen 325,3; — schlachen 175,22; — schniden 21,41; — schütten 289,43; — setzen 16,21; — spitzen 407,40; — spraiten 171,37; — stellen 148,17; — tragen 394,28; — treffen 42,8; — welben 474,16; — welzen 68,29; — wenden 135,21; — werfen 215,2*; — ziechen 506,8*; fürben 467,28; fürchten 234,39, +; fürderen 156,23; fürsten 50,3; fügen 411,32, + 347,43*; füren 194,3.

Wagen 313,44, +; wapnen Part. 129,25*; warnen 67,10; warnemen 93,34; waffnen Part. 363,7; weben 55,45; wägen 102,17; wegen 467,9; wegeren 67,40, +; wegfertigen 366,7, + 240,44; waiden 389,27; welben 196,43; wellen 500,36*; welzen 313,28, + 130,9; wenden 157,43, + 562,6; werben 303,35, +; weren 137,25, +; werfen 60,16; weschen 455,16; wichen „weihen" 56,20; widergeben 5,5; — geberen 221,31; — holen 151,9; — kofen 489,5; — legen 574,11*; — raten 129,8*; — reden 293,25; — rüfen 72,34; — spien 263,26*; — sprechen 113,6; — toufen 142,26; — fechten 90,45; — zucken 15,42; wiglen 189,12; winden 128,4; wirdigen 42,36; wisen 512,38*; wißagen 202,20; wissen 74,15; witeren 41,17; witzigen

Part. 163,20; wunderen 311,31; wünschen 272,37; würken 446,25; wüsten 328,20.

Zalen 520,1; zanggen 31,14; zeichnen 494,10*; zeigen 451,19; zögen 455,3; zellen 27,8; zerbrechen 194,17; — greten 488,23; — hacken 527,45; — howen 410,11; — knisten 24,45; — knütschen 378,25*; — nemmen 333,12; — rissen 117,28, + 53,10; — rütten 217,19*; — schiessen 250,27*; — schinden; — schiten 311,15; — schlachen 156,34; — schlaitzen 374,8*; — schmeißen 289,27; — schmetteren 311,15; — segen 312,20; — spraiten 156,17; — sprengen 528,28; — stoßen 157,42; — stören 117,28; — strömen 182,11; — stürmen 366,15; — tailen 181,8, + 361,29; — trennen 443,34, + 433,45; — tretten 19,41; — füren 357,10; — wegen 267,29*; — zeren 162,25; ziechen 87,35; zieren 55,13; zichen 413,7; zucken 115,26; züchtigen 217,30*; zügen 436,26; züberaiten 55,37; — beschliessen 96,28; — bringen 342,11; — bützen 380,25; — decken 520,22; — ebnen 288,33; — geben 294,33; — aignen 312,43; — lassen 365,15; — legen 206,13*; — leiten 282,24; — meßen 37,36; — mütten 391,27; — ordnen 201,18; — rechnen 118,40; — reden 519,40*; — richten 261,39*; — ruckschlachen; — rüsten 307,9; sagen 90,17; — schicken 128,16; — schieben 241,40; — schlachen 242,35; — schriben 109,11; — senden 345,39; — setzen 66,55; — sperren 330,34; — statten 372,45; — stellen 228,8; — tailen 58,32; — tragen 257,38*, +; — verordnen 514,44*; — füllen 56,33; — fügen 194,18; — zellen; zusamenberüfen 302,22; — binden 160,38; — bringen 319,22; — gürten 88,31; — computieren 189,5; — lassen 251,2*, + 195,18; — lesen 35,25; — neijen 251,38*; — raspen 16,43; — rechnen 61,32; — riemen 223,19*; — schlachen 201,35; — tetschen 152,33; — tragen 460,36; — vercoplen 17,34; — verfassen 377,8; — flicken 44,11; — frießen 434,41; — fügen 161,29; — ziechen 418,35, + 488,24; zwigen 169,16; zwingen 6,39.

§ 46. 2) Reflexive Verben.

a) Verba, bei denen der Akk. des reflexiven Pronomens deutlich bloß einen Spezialfall des Akkusativobjekts darstellt. Eine Zusammenstellung der Fälle, die in der Liste der objektiven Verben mit + und Zitat angemerkt sind, halte ich für unnötig.

b) Eigentliche Verba reflexiva neben belegter objektiver Funktion. Die dem Verbum in der Verbindung mit dem Reflexivpronomen eigentümliche Bedeutungsnüance gestattet den freilich nicht zur Sicherheit zu bringenden Schluß auf reine Reflexivität. In der Liste der objektiven Verba durch bloßes + angedeutet.

sich anhenken 491,28, — nemen 395,10*, bedenken 449,35, — clagen, — schweren 495,4*, — sorgen 258,1*, — trachten 388,5, — fließen 214,17*, — zügen 380,31, bruchen 433,24, embieten 150,45, entsetzen 269,43, — sitzen 145,14, — weren, erbarmen 90,22, — kennen, — lüteren 302,15, — süchen 141,20, — faren 493,34*, halten 456,7, innhalten 385,13, clagen 241,41, liden, mäßigen 67,42, protestieren 62,25, richten 194,8, schicken 429,37*, underston 28,20, übergon 148,2, üben 349,19, vergomen 45,25, — heißen 312,28, — lassen 183,39, — mögen 172,40, — sechen 337,13, — sprechen 58,10, — ston 285,1, —

wunderen 284,10, — zichen 417,18, finden 511,23*, fließen 395,10, fürchten 128,42, werben 409,31, weren 201,40, zůtragen 411,32.

c) Verba, die nur in Verbindung mit dem Reflexivpronomen zu belegen sind. Bei einer Reihe derselben ist mit ziemlicher Sicherheit zu konstatieren, ob ein wirklich reflexives Verbum vorliegt oder ob das Pronomen als gewöhnliches Akk.-Objekt zu taxieren sei. Da aber anderseits sehr viele Fälle durchaus unklar bleiben, — selbst dann, wenn man sie entgegen der einzig begründeten historischen Betrachtungsweise mit dem modernen Sprachgefühl zu erfassen sucht, — kann kein anderer Weg beschritten werden, als sämtliche Verba, welche mit dem Akk. des reflexiven Pronomens zusammen auftreten, hier vorzuführen.

abkofen 374,23*, anhalten 428,7, arbaiten 275,6, bearbaiten 45,23, — geben 41,3, — helfen 183,29, — keren 263,3*, — laden 349,22*, — lesen 393,45, — můgen 225,1, — nůgen 508,31, — schemen 233,35, — schinen 448,6, — sinnen 268,7*, — sorgen 322,26*, — sprechen 446,1, — tragen 115,18, — werben 415,22, — weren 438,27*, — zanggen 307,46, bläien 159,21, daranbinden 382,6, darußthůn 235,7*, darwiderlegen 31,36, — setzen 209,38, — embören 281,23, entschliessen 477,21, — sporen 78,36, — ferben 308,35, — zwercklegen 281,27, — zwischetlegen 352,25, erbieten 511,21*, — brechen 161,1, — geben 185,7, — henken 155,41, — neren 427,30, — strecken 442,15, geberden 152,32, — büren 409,28, — haben 130,10*, — nehen 258,4*, — schicken 334,5, — sellen 426,6, heimgeben 377,36*, helden 214,17*, herablassen 432,24, herthůn 426,16, herfürlassen 190,39, — thůn 139,37, herzůlassen 322,38 — fůgen 322,7, hieruß flechten 449,27, hinschicken 245,40*, — ußzerlegen 22,18, — fůgen 245,41*, — zwischetthůn 481,30, hulden 191,12, hůten 306,33, inschlichen 426,4, — schloufen 395,18*, claiden 261,22*, kommen 421,19, laben 257,11*, ledigen 231,14*, legeren 200,37, laiten 202,25, mengen 198,45, nachen 135,36, nachmachen 323,8, niderschmucken 77,17, partien 112,12, regen 29,17, rotten 177,18*, schaiden 141,47, schemen 378,24*, schwagen 152,35, schwellen 326,4, speren 157,38, strecken 403,12, umbsechen 408,6, — wicklen 400,4, undernemmen 349,22*, — reden 321,1, — winden 173,42, usseren 238,37*, ußgeben 405,40, — lenden 236,13, — reden 176,12, ufbläijen 158,3, — lainen 148,34, — machen 323,8, verbollwerken 314,14, — gon 512,24*, — kosten 449,26, — lengeren 213,42, — lofen 433,45, — pfrůnden 288,30, — schanzen 319,39, — schlůfen 196,44, — sprengen 416,40, — sůnen 53,2, — tiefen 169,19, — trösten 415,22, — felen 85,4, — fůgen 436,13, —

zucken 189,13, fürsechen 202,14, wegnemen 128,32*, wermen 352,32, wideren 188,26, widersetzen 368,29, zimen 208,18, zůsamenbesamlen 437,45*, — rotten 142,4, — rottieren 145,28, — thůn 489,30*, — verpflichten 177,6*, — verfůgen 436,13, — fließen 141,41.

§ 47. 3) Unperſönliche Verben.

Von ſämtlichen Zeitwörtern, die zuweilen oder oft unperſönlich auftreten, erſcheinen alle auch mit Subjekt, ausgenommen und frore sy 155,43.

B. Doppelter Akkuſativ.

§ 48. 1) Perſönliches Objekt + ſachliches Objekt.

Die Fälle ſind ſelten:

a) Rede: habend sich das anbieten lassen bereden 180,41—42, neben § 21aα; sy die lüt luter abergloben leren 451,21—22 und ſelten; sön und dochteren werdend ire vätter das und iheniges fragen 3,16. — b) „Koſten": hat das tedingen und verrasslen den bischof syben hundert guldi kostet 304,43-45 und ganz ſelten. — Sicher fehlerhaft iſt 213,27—28.

§ 49. 2) Akk. Objekt + Objektsprädikativ.

a) Subſtantiviſches Prädikativ.

α) Bei faktitiven Verben. Nur: hat herrn Froben von Hutten hoptman gemacht 187,31—32 und paſſiv gewendet das er ain knecht des höchsten erweckt sije 406,8—9; wir alle kinder des zorns geboren werden 19,28—29; Ransperg, welcher burgermaister gesetzt ward 364,1—2. — Die außerordentlich häufige Norm iſt zů: z. B. er sy zů ainem abbt erwellt 315,23; ist zů ainem burger empfangen und angenommen Othmar Maser 435,47. Sehr ſelten als: haben doctor Murrnar als ainen trometer angestellet 243,25—26.

β) Bei demonſtrativen Verben iſt als die Regel, daneben nur die Christum uns fürstellt ainen priester, der 148,17; er erstůnde durch die ufersteung an son Gottes geoffenbaret 68,30.

γ) Bei den Verben des Titulierens und Tarierens: wolt weder kaiser noch könig, sonder ain schlechter christ angeredt werden 63,30—31; můst man sy herren begrůtzen 36,45; 32,32; sy hieß sy Martha 155,1 und ſehr oft; die krankhait, so man den krebs nennet 384,11 und ſtets; er unser statt predicanten schelte buchprediger 393,18—19 und meiſt; das ain abgöttisch bild ußgeschruwen und verlümbdet ward 312,32—33, ſiehe unten. — ir sachen, so sy Christus sachen achten weltend 133,32 und öfter, doch Minderheit; sy den widertouf kainen touf bekennend 142,21—22; die er diser ufrůren ursächer beschuldiget 183,7; das brot nichts

dann ain zaichen und figur Christi halten 451,43—44, siehe unten; wer dise haimsůchung ze rechnen ain werk siner gůtte 271,35—36.

Abgesehen von den angeführten Fällen tritt überwiegend für, selten als, vereinzelt als für auf. Beispiele: habend in für ainen abbt ußgeschruwen 315,25; sy das zaichen für ain fendli achtetind 505,4—5; — offenbare Kontamination: er ward gehalten für der wiseste Abbaceller 491,8—9*; Tuber für ainen ketzer geurtailt ist 124,35—36; sy als blůtgirige propheten geachtet wurden 180,3; das ich als min irsal bekenn 125,10*; dise burger sollen als für biderb lüt gehalten werden 468,28—30, ebenso 178,33*.

δ) Bei den Verben der Wahrnehmung findet sich neben als nur damit er nit ain pfaff erkennt werde 10,35 und selten, damit er ain trüwer hushalter erfunden wurd 41,18—19.

b) Adjektivisches Prädikativ.

α) Bei faktitiven Verben und ähnlichen: etliche liblos gelegt wurdend 368,44; hat das bůch durch den truck witlöfig gemacht 67,22 und sehr häufig; Gott schaffe war und übereinstimend mund und herzen 412,40—41 und selten; haben vil lam geschossen 200,25; ir unsorgsame den figend kund thůn 370,2, sonst sehr selten; hieß sy sich nackend ußziechen 155,26—27; zelt den künig siner gefengknus ledig 210,1—2. Vielleicht auch hat sy truchen mit sinem gewand beclaidet 118,35; hat das schloß und statt vest gebuwen 429,29; hat sin angsicht über uns gnedig gestellt 66,25. — ir gemaind rain behalten 148,11; Gott erhalte rain sin wort 388,28. — iren gegentail ledig und fry lassen 394,1—2; haben ain anderen ire schuld los und quitt nachgelassen 427,17.

β) Bei demonstrativen Verben: er erzeigt sich willig zů sterben 131,1 und solche.

γ) Bei den Verben des Titulierens und Taxierens ist der Akk. ebenfalls durchaus gebräuchlich. Beispiele: sin ler hussisch verunglimpfen 68,15; achtende den papst unsinnig 46,35; sy das concilium verdächtig halten 466,5—6; einer dester gelerter mocht geschetzt werden 37,3. — Daneben bei Taxieren häufig für, selten als: z. B. die wurdend für bündtesch geachtet 181,11—13; min herren für gůtt ansachend, das 435,35—36; er die artikel für warhaft und recht hielte 299,32; reden, so als erenverletzlich von im ufgenommen 498,18*.

δ) Bei den Verben der Wahrnehmung. Z. B.: sy wurdend lugenhaftig befunden 146,19; ich in erfunden habe so gelert 379,14*; die, so schuldig funden 121,17—18; sechen Hierusalem umbgeben mit 339,33.

§ 50. II. Akkusativ beim Substantiv.

In einigen wenigen Belegen findet sich Akk. beim Nomen Aktionis. A. Beim Infinitiv. Die Gruppen mit artikellos vorangestelltem Substantiv haben deutlich schon den Kompositionscharakter entwickelt. Beispiele: in kilchen buwen 105,23; mit schüsslen und kesse bûtzen 109,31; das ketzer verbrennen 125,14. Betr. Schreibung vgl. § 4, 4. Einzigartig neben der sonstigen Genetivfügung steht haben den menschen schaden mit hinwegfüren die wib und kind zûgefügt 397,4—5. — B. Beim Verbalsubstantiv auf -ung. Während die attributlosen Feminina den Kasus nicht erkennen lassen, z. B. zů fürderung zucht und andacht 245,4*, dürften folgende Fälle akkusativisch aufzufassen sein, wenngleich die liederliche Orthographie Keßlers sichere Schlüsse verunmöglicht: zů erhaltung evangelische ler und warhait 330,4—5, 352,27; by verlierung lib, êr und gůt 199,25. Nicht hierherzuziehen sind die Fälle, wo in der genetivischen Ergänzungsgruppe Mask. oder Neutr. + Fem. das Mask. oder Neutr. ohne Endung auftritt. Die Häufigkeit dieser Erscheinung zeigt, daß die Ergänzungsgruppe als Einheit empfunden und so nur das letzte Glied flektiert wurde. Z. B. mit verletzung ainer statt glimpf und eer 490,8—9*.

§ 51. III. Akkusativ beim Adjektiv.

A. Objektiver Akkusativ: das ich abred bin 266,7*; ainen verlurst kundtlich und anred sin 498,33—35*; sind es ingedenk 123,4 steht einzigartig neben § 15, 4; was wir von inen wartig sind 93,33, sonst § 15, 4; — irthumb, welchen wir nit mögen los werden 84,42—43, vgl. § 15, 6; — das sy schuldig (zu tun oder zu geben) sind 227,22—23* und selten, in anderer Bedeutung mit Genetiv, siehe § 15, 1; sol er vier lib. pfennig verfallen sin 251,23*.

B. „Voll" tritt bisweilen — die regelmäßige Verbindung mit Genetiv siehe § 15,2 — deutlich mit Akk. auf, z. B. schůch voll kat 77,15; die gassen lagend voll zerschlagen und zerrissen kostlich husrat 261,8—9*; brot voller würm und spinnenwuppen 431,21—22.

C. Maßbestimmender Akkusativ. Während der Genetiv nur in ungefähr einem Dutzend von Fällen zu belegen ist, siehe § 15,7 b, ist der Akk. die gewöhnliche Konstruktion. Beispiele: das brandmal gesechen wirt by 43 schůch lang, wit und brait 311,29; stain, 28 uncias schwer 405,8—9; hieher wohl es ist och da gewesen . . . , der churfürst und landgraf, an ietlicher 200 pferd 440,5*; ainem flecken, zechen mil wit von Neapoli 478,12.

Anhang zu C. An diesen letzten Fall ist der maßbestimmende Akk. bei lokalen und temporalen Präpositionen anzuschließen: sind gegen Papi uf an welsche mil gerückt 200,40—41; acht tag nach der eroberung komen 262,11*; verdeutlicht gab sinen hals dahin acht tag umb nach dem todschlag 162,19—20; ist an halb mil under Frankfurt durch den Män gezogen 415,29—30. — Bei by „ungefähr" ist der Dativ von 1—3 die Regel, selten findet er sich bei höheren Zahlen. Z. B. unser losament war by ainem armbrustschutz under dem leger 322,16—17; hat sich by ainer tagrais von des künigs zug gelegeret 443,11; haben die selbigen (bain) erst by zechen jaren nach der hinfürung her gebracht 473,14.

§ 52. IV. Akkusativ bei Präpositionen.

an; ir rechenschaft biß sonnentag nechst nach Trinitatis vernommen 302,16—18, ebenso 178,45*, sonst biß an, biß in, biß uf; durch, durch biderben lüten dapfer anhalten und onablassigem zůthůn 480,12—14 ist offenbar fehlerhaft, durch . . . hin; gegen ain solliche geschwinde bündtnus ire gegenwer fürzenemmen 286,19—21, 403,11—12 und ganz selten als Ausnahme im § 41, gen, gen . . über 347,21* ist undeutlich; hinder; ihenet; in, in . . hin; nebet; ist an landssturm ußgangen ob sich uf in das Thurgö, nider sich ab in 120,23—24, beide nur hier; on; den Heliam sampt andere christenliche predicanten beschuldigen 172,42—43; sunder zwifel 234,19; umb, umb . . her, umb erlogen sachen willen 490,22* ist, falls wirklich Akk. vorliegt, die einzige Ausnahme von § 23B; under; ussert; uf, uf . . hin, uf . . zů; über, über . . ab, über . . uß; spacierend vor das thor 118,19, 5,18, 257,20*; für, für . . hin, für . . uß; fürder sich nur 65,3; wider, satzung wider eebruch, hůry, coplery und unerbarer claidung 249,33—37 ist sicher fehlerhaft; zwischet.

V. Adverbialer Akkusativ.

§ 53. A. Lokaler Akk.

Die paar Fälle zerfallen in zwei Gruppen:

1. Durchmessener Raum: er ist den nechsten weg gangen 54,17 und sonst etliche Mal; so warend sy zů schwer sampt irem gschütz die berg und töbler stigen 369,27. Undeutlich, kaum hierherzustellen ward er durch die gstud schliefen und berg stigen gar ring und frůtig 118,21—22. — Diese Konstruktion wird entweder durch zusammengesetzte Verba umgangen, oder dann präpositional oder — siehe die Beispiele — postpositional verdeutlicht: habend anandren die gassen uf und abgetriben 375,33; ist er das Durgö herumb gezogen 319,25.

2. Diſtanz. a) Bei Verben der Bewegung: hat dry raiſen 151 schritt geworfen 419,30—31; sy ist dry tagrais von Madrie kommen 208,27—28. — Sonſt Verdeutlichung durch wit: er zwen stainwurf wit von dannen gefürt 461,1. — b) Einmal bei einem Verbum der Ruhe: etliche schritt hinab stünd an sul 313,7.

§ 54. B. Temporaler Akk.

1. Zeiterſtreckung. Außerordentlich häufig. Beiſpiele: haben etliche stund gewüttet 335,10—11; tag und nacht schnien 241,31—32; sy sechs wuchen allda gelegen 156,45; in dry monat in der gefengknus enthalten 307,34—35; den zechenden an jarfrist nachzelassen 196,12; hat sich an lang wil verzogen 355,1; — hat etliche jar her etwas nachtails erlitten 404,11. — Die beiden Fälle das ain friden dry tag, fritag, sampstag, sonnentag usgerüft 320,10—11 und verheißen vil tusend jar ablaß der sünden zeigen vielleicht eine Gruppe Subſtantiv + Tempor. Akk. entwickelt. — by „ungefähr" behauptet ſeine Dativrektion wiederum bei den flektierenden 1—3, doch auch hier nicht ausnahmslos. Beiſpiele: nachdem sy by zwaijen stunden gelegen 154,37–38; andrerſeits sy in dem ratschlag by zwo stunden gesessen 310,21—22.

Verdeutlichung des Akk. der Zeitdauer iſt nicht häufig. Während der Sinn durch hinzugeſetztes lang und über nicht geändert wird, iſt erſichtlich, daß die Präpoſition durch, allerdings oft nur zur Vermeidung der Zweideutigkeit mit dem Akk. des Zeitpunktes, das Moment der Dauer ſchärfer hervorhebt. Als Konkurrent darf in einigen Fällen auch in, einmal poſtponiertes uß betrachtet werden. Beiſpiele: hat sich dry stund lang geweret 230,19*; nur ſo üwer leben lang gehorsam bewisen 15,8—9. — ist sin corpor den ganzen tag über unverbrent bliben 130,2*. — durch die nacht des cometen warnemen 360,23—24; durch das ganz jar in sünden gelebt 48,4. — wir in vil jaren nit in bündten gestanden 511,24—25*; in langen ziten nie gesechen 228,43—44. — hab ich gelesen den ganzen sommer uß 108,34—35.

2. Zeitpunkt. Gegenüber dem temporalen Genetiv § 26 tritt der Akk. durchaus zurück. Beiſpiele: derglichen reden geschachen alle stund 261,44*. — wie es den vorigen tag ergangen 430,29; montag den 6. tag brachmonats starb 340,39. Doch iſt der bloße Akk. für genaue Datierung nicht häufig, ſiehe § 26, 2. — sy redt die nacht grusame wort 155,33—34; haben genannten montags vormittag des papsts palast erobert 258,19*; — disen sommer die zit uß sije 406,15—16.

— hat diss jar die bündt geschworen 226,14—16. — hat die zit wib und kinder verlassen 344,21. — sind diß somerzit gegen anandren gelegen 443,13—14. — ist anfang des gesprächs ain berûfen beschechen 279,8; ußgang janners 337,27—28. — bin etlich vil mal ersûcht worden 126,15—16. — Ueber die präpoſitionalen Parallelen ſiehe beim temporalen Genetiv § 26,2. Hier ſind noch zwei Konkurrenzfälle zu all zu beachten: er ie zů dry wuchen umb am sonnentag ain predig thůn 404,16 und das almůsen uf alle sonnentag gesamlet 521,8—9.

§ 55. C. Quantitativer Akkuſativ.

1. Neutrale Pronomina und Ähnliches.

Beiſpiele: was gond uns an die 80,38; stattgräben, die etwas errinnens warend 239,22*; er inen üt zůgeredt hab 519,39—40*; du darfst nütschat sorgen 132,42; so vil das sacrament betrifft 477,35; Zwingli achtet diser worten wenig 150,35; hörend mir ain klins zů 126,11; ich gnůg mit dem zů schaffen hab 224,30*; die winreben den merentail erfruren 470,12—13.

2. götzen, welche zů schnetzen by 3000 guldi gestanden 312,7.

§ 56. D. Modaler Akkuſativ.

Beiſpiele: etlichen weg unserem ratschlag nachkommen 16,12—13; die kainen weg erlangen 356,12. Ob in dem öfter zu belegenden man solte den nechsten uf sin und den vigend sůchen 368,36 Ellipſe von weg vorliegt, iſt unſicher. — Der präpoſ. Erſatz überwiegt, z. B. in kainen weg überwunden 142,15; in kainem weg clag wider sine herren fürzenemen 174,5—6,200,28; in kainerlai weg dise that antasten 162,22—23, Genetiv ſiehe § 27, 1a. — Die maſſenhaften deutlichen modalen Genetive von wis laſſen die Annahme kaum zu, daß unter den § 27, 1a aufgeführten undeutlichen Belegen, wie gespotswis, ratswis, modale Akk. vorlägen. — Trotz er redet uf nachgend mainung 498,31 iſt mainung in dem häufigen der redt solliche mainung 321,25 wohl nicht modal, ſondern einfach als Objekt aufzufaſſen.

§ 57. E. Abſoluter Akkuſativ.

1. Beſchreibung der Geberde oder Situation durch akk. Subſtantiv iſt ſehr ſelten: er zů gricht sitz, under sinen füssen an kugel himel und erden 232,20; etlich kindli, hö und gras in dem mündli, tod funden haben 182,9—10; als Martinus in sinem wagen, by im gemelte fründ sitzend, gefaren 75,9—11.

2. Eigentlicher Akkuſ. abſolutus. a) Bei einigen, aber ſehr häufig verwendeten Partizipien: wolt ain oberkait nit, das . .. angesechen die geſarlichen löf 212,25—26; sollichs von menigklichem niemat ussgenommen gehalten 115,39—41; sol ieder tail sinen costen tragen, all gverd und argen list hierinnen vermiten und ussgeschlossen 518,45—46*. — b) Einzigartig: Die Boten ſollten, die schwebende unrů des winmonats hinüber, widerumb uf ernennten tag zů Basel versammlet werden 460,34—35.

JAN 12 1912

N 40

Teutonia

Arbeiten zur germanischen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl
ao. Professor an der Albertus-Universität
zu Königsberg

13. Heft

Schaidenreissers Odyssea

Augsburg 1537

Neudruck

herausgegeben

von

Dr. phil. Friedrich Weidling
Progymnasialdirektor in Schlawe (Pommern)

Mit Abbildungen

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Leipzig
In Kommission bei
Eduard Avenarius
1911

Von der Sammlung „Teutonia“ sind erschienen:

1. Dr. phil. **Walther Gloth**, Königsberg:

Das Spiel von den sieben Farben.

XII, 92 S. gr. 8°. 1902. Preis: M. 2,—.

2. Dr. phil. **Julius von Negelein**, Privatdozent an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Das Pferd im arischen Altertum.

XXXVII, 179 S. gr. 8°. 1903. Preis: M. 7,50.

3. Dr. phil. **Ludwig Goldstein**, Königsberg:

Moses Mendelssohn und die deutsche Ästhetik.

VIII, 240 S. gr. 8° 1904. Preis: M. 5—, geb. M. 6,—.
Einbanddecke: M. 1,—.

4. Dr. phil. **Karl Neuschel**, Professor an der Kgl. Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden:

Die deutschen Weltgerichtsspiele des Mittelalters und der Reformationszeit.

Eine literarhistorische Untersuchung.

Nebst dem Abdruck des Luzerner „Antichrist“ von 1549.
XIII, 356 S. gr. 8°. 1906. Preis M. 12,—.

5. Dr. phil. **Wilhelm Ast**, Professor an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Winiliod.

VII, 427 S. gr. 8°. 1908. Preis: M. 12,—, geb. M. 13,50.

6. Dr. phil. **Karl Marold**, Professor am Königl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr.:

Gottfried von Straßburg, Tristan.

Erster Teil: Text. LXVI, 282 S. gr. 8°. Mit 2 Tafeln. 1906.
Preis: M. 10,—, geb. M. 11,50.

7. **Theodor Abeling**, Pankow bei Berlin:

Das Nibelungenlied und seine Literatur.

Eine Bibliographie und vier Abhandlungen.

VI, 257 S. gr. 8°. 1907. Preis: M. 8,—.

7 II (Supplement). **Theodor Abeling**, Pankow bei Berlin:

Das Nibelungenlied und seine Literatur.

Zweiter Teil.
XX, 73 S. gr. 8°. Mit einem Faksimile. 1909. Preis M. 3,—.

8. Dr. phil. **Joachim Henry Senger**, Professor of German, University of California (Berkeley):

Der bildliche Ausdruck in den Werken Heinrich von Kleists.

V, 67 S. gr. 8°. 1909. Preis: M. 2,—.

Teutonia

Arbeiten zur germanischen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl
ao. Professor an der Albertus-Universität
zu Königsberg

13. Heft

Schaidenreissers Odyssea

Augsburg 1537

Neudruck

herausgegeben

von

Dr. phil. Friedrich Weidling
Progymnasialdirektor in Schlawe (Pommern)

Mit Abbildungen

Leipzig
In Kommission bei
Eduard Avenarius
1911

Schaidenreiſſers Odyſſea

Augsburg 1537

Neudruck

herausgegeben

von

Friedrich Weidling

Mit Abbildungen

Leipzig
In Kommiſſion bei
Eduard Avenarius
1911

Vorwort.

Hiermit lege ich den Fachgenossen und den Freunden altdeutscher Literatur die älteste deutsche Homerübersetzung vor. Über die Einrichtung des Neudrucks hab ich mich S. XIV unten und XVIff. geäußert. Die Ausgabe will eine kritische sein, doch bin ich mit Änderungen zurückhaltend gewesen. Dem Verzeichnis derselben sind einige Anmerkungen über Stellen, die in dieser Hinsicht bemerkenswert sind, eingefügt. Auf eine Darstellung der Sprache und Übersetzertechnik Schaidenreissers hab ich verzichtet, da eine solche nach den für andere Übersetzer des 15. und 16. Jh.s veranstalteten verdienstlichen Untersuchungen von Herrmann, Scheel, Szamatolski, Wunderlich u. a. nur noch, wenn auf breitester Grundlage angelegt, Zweck haben dürfte. Für einschlägige akademische Seminararbeiten bietet dieser Neudruck vielleicht willkommenes Material. Ich darf wohl gleichzeitig auf meinen Neudruck der Schaidenreisserschen Paradoxaübersetzung in Lietzmanns „Kleinen Texten" hinweisen.

In dem Bemühen, über v. Reinhardstöttners und Westermayers Forschungen über Schaidenreissers Leben und Wirken hinauszukommen, hab ich mich an die drei Münchner Archive und die dortige Hof- und Staatsbibliothek gewandt; ich erhielt dankenswerte Auskunft, doch ließen sich nur aus dem Münchner Stadtarchiv einige genauere Daten gewinnen.

Von den Bibliotheken, aus denen ich die alten Drucke entlieh, nenn ich neben der Hof- und Staatsbibliothek zu München und der Königl. Bibliothek zu Berlin besonders die Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode a. H. und die Herzogl. Bibliothek zu Gotha.

Von Gelehrten, denen ich einige Bemerkungen verdanke, erwähne ich die Herren G. Finsler in Bern, M. Herrmann in Berlin, Dr. Schinnerer in Leipzig, P. Weber in Jena und vor allen Herrn Joh. Bolte in Berlin, der die ganze zweite Korrektur mitgelesen und mich bei der Gestaltung des Textes hie und da beraten hat.

Schlawe, im Sept. 1911. F. W.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Literaturangaben	VIII
Einleitung	IX—XXXIII
I. Aus Schaidenreiſſers Leben und Wirken . . .	IX—XI
II. Die alten Drucke der Odyſſea Schaidenreiſſers .	XI—XVI
III. Der Text des Neudrucks	XVI—XX
IV. Die Odyſſea-Überſetzung und ihre Vorlagen .	XX—XXX
Anhang: Proben aus den lat. Vorlagen	XXXI—XXXIII
Neudruck des Textes	1—230
Abbildungen	231—242

Literatur.

Wesentliche Angaben enthalten nur: Reinhardstöttner, Karl von, Der erste deutsche Übersetzer der Odyssee (Jahrb. f. Münch. Gesch. I (1887), 511—518. — Derselbe, Zur Geschichte des Humanismus unter Albrecht V. von Bayern (Ebenda IV (1890), 77 f. — Westermayer, Georg, im 30. Bd. der Allg. Deutsch. Biographie. — Riezler, Sigm., Geschichte Baierns VI, 543. — Gelegentlich erwähnt wird Schaidenreisser in folgenden Werken: Abele, Die Quellen des Hans Sachs, Progr. Cannstadt 1897/9. — Adelung, Supplem. zu Jöchers Gelehrtenlexikon, Bd. I. Com. I. S. 402. — Aretin, C. M. von, Gesch. Max I. von Baiern S. 228. — Ättenkofer, Gesch. von Baiern (1767) S. 528. — Bernays, M., Voß' Odyssee von 1781 (München 1881). — Degen, J. F., Lit. der deutsch. Übersetzungen der Griechen I (1797) S. 342 u. 388. — Geiger, L., in Zeitschr. f. vgl. Lit.-Gesch. u. Renaissancelit. II (1889) 478. — Goedeke, Grundriß II, ² 319. — Heyse, K., Bücherschatz der deutschen Nationalliteratur des 16. u. 17. Jhs. (1854), 242. — Journal für Freunde der Religion und Literatur (Augsburg 1779) I, 87 f. — Koberstein, Gesch. der deutschen Nationalliteratur, 5. Aufl. (1872). — Kobolt, A. M., Lexikon bair. Schriftsteller. Mit Nachtr. (1825) S. 259. — von Reinhardstöttner, Mart. Balticus, Bayerische Bibl. I (1890). — Schröter, A., Gesch. d. deutsch. Homerübersetzung im 18. Jh. (1882).

Lexikalische Beiträge zu Schaidenreisser hab ich selbst in Kluges Zeitschr. f. d. Wortforschung I (1900) 227 ff. gegeben.

Einleitung.

I. Aus Schaidenreissers Leben und Wirken.

Simon Schaidenreisser, dessen Geburtsort, Geburts- und Sterbejahr unbekannt geblieben sind, lebte unter den Herzögen Wilhelm IV. und Albrecht V. von Baiern. Er wird von 1526 bis 1572 als Beamter in München nachgewiesen. Zuerst war er wohl daselbst „Stadtpoet", d. h. Rektor der städtischen Lateinschule, auch Poetenschule genannt; in den Ratsprotokollen erscheint von 1526—1532 als Stadtpoet „Meister Simon"; 1533 nennt ihn Marcus Tatius in seiner lat. Gedichtsammlung ‚Progymnasmata'[1]) 'publicum poetices ac rei litterariae apud Monachienses professorem'. Von Nov. 1534—1537 siegelt er bereits als Stadtschreiber die Urkunden; denselben Titel führt er in seiner Odyssea (Neudr. 1,7. 20; 3,17); Belege aus den zwei vorangehenden Jahren gibt Westermayer. Von Mai 1538 bis August 1572 sehen wir ihn als Unterrichter von München. In der Widmung seiner Paradoxa, vom 21. Juli 1538, nennt er sich mit vollem Namen und Titel: Mag. Simon Mineruius schaydenreysser statvnderrichter zu München; vom 20. Okt. 1572 an erscheint bereits ein Simon Felix Schaidenreisser in den Urkunden als „Unterrichter-Amts-Verwalter" und derselbe von 1573 an als Unterrichter. „Ob die beiden Unterrichter Vater und Sohn waren; konnte nicht festgestellt werden" (v. Reinhardstöttner). — Das Poetenamt hat Sch. nach Antritt des Amtes als Stadtschreiber nicht mehr verwaltet; 1535 war nach den Kammerrechnungen Poet Mathias Brotbeyel, 1537 Paul Pachhamer, danach Christoph Bruno, Hieronymus Ziegler und Mart. Balticus (vgl. Reinhardstöttner, Bair. Bibl. I). Sch. stand mit verschiedenen angesehenen Männern des Landes in Verbindung; es werden genannt der lat. Dichter und Übersetzer Marcus Tatius, der Tonsetzer Ludwig Senfl, die Humanisten und Stadtpoeten Gabriel Castner, Hieron. Ziegler, Mart. Balticus, der Dichter und Ingolstadter Professor Joh. Lorichius, der Magister bei St. Peter Georg Vaigel und der Arzt Mart. Klostermayer; ferner von anderen einflußreichen Personen der

[1]) Augustae Vindel. (Steyner) 1533, Blatt E 1.

Juriſt und herzogliche Sekretär Andreas Pernöder, einer der Vorgänger Sch.s im Amte des Stadtunterrichters; er ſelbſt nennt (Neudr. 2,45. 50; 7,13) als ſeinen ‚Patron' den Kgl. Rat und Mautner zu Gmünd Joh. Secker von Meſſenbach und widmet ſeine Odyſſea dem Kgl. Rat und Erbkämmerer in Öſterreich ob der Enns Joh. Ferrenberger von Egenberg, ſeine Paradoxaüberſetzung endlich dem Kaiſerl. Feldhauptmann und Pfleger in Tölz, Kaspar Winzerer. Weitere Daten über Sch.s Lebensgang waren nicht zu ermitteln. Leider iſt auch kein handſchriftliches Material, aus dem ſeine Tätigkeit als Münchener Stadtpoet und Humaniſt beleuchtet werden könnte, vorhanden. Gedruckt erhalten ſind von ihm vier lateiniſche Gedichte.

Das erſte, a. d. J. 1533, in Tatius 'Progymnasmata' Bl. F. 6, beſteht aus drei Diſtichen und enthält eine Einladung an Tatius zum Gaſtmahl. Die folgenden drei ſind Einführungsgedichte: das zweite, a. d. J. 1535, neun Diſticha, zu der 'Brevis sacratissimae Missae elucidatio' des Matth. Kretz, Bl. A. 3, iſt an Herzog Albrecht V. gerichtet. Es verherrlicht den heiligen Inhalt dieſer Schrift gegenüber ſolchen, die von den Kulten des Cretiſchen Jupiter, des Lyaeus und der paphiſchen Venus handeln, und empfiehlt ſie der Aufmerkſamkeit des jungen Fürſten: Der ſonſt des Griechiſchen offenbar wenig kundige (ſ. u.) Poet braucht hier auch ein griechiſches Wort: quae sit sacrae ἐνέργια Missae. Das dritte, 51 Hendecaſyllabi (von Reinhardſtöttner nur z. T. mitgeteilt), ſteht in Hier. Zieglers 'Illustrium Germaniae virorum historiae' 1562, Blatt ij^{b}; unter Anklängen an Martial und beſonders Catull fordert er Ziegler auf, ſein Büchlein der Welt nicht länger vorzuenthalten; er brauche keine Kritiker zu fürchten oder daß ſein Werk zu Einwickelpapier oder Pfefferdüten verwendet würde. Das vierte endlich 'in libri laudem', ſieben Diſtichen, gilt der 'Chronographia particularis' des Mart. Kloſtermair 1567 (Bl. B. 2^{b}), der es liebe, von ſeiner ärztlichen Tätigkeit ſich dem Parnaß zuzuwenden, ein vates, historicus et medicus. — Ein fünftes Gedicht, auf Gabr. Caſtner, einen ſeiner Nachfolger im Poetenamt, erwähnt v. Reinhardſtöttner (nach Kobolt aaO.): ich hab es nicht ermitteln können; aus dem Zuſammenhang der angeführten Stelle ſcheint hervorzugehen, daß es in Zieglers oben genannter Schrift ſtehen ſolle; doch enthält dieſe nur ein Lobgedicht Caſtners auf Ziegler. — Umgekehrt wird auch Sch. von ſeinen Freunden poetiſch verherrlicht; M. Tatius (Progymn. Bl. E. 1) feiert ihn in Hendecaſyllaben, die er ſelbſt ja ſo liebe, und erwähnt dabei Sch.s Humaniſtennamen: Qui tanti solet aestimare Musas, Ut et maxima eum suo Sororum Dignum nomine scilicet putarit — eine Stelle, aus der offenbar C. M. von Aretin die Bemerkung entnahm, daß „ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften

Sch. den Beinamen Mineruius verschaffte“[1]). — Sein bleibendes Verdienst hat Sch. als Übersetzer.

Bei der großen Zahl deutscher Übersetzungen klassischer Schriftsteller, die das 15. und 16. Jh. gebracht haben, fällt es auf, daß Homer ziemlich spät, und bis zum J. 1610, in dem Sprengs Ilias erschien, auch nur die Odyssee übersetzt worden bzw. im Druck erschienen ist. Bekannt ist zwar, daß Reuchlin ein kleineres Stück aus der Ilias übertragen hat, erhalten ist es nicht. Es ist auch wohl kaum anzunehmen, daß sonstige Übersetzungen aus Homer, die in jenem Zeitraum gedruckt worden wären, untergegangen sind. So ist denn Schaidenreissers Übersetzung der Odyssea, die er 1537 bei A. Weißenhorn in Augsburg erscheinen ließ, die erste auf uns gekommene. Noch als Stadtpoet wird er sich mit der Odyssea beschäftigt und seine Arbeit begonnen haben[2]). Zuerst hat er sich — auf Anregung des oben genannten Joh. Secker — an einige Bücher gemacht (Neudr. 7,15): welche das sind, gibt er nicht an; dann hat er das ganze Werk „vertolmetscht“. Ob er von vorn begonnen oder einzelne Stücke aus dem Zusammenhang zunächst herausgegriffen hat, ließe sich nur aus einer genauen Stiluntersuchung unter ständiger Vergleichung der lat. Vorlage ermitteln; auch die Vergleichung der Randnoten könnte hie und da zum Ziel führen[3]). Bereits im J. 1537 ist er auch mit einer Iliasübersetzung beschäftigt; vorhanden ist davon nichts, vollendet hat er diese Arbeit, obschon er noch über 30 Jahre lebte, also wohl nicht, aber durch das kaiserliche Privileg läßt er sich zugleich mit der Odyssea auch seine Ilias schützen (Neudr. 2,14). Auch als Ciceroübersetzer hat er sich versucht (Neudr. 7,31): 1538 erschien, ebenfalls bei Weißenhorn in Augsburg, seine Übersetzung der Paradoxa (Titel bei Westermayer aaO. und in meinem Neudruck).

II. Die alten Drucke der Odyssea Schaidenreissers.

a) Bibliographie.

1. a) Die Odyssea von 1537[4]). Der Titel ist Seite 1 unseres Neudruckes zeilengetreu wiedergegeben und S. 233 nachgebildet. 6 + 102 Blatt Folio.

---

[1]) Anderes s. bei v. Reinhardstöttner aaO.

[2]) Ob aber Homer Gegenstand der Lektüre an der Poetenschule war, ist zweifelhaft; dieser Dichter fehlt noch in der Schulordnung Herzog Wilhelms IV. von 1548 (Riezler 6,281) und in dem Studienplan von 1560 (v. Reinhardstöttner, M. Balticus 24f.).

[3]) Manches kommt da später vor, als es die erstmalige Nennung des zu erklärenden Ausdrucks erfordert hätte; man vgl. Neudr. 44,20 Ambrosia und Nectar mit 53,38; 11,30, 31,12, 51,31 fatum; 12,11, 44,43 Hecatombe.

[4]) Vorhanden in Berlin (K. B.), Darmstadt, Göttingen, Gotha, Königsberg, München (H. u. St. B.), Würzburg, Zürich (St. B.).

b) dieſelbe Ausgabe, aber mit der Jahreszahl 1538 auf dem Titel[1]). Im übrigen ſtimmen a und b völlig überein. Man vergleiche Z. 11 des Titels die Druckweiſe des Wortes beuielen in beiden Exemplaren; Neudruck 1,18 in beiden Burgundi, 88,24 aiuen; andere typographiſche Eigentümlichkeiten, wie abgeſprungene Buchſtabenteile, ſchief zu einander ſtehende Buchſtaben u. dgl. laſſen darauf ſchließen, daß beide Ausgaben von demſelben Satze abgezogen worden ſind und zwar ein Teil noch im Jahre 1537 — (die Widmung, Neudr. 3,12, iſt datiert 8. Dezember!), der andere im folgenden, wobei dann der VII ein Strich zugeſetzt wurde. Auf Fol. 4ª haben einige Exemplare die Ziffer III, ebenſo auf 44 nur XLIII: das mag während des Druckes geſchehen ſein.

Es gibt demnach für unſern Neudruck nur dieſe eine Grundlage.

2. Ein Neudruck von 1570: HOMERI || Des aller hoch berümbſten vnd Griechi- || ſchen Poeten ODISSEA, || Ein ſchöne nützliche / vnd luſtige beſchrei- || bung / von dem Leben / glück vñ vnglück / des dapf- || fern / klugen vnnd anſchlegigen Helden Vlyſſis || welcher iſt ein klarer rechter ſpiegel menſchliches le- || bens / darinn ein jeder / hohes vnd nieders ſtandts / || was alters / geſchlechts vnd weſens der iſt / ſich be- || ſchawen mag / was jm ehrlich / nutzbar vnd wol an- || ſtehe oder nit / wem nachzufolgen vnd was zu || fliehen ſey / Alles gantz kürtzweilig / mit || einverleibung vieler herrlichen || Sprüchen / nützlich zu || leſen. || Verdeutſcht || Durch den Achtbarn vnd Wolgelerten || Herrn M. Simon Mineruium / etwan geweſe- || nen Stattſchreiber zu München / jetzt auffs || new vberſehen vnd corrigiert. || Getruckt zu Franckfurt / || M. D. LXX. — 16 + 315 + 1 Blatt 8°. Am Ende: Getruckt zu Franckfurt am Mayn durch Johannem Schmidt, in verlegung Hieronimi Feyerabends[2]).

Dieſe Ausgabe, an der Sch. ſicher keinen Anteil hat, erſetzt ai durch ei, p meiſt durch b, ſchreibt faſt immer Vatter, hat faſt nie mehr die Formen jhne, jhme, deme, ze ſtatt zu, nit, ſchreibt ey im Auslaut, eu ſtatt äu, ſon, ſonder, kommen, König, Meer (auch andere Fälle von Rundung ſind beſeitigt, umgekehrt ſteht auch eu und ü für gelegentliche ei und i), viel, u ſtatt ů und unterſcheidet meiſt das und daß. Viele, aber nur kürzere Stellen werden ausgelaſſen. Im folgenden gebe ich zur weiteren Kennzeichnung eine nur das Weſentliche enthaltende Kollation der Bücher 1 bis 15.

---

[1]) Vorhanden in Dresden, Freiburg i. B., Leipzig (St. B.), Marburg, München, Nürnberg, Wernigerode, Wolfenbüttel, Zürich (St. B.).

[2]) Vorhanden in Berlin (K. B.), Bonn, Breslau (U. B.), Göttingen, München, Roſtock, Weimar.

Neudr. 5,9 mägden 5,26 an der schwel; gar fehlt 6,44 zu weilen 9,27 vnd verhinderlich fehlt 9,33 gestracks fehlt 9,43–45 nam — solte fehlt 9,50 stillen fehlt 9,53 gwaltigem forchtsamen fehlt 10,1 auß — Jouis fehlt 10,3 also nahend fehlt 10,5 f. mit — Leucothea fehlt 10,23 cörper 10,26 auffgehoben 12,24 zuletzt 13,19 willen 13,40 etliche 14,3 ergrieff 14,24 Harffen 14,45 daselbst 14,46 mögen 15,23 besten 15,28 Landschafft 15,40 u. s. selbige 16,30 möchst 17,38 u. s. Derhalben 17,39 hinfort 18,42 gewönlich 20,34 empfieng 21,20 u. s. jetzt 21,28 öffentlich 21,36 gewirck 22,42 dadurch . . . daselbst 22,43 küchen 23,8 sie sie 23,19 rahtschlagung 23,32 wer 25,5 gewesen 25,22 gerewen 25,28 fußtapffen 25,35 verschen 25,39 mehl 26,13 entweders 26,16 schlagen 26,27 spotwort 27,27 fart 27,32 u. s. prostandt 27,38 u. s. befohlen 28,13, erden 28,29 halben 29,16 vngeschickter 30,46 die zwey aller höchste Häupter als die Kriegsfürsten 32,15 köndt und vermöchte . . . frecheit vnd vbermut 32,27 darffst 33,16 war fehlt 33,11–22 fehlen die Randbem. 33,30 sehr heimwerts 33,31 eine zeitlang allda still 33,38 gold 35,2 kleine oder geringe 35,27 peth] orth 35,46 wie er jn 36,7 scheinbars fehlt 36,17 bey allen vieren fehlt 36,19 vnd — waren fehlt 36,21 langen fehlt 36,23 aller fehlt 36,25 blossen; vnd mantel fehlt 37,13 selbigen 37,23 künstlich 38,42 eigner 39,17 auch fehlt 40,32 woll fehlt 40,43 das fehlt 40,46 Griechischer 41,18 u. s. dauon 41,20 Randb. fehlt 41,40 gebracht hat 43,26 hie 43,27 gezwungenen 43,33 Randb. fehlt 43,42 haitter] hell 44,36 geleret 44,44 Randb. fehlt 44,46 vnd fehlt 45,2 anderst 46,29 vnd geehrt fehlt 46,33 weitters; baß fehlt 47,43 Randb. fehlt 48,15 gesitzen 48,32 Dalium 49,9 angenomne 50,21 u. s. vnfal 51,12 tochter fehlt 52,15 tranck 53,14 an dem gestad fehlt 53,33 Randb. fehlt 55,1 lincke 55,39 vmb fehlt 56,8 durchächtet vnd fehlt 57,33 erfreur 58,16 f. Randb. fehlt 58,28 Corsiu 59,43 wein 59,44 ölkrugen 60,1 damit fehlt 60,5 trügen es fehlt 62,22 Randb. fehlt 62,40 erscheine 63,6 Randb. fehlt 63,33 vberhoben 64,11 vor 64,12 wirst 64,20 wirstu. [Von hier an mit weiterer Einschränkung] 66,29 haußdienerin 67,17 hette jhn Vlyssem 68,18 auffgesetzt 78,13 anpoß 83,39 jetzgenannter 91,14 die] welche 91,15 Cyclopi] vngehewren 91,16 pfal] pfal so wir gmacht 91,26 jetzundt 93,37 selbige 95,37 gelassene fehlt 99,39 Randb. lieblichen 110,28 Rand Warzeichen 111,6 widerumb 114,13 seid 116,22 dasigen] jenigen 126,11 angezeigt 130,18 Rand heimfart 130,34 geringen 132,37 inniglichen 134,36 abgefressen vnnd verzehret 136,7 ansichtig worden] gesehen 136,42 einem 137,26 freiern oder Werbern 138,27 ehrlich 142,46 wirt es 143,28 vrbarlicher 147,9 ab] vonn 150,9 liebsten 150,39 widerwertigkeiten.

b) Das Beiwerk des Urdrucks.

1. Privileg, Widmung, Vorrede, Leben Homers, Summarium. Das kaiserliche Privileg schützt Sch.s Arbeit gegen Nachdruck auf sechs Jahre. Ein solcher scheint aber vor dem 1570 erschienenen nicht erfolgt zu sein; eine neue Auflage (etwa durch Sch. selbst besorgt), wie sie Westermayer aaO. nennt, ist die Ausgabe von 1570 nicht; vgl. vorige Seiten. Über die Erwähnung einer Iliasübersetzung Sch.s vgl. S. XI. Bemerkenswert ist die Angabe, daß er aus dem Lateinischen übersetzt habe (s. u. Teil IV). Über die in Widmung und Vorrede genannten Personen vgl. oben S. X. Daß Sch. als Quelle seiner Biographie Homers auch Dio Chrysostomus nennt, mag auf die Ausgabe der lat. Odyssea des Raffaello de Volterra von 1528 (s. u.) zurückgehen; daß sich Sch.s Dar-

stellung lediglich auf der in der Ausgabe von 1534 enthaltenen Vita aufbaut, wird weiter unten nachgewiesen. Das „Summarium" ist Sch.s eigene Arbeit; der zweite Teil der Odyssea wird hier in wenigen Zeilen erledigt, während der Inhaltsangabe des ersten ein breiterer Raum gewidmet ist.

2. Die Argumenta und die Rand- und Zwischenbemerkungen[1]). Die vor jedem Buche der Übersetzung stehenden Inhaltsangaben hat Sch. im wesentlichen nach den Argumenta in der lat. Odyssea des oben genannten Raph. Volaterranus (von 1534, im folgenden mit RV bezeichnet, vgl. Abschn. IV) gestaltet. Am deutlichsten tritt dies in den Arg. zu Buch 1—7, 10, 11, 13, 17f., 21f. hervor. In einigen Stellen der Arg. zu 9, 12, 14 finden wir auch Anklänge an die Arg. der Ausgabe des RV von 1528 (s. u.); genau entspricht dieser das Argument zu Buch 20 vom 2. Satze an. Gelegentlich erweitert Sch. die Vorlage, z. B. in den Arg. zu Buch 3, 4, 6, 9, 12, 19, 23f., seltener kürzt er, z. B. in 5 und 15. Eine glückliche Eindeutschung, wie sie ja auch sonst dem Werke eignet, findet sich besonders in den Arg. zu 8, 16, auch 23.

Mit Rand- und Zwischenbemerkungen hat Sch. seine Arbeit reichlich versehen. Von solchen Randnoten abgesehen, die nur die Übersicht erleichtern sollen und übrigens großenteils in den lat. Odysseen ihr Vorbild haben, sind es an die 200. Die einen dienen lediglich zur Erläuterung oder Beurteilung des Textes und handeln besonders von moralischen Begriffen, so gleich zu Anfang von Sünde, Weisheit, Vaterland (S. 12 und 13); auch Sprichwörter finden sich darunter, so 38,17. 44,34. 79,21. 98,5. Auf andere Stellen der Odyssea wird verwiesen in 12,5, 20, 35. 13,2, 7, 36. 15,5. 22,14. 32,14. 50,31. 71,5 (Verwechslung mit Minos); Kenntnis der Ilias zeigt sich in 3,18. 31,47. 32,1, 5. 40,20. 41,45. 77,45. 115,37. Am zahlreichsten sind Bemerkungen antiquarischer Art; sie bekunden jedenfalls eine große Belesenheit Sch.s, wenn es sich auch nicht ausmachen läßt, wieviel davon aus abgeleiteten Quellen geschöpft ist. Ein stattlicher Kreis griechischer und römischer Schriftsteller, die ersteren wohl nach lat. Übersetzungen, wird hier herangezogen; außer Homers Ilias von Griechen noch Herodot (43,35) Plato (6,7), Antigonus (Carystius, 45,13), Plutarch (6,18. 110,44), Galen (41,5), Aelian (184,38), Philostratus (der dritte, 75,35. 117,22), Pausanias (75,37), Dictys und Dares (42,8), der Kirchenvater Basilius (4,55. 70,21), besonders aber Strabo (12,10. 26,23. 45,8. 13. 73,22. 87,7. 96,32. 99,10. 184,36. 185,2). Noch mehr Anführun-

[1]) Diese Bemerkungen sind sämtlich, auch unter Beibehaltung der hie und da vorhandenen Uncialen, auf Wunsch des Herausgebers der Teutonia abgedruckt worden.

gen sind aus röm. Schriftstellern, voran Plinius N. H. (15 mal), dann Cicero, Ovid, auch Horaz, Virgil u. a. m. bis auf Boccaccio (46,9. 115,9) herab. — Fast so reichlich wie die Scholien antiquarischen Inhalts sind die lateinischen Rand- und Zwischenbemerkungen. Der größere Teil gleicht wörtlich oder mit geringfügigen Änderungen den entsprechenden Randnoten oder auch Textstellen der Übersetzung des Raph. Volaterranus: Es sind folgende: 15,22. 17,45. 18,18, 40. 32,40ff. 38,28. 44,39. 61,45. 62,22. 65,38. 68,26. 69,46. 70,10. 76,7, 28. 79,19. 82,8. 85,22. 85,18. 115,11. 128,18. 129,34. 146,7. 149,42. 150,33. 154,40. 157,4. 158,30. 166,35. 168,11. 173,35. 174,25 (doch vgl. u. Abschn. IV). 176,44. 187,3. 187,5 ist aus einzelnen Ausdrücken im Text des RV und GM (s. u.)[1]) zusammengestellt in freierer Weise. Unter freier Benutzung nur des RV sind folgende Marginalien hergestellt: 18,3, 9. 40,27. 41,20f. 74,35. 82,40 und 93,4. 204,14. — Auch viele der deutschen Randnoten sind nichts als eine Übersetzung aus RV, z. B. 23,9. 25,13. 26,19. 35,5. 85,17. 93,20, 39. 94,17. 95,3. 97,12. 98,24, 33. 99,17. 100,6. 104,30. 108,44. 114,42. 119,30. 120,31 (erste Reihe). 126,14, 31, 40. 127,9. 129,6, 43. 130,17, 43. 131,14, 41. 132,8, 15. 134,15. 135,17. 136,18. 137,19. 139,12. 141,33. 142,31. 143,13. 149,20. 167,6. 170,28. 188,40. 206,25. 216,45. 227,43. Andere Stellen stammen aus lat. Schriftstellern (aus Virgil z. B. 17,4. 37,31. 39,38. 60,22. 68,17. 78,10; aus Ovid 75,35, nach Livius 182,22, nach Cicero 63,6).

3. Die Holzschnitte des alten Druckes — der Oktavausgabe von 1570 fehlen sie — sind der bequemeren Vergleichung wegen erst im Anhang unserer Ausgabe S. 233ff. und zwar in verkleinertem Maßstab wiedergegeben. Mit dem Titelbild sind es 19; Nr. 2, zu Buch 1 und 5 gehörig, ist im Urdruck doppelt, in der Wiedergabe nur einmal vorhanden. Vor dem dritten Buche befindet sich unsere Nr. 18: dies Bild fällt aus dem Rahmen der anderen heraus; jene sind zweifellos für die Odyssea geschnitten worden, vielleicht unter teilweiser Benutzung landläufiger Motive, z. B. in Nr. 3, 4, 6, 7 und in der Darstellung der Innenräume, Nr. 18 aber gehört, wie bereits Wiechmann und Röttinger[2]) ermittelt haben, der 1538 ebenfalls bei Weißenhorn in Augsburg erschienenen Apulejusübersetzung des Joh. Sieder an und stammt von Weiditz[3]); es stellt dar, wie Psyches Schwestern sich vom Fels stürzen, um des gleichen Glückes wie jene teilhaftig zu werden (Apul. Metam.) Der Zeichner der Odysseabilder ist unbekannt; im Vergleich mit anderen jener Zeit sind sie ziemlich minderwertig; nach Muther aaO. geriet seit 1535 die Illustrations-

[1]) GM ist Abkürzung für die 2. lat. Vorlage Sch.s: Homeri Odyssea de erroribus Vlyxis, Straßburg 1510. Vgl. S. XXII.

[2]) H. Röttinger, Hans Weiditz der Petrarcameister, Straßburg 1904, S. 63. — Wiechmann in Naumanns Archiv für die zeichnenden Künste Leipzig 1855, I S. 128ff.

[3]) Über die Gepflogenheit der Drucker, ursprünglich für ein anderes Buch gefertigte Schnitte in Werken zu wiederholen, in die sie nicht passen, vgl. Muther, Die d. Bücherillustr. d. Got. u. Renaiss. II, Vorw. u. S. 169.

technik in Augsburg in Verfall; wahrscheinlich stammen unsere Schnitte aus der Schule Burgkmairs; man vgl. z. B. die Technik in der Zeichnung der Wolken, Nr. 2, mit der einer Burgkmairschen bei Muther II, 176.

Im allgemeinen sind die Bilder ohne weiteres verständlich; im einzelnen wäre folgendes zu bemerken. Zum Titelbild: Homer (blind) auf dem Thronsessel, ein Genius krönt ihn mit dem Lorbeer, Apoll reicht ihm die Harfe, sein Geist strömt auf vier Poeten aus, deren hinterster Schaidenreisser selbst sein dürfte. Auf Nr. 5 erscheint der Held zum ersten Male; in der Darstellung des Gesichts hat der Zeichner wohl die Zwischenbemerkung Neudr. 75,34f. berücksichtigt; im ganzen hat er den Typus festgehalten, als Bettler erscheint Odysseus bartlos Nr. 9 u. s. Etwas unklar ist Nr. 11: das Schiff links oben kann Telemachs Schiff sein (Buch 15 Ende) oder das der Freier (Buch 16, Neudr. 153,19); in der Mitte ist der Begleiter des den heimkehrenden Telemach begrüßenden Eumäus wohl Odysseus selbst; die Person im Vordergrund dürfte Eumäus sein (153,15). Die Frau in der Tür der Hütte auf Nr. 9 und 11 ist durch Sch.s Mißverständnis (Neudr. 136,35) der Stelle Buch 14,63 in die Abbildungen gekommen. Schwierigkeit macht die linke Hälfte von Nr. 13: zum 18. Buch paßt die Darstellung kaum; es ist der Hof vor Odysseus' Palast; um ein Feuer sitzen auf Bänken zwei Personen, zwei andere sind in Bewegung, daneben ein Weinkrug mit umgeworfenem Pokal auf dem Boden. Der Zeichner hat vielleicht die Stellen Neudr. 179,6f. und 180,14f. verbunden und die Szene nach Sch.s Übersetzung auf den Hof verlegt. Die Zeichnung ist undeutlich, und die Figur, die in der Mitte des Gesamtbildes den Pfosten umklammert, ist nicht zu bestimmen. Nr. 15 ist dreiteilig; links sehen wir wohl vor Penelope den Sauhirten (Neudr. 199,29); rechts versucht Telemach oder ein Werber den Bogen zu spannen, im Vordergrund schießt bereits Odysseus durch die Äxte. Nr. 17 rechts dürfte zu 215,20ff. gehören, den Übergang bildet die Darstellung zu 218,39, woran sich das Bild links anschließt.

III. Der Text des Neudrucks.

Mit dem Text des Urdrucks bin ich ziemlich konservativ verfahren; am Ende dieses Abschnittes gebe ich ein Verzeichnis aller Änderungen, soweit sie nicht folgende allgemeine Punkte betreffen. Die Bindung offenbar zusammengehöriger Teile eines Wortes, die im Urdruck auseinandergefallen sind, ist hergestellt, wo aber die Möglichkeit einer Tmesis vorliegt, ist diese durchaus beibehalten worden. Ligaturen sind aufgelöst worden und zwar: vñ : vnd, ẽ : en bezw. em, m̃ : mm bezw. mb, d' : der,

ñ : nn, ā, ō, ū : an, on, un bezw. am, om, um, ȝ stets : das. Damit ersichtlich wird, in welchem Umfange der Urdruck ei statt bair. ai hat, führe ich alle diesbezüglichen Änderungen im Verzeichnis unten an. Alle sonstigen orthographischen Ungleichheiten sind natürlich beibehalten; auch Besonderheiten im Vokalismus, wie die häufige Rundung des e : ö, selbst in Fällen wie 34,16 und 37,40. In den wenigen Versen, die der Urtext enthält (1,16ff., 61,37ff., 75,4ff., 122,31ff.), hab ich die Silbengleichheit hergestellt: die dazu nötigen Änderungen sind ebenfalls unten verzeichnet. Schwierigkeit macht die Behandlung der Eigennamen. Schaidenreisser ist meist seiner lateinischen Vorlage (s. u.) gefolgt, er gebraucht die römischen Bezeichnungen und Formen, z. B. Penelope als Gen. Sing., durchweg Ulysses, Ithacenser, Pheacenser, Diana, Minerva; Pallas 50,2 und 4, Odyssen 188,22; öfter Acheier (RV Achaei), was ja auf Kenntnis der griechischen Form zurückgehen kann, neben Achiver (GM Achiui). Aber er verballhornt auch mehrfach die Formen; durchweg schreibt er Agamenon (bisweilen mit Doppel-n), vielleicht schien ihm diese Form für die Aussprache bequemer: ich hab sie also belassen, ebenso das durchgehende Icarus st : ius; geändert hab ich jedoch den leicht erklärlichen aber durchgehenden Druckfehler der ersten Vorlage Melancho (ch : th). Eine Änderung schien unerlaubt zu sein gegenüber Formen, die Sch. offenbar bequemerer Aussprache zu liebe — oder auch aus Flüchtigkeit und Mißverständnis — gebildet hat, wie Archesilaus Neudr. 6,40, Giarei, Giarus 45,13, Anticle 109,24 und 111,10. 40, Misaulus 143,6, Actolus 141,45f., Actor 217,35 u. a. Im übrigen vgl. das Verzeichnis der Aenderungen. Belassen sind auch gelegentliche Schreibungen wie Ulisses, Ciclop. Die lat. Kasusformen finden sich dem Zeitgebrauch entsprechend meist auch bei Sch., öfter aber in falscher Rektion, z. B. Ablativ statt Dativ oder Akkusativ Neudr. 9,53, 16,31; Akkusativ statt Dativ 28,10 (RV apud Dioclem) 60,17, 61,11, 62,37; nach gen steht der Dativ 28,10 (allerdings RV Pheris); 31,24, aber die unflektierte Form bezw. der Akkusativ 26,22, 31,31, 41,36, nach zu neben dem Dativ die unflektierte Form 25,14 und 46 am Rande, der Akkusativ 61,9 am Rande u. s. oft; griech. Akkusativ 34,14; 74,6. Es war also auch in solchen Fällen geboten, den Text nicht zu ändern.

Die Interpunktion eines Textes des 16. Jhs. beizubehalten ist ebenso unmöglich, wie sie durchweg der heutigen anzugleichen. Abgesehen von der nur teilweise dem Komma entsprechenden Virgel, ist der Punkt — als Pausenzeichen innerhalb der Periode — oft nicht mehr erträglich, während er anderseits nötig wäre, wo der Urdruck nur Virgel oder gar kein Zeichen hat und mit kleinem Anfangsbuchstaben fortfährt. Demnach sind folgende Grundsätze im allgemeinen durchgeführt:

Sparsame Anwendung der heutigen Zeichensetzung; kurze Appositionen sowie eng mit dem Vorhergehenden verknüpfte kurze Relativ- und Konjunktionalsätze werden ohne Komma angereiht; keine Anführungs- und Ausrufzeichen; Punkt vor direkter Rede, die mit großem Anfangsbuchstaben beginnt, hingegen vor kleinem Anfangsbuchstaben Kolon; dieses gelegentlich auch da, wo es der Sinn erfordert und Komma nicht genügt; die wenigen Kola des Urdrucks, ebenso wie die nicht zahlreichen (runden) Klammern und sehr wenigen Fragezeichen sind beibehalten z. B. auch 112,6; Punkt des Urdrucks ist möglichst gewahrt, aber vor kleinem Buchstaben mindestens durch Semikolon ersetzt; dieses dem 16. Jh. fremde Satzzeichen ist auch sonst sparsam eingeführt worden, auch da, wo streng genommen das Fragezeichen statthaben könnte; wo letzteres gegen den Urdruck eingeführt ist, steht es in eckigen Klammern; zwei Satzzeichen nebeneinander eignen dem 16. Jh. nicht und sind, z. B. bei vorhandener Klammer, vermieden.

Verzeichnis der im Neudruck geänderten Stellen des Urdrucks

(nebst einigen Anmerkungen).

1,5 Fürstens = 72,19 rand u. o. 37,19 und 40,1 mußte diese Form belassen werden; vgl. 3,25 Poetens, 7,15 Herrns, was auch 20,22 belassen werden mußte 1,18 Burgundt : Burgundi 1,20 Mineruius : Mineruus, desgl. 2,6 2,9 rechten : rechter 2,11 Mineruio : Mineruo 2,49 günstigen : günstigens 3,52 in der Anwendung des starken und schwachen Dativ Sing. der Adj. und Pron. herrscht keine Gleichmäßigkeit, vgl. 4,57. 5,3. 7,46. 9,55. 39,11. 17. 41,44 4,10 lies gehorsamhait 4,1 zu künigen vgl. 45,30 und rand, 3,29. 35 dingen 4,41 Tyresie : Tyresia 5,2 erfaren : erfarens 5,31 nach : noch 6,54 Latinern : Latiner 7,2 subtile : subtili 7,7 die : der große: J. Bolte schlägt vor größte 8,47 Maronia : Moronia 9,36 sy : sich 9,54 ainigs : ainige 11,1 Odyssea : Odyssee 11,13 jne häufig 11,16 gsangs : gesangs 11,19 gfärlich : gefärlich 11,22 Welche : Welch 12,8 dem : den 12,14 rd thiere : thiern 12,46 süessen : sueſſen 13,12 des : den 13,34 offt : off 14,44 Temesum : Tamesam (Unzialen) 15,16 Olyssis : Olysses 15,42 Samo : Samio 16,4 gegenwärtig : gegenwürtig 16,8 Mermeris (nach RV) : Marmoris 17,34 zäherenden : zähere / den 17,45 rd Juppiter poetis : Fraktur 18,5 sunder ir : sund' er 18,19 similimus auch 129,34 18,44 männer : manner 20,3 morgenröte : morgenröten 20,15, 29 Aegiptius (nach RV) : Aegiptias 21,39 leichtüch : leichtüch 22,10 des : der 22,13 rd jre : jer 22,14 rd büch 11 : büch 23,5 wechelnden : wechelden 23,42 härte : hörte 24,13 dise : diser 24,18 noch : nach 24,28 Ithacenser : Ithatenser 25,7 rugk : rügk 25,10 Olyssis : Olysses 25,22 zu mhd. türen? 26,18 vgl. 230,6 27,11 man erwartete teuwren 28,11 den : dem 28,28 übertreffenlichen : . . . . m 28,45 stünden : stünden 29,22 eerwürdigeren : . . . m 29,25 empfieng : empfhieng 31,24 Leßbo : Leßwo 31,36 rd Pilus : Pilum 31,46 rd herfürer : herrfürer 32,12 menigklich : menikglich 32,28 ainem : . . . n 33,14 rd Peloponesi : Pelopenesi 33,32 zů : zu 34,3 schatz : schätz 34,19 möriſchen : . . . m 34,33 ainen : . . . m 35,1 Caucones : Cauconas, rd Caucones : Cancane 35,31 morgenrött : morgen Rött 35,33 Scepter : Sceptor 35,34 Echephron : Echephran 35,40 gew : gey 37,4 Aegistum : Orestem 37,6 Olyssis : Olysses 37,8 Iphthime : Ipithime. Penelopes : Penelopis 37,25 Eteoneus : Etoneus 38,10 waidlicher : . . . n 38,41 in : jhn 39,19 Adraste : Adrasti 39,35 Olyssis : Olysses 43,5 rd Lesbos : Leſbo

43,20 allen : alle 45,30 rd Agamenonem : Menelaum 45,35 rd brůders : vatters 46,8 rd iſt in Menelaum zu ändern 46,24 rd Telemachi : Menelai 47,17 bekümmert : beküemmert 47,34 diſem : diſen 48,10 nit : mit 48,32 Dolium : Dalium 49,2 Dolium : Daulum 49,34 Jphthime : Jphitime, rd Jphime. Jcari : Joari 49,46 rd Jphthime : Jpthimie = 50,6 rd 50,21 Pheaciam : Pheacam 51,1 allain : allein 51,16 rd ewigkait : ewigkeit 51,38 rd potſchafter? 52,35 Jhaſionem : Jhaſonem 52,41 rd Jaſion : Jaſon 53,15 rd Calypſos : Calypſo 54,10 vnſalden : vnſaldn 54,12 anherrn : anhern 54,18 nur : nun 55,8 den : dem 55,12 Pheacia : Pheaca 55,18 ôrtern : ôrter 56,12 rd Leucothea : Jdothea 56,17 ſeinem : . . . n 56,34 u. rd Aegae : Aegea 57,33 erfrier : erfreir 58,10 dere : deren 58,18 Hiperia : Hiperiä 58,22 Nauſitoo : Nauſicoo 58,29 vmb : võ 58,42 genieteſt : gienieteſt 59,8 lies gehen nach GM comes et adiutrix adero 60,31 rd Dlyſſes : Dlyſſis 61,16 meinen : mainen 61,30 widerwertigkait : . . . keit 61,38 bgir : begir 61,42 eelich : eeliche 62,8 des : das 63,22 baiden : beiden 63,44 môchten : môchte 65,5 Aretem : Areten 65,14 vgl. 68,32 65,21 rd Dlyſſi : Telemacho 65,43 Eurimedontis : Erimedontis 66,12 Athen : Athon 66,22 gemacht : gemâcht 67,19 füſſen : füſſen 67,24 der : der der 67,34 Echineus : Ethineus 68,18 rd jedem : dem 68,39 ain : ein 68,45 klaid : kleid 69,16 verziehen : verzeihen 69,17 haimet : heimet 70,40 haimfart : heimfart 71,1 verwechſelt mit Minos 71,5 mitainander : . . . e . . . 72,43 rd Pheacenſern : Pheacenſer 73,8 rd Poeten : Poten 73,14 rd Apollinis : Appollinis 73,33 mochte : môchte 74,2 Ocialus : Ociolus. Nauteus : Nautes. Anchyalus : Aphylaus 74,3 Proreus : Proneus 74,8 Clitoneus : Clitonius 74,6 Laodamanta : Laodomanta 74,13 rd Clitoneus : Clitonius 74,16 Laodamas : Laodamaus. ſtainwerffen : ſteinwerffen 74,41 haiſſet, warhait : . . . e . . . 75,8 herren : herrn 75,9 andr : ander 77,1 verwechſelt mit den Söhnen des Boreas 77,6 bain : bein 77,9 rd Oechalia : Oecholia 77,25 haim : heim 78,34 zwai : zwei 78,36 ains : eins 78,37 noch : nach 79,3 anainander : . . . e . . . 79,15 dahaim : daheim 79,30 kain : kein 79,41 rd Thracia : Thratia 79,42 Traciam : Tratiam. Paphum : Paphium 80,4 rd ſtatt Aglaie, aus Αἰγιάλη 80,38 ain : ein 81,21 ainen : einen 81,30 kain : kein 81,34 Dlyſſi : Dlyſſe 82,37 ain : ein 83,35 kain : kein 84,6 ainen : einen 85,2 beſchriben vgl. 92,11 außgeſpyben 85,6 Dlyſſes : Dlyſſis 85,10 klains : kleins 85,19 haimet : heimet 86,13 fůren : fůrend 87,17 kain : kein 87,30 land : lande 87,40 mein : meine 88,31 ain : eine 89,22 ain : ein 89,38 will : wind 91,23 arbait : . . e 92,23 als Subjekt ergänze : man oder ich 92,30 beſenget : beſegnet 93,24 anainander : . . . e . . . 94,3 Niemandt : Niemands 94,13 gaben : geben; dieſelbe Wendung 99,23 95,26 dem : den 95,34 vns : vnſer 97,36 noch : nach; ergänze ſind, vgl. 100,26 f. 98,12 ainander : e . . . 98,17 haimat : heimat 99,26 ain : ein 99,29 kreffte : krefften 100,8 ſtain : ſtein 100,41 Antiphate : Antiphante 100,42 aineůgigen : e . . . 101,6 polierten : palierten 101,14 u. 23 Circe : Circes 102,35 ainander : e . . . 104,39 haiſſen : heiſſen 106,11 kain : kein 108,13 Boſporo : Boſphoro 108,20 Perimedes : Permedes 109,6 rd ain : ein 109,29 Perithoi : Perithri 110,2 haimfart : heimfart 110,22 verhaiſſen : verheiſſen 110,28 Wartzaichen : Wortzaichen 111,23 ſiechtum : ſiechtung 112,39 Jaolcos : Joalcon 112,46 Alcmenam : Alcimenam 113,1 Megaram : Megeram 113,13 Periclimenum : Periclemenum 113,14 Procrim : Proceim 113,25 u. rd Echenius : Echerius 113,44 arbait : arbeit 114,4 allain : allein 114,5 bevielen : beſielen 114,6 ain : ein 114,12 haimfart : heimfart 114,35 ainem : einem 115,5 rd ain : ein 116,32 rd ain : ein 116,46 allain : allein 117,27 rd Dlyſſe : Achille 117,39 ainem : einem 118,17 ſchwaiß : ſchweiß 118,22 arbait : arbeit 119,11 ain : ein 120,15 haim : heim 120,45 kain : kein 121,9 ain : ein 122,1 wirſt ergänzt 122,41 gnummen : genummen 122,42 mang : manig 123,19 nachainander : . . . e . . . 123,41 hunde : hundẽ 124,24 arbait : arbeit 126,6 flaiſchs : fleiſchs 126,31 rd Wunderzaichen : Wunderzaigen 126,34 flaiſch : fleiſchs 128,8 rd Alcinoi : Alcioni

128,12 diſen : diſem 128,45 Pheacia : Pheaca 129,16 für den : den 129,40 vgl. 134,23, 136,8 u. ſ. 130,26 je : jn 130,44 rd ainem : einem 132,21 Troia : Tyro, das Mißverſtändnis wird aber auch ſo nicht behoben (lat. Texte: Troiana praeda) 133,25 darauff : daruff 133,27 kains : keins 133,34 traurende : trurende 133,40 Phorcinis : Phertinois 134,20 ſy zů : zů ſy 134,30 verzörer : verhörer 134,46 Coracem : Coratem 136,38 dem : den 136,46 Vlyſſem : Vlyſſen 138,4 wolt : wol 138,13 nenn ich jn ergänzt 138,46 haimiſch : heimiſch 140,37 u. 41 Troctes : Tottes 143,21 f. dem : den 146,43 ſoll : ſollen 147,7 Etheoneus : Etheones 147,17 wir : mir 147,42 f. Orſilochi, Orſilocho : Orſilachi, . . . o 148,2 baider : beider 148,28 Polyphidei : Polyphidee 151,15 Sidon : Sidan 152,22 haimkommen : heimkommen 153,15 botenbrot : bötenbrot 153,30 fürhofe : fürhofe 153,36 haimkommende : heimkommende 154,7 anhaim : anheim 154,15 flaiſch : fleiſch 154,41 allain : allein 155,8 Werbern : Werber 155,14 flaiſch : fleiſch 155,26 darzů : durzů 155,46 rd Ainem : Einem 157,6 deinem : deinen 158,28 dem : den 159,29 Eupithei : Eupithoi 160,3 Niſi : Neſi. anſehenlichiſte : anſehelichiſte 160,14 von ainander : . . . a . . . 161,3 ſtund : ſtůnd 165,26 Papelbäum : Papelbům 166,1 baiden : baide 166,14 helfft : helff 166,20 Wolt : Welt 166,27 dem ſüſſen : den ſüſſen 170,6 volgends : volgende 171,42 da : das 172,17 Icari : Itaci 172,21 möchte : möchten 172,23 u. 39 allain : allein 173,21 pletzlen : peltzlen 175,6 Epirum : Epieum 175,37 u. ſ. Amphinomus : Amphinous 175,44 ainem : ainen 176,5 etwa : etwas 176,18 beiſpil : beiſpeil 177,6 rd allain : allein 179,13 arbait : arbeit 179,14 u. rd Melantho : Melancho 179,19 darffſt : darffts 179,41 ainander : ainandern 179,42 arbaiten : arbeiten 179,46 ain : ein 180,24 u. ſ. Amphinomus : Amphinous 180,27 diſen . . . ainen : diſem . . . ainem 182,11 u. rd Melantho : Melancho 184,31 allain : allein 184,19 Ain : Ein 185,22 haimet : heimet 185,25 rd darin er von : darin von 186,26 allain : allein 186,29 haim : heim 187,7 cum : tum 187,22 kainen : keinen 187,34 ziechſt : zeichſt 188,17 ånigkel : åingkel 192,17 ach : auch 192,38 rd ain : ein 193,20 diſer : diſe 193,26 arbaiten : arbeiten 193,44 annemmen : anemen 194,30 nahete : nahende 196,12 u. rd Cteſyppus : Teſyppus 196,14 rd Cteſyppi : Teſyppi 196,15 Telemachus : Vlyſſes 196,25 f. Cteſyppum : Teſyppum 199,2 rd ain : ein 200,30 Eupithei : Epethei 200,33 Oenopi : Oenepi 200,35 zům : zů 201,35 Autholici : Autilochi 202,44 wilſt : wildſt 203,5 Pirithous : Perithous 204,35 hanffen : hauffen 206,1 kain : kein 206,3 lies haimiſch : heimiſch 207,15 f. Amphinomus : Amphinous 208,24 Melanthium : Melanthum 209,24 Alcimi : Alcinoi 210,6 rd verwundet : verwundert 210,11. 17 ainander : e . . . 210,15 lies Demeſtoridem : Demeſtorida (RV 166a) 210,20 ochſen : oſchen 210,45 kopff : koff 211,34. 40 ainander : e . . . 212,41 Melanthium : Melanthum 215,42 ainen : ainem 216,3 rd Vlyſſi : Vlyſſe 216,34 ſchaff : ſchlaff 217,3 ſchönem : ſchönen 218,16 begerſtu : begerſtu du 218,44 mitainander : . . . e . . . 219,20 Planctas : Plactas 219,24 zerſchmättert : zerſchmattert 220,13 ſchultern : ſchůltern 221,13 Acheiern : Acheiren 222,26 geglaubt : gelaubt 222,34 mitainander : . . . e . . . 222,38 ſtund : ſtůnd. Melanei : Melanthi 225,6 zug : zůg 225,16 kainem : keinem 223,30 gemäſſes : gemäſſem 224,24 Agamenon : Agamennon 224,35 mitainander : . . . e . . . 224,40 arbait : arbeit 225,25 bezieret : beziereſt 226,9 den : der 226,14 Eperitus : Epentus 226,38 birenbeüm : birenbeümen 227,19 u. rd Nericum : Neritum 229,6 Eupitheum : Epentheum 229,14 ain : ein 229,19 rd antwort : anthwort. — 83,27 rd ergänze Nullus sine nomine inventus.

IV. Die Odyſſea-Überſetzung und ihre Vorlagen.

Obwohl Sch. in der wiſſenſchaftlichen Literatur nicht ſelten erwähnt wird, iſt ſeine Überſetzung noch nirgends eingehender unterſucht worden. Koberſtein behauptet noch, ſie ſei in

kurzen Reimpaaren[1]) abgefaßt, Bernays zieht Seite XIX und LXXVI zwei Stellen zum Vergleich mit einem späteren vorvossischen Übersetzer heran und lobt dabei Sch., während Geiger, allerdings auf Grund der vier kurzen von v. Reinhardstöttner ausgehobenen Stellen „ein ziemlich ungünstiges Votum über Sch.s Sprache und poetische Begabung abgeben zu müssen" glaubt. Westermayer behandelt nur die äußeren Verhältnisse des Übersetzers. Das Verdienst, nachdrücklich auf Sch. hingewiesen zu haben, bleibt v. Reinhardstöttner, doch hat auch dieser Forscher darauf verzichtet, Sch.s Arbeit nach Vorlage und Inhalt genauer zu würdigen. Außer biographischem Material bringt er nur wenige Hinweise auf einige Stellen, auf die Rand- und Zwischenbemerkungen und auf die Holzschnitte, untersucht aber weder die Herkunft der hie und da eingestreuten lat. Stellen, noch fragt er nach Sch.s Vorlagen; seine Vergleichung der Stellen mit dem griech. Urtext läßt darauf schließen, daß v. R. unserm Übersetzer diesen als Vorlage seiner Arbeit zugetraut hat.

Sch. selbst hat über diesen wesentlichen Punkt in seiner Odyssea nichts geäußert; das kaiserliche Privileg (1,26) sagt aber deutlich, daß er aus dem Lateinischen übersetzt habe. Wie über Sch.s Tätigkeit als Münchener Humanist, seine Vorbildung, Kenntnisse und literarischen Leistungen nichts weiter als das oben Angeführte bekannt ist, so bleibt auch die Frage offen, ob und wieviel Griechisch er verstanden habe. In seiner Odyssea ist keine Stelle, die dazu zwänge, genauere Kenntnis des Griechischen (bezw. Fähigkeit, den Homer zu lesen) bei ihm anzunehmen[2]). Von dem oben S. X aus einem seiner lat. Gedichte angeführten griech. Wort abgesehen, sind mir in der Odyssea nur folgende Stellen aufgefallen: 37,9 tröstet: griech. Hypothesis παραμυθεῖται, RV[3]) docet (GM hat keine Argumenta), aber im Text 33ª: ut Penelopen solaretur; ferner 181,1 der Poet: griech. Hypothesis ποιτὴς διηγεῖται, RV nur narratur; 85,13 vnhold, δολόεσσα, RV Circe Aeaea, GM Circe, aber Sch.s Zusatz ist an sich verständlich und aus den Ausdrücken dolis und illecebris der lat. Übersetzung zu erklären; 56,7 sitzende ἷζε — doch steht das 'supra ratem constitit' des RV nicht allzufern; ähnlich ist es mit 62,36 γυμνοῦσθαι zu entblößen,

---

[1]) Solche stehen nur S. 11, 61, 75, 122.

[2]) Nach Riezler 6,298 waren Peurlein (Agricola) und Reuchlin die ersten, die in Baiern (Ingolstadt) Griechisch lehrten. Ob Sch. in Ingolstadt studiert hat, ist ja nicht bekannt. Bemerkenswert ist übrigens die bei R. aaO. angeführte Äußerung des Abts Wolfgang von Aldersbach, daß zu seiner Zeit (er starb 1544) die Kenntnis der drei alten Sprachen in Baiern so allgemein sei, daß ohne sie niemand als Gelehrter gelte.

[3]) Wegen der Abkürzungen RV und GM vgl. S. XIV. XV Anm.

wofür GM pudet . . nudum . . versari hat, oder 63,8 ἄπαστος, genoſſen het, GM nil comederat; oder 221,6 ἥματα πάντα in deinen lebtagen: RV continuo; endlich die ſchon oben erwähnten gelegentlichen Formen Odyſſen (Odyſſea = lat. Vorl.), Achaier, Epeier (RV Epei, GM Epii). Das kann wenig ins Gewicht fallen; denn ſelbſt zugegeben, Sch. habe bei ſeiner Arbeit den griechiſchen Text zur Hand gehabt oder auch griech.-lat. Vokabulare benutzt[1]), ſo läßt ſich doch genügend feſtſtellen, daß er nach den ſchon Seite XIV u. XV genannten lateiniſchen Odyſſeeüberſetzungen gearbeitet hat. Wir haben geſehen, wie ihm die eine bei der Herſtellung der Argumenta und der Scholien gedient hat; auch in der Überſetzung des Textes ſelbſt benutzt er dieſe im allgemeinen ſtärker als die andere; hie und da hat er ſeinen Vorlagen gegenüber Kritik geübt, gewöhnlich aber ſich ihre Fehler und Mißverſtändniſſe, zuweilen abwechſelnd, zu eigen gemacht. Nicht zu vergeſſen iſt, daß er mit Abſicht ſich dem Texte gegenüber ſehr frei verhält; in der Vorrede (7,19f.) erklärt er, nicht von Wort zu Wort, ſondern „ſinnsweiſe" überſetzt zu haben; daß dabei auch oft genug Unſinn herausgekommen iſt, wird der Homerleſer leicht merken; auf einige Stellen wird unten hingewieſen werden. Nicht ſelten aber gelingt dem Überſetzer dank der Art, ſich nicht einengen zu laſſen, manche hübſche Eindeutſchung.

Wir wenden uns nun zunächſt den lateiniſchen Vorlagen zu. Es ſind dies wohl die einzigen zu der Zeit, in welcher Sch. überſetzte, vorhanden geweſenen[2]) vollſtändigen Odyſſeeüberſetzungen; folgende Ausgaben hab ich herangezogen:

1. Raphael Volaterranus: a) Odissea Homeri per Raphaelem Volaterranum in latinum conversa. Romae 1510. 2°. b) Homeri Odyssea, metaphraste Raphaelo Volaterrano. Apud sanctam Vbiorum Agrippinam. 1523. 8°. c) daſſ. ebda. 1524. 8°. d) Homeri poetarum principis Odysseae libri XXIIII. Raphaele Volaterrano interprete cum Ausonii Poetae argumentis . . . Homeri Vita per Dionem Philosophum . . . Jodoco [Velareo Verbrokano] interprete. 1528. 8°. Excusa per Joannem Grapheum. [Köln?]. e) Homeri poetarum omnium principis Odysseae libri XXIIII. Raphaele Regio Volaterrano interprete . . . Herodoti Halicarnassei libellus, Homeri vitam . . . continens Conrado Heresbachio interprete. Coloniae 1534. 8°.

2. Gregorius (Georgius a. Ende gen.) Maxillus alias Übelin: Homeri poetarum clarissimi Odyssea de erroribus

[1]) Z. B. für κρήδεμνον 56,11; ἀθηρηλοιγός 110,30; ὄγκιον 199,19; σανίδας 200,28; ἶπας 204,37. Die Stellen ſind weiter unten beſprochen.

[2]) Die 'Odyssea Andrea Divo Justinopolitano interprete' Venetiis 1537, hat er nicht benutzt.

Vlyxis. Am Schluß: 'Ex officina Joannis Schotti: impensis vero . . . J. V. Doctoris Georgii Maxilli al's übelin: episcopalis curiae Argen. Signatoris. Argentoraci 1510.'

Dieſe letztere Überſetzung iſt anonym; das Exemplar der Berliner K. B. (angebunden an die ‚Ilias per Laurentium Vallensem', Ausg. Leipzig (Lotter) 1512), trägt auf dem Titel von einer Hand des 16. Jhs. die Worte: Carolus Aretinus transtulit. G. Finsler (Bern) vermutet, daß Verwechslung mit Francesco Aretino vorliege. Die Frage hab ich nicht klären können.

Raffaello de Volterra in Toskana ſtarb nach Zedler, Univ.-Lex., 1521; er ſetzte (nach Finsler) die Iliasüberſetzung des Lorenza Valla vom 17. Buche ab fort und überſetzte die Odyſſee ebenfalls in Proſa. Daß er auch Il. 1, 3, 9 überſetzt habe, gibt er in der Widmung ſeiner Odyſſea[1]) an ſeinen Schwiegerſohn Paulus Maffaeus (Ricobaldi) an. Er war der Aufgabe wenig gewachſen; das Latein der Überſetzung beſtätigt ſeine (aaO.) Worte 'mihi ut malo graeco nec latino valde bono'. Beſſer, wenngleich auch reich an Mißverſtändniſſen des gr. Textes, iſt die Überſetzung GM. Im RV ſtehen etwa 400 Hexameter, die erheblich beſſer ſind und wohl nicht von ihm herrühren[2]). Sie gehören wohl zu den früheſten Verſuchen einer metriſchen Odyſſeeüberſetzung und entſprechen folgenden Homerſtellen: I, 1—10. 32—34. 48—54. II, 1—14. 276 f. III, 1—13. IV, 197 f. 561—569. 607 f. 737. V, 1—6. 43—74. 269—275. 291—332. VI, 41—46. 180—185. 207 f. VII, 216 bis 221. VIII, 167 f. 372—376. IX, 34—36. 181—192. XI, 14—19. 51—58. 204—214. 321 bis 329. 441—445. XII, 184—191. 208—221. XIV, 156 f. XV, 69—73. 125—129. XVII, 322 f. XVIII, 130—142. XIX, 172—179. 424—454. 518—523. 562—567. XX, 22. 54—58. 124—128. 201. XXI, 270—274. XXII, 338. 412 f. XXIII, 156—162.

Unter den Ausgaben des Raphael Volaterranus (RV) ſtehen ſich am nächſten die aus den J. 1523, 24, 34; die Folioausgabe von 1510 iſt die älteſte vorhandene; ſie enthält nur den Text der lat. Überſetzung nebſt Argumenten, ohne andere Beigaben; eine ältere, Brixiae 1497, bei Hain 8781, hat ſich, auch nicht durch die Suchliſte des Auskunftsbureaus der deutſchen Bibliotheken (1907), auf keiner Bibliothek nachweiſen laſſen. Die Ausg. von 1528 weicht durch ihre Beigaben (in der Vita und in der Faſſung der Argumenta von den andern erheblich ab. (In dieſen Ausgaben ſind die Arg. meiſt nach

[1]) In der Ausgabe von 1534 Bl. C iijf.

[2]) Ebda.: 'interposui et carmina quaedam diversis in locis ut illustrioribus simulque ut a nostris suppilata manifestarem et ut editio tanquam serta corona varietate plus gratiae foret habitura.' — Anleihen aus röm. Dichtern finden ſich öfter; ſo im Anfang = Horaz Ep. I 2, 141 f.; zu XII 208 f. = Verg. Aen. I 198 f. Die Ausg. von 1528 enthält vor ihren Argumenta auch die Einleitungsverſe des Auſonius zu jedem Buch der Odyſſee.

den alten Hypotheſeis überſetzt, ausgenommen die ſtark abweichenden zu Buch 10, 14, 16). Für eine Benutzung der Ausg. von 1510 durch Sch. könnte nur eine Stelle ſprechen. Neudr. 174,25 ſteht am Rand 'Fames mala suada'; im lat. Text aller Ausgaben: 'venter mali suasor'; allein in 1510 aber am Rande: 'Venter mali suasor. hinc Virg. mala suada fames.' Doch finden ſich bei Sch. auch ſonſt unabhängig Citate aus lat. Dichtern (vgl. S. XV). 1510 ſteht immer die Form Vlyxes, in den andern Ausgaben Vlyſſes. Die Ausg. 1534 hat Sch. wahrſcheinlich ſtets zur Hand gehabt; über die „Argumente" ſ. o. S. XIV. Ganz in Anlehnung an den nur in der Ausg. 1534 enthaltenen 'Herodoti de . . . vita Homeri libellus' iſt Sch.s „Homeri leben", Neudr. 7f., gehalten; nichts ſteht hier, was ſich nicht auch dort fände, man vgl. zudem die wörtlichen Anklänge: zu 7,40 cum civitas Cuma primum conderetur, 41 confluxerunt, 42 homo fortunae non perinde amplae, 44 procreat prolem, cui nomen indidit Chriteidi, 45 una cum uxore vita functus est, commissa Cleonactis tutelae, quo familiarissime uti consueverat, 47 e furtivo concubitu praegnans, 49 obtrusit Ismenie; progressu temporis Chriteis cum aliis mulierculis, 51 iuxta fluvium Melitem, 8,2 nominat Melesigenem a fluvio videlicet, 3 manuaria industria se filiumque alebat, 4 Phemius, qui literas musicenque tradebat, 5f. coepit impense placere adeo ut ad coniugium solicitaret, 7 Melesigenem in filium esset adoptaturus, 11 omnes sui ordinis adulescentes facile praevertit . . . nihilo ipso Phemio in disciplinis factus inferior, 13 ludo praefectus in magna fuit hominum admiratione, 15 qui peregre frequentes illuc mercatus gratia convenerant. Erat enim Smyrna emporium celebre, 18 frumenta Smyrna deveheret, 17 vir eruditus et multarum rerum usu exercitus 22 persuasit, ut relicto ludo secum navigaret, 21 civitates regionesque spectare operae precium fore ducebat, 20 qui conscribendae poeseos iam argumentum in animo concepisset, 23f. cum ex Hispania Tusciaque delati in Ithacam deveherentur, contigit Melesigenem oculis . . . extreme laborare, 26 vir nimirum facultatibus polleus, 29f. convaluisse ac postea apud Colophonem prorsus caecum factum, 33 ad poemata conscribenda animum convertit.

Im folgenden lege ich alſo der Vergleichung dieſe Ausg. des RV von 1534 zu Grunde und führe zunächſt alle Stellen aus Sch.s erſtem Buch an, die RV oder der Ausgabe Übelins (GM) nachgebildet ſind; ich laſſe dabei alles weg, was auch aus dem Griechiſchen unmittelbar überſetzt ſein könnte. Aus den folgenden Büchern werden noch mehrere bezeichnende Stellen ausgehoben werden. Anhangsweiſe gebe ich die Überſetzung von Buch IX,1–104 aus RV und GM als Proben.

Den Beginn von Buch I machen fünf Reimpaare = Od. 1—10; ihnen entſprechen neun Verſe bei RV. Sch.s Übertragung iſt hier ganz frei und eine rechte Eindeutſchung (d. thewren man, weißloſe gefertt, faulend in regen, ſchnee vnd wind), aber N. 11,25 Geraubet han entſpricht ſchon genau dem 'solis rapuere invencos' des RV, während GM 'comederunt' überſetzt; 26 die Gretier = Graeci, GM 'alii omnes'; 27 auff dem ſchiffprüchigen mör = RV ex maris naufragio; 12,1 krieg vber-

ſtreben ſolte = fugiturus non erat[1]); 2 trûg alten haß = longo tempore infensus; 3 verhinderte jne alwege an der vilgewunſchten haimkunfft: RV reditum votumque negabat; GM semper, 10 in dem hohen ſall = RV in excelsis aedibus; 13 Ach der groſſen vnbilligkait = GM quam inique; 18 vns göttern = RV nos numina, 16 ain vrſprung vnd vrſach = causamque fontemque; 17 ſo ſie doch (konzeſſiv) = GM cum; 18 durch ihre that verderben = RV pereunt ob facta; 19 ſelbſt nach vnglück ringen = sponte incommoda quaerant; 23 mit jr in vnzimblicher vermiſchung glebt = GM praeter debitum uxore cognita; 25 Wiewol nit vnwiſſend = RV quanquam non ignarus; 27 das er ſich enthielte = ut abstineret; 30 ſeinem vaterlichem land = terrae patriae; 31 onlang = statim; 44 aber der vnfal des armſeligen Vliſſis bekommert mich = sed me solicitat miseri nunc casus Vlyssis; 45 der da fern von ſeinem vaterland mitten im mör = qui procul a patria in pelagi medio; 13,3 auß den Caminen ſeines hauß = GM domo, 4 in ſeinem vaterland zeſterben = in patria mortem obire; 5 ſorgſtu nit für das lieb haupt = RV tu tibi curae non est charum caput, 6 in dem Troianiſchen Krieg = in bello Troiano, 7 beladſtu ihne mit ſo vil vnglück = tot afficis cum doloribus; 9 in weißhait = GM sapientia, 14 Vnd wiewol = etsi; 30 zuerſchrecken = RV absterreat; 34 ob welchem . . . erzittern = GM tremendam; 14,2 erhûb ſich eilend = RV statimque consurgens, 4 ſitze neben mir = sede iuxta nos, 8 Harnaſch Camer = armarium, GM armamentarium; 9 verwaret wurden = GM condebantur, 10 ſaß neben jhr = iuxta adsedit; 11 von der widerkunfft = RV de reditu, 12 beraitet ain tiſch = paravit mensam, 15 ſpeiß vnd brot = panem ac cibos; 17 in ſchüſſeln = GM lances, 20 namen das handwaſſer = aqua manibus adcepta, 25 rawnet in ain or = admoto ad aurem ore; 29 noch vnunergraben = RV inhumata, ain leütſeliger man geweſt = libenter conversabatur [auch die Reihenfolge der Sätze entſpricht RV]; 43 Achilai = GM [19,20 aber = RV; GM Acheloi]; 15,4 auf dem gew hauſendt = RV in agro degere, 6 inn frembden landen vmbfert = peregre esse; 18 mit angeſicht, augenn, leib vnnd geſtalt = GM Facie + RV corpore et oculis; 22 Rand = RV (Text) nondum enim aliquis suum ipse nouit genitorem, 34 glückſelig vnnd vnbeſchediget = felix et integra, ſo es ſeinen rechten herren noch lebendig het = GM quando adhuc ille vir aderat; 36 haben jhn armſälig gemacht = RV miserum fecerunt, 37 in dem ſchiff = si apud Troiam ab inimicis una cum sociis interfectus fuisset, uel etiam in amicorum nauibus bello confecto (GM richtig:

[1]) Für jede Stellenangabe ohne Sigel gilt immer das zuletzt vorangehende Sigel.

manibus), 16,1 in grund verderben = RV funditus; 3 wider zů land kåme = GM reuerteret; 16 ſein hauß errått̃e = RV domum uindicabit, 26 der werde ſie als ain vatter mit heürat vnd heüratgůt . . . verſehen = coniugium et dotem . . . pater parabit; 37 bei deiner můter halt an, das ſie jhne, wie ſich ainem ſolchen herrn gebürt = RV quae matrem uiro tribuere fas est curabis, GM quae viro matrem decet persoluas; 44 nit fürchten das du noch jung biſt = RV nec enim te oportet infantiam uereri, 45 der jüngling Oreſtes = Orestes iuvenis, 17,1 lieber ſun = dilecte fili; 8 weißlich geredt vnd wie ain vatter ſeinem ſun trewlich geratten = GM amice et sapienter vt filio pater consulis; 14 dabei du mein auch habſt zůgedenken = RV ut . . . mei apud te monumentum sit, 15 o mein liebs heübtlein = o charum caput; 19 will mich in der that danckbar laſſen erſcheinen = GM gratias referam; 23 ſo Minerua . . . hinder ihr gelaſſen het = RV reliquit, 24 das verlangen nach ſeinem vatter = desiderium, 28 der göttlich Poet = diuinus poeta, 33 entgegen den Werbern = uersus procos, 42 einſpricht = quae mens ei suggerit, 45 der den Poeten . . . materi vnd meinung eingeüſt = hominibus inuentionem subministrat ac . . . materiam praebet [vgl. Rd.]; 18,14 ſůchet ain jeder ſein ligerſtat = GM quisque sibi lectum parare, RV lectis quiescere cupientes; 16 dieweil jr des ſtat habt = RV quando licet; 17 auf das man den göttlichen dichter . . . mag vernemen. Dan diſer vnd ain jeder künſtlicher Poet iſt würdig das man jhm . . . zůhöre = RV hunc poetam dijs cantu similem audire, GM dignus est qui audiatur diuinus cantor; 23 aines andern gůt zöret = RV alias possessiones edite, 26 ſchreien = clamabo; 29 ſolchs vngerochen kaines wegs zelaſſen = GM vt me vlciscar, 30 euch alle verderben = me vos perditurum; 40 Rd. non profecto malum est imperare = RV (Text), 41 dann bei welchem die herſchung ſteet = imperans enim; 19,5 deines vattern = Vlyssis; 11 ſeinen aignen geſchäften = GM priuato negocio; 13 ainer edlen art = indole [RV zwar bietet dieſen Ausdr. für Vers 410, doch iſt auch Sch.s Überſ. der v. 411 entſprechenden Stelle dadurch beeinflußt], 20 Achillai = RV [vgl. aber auch zu 14,45], 22 hielt für ain got = arbitrabatur, 29 thet die Camerthür zů = RV fores impulit, 32 an ain ſtangen = palo, 35 verſperrete die kamer wol = occlusit [Die ganze Stelle iſt bei Sch., wie beſonders Z. 32 u. 34 beweiſt, durchaus eingedeutſcht, aber auch RVs loro clave deducta für v. 442 ſcheint ihn beeinflußt zu haben].

21,20f.: RV 8b his me munerate malis GM 4b vendicate. 36,34f.: RV 21b Pheras venerunt GM 7b apud Diocleum pernoctaverunt. 45,12: RV 28b Neptunus eum naufragantem petris ingentibus Gyraeis . . . GM 10a ad Gyrae petras (Sch.

ſetzt dafür nach Strabo 20 p. 485 die cykladiſche Inſel Gyarus ein). 49,34: RV 33a haec Icari filia erat. 49,46f.: RV 33a timorem abjice. 49,43: GM 11a adulescentulus. 50,10: GM 11a somnio laetata est. 51,37: RV 34b Extat Macessa [Ausg. 1510 noch richtig inadcessa; Sch. hat dieſe nicht benutzt] medio in brevis insula ponto. 54,27: RV 37b levem hastam (GM pulchram asciam); Sch. las alſo lēvem ſtatt lēvem. 54,33: RV Calypso terebro cunctas terebravit (Subjekt!). 56,11: RV 39b istam tabulam sub pectore sternes; der Schleier der Leucothea iſt zu einem Brett geworden, auch in dem Summarium und im Argumentum Sch.s zu dieſem Buch, wie im Argumentum des RV; die Ausgabe 1528 hat richtig 'calanticam' und GM velum. 56,27f.: GM 12b tanquam equo ascenso. 56,45: RV 40a verballhornt die Stelle V,394ff. ſo: ut cum chara patris uita filijs apparet, qui in insula (νήσῳ st. νούσῳ) iacet, et ... domum [1510 noch denum] hunc dij a malo liberavere, sic ... So erklären ſich bei Sch. die Worte raiß und haim kumpt. 57,4: RV hic usque ad ossa a monstris marinis discerptus esset, nisi Minerva ... (Vers 426). 57,11: sic eum apud petras vituli marini audacibus manibus lacerabant (v. 434f.). 57,14f.: RV ex ostio Calliroes fluvii adnatanti ... locus objicitur, petris quadratis ac politis cinctus (v. 443ff.). 61,45f. = RV. 62,42: RV 45a comas hyacinthino floris similis, veluti si quis aurum argento innectat vir peritus. 63,24: RV 45b circa Neptuni templum existit quadratis politisque exstructum lapidibus. 63,31: plurimum maris. 63,34: GM 14b sunt in omni populo viri protervi. 63,46: insciis parentibus. 64,1: RV 46a alienis misceretur viris. 64,3: ut patris mei auxilio dictuque celeriter in tuam redeas patriam. 64,12: GM hoc (fanum) abest ab urbe quantum vox possit exaudiri, dazu RV quantum vox clamantis extenditur. 64,13: RV hic ... templum et frondens aloe ... hic igitur sedens ... 64,16f.: RV neque similis in toto populo aedes magnitudine existunt. 64,19: GM domum ascendens. 64,25: GM vescitur, dazu RV 46b residet ac bibit. 64,26: RV manus exosculaberis. 64,34: RV ita ratione ... ut famulae ... subsequi valeant. 64,42: GM da, ut Pheaces (RV Pheacenses) me et amice videant et mei misereantur. 70,43: RV 51b hi tempestatem optimam tranquillumque mare observabunt. 74,1ff.: die Namen hat Sch. aus RV und GM zuſammengeſetzt. 79,9f.: RV unter Mißverſtändnis des ἐγγυάλιξα promiseram, woraus Sch. unter weiterer Verdrehung der Tatſache das verſprochen heüratgůt entwickelt. 80,12: menſur ..: ohne Entſprechung in den lat. Überſ. 81,2: RV 58b haec ... pueri quibus imperabat Alcinous excepere ac prope illius matrem posuere. [84,19ff. vgl. den parallelen Abdruck aus der Über-

ſetzung des 9. Buches von GM und RV weiter unten]. 98,41: RV 71b ad Lami altum peruenimus oppidum. 110,30: RV 80b donec obuius viator tibi fuerit, quem supra clarum humerum habere iaculum videris (lies videbis) (GM ventilabrum humero gestans). 112,40: GM 24a Neleus arenosam Pylum habitavit. 113,5: RV 82b proprio filio qui patrem interfecit nupta, GM nupsit enim filio suo qui patrem interemerat. 115,11ff. = RV. 119,8: RV 88a aspexi Thesea Pirithoumque. 120,31: RV Cyanea saxa. 138,13: RV 103b sed illum divinum voco. 139,15: RV 104a me Onete mater peperit pellex. 140,37: RV 105b ubi octavus venit annus, tunc Troctes homo Phoenix et ad decipiendum aptus . . . mihi persuasit. 141,45: RV 107a Actolus. 148,46f. iſt das Mißverſtändnis Sch.s weder aus RV (113a Telemachus . . . ferream prendit hastam et apud navis malum extendens conscendit) noch aus GM zu erklären. 148,25: ſtarke Kürzung von Buch 25,226–256; Polyphideum RV 112b. 149,5: RV 113b inde Pheras . . . deinde Elidem . . . postmodum ueloces appellatas insulas pertransiit, periculosas admodum. 149,20 iſt Sch.s eigene Weisheit. 150,41ff.: GM 33b Insula quaedam nomine Syria: si quando audisti . . . non nimis magna . . . illic populus victu nunquam indiget — unter Hinzuziehung von RV 115a Apollo cum Diana civitates peragrans. 153,9ff.: ſchon RV 117a hat dieſe Verwirrung angerichtet: Telemachus propere ingrediens in stationem venit, ubi erant canes mille; quos subulcus bonus, ubi herum, quem amabat, conspexit, inclamavit. 154,3: RV 117b libenter peregrinans . . . ut . . . turbam . . . evites (richtig GM neque inter pastores, sed cives versaris: teque . . . procorum cetum intueri iuvat). 154,11f.: RV ferream corripit hastam Telemachus ac in tabernaculum ingreditur. Venientem pater Vlysses e loco surgens utrinque manibus retinuit atque ait: sede hospes. 154,46ff.: von 155,4f. abgeſehen, wo Sch. dem GM zu folgen ſcheint (34b an ulla cum fratribus discordia, cuius gratia alii sibi confidunt?) ſteht er RV näher: 118b dic quaeso, volensne vinceris, an te populus sequens dei sortem insectatur . . . 160,35: Zuſatz Sch.s. 160,36: GM 36a Haec illa. Cui Eurymachus Polybi filius: Icari inquit sapiens filia Penelope, esto bono animo: nil te tale sollicitet. Nemo tanti est aut erit qui . . . (RV 123b verum quiescere te iubeo aliosque item hortari. Ille vero [Eur. fehlt alſo!] Penelope, inquit, metum abijce . . .) 162,23 die lat. Texte: lachrymando. 162,31f.: zu beachten die Gleichheit der Satzordnung; RV 124b non ego te amplius visuram me putabam, postquam Pylum abiisti. Sed narra quaeso, quomodo clam atque me invita ad patris nuncium discesseris. 167,5: lernet uſw. Zuſatz Sch.s.

172,21: RV 132b quorum iniuria ... caelum ferreum penetravit (GM ascendit). 173,18f.: RV 133b quoniam si quis vellet, nuncium ferebat more Iridis; GM 39a quoniam iussus quocunque ibat nuncius; Sch. hat alſo kontaminiert (zur Parallele Jros Iris vgl. Roſcher, Myth. II 332). 177,22f.: RV 136b procis admiratione genua solvuntur, animus item amore delinitus omnesque iuxta lectos sese inclinare coeperunt. Er hat wohl ſtatt an das Ehebett an etwas wie Speiſeſofa gedacht, und von hier aus kam Sch. zu den Tiſchen. (GM ſinngemäß: cuius aspectu proci omnes eius potiundae desiderio contabuerunt). 178,3 und 6f. = GM 39b sapiens Icari filia ... si omnes te Achiui ... in his aedibus ... 179,7: Tres ignes in atrio ... statuerunt. 179,8: sapienter id mali intuens tolerabat (40a). 182,1ff.: remansit igitur solus Vlyxes cum Minerva caedem procis animo voluens ... interea Penelope e thalamo prodiit Dianae vel aureae Veneri similis ... Ismalius (40b) — gegen Icmalius RV. 186,12: RV 143b neque Nemesim propterea provocas (GM richtig non tamen te reprehendo. 187,5ff.: hier hat Sch. wohl kontaminiert; RV 144b immitis ... vivo homines imprecantur, GM 42a laudibus prosequuntur et eius predicant bonitatem. 189,32ff.: Hier hat Sch. durchaus nur nach GM 42b überſetzt: quemadmodum Pandari filia Chloris in lusciniam versa ... variis subinde vocibus dilectum filium Itymum gemit, quem Zethi regis filius ... temere occidit —; nur den Schreibfehler Itymum hat Sch. nach RV gebeſſert; daß er ſich nicht durch die metriſche Wiedergabe der Stelle bei RV davon hat abhalten laſſen, dieſem im übrigen zu folgen, erhellt daraus, daß er an andern Verſtellen ihm unbedenklich folgt, z. B im 1. und 5. Buche. 190,4ff.: GM 42b esto bono animo clarissima Icari filia, non hoc somnium, sed bonus tibi est nuncius. 190,15 Rand: somniorum portae. — Einige Stellen, die den Schuß des Odyſſeus durch die Beile und was damit zuſammenhängt, betreffen: 198,30: RV 155a arcus retortus ac pharetra sagittarum receptaculum, ubi gravia multa erant tela: Sch. hat gravia zu pharetra gezogen — eine bei ihm nicht ungewöhnliche Umſtellung. 199,19: GM 44a sacculum, in quo multum ferri et aeris condebantur; hieraus hat Sch. doch wohl den Sack mit eiſinen ſteften gebildet (RV telorum armarium fascemque). 200,18f.: RV 156b fossa oblonga facta secures statuit, ad perpendiculum direxit; Sch. hat etwas umgeſtellt, wozu man GM 45a vgl.: longa ad filum fovea directa secures ordine eadem (darein) locavit. 200,28: RV 157a arcum humi inclinans in pulchre compactis tabulis cum sagitta composuit; das 'tabulis' hat auch GM, und nach jenem oder dieſem hat Sch. ſeine ebenſo bündige wie falſche

Überſetzuug gemacht. 201,5ff.: Auch hier haben ſchon die lat. Überſetzer die Sache mißverſtanden. RV 157b ut iuvenes unguine obliti ac foti experiri possint, und danach: refoti igitur iuvenes ac calefacti et uncti . . . non propterea arcum . . . tendere valuere; GM 45a ſagt nach: iuvenes calefacti et uncti ſogar: calefacti unctique comati. Sch. fügt auf der durch ſeine Vorbilder betretenen Bahn weitergehend als Objekt zu dem ſchmieren noch: ire glidmaß ein und läßt die Freier ſich außerdem mit Speiſe ſtärken. Richtiger wird die Auffaſſung der Sache bei den Überſetzern an der Stelle 202,6: RV 158b zwar noch: Eurymachus arcum dispensaverat huc illuc ad ignem calefactus atque inunctus, aber GM 45b ſchon: arcum pertractabat hinc illinc igni calefaciens, wonach Sch. den Sinn in freier Überſetzung trifft. 204,37: die lat. Texte ſchreiben 'vermes'. Auch 204,45ff. iſt Sch. ſelbſtändiger, immerhin durch RV 161a veluti . . . facile chordam . . . tendit und nervum tentavit beeinflußt. 205,3: RV procis angustia orta est ingens; Sch. gelangt auf etymologiſchem Wege — unbewußt — zu einem hübſchen Bilde. 205,7f.: die entſprechende Homerſtelle unterliegt heute noch der Interpretation[1]). RVs Überſetzung iſt verworren, GM 46a macht ſich die Sache leicht: inflexoque arcu e regione e sella, ubi sedebat, taelum dimisit neque a securibus aberravit, nam per omne illarum foramen . . . sagitta evasit. Sch. hat ſich um das 'Wohindurch' keine Sorge gemacht und uns nicht verraten, wie er ſich die Beſchaffenheit der Äxte und ihre Anordnung dachte. Man vgl. übrigens Holzſchnitt Nr. 15. 207,22: GM 46b dabo alia arma subulco alia Philoetio; hätte Sch. nach dem Griechiſchen überſetzt, ſo würde er 'dem ochſentreiber' geſagt haben (vgl. 201,12). 224,39 und 227,7: GM 50b, 51a nennt die alte Sikelierin Sicele anus, S. ancilla, S. mater; Sch. hat den Namen nur an einer Stelle und die Form daſelbſt dem lat. Überſetzer entnommen. 228,7: 'Epirus' iſt aus GM 51a in dieſe Stelle gekommen: agite antequam aut Pylum vel in Graeciam Epirorum patriam properet, eum conficiamus.

---

[1]) Vgl. Henke, Die Gedichte Homers, 3. Teil, Hilfsbuch 1. Bd. (1901) § 253; hier wird die Frage, wohindurch O. eigentlich ſchießt, genau behandelt.

Anhang.

Odyssee IX, 1–104 in der Übersetzung des RV und GM.

(Nach den Ausgaben von 1534, Bl. 61 f. und 1510, Bl. 18 f.)

RV

Vlysses vero sic respondit: Alcinoe princeps, profecto pulchrum hunc audire poetam est, qui cantu par dijs videtur: equidem non puto finem aliquem gratiorem esse, aut optatius contingere quam laetitia cunctum esse populum affectum. Convivae in primis in aedibus poetam audiunt ordine sedentes, iuxtaque mensa Cerere ac carne referta. Hic pincerna vinum ex cratere hauriens affert, paterisque fundit. quod mihi profecto gratissimum. Te nanque de meis interrogare laboribus animus impulit, ut magis ac magis referendo doleam. Referam cum ita tibi placuit, ordine: quid primum, quid deinde, quid denique postremo fuerit ex meis aerumnis. quas mihi dij multas et malas inflixere. Nunc nomen ante omnia meum dicam, ne nescii sitis. Ego postquam erro profugus extremum euitaus diem, ad vos hospes venio, procul hinc habitans. Sum nanque Vlysses Laertis filius, qui dolis caeteris praesto mortalibus meaque ad caelum usque gloria pervenit. Incolo Ithacam, cui mons imminet Neritus. Circaque insulae multae valde inter se propinquae, Dulichium et Samus, et nemorosa Zacynthus. Ipsa vero humilis in alto iacet, ad occidentem pertinens, aliae separatim versus orientem solem, aspera sane, sed optima salubrisque pueris educandis. Non ego illa terra possum dulcius quicquam videre. Nam et Calypso dea secum me voluit retinere: similiter et Circe Aeaea dolis in suis aedibus maritum sibi habere, verum animo nunquam meo persuadere potuerunt.

GM

Tum facundus Vlyxes Alcinoe, in quit, rerum[1]) omnium populorum clarissime: profecto opere precium est talem et tam deorum similem audire cantorem. Neque ego gratius quicquam futurum arbitror: quam si publicę indulgeatur leticię: et per domos adpositis epulis discumbentes et ministri e cratere in pocula diffusum vinum bibentes cantibus mulceantur, Hoc mea quidem sententia optimum factum videtur. Verum tibi miserias meas et gemitus audiendi (utinam magis ipsi doleam) cupidus animus subit.

Ego quod primo quod secundo quod ultimo loco rogas aperiam. Nam plurimis me dij superi calamitatibus adfecerunt. Primum autem qui sim dicam: ut si quando haec mala evasero: domo et patria repetita me procul hospite utaris.

Sum igitur Laertae filius Vlyxes: qui dolis omnibus per ora hominum versor: et mea gloria coelum contingit. Patria mihi in meridiem vergens Ithaca: ubi Neritus mons nemorosus altus: multae circumvicinae insulae frequenti inter se consuetudine habitantur: Dulichium scilicet. Samvs et çacynthus nemorosa. Ipsa autem humilis Ithaca, sed omnium clarissima occasum versus aspera quidem: sed optima iuventutis altrix: qua ego nihil unquam amoenius vidi. verum ne eo redirem dearum pulcherrima Calypso prohibuit: et ante ipsam Circe suis me apud eam domibus invitum detinens: et suis me illecèbris maritum expetens: nunquam tamen persuasit. Tantus me et pa-

[1]) Lies: regum.

RV

Dulcius est patria nil atque parentibus usquam,
Illi praesertim, qui longe a finibus errans
Forte domus propriae, peregrina in sede vagatur.

Nam ego reditum meum varijs plenum curis referam, quas mihi a Troia discedenti Jupiter intulit. Ex Ilio primum ventus ad Cicones urbemque Ismarum detulit, quam ego diripui: praedam ac coniuges, opesque multas accipientes divisimus, ne quis mihi partem non aequam invideret. Hinc ego recenti adhuc et humido pede nostros fugere iussi, ac[1]) stulti minime audiere. Nam dum meri multum hic bibunt multasque oves apud littus occidunt: ecce Cicones Ciconibus se iungentes vicinis, qui multi sane ac fortes continentem habitant, ac ex equis cum viris decertare cumque opus etiam pedites agere solent, confertim tantaque multitudine venerunt, ut folia floresque vere primo apparent. Tunc malum Jovis fatum male perituris affuit, ut aerumnas pateremur multas. Circunsistentes igitur naves oppugnavere, hastae ferreae utrinque iactae. Igitur ad meridiem usque contra eos quamvis numero superiores duravimus. Ubi vero dies ad vesperam inclinavit, tunc Cicones irruentes Achaeos praelio superavere: sexque ex navi qualibet socij desiderati, reliqui vero mortem fugimus. Inde quamprimum solvimus, laeti quod fatum evasimus, moesti rursus quod viros amisimus.

Non enim naves abire prius permisi, quam miserorum sociorum ter quemlibet clamarem, qui in Ciconum campo absumpti fuere. navibus deinde Jupiter ventum immisit boream cum procella immensa, quae terram pontumque nubibus obduxit, nox quoque exorta e caelo est: quamobrem naves in obliquum ferebantur, vela in treis quatuorve partes vis venti deduxit. At nos mortem praesentem metuentes in naves excidimus, eas ex alto in terram certatim deducere conantes. Hic duas noctes duosque continuo

[1]) Lies: at.

GM

rentum et patriae amor coeperat: qua mihi nihil iucundius est: licet aliquis aliena in patria procul a suis habitare inveniatur. Sed iam tibi reditum meum calamitosum, quem mihi e Troiano excidio redeunti Juppiter constituerat referam: cum Ilio solverem vi ventorum ad Ciconum littus adpuli ubi Ismaro civitate expugnata et incolis perditis: eorum et uxores et praedam inter nos multam divisimus: ut nemo portione sua fraudaretur. Illinc ego e vestigio fugiendum suadebam. Socii perquam stulti sanis monitis parere abnuerunt: sed vino madidi innumerisque onerati ovibus cibis[1]): et incurvis cornibus bubus cęsis in littore desidebant. At Cicones sociis et vicinis adcitis et pluribus et melioribus equestris et pedestris pugnae haud ignaris prout expediebat convenerunt. Brevique tot in nos concurrerunt quot flores et folia erumpunt. Hi, malum Jovis fatum, mane nobiscum gravi morte adficiendis magno inpetu ad celeres naves conflixerunt. Pugna ultro citroque commissa est usque ad occasum solem. Et licet numero superaremur: tam diu tamen nos defendimus, sub crepusculo in fugam convertimur. E singulis autem navibus sex e nostris forte[2]) viri ceciderunt. Alij fuga vitae consulimus: et trepidi ulterius processimus: tristi ob amissos socios animo: non tamen antequam ter unum quemque nostrorum qui illic perierant nominatim conclamaremus. At nubilosum Juppiter ventum boream coelitus demissa procella navibus inspiravit: nubibusque et terram simul et pontum comprehendit: coelum obscura nox abscidit: naves in latus declives ferebantur: vela autem passim vis venti consci(n)derat: quibus in naves motu demissis ad littus deferimur. ubi duos dies et totidem noctes in laboribus moesti consedimus. Tertia illucescenti aurora sublatis et malis et velis secundo vento et gubernatorum arte patriam versus dirigimur. Eoque adpulissemus brevi:

[1]) Lies: cibis, ovibus.
[2]) Lies: fortes.

RV

dies iacuimus, angustia et dolore pressi. at cum tertium diem aurora excitavit, malos constituimus, albaque vela pandentes eramus, naves quoque ventus et gubernatores direxere. Et profecto incolumis in patriam pervenissem, nisi me unda fluctusque ac aquilo exagitatum in Maleam impulisset incurvam. Hic ventis adversis novem diebus per pontum sum delatus.

Decima vero ad terram perveni Lotophagorum, qui cibum herbidum pascuntur. Hic in terram ad aquam hauriendam descendimus, socijque statim apud naves coenaverunt. At postquam potus ac cibi compressa voluptas, tunc ego socios duos deligens, tertium praeconem simul addens, exploratum misi, quinam mortales essent, qui in terra viverent. Illi statim abeuntes cum hominibus Lotophagis sese commiscuere, quibus illi non aliter perniciem inferendo nocuere, tantum lotum ad degustandum praebuere: quorum quicunque dulcem illius fructum e[di]derat, non amplius nec redire neu referre nobis quicquam curavit, sed cum Lotophagis illis lotum et ipsi edentes, remanere voluerunt, omnino reditus obliti. Hos ego demum ad naves flentes per vim duxi, ac sub carinarum iugo religavi: caeteros vero delectos socios confestim naves conscendere iussi, ne forte et ipsi lotum eodem modo degustantes, reditus obliviscerentur. At illi statim ingressi in transtris ordine manentes consedere ac remis pontum secavere.

GM

nisi unda nos et fluctus et boreas per Maleae flexum et Cytheram impulisset. Illac novem dies per piscosum mare saevis oberravimus ventis.

decima Lotophagorum nos littus excepit (qui loti vescuntur floribus) in littus descendimus. ubi et hausta aqua et curatis corporibus duos ex sociis et pręconem dimisi percontaturos: qui viri ea tenerent loca. Quibus Lotophagi benigne adceptis (neque enim sociis nostris mali quicquam machinati sunt) lotum vescendum dederunt. Quo gustato: neque quicquam renuntiare neque redire ad nos curabant. cum illis agere eo cibo nostri penitus obliti[1]) placebat.

eos tamen ad naves invitos et ingemiscentes retraximus: conligavimusque in navibus. Inde omnibus conscendere naves iussis: ne forte alius quippiam gustata loto reditus oblivisceretur: socii remis incubuere.

[1]) reditus oblitis (?)

Odyſſea,

Das ſeind die aller zierlichſten vnd
luſtigſten vier vnd zwaintzig bücher des eltiſten kunſt-
reicheſten Vatters aller Poeten Homeri, von der zehen járigen irrfart
des weltweiſen Kriechiſchen Fürſtens Vlyſſis, beſchriben, vnnd erſt
durch Maiſter Simon Schaidenreiſſer, genant Mineruium, diſer
zeit der Fürſtlichen ſtatt München ſtattſchreiber, mit fleiß zů Teütſch
tranßferiert, mit argumenten vnd kurtzen ſcholijs erkláret, auch
mit beſchreibung des lebens Homeri gemeret,
nit vnluſtig zůleſen.
Láſer ee du iudiciereſt, laß dich nit beuielen die vorred zůleſen.

[Holzſchnitt.]

Cum priuilegio Ro. Regiae Maiestatis Alexander Weißenhorn,
Augustae Vindelicorum excudebat. Anno. M.CCCCC.XXXVII.

[ib] WIr Ferdinand von Gottes gnaden Römiſcher Künig, zů allen zeiten merer des Reichs in Germanien, zů Hungern, Böhem, Dalmatien, Croatien vnd Slauonien ꝛc. Künig, Jnfant in Hiſpanien, Ertzhertzog zů Oſterreich, Hertzog zů Burgundt, Steyr, Kerndten, Crain vnd Wirtenberg ꝛc. Graue zů Tyroll ꝛc. Bekennen, als vns jetz vnſer vnd des Reichs lieber getrewer Sigmund Mineruius, Stattſchreiber zů München, vnderthenigklich zůerkennen geben wie er ſich zů güter vnderweiſung vnd lernung, auch lob, eer vnd preiß aller hohen vnnd niderer ſtände, auch inſunders gemainem nutz zů fürderung, des anſehenlichen werckhs, Namlich die bücher alle vnd yede in gemain Odyſſee, Jliados, vnd wie die genant werden, Homeri, des vatters aller Poeten, geſchriben vnd gmacht von Künig Vlyſſis zeheniárigen irrigen mörfart ꝛc. vnderſtanden vnd die ſelbige vom Latein in Teütſche ſprach tranßferiert vnnd gebracht hab vnnd willens ſey die ſelben bücher durch vnſern vnnd des Reichs getreüwen Alexander Weiſſenhorn, Büchtrucker zů Augſpurg, trucken, außgeen vnd an tag kummen zůlaſſen, vnd aber beſorgen můſte, wann gemelte bücher alſo herfürgebracht, das ſolche alßbald durch andere nachgetruckt, dardurch er ſeiner gehabten mühe, fleiß vnd arbait ſampt dem verlegen vnd vnkoſten daran gewendet, zů nachtailigem verluſt

vnd ſchaden kummen wurde, Vnd hat er vns demůttigs fleiß angerůfft vnd gebetten, das wir jm in ſolchem mit vnſer gnädigen hilff vnd fürſehung zůerſcheinen gnädigklichen geruchten, Dieweil dann nit billich das yemands durch abſtrickung ſeiner ſelbs můhe, arbeit vnd koſtens, vorab an ain ſolch loblich gemain gůt werck angelegt, ſchaden leiden vnd jnen andere den nutz zůziehen ſolten. Damit dann diſes obgedachtes Minernius thůnlich fürnemmen eegerůrter fürſorg ſeines gewartenden nachtails halben nit vnderlaſſen bleib oder gehindert werde, So haben wir ſolch ſein demůtigklich bette angeſehen vnd darumb mit zeitigem rath vnd rechtem wiſſen in nammen vnd von wegen Rômiſcher Kaiſerlicher Maieſtat, vnſers lieben Brůder vnd Herrn, vnd für vns ſelbs auch dem ſelben Sigmunden Minernio diſes Priuilegium gegeben vnd verlyhen, Geben vnnd verleyhen jhm ſolchs auch hiemit von Rômiſcher Künigklicher vnd Landsfürſtlicher macht wiſſentlich in krafft diß brieffs, Alſo das er die angezaigten bůcher Odyſſee, Iliados, vnnd wie die genant werden, Homeri, wie obbemelt durch ernenten Alexander Weiſſenhorn in truck außgeen laſſen vnd jm die ſelbigen weder im hailigen Reich noch andern vnſern Künigreichen, Fürſtenthummen vnd landen von yemands wer der ſey, in ſechß jaren den nächſten nach dato diß vnſers brieffs folgend nit nachgetruckt noch alſo der ſelb nachtruck vmbgetragen, verkaufft, hingeben oder damit handtierung getriben werden ſol in kainerlay weiß noch weg, Vnd gebieten darauff in nammen gedachter Kaiſerlicher Maieſtat, auch für vns ſelbs allen vnd yegklichen des hailigen Rômiſchen Reichs, auch aller anderer vnſer Künigreich, Fürſtenthumb vnd land Oberkaiten, vnderthonen vnd getreůwen, Vnd in ſunderhait allen Bůchtruckern, Formſchneidern vnd Bůchfůrern, den diſer vnſer brieff fůrbracht vnd gezaigt wirt oder der truck danon zůleſen vnd zůſehen fürkumpt, Ernſtlich bey peen ſechß marck lôtigs golds, halb in vnſer vnd des Reichs kammer vnd das ander halb tail eegedachtem Simon Minernio vnnachläßlich zůbezalen verfallen, Vnd wôllen das ſy alle obberůrte bůcher, ſo wie vorlaut durch gedachten Alexander Weiſſenhorn getruckt werden, in obbeſtimpter zeit der ſechß jar weder nachgetruckt noch den ſelben nachtruck vmbzůtragen oder fail zůhaben geſtatten noch ſolchs ſelbs auch nit thůn inn kainerlay weiß, als lieb ainem yeden ſey vnſer vnnd des Reichs ſchwâre vngnad vnnd ſtraff, vnd darzů die obgeſetzt peen zůuermeiden, ſampt verlierung der ſelben nachgetruckten bůcher, die offtgenanter Alexander Weiſſenhorn, wa er die ankummen, zů ſeinen handen bringen vnd nemmen mag, die jhr auch jm von Oberkait wegen verfolgen laſſen, vnd derhalb beyſtand thůn ſollent. Das mainen wir ernſtlich mit vrkundt diß brieffs. Geben in vnſerm Künigklichen ſchloß zů Prag, den erſten tag Septembris Anno ꝛc. im ſiben vnd dreyſſigſten, vnſer Reich des Rômiſchen im ſibenden vnd der andern im ailfften.

Ferdinandus

Ad mandatum dñi
Regis proprium.

Hans Newner.

[ij] Dem Edlen Herrn Johan Ferrenberger von Egenberg, Erbkamerer in Oſterreich ob der Enß, Rô. Kü. Ma. ꝛc. Rath, oberſten Secretarien vnd Vitzthumb daſelbſt.

MEin gantz fleiſſig willige dienſt zůuor Edler Herr, Nach dem ich bey eüwer herrligkait durch meines ſundern günſtigen Herrn vnd Patrons Johanſen Seckers commendation oder fürderniß in kantniß kummen bin, hat die ſelb auß angeborner gůtte bißher nie vnderlaſſen mich vnuerdienten

mit vil vnd groſſen wolthätten zůmeren, Deren halben ich E. H. vnſterblichen pflichtigen danck trag, Vnnd damit ich auch ſolche mein ſchuldige danckbarkait bey andern möchte eröffnen vnnd bezeügen, ſo hab demnach E. Herrligkait ich danckbarer mainung diſe mein arbait vnnd tranßlation dediciert vnd zůgeſchriben, vngezweifelter hoffnung, ſye werde durch die ſcheinparkeit eüwers nammens gleichſam erleüchtet, bey menigklich ſouil angenemer werden vnnd vnder eüwerem titel, gleich als vnder dem vnuerwundtlichem ſchildt Achillis, vor den gifftigen zungen der mißgünner ſicher vnnd vnuerletzt beſteen, Höchſtes fleiß bittende, E. H. geruche ſolche main wolmainung in kainen vngünſten annemmen, ſunder diſe edition vnd klainfüge gab günſtigklich von mir entpfahen vnnd mich eüwern willigen gehorſamen diener befolhen ſein laſſen. Datum München den achten Decembris, Anno ꝛc. XXXVII.

E. Herrligkait

Willig gehorſamer

M. Simon
Mineruius
Statſchreiber
zů München.

Vorred.

[ijᵇ] So nach innhalt des ſpruchs Horacij die geſchrifften billich für die beſten, auch bey menigklich die angenempſten geacht ſeind, welche dem leſer zůgleich nutzbarkait vnd luſt oder kurtzweil gebären, Soll on widerred das poema oder ſchreiben des aller gelerteſten, ſinnreicheſten vnd redſprecheſten Poetens Homeri allen andern fürgezogen, über andere zum höchſten gelobt, geliebt vnd geleſen werden, Darinn der Printz vnd vatter aller Poeten die mörfart des gedultigſten vnnd vilgenieteſten Helds Vlyſſis alſo artlich, ordenlich vnd zierlich beſchreibt, das ainem yeden weltmenſchen auß allen weltlichen büchern zů raitzung vnd lieb der tugent, zů viler dingen erfarung, auch zů laitung der vernunfft in aller handen weltweiſe geſcheidigkait (meins bedunckens) nitt leicht etwas fruchtbarlichers, auch zů vertreibung der langkweil oder melancoley nichts lieblichers noch bequemers ſein, gefunden, geſchriben, geleſen vnnd erdacht mag werden als eben die vnuergleichlichen bücher Homeri, in welchen (wie Cicero bezeügt) alle land, gegent, ſtett, aller dingen bildniß, krieg, ſchlachten, ſchiffarten, ja auch aigenſchafft, natur vnd art nit allain der menſchen, ſunder gleicherweiß der vnuernünftigen thier ſo waidlich aigentlich abconterfayet, das mit warhait geſagt wird, Der blind Homerus hab alle ding geſehen. Zů dem ſeind die hochweiſen vnnd gelerten in dem einmündig, das Homeri ſchrifft ſey ain lob der tugent, ain klarer rechter ſpiegel menſchliches lebens, darinn ain yeder hohes vnd niders ſtands, was alters, geſchlechts vnd weſens der iſt, ſich beſchawen, was jm eerlich, nutzbar, was wol anſteende oder nit, was nachzůfolgen oder zůfliehen, zůthůn vnd zůlaſſen ſey, leichtlich mag abnemmen. Vnd fürnemlich wirt vnder dem nammen vnd perſon Vlyſſis die außpündigſt contrafactur aines weiſen manns fürgeſpiegelt, welcher nit auß aignem fräuel, fürwitz oder vermeſſenhait von raubs vnd zeitlichs reichthumbs wegen ſich in augenſcheinliche gefärd leibs vnd lebens trutzlich einwürfft, ſunder zůuor zimliche mittel vnd weg, ja auch vnder dem ſchein angenummner ſinnloſigkait außflucht ſücht, auff das er des hörzugs überig, des raubens, brennens, verhergens, blůtrunſtigen wůttens vnnd anderer vnzalbarer übel (ſo dem krieg on maß mit hauffen nachfolgen) nit tailhafftig wurd, ſunder in růhe bey ſeinem eelichen gemahel vnd hertzlichem kind bleiben möchte. Aber ſeitmal

Cicero v. tuscu. quaestionum.

Cicero li. 3. officiorum.

er von dem Künig der Künigen Agamennone zů gemainer Ritterschafft in nammen vnd bey geschwornen pflichten gemains gantzs Grecier lands in sunders erfordert, auch durch gleichmässige Fürsten vnd Herrn mitt fleiß ersůcht vnd begeret wirt, thůt er sich nit allain seins lands vnd herrschaft Ithace, ja auch seiner erlebten eltern, seiner holdseligsten gemahel Penelope vnd ainigen noch vnredbaren suns verwegen, zeücht auß schuldigem gehorsam, der eeren vnnd gemains vatterlands halber, in den gefärlichsten krieg, gibt dardurch menigklich zůuernemmen, das von gmainer bürde sich niemands absündern, das auch die lieb vnnd trew gegen dem vatterland vnd gemainen nutz, darzů die gehorsamkait gegen ordenlicher oberkait allen gesipschafften vnd aignen nutzbarkaiten im fall der notdurfft sol [ij^{a}] fürgezogen werden. Wie dann er Vlysses dasselb nach zerstörung des gewaltigsten Künigreichs Troie scheinparlich auff der langschweiffigen haimraiß mit den thatten beweißt. Dann was kan doch (ich frag) ainem menschen auff erden vom glück widerwertigs zůsteen, des sich nitt der gedultig standfeste kärel allain auß angeborner begirlichait des vatterlands zehen gantze jar zů land vnnd wasser on aufhören genietet hatt. Erstlich mit streit gegen dem volck der Ciconier vnd den menschenfressern Lestrigones, auch sunderlich in dem mordtlichen hol des vnmenschlichen eineügigen Risens Polyphemi. Zum andern auff dem Tyrenischen mör vnd näben dem Malensischen gebürg, von dannen jn die Fortunen neün gantze tagraiß wider zůruck hindersich geschlagen, in die enge des Sicilischen mörs getriben, den zwayen erschrocklichen mörwundern Scylla vnd Charibdis entgegen geworffen, darinn seine geferten erbarmglich für seinen augen verschluckt vnd ertruncken seind, er kümmerlich auff ainem pret nahend bey der Insel Corcyra nacket vnd bloß auffs gestad außgeworffen, zůletst vnder vnbekanter verachter gestalt inn sein land vnnd hoff kummen, von den üppigen Werbern, auch von seinem aigen hoffgesind geschopoßt worden, das er alles mitt gedult übertragen vnd also, wie Cicero schreibt, nit allain mit den feinden, sunder mit den mörischen vngestümigkaiten krieg hab gefürt. Vnnd wiewol die sighafftigsten überwinder der völcker mermals durch leibs wolluſt vnd jr aigen freche, gaile, vngestüme bewegniß des gemůts, als seindt trunckenhait, zorn, vnordenliche liebe, überwunden werden, so hat doch den Homerischen Helden nit die honigsieſſe speiß der Lothophagier mit begird übergeen vnd befehlen, nit die wolsingenden mörwunder oder gespenst Sirenes bethoren mögen, nit die vnhold oder zauberin Circe mit jrem gewaltig gifftigen getranck bezaubern, noch die wolgesprechste wunderschöne göttin Calypso dahin überreden künnen, das er sein geliebts vatterland in vergessen stellen vnd bey jr ain gerůwets sichers feirendes leben het wöllen annemmen. Auch zů merer bewerung seines standfesten gemůts hat er sich in die betrůbte finster region der verstorbenen gewagt, gespräch mit den gaistern gehalten, sich vmb rath vnnd wegweiß an dem weissager Tyresie erholet, alle wagliche ding versůchet, erfaren vnd bestendig überwunden, von wein, wolluſt, lieb, von wind, Fortunen, mörwundern, risen, von hell, gaistern vnnd von den göttern selbst vnüberwunden bliben, vormittels des hailwertigsten krauts Moly (das ist die weißhait) welche dem edlen blůt vnd theüren Vlyssi anfengklich von oben herab, von dem gnadenreichen, kunstmilten Planeten oder gestirn Mercurio durch mitwürckung Minerue eingegossen vnnd eingepflanzt ware, damit er beziert vor den augen der Pheacenser so wunderbar, schön, lieblich, werdt vnd angenem erschine, das yn landfrembden, nacketen, schiffprüchigen mann die Künigkliche tochter Nausicaa zů ainem gesponß, der Künig Alcinous sampt der Künigin zů ainem ayden vnd mitregenten jres Künigreichs samentlich wünschten vnd begerten.

Cicero lib. 3. officiorum.

Cicero in episto. ad Dolabellam.

Darauß klar verstanden das nichts schöner, holdseliger ist als tugent vnd das die aller welt, auch bey den Bar· [iij^{b}] barischen völckern in hohem werd geacht, für ain ewigs, vnsterblichs vnnd geleich der seel vnwandelbars gůt gehalten wirdt vnd ist, welliches seine besitzer weder inn leben noch sterben verleſt, jha mit dem schiffprüchigem außschwimbt, dem gefangnen

Diuus Basilius.

gar in den Kercker nach volgeth. Vnd gleicherweiß als Vlyſſes ain exempel gibt aines weldtweyſen geſcheyden, vil erfaren tapfferen mans, alſo wirt dem weiblichem geſchlecht zů ainem ebenpild maiſterlich abgemalt vnnd gleichſam für augen geſtelt die edle, ſchöne, keüſche, ernhaffte, vernünfftige Penelope, die jhren eelichen Herren nicht ſambt vnnd auff ain mall zů gleich auß dem geſicht vnd hertzen leſt faren, ſonder wachet vnd ſchlafft in innbrünſtigen gedanncken vnnd erſäufftzen nach jhme, in ſeinem abweſen ſücht ſy kain kurtzweil mit tantzen, ſpringen, ſingen, ſpylen, ladſchafften, bleibt in irem frawenzimmer, vnd ſitzend mitten vnder jren meydten webt vnd würckt ſy mit jren henden den langen tag über vnd über, den merern tail der nacht ligt ſy vngeſchlaffen, flehend vnd trawrend, alſo das in zwaintzig jaren jr ſchlaffpett von den thränen jrer augen nimmer trucken worden. Hundert vnnd viertzig edler, gerader, reicher jüngling vermögen weder durch dienſt, bett, ſchanckung, liebe, layd, bedrowung noch allerlay zůfügung verderplichen vnraths vnd ſchadens das threw, eerlich, keüſche hertz Penelope nicht abwendig zemachen von Vlyſſe, welcher jhr lieb vnd beſtändigs gemůt erſtlich beſeſſen ware. Vnnd damit ſye jetzgemeltem aygenthumber jhren keüſchen leib, jhr eer vnnd threw (warlich vnder der ſonnen der edelſte frawen ſchatz) nit allain vor ſchuld, mackel vnnd ſchmach, ſonder auch vor allem argwon vnnd nachrede mochte (ſo vil an jhr) frey, rain, vnnſchuldig errätten, ſo fleücht ſy gemainſchafft der menner wie vil müglich, vnnd wann ſy je auß vnuermeydlicher nottdurfft vnder ſy geen, mit jhn in antworts oder vermanungs weiſe můß reden, beklaydet ſy ſich ſchlechtlich, verhengt jhr angeſicht mit ainem ſchlayer, das ſy nicht villeicht zů argen gedancken raytzende anmůttung gebe. Sy trit auch oder ſitzt nit neben jn nyder, bleibt allain zůforderſt am geſchwell ſteen, redt jhr anligen mit lützell vnnd gar nicht mit ſchmaychell liebkoſenden worten, thůt auch ſollichs allweg inn beyſein zwayer dienerin, die jhrer wordt vnnd that, jhres thůns vnnd laſſens gezeüg ſeind. Schleinig verfůgt ſy ſich widerumb inn jhr gemach, verricht die geſchäfft ſo ainer haußmůtter zůgehören. Auch gelaubt ſy nit liederlich, leſt ſich nicht ain jeden wind bewegen, aber nach aygentlichen warzaichen, die nicht triegen noch fälen mögen, enntpfächt vnnd erkennt ſy Vlyſſem für jhren liebſten gemahel. Gleichermaß werden der alt LAERTES vnnd der jung TELEMACHVS von Homero enntworffen, das ab jhrem exempel das vätterliche hertz mit angenaturter lieb gegen den kinden vnnd herwider der frommen kinder pflicht, gehorſam vnnd eererpietung wie der helle tag ſich thůt darauß erawgen. Ob auch jemandt das ambt der oberkait über die vnderthanen, der burgerſchafft gegen den oberherren, Der knecht oder dienerin gegen jhren Herren ſůcht, der findt ſol- [iiij^{a}] lichs vnd anders was ainem der inn der welt ſein will, zů wiſſen fruchtbar iſt, alſo luſtig, kendtlich an vil ortten beſchryben, als were es mitt vnnderſchidlichen farben herauß geſtrychen. Vnnd warlich vnnder anderen Göttlichen gaben, darmit Homerus reychlich erfüllet geweſen, iſt gantz wunderbar das er ſo vor zway tauſent vnnd fünff hundert vnnd ſechß vnnd zwaintzig jar gegrůnet, ſeyn ſchreyben, ſprüch, ſententzen alſo geſchicklich gemaſſet vnnd geſtelt hatt, das ſie ſich auff ainer jeden zeit, ains jeden alters gepreüch, ſitten vnd inſtitut ſo aygentlich rewmen, als wer in ſo langer zeit kain änderung nie geſchehen. Ich will fürſetzlich mit ſtilſchweigen vmbgeen die gemainen opinionen vnd ſententz von der allmechtigkait des erſten bewegers aller ding, von ewiger verſehung, von vnuermeydenlichem glück vnd vnglück, ſo ainem jeden inn anfang ſeiner pflantzung von dem ſchöpffer aufferſetzt, welches die Philoſophi fatum nennen, auch wie ferren ſich des menſchen freyer wil erſtrecke, Item von aygenſchafft vnd vnſterblikait der ſeelen, von welchem allem Homerus formlicher vnnd naher zů dem rechten weg redt dann vil Philoſophi. Wil auch nicht erzelen die vnzalpar tapffern ſytlichen ſprüch vnnd leren, daruon Homeri půcher alſo voll ſeind, das nit vnglaubpar geſagt wirt, Homeri ſchreyben ſey die recht alte Philoſophey, lautere zuchtpůcher, darauß nicht allain alle

Poeten, Ja auch alle Philoſophi vnd ſonderlich der göttliche Plato jre künſt geſogen, vnd die gröſten überwinder der welt auff eer, tugent, großthättigkait vnd lobwirdige regierung gelernt ſeind worden. Dannher Maximus Tirius vnd Quintilianus jhn bequemlich dem groſſen meer vergleichenn mit annzaigung, das wie alle flüſſende waſſer vnnd prun auß dem meer jhren vrſprung nemmen, alſo hab auch Homerus allenn nachkommenden ain anfanng künſtliches erdennckens vnnd ſchreybens gegeben. Deren wegen er von Platone der aller beſte Göttlichſte Poet, ain maiſter des lebens, von Plinio ain Fürſt vnnd geberer aller kunſt vnnd antiquitet, ain lebendiger quellender prunn hohes verſtandts vnnd kündigkait gepreyſet, vonn dem vnüberwindtlichſtenn Kayſer Juſtiniano ain vatter der tugenndt wirdt gehayſſen. Künig Alexander, vonn nammen vnnd thätten der gröſte, ward gepflegt Homerum nicht annders dann ain Künigklichen Poeten zünennen, als wolte er darmit bedeütten, Künige, Fürſtenn vnnd künfftige Regierende Herren ſollten fürnemlich auß den püchern Homeri anff kunſt, tugendt vnnd großthättigkait vnderweyſt vnnd gezogen werdenn, wie dann vor alltenn gezeittenn der gebrauch vnnd Fürſten zucht geweſt, Welches gnügſam Alcibiades bezeüget, dann da er in ain ſchül gangen, an den ſchülmaiſter Iliada (das ſeind vier vnnd zwaintzig pücher vonn der zerſtörung Ilium oder der ſtadt Troia) begeret vnnd aber der Schülmaiſter geannthwort hett, Homeri ſchreybenn were jhm vnbekannt, gab gemeltter Alcibiades dem gröbell ainenn backennſtraych gleichſam ſprechennde: wie vnnuerſchambt vnnderfächſt du dich anndere zelernen, So du zünor des Mayſters pücher [iiij^{b}] die in allen ſchülen erhellen ſollen, nye geleſen haſt. Alexander Macedo da er zü dem grab Achillis in Sigeum kam, fieng er über laut inprünſtigklich zeſchreyen. O junger helld, ich acht dich für ſelig, vmb das dir Homerus zü ainem Ernhold oder außrüffer deines lobs vnd tugent beſcherdt worden, durch des geſchrifft fürkommen iſt, das nit dein gedechtnuß vnd nam ſambt dem cörpel in diſem grab vnd ſtainhauffen überſchüttet ligt. Erſt großgenannter Künig hat Homeri pücher gar außwendig gelernet vnd die allenthalb in frids vnd kriegsrayſen (ſich darauß in kriegshandlung vnd ratſchlegen zuerinnern) mit jhme gefürt, bey der nacht vnder ſein hauptküſſe gelegt. Als er auch dem künig Dario oblag, deſſelben wagenpurg, ſchatz vnnd Clinodia eroberte vnnd jhm vnder andern ain thrülin von rainem gold vnd edelgeſtainen, wunderbarlich coſtpar, fürgetragen ward vnd ſeine räth lang ratſchlagend nichts konden ſo hochſchätzigs erdencken, das ainer ſo prächtlichen verwarung werdt were, Da ſprach Alexander. Es zimbt ſich vnd iſt pillich, das inn der ſchöneſten thrüen das übertreffenlichſte wercke, ſo durch menſchen verſtandt jhe gemacht ward (verſteet die pücher Homeri) verwaret werden. Desgleichen der künig Archeſilaus gieng kain mall zü beth, er laß vor in den büchern Homeri, vnd wie pald er von dem ſchlaff auffſtünd, lieff er wider darzü mit dermaſſen luſt vnd begird, wie ain liebhaber zü ſeiner geliebten eylet. Er gepflag auch Homerum ſein holdtſchafft zü heyſſen. Ich möchte allhie noch erzelen vil fürnembſte lerer der heyligen geſchrifft, die zü weiland in jrem ſchreiben Homeri verß einmiſchen vnnd durch Homeriſche exempel zü lieb der tugendt raytzen, auch Eltiſte beſchreiber Kayſerlichen rechte, welliche nit an ainem ort allain Homeri ſprüch zü gezeügknus einfüren. Aber auff das nicht jemand vermain, mein fürnemen ſeſein in diſer meiner vorred, alles lob Homeri zebegreiffen, welchs weder durch ainiges preyſen mag gemeret noch durch affterred geſchmelert werden, ſo will ichs allhie berüwen laſſen vnd beſchließlich entdecken, was mich gering verſtendigen zü diſer Tranſlation erregt vnd gehertziget hat, nämlich. Dieweil auß genaden vnd willen des almechtigen die vnermeſliche gaben kunſtlicher ſprachen, ſo vormals nur bey den Gretiern vnd Latinern geweſt, bei vnſern gedencken (Gott lob) zü vnns teütſchen auch geraicht haben, dardurch teütſche ſprach in zierligkait, in rechter kunſt redens vnnd ſchreibens alſo gereichet vnd gewachſſen, das nit allain übertrefliche pücher der Göttlichen geſchrifft, auch allerlay ge-

Plato de Poetico furore. Pli. li. 2. 25 & 27.

Plutarchus.

Cicero pro Archia.

Plinius li. 7.

ſchichten, die ſich bey vnſern gezeitten wunderbarlich ſeltzſam zůtragen, darzů vil ſubtile kunſt, inn vnſerer ſprach von new gleich erſt geboren, an tag kommen, ſonder auch die geſchrifften vnd erfindung der elteſten Theologen, Philoſophen, Oratorn, Poeten vnnd geſchichtſchreiber auß dem Idioma, darinn ſy geredt haben, alſo embſigklich vnd in ſo groſſer zal verdolmetſcht werden, das ferren meer weyßhait, kunſt vnd wiſſenhait in teütſcher dann in Italiäniſcher zunge mit büchſtaben verfaſt vnd alſo die groſſe vnder der ſonnen Nation nicht allain mit waffen vnd triumphen, ſonder auch mit weyßhait, vernunfft, hoffligkait, ſytten, redbarkait, in ſumma mit aller [Bl. 5a] wolkündigkait geziert iſt vnd von tag zů tag gezierter wirt. Damit aber ich vnder vilen nit feirende erfunden wurde vnd in gemains vatterlands ſprach auch etwas herfür brächte, das vormals vnkantlich geweſen, ſo hab ich demnach auß anregung des Edlen Ehrnfeſten Johan Seckers von Meſſenbach, Mautners zů Gmünd, Rhö. Kün. Maie. ꝛc. Rath, meines gepietenden Herrns vnd Patrons, mich erſtlich vnderfangen, ainzige bücher Odyſſee Homeri zů Teütſch zebringen, vnnd die erſtgenantem meinem großgünſtigen Herren zů ainer ergetzligkait ſeiner geſchäfft vnnd ſchwachait zůgeſendet, folgends auff ſeiner herrligkait approbieren vnd anhalten weiter behertzigt worden, das gantze werck Odyſſeam nit von wort zů wort, ſunder ſinnsweiß, wie ich die rechte mainung am nächſten vnd deütlichſten hab künnen bekummen, nach meinem geringen klainfügen verſtand vertolmetſcht vnnd offentlich inn truck laſſen außgeen, güter hoffnung, ſolche edition werde den jhenigen, ſo kurtzweil auß Teütſchen büchern vnd hiſtorien ſůchen, zů nutz vnd luſt raichen. Die ich all hiemit gebetten will haben, ob ich yendert jrem iudicio nit gnůg gethon, ſy geruchten ſolchs meiner gebrächenligkait (dann nichts in aller welt vollkummen iſt) zůmeſſen vnd mein güte mainung, treüwen fleiß mer dann ſprachkündigkait günſtigklich erwegen vnnd alſo mein, Magiſter Simonis Mineruij, im beſten eingedenck ſein, ſolches mir ain fürnempſte anraitzung ſein wirt, das gröſſer werck Homeri von der expedition vnd krieg für Troia, Iliada intituliert, welches ich yetz zůtranßferieren angefangen vnd vnderhanden hab, auch etliche bücher Ciceronis, nammentlich Paradoxa, Somnium Scipionis, in den truck zůgeben.

[Bl. 5b] Homeri leben auß Herodoto Halicarnaſeo, Plutarcho, auch Dione Chryſoſtomo vnd andern gezogen.

SEitmal Homerus in gantzem ſeinem ſchreiben ſeines namens, vatterlands vnnd ſeiner eltern niendert aigentliche meldung thůt, ſo ſeind demnach von ſeinen herkummen, leben vnd todt mancherlay vnd widerwertige mainungen, welche all zůerzölen vnfruchtbar vnd verdrießlich. Herodotus Halicarnaſeus, dem ich hierinn nachfolge, ſchreibt. Als die ſtatt Cuma in Aſia erſt erbawet vnd dahin ain zůlauff ward, thet ſich vnder andern auß der ſtatt Mangneſie ainer mittelmäſſigs ſtands vnd güts mit nammen Melanopus daſelbſt mit hauß vnd gwerb darnider, kört mit heürat zů ains Cumaniſchen Burgers tochter, bey der er bald ain erben erobert, Critheida genant, die befalch der vater nach ſeinem vnd ſeiner haußfrawen ableiben ainem beſondern vertrawten freünd Cleonacti zůerziehen, in des zucht ſy haimlich geſchwangert ward, dardurch Cleonax zů ſolchem widerwillen gegen Chriteida bewegt ward, das er ſy von jm gen Smyrna thet vnd dem Burger Jſmenie einſtecket. Als nun Chriteis in mitler zeit ſampt andern weibßbilden mit groß ſchwangerem leib ſich auff den weg auff ain kirchweihe oder feſt gewagt het, iſt ſy vnweit von dem waſſer oder fluß Melites des kinds

genäsen, hat Homerum auff erden gebracht, den sy nach yetzgemeltes fluß nammen Melesigenem gehaissen. Da sy nun auß der kindelpet kummen, nöret sy sich vnnd jhre frucht hertigklich mitt der arbait jhrer hend, verdinget sich zů ainem weitberümpten schůlmaister oder Musico Phemio, dem sy erbarlich dienete vnd zůletst von gestalt vnnd wolkündigkait wegen also wol gefiel, das er jr zů den eeren begeret, seinem begeren sy souil williger statthet, darumb das er jr zůsagte vnd versprach Melesigenem an seins leiblichen suns statt zůerziehen, wie er dann mit der that beweiset vnd gedachten angewünschten sun mit dermassen fleiß lernete, das er in kurtzer frist nit allain alle mitschüler in subtiligkait der vernunfft mit künstlichem gedicht vnnd schreiben ferr dahinden ließ, sunder auch seinem ziehuatter gleichet, an welches verstorbnens statt er zů gemainem der jugent zucht vnd schůlmaister angnummen, bey den einwonern vnd frembden in grossem berüff gehalten. Vnnd nach dem Smyrna ain weitbekante besůchte kauffstatt war vnd vil außlendige in kauffen vnnd verkauffens gewerb dahin raiseten, die an feyrtägen Melesigenes schůl besůchten vnnd seinem gesang empfig zůhöreten, Begab sich das Mentes, ain vilerfarner vnd nicht ain vngelerter mann, von Leucade etlich schiffart gen Smyrna brachte, getraid darauff zůladen, vnnd wie er inn Melesigenes kundtschafft war kummen, ließ sich der junge schůlmaister vnd Poet, als der da berait die mainung etwas tapffers zůbeschreiben in seinem gemůt gebildet hat vnd derhalb girig war vil land vnd stett zůbesichtigen, leicht überreden, das er die schůl zů Smyrna verließ vnd mit Mente hin vnnd her auff dem mör schiffte, biß sy in Hispaniam, darnach in Welschland vnnd weiter gen Ithaca kamen. Allda fiel Melesigenes inn schwere kranckhait der augen (dann er sunst von natur plöds gesicht hett) Vnd weil er bey ainem nammhafftigen Burger Mentor kranck lage, erkündet er sich was Vlysses für ain kriegßfürst gewesen, wieuil redlicher thatten er begangen. Da es nun der augen halber besser worden, ist er gen Colophonem gezogen, bald inn vorige kranckhait des gesichts gefallen vnnd gar erblindet, von gemeltem zůfall jhm der nammen Homerus angewachsen, dann das Kriechisch wörtlin Homerus lautet inn vnser sprach souil als blind. Nach sollichem hatt Homerus all sein fleiß, sinn vnnd verstand auff Carmina oder künstliche gedicht gewendet, damit er auff den gemainen plätzen vnd in ladschafften singende sein vnderhal- [Bl. 6a] tung vil jar gesůcht hat, vnd endtlich in der statt Jo mit todt vergangen. Dann als Homerus auff ainen felß oder schrofen nider gesessen rühete, tratten zů jm etliche fischer, legten jm ain solche frag für. Was wir gefangen hatten, haben wir nit mer, vnd was wir nit gefangen, haben wir noch, Damit deütend das, das sy leüß in den klaidern gesůcht, die gefangnen leüß getödtet vnnd die vngefangnen noch inn den hadern trůgen. Darumb aber das Homerus solchen rätthers nit kundt auffl̈sen, ist er in kümmerniß vnd engmüttigkait vnnd darauß in tödtliche kranckhait gefallen.

Summarium der vier vnd zwaintzig bücher Odyssee Homeri.

Nach zerstörung Troie schiffete Vlysses mitt dreyzehen nauen haimwerts, kam erstlich zů dem volck Cicones, allda er die statt Ismarum (nachmals Maronia genant) mit krieg eroberte, darinn seine geferten alle notdurfft vnd ain überfluß des besten weins funden, dabey dem wolluſt außwartende also lang wider den willen Vlyssis verzugen, biß das gemeltes volck Cicones sich zůsamen thetten, Vlyssem mit seinem hauffen übermengeten vnd jm biß in zway vnd sibentzig mann erschlügen. Nach solchem kamen sye zů dem gebürg Peloponesi (Malea) von dannen sy durch vngwitter oder tempest neün gantze tagraiß hin vnnd wider auff dem mör vmbgetriben,

erſt an dem zehenden morgen nåben der Lothophagier gegent (darinn die ſtat Carnia gelegen) zůlendeten. Allda ſchicket Vlyſſes drey ſeiner geferten ſich aller gelegenhait vnd nammens des lands vnnd der einwoner zůerkunden, deren kainer wider kam, derhalben Vlyſſes, zůuerhůten merern verluſt, ſchleinig bei der nacht hinweg für, traff ain ôde Inſel, fande ain übermaß von Wild darinn, darauß fiengen vnd ſchoſſen ſy biß in acht vnd zwaintzig ſtuck, taileten die auß, verzôrten alſo den ſelben tag mit ſieden vnnd praten, vmb nachtzeiten erſahen ſy von ferren auß der Cyklopen wonung ain feür ſcheinen, dem eilet Vlyſſes mitt ſeinem ſchiff allain zů, nam auß yedem ſchiff (deren wie oben gehôrt, dreyzehen waren) ainen geferten, darzů ainen groſſen ſchlauch voll des ſchwartzen beſten weins, nach der ſtatt vnd boden, darauff er wechßt, Maroneum genant; da ſy das geſtad erraichten, giengen ſy kecklich allſampt inn das hol, darauß ſich das feür ereüget hatte. Weil ſye ſich darinn vmbſahen, trat der vnmenſchliche eineügige Riß Polyphemus vnlang mitt erſchrocklichem geſtreppel herein, hielt kurtz geſpråch mit den geſten, zucket ye den nåchſten bey ainem fůß, zerknitſchet vnd fraß jr ſechß. Vlyſſes gab jm auß liſtgeſcheidigkait darauff ſouil ſeins vorgelobten Maroniſchen weins vnnd ſo lang zůtrincken, biß das er überweinet vmbfiel vnd im ſchlaff all vier von ſich ſtreckte. Allda ſaumet ſich weitter Vlyſſes nit mit geſchwindem fund, ermanet ſeine ſechß geſellen, vmbſtůnden den riſen vnd ſtachen jm mit ainem ſpitzigen pfal ſein ainigs wundergroſſes aug auß, entgiengen dardurch den blůtgirigen henden des geplendeten Polyphemi, kôrten wider zů den ſchiffen, funden die andern geſellen all geſundt, machten ſich hinweg, kamen an dem folgenden tag gen Aeoliam, raſteten ain monat bey Künig Aeolo, welcher ſich jhres vnfalls erbarmende ſy gantz wol hielt, zůletſt genådig abfertigete vnnd Vlyſſi inn gehaim alle wind, die jhm auff der haimfart widerwertig vnnd verhinderlich ſein mochten, inn ainem liderin ſack verſperret übergab. Vnnd als ſy vil tag glücklich geraiſet, dem vatterland zůgenåhet das land Ithacam von weitem erſehen mochten, legt ſich Vlyſſes zůrůhe. [Bl. 6b] Wie bald er aber entſchlaffen war, lieffen ſeine geſellen über den ſack, vermainten, es were eitel gelt vnd gůt darinn, offneten den, augenblicklich trungen die wind hauffenweiß herauß, erweckten vngeſtůmigkait, triben die ſchiff geſtracks wider zůruck in Aeoliam, aber Aeolus entpfieng ſy übel, trib Vlyſſem mit ſeinem geſind als feind der menſchen vnd gôtter auß ſeinem gepiet. Alſo aller hilff verlaſſen verfůget ſy der zůfall in der Leſtrigonier region, die zerwarffen jre ſchiff mit groſſen ſtainen, ertrenckten die darauff fůren allſamentlich. Vlyſſes entgieng mit aim ainigen ſchiff, kam von vngeſchichten zů fraw Circes behauſung, die verwandelt ſeine gſellen in wilde vnuernünfftige thier, verkôrt die widerumb in vorige menſchliche gſtalt, vnderhielt ſy das jar über mit aller notwendiger zůgehôrung. Da Vlyſſes kains wegs bey Circe lenger wolt bleiben, gab ſy jm vnderweiſung, er ſolt zůuor in die hell hinab faren vnd ſich an dem weiſſager Tyreſie raths erholen. Das er alſo thet, nam darzů auch wegweiß von fraw Circe, was er thůn vnd was er vermeiden ſolte, für auß ermanung vilgemelter Circes mit verſtopfften oren für die ſießſingenden Sirenes, darnach mitten durch die gefårlichſten zway mörwunder Charibdim vnd Scyllam, kam an das ort Sicilie, darinn der Sunnen geliebtes vich war waiden. Vnd wiewol Vlyſſes ſeine geferten trewlich warnete, jre hend von gedachtem vich zůenthalten, nichtsminder alsbald Vlyſſes auff ainem ſtillen gehaimen ort ſein gebett zůuerbringen war gangen, fielen ſeine geferten auß verweiſung Eurilochi gewaltig inn das vich, ſchlachteten daſſelb, lůden dardurch auff ſich den vnuerſůnlichen zorn der Sunne, welche für Joue ſchwåre klag fůrte vnd rach begerte, den hôchſten vater bewegte, das er Vlyſſis noch ainigs überbleibends ſchiff mit ſeinem gwaltigem forchtſamen donnerſtral zertrimmerte vnd alles ſo darinn war verderbte, außgenummen Vlyſſes ward am neündten tag auß gefårlichait des ſchiffbruchs bey der Inſel Ogigiam erledigt, von der gôttin Calypſo

ſiben jar gehalten, erſt im achten jar auß geſchäfft Jouis gemüſſigt, mit ſchiff vnd profant gerüſtet, kam auff den achtzehenden tag zů der Inſel Corcyra alſo nahend, das er die ſelb im geſicht hatte. Bald richtet der gepieter des mörs Neptunus ain vngewitter zů, dardurch Olyſſes floß zerbrochen vnd er nacket vnd ploß mit angſt vnnd not vermittels hilff der möriſchen göttin Leucothea am dritten tag auff ainem pret näben Pheatia außſchwamm, die nacht in ainem wald blib; am nächſten tag nach ſolchem ſpacierte Nauſicaa vnweit vom mör, erſahe den nacketen Olyſſem, gab jm ain klaid, hieß jhn in die nächſte ſtatt zů jrem vatter dem Künig Alcinoo geen, von dem ward Olyſſes mit ſundern gnaden auffgenummen vnd nach erzölung aller ding, die er allenthalb geſehen vnd erlitten, überkam er des Künigs, der Künigin vnd aller menigklich ſo groſſen gunſt, das ſy jn ainmütig mit reicher ſchanckung eereten, endlich auff einem neüwen ſchiff wider in ſein land Ithacam fürten. Allda gieng er etliche tag in betlers weiß vmbher, yederman vnbekant, erwürgte ſeiner haußfrawen Werber auf ainen hauffen, gab ſich darnach zůerkennen. Wie bald der Werber fall durch das gerucht außbrach, verſamlete ſich die freündtſchafft der entleibten, begrůben die todten cörpel vnnd überzugen mitt gewaffenten henden Olyſſem in ſeines vatters gew vnnd hauß. Aber durch vnderhandlung der göttin Palladis ward der Krieg bald vertragen vnd die erlittenen koſt vnd ſchaden baiderſeits zůgleich auffgehebt.

[1a]

Homeri Odyſſea mit hohem fleiß erſtlich tranßferiert.

[Holzſchnitt.]

Argumentum, das iſt ain kurtzer begriff, des erſten büchs.

Juppiter helt ain gemaine berüffung der götter, darinn auff embſigs anhalten Mineruae ainhellig von Vlyſſis widerkunfft auß der jnſel Ogigia in ſein vatterland Jthacam beſchloſſen wirt. Minerua erſcheint Telemacho in angenomner geſtalt Mentis des Künigs der Taphier, durch welches rath vnd antreibung Telemachus ſich entſchleußt, nach ſeinem vatter erſtlich gen Pylum zů Neſtore, darnach zů künig Menelao in die ſtat Spartam zůfaren. Vnd vor ſeiner außraiſung helt er rede mit den Werbern, haiſt ſie nun ſeines hauß müſſig ſteen, als aber kain volge bei jne gefunden, gehet Telemachus vnmůttig vnd bekommert zů beth.

Das erſt büch.

GOttin des gſangs, dich rüff ich an,
Hilff preiſen mir den thewren man,
Der land vnd ſtedt durchrayſet hat,
Geůbt darzů mang gfärlich that,
Da er ſein weißloſe gefertt
Auß nöten gern errettet het,
Welche doch all verdorben ſynd,
Faulend in regen, ſchnee vnd wind,
Darumb das ſie můttwilliglich
Geraubet han der Sonnen viech.

[1b] DJe Gretier, ſo in dem krieg für Troia erſtlich vberbeliben vnnd nachuolgends auff dem ſchiffprüchigen möer dem tod vnd geferlikaiten entgangen waren, lebten nun all anheimig, allain Vlyſſes ward in dem höll der göttin Calypſo (welche jhn zů jhrem eelichen gemahel begerte) ferren von ſeinem land, von weib vnnd kinden, wider ſeinen willen auffgehalten; vnd als ſich die jare verlauffen vnnd die zeit herzůnähete, darinn er auß ewiger verſehung auch wider in ſein vatterland kommen vnd

Narratio.

Calypſo.

Homerus helt göttliche ewige verſehung, zů latein praedestinatio. Vrſach des zorns Neptuni gegen Vliſſi

wirdt auß diſem büch hernachvolgende offenbare, als namlich das Vlyſſes den ſon Neptuni des augs braubt hat. Vide l. 9.

Ob zwaierlai moren ſeind vnd wie alhie Homerus ſol verſtanden werden, findet man bei Strabone im erſten büch.

Die Lacones opfferten järlich hundert ochſſen. Danher die opffer der hunndert thiere ainerlai geſchlechts werden hecatombe genant.

Nit got ſonnder die ſünd vnd boßhait der menſchen iſt ain vrſach vnſers vbels.

* Von dem Ebruch vnd mord Aegiſti wirt meldung geſchen in dem 3. büch.

Oreſtes ware ain ſone des künigs Agamenonis; diſer hat ſeines vaters todt vnd ſchmach gerochen, den ebrecher ſamt ſeiner ebrecheriſchen mütter erſtochen. Vide li. 3.

noch meer krieg darin vberſtreben ſolte, Haben ſich alle göter ſeines vnglücks erbarmet, außgenomen Neptunus, der trüg alten haß zů jhme, verhinderte jne alwege an der villgewunſchten haimkunfft, biß das erſtgenanter got auff ain zeit zů den ferren gelegnen vnd eüſſeriſten völckern der wellt (vernemt) zů den Ethiopiern oder moren, die ains gen nidergang, andern tails gegen der Sonnen auffgang wonendt, außgezogen ware.

Weil Neptunus alda ſelbſt bei dem hunderthäuptigen opffer der faiſten ochſſen vnd ſchaff mit ſonderm wolgefallen gegenwertig war, ſeind die andern götter all in dem hohen hymliſchen Sall Jouis zůſamen kommen. Vnd als ſie nun nider geſeſſen, hat der höchſte got Juppiter (ain almechtiger vater der götter vnd menſchen) alſo zůreden angefangen. Ach der groſſen vnbilligkait, alles was auff erden den menſchen widerwertigs zůſtett, des ſchuld wirt vns götern von jhne zůgemeſſen, mainent nit anders dan das wir ain vrſprung vnd vrſach ſeien alles vbels, ſo in der weiten welt vnd vnder der Sonnen geſchicht, ſo ſie doch zů mermal durch jhre aigne läſterliche thet verderben vnd ſelbſt nach vnglück vnd vbel ringen, des ſie durch vnſern willen offt wol möchten vertragen ſein. Des gibt euch* Egyſtus der ſone Thieſtis ain klar vnwiderſprechlichs Exempel, wöllicher Agamenoni ſein haußfrawen Clitemneſtram abwendig gemacht, vnd all weil er Agamenon für Troia gelegen, mit jr in vnzimblicher vermiſchung glebt vnd vber das alles zů letſte jhne darzů erbarmlich erwurgt hat. Wiewol er nit vnwiſſendt geweſt das jhme ſein verderben auch darauß eruolgen wurde. Dann wir ſchickten Mercurium, lieſſen jhne vermanen, das er ſich der verbotten lieb vnd diſes mordts enthielte, es wurde ſonſt ſölche ſein laſterliche tadt durch Oreſtem, ſo pald er zů manparem alter kommen, den ayfer vnd angeborne zů ſeinem vaterlichem land begir befinden wurde, onlang gerochen werden. Die vermanunge aber Mercurij ſchuef bei jhme nichts fruchtpars, vermochte auch nit ſein gemůt zebekören, biß das er yetzo die ſtraff des eebrüchlichen laſters vnd aller verwirckung mit ſeinem leib vnnd leben häwſich bezalt hat. Darauff ſprach* Minerua.

* Minerua ain tochter des almechtigen gots, ain göttin aller weißhait, nimbt ſich des Weyſen Vlyſſis an, bit vnd ſorget allenthalben von ſeinet wegen. Dardurch zůnerſteen wirt geben, Das der weiſe man von der weißhait zů kainer zeit, in kainer not verlaſſen, Ja das die weißhait allein ain ewigs vnwandelbars gůt iſt jhren liebhabern vnd beſitzern.

O liebſter vater, er iſt aines verdienten tods geſtorben vnd ich wunſch das allen die ſolliche laſter würcken, kain anders noch peſſers end zůthail werde; mich rewet Egyſtus gar nit, aber der vnnfal des armſeligen Vliſſis bekommert mich, Der da fern von ſeinem vaterland mitten im mör in dem hauß Calypſos, der göttin vnd tochter Athlantis, mit ſüeſſen liebko-

[2a] ſenden worten aufgehalten vnd angeſtrengt wirt, Das er ſeines vaterlands vergeſſe vnd bei jr beleibe. Aber Vlyſſes begert nur zůuor den rauch zeſehen auß den Caminen ſeines hauß auffſteigen, iſt darnach willig one lenger friſt in ſeinem vaterland zeſterben. O vatter, ſorgſtu nit für das lieb haubt, gedenckſt du nit, das er dir in dem Troianiſchen krieg anngeneme opfer aufgeſchickt hat? warumb beladſtu jhne mit ſo vil vnglück[?] Darauf Jupiter. O tochter, was für ain wort iſt dir entfaren, mainſtu ich vergeſſe des Vlyſſis, Welcher in weißhait andere menſchen vbertrifft vnnd gegen den göttern mit opferung ſich alwege recht gehalten hat, ich gedenck wol an jhne, Aber Neptunus hat bißher nit möcht nachlaſſen des ainmall gefaßten zorns, Vmb das ſeinen ſone Polyphemum (den mechtigiſten vnder den Cyclopen) Vlyſſes ſeines ainigen awgs braubt hat. Vnd wiewol der zornige Neptunus Vlyſſem bißher nit außgetilgt, ſo hat er jhne doch verhindert, das er jns vaterland nit wie andere komen iſt. Wir wellen aber yetzo all bedacht ſein, wie wir jne widerhaimfertigen. Neptunus wirt nun auch an dem rach bißher ain genůgen haben vnd ſich allein wider aller götter will vnd mainung nit ſetzen. Minerua ſprach. Iſt es dann ewer aller ainmůtiger will das Vlyſſes wider zů den ſeinen komme, ſo laſt vns Mercurium in die inſel Ogigiam abfertigen mit beuelch der göttin vnſern willen zeuerkünden, damit ſie ſich ſein thůe verwegen. Ich will dieweil auch nit feyren, gen Ithaca rayſen, den ſone Vlyſſis antreiben, auf das er gen Pilum vnd Spartam ziehe, nach ſeinem vatern zefragen, Darneben kuntſchafft vnd ruem zůerjagen, vnd ee er diſe raiſe auff ſich nimt, will ich jme keckait vnd verſtand in ſein hertz vnd gemůt geben, Das er ain gantze gemain der Stat verſamle, zů jhne ſamentlich ain zierliche rede thůe, die Werber damit zůerſchrecken, Auf das ſie ſich in ſeinem abweſen etwo gebürlicher halten, das ſeine nit ſo gar vnſchamper verzeren. Alſo redet ſie vnd legte an jhre ſchneweiſſe füeß guldene vnabnützliche ſchůch, nam jhren langen ſpieß (ob welchem gar offt die krieghafftigen Helden erzittern) grymmig in die hand vnd vom hymel herab vber mör fliehend, lieſſe ſie ſich in Ithaca darnider, ſtuend alſo in dem fürhoff des hauß Vlyſſis vnder der geſtalt des künigs der Taphier, Mentis genant. Die Werber lagen in den eſpetten, ſo auß ochſenhäuten gemacht vnd außgeſpant waren, kürtzweileten mit *knoden oder koten, jre diener warteten fleiſſig auff den dienſt, etlich ſchenckten ains vber das annder ein, miſchten den wein mit waſſer, etlich ſeuberten die tiſch vnd truckneten die mit groſſen ſchwämmen, Die andern thäten vill flaiſch zů dem nachtmall zerhacken vnd beraiten. Telemachus ſaß traurig, gedachte, wen ſein vater yetzo haim käme vnnd ain ſollichs mütwilligs weſen in ſeinem hauß funde, wie er mit den Werbern vnd verzerern wurde vmb-

Vlyſſes will lieber in ſeinem vaterland bald ſterben, dann bei Calypſo in der frembde vnnſterblich ſein: dardurch bedeütet wirdt die naturliche begirde, ſo ain jeder zů ſeinem vaterlandt tregt.

Nicht iſt ſüſſer dann das vatterlandt.

Gott leſt den weiſen vnd gotförchtigen in verſuchung vallen, aber nit darinn ertrincken.

Ogigia.

Ithaca Vlyſſis vatterlandt, ain inſel des Joniſchen mörs, wirt vonn Homero nachuolgends im 9. büch aygentlich beſchriben.

Hundert vnd 24 fürnembſte edle iüngling auß gantzem kriechiſchen Land worbenn vmb die keuſche Penelope: daruon wirt in nachuolgenden büchern vnd klerlich im 16. büch anzaigung geſchehen.

Minerua tregt ainenſpieß, dann ſie ain kriegsfürſtin vnd erfinderin des kriegs iſt, als Cicero meldet in dem dritten büch von der götter natur.

*Spil mit den knoden oder kotten iſt vor der zerſtörung Troie im prauch geweſt.

geen, vnd in ſolchem gedancken erſahe er ongefär Mineruam als ainen gaſt bei der thür ſteend, erhůb ſich eilend, bot jr ſein gerechte, ergraif mit der andern hand jren ſpieß, ſprechend. Sei mir willkommen mein lieber gaſt, ſitze neben mir, vnd wenn du zůuor genůg geſſen haſt, ſo gib mir dein anligen vnd was dein begern iſt, zůuernemen, gieng alſo voran, ſie volget jme inn das hauß hinnach, er lehnete den langen [2b] ſpieß Minerue an ein ſaulen oder pfeiler in der Harnaſch Camer, darin Vlyſſis waffen vnd wäer verwaret wurden, ſie aber ſatzte er in ain küniglichen ſtůel mit künſtlich gewürckter tapezerey bedeckt, ſaß neben jhr in ainem beſonndern ſeſſel, fieng an von der widerkunfft ſeines vatern ſich zůerkunden, die haußpflegerin beraitet dem gaſt ain beſondern tiſch, Raichet im das wolriechende handwaſſer in ainem guldenen handtgefeß ſeine hend vber ain ſylbrens peck zůwäſchen, die ſchlieſſerin trůeg auff ſpeiß vnd brot, geſegnets jhme, des gleichen die trugſeſſen brachten allerlai fleiſch in ſchüſſeln hoflich in den henden tragend. Der Herold ſaumbt ſich nicht, den beſten wein in die guldenen ſchallen vnd pecher zůſchenken. Darnach tratten die Werber auch herein, legten ſich nacheinander an die eßbett, namen das handwaſſer, vielen geitiglich in die ſpeiſen, die tiſchdiener lieſſen kainen pecher leer, vnnd als nun die malzeit für war, fiengen ſie an zů ſingen vnd tantzen. Der Herold behendiget bald dem Cantor ☜ Phemio ain wolklingende härpfen darauf zůſpylen vnd hofyeren. Telemachus rawnet dem gaſt in ain or, ſprechend. Gaſt laß dir die weil vmb diſe ſchlemmer nit lang ſein. Sie haben kain ander ſorg dann mit tantzen, ſingen, ſpringen vnd ſitzen täglich zů berichtem tiſch, vertemmen vnd verſchlemmen die hab des manns, Welches gebayne jnndert noch vnuergraben Jm regen vnnd wind faulend oder villeicht in dem mör vmbſchwimmen. Solt er wider auferſteen vnd gen Jthaca kommen, ſo wurde kainer vnder jhnen allen alles gůt wellen verdienen, das er ſein erwartet. Aber nun ſeind ſie leicht ſicher, ſeitmal er vndergangen iſt. Wie dem allen, ſo bit ich (lieber) bericht mich warhafftig, wanher kombſtu? wo biſtu anheimig, wie haiſſen deine eltern, mit wem biſtu hieher komen [?] Verhalt mir auch nit, ob du yetzo zum erſtenmal in diſe behauſung kombſt, oder ob du vormals merer freündtſchafft vnnd kundtſchafft mit meinem vattern gehabt, Dan er all ſein tag ain leütſeliger man geweſt Vnd derhalben in vil lendern vnd ſtetten rings vmher vill geſte, freündt vnd bekandte gehabt, die vnnſer hauß alter freündtſchafft halben (ſo offt ſie der weg herzů tregt) thon haimſůchen. Minerua antwortet: deiner frag will ich dich recht berichten. Jch bin Mentes, ain ſon Achilai, ain Künig der Taphier, vnd als ich gen TEMESAM gezogen, eyſen daſelbs zůkauffen, vnd auff der haimbfart alhie fürgefaren, hab ich nit möcht vnnderlaſſen dich haimb zeſůchen vnnd zegrüeſſen.

Alhie vnnd auß nachuolgennden büchern wirt abgnommen das bei den alten der brauch vnd ſytt geweſt nit wie wir an tiſchen ſitzend, ſonder ligende in petten zeeſſen, wie dann ſolchs Valerius max. anzaigt li. 2.

Das wolluſtig müſſige leben der Werber, wie es alhie bſchriben wirt, hat bei den lateinern ain vrſprung dem ſprichwort ſponſi Penelopes geben.

☜ Phemius iſt Homeri lermaiſter geweſt.

Die art aines weltweiſſen manns iſt vil freündtſchafft ſůchen vnd machen.

Minerua verbirgt jhr geſtalt vnd namen.

Dann ich vnnd dein vater mit herbergschafft vill jar beieinander verwant seind, des magstu dich wol bei deinem anherrenn Laerte erkunden, welcher (wie mann mir sagt) sich der stadt gantz vnd gar verzigen hatt vnnd auf dem gew hausendt alweil inn den veldern vnnd weingärtten vmbkreücht. Ich waiß auch woll das dein vater inn frembden landen vmbfert vnd vil widerwertigkait auß verhennckнuß der götter geduldet. Jhr vill haben gewännt, er sei gestorben, Aber mein kundtschafft lautet, das er noch inn lebenn ist vnnd inn ainer innsel vonn rauhenn wildenn leüttenn wider seinen willen auffgehaltenn wirdt. [3ª] Vnnd wiewol ich kain weissager bin, auch die kunnst der warsagung nie gelernt hab, Yedoch so will ich dir auß eingebung Gots weissagenn das Vlysses kürtzlich in seinem vatterland sein vnnd jhne niemants lennger, ja auch mit eisenen pannden, nit würdt mügen aufhalten. Er ist wol so listig vnnd gescheyd, weise vnd weg zůsůchen, wie er sich erledige. Sage du mir auch, bistu Vlysses sune[?] Warlich, wie ich jhn offt gesehen hab, gleichstu jhm mit angesicht, augenn, leib vnnd gestalt so gar aigentlich, als werstu nach jhme abgerissen. Telemachus antwurt: mein můtter spricht ye, ich sei Vlysses sune, ich kan aber nichts gewiß daruon sagen, dann es noch bißher kainer gewest, der da aigentlich wissen möchte, wer sein rechter vatter were, die můtter wissents am basten. Ich möchte wol wünschen, das mir die Götter auch ainenn glückseligen vatter, darzů grosse besitzung geben hetten. Aber also nennt man mich ainen sune des aller armseligsten mennschens der auf erden sein mag. Minerua sprach: ich kan dich nit für vnedl achten, seitmal Penelope dich geborn hat. Vnderricht mich nun weitter, was hastu da für ain Ladschafft vnd versamlung inn deinem hauß, ist es ain Hochzeit oder gasterei[?] Es sicht ye kainer zech nit gleich, sie füeren ain so vnuerschambts prassen vnnd wesen, das ain jeder so herein kumt vnnd jhr thůn sicht, ain verdruß darab entpfahenn můß. Telemachus sprach. Gast das du begerest zůwissen, will ich dir sagen, dises hauß were wol glückselig vnnd vnbeschediget, so es seinen rechten herren noch lebendig het. Nun es ist der Götter will anders, die haben jhn armsälig gemacht, vnd warlich, so er für Troia im krieg oder inn dem schiff vnnder den feinden gestorben were, so deücht mich, ich wolt seinen tod mit leüchterem vnnd geringerm gemůt gedulden. Aber also haben jhne die gefressigen vögl Harpie verzert. Wiewol mich nit allain die dasige, sunder vil andere vrsachen betrůben. Dann alle Fürsten vnnd herren, die inn den jnseln Dulichio, Samo vnnd Zachintho, darzů inn dem gantzen lenndlein Jthaca seind, die werben all vm mein můter vnnd ain jeder begert jhr zů der Ee, mein můter schlecht jhne nichts abe, sagt jhne auch nichts zů. Dieweil zeren vnnd leben sie von meines vattern verlassen gůt vnnd hörend nit auf biß

Laertes der vatter Vlysses, von dem wirt oft meldung geschehen, fürnemlich im 24. bůch.

Nemo suum ipse nouit genitorem.

Harpyae.

sie mich in grund verderben. Minerua sprach darauf. Ach sey es Gott geklagt, wie fast werstu notturfftig das dein vatter Vlysses wider zů land käme, mir zweifelt gar nicht, solt er jetzo gegenwärtig steen, seinen helm, schilt vnd spieß habende, Er wurde sich gleich dermassen lassen sehen, Wie ich jne inn vnnserm hauß, als er bei vns gessen vnd getruncken, erkent habe, zů der dasigen zeit da er vonn Ephira wider herauf zug, dahin er dann zů dem sune Mermeris geraiset, ain gifft zesůchenn, seine waffenn vnnd geschoß damit zůuergifftenn. Vnnd als er solche gifft bei dem jetzo gemeltenn nit mügenn bekummenn, hats jhme mein Vatter mit getailt, welchem er vast lieb geweset ist. [3b] Ich sage noch wie vor, solt Vlysses widerkummen vnnd mit den Werbern zů kampf tretten, Es wurde jhn warlich die hochzeit zů herbe, Diser weiter sal vnd gantzer hof zů enge werden, es ist auch wol müglich, das er noch in kurtzer frist widerkumme, sein hauß errätte, vnd steet alles bei den Göttern. Es geschee aber gleich oder nit, nichts minder solstu trachten, wie du die verzerer förderlich auß deinem hauß bringest, so du mich wilst hören vnd meine wort behertzigen, so will ich dir vnderweisung geben. Morgen als bald es taget, berüeff ain gmain zůsamen, bezeüge bey allen göttern das alles yenige so du jne fürtragen würst, dein ernstliche bestenndige mainung sey, vnnd wenn das geschehen ist, so haiß die Werber wider hinweg ain jeden in sein herrschafft vnnd haimet ziehen, deiner můter sage, so ferrn sie willens jhren stand zůuerendern, Das sie zů jhrem vatter wider kere, der werde sie als ain vatter mit heürat vnd heüratgůt nach seinen vnd jhren eeren wol vnd statlich versehen. Du laß dir ain schif mit zwaintzig růdern beraiten, Darauf far auß deinen vatter zesůchen, Ob du yendert auß der menschen anzaigung oder durch das gerücht jhn máchst erfragen, vnd erstlich zeüch gen Pilum zů Nestore, darnach gen Spartham an den hof Menelai, Welcher vnder den Acheiern zum letsten ist haimkummen, vnnd begibt es sich, das du etwas von deinem vatter erkündigest, so laß dich nit verdriessen ain gantz jar in der frembd zůuerharren, würstu aber villeicht hören das er mit tod vergangen, so fare wider haim. Richte jhm auf zů ewiger gedächtnuß ain herrliche begrebnuß vnd bei deiner můter halt an, das sie jhne, wie sich ainem solchen herrn gebürt, eerlich vnd mit gebürlicher solemnitet lasse begeen Vnd alles das jhenige wie der brauch ist thůn, vnd wenn solches verricht, so gedennck bei dir selbs vnnd ker allen fleiß an, das du die Werber aintweders offenlich mit mannlicher tadt vnd küenhait angreiffest oder sie haimlich mit list in deinem hauß erwürgest. Du solst nit fürchten das du noch jung bist, höreſt du nit, wie groß eer, Rům vnnd lob der jüngling Orestes über alle menschen jetzo eriaget hat, Jn dem das er den mörder seines vatters, den trug-

Ephyra was inn Tessalia gelegen, fruchtbar von güftigen kreütern.

Vnderweisung Minerue.

Pylos.

Orestis that.

haftigen eebrecher Aegiſtum, ertödt hat. Darum lieber ſun, zů-
gleich wie dir Gott ſchöne geſtalt vnnd geradigkait des leibs
geben hat, Alſo hab auch ain ſchön, tapfers, groß gemůt, biß Schöne vermanung.
keck vnd thů ritterlich, auf das die nachkünfftigen vonn dir Macte uirtute puer.
haben zeſagen vnd dich preiſen mügen. Jch gee jetzo wider zů
meinem ſchiff vnd geferten, die mit groſſem verlangen auf mich
warten, ſchaw hab dich ſelbſt inn hůt, ſey meiner wort ein-
gedächtig. Darauf Telemachus. Gaſt, du haſt weißlich geredt
vnd mir wie ain vatter ſeinem ſune trewlich geratten. Jch will
deiner wort vnnd raths nit vergeſſen. Aber ains bit ich dich, du
wölleſt ain klaine weil vnnd nur alſo lanng verziehen, biß daß
ich zůuor mit ainer zierlichen haußſchannckunge oder gab, damit
ſich ainem würt gezymbt ſeinen lieben vnd wilkummen gaſt zů
uereheren, begabe, dabei du mein auch habſt zůgedenken. Minerua Minerua.
ſprach. O meinn liebs heübtlein, du wölleſt mich nit lenger
aufgehalten, dan du [4a] ſichſt das ich wegfertig bin, die ſchan-
ckung, ſo du mir wild geben, behalt biß ich der tagenn ain
mal wider zů dir kere, will ich alsdann dieſelb güetlich an-
nemmen, die mit mir hinweg füerenn vnnd mich hergegenn in
der that dannckbar laſſen erſcheinen. Mit diſen worten ver-
ſchwandt ſie wie ain vogel ſich in den lufft ſchwingende. Tele-
machus befand vonn ſtund an ain götliche kraft vnd keckhait, ſo
Minerua ſeinem gemüeth eingoſſen vnd hinder jhr gelaſſen het.
Die begürd vnd das verlangen nach ſeinem liebſten vatter gieng
jme auch ye lenger ye mer zůhertzen Vnd glaubte nun gäntzlich,
der gaſt wäre ain got von himel geweſt; tradt nach ſollichem
hin zů den Werbern, fand ſie bei ainander ſitzen vnd fleiſſig zů-
hören, Wie der götlich Poet vnnd tichter von der jrrigen wider-
fart der Kriechen thet ſingen, welcher geſang gar biß in den
gemach oder frawenzimmer Penelope erklungen vnd ſie bewegt Penelope ain keů-
hat, das ſie von der höhe die ſtiegen herab gieng faſt ſchön an- ſche groß uernünf-
gelegt vnd geſchmuckt. Nach jhr giengen zwů jungkfrawen, tige gemahel Vliſſis.
zwiſchen welchen ſie an dem geſchwell entgegen den Werbern
ſteende mit zäherenden augen alſo redet. Phemi, du kanſt vil Oratio Penelope.
ſchöne liebliche gedicht oder geſäng von den Göttern vnd menſchen,
welliche die gemüte der zůhörer beluſtigen vnd erwaichen. Aber
ietzo haſtu ain lied geſungen, das mir in meinem hertzen be-
ſunder ſchmertz vnnd bekümmernuß erweckt hat. Derohalben
mein beger vnd bit, du wölleſt des geſangs aufhören, mich hin-
füro damit nit belaidigenn. Telemachus ſprach: mein liebſte ORATIO. Antwurt
můter, du ſolſt auf den finger gar kainen vnwillen, ſunder vil Telemachi.
mer ob ſeinem geſang (den jhm Gott einſpricht) ain gefallen
haben. Das du aber darauß zů traurigkait erreget, daran tregt Poeten ſingen auß
diſer Poet kain ſchuld, der da alſo geſungen, wie ers auß göt- götlichem einſprächen.
licher eingebung empfangen hat. Der got Jupiter iſt der den Juppiter poetis ca-
Poeten nach maß ſeiner genaden vnd götlichen willens materi nendi materiam prae-
bet.

vnd mainung eingeüst zesingen vnd schreiben. Darum zürne nit, das er von der Kriechen widerwertigkait gesungen hat. Ain jedes newes gedicht vnd von new geschehen dingen höret man am aller liebsten. Darzů betrifft diß lied nit allain Vlyssem. Es ist auch nit allain Vlysses für Troia, sunder ir vil mit jme erlegen, derohalben bedarfstu dich des gesangs gar nit allain annemen. Gee hinauf in dein frawenzimmer vnnd stuben, dein arbeit zůuerrichten, den weibern gehörend spindel vnd rocken zů. Der menner ampt ist mit witz, radtschlegen vnd vernunft vmzegeen, Vnd zůuorauß gebürt sich sollichs mir, der ich das Regiment diß hauß habe. Penelope verwundert sich über die dapferkait vnd weißhait jres suns, behertzte seine wort, gieng wider in jhr gemach, bewainet jhren liebsten man, biß das sie entschlief. Die Werber lieffen im hauß vmher, sůchet ain jeder sein ligerstat. Zů jne sprach Telemachus: jhr Werber, esset vnd trincket mit freüden, dieweil jr des stat habt, vnd seit darneben still vnd fridsam, auf das man den göttlichen dichter vor ewrem geschrai vnd getümmel mag vernemen, Dan diser vnd ain jeder künstlicher Poet ist würdig das man jhm fleissig vnd wie ainem got von himel zůhöre, vnd morgen mit erstem tage kumbt alle zůsamen, zůuernemmen was ich euch sagenn vnd gebietenn werd, als nemlich das jhr hinfüro meines hauß müessig geet, anderstwo herberg vnd speise sůchet vnnd weitter ab aines anndern gůt zöret. So aber jhe ewr [4b] fürsätzliche vnd verstockte mainung ist, mich allain zůuerderben, můß ich sollich gedulden. Jedoch ich nichts destoweniger vmb rach gen hymel schreien, vnd ob sich zů irgen ainer zeit das glück endern vnd verkeren (wie ich dan verhoff) vnd mir die vnsterblichen göter vermöglichait vnd krafft verleihen wurden, wil ich ietzo betzeügt haben, solchs an euch vngerochen kaines wegs zelassen, sonder so vil mit müglich euch alle verderben. Die Werber schwigen vnd bissen vor zorn die lefftzen vnd zen auff einander, verwunderten sich der keckhait vnd tapffern wort Telemachi. Vnd ainer auß jhnen mit namen Antinous sprach. Telemache, die götter haben warlich ainen wolkündigen redner auß dir gemacht. Ich besorg nur, der höchste got Jupiter werd dich noch auch zů ainem künig diß ländlins erhöhen, darum das du von küniglichem stamen geboren vnd deine vorfaren in Ithaca zůherschen gepflegt haben. Darauff anntwurt Telemachus: wie gedeucht dich, Anthinoe, mainst du es wer böß[?] Nain warlich, herschen ist ain gůt eerlich ding. Dann bei welchem die herschung steet, der ist auch gewondlich an gůt vermögend vnd wirt von menigklich vor allen andern geeret. Man findt auch (got lob) in disem land noch vil fürtreffend hochweise männer, jung vnd allt, welche all meines vaters Vlyssis stat (so ferren der mit tod verschyden) mit regiren statlich mögen verwalten. Vnnd ob gleich der selben ainer zů

Nouissima quę cantio iucundis[sima].

Der weiber amt

Mulierum nere ac texere, uirorum consultare est.

ORATIO.

Lob der Poeten.

Poeta pulcher et dijs similimus.

Telemachi keckhait.

ORATIO. ANTINOVS ret disę wort spotlicher mainung.

Telemachi antwort.

Non profecto malum est imperare. Herschen ist gůt vnd erlich.

der regierung vor mir auffgeworffen wurde, nichts minder werde ich meines hauß, meiner knecht vnd gůtter ain herr ſein vnd beleiben. Eurimachus ain ſone Polibij ſprach. Telemache, Es ſtett bei den göttern, auf wen die regierung fall, Aber wie dem allen, ſo wirſtu deines vattern hauß vnd gůtter beſitzen vnnd wirt dir in dem allen niemandts kain eingrif noch jrrung thůn; wir wellen ietzo diſe rede fallen laſſen vnd von andern ſachen reden. Nu ſage mir, wo her iſt der gaſt, ſo erſt bei dir geweſt, von welchem land vnnd geſchlecht nennt er ſich[?] Was ſeind ſeine gewerb alhie[?] villeicht hatt er dir gůte potſchafft von deinem vattern bracht, oder iſt er ſeinen aignen geſchäfften nach gezogen [?] Warlich wiewol er ſich nit hat wellen ſehen laſſen noch zůerkennen geben, ſo iſt doch wol zůachten das er ainer edlen art vnd kaines ſchlechten herkommens ſei. Telemachus gab darauff diſe antwort. Eurimache, alle hoffnung von meines vatters widerkunft iſt vorlengſt alſo gar bei mir erloſchen, Das ob mir gleich jemandts ain potſchafft von jhm brächte, gebe ich doch dem kainen glauben. Jch halt auch auf kainen warſager. Der gaſt, von welches wegen du mich frageſt, Jſt meines vatern freündt, von Tapho bürtig, ain ſon Achillai des Künigs der Taphier. Alſo redet Telemachus mit dem mund, im hertzen aber hielt er den gaſt vngezweifelt für ain got. Die Werber fiengen jhr ſach wider an mit tanntzen, ſingen vnd ſpringen, triben das biß in tieffe nacht, darnach gienng ain jeder in ſein loſament zů rhůe. Telemachus gedacht vil hin vnnd her bei im ſelbſt, machte ſich zůletzt auch wie andere an ſein ſchlaffbeth. Euriclea leuchtet jm ſchlaffen, dann er ir ſonder beuolhen vnd lieb war, darumb das ſie jne von kindauff erzogen vnd ſein mit wart fleiſſig gepflegt hat. Er thet die Camerthür zů, ſatzte ſich ins beth, zoch auß ſein hemet, raichet das der allten Euriclee gar in die hannd, ſie wicklete es zůſammen vnnd hieng es neben dem peth an ain ſtangen, namb damit [5a] von jm ain gůte nacht, gieng wider herauß, thet die kamerthür mitt der ſilbern thürhand nach jr zů, zoch den ſchlüſſel auß dem ſchloß, verſperrete die kamer wol. Telemachus lag die gantz nacht nur vnder ainer ainfachen decke, vnd gieng im die fürgenummne raiß im ſinn vmb, ließ jn gar wenig ſchlaffen.

Eurimachus.

Regirer ſeind von gott verſehen.

Euriclea.

[Holzſchnitt.]

Argumentum des andern büchs.

Telemachus berüfft ain gemaine verſamlung, tregt darinn ſein begeren für, vnd nach dem er von Euriclea notdurfftige wegſpeiß vnd von Minerua ain gerüſts ſchiff ſampt mitgeferten entpfangen hat, fört er von land.

Das ander Bůch.

Die Poeten dichten wie die Sunn von vier rossen auff einem kostbarlichen wagen an dem himel herumbgfürt werd, wie das Ouidius gantz wercklich beschreibt.

Als bald der tag angebrochen vnd die liebliche schöne morgenröte auff jrem rosenfarben wagen an den himel herfür geruckt, hat sich Telemachus der geliebte sun Vlyssis auß dem beth erhept, seinen zarten leib mit gewonlichem gewand, sein schöne wolgeschaffne füß vnd bain mit hübschen stifelin bedeckt vnd also gleich ainem Engel herfür trettende dem Herold befelch geben, ain gantze gemain zůberůffen. Nach solchem ist er auß dem schlafgemach herfür getretten, ain langen spieß in der hand tragende, hinder jm seind zwen hund gelauffen, vnd als er an die stat, dahin dann ain gemain versamlet war, kummen, hat sich menigklich ob seiner götlichen gestalt (damit er von Minerua angelegt war) entsetzt, seind samentlich gegen jm mit grosser reuerentz auffgestanden, jm statt gegeben in seins vatters Fürstlichen stůl nider zůsitzen. Bald hat der theüre held Aegiptius, so nun alters halben aller bogruckicht vnd krumb war, vor vnd vnder andern angefangen zäherend zůreden. [5b] Jr Jtacenser, seit der zeit als der durchleüchte Fürst Vlysses von hie sampt andern für Troia gezogen, ist ain ainige versamlung ainer gemain bißher nie gehalten worden, was bedeüt dann dise yetz so urbarliche berůffung [?] Seind etwa ainem gůte neüwe mär von vnsers aller theüristen Herren Vlyssis vnd der vnsern widerkunfft oder sunst sachen, daran gemainem nutz vil gelegen ist, kund gethon, die er weiter an ain gantze lobliche gemain allhie will lassen gelangen. Dann warlich lob ich den vnd acht jn für ain frummen gůtwöllenden man, welcher so jm Gott etwas besunders vnd verborgens einspricht oder durch offenbarung zůschickt, dasselb seinen mitburgern nit verhelt, sunder allen zů hail vnd freüd mittailet. Also redet Aegiptius. Telemachus war vormals nie in dem gewalt vnd herrlichait seins vaters gesessen, hat auch nie kain red vor der gemain gethon. Darumb sich sein hertz billich in freüden erhůb von wegen so grosser vngwonlicher eer, vor jm stůnd der Herold Pisenor, ainen Künigklichen scepter haltend, den Telemachus in sein hand entpfieng, köret sich gegen den vorgenanten alten, redet also. O alter, der dise versamlung hat lassen berůffen, ist nit ferr vnd dir fast wol bekant, dann ich habs thon, vnd mich hat nit (wie du villeicht mainest) ainige neüwe zeitung oder gůte botschafft von meinem vatter, auch nit gemaine, sunder mein aigne notdurfft, schmertz vnd zwifaltiger schad zů solchem geursacht vnd gedrungen, dann erstlich hab ich meinen lieben vater verloren, der eüwer aller sampt getrewer vatter vnd gnädiger gebieter gewesen ist. Zum andern so verzören mir die mächtigsten der vmbligenden lender (so alle sich vmb mein fraw můtter bewerben) mein hab vnd vermögen, geen in meinem hauß täglich auß vnd ein, essen

Ain alter herraichender gebrauch, das der Adel hund mit sich fürt.

Aegiptius.

Pisenor.

ORATIO. Antwort Telemachi.

Ain Fürst ist seiner vnderthonen vatter.

vnd trincken das aller kostbarlichste, verschlemmen was da ist, vnd ist niemand der sich mit handhabung mein in sunderhait annemme. Ich als ain junger schwacher waisel vermag allain auch nit sollichs zůuerpieten, het ich aber kraft vnd sterck, ich wolt den fräuel vnd stoltz, so sye mir in meinem aigentumb anlegen, vngerochen nit lassen, auch kains wegs gedulden das sy mich vnd mein hauß also vnleidlicher weiß belästigten. Seitmal aber (wie erst gehört) mir nit am willen vnd gemůt, sunder allain am vermögen manglet, so will ich solch mein anligen vnd beschwerden eůch allen, wie jr gegenwertig allhie versamlet, geklagt haben. Jr als die sterckern vnd die mir von wegen gmaines vaterlands verwandt seind, geruchet dise vnbillichait nit lenger zůgestatten, sunder die nachred der vmbherstossenden völcker vnd zůuor den zorn Gottes fürchten, damit nit er als der gerechtiste richter eůch alles vnglück, vnrat vnd widerwertigkait haufficht zůschicke der vrsach halber, das jr den fräuel vnd boßhait vngestrafft gelassen. Das bit ich eůch durch Got vnd durch die hailige gerechtigkait, welche die mainung der menschen versamlet, verbindt vnd wider auflöset. Auch so ferr mein vater eůch nie wider recht belaidigt hat, so laßt mich des yetz geniessen, straffet die so boßhait würcken vnd andere darzů verhetzen, auff das ich nit gedrungen werde mich bei den frembden zůbeschweren vnd vmb jr hilff zůbewerben. Also redt er ernstlich vnd mit zornigem gesicht warff er den scepter auff die erden, bewegt alles volck zů mitleiden, vnd da yederman stil schwig vnd niemant torstig war jhm zůantworten, fienge Antinous an. Telemache du gebrauchst dich [6a] übermůttiger, vnbewarter wort. Ich radt dir, fare gemach, schmehe vnd lester vns nit also offenlich vor gantzer gemainer versamlung, dan nit wir Werber, sunder dein můter ain vrsach ist des übels, darob du dich so hart beschwerest. Ich sag, dein můter ist daran schuldig, welche gescheid vnd listigklich mit vns vmgeet. Es raicht jetzo inn das vierdte Jar, das sie vnsere gemůte mit blosser hoffnung speiset, gibt ainem jeden auf sein ansinnen gelimpflichen beschaid, weltzet dieweil vil andere mainung im hertzenn, über das hat sie ainen listigen fundt mit ainem gewürcht erdacht, damit sie vns generlet hat also sprechende: jhr Jungen herrn vnd Werber, seytemal mein Vlysses nit meer in leben sein soll, so gebt mir noch so lang frist vnd wartet mir zů lieb, biß ich das leichtůch, das ich meinem schweher Laerti angefangen habe, gar verfertige, auf das wann er heůt oder morgen (Wie zů Gott steet) auß disem leben erfordert würdt, nit also bloß in die erden eingescharret werde vnd mir darauß bei andern erbaren frawen nachrede erwachse. Mit sölchen worten seind wir leicht überredt worden, das wir jhr bißher zůgewartet haben. Aber alles was sie am tag gewürckt, das hat sie bei der nacht wider aufgelöst Vnd

Anrůffung vmb hilff.

Gott strafft nitt allain die so übels würcken, sunder auch die das übel nit widertreiben, so ferr solches in jrem vermögen.

Antinous strafft Telemachi rede vnd entschuldiget die Werber.

Penelope list, darauß das sprichwort erwachsen Das ge-

wurcht oder gewepp Penelope wider auftrennen, das ist vergebne arbeit thün.

Penelope lob. Tyro war ain tochter Salmonei des Künigs Eoli sons weib wie hinach Homerus jre in büch [11] gedenckt. Alcmena ain hauß fraw Amphitrionis gebar den starcken Herculem. Micene ain tochter Inachi.

Telemachi antwurt. Exempel der kindlichen lieb Telemachi gegen seiner müter.

Icarus ain vatter Penelope.

Der eltern Flüch.

sollichs gegen vns drei gantze jar getriben, in dem vierdten ist es vns erst durch ain dienerin (welche solchs haimlich gemerckt) kundtbar worden. Darumb verantwurten sich die Werber durch mich vnd beuelhen mir, dir in anhören aller Acheier zůsagen, Das so du vnser wilst onwerden, dein můtter von dir in deines vatters hauß wider schickest, welcher sie seines gefallens verheürate vnd dem besten vnder vns eelich verpflichte. Dann wiewol sie ain verstendig, wolkünndigs weib vnd von der Göttin Pallade hoch für andern weiblichs geschlechts mit grossen genaden vnd kunst des webens oder würckens begabt ist, Also das auch kaine auß den verstarbnen weitberümten weibern, weder Tyro, Alcmene noch die gekrönte Mycene jhr in Fürsichtigkait vnd gescheidigkait müge vergleicht werden, Yedoch so thůt sie nit recht noch weißlich in deme das sie vns Werber so lange zeit bei der nasen vmfüret. Vnd warlich, alleweil dein můtter auf disem fürnemen verharret, werden wir auf dir ligen, das deine verschlemmen vnd kains wegs hinweg ziehen, So lang biß sie ainen auß vnns seiner hoffnunng vnd werbens zů letzt thů geweren. Vnd ob man gleich wol dein můter derohalben als ain vernünfftigs, gescheids, witzigs weibsbild lobet, so wechst doch diß lob dir zů verderblichem schaden, Dann (wie gesagt) wir werden all weil auf der mainung besteen, mit essen, trincken vnnd abzeren nit nachlassen, auch inn vnser haimat vnd wonung nit widerkeren, sie hab denn zůuor ainen auß vns erwölt vnd eelich genummen. Telemachus sprach darauf. Anthinoe, mir will sich kains wegs gezimmen, Das ich meine můtter die mich geboren vnd lieblich erzogen hat, außstosse. Darzů ist vngewiß, ob mein vatter lebendig oder tod sey. Solt er auß dieser welt verschiden sein Vnd ich mein můter jrem vater, meinem lieben anherren Icaro, wider haimschickte, so wäre billich das ich jhme das heüratgůt, so vil er jhr geben hat, auch wider zůstellet, Welches mir zethůn nit wänig nachthailig were. Wo aber mein vatter noch vn [6b] der den lebendigen jndert in der frembd vmwanderte vnd über kurtz oder lang (das wol müglich) haimkäme, wurde ich alsdan von jme vil hören vnd leyden, auch straff von Got gewarten vnd besorgen müssen das aller vnfal vnd plagen, die mein můter im zorn mir thet flůchen, mit hauffen auf mich wurden fallen, zůgeschweigen das mir auch menigklich derhalb wurde übelsprächen. Derohalben hat dein mainung vnd rath bei mir kain volge, Ich werde ewreth halben euch zů willfarung mein liebste můter kains wegs hinaußstossen, vermaint jr aber euch dardurch beschwert zesein, so helfft euch desselbst abe, ziecht hinweg, sůcht ain newen würt, newe kochel, speyß vnd trank, zeret ain weil auch von anderm gůt. So jr aber je gentzlich entschlossen seyt mich allain zůuerderben, můß ich solchs gedulden. Ich will aber rach biß in himel rüeffen vnd den höchsten Got

Jouem bitten, das jr ewren verdienſten nach ſolchen fräuel, ſo jr mich anlegt, in diſem hauß mit ewrem leben müßt büſſen vnd hertigklich bezalen. Dieweil er alſo redet, nemt war, ſchickte der got Juppiter zwen Adler, die von den hohen gebyrgen in gleichem flug neben ainander mit wechelnden flügeln mitten vnder das volck flogen, ſatzten an die Werber, ſchlügen ſie mit den flügeln vm die köpf, kratzten mit den klauen nach jren augen, gleich als wolten ſys vmbringen. Vrbarlich kereten ſie ſich, flogen durch die ſtat geſtracks hinweg; all ſo ſollichs ſahen, Die entſatzten ſich mit groſſer verwunderung. Alitherſes, ainer der da wolkündig war vnd ſeins gleichen nit hät das geſchrai vnd fliehen der vögel außzelegen, ſprach. Höret jr von Jthaca, was ich euch ſage, diß wunderzaichen drouet den Werbern ain ſunder groß übel. Vlyſſes, wie ich auß dem geſicht abneme, Jſt nit ferrn von ſeinen allerliebſten, Würt den Werbern, auch den burgern von Jthaca, die es mit den Werbern halten, höchſtes verderben kurtzlich bringen. Hierumb wäre mein gůt beduncken, jr ſůchet mit zeitigem rath weiſe vnd wege das zůhängende übel von euch abzekeren. Die rathbeſchlagung ſoll zeitlich geſchehen. Wen der ſchad überhand genummen oder ergangen: So iſt dan zů ſpät alles was man rettung halber fürnimt. Jch rede nit auß lerem kopf, ſunder als ain erfarner in der kunſt. Jch glaub auch das Vlyſſes vm all ſein geſellen vnd gůt kommen ſei, wie ich jme dan zů der zeit als er mit andern Kriechen für Troia außfaren wolte, geweiſſaget hab, Als nemlich das er vil geferligkait erleiden vnd erſt im zwaintzigiſten jar ſein vatterland wider ſehen wurde. Darauf redet Eurimachus, ain ſun Polibij, Alſo ſprächend. O alter greiß, gee hinweg, weiſſage deinen kinden. Diß geſicht waiß ich baß vnd warhaftiger dann du außzelegen. Die vögel ſo one zal vnder der ſunnen glantz vmfliegen, ſind nit all weder glückhafftig noch vnglückhaftig. Vlyſſes iſt ain mal vmkummen, vnd es war nichts daran gelegen, ob ſchon du auch bei jme wäreſt beliben, ſo weren wir doch deines aufrüriſchen warſagens überhebt, darmit du ietzo Telemacho liebkoſeſt vnd jme der vögl fliegen vnd geſang, wie es dir fügt vnd er es gerne höret, thůſt außlegen. Jch will aber jetzo auch ain warſager ſein vnd was dir gewißlich begegnen wirt verkünden, nämlich ſo du alter lapp nit aufhöreſt den jüngling mit deiner lugenhaftigen außlegung fraidig zemachen vnd wider vns zůuerhetzen, ſo würſtu Telemachum in ain ſach, die jme allain wider vns vil zůſchwer wirt, verfüren vnd derohalb kainen danck bei jme verdienen, bei vns aber neid, haß, rach vnd härte ſtraf gewißlich erlangen. Jch will [7a] ſelbſt Telemachum als ainen ſun treülich vor dir gewarnen vnd vermanen, das er ſein můter in jres vatern hauß widerfertige, der wirt ſie wol wiſſen ainem der jme gefellt zůuermähelen, jhr ain heüratgůt geben, die Hoch-

Verkündigung zůkünfftiger ding.

Alitherſes ain weiſſager.

Außlegung oder weißagung auß dem fliehen der vögel.

Rathſchlage vor der that.

Consilium post facta inutile.

Eurimachus.

Auguria non semper uera.

zeit vnd alles ſo ainem lieben vater zůgehört, verrichten. Vnd warlich, allweil ſollichs nit geſchicht, werden die Werber Telemachi hauß nit raumen, von ſeiner můter nit ſetzen, ſie laſſen ſich alſo liederlich nit abweiſen, fürchten niemandts, keren ſich weder an Telemachi ſcharffen mund vnd fräche wort noch an dein warſagung, welche entlich vber dir ſelbſt wirt außgeen. Es wirt auch Telemachi väterliche habe vnd gůt ye ſo uil mer verzeret, wieuil lenger wir alle auff den heyrat Penelope warten vnd ye ainer den andern will außwarten. Darauff antwortet der weiſe Telemachus. Eurimache vnd jr andern edlen Werber, Jch will euch weiter nit bitten, das jhr mich des vnpilds vberhebt, welchs nun allen göttern vnd den menſchen kundbar iſt, allain beger ich jetzo das, darumb ich dann auch diſe verſamlung halt, jr wöllet mir ain renſchiff vnd zwaintzig geferten verordnen, mit denen ich gen Pylum vnd Spartam willens zeſchiffen, mich wie es vmb meinen vatern ain geſtalt hatt, ob er lebendig oder tod, aygentlich zůerkunden. So ich ſeines lebens vnd widerkunfft noch ainige hofnung werde vernemen, ſoll mir ain gantz jare nach jme vmbzerayſſen nit zelang noch zůſchwer ſeien. Aber ſobald ich warhafftig erfare das er nit mer in leben ſei, will ich vonn ſtund an wider haim keren, jhme ain grab auffrichten, volgends mein můtter dahinn güetlich vermögen, das ſie ſich zů ainem andern man eelich verpinde. Alſo redet er vnd ſaß damit nider. Mentor, ain alter geſel vnd freůndt Vlyſſis, deme auch Vlyſſes, als er nun für Troia wolt ziehen, al ſein haußhaben, weib, kind vnd gůt dermaſſen beuolhen hat, Das auf jne alles haußvolck ain groß auffſehen hette, Der ſtůnd auf, ſprechend. Höret jr Jthacenſer, füro ſol kain künig noch Regierender Herr güttig, barmhertzig, gerecht noch gnedig, ſonder geſtreng vnd vngůttig ſein, Dieweil Vlyſſes mit ſeiner väterlichen güte, lieb vnd gerechtigkait gegen ſeinen vnderthanen nit mer verdient hat, dann das man ſein ſo pald vergeſſen vnd ſeinem ſone vm vil empfangne wolthat ſo gar kainen hilff noch beiſtand erzaiget. Jch neide die Werber nit vm jr freſſen vnd trincken, ſie thon es mit geferligkait jres leibs vnd lebens, das verdreůſt mich aber, das ewr ſouil ſeind vnd ſitzt all, ſchweiget ſtill, ſehet gleichſam als durch die finger zů, Das die Werber Vlyſſi ſein gůt alſo vppigklich verſchwenden. Liocrites antwortet. Mentor, du alter greiner vnd thore, was haſtu jetzo gret. Haiſtu vns vnſers fürhabens abſteen vnd hin weg ziehen. Es wirt nit allain dir: ſonder auch dem Vlyſſi (wenn es müglich: das er wider ſolt zů hauß kummen) vill zů ſchwer ſein, vns auß diſem hofe von den ſpeiſen zůtreiben, auch wurd ſein haußfraw, welche groß verlangen nach jme tregt, nit vil freůd daran erlebt haben, wenn ſie mit augen můſt anſchawen, wie er als ain ainiger man von vns, ſo vilen ſtarcken, notfeſten mennern erlegt

Telemachi bgern.

ORATIO Mentoris.

Liocritis antwort.

vnd erſchlagen wurde. Darumb ſo haſtu vnrecht gret. Jhr von der gmain mögt nun wol ain jeglicher wider zů ſeiner handtierung keren vnd euch die red Mentoris nichts laſſen aufwegig machen, Alitherſes vnd Mentor ſind je vnd alweg gůte freůnd vnd geſellen Vlyſſis geweſt. Darumb raten ſie Telemacho, er ſoll dem vater nachforſchen. Aber ich zweiffel nit, jme werdt [7b] bald ain potſchafft komen, Dardurch diſe raiſe zů rugk getriben wirt. Nach diſer red ließ er die verſamblung von einander vnd gieng ain jeder in ſein behauſung. Die Werber verfůegten ſich wie vormals in Vlyſſis Hoff, Telemachus ſpacieret an das geſtatt des mörs, wůſch ſein hennd Vnd bat Mineruam alſo. O göttin, die du mir geſtern vnder der angenommen geſtalt aines gaſts erſchinnen biſt vnd geratten haſt auff ain ſchiff zeſitzen, meinen vatern, der nun lange zeit vber lannd iſt, zeſůchen, Jch bitte dich, erhöre mein gebet vnd biß verholffen, das mich die Hoffertigen trewloſen Werber an meinem fürnemen nit verhindern noch irren. Minerua nam meer an ſich die form des leibs vnnd der ſtymb Mentoris, antwort alſo. Telemache, ſo du vnuerzagt vnd arbaitſam ſein wilſt vnnd deinen thewren ritterlichen vater mit keckhait vnd thåten erſůchen, ſo wirſtu das geſchäfft (ſo du für dir haſt) leüchtlich volenden. Dich wirdt auch die můhe vnd der weg nicht getewren. So du aber des Vlyſſis geblůet vnnd art nicht an dir hetteſt, wurd dir dein fürnemen vil zůſchwer werden. Pauci nam similes patribus nascuntur honestis, Peiores longe ueniunt pars maxima semper. Die kind geratten ſelten nach jren eltern, der merern tail ſchlagen auß dem geſchlecht vnd werden gar wenig gefunden, welliche in die fůeßſtapfen jhrer eltern tretten, vnd noch vil weniger, die in frombkait vnd tugent jhre vätter vbertreffen, von dir aber, welchen nit allain das gůt, ſonder auch das gemůt vnd die tugendt deines vaters Vlyſſis anerbeth, Habe ich kainen zweifel, du werdeſt groſſe rühmliche ritterliche thåt verrichten. Laß dich nůr der Werber practick vnnd meiterei nichts anfechten, ſie ſeind vnweiſe, vnbilliche leůt, erkennen nicht das jne jr verderben ſo nahend auff der verſſen nach geet, ann mir wirſtu ainen trewen mithelffer haben. Jch wil vns ain ſchiff zůberaiten vnd dir allenthalben wohin du ferſt ain geferten geben, allein gehe yetzo eillend zů hauß, beſprache dich mit den Werbern. Richt dich mit notdürfftiger ſpeiß zů dem wege, faſſe melb in die lidrin ſeck, wein in die flaſchen vnd krüege. Jch will die weil auch nit feiren etliche gůtwillige geferten aufzetreiben, die vns gſelſchafft thůen laiſten. Es ſteen vil newe woluerwarte ſchiff am geſtadt, auß denen allen wil ich das beſte erwöhlen, zůrüſten vnd auff das mör ziehen. Telemachus was nit ſaumig, machet ſich auff diſe vermanung der göttin eilend in die ſtat, fand die vnſchamperen Werber im hoff, eſſend vnd trinckendt. Antinous gieng jme ent-

ORATIO. Telemachi gebet zů ſeiner nothelferin Minerua.

Minerue antwort vnd tröſtung.

Sprüchwort. Kinder geratten nit alwege nach jhren eltern.

Antinous zů Telemacho.

gegen, ſein hand piettend vnd ſprechend. Wolgeſpräcker Telemache, vberwind deinen zorn, gedenck dir nichts vbels wider vns, ſonder yß vnd trinck, biß gůtter ding, wie du vormals mit vns geweſt, alles was du an vns gworben vnd begert haſt, ſchiff, růder vnd geferten ſollen dir vberflüſſig zůgeſtelt werden, damit gen Pilum zefaren, nach deinem vater zefragen. Telemachus antwortet: ewer erpieten neme ich an, aber mir einfaltigem iſt nit gelegen, euch frechen vnd ſtoltzen vil gmainſchafft, auch mitt eſſen vnd trincken gſelſchafft zelaiſten. Jr habt mir bißher gnůg abzeret, hab es die weil ich noch vnmundig vnd klain geweſt, alſo gduldet. Nun [8a] ich aber zů meinen tagen kummen binn, will ich mich nach rath der weiſen halten, auß welcher anweiſung vnd leer ich ain ſolchs hertz gefaßt, das ich mich noch wil eintweders hie oder zů Pilo bewerben vnd vnderſteen, eüch in vnglück zůbringen. Jch habe ain raiß vor mir, hoff ſie werde mir nit gar fäl ſchlahen, vnd mit diſen worten zuckt er ſein fauſt auß der hand Antinoi, die andern Werber hetten dieweil mit eſſen vnd trincken zůſchaffen, etlich ſchmolten haimlich vnd åferten die wort Telemachi. Ain fürnemmiger ſprach. Telemachus hat vns den tod geſchworen, darumb ſo wirt er nit lenger bleiben, ſunder vil helffer von Pilo vnd Spartha wider vns auffwegig machen oder villeicht gar gen Ephyra ziehen, gifft daſelbs zůkauffen, vns in der ſpeiß oder getranck damit zůuergeben. Ain anderer ſprach ſpötlich. Jr herren, jr verſteet die ſach nit recht, ich förcht nur, er ziehe zů ſeinem vatter, kumme nimmer wider, thů vns darnach diſe můh auff, das wir ſein gůt můſſen einziehen, außpeüten vnd vnderainander verzören. Solche fatzwort redten ſye Telemacho zů angehör. Telemachus gieng in die ſchatzkamer, darinn gold vnd allerlai ertz haufficht, darzů vil gewandt inn den käſten, auch vil wolſchmeckende waſſer, vil lägel mit öl auff der ainen, auf der andern ſeiten groſſe fäſſer mit koſtlichem wein gefült, von der erden biß an die tilen auf ainander lagen, neben den weinfäſſern ſaß Euriclea nahent tag vnd nacht on vnderlaß, füllete vnd wiſchete die fäſſer, het jr fleiſſigs auffſchawen, damit denen kain ſchad widerfüre. Telemachus redt zů der yetzgenannten ſchlieſſerin, ſprechend: liebes můterlin, du wirſt mir zwölff lägel des beſten ſieſſeſten weins einfüllen vnd die wol verſponten. Darzů zwentzig ſchaf oder maß rockenen mäls faſſen. Dann morgen vmb abents zeit, wann die ſunn zůriſte vnd mein můter zů bet wirt ſein gangen, will ich von hie gen Spartha vnnd Pilo außfaren, nach meinem vatter zůfragen. Euriclea erſchrack ob diſen worten, fieng an bitterlich zůwainen vnnd ſprach. O liebſter ſun, was nimpſtu dir für, wa gedenckſtu hin, wiltu ſo in ferre land allain vnd vergebner ding ziehen, dein vatter iſt in der frembde vorlengſt vmbkummen, vnd ſo du yetz nach jm außraiſeſt, werden die Werber über dich

Antwort Telemachi.

Spotrede der Werber.

Ephyra (ſchreibt Strabo) iſt ain ſtatt in Teſſalia, fruchtbar von getraid, tregt vil tödtliche gifft.

Euriclea.

Telemachus. Euriclea.

Euriclea.

ainen anſchlag machen, dir die ſtraß verlegen, dich ermörden vnd das dein allhie gewaltigklich einziehen. Darumb wirſt du dich ains beſſern bedencken, allhie bey vns zů rhů bleiben, dann es on not iſt, das du mit gefárligkeit (die auff dem mör vnſáglich groß iſt) vmbfareſt. Telemachus antwort. Liebs můterlin ſey vnbekümmert, mein fürnemmen geſchicht nit on den willen der allmechtigen götter, allain verſprich mir das du meiner můtter vor dem ailfften oder zwölfften tag von meinem hinweg ziehen, das ich dir in gehaim wil vertrawet haben, gar kain wort anzaigeſt, damit ſy jr augen nit außweine vnnd jhr zartes angeſicht mit záhern vermaylige. Sy ſchwůr jhm bald ain treüwen aid, erfüllet etliche krůg mit wein, faſſete das mál inn die seck, nach dem als die notdurfft erfordert vnd jr befolhen ware. Telemachus gienge wider hinab inn mainung, mitt den Werbern zůreden. Minerua vnder der angenummen geſtalt Telemachi durchlieff die gantze ſtatt, vermanete die ſchiffknecht, das ſye zů abendts zeit an das geſtadt khámen. Vnd als es begunde dunkel zůwerden, zohe erſt· [8b] gedachte göttin das ſchiff in das waſſer, legte darein munition oder wör, haußrat vnd was man auff ainem ſchiff notdurftig iſt, vnd ſtelte daſſelb an das eüſſerſte ort des ports, hieß die ſchiffknecht dabey bleiben. Vnd da all ding verricht waren, lieff ſie wider zů dem hauß Vlyſſis, ſchickte ſo ain harten ſchlaff in die Werber, das jn die pecher von ſchlafftrunckenhait auß den henden fielen vnnd ain yeglicher an ſein orth ſchlaffen trachtet. Vnd da Telemachus auch herauß gieng, verwandelt ſich Minerua abermals in die geſtalt Mentoris, ſprach zů jm. Telemache, die ſchiffknecht haben die růder angebunden, alle ding zů der wegfart gerüſt, Warten allain wenn du kombſt, darumb laß vns geen, damit der verzug nicht bey vns lige. Alſo redent trat ſie voran, er volget jr nach biß an das waſſer, alda funden ſie wie Minerua geſagt, die geſellen wartend, zů denen ſprach Telemachus. Jhr liebſten laßt vns die ſpeiß vnd profandt (wie ichs in meinem hauß zůſamen geordnet hab) in der ſtill vnnd on ſonders geſchray in das ſchiff tragen, mein můtter vnnd das gantz haußgeſindt (außgenommen ain verſchwigene diern) haben kain wiſſen meiner wegfart. Alſo redet er, gieng alſo wider zůruck in die ſtat hinein, nam mit ſich die darzů tauglich, die trůgen, legten alles wie jhn beuolhen ward. Telemachus ſteig auf, ſatzte ſich zů der hand des ſchiffs, vnnd Minerua neben jhn, die anderen bliben auff den pennecken vmbher, ſchifftenn alſo vom Lanndt, die götter ſchickten ain glückſeligen wind. Telemachus hieß den maſtpaum aufrichten, die ſegel herfür thůn vnd außſtrecken. Jn die fiel der windt mit gewalt, füllet die auß, das ſchiff fürrauſchend wie ain pfeil vom armbroſt tailet das waſſer, ſchifftenn alſo die gantze nacht vber, biß die morgenrőte herfür drang.

Telemachus.

Minerua ermanet Telemachum.

Telemachus zů ſeinen mitgeferten.

[9a] [Holzschnitt]

Argumentum des dritten büchs.

Nestor empfacht eerlich die gewanderten göste Telemachum vnd Minerua-am, erzölet jhn was den Kriechen auf der haimfardt von Troia zügestanden, fraget herwider Telemachum, wie es vmb sein haußhaben vnd seiner müter Werber ain gestalt habe. Vnd als er merckt das Minerua in menschlicher gestalt gegenwertig sein hausung besücht hab, thůt er jhr kostbarliche opferung, begabt darzů Telemachum reichlich, schickt jhne mit roß, wagen vnd aller notturft gen Spartha vnd seinen sune Pisistratum mit jhme. Bey einfallender nacht kummen sie gen Pheris, keren ein bei Dioclem den sune Ortilochi.

Das dritt Büch.

Pylos.

Als nun der Sunnen glantz, damit himel vnd erde zůgleich erleüchtet vnnd erfrewet werden, auß dem tieffen mör herfürbrach, kam Telemachus zů der wolerbawten, festen stat Pylo gefaren, vnd nach dem er auf das land auß dem schiff getreten war, nam er ainen außschuß der fürnemsten, die andern ließ er bei dem schiff warthen vnd dem gewaltigsten gepietter des mörs Neptuno newn junge ochsen an dem gestat aufopffern, welchs sie ordenlich wie jhne geschafft theten, vnd vor allen dingen zugen sie das schiff inn den port oder hafen, wickelten die segel zesamen, behielten jetlichs an sein gewonlich stadt. Minerua füret Telemachum an der hand, redet vnderwegs also.

Minerua zů Telemacho.

Telemache, wir seind darum hieher gefaren, auf das du dich wie es vm deinen vatter ain gestalt habe, wo er hinkummen oder was tods er verplichen, warhafftig möchtest erkunden. Demnach schäme [9b] dich nit zefragen vnd laß vns anfänglich gestracks wegs geen zů dem rümwirdigen übertreffenlichen kriegsfürsten Nestorem, regierer diser stadt, jne deines vatters halber zefragen vnd vm klůgen rath so in seinem hertz verschlossen ligt, zebitten, er würt vngezweiffelt dir an der warheit nichts bergen vnd kain vnwarheit anzaigen. Dann er als ain hochweiser ist der lugen feind. Dargegen sprach Telemachus. O Mentor, Wie soll ich jhne grüessen vnd mit meinen armen vmfahen, ich bin der zierlichen rede vnerfaren vnd vil weniger geübt, darzů schame ich mich als ain junger den alten zefragen. Minerua antwortet. Telemache sey behertzt vnd verzage nit an der witz, vernunfft vnd redbarkeit so dir von Gott vnd der natur reichlich in dein hertz gossen ist, vnd ob dir iugent halber etwas mangelte, das werden die ewigen götter, denen du sunderlich wol beuolhen bist, zů der zeit der notturfft dir einsprechen. Also sprächend trat Minerua voran, Telemachus volget jr im fůßstapfen nach, kamen inn die künigliche stadt Pilum, funden Nestorem sambt seinen sönen vnd andern fürnemsten in ainer hochzeitlichen ladschafft sitzen. Die diener stůnden vnd lieffen vmher, etliche stäckten

Der weise man ist der lugenhaft feind. Telemachus.

Dem so genad hat würdt meer genad zur zeyt der not geben.

das faiſte flaiſch an die ſpiß, die andern tribens bei dem fewr vm vnd briettens. So bald die burger der gäſt gewar worden, lieſſen ſie heuffig zů mit freüntlicher raichung der hennd, hieſſen ſie wilkummen ſein vnd nider ſitzen. Der Künigliche ſun Piſiſtratus war der erſte, der Minetuam vnd Telemachum ain jeden bei ainer hand begriff, fürt ſie an den tiſch, ſatzte ſie zwiſchenn ſeinem herrn vatter Neſtore vnd váttern Traſimede auf waiche pölſter an dem geſtat nider, legte jne baiden für die gekochten ingewaide oder ſamenhafften der aufgeopfferten thier vnd vnlang nam er ain groſſe guldene ſchale vol weins, raichet die mit frölichem anſchawen der göttin Minerue, Welche wie vorgemeldt vnder der angenummen geſtalt Mentoris gegenwertig war, alſo ſprechend. Gaſt nim hin diſen wein mit danckſagung dem möriſchen Gott Neptuno aufzeopfern, vermittels welchs hülff vnd genädigem willen Jhr hieher zů genants gotsfeſt vnd opffer vngeſchichter dingen kummen ſeind, Vnnd wen du nun dein gebet gethan, dein gelübd volbracht, ſo gib volgends die ſchal deinem mitgeferten, auf das er auch (wie du) ſeinem anligen vnd notturfft nach die Götter anrüeffe. Dann je alle menſchen der göttlich hülff vnd genad zum höchſten bedürffen. Darum aber das dein mitgefert etwas junger dan du vnd nahet meins alters iſt, ſo hab ich es dir als dem áltern vnnd erwürdigeren zum erſten gebracht, raichet jme damit die ſchal. Der Göttin Minerue gefiel im hertzenn wol die beſchaidenhait vnnd eerbüttigkait Piſiſtrati, empfieng die ſchal alſo bittend. Neptune ain Gott des mörs, naige deine oren genedigklich auf mein gebät, laß dir das ſcheinbar andechtige opffer der hundert heüpter angeneme ſein, gib dargegen dem Künig, ſeinen kinden vnnd geſchlecht ewige herrſchafft vnnd glori, ainer gantzen erſamen Commun diſer loblichen ſtadt frid vnnd gelückſeligkait, verleich auch mir vnnd Telemacho die ſach darum wir herkummen ſeind, wol zůuerrichten. Nach ſolchem gebet gab er die ſchal Telemacho, die Götter glei- [10a] chermaß zebitten. Die vorgemeldten diener zugen das gepratne flaiſch von den ſpiſſen, zerthailten vnd ſatzten es den geladnen für, vnnd da menigklich erſáttigt ware vnnd frölich worden, fieng Neſtor an ain ſolche mainung zereden. Es hat jetzo beſſer fůg dann vor, die gäſt zefragen, ſo ſie güter ding vnd frölich worden. Lieben gäſt, ſagt von wann her kumbt jhr, was iſt ewer, ewers volcks vnnd geſchlechts namen, wahin ſteet ewre raiſe, was iſt ewer gewerb, faret jhr geſchäfften oder raubs halben auff dem braiten gefárlichen mör[?] Telemachus antwurtet tapffer vnnd weiſigklich, Dann Minerua hat jhme künhait zereden geben vnnd ſprach. O Neſtor ain ſundere eerenkrone aller Gretier oder Kriechen, Du fragſt woher wir kummen, wer wir vnnd was vnſere geſchefft ſeind. Jch will inn dem allen dich warhafftig beſchaiden. Wir ſeind der geburt Kriechen, des lands

Piſiſtratus entpfacht die gäſt.

Wir bedürffen all der genad vnd hilff Gots.

Minerue glückwünſchunge vnd gebet.

Neſtoris rede.

Telemachi antwurt.

von Jthaca, ſeind hieher gefaren in geſchäfften, die da kain gemain, ſunder mich allain berürend. Als nämlich mich zůerkundigen meines vatters Vlyſſis halben, Welcher mit dir verlauffner jare für die lautmörige ſtat Troia ſoll außgezogen ſein: die ſelb zůbekriegen, vnd nach dem ſie erobert vnd zerſchlaifft worden, ſeind alle andere, ſo in gedachtem herzug vnd ritterſchafft geweſt, aintweder friſch vnnd geſund wider haimkummen oder haben doch ware kundſchafft hinder jne gelaſſen, wo ain jeder beliben oder wie er vmbkummen: allain meines vatters tod iſt noch ſo vngewiß, das biß auf den heutigen tag niemants kain gewiſſe potſchafft von jhme bracht hat, Wie vnnd wo er geſtorben, ob er auf dem Lannd oder auf dem waſſer verdorben ſey. Deßhalben falle ich dir zů füß, bittende ob du jhne auff der widerfart jnndert geſehen oder vonn jemanndts gehöret, wie es vmb jhne ain geſtalt hat, welleſt mir nichts daran verbergenn, ſunnder die warhait anzaigen, ſo lieb dir mein vatter geweſt, wellicher wie ich gehört mit dir in dem krieg vil gelitten. Dargegen ſagt Neſtor. O ſun, warlich haben wir vil erlitten, Vnnd wenn ich dirs alles nachainander ſolt erzölen, was vnns vor Troia (da dann der ſterckiſte Aiax, Achilles, Patroclus vnnd mein liebſter Sune Anthilochus, darzů maniger ſtoltzer Held beliben) auch was vnns auff der jrrigen haimfart zůgeſtannden iſt, beddrffte ich mer dann fünff gantze jar darzů, du wurdeſt auch, Ee du mich außhöreſt, traurig wider inn dein haimat ziehen, aber kurtzlich zůuernemmen, ſeind wir neün gannte jar vor Troia gelegen vnnd haben alles verſůcht vnnd angefanngen, was menſchlicher beſcheidigkait zůerdencken müglich, erſt im zehenden jare hat vnns der Gott Juppiter ain enndt des kriegs geben. Da iſt vnnder allen kainer inn verſtannd, klůgen Rath vnnd geſchwinden anſchlegen Vlyſſi zůuergleichen, kainer jnn liſt vnd geſcheidigkait über gedachten deinen vatter geweſt: ſo ferrn er dein vatter iſt: der geſtalt des leibs vnnd geſprächigkait des munds nach zů achten, biſtu jhme nit vnenlich noch vngeleich: Du als ain jüngling möchteſt auch nit ſo zierlich, ſo geſchickt reden, nur allain du wereſt von Vlyſ[10b]ſis geblůt geborenn, mit wöllichem ich allwege im Rath gleicher mainunng, aintrechtiges gemůts geweſt bin, vnnd hat ainer wie der ander den Kriechen ſo vil müglich das beſte geratten, biß das doch die ſtatt Troia enndtlich auß verhencknuß der vnſterblichen Götter zerſtöret vnnd wir auff den ſchiffen hinweg gefaren, da ſeind wir durch der Götter allmächtigen gewallt von ainander getailt vnnd geſchiden. Alda hat der Höchſte Gott Juppiter vnns Kriechen (Darunder vil vnweiſe ſträfflich vngerechte männer waren) vonn wegen vnnſer ſünd vnnd vnbillichait ain widerwärtig verderbliche widerfart aufferlegt vnnd den ſamen der vnainigkait zwiſchen die brüeder vnnd zway höchſte häubter geſeet vnnd dardurch inn ſolche blinndhait

Neſtoris antwurt.

Troia iſt zehen jar beſtritten vnd belegert worden.

Vlyſſes vnder den Kriechen der aller welt weiſiſte.

Gots ſtraff vnd widerwertigkait kumbt vonn wegen vnſer ſünden.

fallen lassen, das sie ainer dem anndern zů wider willen all jhr kriegsvolck vnnd mithelfer vrbarlich zů vngewonlicher zeit, als die Sunn vndergannngen vnnd der meerer thail vol weinns warenn, berüeffen lassen vonn hochwüchtigen sachen rede vnnd rath zehalten. Vnnd ist vnnder vnnd vor allen anndern auffgestannden Menelaus, hat sich des beystannds vnnd der gelaisten hülff gegen menigklich bedannckt vnnd vnns weitter ain jeden inn sein haimet zůziehen geurlaubt, welliches seinem brůder Agamenoni nit gefiell, dann sein Rath vnnd mainung vnnd beduncken ware das man zůuor gemaine opfferung thůn sollt, verhoffte dardurch die erzürnete Göttin Pallada zůuersönen. Aber dise sein hoffnung war vergebens vnd thörlich. Dann der vnsterblichen Götter fürnemen, willen vnnd beschluß würdt schwerlich widertriben vnnd geendert. Vnnd weil die zwen brüeder als die zway höchsten häubter wider einander waren vnnd mit worten zanckten, grollte die gemain auch vnnder einannder vnnd zůtrennet sich also, Das der Halbtail, des Agamenonis mainung anhenngig, bey jhme belib Vnnd wir anndern mit Menelao daruon schifften, vnnd da wir zů der jnnsel Tenedum kummen vnd den göttern vnser opffer gethan hetten, erwäckte der höchste Gott Juppiter ain newen lerman vnnd spaltung vnder vnns. Dann Vlysses mit seiner gesellschafft für wider zůruck zů dem Agamenone. Jch vnnd Diomedes mit vnnserm anhanng vnnd Schiffen eylten gen Leßbo, alda hielten wir still, biß Menelaus gannтz spat hernach kame, beradtschlagten ob wir ober oder vnnderwertz für Chium wollten faren: Als wir vnns des nit kunden entschliessen, batten wir Gott das er vnns ain zaichen zegeben geruchte. Darauff ward vnns verkündet, wir solten den mittelweg auf Euboea zůschiffen.

Das wir also thetten, kamen mit gelücklichem wind bey tieffer nacht gen Gerestum, opfferten vil ochsen Dem Gott des Mörs Neptuno, am vierdten tag vnnser schifffart ward Diomedes bey der Stat Argos zůlennden. [11a] Jch kam noch den selbigenn tag vnuersehener vnnd vnnuerhoffter dinng inn mein vatterlandt Pilum; wie es sich weitter zůgetragen,

Nestor gibt allenthalbenn bei Homero ain ebenbild oder contrafactur aines gelückseligen weisen manns, welcher inn hohem standt zů hohen eeren geboren das regiment der Pilier dreihundert jare gefüret, wollgeratene kinder erobert, die all verheyrat vnnd inn grossen eeren gesehen, er selbst inn der regierung gestorben, die gleichsam auß seiner in seiner söne handt geantwort, mit allen höchsten des leibs, des gemüts vnnd glücks gaben reichlich gzierett.

Welliche auß den kriechen verdorben oder genesen seind, Jst mir nitt genügsamb wissendt, Allain souil als ich hab hören sagen vnnd wievil anndern nachzůsagen ist, Will ich dir auch nit pergen. Namentlich bin ich alhie inn meinem hauß verstendiget das die Mirmidones alle sambt jhrem haubtmann gesund haimbkommen

Rathschlag zwischen dem wein von grossen sachen.

Menelaus.

Vrsach der vnainigkait zwischen den zwen kriegsfürsten vnd brüedern.

Agamenon.

Fatum.

Der will Gotts můß geschehen.

Zwispaltigkait der Haubtleut. Wie die Herren also seind auch gewonlich die vnderthanen.

Tenedos ain Jnnsel hellt inn jhrem gezirck achtzig gewend wegs.

Leßbos ain namhaffte Jnnsell.

Chius auch ain Jnsel, darinn der Maluesier wechst.

Euboea würdt sunst Nigropont genant, ist von den Türcken erobert Anno. M.cccc. lxx.

Pilus ain stadt in kriechenlandt, darzu der wolgesprechste kriechische fürst Nestor regierette.

Mirmidones völcker dern fürst vnd herfürer was Achilles.

Philoctetes der allergewiſeſte vnd beſte ſchütz kam für Troia ain hauptman vber ſiben ſchiff.

Jdomeneus ain berümbter hauptman der Cretenſer vber achzig ſchiff, als Homerus ſchreibt in dem erſten büch des herzugs für Troia.

*Creta ain namhafftige Jnnſel, die man jetzo Candiam nennt.

Von Agamenonis todt ſůch im erſten büch.

Sperandum est uiuis.

Zeit bringt alle ding.

Neſtoris frag.

ſeind, Das auch Philoctetes vnnd Jdomeneus alle jhre geſellen gelücklich gen *Cretam gebracht vnnd nitt ainen ainegen auff dem braitten mör verloren haben. Wohinn aber Agamenon gefaren, wie er zůletſt vonn Egiſto dem Eebrecher erbarmglich ermördet, auch wie ſein ſone Oreſtes jhne gerochen vnnd den Egiſtum widerumb erwirgt hatt, Habt jhr onn zweifel lenngſt vernommen. Du allerliebſter Sone ſetze dir für augenn das ebenpild Oreſtis, biß keck vnd ſtarckmůetig, damit du verdiennſt vonn den nachkommenden vnnd kinds kinden gebreißt zewerden. Darauff Telemachus. O Neſtor ain kron aller Kriechen, der Hochberümbte jüngling Oreſtes hatt ſich an ſeines vatters mörder vnd eerloſen böſwicht Aegiſto Ritterlich gerochen vnd dardurch bei menigklich eer angelegt, auch bei den kunfftigen ain ewigenn vnnſterblichenn rüeff erlanngt. Wollt Gott ich hett auch die ſterck, krafft vnnd macht, das ich vermöcht zuſtraffen Die frechait der Werber, die mir das meine abfreſſenn, mich darzů trotzenn, vill vnnfüeg vnnd vnbilligkait treiben. Aber wie wol mir oder meinem vatter die almechtigenn Götter ſolliche rach bißher nitt verlihenn, ſo will ich mich doch der hoffnung nitt verzeihen, ſonder der zeit (die alle dinng brinngt) mit geduldt erharren. Neſtor ſprach. Liebſter ſone, ich vernemme yetzo auß deinem munnd das ich vormals offt gehört hab, wie die Werber inn groſſer annzall inn deinem hauß wider deinen willen verharren vnnd dir groſſen vberlaſt thůn. Sage mir aber, laſſeſtu dich gerne alſo vberweltigen, Rüeffeſt du niemanndt vmb beyſtandt ann, oder wirſt du vonn deinen burgern alſo gehaßt, das du dich kainer trew noch hülff zů jhne tharſt verſehen. [11b] Als ich in dem Troianiſchen krieg ſcheinparlich geſehen vnd gemerckt, ſo hatt nie kain Gott ainem menſchen ſo groſſen ſichtigen beiſtannd als Minerua deinem vatter Vlyſſi gethan, Vnnd ſo ferrn ſie zů dir auch (wie ich nitt zweiffel) genad tregt vnnd deinethalben ſorget, mag ſie dir leicht helffen, ſterck vnnd krafft einſtecken die Werber alſo zůplagen, das ſie deiner můtter hochzeit oder hewrats wol vergeſſen. Telemachus antwort. O aller herr, du ſagſt von ainer groſſen, waglichen ſach, der ich vil zů ſchwach bin, kan auch nit verhoffen das ichs möchte verenden, ob es auch Gott haben wolt. Minerua in der geſtalt Mentoris ſtraffet Telemachum, ſprechendt: wie ain vnbilliche rede haſtu yetzo auß deinem munnd gelaſſen. Nichts auff erden iſt ſo ſchwer, das ain menſch vormittels göttlicher hülff vnnd willenns nitt vermöge. Es iſt auch kain menſch ſo ferrn, Gott mag jnn ſo er will leicht erhalten vnd auß allen geferden erledigen. Ja wenn es zů meiner wal ſtüend, ſo wolte ich lieber nach vill vnnd langer geferlichen jrrfart ſchwerlich vnd doch endtlich geſund haimbkummen, Dann one ſondere müe liederlich des vaterlands tailhafftig werden vnd bald darinn wie Agamenon erbarmigklich vmbkommen. Wiewol niemanndt den

Die weiſen werden von Minerua das iſt von der weißhait nit verlaſſen.

Telemachi antwort.

Mit Gots hülff vermögen wir alles.

Volente deo nihil difficile.

Facile deus hominem uel procul uolens seruabit.

Kain mennſch iſt des todts gfreyt.

Götern so lieb ist, den sie des tods freyen vnd vber die auffersetzte stund fristen wolten. Darauff Telemachus: es ist yetzo nit zeit von disen dingen zůreden. Jch will Nestorem als ainen allten dreyhunndertjárigen vnnd derohalben vill erfarnen hochweisen mann vnd Rathsfreünd der himmlischen vonn andern sachen fragen, als wie Agamenon vmbkommen, Wo Menelaus zů der selbigen zeit gewest sei. Nestor antwort: ich will dir, souil mir derhalben wissendt ist, nichts verhalten. Als Agamenon vnd wir all mit jhme vor Troia zů feld lagen, manchen schweren scharmützel vnnd hertten stannd vberstunden, lebte vnder des Aegistus in wollust vnnd müssigganng Jn der stat Argos vnnd vnderstunde sich inn vil weg das gemüet Clitemnestre auff seine böse lüstige begirde zůziehen vnd verwenen. Aber Clitemnestra het ainen Philosophum zů ainem ☜ hoffmaister, dem sie vonn irem haußwirt, als er vor Troia wolt außfaren, beuolhen vnnd vertraut war worden, alle weil sie dem selbigen volgte, hielt sie sich erbar vnnd weißlich, gebrauchte gůtter vernunfft vnnd widerstunnd auffrichtiglich dem vngezimlichen annmůtten des Eebrechers. Aber so pald jhr gemůtt vonn böser lust vnnrainer lieb vberwunden ward, verschickte sie den vorgdachten Philosophum oder zuchtmaister inn ain wildes rauches gebürge vnnd Jnnsell vnnd zoch mitt jhrem Půlhertz Aegisto inn seine haussunnge, woneten inn fleischlichem lust mit einander, opfferten täglich vill viechs, richteten hohe mermelstaine saullenn vnnd guldene Pilder auff zů eher vnnd danncksagung der Götter, das sie der begertenn lieb tailhafftige wordenn. Jch vnnd Menelaus warenn die weil auff der haimbfart vnnd da wir genn Sunium kommen, hatt Apollo mit seinenn schnellenn pfeilenn den aller besten vnnd fürnembsten schiffmann Menelai, Phrontem genannt, erschossen, auß welchem zůfal [12a] Menelaus, (wiewol er haimbwerts eilet) verursacht wardt ain weil still zů ligenn, biß das er seinen diener oder gefertten erlich verbrent, begangen vnd zů der erden bestát: volgend (wie ich von jme vnd andern ghört) seind sie nit one sondere gferligkait für das Malienssische gbürg gfaren Vnd nahend bei der Jnsel Cretam abermals ain groß vngewiter vnd fortun auff dem mör vberstanden, Welches jne mit fünff schiffen Jn Egipten verschlagen vnd getriben. Vnd dieweil er also in Egipten vil gůt vnd golds gesamblet vnd von danne weitter gefaren ist, frembde gegent vnd völcker zůbesichtigen, nembt war da hat der eebrecher Egistus das schendtlich lásterliche vbel begangen vnd den Agamenonem erwürgt, sich anstat desselbigen zů ainem regierer auffgeworffen, Siben gantze jare die Micener vnder seiner herschafft vnd zwang gehalten, biß erst in dem achten jare der strenge standueste Orestes gen Athen gezogen, sein vater gerochen, Den Ebrecher vnd Ebrüchige mütter beiainander erstochen, vnd gleich des tags daran die tadt geschehen

Nestor dreihundert jare alt.

Telemachi frag.

Nestoris antwort.

Von dem eebruch Aegisti vnd todt Agamen.

Müssiggang gebürt laster.

Argos ain fürneme stadt des Lands Peloponesi das jetzo morea haist.

Alweil wir der weisen leer volgen, seind wir from vnd tugenthafft.

☜ Vor zeiten haben fürsten vnd herren jhrn gmaheln hochgelerte hoffmaister gehalten.

Sunium ain gebürge in kriechen lant nit ferrn von Atthen.

Phrontes.

Von dem gebürg Malea wirt meldung geschehen.

Menelaus inn Egipten.

Micene Agamenonis vaterland vnd stat in Achaia gelegen.

Orestes ertötet seine leibliche müter.

vnd Oreſtes an ſtat der begrebnus vnd klag ain freudenreiche
Menelai haimkunfft. gaſterei zů Argus offenlich thet halten, Nembt war iſt Menelaus
von vngeſchichten mit groſſem gůt vnd ſchatz, den er inn der
frembd erobert, wider haimbkommen. Warlich (glaub mir) ſo
Menelaus Egiſtum noch inn leben gefunden vnd ergriffen, hett
er jne zů ainer ſpeiß der hund vnd vögel gemacht. Du aber
Ermanung. Telemache ſolſt dich mit nicht alſo ferrn von deinem hauß be-
geben vnd das deine den gefreſſigen Werbern jres willens zů-
uerſchwenden laſſen. Allain zů Menelao, wellicher jüngſt auß
ferren gelegnen landen, wie obangezaigt, haimbkommen iſt,
magſtu wol ſchiffen oder, ſo dir baß geliebt auf dem land
zeraiſſen, wil ich dir roß vnnd wagen verordnen, darzů meine
ſöne dir zů geferten zůſchaffen, mit beuelch dich inn die ſtat
Lacedemon. Lacedemona, darinn Menelaus Hoff hellt, zůgelaitten; diſer als
ain hochweiſer man wirdt dich weitter der rechten warhait ver-
Minerua. ſtendigen. Minerua ſprach. Allter hör, du haſt Telemacho
weißlich geratten, Vnnd ſeitmal yetzo die nacht herzů raichet, ſo
iſt es zeit das wir die ochſen zungen zerſchneiden, den wein in
die pecher ſchencken, Dem möriſchen gott Neptuno opffern vnnd
alsdann ain yeder an ſein rhůe gee, dann der tag nun ver-
ſchynnen vnnd die finſter nacht vorhanden iſt. Den worten
Minerue geſchach one lenngern verzug die volg, ſie wůſchen die
hennd, erfüllten alle becher, lieſſen die vmbher gehen, die ge-
bratten ochſenzungen warden durch die tiſchdienner fürgetragen
vnnd auffgeſſen, vnnd als ſie zů beſchluß der mallzeit geopffert
vnnd ain yeder ain genügen geſſen vnnd getruncken, ſeind Tele-
machus vnnd Minerua vonn dem tiſch auffgeſtanden, inn mai-
nunng vrlaub vonn dem herren vnnd anndern zůnemmen vnnd
ORATIO Neſtoris. hinnauß zů den ſchiffen zůgeen. Neſtor aber ließ ſolchs kains
wegs geſchehen, ſtraffet ſie mit worten, ſprechennd. Das wöll
Gott nitt, das jhr erſt bei der nacht auß der ſtatt vonn vnns
an das waſſer geet, gleich als werenn wir all nit des vermögenns
ainen eerenman vnnd gewannderten gaſt zůbeherbergen. Jch
hab (gott lob) noch allain ſouil pethgewandt, leilacher vnd
decken, das ich in meinem hauß liebe freünd [12b] auch kan
ſauber vnd wol legen. Darzů ſeind an meinem Hoff vil diener
welche kain ander ambt noch geſchefft haben, dann allain den
geſten fleiſſig außzewarten, derhalben (ſo war als ich lebe) wird
ich heint nitt geſchehen laſſen das Vlyſſis ſone im ſchiff vnder
Minerua. dem gſtenck ſchlafe. Minerua ſprach. Alter, Telemachus ſol
volgen vnd bei dir vbernacht beleiben, es iſt auch billich. Jch
aber, ob ich nit wolt, ſo můß ich noch heint hinauß, meine
geſellen zů ermanen vnd anzuſchaffen Was vnnd wie ſie alle
ding ſollen zůrichten vnd thun, Dann ſie ſein alle iunge vnge-
nůttet leůt, inn dem Alter wie Telemachus, ich bin vnnder jhne
der ällteſte. Wil alſo heint im ſchiff ſchlaffen, morgen mit

frúer tagzeit zů dem volck Caucones farren, da ich dann ain allte vnd warlich nit ain klaine schuld hab einzůbringen. Du wirst dieweil Telemachum wol mit deinen rossen vnd wagen gen Spartha wissen zefertigen vnd jme deinen sone zů ainem glaids man geben. Als Minerua solch wort geredt, ist sie wie ain daucher oder hagelgans vbersich in den lufft geflogen, darob meniglich die das sahen erschracken. Der alt sprach auß grosser verwunnderung. O son, yetz brieue ich vnuerborgen deinen hohen Adel, auch wie lieb vnd wolbeuolhen du den Göttern bist, seitmall die hymlischen deine füerer vnd wegs gelaiter seind. Dann warumb, diser dein gefert, der sich Mentorem genant hat, ist aigentlich die götin Minerua gewest, Welche deinen vater Vlyssem alweg für allen Kriechen geliebt hat. O du himlische künigin, sei vns gnedig, gib erstlich mir, darnach meinen kinden vnd keüschem Eeweib eer vnd glori.

Caucones.

Minerua verschwindt.

Gebet Nestoris.

Ich versprech vnnd gelobe dir ain junge braitstyrnige kůe, die noch vnder kain joch kommen ist, mit vbergulden hörnern zeopffern. Minerua erhöret dyß gbeth. Nestor stuend auff auß der Ladschafft, gieng mit seinen sünen vnd ayden dem Hoffe zů, fürte Telemachum mit jme. Die burger gaben jhme das glaidt biß gar in den Hoff, vnnd als sie all nacheinander auff schönen Penncken vnd sessel nider gesessen waren, hat Nestor ain grossen hohenn Pecher voll mit süessem aylffjärigem, erst angestochnen wein vmbher lassen raichen. Vnd als sie all geopffert vnd ain jeder souil jn gelust getruncken, seind die Burger on lengern verzug ain jeder zů hauß gangen. Telemachum hat Nestor an ain köstlich peth gefüert vnd neben jhme seinen jüngsten sone Pisistratum, ainen adellichisten vnnd werhafftigen jüngling, schlaffen haissen. Er Nestor selbst gieng mit seiner künigin vnd zartisten haußfrawen auch zů beth in den hohen küniglichen gemach, stůnd vmb der morgenrödt zeit wider auff, trat auß dem Hoff herfür, satzte sich seiner gewonhait nach für das thor auff ainen gevierten marmelstain nider, in der handt ain Scepter haltend: vm jne stůnden seine sone mit namen Echephron, Stratius, Perseus, Aretus vnd Trasimedes. Pisistratus kam mit Telemacho auch herzů; zů jnen allen also versamblet sprach Nestor: lieben kinder verbringt vnuerzogenlich mein begirde vnd last vns vor allen andern göttern Minerue zum ersten opffern, Welche mein fest personlich vnd sichtiglich besůcht hatt, vnd lauffe ainer auffs gew, dem küehierten zůsagen Das er ain kůe bringe, Ain ander der gee an das gestatt vnnd [13a] füre die gesellen Telemachi alle biß on zwen herein, der drit haiß den goldschmid kummen, der ků die hörner zůübergulden, jhr andern schafft den köchen vnd dienern im hauß das sy die malzeit zůrichten, holtz, stůl vnd benck bereiten, ein saubers brunnwasser aufftragen. Also redet der alt, sy thetten alle ding wie jn befolhen, die ků ward

Gelübte Nestoris.

Nestoris sechs söne.

ORATIO Nestoris.

gebracht, Telemachi geſellen kamen daher, Es kam auch der goldſchmid mitt zangen, hämmerlin, ſchärlin vnd anderm werckzeüg. Minerua war auch (wiewol vnſichtbarlich) gegenwertig. Neſtor trůg herfür das gold, der goldſchmid verguldet damit der ků hörner, auff das ſy der göttin ſouil ain angenemers opffer were. Das opffer fürten Stratius vnd Echephron, Arethus zuckete eilend ain ſcheinbars gießbeck, die hend darüber zůwäſchen, Traſimedes trůg die ſchlachtachß in der hand, Perſeus hielt die hültzine ſchüſſel, den ſchwaiß darein auffzůfahen. Neſtor thet das beck vnd die opfferzelten darreichen vnd fieng das opffer mit vil gebet an, raufft das har von dem haupt des opffers vnd warff das ins feür; vnd als das alles geſchehen, die zelten geopffert waren, hat zůhand Traſimedes mit der axſt der ků die flachßadern des halß entzway gehauwen, das ſy gefallen; die töchter vnd ſchnůren Neſtoris vnnd ſein keüſche haußfraw Eurydice heülten (wie der brauch) vnd zuckten das opffer bald von der erden bey allen vieren, hielten es entpor. Piſiſtratus aber abkälete den vnd fieng den ſchwaiß auff. Als nun kain leben mer geſpürt vnd die bain aller erkaltet waren, thetten ſy die eingewaid herauß, verbrantens, machten vil tail, kochten ettlichs, das faißt vnnd das beſte ſteckten ſy an ain langen ſpieß, tribens bey dem feür vmb vnd brietens. Darnach kam die ſchöne Polycaſta, vnder den töchtern Neſtoris die aller jüngſte, diſe wůſch ab mit warmem waſſer vnd begoß mit wolriechendem öl den entplößten leib Telemachi, legte jm ain neüwen rock vnnd mantel an. Telemachus alſo abgeſeübert leüchtete wie ain Gott der Engel, ſaß neben Neſtore zů tiſch, aſſen das gebraten, truncken darzů den wolgeſchmachen wein. Vnd da ſy erſáttigt, fieng Neſtor an vnd ſprach. Lieben ſün gehet hin, richtet den wagen, fürt den herzů, das Telemachus darauff hinweg fare. Sy thetten alſo vnd ſpanneten die roß ein, die ſchlieſſerin trůg brot, wein vnnd andere ſpeiß herfür, gab die den wegfertigen. Telemachus ſaß auff, Piſiſtratus neben jhn, die roß lieffen ſchnell über alle felder, füren den gantzen tag, kamen ſpat gen Pheras, bliben da über nacht in dem hauß Dioclei. So bald es tag ward, eilten ſy wider daruon, ſpannten nit auß biß das ſy vmb nachtzeit die ſtatt Lacedemon erraichten.

Der gebrauch Minerue zůopffern.

Eurydice Neſtoris hausfraw.

Polycaſta Neſtoris tochter.

Telemachi abfertigung.

Phere zwo ſtät in Theſſalia, ſiben gewend wegs von ainander gelegen.

[13b] [Holzſchnitt.]

Argumentum des vierdten bůchs.

Telemachus vnd Piſiſtratus werden an dem Künigklichen hoff Menelai freündtlich entpfangen; nach erbietung vil zucht vnd eeren erzölt Telemachus dem Künig, wie es vmb ſeins vattern haußhaben ain geſtalt hab, warumb er die ferre raiß auff ſich genummen vnd daher kummen ſey. Menelaus

verstendigt jn, welche Kriechen auß dem Troianischen krieg gesund haim kummen, welche auff dem gefärlichen mör verdorben seind, Item wie er auß warsagung Prothei, des möriſchen gots, vernummen das sein brüder durch Aegiſtum mit züthün seins vntrewen eeweibs jämerlich ermördet vnd der geduldig Vlysses bey fraw Calypso gehalten wirdt. Dieweil also Vlysses abwesend ist, practicieren die Werber in dem hauß Vlyſſis wie sy Telemachum auff der haimfart erlegen vnd außtilgen wöllen. Minerua entstellt sich in die figur Iphthime (so ain schwester Penelopes ware) erscheint Penelope vnnd tröstet sy mit verkündigung der vnlangen widerkunfft jres liebsten suns Telemachi.

SO bald Telemachus vnd Piſiſtratus die fischreiche vnd weitbekante Künigkliche Lacedemon erreicht hatten, namen sy gestracks jren gang zů dem hoff Menelai, welcher zů der selben zeit grosse gasterey vnd hochzeitliche fest hielt, dann er seine tochter dem sun Achillis (wie er jm die im feldläger vor Troia zů ainer gespons het versprochen) gleich wolt heimfertigen, mit roß vnd wagen in die stat * Mirmidonum schicken, auch so het sein jüngster nit von Helena (welche kain menliche frucht nie getragen) sunder auß seiner dienerin eroberter sun, gnant Megapenthes, des fürsten Alectoris tochter zů seinem eelichen gmahel genummen vnd newlicher zeit von Spartha haimgefürt. Deren halben sassen die gest in dem weiten künigklichen saal, assen, truncken, tantzten vnd sprungen mit freüden. Der götlich Poet oder tichter sang ain künstlichs geticht zů dem sieſſen klang der harpffen. Telemachus mit Piſiſtrato bliben im vorhoff neben den rossen still haltend. Vnd als bald sy Eteoneus, der empfige diener Menelai, ansichtig ward, sagt [14a] er sie dem künig an, sprechend. Menelae, Es seind zwen gest kummen, ainer vast Erbern gestalt, was ist dein beuelch, soll ich die haiſſen außspannen oder weitter lassen faren[?] Menelaus darauf antwortend sprach. Eteonee, ich glaub du seyest wider zů ainem kind worden, das du so kindiſche red vnnd fragen thůst, als nämblich ob ich die gest wölle beherbergen; gedenckstu nit das ich siben gannze jar vmbfarende auch vil herberg ersůcht, vil frembds brots vnnd speyse vmb sunst genossen hab, biß der Gott Jupiter meinem ellend vnd vnrůhe ain endschafft gegeben. Darumb frag nit weitter, sunder füer die gäste herein vnd schaw das jhne zucht vnnd eer erbotten vnnd förderlich zů essen geben werde. Also redend rüeffet er andern seinen dienern, die sprungen schlewnig zů, spannten die müeden roß auß vnnd bunden die an baren zů dem aller böſten füter von speltz vnd gersten vnderainander gemenngt, den wagen stälten sie hinder die mawer der burg vnder ain schupffen. Eteoneus füeret die gäst (wie jme geschafft) in den küniglichen gemach, welcher von gold, silber vnd märmel, Der Sonnen vnnd des Mons glantz gleich schine vnd leüchtet. Da nun Piſiſtratus vnd Telemachus sich darinn mit grosser verwunderung ersehen vnnd die augen genůgsam erfrischt heten,

Lacedemon oder Lacedemonia war das land des Künigs Menelai, hat hundert stet darunder die haubtstat auch Lacedemon oder Spartha genant, zů vnsern zeiten wirdt dieselbige gegent Morea gehaiſſen.

* Mirmidones waren völcker des Kriechenlands, über die herrschet Achilles.

Menelaus.

Non ignara mali miseris succurrere disco.

Menelai jrrfard.

giengen sie in ain lustigs bad, jre staubige vnd schwaissige leib abzuweschen, Darzů jhne die hoffmaide warmwasser, öl, auch saubers gewandt, mäntel vnnd röck raicheten, Damit sie angelegt neben dem Künig inn die eßpet sassen. Ain fast adeliche zarthe junckfraw trůg in ainer hand ain guldens gießfas, in der andern ain silbrens handbeck, gab ringsweise das wasser auf die hennd. Die kewsche schliesserin trůg weißbrot vnd andere speyse herfür mit gebenedeyung derselben, Auch satzte der trugseß allerlai flaisch vnnd darneben hohe vnnd nidere trinckgeschirr auf den tisch, mit höflichem geberd vnd waidlicher rundigkait der hennd. Menelaus redet die gäst freüntlich an mit solchen worten. Greifft die speise an, jhr vast lieben gäst, seyend frölich, wenn jhr nun ersättiget seind, so wöllen wir weitter kundschafft machen vnd vns besprachen was lands, namens vnd stammens jhr seind. Dann auß ewer gestalt, geberde vnd sitten erachte ich leicht das jhr nit von geringen schlechten vorfaren herkummend: Vnartige vätter haben gewonlich vngeschlachte kind: vnd herwider adeliche süne (wie jhr euch dann erägwget) werden nit auß schlächten vnedlen ältern geboren. Nach solchen worten legte er den gästen für das faiste vnd beste gebraten flaisch, so dazůmal auf den tisch kam, Darab sie schnitten vnd mit lust assen. Als sie nun den hunger vertriben, rawnet Telemachus seinem mitgeferten haimlich inn sein ohr sprechend. Liebster Pisistrate schaw von wunders wegen, wie leücht diser sale von gold, Silber, kunterfey vnnd mermel gezieret. Dunckt dich nit du seyest im hymel? Ich glaub sicherlich, der himlische sal Jouis sey disem nit vngleich. Menelaus erhöret dise wort vnnd sprach. O liebster sune, Dem höchsten Gott Juppitter soll noch mag gar niemand inn ainerlai weg vergleicht werden, Vrsach wie er der allermächtigiste, also auch der reichiste, sein hauß ist vnzerstörlich. Aber von menschen, one rhům zů reden, würdt nit bald ge[14b]funden der mirs mit kostlichem gebew, haußrath, geschmuck vnnd Reichthumb zůbeuor thůt. Ich hab auch warlich vil erlitten Ee ich sollichs wider eroberth. Bin biß inn das acht Jar auf dem möhr jrr vmbgefaren, Cipern, Phenicien, Egypten durchzogen vnnd gar zů den schwartzen Moren vnnd zů den Sidoniern, auch in Libiam kummen, Jnn wellichem Lannd die lemmer hornicht geboren werden vnnd die Schaff dreymal im Jar kitzlen, Da auch der Paurßman oder hürt flaisch, kese vnnd milch gleich so überflüssig über das gannte Jar hat, als der Künig vnnd herr selbst. Dieweil ich in yetz angezaigter gegent mein gůt gesamlet, Jst mir mein ainiger brůder Agamenon vnuersehner ding, vngewarnter sach, heimisch durch weibliche list ermördt worden. Darumb ich dise güeter nit gannz one laid vnnd schmertzen besitze, Wie jhr villeicht vonn ewren ältern, so ferrn die selben noch inn leben, habt můgen vernemmen.

Von Ewlen kummen nit sperber.

Menelaus.

Cum Joue nemo certauerit.

Reichtumb werden nit one grosse müe erlanget. Menelai jrrfart vnd raise.

Lob des lands Libie von fruchtbarkait.

Kain groß glück one alles laid.

Vnnd warlich ich wolt mir an dem driften tail meines güts gern laſſen genüegen vnnd mich der andern zwaien tail willig verzeihen, das alle die geſundt wären, die vonn meinent wegen für Troia erlegen vnnd vmbkommen, Welliche wiewol ſie mir vil gedannckeu, anmůttung vnnd manige ſchwere bekümmernuß machen, ſo iſt doch ainer der mich am maiſten rewet, laßt mich ſchier mit růhe weder eſſen, trinncken noch ſchlaffen, namentlich der armſelig Vlyſſes, vonn deß tod oder leben in vil Jaren niemandts nichts gewiß hat gehöret. Derohalben er von mir betrawret, von ſeinem alten vatter Laerte, von ſeiner kewſchen haußfrawen Penelope vnnd ainigem Sune Telemacho on vnnderlaß bewaint würdt. Telemachus, da er ſeines hertzliebſten vatters namen höret nennen, ward er zů zähern bewegt. Darumb keret er ſeine augen auf die erd, verdeckt das angeſicht mit dem klaid vnd baiden hennden wie er mocht. Das mercket Menelaus vnnd gedachte ob er jhn weiter ſolt fragen. Helena kam in dem auch auß jhrem küniglichem zimmer herfür getretten in leiblicher ſchönhait, zier vnnd geberd, der Göttin Diane zůuergleichen. Adraſte, ain hofjunckfraw, brachte jhr ainen koſtbarlichen ſtůl, den bedeckt Alcippe mit ſchönem täbich, Die dritte dienerin, Philo genannt, trůg ain gannts ſilbren ſpindelthrüelein oder lädlin, welches geſchannckweiſe von der Edlen Alcandra vnnd haußfrawen Polibij an Helenam kummen was. Der yetzgemelte Polibius, zů Tebis inn Egypten wonhafftig, ain überſchwencklich reich man, hat Menelaum (als er bey jhme geweſt) mit zwayen ſylbren beckin, zwayen tiſchen vnnd zehen pfund Golds vereeret, Darzů hat vorgenannte ſein haußfraw Alcandra der Helene inn ſunderhait ain gulden ſpinnrocken vnnd wie vorgehört ain Sylbrens ſpinndeltruhel geſchennckt. Vnnd als Helena nider geſeſſen vnnd den ſchämel vnnder Jhr zarte füeß empfanngen hett, fienng ſie an mit jhrem herren Menelao alſo zů reden. Menelae, Jch wolt leicht erraten Woher die gegenwertigen gäſt ſeind, warlich mich betrüege dann all mein gmůt vnd gedannckeu, ſo ſoll ich den ainen kennen. [15a] Er iſt ye dem ſone Vlyſſis Telemacho alſo ennlich, das ich mein tage jhme kainen gleichern menſchen nie geſehen habe. Menelaus ſprach: haußfraw, wie du ſageſt alſo iſt es. Diſer gaſt ſicht Telemacho mitt haupt, har, augen, mund, hennd vnd füſſen gantz gleich. Vnd ſeitmall wir des Vlyſſis gedencken, ſo wer mir woll zů gemůtt alhie zůerzellen wieuil můhe, arbait vnd vnfal er mit vnd neben mir erlitten, aber der gaſt höret ſolichs nit gern. Dann erſt da man Vlyſſen genännt, hat er angefangen zůzäheren Vnd ſein angeſicht mit dem mantell verdeckt. Piſiſtratus ſchawet Menelaum an vnnd ſprach. O Menelae, der gegenwertig Wiewol er als ain wolgeſitter vnd geſchämiger jüngling ſich nit hoch herfürbricht, ſo iſt er doch ain lieblicher

Telemachus.

Helena die haußfrawe Menelai.

Polibius.

Helenae oratio.

Menelai antwort.

Sic oculos sic ille genas sic ora ferebat.

Piſiſtrati rede.

ſone des Fürnemſten Fürſten der Kriechen Vlyſſis Vnd iſt hieher kommen, dich vmb rath vnnd hilff betlich zuerſůchen. Dann vber das jhne ſeines vaters lannges abweſen ſchmertzlich betrůbt, ſo wirt er auch tåglich inn ſeinem aigen hauß gemůtwilliget, vermag ſich ſollchs durch ſich ſelbſt vnnd die ſeinigen nitt zů entſchůtten. Von den vmbwonern vnd nachpawren beſchicht jhme auch kain beiſtandt. Darauff Menelaus. O wie aines lieben getrewen freundts ſone iſt mir heůt zů hauß kommen, O wolt Gott es wer der vatter auch allhie gegenwertig, ich wurde jme nitt leicht vonn mir zeziehen erlauben. Dann wir vorlenngſt für Troia mit ainannder alſo verlaſſen haben: Wenn wir geſundt haimbkåmmen, ſolt Vlyſſes auß Ithaca ſich mit weib vnnd kind zů mir thůn, Vnnd welche ſtadt jhme inn meinem landt gefiel, vonn mir geſchenckt nemmen, damit wir alſo bei einannder wonen vnnd vnſer lebtag beſchlieſſen mochten. Aber Gott hatt jhme ſollichs nicht gonnt. Auß ſollichen worten wurden ſie allſambt traurig, Helena zåhert, Telemachus wainet, Menelao gienngen die augen vber, Piſiſtratus mochte die threher auch nitt verhalten, Dann er gedacht an ſeines brůders Antilochi todt, Welchen Mennon, ain ſon der ſchonen morgenrotte, für Troia vmbbracht hat, fieng an auß ſchmertzen alſo zůreden. O Menelae, Du als ain weiſer hochuerſtenndiger (für dene dich allmall mein vatter phlegt zůpreiſen) welleſt mir mein wainen verzeihen, Welches nit auß bőſer gewonhait oder aigennſchafft geſchicht. Jch waiß woll wie verdrieſſiglich es ſteet, ſo ainer in der gaſterei thrawret, da yederman frőlich vnd leichtmůttig iſt. Aber yetzo hab ich michs jhe nitt mocht enthalten vnd hette luſt, die gannte nacht vber biß auff den morgenen tag meinen liebſten brůder Antilochum zůbewainen, welcher ſeines leibs ain helt mit rinngen, lauffen, ſprinngenn vnnd kempffen vnnder allen nitt der letzte geweſt vnnd laider für Troia (wie dir villeicht woll wiſſennd) erſchlagen iſt.

Menelaus.

Antilochus ain ſone Neſtoris. Mennon ain ſon Titonis vnd Aurore, das iſt der morgenrőte; diſer kam auß morenlandt dem kunig Priamo zů hilff, wardt zůletzt für Troia durch Achillem erlegt.

Fletus in conuiuio molestus.

Antilochi lob.

Darauff ſprach Menelaus. O liebſter, ich hab jhne vaſt woll kennt. Wie mocht mir vnnbekhannt ſein der ſone aines ſo ſcheinparenns vnnd ſeer weitberůeffnenn Vatters als Neſtor [15b] iſt, dem der Gott Jupiter reichtumb vnd weißhait vberſchwengklich, darzů wolgezogen, vernůnfftige, not vnd eerenveſte kind geben hatt. Aber laſt vns nun auffhören vergangene vnwiderbringliche ding zůbeklagen, vnd jetzo ſchauen was wir zůeſſen haben; darumb weſchet die hend, nach dem nachtmal wellen ich vnd Telemachus miteinander biß der hell tag wider anpricht weiter reden. Alſo ſprach er. Aſphalion ain fleiſſiger diener gab das waſſer vmbher, Sie griffen zů der ſpeyſe. Helena ain wolkůndigs weibspild het ain kraut in ſolcher krafft vnnd aygenſchafft,

Neſtoris lob.

(Plinius nent das kraut vnd artznei darnon alhie Homerus ſchreibt, Nepenthes, in krieſcher ſprach bedeůt ſo vil als one klag oder one trauren.

Vnd wie wir auß Homeri worten abnemen, ſo iſt Nepenthes ain tranck oder ertzenei von wein vnd kreütern darab man trinckt. Etliche gelerten haben ſich bekommert Welches doch das kraut oder Homeriſch Nepenthes ſei, vnd bſchlieſſen das es Bugloſſa das iſt ochſenzung ſei. Nemen zů behelff jhr mainung die wort Galeni, der von Bugloſſa ſchreibt das ſie in wein gelegt vnd darnon getruncken frölichait des gemůts gebere. Plinius in dem 25. bůch ſeiner hiſtorien wünſcht das diſer tranck von Helena allen menſchen geraicht wurde.)

Das welcher daruon aß oder tranck, der vergaß von ſtund an alles ſeines laids vnd kont des tags nit traurig ſein, ob er auch gleich ſeinen vatter, můter, brůder, ſchweſter oder kinder für augen ſehe ſterben. Helena ain tochter Jouis hát jetz gemelts kraut (das ſie auß Egypten mit jhr gebracht, da dann vil gůt vnnd böſe kreüter vberflüſſig wachſen, da auch vill Hochberümbter leibártzt von dem gſchlecht des beſten artzts Peonis herraichend gefunden werden) von Polidama der haußfrawen Thoni zů groſſem geſchenck empfangen, welchs ſie dazemall vnder den wein thet miſchen vnd jne allen daruon zetrincken raichen, ſprechendt. Menelae liebſter haußwirt, auch jr lieben ſöne von erbarn frommen eltern geborn, Got gibt vns menſchen nach ſeinem willen glück vnd vnglück, vnd wie er es vns zůſchickt, ſollen wir gůtlich annemen, Dann warumb, er iſt allmechtig, vermag alle ding, thůt vnd macht alles wie es jm vnd nit wie es vnns gefelt. Jr ſeit in eurem gemůt betrůbt worden, legt die traurigkeit hinweg, Eſſet trincket vnd ſprachet frölich mit ainander. Jch will euch nun auch etwas von den liſtigen anſchlegen vnd thátten Vlyſſis ſagen, die er für Troia gethon. Auff ain zeit als er ains Petlers gewandt angelegt hátt, kam er in die ſtadt, gieng hin vnd herwider alle ding zůuerkundtſchafften: niemandt kannte jne außgenomen ich, Vnd wiewol er mich derohalben als ein geſcheidliſtiger floche, Doch ſo wůſch ich vnd ſalbte jne mit öll, legte jm ſchöne klaidung an Vnnd gelobte jhme bei meinen höchſten trewen Das ich jne niemands wölte offenbar machen, biß er wol an ſein gewarſam were kommen. Er vertrauet mir herwider all anſchlág der Kriechen, darauß ich inn hoffnunng geſetzt wardt, kürtzlich wider gen Lacedemon zů meinem haußwirt vnnd kinden zůkommen. Darumb als anndere Troianiſche weiber alle wainten vnnd heületen, freüet ich mich haimlich in meinem hertzen, berewete dobei den groſſen vergangenen ſchaden, Darein mich die Göttin *Venus gbracht, Die mich von meinem

Tugent vnd krafft des krauts Nepenthes gnant.

Egiptus fruchtpar an gütten vnd böſen krewtern. Peon der vbertreflichiſte artzt hatt erſtlich das kraut Peoniam das iſt Peon kraut erfunden. Vide Plinium li. 25.

Aduersa & prospera à deo.

Deus omnia potest.

Vlyſſis liſtigkait. Vlyſſes vnder ains Petlers geſtalt.

* Venus darumb das jr Paris den preiß für andern göttin gegeben, hat ſie jme zů wilfarung Helenam als derozeit das ſchönſte weibspild bewegt vnd verfüret, das ſie mit dem ebrecheriſchen jüng [16a] ling über mör gefaren, an jrem Künig vnd eelichem gemahel trewloß worden iſt. Daruon ſihe inn dem dritten bůch Homeri in Jliade.

herren vnd gmahel (dem weder an gſtalt, eer noch gůt nichts mangelt) auch darzů von meinem liebſten lieblichen ſun ferr hin-

Helena lobet jren gemahel Menelaum.

weg entfüret hat. Darauff sprach Menelaus. Liebste haußfraw du hast recht vnd wol geredt von Vlysse, deßgleichen mir nie
Vlyssis keckhait. fürkummen. Hört nun was er vor *Troia thet. Da wir Kriechen

* Die mächtigste statt ist durch ain hültzen roß erobert worden, wie solchs der Poet Virgilius in dem andern büch Aeneidos gantz artlich beschreibt. Diß roß hat der künstlich werckmaister Epeus gezimmert, auß rath vnd angeben des gescheiden Vlyssis, der sich auch sampt andern nammhafftigen Hauptleüten darein ließ versperren, als Dares Phrigius vnd Philostratus anzaigen.

Helene list. vns in das wundergroß hiltzin roß versteckt hetten, Vnd du Helena mit Deiphobo auß antreibung Jouis herfür kamest Vnd ain yeden bey seinem namen vnder der gestalt vnd stimm seiner haußfrawen thets herfür locken, Da begerten ich vnd Diomedes nit mer zůbleiben sunder herauß zůgeen. Vnd warlich wir hetten vns vnd die vnsern dazemal alle selbst verraten vnd verderbt, wann es on Vlyssem gwesen wer. Er allain hielt vns vnd fürnemlich dem Anticlo, als er dir wolt antwort geben, vnsere münd mit sein henden gwaltig zů, biß das doch Pallas dich hinweg fürt. Telemachus sprach. O Menelae, meinem vater hat sein groß standfests, kecks gemůt nit geholffen noch
Telemachus begeret an die růhe. vor verderbniß gefristet. Aber ich bit, vergünne vns nun an die rů zůgeen, dann wir hart gefaren vnd fast můd seind. Helena schůff mit den diernen, sy solten ain kostlichs beth von tepichen vnd küssen zůberaiten vnd das selb mit purpur gewand bedecken, welches sy schleünig thetten. Der Herold Menelai leüchtet jn schlaffen, Menelaus gieng auch in sein hohen schlaffgemach, fürt sein schönste holdseligste haußfraw Helenam mit jm, schlieffen in lieb vnd lust bey einander. Vnd da er des morgens frů wider auffgestanden, Künigliche klaider vnd schůch angelegt, sein messer angehenckt vnd gleich ainem gott herfür getretten war, ist jm
Menelaus Telemacho. Telemachus ongefár begegnet, zů dem er also gesprochen. O Telemache, yetz entdeck mir was für anligen dich verursacht biß gar
Telemachi anthwort. zů vns her zůraisen. Er antwort. O Menelae, ich bin kummen mich zůerkunden, ob du villeicht etwas von meinem vatter hettest gehört; die vnuerschampten Werber, welche all auf meiner můter heyrat warten, haben trotzlich mein hauß eingenummen, schlemmen, prassen täglich darinn, verätzen vnd verzören mir schaff, vich vnd alles was darinn ist. Darumb so dir mein vater mit worten oder wercken je lieb vnd trew bewisen hat, so laß mich seinen sun yetzund das bey dir geniessen vnd sag mir ob du jn yendert gesehen oder auffs wenigst von jm etwa (wie es doch vmb jn ain gestalt hat) gehöret habst; verbürg mir nichts an der war-
Menelai exclamatio. hait, das bit ich dich empfigklich. Menelaus schry überlaut. O das vnschamper fürnemmen der vnártigen leüt, die sich vndersteen das eebeth des aller sterckisten helds zůenteeren, warlich warlich wirt jn widerfaren wie der hindin, die mit jrem jungen

röchlin in des löwen höl gieng; dann zůgleich wie der lew, da er auß dem wald wider in sein wonung kam, baide můter vnd kind zerriß, Also wirt Vlysses den Werbern samentlich mitfaren. Wolt got ich wer noch bey den kreften die ich gehabt, da ich zů Lesbo auf dem kampffplon dem Phylomelidi obgesigt, es solt warlich den Werbern in kurtzer frist die hochzeit herb gnůg werden. Das du aber bittest [16b] vnd begerest deins vaters halben zů erfaren, waiß ich dir nichts aigentlich zůsagen dann allain souil ich vorlengst durch den gott des mörs Protheum genant bericht entpfangen, als ich in Egyptenland wider mein willen můst ein lange zeit stil ligen, darumb das ich gegen den göttern mit opfferung etwas seůmig war gwesen; dann die götter mögen nit leiden das wir jr vergessen, schicken vns vil widerwertigkait zů, dardurch wir ye zů andacht vnd gotsforcht geraitzt vnd getriben werden, wie yr vnuerborgen mögt abnemmen an dem das mir widerfaren vnd ich yetz sagen wil. Ain Insel ist im mör, gegen Egypten vngefärlich ain tagraiß ferr gelegen, Pharus genant, hat gar ain lustigen port oder zůfart. In der yetzgenanten Insel lag ich wol bey zwaintzig tagen winds halben still, biß das wir allen profant verzört hetten. Vnd als auf ainen tag der hunger mich vnd meine gsellen außgetriben het an dem gstad mit dem angel zůfischen, Nenipt war, rüffet die göttin Idothea mir mit disen worten zůsprechend. Gast sag mir, bleibstu mit willen so lang hie vnd hast gern übel zeit, oder kanstu nit weiter kummen [?] Ich gab jr antwurt. O göttin, das ich so lang allhie still lige geschicht nit mit meinem gůten sunder bezwungenen willen, vnd als ich wol ermessen mag, so ist es ain plag mir von meiner sünd wegen von den göttern aufferlegt. Darumb bit ich dich als ain göttin (die all ding waiß) offenbar mir doch welcher got mir mein fart sperret. Sy sprach. Gast ich will dir warlich gůte vnderweisung geben, was dir zůthůn sey, damit du sollichs erfarest. Mein vater Protheus, ain alter gott des mörs vnd fast der nächst nach Neptuno, hat allhiebey sein wonung; wann du den möchst behendigen vnd fahen, der künt dich nit allain des wegs vnd haimfart, sunder auch alles yetzigen vnd zůkünfftigen glücks vnd vnglücks verstendigen. Ich bat sy sprechend. O liebste zaige mir wa ich jn süchen vnd finden, auch wie ich die sach weißlich angreiffen soll, darmit er meiner nit gewar werde vnd mir nit entgee. Ich gedenck wol, ain got lasset sich nit leicht ainen menschen sehen, vil weniger fahen. Sy sagt: gemainlich vmb den mitten tag, so es gantz haitter vnd still ist, pflegt er die starckschmeckenden mörkelber auß dem wasser herfür an das gstad zůtreiben vnd sich zwischen jn zů rüh nider zůlassen; ich will dich an das selb ort seiner rüh füren. Du nimm auß deinen geferten die aller sterckisten drey mit dir, vnnd so bald

Comparatio.

Lesbos.

Protheus ain got des mörs.

Wenn wir Gotes vergessen, schickt er vns widerwertigkait zů.

Pharus vor zeiten ain Insel, nachmals ain statt nahend bey Alexandria gelegen, wie Plinius im fünfften büch schreibt.

Menelai antwort.

Gott strafft.

Idothee antwort vnd vnderweisung.

Herodothus ain fürnempster Historicus der Kriechen schreibet im andern büch das Protheus ain Künig in Aegypten gewesen, zů dem Menelaus sey kummen.

Prothei liſt.

jr den alten anſichtig werdt, ſo falt jn an, halt jn feſt, dann er wirt ſich in mancherlay geſtalt verkören vnd yetzund zů feür, bald zů waſſer werden, aber köret eüch nicht daran, ziehet nur die pand ſouil herter zů, laßt nicht nach biß das er die erſt geſtalt darinn jr jn geſehen, wider an ſich nimmet. Alßdann löſet die band auff vnd fragt jhn, wer doch der Gott ſey, der dich alſo plaget vnnd an der haimfart verhindert. Da ſy alſo geredt, hat ſy ſich wider geſchwind vnder das waſſer getaucht. Jch binn bekümmert zů meinem ſchiff gangen, das abentmal geſſen, zůletſt mich an mein růh gelegt, des nachfolgenden morgens frů auffgeſtanden, hab drey geſellen, den ich am meiſten vertrawet, zů mir genummen. Vnnd als wir an dem geſtad des mörs auff vnnd ab ſpacierten, nempt war da trat Jdothea wider auß dem waſſer herfür, brachte vier fäll, die ſye erſt den mörkelbern abgezogen hatt, vns darunder zůuerbergen; wir legten vns geſtracks nach ainander auff die erden, ſye leget ſich [17a] mitten zwiſchen vns. Vnd ſeitmal die mörkelber alſo übel ſchmecken, das niemand vmb ſy nahend mag bleiben, Damit aber wir den harten übeln geſchmack erleiden möchten, gab ſie vnſer yedem das himmliſche ſieſſe, wolriechende kraut Ambroſiam. Vnlang kamen die mörkelber haufficht daher. Es kame auch Protheus der alte, zalte ſein vich, thet ſich kains hinderliſts

Ambroſia ain wolriechend kraut, etlich nennen es hirſchwurtz.

Protheus bedeüt die warheit, welche vnder mancherlay ſchein vermäntelt vnd bedeckt wirt, ſchwerlich zůergründen oder zůerforſchen; wer die will begreiffen, der můß empfig vnnd beſtendig ſein im nachforſchen vnd ſich nit laſſen durch opinion oder wänung abweiſen.

beſorgen, legt ſich darnach auch (wie ſein gewonhait) nider, vnd ſo bald er entſchlaffen, vmbſchrenckten wir jn mit groſſem geſchray, darob er erwachte, vergaß ſeiner kunſt nit, verkert ſich erſtlich in die geſtalt ains grauſamen lewens, darnach ains trackens, bald nam er an ſich die geſtalt ains Pardal oder Pantherthiers, darnach ainer ſchewlichen ſaw, zůletſt ward er zů waſſer, feür vnd bäumen. Wir lieſſen vns nichts anfechten, zugen die ſtrick vnd band ye herter zů, vnd als er merckt das kain nachlaſſen da ware vnd yn ſein kunſt nit wolt helffen, fragte er alſo. Menelae, Welcher gott hat dichs gelernet, das du mich alſo liſtig ſolt hindergeen; was mainſtu oder was iſt dein begern damit [?] ich ſprach. O alter, warumb fragſtu, waiſtu doch vorhin wol (dann den göttern iſt nichts verborgen) wie vngern ich in dieſer Jnſel verzihe; ſag mir, welcher gott verhindert mein haimfart[?] Er antwort. Wann du Joui vnd den andern göttern zůuor geopffert haſt, ſo magſtu alsdann ſicher hinweg ſchiffen, aber in dein vatterland wirſtu nit kummen, du habſt dann zůuor in Egypten das opffer der hundert heüpter verrichtet. Mir erkaltet all mein gemůt, da ich höret das ich noch ſo ain gefärliche raiß vnd biß gar in Egypten můſt thůn,

Protheus verwandelt ſich inn mancherlay geſtalt.

Dannenher ain ſprüchwort worden: er iſt vnbeſtendiger dann Protheus.

Protheus Menelao.

Menelai antwort.

Dij cuncta norunt.

Hecatombe.

Die von Sparta haben das regiment über hundert ſtät ge-

ergab mich doch, sprechend. Die weil es nit kan noch mag anders gsein, so wil ich thůn wie du mir schaffst, bericht mich aber noch ainer frag vnd sage ob auch alle Kriechen (welche Nestor vnd ich auff der widerfart von Troia hinder vns gelassen haben) gsund haim kummen seind oder nit. Der alt gab dise antwort. Menelae du fragst das dir vnnot zůwissen, welches dir auch so dus erfarest, mer trauren dann freůd wirt gebären. Vnder allen Kriechen, deren vil auff der haimfart erbarmglich verdorben, seind zwen hauptmenner vmbkummen vnd der drit durch die Fortun vnd vngewitter verschlagen; ainen, als nemlich Aiacem, hat sein aigne vermessenhait vnd frechait verderbt, dann als er ainen schiffbruch erlitten vnd mit hilff Neptuni neben den grossen felsen Giarei genant außgeschwummen vnd zů land kummen ware, hat er vermessenlich gesprochen, er wolt noch über mör faren, wann es gleich allen göttern wider vnd laid were. Auß verschuldung solcher freuenlicher red hat der Möriſche gott Neptunus yn mit seiner dreyzinckigen gabel oder zepter wider in das mör gestossen, darinn er das gesaltzen wasser getruncken vnd ertruncken ist. Der ander, das ist dein brůder Agamenon, als er nun vil widerwertigkait zů land vnd wasser in sunders bey dem Malienſischen gebürg durch hilff der göttin Junonis überstrebt, ist er endtlich mit glücklichem wind vnd gesund in sein offtgewünschts [17b] vatterland an dem ort da Aegistus der sun Thiestis sein sitz vnd wonung het, ankummen, von dem außspeher (welcher ain gantz jar auff yn gewartet) gesehen vnd dem Eebrecher Egistho behend verkundtschafft worden, der ym mit vil pferd vnd wägen eerlich vnd prachtlich entgegen gezogen, yn entpfangen vnd vnder ainem gleissenden schein besunder grosser freündtschafft in sein schloß gefürt, allda trew vnd glauben auff ain ort gesetzt vnd den Künig aller Künigen zwischen dem nachtmal über tisch gleich wie ain metzger ainen ochsen neben dem baren erwürgt, darzů auß allen seinen geferten nit ainigen mit dem leben daruon gelassen. Da ich den erschrocklichen fall meines leiblichen brůders also vernam, fienge ich an hertzlich vnd bitterlich zůwainen vnd des todts begeren, derhalben der alt mörgott mich straffend also gesprochen: laß dein záhern vnd fare eilends anhaim, den Egistum außzůtilgen, so er nit durch Orestem zůuor vertilget worden. Auß disen worten fasset ich ain hertz vnd sprach. Die zwen genante hauptleůt der Kriechen kenn ich fast wol, wer ist aber der drit, der noch auff dem mör vmbschweifft. Darauff antwort der alt Protheus. Es ist Vlysses ain sun Laertis, disen hab ich gesehen in dem hauß der göttin Calypso traurig sitzen, hat all seine schiff vnd gesellen verloren, můß also wider sein willen des siessen vatterlands entperen; vnd du Menelae (damit ich dir auch warsage) wirst nit in deinem reich ersterben, sunder die himmlischen götter werden dich als

habt vnd den brauch gehalten, das sy jårlich dem höchsten gott Joni hundert ochsen, auß yeder statt ainen, opferten, welche opferung Hecatombe Das ist der hundert heupt opfer genant worden. Strabo libro 8.

Giarus ist ain rauch felsige Insel, darin als Antigonus schreibt, meüß seind, die ainen tödlich vergiften biß haben, auch eisen verzeren.

Agamenonis erbarmlichs ende.

Homerus haißt Agamenonem ain Künig aller Künigen.

Menelaus bewainet seines brůders todt.

Prothei bericht von Vlysse.

Der gott Juppiter (als die Poeten schreiben) beschlief vnder der angenomen gestalt ains schwanens Ledam die mütter Helene. Dauher haist alhie Protheus den künig Agamennonem ainen tochterman oder äidem Jouis. Liß Boccatium.

ainen eegemahel Helene, der schönsten vnder allen weibern, vnd als ain aiden des höchsten gots Jouis in das letste vnd ausserste feld der außerwölten vnd seligen füren, Darinn alle wunn, freüd

(Die aller lustparlichste statt auff erden, so in der heiligen schrifft Paradisus genant ist, haben die Haiden Campum Elysium, das ist das feld der auffgelösten geheissen vnd geglaubt das die seelen der frommen menschen von den banden des cörpels durch den todt auffgelöst aldahin faren. Strabonis mainung ist, das gedachts feld oder himelreich der seligen, darein Menelaus sol gefürt werden, gegen nidergang der Sonnen gelegen sey.)

vnd lust, kain kranckhait, trauren noch laid, kain wind, regen, vngewitter, sunder aller früchten überfluß, ewige haitterkait ist. Nach disen worten hat sich der Protheus wider in das mör verborgen. Ich bin mit meinen gsellen zů vnserm schiff gangen, haben gessen vnd geschlaffen, zů morgens frů auffgestanden, darnach die schiff zů der fart beraitet, die segel außgespannt, daruon geschiffet; vnd wie wir bei dem grossen nammhafftigen fluß oder wasser des lands Egypti zůgelendet, haben wir das opffer der hundert heüpter verricht, dem Agamenoni ain grab oder pühel zů ewiger gedächtniß auffgeworffen, darnach mit glückseligem wind wider weg gefaren vnd on alle weiter müh hieher in mein haimet kummen. Du Telemache bleibe ain tag zehen zwölf bei mir, wil ich dich alsdann mit dreyen schönen rossen, mit aim köstlichen sessel vnd trinckgefäß begaben vnd eerlich haimfertigen. Darauff Telemachus. O Menelae, ain gantz jar wer mir nit zůlang bey dir zůbleiben vnd dich zůhören, aber ich hab noch mer zůuerrichten, darumb bitt ich dich, du wölleſt mich nit auffhalten vnd ain gůtwilliges vrlaub lassen; was du mir schencken wirst sol bey mir von deinent wegen lieb vnnd vnder meinen aller liebsten klaineten gehalten vnnd geehrt werden. Allain gib mir kain roß, dann ich die nit zůerhalten habe, [18a] Darumb das alle Jnnseln vnd zůuorauß Jthaca vnfruchtbar vnd vil bequemer zů erziehung der gaiß dann der roß seind. Du aber hast ain weites fruchtbars Land, vermagst sie baß zů waiden. Menelaus lachete, ergriff jhn bey der hand, sprach: Frummer wolgeborner Telemache, ich will dich nit damit beladen, sunder an stat der roß etwas anders (das dir lieber ist) vnd ich wol thůn kan, als nemlich grosse, gantz silbrene vnd an den örtern übergülte scheüern schencken, welche Vulcanus gearbait vnd der künig von Sydon mir verert hat. Vnder sölchem jhrem gespräch kamen die geladenen gest, brachten schaff vnd wein, Jhre weyber trůgen das brot. Entzwischen der zeit des abwesens Telemachi vnd dieweil er bey Menelao zůherberg lag, hetten die Werber in dem hauß Vlyssis teglich ain leichtsinnigs frölichs gemůt, schussen mit dem armbrost oder warffen den scheübligen stain. Antinous vnd Eurimachus waren für allen andern die ansehenlichsten vnd fürnemisten. Zů disem trat hinzů

Telemachi antwort.

Jthaca vnfruchtbar.

Menelaus.

Noemon der son Phronij sprechende. Antinoe wissestu mich nit zůberichten, wenn vnd wie bald Telemachus von Pylo wider haimkumbt. Er ist auf meinem schiff weg gefaren vnd jetzo wer ich des selbst notturftig, darauf in die Stat Elidem zůraisen, von dannen zwölf roß: die ich sambt den jungen füllen daselbst erkaufft, zůholen vnd mit mir herauf zefüren. Die zwen verwunderten sich diser redt, Dann das hinweg ziehen Telemachi was jhne biß auf die zeit verborgen gewest. Darumb sprach Antinous: Noemon sag mir, wen ist Telemachus von hinn vnd wer aller mit jhm gezogen[?] Darnach entdecke mir ob er dir dein schiff wider dein willen weg gefürt oder dich darumb ersůcht vnd du es jme gůtwillig vergont hast. Noemon antwort. Jch hab es jme gern gelihen, Dann wellicher mocht doch abschlagen das begern aines so mitsamen holdseligen jünglings, des mitgeferten gewest seind die besten vnd reichisten burgerssüne diser Stadt. Also redet Noemon, gieng darnach zů hauß. Antinous ward auß disen worten bekümmert vnnd bewegt, Hat also in ainem ergrimmen mit zornigen brinnenden augen vmbschawende aufgeschrien. Ey wie gar ainer grossen fraidigen that hat sich Telemachus vnderstanden, das er noch also jung one vnser aller vorwissen vnd willen hinweg geschifft vnd die aller tapfersten edelsten knaben des gantzen volcks mit jhme aufwegig gemacht hat. Aber ich bin der hoffnung, es werde jhm sein anschlag nit fürsich geen sunder jhme selbst, nit vns, zůuertilgung geraichen. Jch will auch in aigner person mich aufmachen, jhm nacheilen, all Clausen, rick vnd Port verlegen, das jhme nit wol müglich one sondere geferde mit dem leben hieher zekummen. Allain schawet vnd verordnet mir ain schiff, zwaintzig gesellen darinnen. Die red vnd das erbietten Anthinoi ward von seinem hauffen wolgefellig angenommen vnd hoch gepreiset, seind darnach in das hauß Vlysſis gangen. Der Werber practike blib der keüschen Penelope nit lang verborgen. Dann Medon ain diener het allen radtschlag, den die Werber wider Telemachum inn dem Sal beschlossen, herauß steend gehört; zů disem Medone sprach Penelope. Jch torst wetten, es hetten dich die Werber hergeschickt, das nachtmal haissen zůberaiten. [18b] Wolte Got sy můsten heůt das letste mal in disem hauß essen, aber jr helfft alle zů, damit nur Telemacho sein vätterlich gůt vertembt werde. Es ist auch kainer auß eüch, der da gedächte vnd zůhertzen füret die frumbkait vnd gerechtigkait Vlysſis, wie er eüch vnd eüweren vorfaren kain überdrang weder mit worten noch wercken wider billichait auffgethan hat. Vnd wie wol sunst der Fürsten brauch vnd art ist, sich gegen ainem gnädig vnd gůttig, gegen ainem andern rauch, gestreng vnd vngnädig zůerzaigen, so hat sich doch mein Vlysses über niemandts erzürnt, ist reichen vnd armen ain gleicher Fürst gwesen, ja auch gegen den bösen

Noemon.

Elis ain lůndlein in Peloponeso oder Morea, darin fielen gůte vnd gelobte roß.

Antinous.

Noemon.

Antinous.

Penelope Medoni.

Der Fürsten brauch.

Officium boni principis.

Exempel ains gůtigen Fürstens.

Gůtigkait Vlysſis.

mit barmhertzigkait erſchinen. O wie gar iſt kain danckbarkait
Medonis bottſchafft. vmb die empfangene wolthat. Medon antwurt. O Künigin,
es iſt vil ain gröſſers übel vorhanden, welches der allmechtig
got Jupiter nit geruche zůgeſtatten. Die Werber haben ſich
aines mordtlichen übels veraint, nämlich deinen ſun auff der
haimfart darnider zůwerffen vnd zůuertilgen, dann er iſt gen
Pilum vnd Lacedemona außgefaren nach ſeinem vatter zůfragen.
Penelope felt vor groſſem erſchrecken in onmacht. Da Penelope ſollichs vernummen, ſeind jhr vor groſſem erſchrecken
die bain abgebrochen vnd ſy in onmacht gefallen. Vnd als ſy
über lang zů jhr ſelbs kummen, hat ſy nit laut ſchreiend vnd
wainende geredt. Was ſagſtu Medon? Iſt dann mein ſun
Medon. ferrn hinweg gewandert, was iſt yn für not angangen[?] Medon
ſprach: mir iſt nicht wiſſend ob er es auß jm ſelbſt oder auß
antreibung Gottes gethon. Penelope mochte vor ängſten vnd
laid jres mütterlichen hertzens weder steen noch ſitzen, ſunder auff
bloſſer erden jn jhrem ſchlaffgemach thet ſie ſich hin vnd her
weltzen vnd hat ſy zů jhren frawenzimmer vnd dienerin, welche
Penelope klag. traurig neben vnd vmb ſy ſaſſen, alſo mit kläglicher ſtimm vnd
geberde geſprochen. Nempt war ob mich nit die götter in
ſunderhait zů vnglück vnd hertzen laid für alle andere meins
gleichens geſchaffen haben, dann über das ich vormals meinen
liebſten Ewirt, deßgleichen in tugent, mannhait vnd allem lob
in gantzem Kriechenland nit lebt, ellendigklich verloren hab, ſo
geen die Werber darauff vmb das ſie mich meins liebſten ſuns,
meins ainigen troſts darzů, wöllen berauben, welcher mein ſun
Exclamatio. wie ich erſt vernummen, außgefaren iſt. O jr vngütigen vn-
getrewen dienerin, die jr das gewißt vnd mirs verſchwigen, mich
nit auffgeweckt habt, dann were ich gegenwertig gweſen, da er
ſich zů der wegfart gerüſt hat, er het müſſen erhaim bleiben
oder mich todt vor jm vnd ſeinen augen im hauß verlaſſen.
Aber es iſt nun zůmal kain ander rath, dann haiſſe yemandts
meinen alten diener Dolium, den ich auß meines vattern hoff
mit mir hieher gebracht hab, eilends zů mir kummen, auff das
ich dem alten Laerti diſe betrůbte märe laſſe verkündigen, ob er
villeicht jrgent ain rath erfinden vnd erdencken, dardurch diſer
mordtlicher anſchlag fürkummen oder zůruck getriben werden
Euriclea gibt ſich ſchuldig. möcht. Darauff ſprach Euriclea. O edleſte fraw, Gott geb du
bringeſt mich vmb oder laſſeſt mich bey leben, ſo will ich dir
die warhait ſagen vnd nit bergen. Ich bekenne das ich die
wegfart deines kinds gewißt, geſehen, jm darzů gedient, profand,
wein vnd was er an mich gefordert alles geraichet vnd darzů
ainen aid geſchworen hab, dir ſollichs vor dem zwölfften tag
nit zů eröffnen, auff das du nit deine klare augen vnd das zarte
angeſicht mit wainen verunſauberſt. Darumb ſo iſt noch mein
bitt vnnd rath das du dich ſauber rainigeſt vnnd anle [19a] geſt,
in dein ſchlaffgemach geheſt, die tochter Jouis Mineruam bitteſt,

die wirt jhn on zweiffel vor übel vnd gefár gnádigklich verhütten, vnd laß auff diß mal vnderwegen den Dolium zum Laerte zů schicken, damit du den betrůbten alten nit höher betrůbest. Penelope nam an diſe tröſtliche wort, höret auff zůwainen, beklaidet ſich mit neüwem gewandt, gieng in jhr ſchlaffkammer, wie ſy von Euriclea vermanet ware, trůg mit jhr das opffer in ainem körblin, bettet alſo. O Minerua ain gewaltige göttin vnnd tochter des höchſten gots Jouis, erhöre mein gebett, vnd ſo dir mein haußwirt Vlyſſes zů jrgen ainer zeit angeneme opfferung gethon, in gedáchtnis der ſelben geruche mir meinen ſun vor übel zůbehůten vnd die Werber in meinem hauß zůuerderben. Auff ſolche wort heület ſy, vnnd die göttin erhöret jhr begeren. Die werber hielten vnder des ain groß geſchray vnnd getümmel im hauß, wie jhr brauch war. Vnd ainer vnder jhnen ſprach: on zweifel die Künigin iſt des willens, vnſer ainem die Ehe on lengern aufffchub zůuerſprechen, tregt kain wiſſen was für ain practica wir wider jhren ſun beſchloſſen haben. Anthinous antwurt darauff. Jr ellenden weißloſen leůt, haltet eüwere meüler zů, auff das nit yemants eüwer freche wort vernemme vnd jhr die zů oren trage, vnd was wir newlich aintrechtig in gehaimem rath funden haben, dem ſelben laßt vns vnuerzogenlich in der ſtill nachgeen, treibt nicht vil wort. Nach ſolcher rede ſtůnde er auff, name zů jhm zwaintzig ſtarcker menner, die zugen das ſchiff auffs mör, ſetzten den maſtbaum auff, ſůchten die růder herfür, ſpanten auß die ſail, vnd da alle ding ordenlich verſehen waren, giengen ſy ins ſchiff, aſſen vor, auff das ſy vmb die abent zeit möchten aller ſach fertig daruon faren. Penelope lag on ainige ſpeiß vnd tranck in trauren vnd ſorgen, vnd gleich als ain lew, wenn er in ainem kraiß mit ſpieſſen vnd waffen vmbgeben iſt, ſein grimmigs gemůt hin vnd her keret, Alſo het Penelope vil ſeltzamer gedancken oder fantaſey, biß das ſy darob entſchlieff. Minerua die vilkündige göttin, ſchickt zů der traurigen Penelope ain bildniß oder geſpenſt vnder der geſtalt Jphthime, welche ain tochter Jcari vnd der Penelope leibliche ſchweſter was; ſolche bildniß ſtůnd neben dem beth zů dem haubt Penelope, alſo ſprechend. Penelope du aller traurigeſts weib, die götter werden dich nit lang in betrůbniß laſſen vnd dir deinen ſun kürtzlich wider ſchicken. Penelope, die in dem erſten ſchlaff lag, ſprach. O ſchweſter, du biſt ain ſeltzamer gaſt, hab dich ſo lang nit geſehen, was ſchaffſtu gůts allhie [?] Jch glaub du kumpſt vnd wilt mich tröſten in meinem trůbſal, welchs one maß mein hertz übergangen hat, Darumb das ich vormals meinen man, yetzo darzů mein vnerwachſen ſun verloren hab vnd beſorgen můß das er zů land oder waſſer vmbkumme, dann jr vil ſtellen ſeinem leben nach. Die bildniß oder gaiſt antwortet. Biß gůts gemůts vnd leg alle forcht hin-

Penelope gebett.

Antinous ſtrafft.

Simile.

Jphthime ain ſchweſter Penelope.

ORATIO Penelope.

Tröſtung Jphthime.

weg, dein sun hat ain güte sichere gelaitterin an der göttin Pallas, die mich zů dir geschickt, dann sy mit dir ain sunders
Penelope frag. mitleiden tregt. Darauff sprach Penelope. So du von der göttin Pallas geschickt vnd selbst auch ain göttin bist, so waistu alle ding. Darumb bitt ich dich, sage mir ob mein man noch
Iphthime antwort. in leben oder gestorben ist. Sy antwort. Ich waiß von deines mans leben oder [19b] tod nichts gewißß, tichten vnd liegen mag ich auch nit, dann sollichs ist schnöd. Vnd also redent verschwand sie in den lufft. Penelope erwachte auß dem schlaff vnd war fro von wegen des gesichts. Vnnd als die nacht anfiel, schifften die werber hinweg, lendten zů bey der Insel mitten
Asteris Insel. im mör gelegen mit nammen Asteris, allda liessen sie sich nider Telemacho den weg zůuerlegen.

[Holzschnitt.]

Argumentum des fünfften buchs.

Juppiter helt die andere versamlung der himmlischen götter, schickt Mercurium zů fraw Calypso mit befelch den Vlyssem nit lenger auffzehalten. Calypso gehorsamet vnd fertiget Vlyssem ab. Als er nun achtzehen tag gefaren, ersicht yhn der zornige gott Neptunus, vmbkeret vnd zerschmettert sein schiff. Ino raicht ym ain bret des schiffs, darauff er zů land schwimmet vnd nach vil vnfald in die gegent Pheaciam kumpt.

Das fünfft Buch.

Verſamleter rath der götter.

DJe morgenröt gieng in diser weil auff, brachte den göttern vnd menschen das himmlisch liecht herfür; die götter versamleten sich hauffich an den hoff des höchsten gebieters Jouis. Vnnd als Jupiter in seinen obersten thron vnder ynen nider gesessen
ORATIO Mineruae. ware, ist Minerua die tochter Jouis auffgestanden vnd herfür getretten, grosse klag gefürt über die göttin Calypso, vmb das sy den armseligen Vlyssem wider seinen willen auffgehalten, Hat also geredt. O höchster vatter [20a] Jupiter vnnd jhr anderen
Dergleichen red thůt auch Mentor in dem anderen bůch. ewigen götter, Es soll fürhin kain regierer, Fürst oder herr so den scepter fürt, barmhertzig, gnädig, gotsförchtig vnnd frumb, sunder vil mer vngerecht, grausam, hert, vnerbittlich, ain durchächter aller billichait sein, seitmal die frumbkait, mitsamkait vnd gotsforcht der yetzgemelten tugenden liebhaber so gar wenig für-
Vlyssis lob. tregt. Ey wie gar ain gůttiger vatter ist Vlysses seinen vnderthonen gewesen. Wie hat er sie so freündtlich, lieblich, gnädigklich arm vnnd reich gleich regiert vnnd wie seine leibliche kinder gehalten, wie vil hundert opffer seind vns göttern durch yhn geschlachtet. Aber (ach laider) yetzund ist all sein verdienst nit

Merck die kunterfay ains frummen Fürstens vnder dem nammen Vlyssis allhie abgemalt.

allain bey den menſchen, ja auch bei den göttern vergeſſen, die yhn laſſen hülffloß bey der göttin Calypſo in groſſem laid gleichſam als gefangen ſitzen, darumb das er kain geferten noch ſchiffsregierer hat, der yhn in ſein vatterland (nach welchem er tag vnd nacht thůt ſeüfftzen vnd wainen) wider fürete. Ach wie verhengt yhr götter, das die böſzwilligen Werber über vnnd zů anderem ſchaden, damit ſie ſein vätterlichs hauß in die leng vnuerträglich beläſtigen, ſich auch vmb ſein keüſche haußfraw abwendig zůmachen vnderfangen, darzů ſeinen allerliebſten ſun, ſo yetzund gen Pilum gezogen iſt, auf der haimfart hemiſch mörderiſch vmbzůbringen. Darauff Jupiter alſo redet. Tochter tochter, was für ain red iſt dir aber auß deinem mund entfallen[?] du verſteeſt mein gemůt vnd mainung nit; haſtu nit als ain göttin vorlangſt erkant, wie in meinem ewigen verſtand vnnd rath ewigklich beſchloſſen iſt das Vlyſſes die Werber an jhrem leib vnd leben ſchwerlich ſoll ſtraffen, das auch den Werbern der anſchlag ſo ſy wider ſeinen ſun gemacht, zůruck werde geen vnd ſie vergebens wider haim ſchiffen. Du allain thů (als du wol kanſt vnd waiſt) biß ain fleiſſige gelaits gefertin Telemachi, auff das er vil genietter vnnd durch allerlay vnfall hindurch gelaſſen zůletſt wider inn ſein vatterlandt kumme. Alſo redet er zů Minerua, keret ſich darnach auff die ander ſeit, rüffte Mercurium, Sprechende. Mercuri ain Ambaſiator oder Legat der vnſterblichen götter, du wirſt eilends der ſchönen göttin Calypſo verkünden, vnſer will, mainung vnnd beſchluſß ſey das Vlyſſes auf ainem floß durch vil gefärligkait vnnd angſt auff den zwaintzigſten tag nach ſeiner wegſchaidung von jhr gen Scheria zů den Pheacenſern vnd jhrem Künig kumme, der yhn als ainen Gott von himmel entpfahen, eeren vnd halten, auch darzů mit gold, ſilber, klaidung vnnd ſo groſſem gůt als er vor Troia nie erobert hat, begaben wirt. Es iſt ye alſo in ewigkait verſehen vnd můß demnach geſchehen. Mercurius erbot von ſtundan ſein gehorſam, rüſtet ſich zů der fart, legte erſtlich an ſeine flügel, welche yhn über mör vnd land tragen, name darnach in ſeine hand den *ſcepter, damit er die todten erweckt vnnd die lebendigen (ſo er will) tödtet, ſchwang ſich geſchwindt wie ain vogel durch den lufft zů ainer klainen Inſel mitten im mör gelegen, da dann die offtgenannte Calypſo yhr wonung vnnd hauß hat, darinnen ſie bey ainem feür [20b] von wolriechenden Cederholtz angezündt ſitzt vnnd webet ain aller ſubtiliſtes geſpunſt, ſingt darzů ainen himmliſchen geſang. Das hauß was allenthalb mit örlen, ahornen vnd cypreſſen beümen ringsweiß vmbgeben vnd verdeckt, in denen die möruögel als eülen, habich vnnd kräen außzugen, auff der ainen ſeitten wůchß vnd braittet ſich auß ain fruchtbarer weinſtock mit vil groſſen ſchönen trauben beladen, auff der andern ſeitten entſpringen vier

Calypſo die tochter Athlantis hielt Vlyſſem ſiben gantze jar.

Jouis antwort.

All ding ſind von ewigkait verſehen.

Mercurius ain ambaſiator der himliſchen.

Jouis geſchefft zů Mercurio.

Homer. helt die verſehung von ewigkait (ſo die Philoſophi fatum hayſſen).

* Caduceus wirt zů Latein genant das ſtäblin, ſo Mercurius als ain himliſcher Herolt vnd potſchaft in ſeyner hannd füret mit zweien ſchlangen vmbwunden.

quellende brunnen in gleicher weitte gegenainander über auff ainer grünen vnd alſo luſtigen wiſen, das auch ain gott ſo er an diß ort kumpt, ainen luſt darob můß entpfahen, wie dann Mercurius erſtlich auch auß verwunderung entſatzt ain zeit vor dem hauß ſtill ſtůnd. Aber ſo bald yhn Calypſo erſehen, hat ſy bald gewißt wer er war, dann die götter kennen ainander wol. Vnd als Mercurius in der göttin wonung eingangen war, hat er Vliſſem nit gegenwertig gefunden, dann er ſeiner gewonhait nach bei dem mör ſaß, wainend vnd nach ſeinem geliebten vatterland ſeüfftzende. Calypſo ſetzte ſich auff ainen lauter guldin ſeſſel, fragte Mercurium alſo. Was bedeütet das du Mercuri, ain ſeltzamer gaſt, ſo gleich yetzund mit deinem ſcepter herkummeſt, ſag was das geſchäfft iſt, will ich dem (ſouil müglich vnd zimmlich iſt) nachkummen. Vnd als ſy die wort geredt, trůg ſy herfür ſpeiß vnd getranck. Mercurius da er gnůg geſſen vnd getruncken, ſprach er. O göttin, du haſt mich gefragt, ich als ain got ſoll dich der warhait berichten. Der höchſte Gott Jupiter, welches gebott alle götter gehorſam laiſten můſſen, hat mich zů dir geſchafft, wolt des ferren ſchweren wegs über das geſaltzene mör gern überig geweſen ſein. Vnd iſt meiner legation diſe vrſach. Wie die Kriechen nach zurſchleiffung der ſtat Troie wider haimfarende die göttin Pallas erzürnet haben, ſeind ſy derhalben durch den zorn vnd rach gedachter göttin auff dem mör ertrenckt, verſchlagen vnd erbärmglich außgetilget, allain ainer iſt außgeſchwummen vnnd zů dir kummen, den ſoltu lenger nit auffhalten, ſunder ziehen laſſen, dann der will des höchſten iſt das er nit in der frembde, ſunder in ſeinem vatterland bey den ſeinen erſterbe. Calypſo ward diſer wort vnnd botſchafft nit fro, Antwort alſo. O yr götter, wie hert vnnd eiferig ſeind jhr wider vns göttin, wie gar kündt jhr nit leiden das wir auch luſt vnd freüd an ſterblichen mennern haben; ſo bald vnſer aine ainen beywoner erkieſet vnd zůgeſellet, ſeit jhr von ſtundan da, beraubet ſy deſſelben. Alſo habt jhr der morgenröte jren liebhaber Oriona durch die ſcharpffen pfeil Diane, der göttin Ceres den ſchönen Jhaſionem mit dem feürigen ſtral Jouis laſſen erſchieſſen.

Calypſo zů Mercurio.

Mercurij werbung

Antwort Calypſos.

Der morgenröt liebhaber Orion.

Orion iſt ain berümbter Jäger geweſt, diſer ſůchte flaiſchliche liebe vnd werck bei der göttin Diana, dardurch ſy zů zorn bewegt, jn mit jrem geſchos inn dem wald Ortygia ertödtet, wie Horatius vnd Homerus allhie ſchreibet.

Alſo fart jhr mir dergleichen mit vnd gebiet mir diſen man zůuerlaſſen, den ich auß tödtlicher gefärligkait des waſſers errettet, ernöret vnd geliebt hab, vnd warlich wolt ich yn gern vnſterblich gemacht vnd zů ewiger zeit bey mir behalten haben. Aber dieweil Jupiter (dem nie-[21ª]mand mag widerſtreben) mir den vergünnt, ſo füre er yn gleichwol wahin es ym geliebt,

Jaſion ward von der göttin Ceres geliebt vnd darumb von dem höchſten Joue erſchoſſen.

ich wil gar nicht zů ſeiner haimfart thůn noch helffen, darzů ſo hab ich weder ſchiff, růder noch leůt, wa ich aber mit worten ym kan wegweiß geben vnd fürſchub thůn, ſoll ym von mir vngewägert ſein. Mercurius ſprach. Calypſo thů ym alſo wie du geſagt, ſo bleibſtu in gnad vnd entgeheſt dem zorn des allmechtigen gebietters; nam damit ſein abſchid. Calypſo gieng zů Vlyſſe, den ſy an dem geſtad des mörs fand mit naſſen augen traurig ſitzen, dann (wie vormals angezaigt) verzörte er ſein junges leben bey Calypſo nur mit wainen vnd traurigem ſeüfftzen, ſaß die merer zeit des tags das waſſer anſchawende mit groſſem verlangen nach ſeinem vatterland, nach weib vnd kinden, zůnachts kam er wider in das hauß der göttin, ſchlieff bey yhr wiewol vngern, thet kainen gerůhen ſchlaff, das die göttin gar übel můhete. Vnd alſo bey ym an dem geſtad ſteende ſprach ſy: du armſeliger laß dein trauren, damit du dir ſelbſt dein leben abfriſſeſt, vnd waine nur nit meer, ich will dich lenger nit auffhalten, ſunder wie du begereſt dir ſtat thůn hinweg zůfaren, ſchaw nur vnd hack dir beům zů ainem floß vnnd bewar den ſelben mit fleiß, auff das du ſicher darmit verſehen ſeyeſt, lad darauff getraid, ſieß waſſer, roten wein vnnd andere ding ſo für den hunger gůt ſeind, an klaidung vnd glückhafftem wind will ich dir auch kainen mangel laſſen. Vlyſſes ſprach kümmerlich. O göttin, ich beſorge diſe rede fließ dir nit recht von hertzen, darumb ſo werde ich mich kaines wegs dürffen wagen on deinen gůten willen vnd zůlaſſen haim zůſchiffen, du verſprächſt mir dann zůuor bey dem theürſten aid der götter, das kain argliſt noch übel hinder deinen worten verborgen lig. Calypſo lachet, nam yn bei der hand, ſagte. Vlyſſes du irreſt dich vnd wie ich auß deinen worten vermercke, haſtu ainen vnbillichen argkwon auff mich, welchen hinzůlegen, ſo ſchwöre ich bey himmel, erden vnd dem helliſchen waſſer (welches der höchſte aid der götter iſt) das dir kain nachthail von mir ſoll zůberait werden, es iſt meins herkummens gar nit mit falſch vnd betrug vmbzůgeen, auch bin ich nit ains eiſern vnd böſswellenden, ſunder gůten barmhertzigen gemůts. Gienge füran, Vlyſſes folget yhr nach in die hauſung, ſaß nider in den ſeſſel, darauß Mercurius erſt auffgeſtanden ware. Die diener vnd dienerin brachten die ſpeiß der götter Ambroſiam fürgetragen. Calypſo ſaß gegen Vlyſſe über, ſtrackten auß jhre hend nach der ſpeiß; vnd da der hunger außgetriben ware, hat Calypſo wie hernach folget geſprochen. Junger Laertis, du begereſt ye empfigklich in dein vatterland, hetteſt du aber verſtand vnd wiſſeſt ſo wol als ich, was vnd wieuil vnglücks du můſt erleiden, ee dann du dein haimet erraicheſt, on zwaifel du würdeſt auß diſem hauß nicht ſo faſt trachten, ſonder bey mir mit freüden vnſterblich bleiben vnd deiner haußfrawen vergeſſen, welche mit leib, geſtalt vnd

Vlyſſis leben bei Calypſo.

ORATIO Calypſos.

Vlyſſis antwort.

ORATIO Calypſos.

Der höchſte aid der Götter.

Styx ain auß den vier helliſchen flüſſen oder waſſern, Darbey vnd dardurch die götter jren höchſten aid ſchweren.

Die Poeten haiſſen der Götter ſpeyſe Ambroſiam, jren tranck Nectar.

Calypſo verhaißt Vlyſſi vnſterblichait.

verſtand nit wol kan über mich ſein. Vlyſſes antwurtet herwider. O aller vernünfftigſte göttin, ich bitt du wölleſt kainen zorn noch vngenad wider mich faſſen; ich waiß vnd erkenn ſelbs das mein haußfraw Penelope mit ſchöne vnd kündigkait ferrn vnder dir iſt, darumb das ſie ſterblich vnd du aber vnſterblich vn- [21b] wandelbar biſt, yedoch nichts weniger ſo ſteet mir mein begir, gedancken, ſinn vnd můt allzeit in mein behauſung, vnd auff das ich nur den tag meiner haimfart möchte erſehen, wolt ich all widerwertigkait, die mir auff dem vngeſtümen mör mögen begegnen, zů andern meinen vnſalden mit geduld meines hertzens gern übertragen.

Vlyſſis antwort.

Liebe des vaterlands.

(Cicero libro de legibus ſecundo, Als er von ſeines anherrn vnd Vatters Inſel oder ſchlos (Darin Cicero erſtlich geboren vnnd auff diſe welt kommen ware) meldung thůt, ſpricht er. Es iſt vnd ligt ethwas ich waiß nitt was verborgens in meinem gemůt vnd ſinn, Darumb villeicht mich diſer ort vnd flecken meer dann andere ſtätt beläſtigett, Zů gleich wie auch der aller weiſeſte mann Vlyſſes ſich der vnſterblichait willig begeben vnd verzigenn hat, Damit er nur ſein vatterland Ithacam möchte ſehen.)

Das waren ſeine wort; die Sunn gieng entzwiſchen ſolchem geſpräch vnder, ließ hinder jhr die finſter nacht. Calypſo vnnd Vlyſſes tratten auch der ſchlafkammer zů, legten ſich nider, pflegten mit ainander der holdſchafft. Vnnd als es wider tag ward, beklaidet ſich Vlyſſes mit ſeinem gewonlichen gewand. Dergleichen thet Calypſo, legte an ain klaid von ſilberin ſtucken, ſetzte auff yhr haupt ain koſtlichen pundt, vmbgürtet ſich mitt ainem guldinen gürtel, gab Vlyſſi ain groſſe axt an ainem dlbäumen ſtill, darzů ain langs leichts ſchäffleindel in die handt, füret yhn an ain ort des walds, da vil alte hohe, wolaußgedigne örlen vnd dännenbäum ſtůnden. Vnd da ſy jhm wa er ſchlagen ſolt anzaigung gethon, gieng ſy wider haim. Vlyſſes ſaumet ſich nit, ſchlůg behend zwaintzig ſtäm oder bäum ab, richtet ſich darüber, behůb vnd behoblet die nach der ſchnůr, Calypſo halff auch darzů vnnd durchboret ainen yeden baum mit dem nepper oder borer, faſſet vnd hefftet ſie mit eiſin negeln anainander. Darnach betäfelt er den boden, beraitet den maſtbaum, deßgleichen die růder. Da alſo auff den vierdten tag der floß an ſtad fertig vnd gar an das waſſer gezogen ware, kame Calypſo vnnd brachte etliche leylachen zů ſegeln. An dem fünfften tag ſchicket ſy yhm (ſo er nun wegfertig was) weiſſe newgewäſchne hembder, ain ſchlauch mit waſſer, den andern mit wein, darzů allerlay ſpeiß, verlyhe yhm auch ainen glücklichen ſenfften wind. Vlyſſes genadet frawen Calypſo, ſpannet frölich auß ſein ſegel vnd ſitzende am oberſten ort regieret er den floß gantz munter vnnd gewachig, thet ſeine augen gar nit zů, ſunder ſchawet fleiſſig auff das ſiben geſtirn, Name auch war, wenn das geſtirn (ſo man den wagenman nennet) darzů der hörwagen am himmel

Vlyſſis wegfart vnd abſchaidung.

auffgiengen. Calypso gebot dem floß, das er auff die tencke hand des wassers abwertz solt fliessen. Vlysses war nun sibentzehen tag gefaren, an dem achtzehenden thet sich jhm der Pheacenser gebürg ereügen, welchem er nach allen seinen krefften zůnahete; vnd vnweit daruon ersahe jn Neptunus dorther faren, welcher auch erst auß Ethiopia haimschiffet, erschüttet seinen kopf zornigklich vnd redet wider sich selber also. Jch merk wol, weil ich bei den schwartzen Moren gewesen, haben die götter ain sach zůgeben, die gar wider mich ist, dann Vlysses hat nahend der Pheacenser land erraicht, da dann all sein vnglück vnd irrfart ain endschafft soll nemmen, aber ich wil ym noch zůfrů begegnen vnd gnůg übels ee dann er gen Pheacia kumpt zů fügen. Mit disen worten schlůg er seinen dreyecketen scepter in das mör, daruon sich grosse fortun vnd wällen des wassers mit ainem erschröcklichen sturmwind erhůben. Der himel warde aller bedeckt mit finsterm schwartzen gwülck, als wer es doch tieffe nacht. Die vier angelwind fielen mit grosser vngestümigkait von allen örtern in das mör, durchwäheten vnd erhůben das selb, trieben die wasserwällen wie die hohen berg zů dem gestad. Vlyssi erkaltet vor forcht vnd angst sein gantzer leib vnd hertz, erseüfftzet vnd schry überlaut, also sprechend. O wie ain herber zůfal steet mir yetz vor meinen augen, ich sorg die weissagung der göttin Calypsos werd mir allhie gar zůwar werden, die mir gsagt, ich můß noch vil leiden vnd manchen wilden strauß vnd gefärlichait übersteen, ee ich das gschwöl meines vatterlands erraiche. O ich vnglückseliger, ich sihe mein vnglück vor mir. O vilfaltig selig seind die dasigen Kriechen, welchen widerfaren ist jr leben vor der hohen statmaur Troie ritterlich zůbeschliessen. O Achilles du aller sterckster held vnder allen Kriechen, warumb haben mich nit die Troianer mit jren spiessen, damit sy mich vmbgeben hetten, sampt dir entleibet, so wer doch mein zůgleich wie dein leib eerlich von den Kriechen bewainet vnd zů der erden bestätet, mein namen zů ewiger gedächtniß eingeschriben vnd bey den nachkünfftigen gepreiset worden; yetz aber můß ich aines erschröcklichen vnritterlichen tods sterben. Vnd da er also schreyende vil vergebne klag fürte, nempt war schoß ain grosser wasserstram oder wäll daher, schlůg Vlyssem mit sampt dem růder in das mör, stieß das schif oder floß über vnd über, das der floß on ain regierer auff dem mör vmbschwanckete. Vlysses arbeitet sich nach allen seinen krefften, damit er auff diß mal auß gfärligkait des gegenwertigen tods möcht genesen, vnd wiewol er durch den rock so jm die göttin Calypso het geben, nahend verkürtzt worden, schwamm er doch zületst aller trieffend auß vnd gab vil gesaltzens wasser das in jn gangen war, wider von sich, vergaß doch in solcher mů vnd angst seines floß gar nit, sunder als der auch zů land gerunnen ware, setzt sich Vlysses wider

Neptuni rede.

Neptunus erweckt ain vngewitter.

Beschreibung des schiffbruchs Vlyssis.

Vlyssis exclamatio.

Leucothea ain tochter des Künigs Cadmi, als sich die selbst ertrenckt, ist sy folgends für ain göttin des mores angerüfft vnd geert worden.

darauff, gewartend wahin jn die wind theten treiben. Leucothea ain tochter Cadmi, yetz ain göttin vnd einwonerin des mörs, sahe von ferren Vlyssem dorther faren vnd von den widerwertigen winden yetz für sich, bald hinder sich gewähet vnd getriben werden. Dise ward über jn mit erbarmung bewegt, entstellet sich in die gestalt ains eißuogels, flohe zů jm vnd sitzende auff dem floß sprach sy. Du ellender Vlysses, wie gar hässig durchächtet vnd verfolget dich der got Neptunus, fügt dir vil übels zů, wirt dich yedoch nit mögen gäntzlich vertilgen. Aber folg mir, würff dein klaid von dir, verzeich dich auch des floß vnd nimm diß prät, leg dich nach aller lenge mit der brust darauff vnd fächel mit den armen vnd schwimm also zů dem land Pheacia, bey welchem dir hail begegen soll. Vnd wann du dahin kummen vnd erledigt bist, so nimm vnd würff das prät wider in das wasser. Nach solcher red raicht sy jm ain prät, verbarg sich wider vnder das wasser wie ain eißvogel. Vlysses warff sein gedancken in seinem bekümmerten hertzen hin vnd her, sprach. Ich fürcht mich wöl yendert ain vngnädiger got bethoren vnd überreden, das ich mich des floß thet verwegen. Aber seitmal ich noch weit zůland habe, wil ich nit folgen vnd mich so lang der floß weret, daruon nit lassen tädingen. Wann er aber je zerbricht vnd ich weiter kein zůflucht sehen mag, so ist es [22b] dann noch zeit das ich mich zůschwimmen begeb. Dieweil er also in seinem gedancken redet, erhůb Neptunus mer ain grossen wal des wassers, der fiel wie ain berg über den floß, daruon die beům all außainander giengen vnd zerströwet worden. Vlysses erwuschte ainen baum, saß schrencksweiß darauff gleich als auff ain roßß, zug darnach sein klaid außß, leget sich nacket auff das prät, bewegte sein hende, begeret zůschwimmen.

Durch das prät das Leucothea Vlyssi raichet, verstehen wir nichts anders dann die kunst vnd tugent Vlyssis, die jn hertziget vnd außß aller not erledigt. Liß Maximum Tyrium.

Neptuni red.

Neptunus das ersehend schüttet den kopff vnd sagte. Vlysses hat sich noch nit vnglücks gnůg genietet, vnderfacht sich auch über das mör zůschwimmen. Aber ich versehe mich, er soll mir lebendig nit außßkummen. Vnd nach solcher rede spannet

Aegae.

Neptunus seine roßß in den wagen, füre hin gen Aegae, da er ain schönen tempel hat. Die tochter Jouis Minerua verstopfft all örter der wind, gebot jn still zůsein, allain den wind Boream ließ sy frey, der trůg Vlyssem biß nahend zů der Pheacenser gestad. Allda er zwen gantze tag vnd nächt auff dem wasser still lage, alle augenplick des tods gewartende; erst an dem dritten tag leget sich der wind vnd ward ain stille auff dem mör. Vlysses übersich schawende sahe das er kaum so ferr vom land ware, als man ainen möcht hören rüffen; darauß er vnmässig erfrewet

Gleichniß.

ward, vnd zů gleicher weiß wie die frummen kinder mit überschwengklicher freüd anschawen das angesicht jres vaters, der nach langer raiß oder gefengkniß ledig vnd gsundt wider haim kumpt, Also war auch Vlyssi lustpar das land vnd die gebürg

zůsehen. Derenhalben er auch eilends schwamm, auff das er nur bald das gstad möchte berůren. Aber die vngestůmigkait des wassers trůg jn gewaltig zwischen felß vnd stain. Allda wer er aber von den mörwundern biß auff die blossen bain zerrissen worden, so jm nitt Minerua in sein gedanck vnd sinn geben het, das er sich mit baiden henden in dem felß biß so lang das wasser abgelauffen, krefftigklich solt halten, wie er dann thet; vnd als er ainen wasserwal überstanden, lieff ain ander wider an, begriff Vlyssem, warf jn von dem felß weit in das mör, das das wasser über jn zůsamen schlůg. Die mörkölber vmbgaben jn ringßweiß, schnapten vnd griffen geitig nach jm. Vnd warlich Vlysses het abermals můst verderben, wann es on den beystand Minerue gwesen, die halff jm an das land; vnd weil er sich nach ainem port vmbschawet, ersahe er ain stills ort mit gefierten stainen vmbwachsen, erkante das der gott des fluß Calliroe allda sein wonung het, zů dem er sein gebet thet růffende. O Künig vnd gott dises fluß, erhöre mein gebet, ich ellender schiffbrüchiger mensch fliehe vor dem zorn Neptuni vnd kumm zů dir mit vngezweifelter hoffnung; jr götter verlasset kainen durfftigen menschen, Welcher all sein vertrawen auß demůtigem hertzen in eüch setzt, wie dann ich yetz vor dir thů, dir demůtig zůfůssen fall, flehend vnd mich deinen vnwürdigen diener bekennende. Zů disem gebet stůnd der fluß Calliroe still, empfieng Vlyssem in sich. Vnd da er auß dem wasser auffs trucken land trat, waren jm seine bain von kelte erkrummet, die hend vnd der gantz leib seer vnd erstarret, das wasser schoß jm zů mund, oren vnd nasen herauß; er lag ain güte weil vnredbar on ainigen athem, gleichsam ainem todten. Vnd als er wider zů jm selbst kame, warff er das prät in das wasser, Jno fieng es auff. Er küsset die erden vnd legt sich nider, sprach. Got sey es geklagt, das es mir so gestreng geet; bleib ich allda nåben dem wasser über nacht ligen, so ist müglich das ich erfrier, dann es pflegt ain kalter lufft auß dem wasser bey der nacht auffzůsteigen, lege ich mich aber [23a] in den tieffen wald vnder die beüm oder gestreichet vnd entschlaff, so ist sorglich mich zerreissen die wilden thier. Zůletst entschloß er sich vnd gieng in den wald, fand zwen braite åst von zwayen beümen an ainander gewachsen, darunder verscharret er sich in das abgereisete laub, gleich wie man ain feür in die åschen verstöckt. Minerua schickt jm ainen süessen schlaff.

Vlysſis gefårligkait.

Got hilfft in nöten.

Calliroe.

Allhie nennt Homerus die göttin des mörs Jno, welche er oben Leucotheam gehaissen hatt.

[Holzschnitt.]

Argumentum des sechsten buchs.

Minerua erscheint im schlaff des Künigs Alcinoi tochter, Nausicaa genant, weissaget jr wie sy kurtzlich werd verheürat werden, anreget sy derhalben hinauß zů dem nächststiessendem wasser zůfaren, alles gewand vnd wadt auff schierkünfftige hochzeit zůwäschen. Nausicaa folget der ermanung oder einsprechung, helt ain wesch vnnd dieweil das gewand trucknet, facht sy an mitt jren hoffiungkfrawen zůspilen vnd zůsingen, daruon Vlysses (der in der nahend schlieff) thet erwachen, der Künigklichen tochter niderträchtig vnd flehend zůfůß fallen, Von dere er mit speiß vnd tranck erkickt, auch mit ainem klaid begabt aller sachen wahin er geen, wie er sich halten soll, bericht entpfächt.

Das sechst Büch.

Minerua. Der Pheacenser herkummen vnd wonung.

Nausitous ain künig der Pheacenser. Die Insel so Homerus Scheriam nennt, ist zů den zeiten Strabonis Cercyra gehaissen worden, wirdt zů vnsern zeiten Corfin genant, ist in der Venediger gepiet vnd gewalt. Allda hat Alcinous das regiment gehabt.

Minerua red zů Nausicaa.

DJeweil der gedultige Vlysses durch langes wachen vnd müseligkait abgemergelt nun siessigklich růhete, erhůb sich die göttin [23b] Minerua, raiset eilends zů dem volck Pheacenser gnant, welche vorzeiten jr wonung gehabt in der weiten vnd hochgelegnen gegent Hiperia, nit ferr von der hochmůtigen vnmenschlichen einaugigen Cyclopen oder Risen gezirck. Als sy aber von denen zů mererm mal mit krieg angefochten waren, haben sy frids halben als die schwechern den gewaltigen statt vnd raum geben vnd seind mitt jrem Künig Nausitoo in die Insel Scheriam kummen, allda sich nider gelassen, ain stat von grund erbawet, mit mauren, thürnen befestet, mit tempeln, heüsern vnd andern notdurfftigen gebewen geziert, die fälder in gemain außgetailet. Nach absterben des genanten Künigs ist die herrschung sampt gantzem gemelten land Scheria an seinen sun Alcinoum erblich gefallen. In des yetzgedachten Alcinoi Künigklichen hoff gieng Minerua sorgfeltig vmb des großmůtigen Vlyssis wolfart, verfůgt sich erstes gangs zů dem kostparlich gezierten schlaffgmach der wunderpar schönen tochter des Künigs Nausicaa gnant, vnder angenummner figur Dimantis, welche war ain enickel Nausicleti, ain fast angenäme gespil der erstgenanten jungen künigin. Vor yetzgehörter schlafkamer sassen zwo holdselige jungkfrawen, der thür zů baider seit hůttende, zwischen jnen flog Minerua wie ain wind hinein vnd steend näben dem schlaffbet zů dem haupt Nausicae, sprach sy. O Nausicaa, wie helt dich dein můtter also vnachtsam, laßt dich dein junge frölliche tag also lässig verschleissen; du bist nun zů mannparem alter erwachsen, vnd ist an der zeit das du solst außgeheürat werden, vnd wer billich das du dich zůuor der welt in freüden genietest, mit kostlichem scheinbarem gwand, mit schönen hembdern, dieselben anzůlegen vnd zum tail zůuerschencken denen so vmb

dich werben. Dann welche jungkfraw von vil eerlichen werbern zu den eeren begert wirt, die überkumpt ainen güten rüff für vnd über andere, bringt iren eltern ergetzlichait vnd freüd; ich will dir weissagt haben, du wirst nit lang ledig bleiben, sunder ainem fürgeenden treffenlichen herrn kurtzlich vermählt werden. Darumb laß vns so bald es tag wirt, ain wäsch halten, alles gewand auff künfftige hochzeitliche freüd rain vnd sauber wäschen, darzů ich helffen vnd ain mitgfertin zů dem wasser wil geben. Allain bit deinen lieben herrn vatter, das er vns ainen wagen sampt früer tagzeit verordne, darauff wir alles gwand vnd schlaier mit gold verleistet auff laden vnd hinauß füren mögen. Es wil sich dir als ains Künigs tochter nit gepüren zůfůß hinauß zůgeen. Zů dem allem ist ain weiter weg. Also redend für die blawaugige göttin wider gen himel in die ewige gerühsame wonung der götter, da kain vngestümigkait der wind, kain vngewitter, kain schnee, sunder stät lauterer lufft vnnd haiterkait ist, darinn die götter in freüd wunn vnd seligkait vnsterblich leben. Die liebliche schöne morgenröte trat auch am himel herfür, erwecket Nausicaam auß dem schlaff, welche so bald sy erwachete, thet sye sich des so jr im schlaff war fürkummen, gröβlich verwundern, gieng eilends iren lieben eltern solchen traum zůentdecken; vnd wie sy zů der mutter geen wolt, welche im frawenzimmer vnder iren hoffiungkfrawen saß vnd span, begegnet jr der vatter, war gleich im gang mit seinem Adel vnd gesind in rat zůgeen; sy náhete zů jm sprechend. Liebster herr vatter, wiltu mir nit ain wagen lassen zůrichten, darauff ich sitzend hinauß zum wasser mög faren, das katige gewand zůwäschen, dann deinem stand vnd herrligkait [24a] ist gemäß, das wenn du mit den besten zůrath gehest, sauber newgewäschen wath anlegst, darzů deine fünff sün, meine geliebten brůder, deren zwen verhewrat vnnd drey noch ledig seind, die begeren täglich, in ladschafft vnd zum tantz zůgeen, schöne saubere hembder zůhaben, forderns an niemands allain von mir, derwegen das solche versorgung mir zůsteet. Sy schamet sich jr verlangen nach dem eelichen stand frey herauß zůlassen, aber der vatter so jr begird wol verstůnd, antwort jr sprechend. Liebste tochter, roß vnd wagen, auch was du bedarffst, soll dich nit saumen; gab von stund an den dienerin befelch ain hohen starcken wagen zů zeberaiten, welchs sie gehorsamlich vnuerzogen thetten und die roß einspanten. Nausicaa trůg das kostpar gwand auß den kisten herfür, legt es auff den wagen, die mütter macht jr in die speißtruhen mancherlay siesse speiß vnd geschleck, gab yr ain schlauch oder lädern sack voll weins vnd öl in ainem guldinen ölkrůglin, damit sy jr zarte leib nach dem bad übergiessen vnd besalben möchten. Hochgenante junge Künigin saß sampt iren hoffiungfrawen auff den wagen, nam die gaisel zů

Beschreibung des himels.

Nausicaa erwachet.

Nausicaa bit iren vatter.

Beraitung zů der fardt.

jren handen, trib damit die roß, welche gſchwind lauffende den weg volbrachten vnd die weſchſtat erraichten, alda ſy abſtigen, die roß außſpanten, an dem gſtad ſchwempten vnd trenckten, tribens darnach auff die waid; etlich dienerin raichten das gwand ab dem wagen, die andern entpfiengens, trůgen es in die züber, tratten es überainander hinein, goſſen waſſer ain beck oder ſchaf vol über das ander darauff, wůſchen vnnd arbaiteten ſamentlich empfig vnd wolt ain yede gern die fleiſſigſte geſehen werden. Als ſy nun die wäſch oder gewand an dem geſtad auff die groſſen felſen außgebraitet vnd gehangen, haben ſich Nauſicaa vnd jr mitgeferten auch gebadet, mit öl vnd wolſchmeckendem waſſer übergoſſen, darnach in dem luſtigen grünen graß nider ſitzende das nachtmal neben ainem luſtigen flieſſenden waſſer gehalten, wartend biß das gwand von der Sunnen ſchein trucken würt. Nauſicaa fieng an wunnigklich zůſingen, gleichet mit ſieſſigkait der ſtimm vnd minnigklicher ſchöne der göttin der wäld vnnd geiäd Dianam, wenn ſy frölich auff das hirſch vnnd bären geiäd mitt jhrem handbogen vnnd guldinen pfeilen außzeücht in die hohen gebürg Taygetum vnnd Erymanthum, wie alsdann Diana vnder allen irrdiſchen göttin vnnd ſchönſten töchtern Jouis leüchtet, mit geradigkait vnnd leiblicher zier alle alſo ferrn übertrifft, das jhrer můtter Latone vor vnmäſſigen freüden das hertz im leib auffſpringt, alſo auch gab ſich Nauſicaa über all andere jhre hoffjungkfrawen weit zůerkennen. Da nun die nacht zů nahete, ſpanten ſy die roß wider ein, legten das gewand zůſamen. Damit aber Vlyſſes auß dem tieffen ſchlaff erwachen vnnd Nauſicaam ſehen möchte, ſo erreget Minerua die junge Künigin, das ſy ainen ball yhrer dienerin zůwarff, vnnd wie ſy verfälet vnnd der ball in das waſſer ſprang, fiengen ſy alle an zůſchreyen; von dem geſchray erwachete der edle Vlyſſes, richtet ſich auff vnnd gedachte alſo. O allmechtiger Gott, ich bin abermals zů leüten kummen, ich hab ain frawenſtimm gehört, darumb wil ich geen vnd lůgen, was für völcker in diſer gegne wonen, ob ſy wilde vngezäme oder leütſelige menſchen ſeind. Alſo mit ſich ſelbs ſprechend [24b] gieng er auß dem ſtreüchet herfür, reiß mit ſeinem ſtarken arm ab dem baum ain dicken aſt, machet darauß ain büſchel damit er ſein ſcham bedeckt, vnd wie ain můttiger lew durch hungers not getriben ſchnauffend vnd mit brinnenden augen auß ſeiner höl grimmig herfür trit vnd vnder das vich vngeſtümigklich einfelt. Alſo trib der hunger Vlyſſem ſich auß ſeinem geläger nacket vnnd bloß herfür vnder die augen der jungkfrawen zůbegeben, welche ob yhm vnmäſſig erſchracken. Dann er von dem mörwaſſer, ſand vnd kat noch aller vnſauber war. Derhalben ſy vor yhm aine her, die andern dorthin lieffen, ſůchten wie ſy ſich mochten verbergen. Allain der jungen Künigin Nauſicae

Empfigkait Nauſicae vnd jhrer geferten.

Diana.

Taygetus ain berg vnweit von Spartha. Erymanthus ain gepürg Arcadie.

Latonae tacitum tentant praecordia pectus.

Vlyſſes erwacht auß dem ſchlaff. Vlyſſis gdancken.

Gleichniß.

Vlyſſes geet nacket zů den jungkfrawen.

gab die göttin Minerua ain so kecks hertz, das sie nit wie andere floch, sunder gegen dem Vlysi still blib steen. Vlysses zweifelte erstlich ob er yhr solt zůfůß fallen oder sye sunst mit demůttigen senfften worten ansprechen. Vnnd nach langem bedenken beschluß er in seinem sinn sie von ferrem steend zůbitten auff das sy yhm die nächstgelegen statt zůzaigen vnnd etwan mit ainem klaid zůbegaben geruchet. Darumb sprach er sy an mit klůgen beschaiden worten also redent. O jungkfraw, ich achte in warheit dich für kain sterbliche sunder vil mer für ain himmlische creatur, du gleichest auch in geradigkait, art vnd gestalt der gewaltigen göttin der wälden vnd tochter Jouis Dianam genant. Bistu aber ye ain mensch, so seind deine eltern vilfältig selig zůpreisen, die dich so edle frucht geboren haben vnd täglich vor yhren augen sehen, vnnd über alle menschen selig ist der dich zů ainer ehelichen gespons in sein hauß vnnd schlaffbeth wirt fůren, mich gedeucht vnd ist war das mir in meinen lebtagen kain holdseligers erbarers weibsbild für augen ist erschinen. Vnd ich glaub sicherlich, du seyest mir durch den Palmbaum den ich newlich neben dem Altar Apollinis gesehen hab, figuriert vnd bedeütet worden, dann wie ich dazůmal mich lang thet verwundern, wie doch ain so schöne gerade frucht auß der erden mochte wachsen, Also O weiblichs bild, erschrick ich yetzund, erzitter vnd acht mich selbst für vnwürdig, deine knie nider fallende mit meinen henden zůberůren, dann ich ye ain trauriger vnglückseliger man bin, vnd ist gestern der zehend tag verschinen, das ich tag vnd nacht on vnderlaß auff dem mör vmbfar. Dann nach dem ich auß der Insel Ogygia geschifft, haben mich on vnderlaß das vngewitter vnd vngestümigkait der winden auff dem mör hin vnd her geschlagen, mein floß zerbrochen vnd zerscheittert, biß doch zůletst mich Gott hieher gefůrt, villeicht darumb das ich noch mer widerwertigkait alhie soll leiden. Ich kan yhe nit gedencken das meins vnglücks noch ain end sey. Darumb O Künigin, seitmal mich Gott nach souil vnfall vnd erlitten gefärligkaiten in diß land gefügt vnd du der erst mensch bist den ich darinn sehe, so ist mein erste bit an dich, du wölleſt gegen mir barmhertzigkait üben vnnd mir den rechten weg etwa zů der nächsten statt zaigen, auch so du yendert ain übrigs altes klaid hast, mich damit begaben.

ORATIO Vlysſis zů Nauſicaam.

Diana Jouis tochter ain göttin des geiäds.

Der eltern zier, freüd vnnd luſt auff erden.

Vlyſſis gebet.

Vlyſſis wunſch.

Darfür ich edle jungkfraw dir
Von göttern wünsch nach deiner bgir
[25a] Ain man vnd gspons von hohem blůt,
Geziert mit tugent, auch mit gůt.
Auff erden ye gröst sieſſigkait
Ist eelich lieb mit ainigkait.
Vil übels zwitracht folgen thůt.
Die fridlichen helt Gott in hůt.
Non est in rebus melius seu dulcius usquam,
Quam thalami pariter concordia sancta pudici.

Gröſte sieſſigkait auff erden.

Eeeliche lieb vnd ainigkait das beſte auff erden.

Nauſicae antwort. Darauff Nauſicaa ſprach. O gaſt, der höchſte Gott tailt
Gott gibt vnd nimbt reichtum. die reichtumb vnder die gůten vnd böſen, gibt vnd nimpt die nach ſeinem götlichen gefallen, ich zweifel auch nit, du habſt eer, gelt vnd gůt von Got gehabt; ſo er dirs nun wider entzogen vnd widerwertigkait zůgeſendet hat, ſolteſtu als ain weiſer, tapffer, groſzmůttiger man (darfür ich dich achte vnd anſehe) den willen Gots gedultigklich tragen. Was du von mir gebetten haſt, des vnd aines merers wirſtu von mir gewert ſein, dann ich dir nit allain klaidung, ſunder auch alles was ain armer notdurfftiger bitten ſoll vnd mag, will geben, darzů will ich dir die ſtatt, der ſelben vnd der einwoner nammen anzaigen. Das volck diſer gegent haiſzt Pheacenſes, vnd ich binn ain tochter des Künigs Alcinoi, welcher durch tugent vnd gerechtigkait das volck in friden regiert. Alſo redent keret ſy ſich gegen
Nauſicaa zů jren hoffjungfrawen. jhren jungkfrawen vnnd ſprach. Jhr dienerin ſteet ſtill, warumb laufft jhr? vor wem fliehet jhr? habt jhr nie kain menſchen geſehen? iſt er doch kain wilder man, auch bringt er kain feindtſchafft, ſunder kumpt wie ain gaſt der ſich verirret hat, waiſz nit wahin. Es iſt billich das wir jn auff nemmen, ſeitmal die
Die frembden elenden ſeind in Gottes ſchutz. armen, ellenden vnd frembden dem allmechtigen Gott in ſunderhait wol befolhen ſeind, Alſo das er alles was man jnen thůt, will manigfeltig vergelten.
Hospitium res breuis, sed magni muneris instar. Beherbergung iſt ain kurtzwirigs aber ain liebs angenáms ding, wirt für groſſe gab vnnd wolthat gerechnet. Darumb ſo gebt diſem gaſt eſſen
Beherbergung iſt ain angeneme wolthat. vnd trincken, vnnd wenn er erſettigt worden, ſo füret yn zů dem waſſer, ſich daſelbſt abzůwáſchen. Die dienerin ſtůnden behend auff, aine vermanet die ander, fůrten alſo Vlyſſem an ain ſtilles ort des fluſz, legten jhm an das geſtad ain hemmet vnd rock, gaben jhm darzů ain flaſchlin vol wolriechenden ols,
Vlyſſis rede zů den jungkfrawen. damit er ſich nach dem bad ſolt ſalben. Vlyſſes ſprach zů ynen: jhr jungkfrawen, weicht ain klaine weil auff ain ort, biſz ſo lang ich meinen leib abweſche vnd mit dem ol (das warlich ain lange zeit mich nit berürt hat) ſalbe; in ewer gegenwertigkait werde ich mich kains wegs wáſchen, dann warumb [?] ich ſchám mich nit vnbillich vor ſo ſchönen jungkfrawen meinen leib gar zů entblöſſen. Alſo redet er, ſy tratten ab, giengen
Vlyſſis geſtalt. widerumb zů Nauſicaam yhr ſolches zůſagen. Vlyſſes als er nun die vnſauberkait abgewáſchen, ſein leib vnd haupt geſalbet, hat er die klaider welche yhm Nauſicaa gegeben, angelegt, darinn er vil ſchöner vnd perſonlicher erſchinne dann vor; ſein har war nit anders anzůſehen, als hett ain ſeidenmáter oder ſeidenſticker rain gezogens gold und ſilber vnderainander gemiſcht vnd geſtickt; mit ſolcher ſcheinbarkait trat er an dem gſtad herauff. Die junge Künigin Nauſicaa ward ab ſeiner ſchöne
Nauſicaa zů jrn jungkfrawen. Nau- mit groſſer verwunderung [25b] vmbgeben, keret ſich gegen jren dienerin ſprechend. Merkt was ich eüch yetzund will ſagen.

Disen mann haben wir erst für vnsauber, vngstalt vnd armselig angsehen, yetzund leücht er gleich ainem himmlischen, wolt Gott das mir seins gleichen zů ainem gespons von Gott verordnet vnd beschöret were, mit dem ich allhie meine tag solt in liebe verzören, vnd ich glaub das jn Gott sunderlich hieher geschickt hab; darumb laßt yhm an speiß vnd tranck kainen abgang. Die dienerin waren gehorsam dem geschäfft Nausicae, setzten jm speiß vnd trank überflüssig für. Vlysses als ain hungeriger vnd der lang kain kochte speiß genossen hett, aß vnd tranck begirig. Vnder des legte Nausicaa sampt jhren jungkfrawen das gwand zůsamen, richtet das auff den wagen, vnd da sy aller ding fertig waren, hieß sy die roß einspannen vnd gleich als sy wolt auffsitzen, redt sy zů Vlysse nachfolgende wort. Nimm war gast, ich will yetzund wider in die statt faren vnd dir meines herrn vnd vatters hauß zaigen, darinn du vil erbare hochtrefliche leüt (die Pheacenser) wirst sehen. Damit aber du dich nit verirrest, Dann es ain irriger weg durch die fälder vnd über die äcker ist, so wirstu im also thůn vnd dem wagen nachgeen, ich will voran faren vnd dir den weg zaigen, vmb die gelegenhait hat es dise gestalt. Die stat ist auff baiden seiten mit hohen thürnen vnd festen pasteyen und porten oder schiffhaffen befestigt, hat gar ain enge straß oder eingang, zů baiden seitten der straß steend vil schiff, darinn etlich jhr wonung haben; in der statt ist neben dem tempel Neptuni ain hübscher platz mit gefierten pollierten stainen gepflästert. Allda haben jhr wonung die da segel würcken, mastbäum vnd rüder, auch andere werckzeüg der schifleüt machen. Dann die Pheacenser geen nit mit pfeilen, armbrosten, köchern vnd dergleichen waffen oder gewören vmb, sy achten sich auch kainer andern hantierung, sunder all yhr gewerb ist mit schiffen, Darauff sye ain grossen thail des mörs überfaren. Zů dem allem seind die Pheacenser ain hoffertigs volck vnd die yn leicht etwas lassen verschmahen, welcher nachred ich gern wolt überhept sein vnd damit nicht yendert ain argkwöniger (deren man in aller welt vil findet) villeicht mich hinderrucklich möchte zůred setzen vnd sprechen. Wer ist der frembdling den Nausicaa mit yhr bringt[?] warlich ain hübsch gerad starck mann; wa hat sy yn aufftriben [?] villeicht ist sy willens yhn zů ainem ehelichen gemahel zůnemmen vnnd darumb das yhr kainer hie gefelt, so bringt sy yhr ainen landfarer vnnd fremden, mit dem sy yhr täg verschleisse, dardurch sy dann yhre landsleüt die Pheacenser veracht, gleichsam weren sy nit so gůt vnd wert als die außlendigen, verschmächt auch damit die besten vnd achtbarsten allhie, so vmb sie empsiglich werben. Solche vnd dergleichen wort möchten sy mir hinderwertig zůmessen vnd nit vnbillich, dann ich selbs künds ainer jungkfrawen nit für gůt außlegen, das sy wider jrer eltern vorwissen

Nausicaa begert den nakketen vnd blossen Vlyssem zů ainem gemahel.

Merck die liebkhait der tugent. Virtute nihil pulchrius, nihil amabilius.

Nausicaa Vlyssi.

Gelegenhait der statt.

Pheacenser gewerb.

Pheacenser aygenschafft.

Nachrede ist den jungkfrawen zů meiden.

Die welt ist vol argwons.

vnd willen sich gesellet zů ainem frembdherkummenden mann vnd ließ mir den selben für die einwoner vnd landsleüt gefallen. Darumb lieber gast volg meinem rath, wiltu vormittels meines vattern hilff vnd gelait auff das förderlichste in dein vatterland kummen. Wir werden yetzund durch ain lustbarn wald faren, der ist hailig vnd der göttin Minerue zů- [26a] geaignet, in welchem vil papelbaum zů baider seit des wegs steen, vnd vnweit daruon entspringt ain gantz lauter küler brunn, mitten auff ainer grienen lustigen wisen, darbey ain zierlicher tempel von meinem vater erbawet vnnd mit ainem lustgarten vmbfangen ist, so nahend von der statt gelegen, das man ainen auß dem garten gar in die stat mag hören schreyen; wann du alldahin würdst kummen, so setz dich vnder ainen Aloes baum, deren vil allda wachsen vnd verzeüch biß das wir die stat erraicht haben; bald mach dich auff, gee hinnach vnd frag in meins vatters Alcinoi hoff, er wirt dir leicht zůerfragen, dann kain hauß dergleichen vnd in der gröste in gantzer statt ist. Darumb auch ain yedes kind dich dahin wirt wissen zůfüren. Vnd wenn du nun eingelassen vnnd in den hoff kummen, so gehe die stiegen auff gestracks meiner fraw můter zů, die würstu bey ainem camin finden sitzen an ainem hohen pfeiler mit dem rucken leinend vnd spinnend die zarteste purpurseiden also wercklich, das jhr ain lust ist zů zeschawen; näben vnd vmb sy sitzen jhre hoffjungkfrawen, nit ferr dauon steet meines vaters sessel oder thron, darauff er in seiner herrligkait rüwet, ißt vnd trinckt. Aber du wirst für meinen vatter hingeen vnd der můtter zůfüß fallen, jr hend küssen, bittend das du durch jre fürbit vnd meines vatters hülff frölich in dein vatterland dauon du yetz ferr bist, wider magst kummen. Dann warlich glaub, so du der můtter huld vnd gnad erlangest, magstu wol hoffnung haben dein heymat vnd freünd zůbeschawen. Mit disen worten stig sy auff den wagen, trib die roß mit der gaisel, die trabten gschwind mit grossem gestrápel der statt zů. Nausicaa hielt den zigel in der hand, ließ die roß also gemach lauffen, das die dienerin vnd Vlysses dem wagen auch gleich folgen mochten. Und als sy den wald Minerue erraichten, begunde die sunn vnder zůgeen. Vlysses setzt sich nider wie jm Nausicaa befohlen, vnnd thet sein gebett zů der göttin Minerua also. O du geliebte tochter des höchsten gots Jouis. Nach dem mich dein vetter Neptunus auff dem mör mit ainer gefárligkait über die ander geplaget, hastu mich armen schiffbrüchigen, vmb hilff rüffenden nie wolt hören. Jch bit dich, erhöre mich yetzunder vnd erbarme dich mein, gib gnad, das ich bey dem Pheacenser hilff, gnad vnd herberg finde. Pallas wiewol sy Vlyssem seins begerens geruchet zůgeweren, so ist sy doch jm allda nicht sichtbarlich erschinen, Darumb das sy jren vetter Neptunum forchte, welcher dem Vlyssi feind vnnd widerwertig ware.

Vlyssis gebett.

[26b] [Holzschnitt]

Argumentum des sibenden buchs.

Nausicaa fört mit dem gewäschen gewand wider in die stat, Vlysses kumpt vnlang darnach in den Künigklichen hoff, thůt sein gebett zů der Künigin Aretem, die jn gnädigklich annimpt vnd fragt, waher jm das klaid kumme das sy selbst gewürckt vnd deren halb wol kennet. Vlysses verhelt jhr nichts, erzölt dabey wie er an die ort von Ogigia kummen, was er entzwischen erlitten habe.

Das sibend Büch.

DJeweil Vlysses sein gebett zů der göttin Mineruam verbrachte, war Nausicaa in die statt kummen, hielt mit dem wagen in jres vatters vorhoff still; jre brůder in leiblicher schöne den göttern zůuergleichen sprungen eilend zů, spannten die roß auß, entpfiengen das gewand ab dem wagen. Nausicaa gieng zů stund an in jr schlaffgemach. Eurimedusa jr kamrerin macht behend ain feür, bracht die speiß herfür getragen. Entzwischen verfüget sich Vlysses in die stat mit aim dicken nebel von Minerua bedeckt, auff das nit villeicht jrgen ain frächer Burger mit worten an jn setzt, fragend wer er wer oder was er allda sůcht. Vnd gleich wie er durch das erste thor eingangen war, begegnet jm Minerua in gebärter gstalt ainer jungkfrawen ain körblin an dem arm tragend. Vlysses fragt sy, sprechend. Töchterlin kanstu mir nit zaigen, wa Alcinous der herr dises lands sein hoff vnd wonung hat [?] ich bin frembd vnd von ferren her kummen, kenn gar kain menschen allhie. Sy antwort vnd saget. O gast, ich kan dirs nit wol zaigen, dann meines vaters hauß nahent darbey ist, gee [27a] nur fein still vnd gemach mit mir, frag weiter niemands. Dises volck nöret sich mit schiffart, vnd wie es schnelle schiff hat, also ist es in seinem gemůt vnd sinn auch gschwind vnd wanckel, acht sich der frembden gar nit, beherbergt auch die selben nit fast gern. Minerua redt also vnd gieng voran. Vlysses folgt jr im füßstapffen nach, verwundert sich der langen vnd hohen statmaur, auch des ports oder hafens vnd groſſen schiff, so darinn stůnden, wunderbarlich zůsehen. Vnd als sy nit ferr von dem Küniglichen schloß waren, sprach Minerua: da ist das hauß nach welchem du mich gefraget hast, gee hinein, du wirst die herrn gleich ob tisch sitzend finden, aber erschrick nit, dann souil kecker vn vnuerzagter ain frembder gast ist, ye glückliger jhm sein anschleg hinauß geen. So bald du in den saal eingeest, wirstu die Künigin Aretem sehen sitzen, welche geboren ist von dem stamm vnd geblůt jres haußwirts Alcinoi. Dann erstlich hat Neptunus auß der schönsten Peribea (welche ain tochter Eurimedontis des überwinders der giganten gewesen)

Minerua machet Vlyssem vnsichtbar.

Minerua begegnet Vlyssi.

Minerua antwort.

Schiffleüt seind wanckelmůtig.

Minerua.

Vir animi fidens melior in omnibus actionibus.

Arete gesyp vnd stammen.

Nauſithoum den Künig der Pheacenſer erworben, des ſun Rexenor iſt noch alſo jung, Wie er erſt geheürat hat, von dem geſchoß Apollinis ertödtet vnd hinder jm nur ain tochter Aretem gelaſſen, welche yetzmals Alcinous zů der ee hat, liebet ſy für alle weiber, wirt in groſſem werdt von menigklich gehalten, vnd wenn ſy vnder die gemain herfür geet, wie ain göttin geeret von wegen jhrer übertreffenlichen weißhait vnd vernunfft, dardurch ſy offt großwichtige ſachen hingelegt, verricht vnd vertragen hat: ſo du yetzgemelte Künigin wirſt gnädig haben, ſo magſtu wol hoffen das du dein vatterland vnnd die deinen kürtzlich werdeſt widerumb ſehen; mit diſer red für Minerua auß dem land Scheria gen Marathona vnd Athen. Vlyſſes gieng in den Künigklichen hof Alcinoi, ſtůnd lang gleichſam entſetzt, verwundert ſich des köſtlichen gebews, dann wie der ſunnen oder des mons ſchein, alſo leüchtet das gantze hauß Alcinoi; die wend waren von boden auff biß an die ober tilen von glockenſpeiß, die thor guldin, die geſchwell ſilbern, die pfoſten auch von ſilber mit ainem guldin übergeſchwell vnd geſpreng, der boden mit täffeln von glockenſpeiß gegoſſen überlegt, zů baiden ſeiten ſtůnden hund, die Vulcanus durch ſein göttlich kunſt vnſterblich, vnwandelbar von gold vnd ſilber geformiert vnd zů uerhůtung des Künigklichen ſals gemacht vnd an die thüren geſtelt hat. Vmbher in dem ſal ſtůnden guldine eßbeth vnd tiſch mit ſeidener tapezerey vnd vmbhengen vmbzogen. Allda ſaſſen die oberſten der Pheacenſer, eſſend vnd trinckend, auff ain gantz jar mit ſpeiß vnd tranck gnůgſam verſehen, auff den tiſchen ſtůnden gar wercklich goſſene kindlin, brennende fackeln in den henden haltend, dauon der gantze ſal erleüchtet, die finſterniß der nacht hinweg getriben warde. Jm hoff lieffen biß inn fünfftzig haußdiernen vmbher, ettliche bůchen das brot, die anderen webeten, die dritten ſpunnen. Dann zů gleicherweiß wie die mannsbild gemeltes lands in ſchiffart andere anſtoſſende völcker vnd menſchen übertreffen, Alſo ſeind auch jr weiber überauß künſtlich mit würcken. Vnd hat jn die göttin Minerua ſunderlichen verſtand vnd kundigkait geben in denen dingen, ſo mit ſpinnen, würcken vnd nåen zůgeet. Hinden an dem ſaal was ain vnuergengklich luſtiger garten vier gewende wegs lang, mit [27b] vier gengen auff den vier ſeiten vmbſchloſſen, an die ſtatmaur ſtoſſend. Darinn waren ſeltzam

Arete lob.

Scheria. Marathona.

Beſchreibung des köſtlichen hoffs Alcinoi.

Minerua hat erſtlich das würcken oder weben erfunden.

Bey den alten ſeind vnder den hochberümpten wunderbarlichſten luſtgårten gezölt vnd fürnemlich genant die gårt Heſperidum in Canaria, der luſtgart Alcinoi in dem land Scheria, das bey vnſern tagen Corfun genant iſt, vnd der gart Adonidis. Liß Plinium lib. xix. cap. iiij.

vnd mancherlay zweig gepfrofft, auch fruchtbare bieren, öpffel, Margranten, öl vnd ander opsbeům, winter vnd ſummer zeit ainer über den andern tragende die aller ſieſſeſten frücht, als

nemlich feigen, ölbern vnd dergleichen. Allda wüchsen auch fast lustige weinstöck also gegen der Sunn gelegt und gericht, das dieweil die trauben an ainem ort abgewimmelt, werden sy an ainem andern ort zeitig, am dritten seind sy noch hart vnd am vierdten blüend sy erst, das also zů yeder zeit des jars zeitige weintrauben gefunden werden. In gedachtem lustgarten entspringen zwen edle kecke brunnen, der ain befeüchtet vnd wässert den gantzen garten, der ander fleüßt in das geschloß vnder dem sal, geet er in rören übersich in die gemäch vnd kamern, felt nachmals wider herab, tailet sich auß inn die ganze statt, daruon die Burger überflüssig wasser auff fahen; solche wie yetzundt gehört übertreffenliche gaben der götter waren in dem hauß Alcinoi, Vber welche sich Vlysses nitt genůg kund verwundern; über lang gieng er in den saal, fand die fürnempsten vom Adel sampt dem Künig bey ainander sitzen, opfferende dem Gott Mercurio. Vlyssem sahe niemand. Er aber sy alle. Wann warumb (wie vor gesagt) Minerua het jn mit ainem grossen näbel vmbgeben vnd vnsichtbar gmacht. Als er aber der Künigin Arete zů füssen fiel, verschwand der näbel von jm. Die Künigin vnd alle andere so vnuersehener ding den menschen für augen sahen, erschracken vnd warden gleich in jren gemůten entsetzt. Vlysses aber ligend zů den füssen der Künigin bat also sprechend. Arete ain tochter des glückseligen Rexenoris. Jch der da vil widerwertigkait erlitten vnd versůcht hab, erschein allhie vor dir, vor deinem herrn Künig vnd gesten in höchster demůt. Wünsch erstlich eüch samentlich das euch der miltreiche Gott vil reichtumb, gesundthait, langes leben, hohe würdigkait, eer vnnd glori, darzů vil schöner wolgeratner kind, welche eüch erstatten, gnädigklich wölle geben. Darnach bitt ich O Arete in sunderhait dich, du gerucheſt mir dein hilff mit zůtailen, auff das ich, der nun lange zeit irrig vmbfare vnd vil widerwertigkait erleide, wider in mein vatterland kummen mög; also redend ist er auffgestanden, näben dem feür nider gesässen; yederman schwig still, überlang fieng an Echineus, welcher der eltiste, auch der aller redbarste vnd vil erfarenste war, Also zůreden. Alcinoe es gezimpt sich dir nit, das du den gast in der aschen vnd kat bey dem hert lassest sitzen, laß jm ainen silbern sessel her tragen vnnd schaff mit deinen dienerin, das sy Wein bringen, dem höchsten Gott Joui zůopfern, welcher Gott den gesten vnnd geschämmigen genädig ist; zů dem allem befilch der schliesserin dem gast das nachtmal zůberaitten. Auff solliche ermanung name Alcinous Vlyssem bey der handt, fürete vnnd satzte jhn auff ainen silberin sessel, schůff seinem liebsten sun Laodamanti näben jhm [28a] zůsitzen; ain dierne brachte ain silberins handfaß mit ainem guldin rörlin, hielte das über ain silberins handbeck, raicht also das wasser vmbher die hend zůwäschen, die

Vlysses felt der Künigin zůfüß.

Vlyssis gebett zů der Künigin.

Echineus ein fürnempster bei dem volck der Pheacenser.

Juppiter hospitalis.

Laodamas Alcinoi sun.

andern knecht vnnd mäid richteten die eßbeth, die schliesserin gab das brot herfür, legets auff zůsampt den speisen, gesegnets den
Alcinous zů Ponthonoo. gesten; vnd als Vlysses gessen vnnd getruncken het, sprach Alcinous zů dem herold: Ponthonoe setz ainem yeden ain bächer voll des besten weins für, dem plitzenden Gott Joui, inn welches schutz die frembden vnd gest seind, zůopffern. Ponthonous was vnseümig, füllet yedem ain besundern bächer. Vnd als sy nun wieuil yegklichem geliebt getrunken hetten, fieng Alcinous an: höret jhr fürnempsten des volcks vnd vernempt mein mainung,
ORATIO Alcinoi. die ich eüch hiemit anzaige. Jetzund nach beschliessung der malzeit will ich eüch erlauben haim zůgeen, der gestalt das yr morgen zů früer tagzeit die eltesten der stat berůfft vnd samentlich wider allhie erscheint, alsdann wöllen wir den gast freündtlich entpfahen vnd in meinem hoff nach seinen eeren setzen, folgends den göttern opffern vnd endtlich ratschlagen, wie wir yn wider gesund in sein vaterland dauon er yetz ferr ist, fertigen mögen,
Stat sua cuique dies. auff das er daselbs den tag seins tods, den jm Gott von ewigkait auffersetzt hat, als ain ander sterblich mensch erwarte.
Ainem jedem ist die stund des tods von Gott auffersetzt. Jst er aber vnsterblich vnd villeicht von himel kummen, so bedeüt sein zůkunfft zů vns etwas besunders. Vlysses sprach darauff. Alcinoe gedenck dir sollichs nit, ich binn den göttern nit gleich weder an natur noch gestalt, sunder ain mensch, der sterblichait vnd andern menschlichen blödigkaiten vnd gebrechen vnderworffen, vnd warlich kündt ich dir vil mů vnd arbait so ich für vnd über andere menschen erlitten hab, erzölen, wenn
Ventre nihil peius. ich nit so traurig vnd hungers halben zůreden gantz verdrossen
Der hunger macht vnmůtig. wär, dann warlich ist nichts vnbittigers denn der bauch, welcher auch den betrůbten kain rů laßt, sicht sy an mit vnauffhörender begird zůessen vnd zůtrinken; des magstu an mir leicht ain exempel vnd erfarung nemmen, wann wiewol ich yetz
Wein und speise mildern die traurigkait. vnmůtig vnd betrůbt binn, yedoch so du mir wirst speiß vnd wein fürsetzen, werd ich zů stundan frölich werden, alles meines laids vergessen. Darzů wiewol mir vnerzölich vil armseligkait
En ego sum quamquam mœstus, si uina dapesque Apponi iubeas, discedent mente labores. zůgestanden, yedoch so ich nur ain mal vormittel ewer hilff mein hab vnd güter, mein gsind vnd hauß solt zur letz anschawen, wolt ich darnach vngewegert sterben. Alcinous vnd all vmbsitzende lobten die vernünfftige weise red des gasts, stimpten all zů mit ainmůtiger bewilligung jn haim zůbelaiten vnd zefüren. Vnd als sy nun gessen vnd ain jeder so vil er gwölt getrunken het, giengen etlich schlaffen, Vlysses blib neben Arete vnd Alcinoo sitzent, vnd wie sy noch lenger truncken vnd redten, sahe Arete an dem leib Vlyssis das klaid das sy mit yrn diernen gwürckt hat, vnd kennet dasselb zů stund, darumb
Arete fragt Vlyssem. sprach sy also. Gast, erstlich frag ich dich, von wann du seist, wer dir das klaid geben vnd wie du hieher über mör kummen
Vlyssis antwort. bist. Vlysses sprach. O künigin, es wurd verdrießlich lang, so

ich dir ſolt all mein erlitne arbait vnd gfärligkait ee ich hieher kumen bin, erzölen, aber doch will ich dir auff dein frag antworten; ain Inſel gnant Ogigia iſt ferr im mör gelegen, darinn ſitzet Calypſo ain tochter Athlantis, ain ſchöne tapfere vnd keüſche göttin, welche ſich weder mit göttern noch menſchen in flaiſchlichait vermiſcht, allain mich hat got zů jr gfürt, jr haimlich vnd beywonhaft gmacht, dann nach dem [28b[mir Gott mein ſchiff mit dem donderſtral mitten auff dem mör zerſchmettert vnnd all mein geferten ertrenkt hat, hab ich den bauch des ſchiffs mit meinen henden ergriffen, binn darinn neün gantze tag vnd nacht auff dem mör vmbgefaren, biß mich erſt in der zehenden nacht nach erlitnem ſchiffbruch die götter zů der gemelten Inſel Ogigiam gefürt; allda mich die göttin gůtwillig auffgenummen, fleiſſig vnderhalten vnd hertzlich geliebet, wolt mich auch vnſterblich, vnwandelbar, ewig jung bleibend gemacht haben, ſo ich mich meines vatterlandes hett wöllen verziehen vnd bey jhr bleiben, das ich aber zůthůn nie in meinen ſinn kundt bringen, ja vnder den ſiben jaren die ich bey yhr geweſen, iſt nit ain tag verſchinen, darinn ich nit mein angeſicht vnd gwand damit mich Calypſo begabt, mit zähern übergoſſen vnd befeüchtet hett. Vnnd als nun das achte jar nach der eroberung Troie eingetretten war, hat Jupiter ain botſchafft zů der genanten göttin geſchickt, mit jr geſchafft, mich lenger nit auffzůhalten, durch welchen befelch vnd gebott bewegt ſy mich zů der haimfart ſelbſt ermanet vnd mit ainem ſchiff vnd aller zůgehörung begabt hat, auch daſſelb mit gůter Fortun vom geſtad gefertigt, mit traid, wein vnd klaidern wol beladen. Am achtzehenden tag hat ſich das gebürg eüwer gegent vnnd land von ferrn eräuget, darauß ich betrůbter man erfrewet worden vnd widerumb ain gemůt gefaſſet, wiewol mir Neptunus diſe freüd bald thet laiden vnd ſchickt mir widerwertige wind, erhůb das mör, zerſtieß mein ſchiff, das ich alſo ſchiffbrüchiger im mör biß her zů eüwern land geſchwummen bin, allda mich abermals die wällen des waſſers zwiſchen groſſe felſen nit ferrn vom geſtad getriben, durch welche ich ſchwerlich geſchwummen vnd zůletſt in ain flieſſend waſſer kummen. Vnd als die nacht mit gewalt eingefallen, bin ich auß dem fluß gangen, hab laub vnd bletter zůſammen tragen vnd alſo vnder dem geſtreüchet vnnd beümen gerůwet, biß ſo lang mir Got ain harten ſchlaff eingoſſen; vnd vmb die zeit der Sunnen auffgang hat mich der ſieſſe ſchlaff verlaſſen, vnd wie ich erwacht, hab ich deiner tochter dienerin ſehen in dem graß vmbher lauffen vnd ſpilen, vnder welchen gemelte dein tochter gleich wie die ſunn über all andere ſtern geleüchtet. Die ſelb aller ſchönſte ich als die elter vnd verſtendiger fürnemlich angerůfft, dann ſo ich die jüngſten het gebetten, were es ain vergebens ding geweſen, vrſach das in

Ogygia.
Calypſo.

Vlyſſes wolt lieber in ſeinem haimet ſterben dann in der frembd bei Calypſo vnſterblich leben.

Vlyſſes hat der beywonung Calypſos biß in das achte jar gebraucht.

Nauſicae lob.

Juvenes minime ſa-

piunt.

Jugent hat nitt verstandt.

Alcinous.

Zelotypum et malorum suspicans est hominum genus in terris.

Die menschen seind argkwönig.

Aigenschafft aines edlen gemüts.

Tugent ist überall werdt.

Alcinous tregt sein thochter dem frembden gast Vlyssi an.

jungen leüten gar wenig verstand ist. Aber die selb dein tochter hat sich gnädigklich gehalten, mir brot vnd wein der notdurfft nach gegeben, mich auch bey dem wasser abwäschen vnd mit wolriechendem öl salben lassen, wie du villeicht von yhr selbst magst gehört haben. Darauff Alcinous. Gast, ain ding hat mein tochter vnrecht gethon, das sy dich nit ains wegs mit yr hieher gefürt. Dargegen sprach Vlysses: der jungkfrawen soll wol gesprochen werden, das sy mich hat haissen nach dem wagen geen, auch hab ich selbst nicht gewölt mit jhr faren, besorgend du möchtest ain argwon entpfahen, so ich also vnbekanter mit jhr wer daher kummen, dann der menschen geschlecht auff erden ist eiferend vnd argkwons voll, gedenckt allweg ehe das erger dann das gůt. Alcinous antwortet. Jch bin der aigenschafft noch des gemüts nit, das ich leichtlich zürnet oder für übel [29a] het, sonder alles was zimlich geschicht, lege ich zů dem besten auß. Vnd so es der allmechtigen götter will vnnd dein so wol als mein mainung were, allhie bey mir zůbleiben, so würdest du noch heüt meiner tochter gemahel vnnd mein aiden gehaissen werden, darzů wolt ich dir hauß, hoff vnd gůts genůg geben.

Der aller wolgespächeste hailig Basilius in dem büchlin von den büchern der Haiden zůlesen schreibet, wie er von ainem fürtreflichen mann gehört, das gantz werck oder Poesim Homeri nichts anders seyen dann ain lobgesang vnd preisung der tugent, das sich dann allenthalb ereüge vnd zůuorauß, da Homerus den schiffbrüchigen Vlyssem nacket vnd ploß von gewand, aber mit tugent also geziert allhie herein füret, das sy alle vor jm schamrot werden, die speisen verlassen, alle jr augen allain auff jn wenden, begerende von den göttern Vlyssi gleich zůsein. Es sprach auch der selb hochgemelter mann, wann er disen locum oder ort in disem büch Homeri lese oder höret lesen, so wurde er in seinem hertzen also angemütet, als höret er Homerum überlaut mit disen worten schreyen vnd rüffen. O jr menschen streckt eüwer sorge auff tugent, welche mit dem schiffbrüchigen außschwimmet vnd den nacketen plossen armen Vlyssem bey den glückseligen reichen Pheacensern so werdt vnd angenem macht ꝛc.

Euboea wirt yetz Nigropont gnant, ist vom Türcken anno M. CCCC. lxx. erobert.

Aber der Pheacenser aigenschafft vnd brauch ist nit, yemands wider seinen willen auffzůhalten, ja ob es auch ain freünd des höchsten Gots Jouis were. Vnd darumb so dein begird nit anders ist dann dein haußfraw, kind vnd vatterland wider zůbeschawen, so will ich dir nichts dester weniger darzů verholfen sein vnd dein haimfart, damit du es auch wissest, Also verordnen. Morgen dieweil du noch im betth wirst ligen vnnd schlaffen, so werden die Pheacenser, denen ich sollichs befolhen hab, des wetters war nemmen vnd dich darnach so es stil ist, in Euboeam füren, welches ländlin ferr von hie ist, wie ich gehört von denen die zur zeit *Rhadamanthum on alle mühe in ainem tag haben dahin gefüret. Also geschwind seind vnsere schiff vnd vnsere leüt so geschickt zůschiffen. Da Vlysses solchen

troſt vernam, iſt er in ſeinem gmůt gröſſlich erfröwet worden, ſein hend auffgehept vnd alſo gebett. Du höchſter vater Jupiter, verleihe das Alcinous alle ding alſo vollbring wie er yetz geredt, auff das ich nach ſouil jaren ain mal haim kumme, auch jm vnſterblich lob darauß erfolge. Vnd weil ſy mitainander alſo redeten, hat Arete den diernen geſchafft das beth zůberaiten vnd mit ſchönen gewürckten tepichen vnnd tůchern zůzieren. Die diernen namen kertzen, giengen dahin, thetten wie jn geſchafft. Vnd als ſy das beth luſtig vnd mit ſunderm fleiß hetten zůgericht, ſprachen ſy mit ſolchen worten zů Vlyſſi. Wolan gaſt kumme, wir wöllen dir die kammer zaigen, darinn dir ain beth geordnet. Vlyſſes gieng frölich mit jnen, Alcinous legt ſich vnder des auch zů rüh in ain hohes koſtlichs betth vnd die Künigin náben jn.

*Rhadamantus Jouis ſun, ain richter der hell, von diſem wirdt hernach im ailfften bůch mer geſagt.

[29b] [Holzſchnitt.]

Argumentum des achten bůchs.

Es wirt ain gemaine verſamlung gehalten, beratſchlagt vnd beſchloſſen, wie man den gaſt Vlyſſem wöll haim fertigen, das ſchiff wirt auch zůgericht. Alcinous berůfft die fürnempſten vnd beſten Burger zů der malzeit, erbeüt dem gaſt in gegenwertigkait jr vil eer. Nach der malzeit facht man an allerhand kurtzweil vnd geradigkait zůtreiben. Der kunſtreiche Poet Demodocus ſinget ain lied von der holdſchafft Martis vnnd Veneris, mer ain andern geſang von dem Troianiſchen roſß. Vlyſſes wirt dardurch zů tráhern bewegt, Alcinous ſchöpfft darauß ain vrſach den gaſt zůfragen, wer vnd von wannen her, auch was die vrſach ſeines flehens ſey.

Das acht Bůch.

VNd als nun die ſchöne morgenröt ſich am himel hat ſehen laſſen, ſeind Alcinous vnd der notfeſte Vlyſſes ain yeder auß ſeinem ſchlaffbet auffgeſtanden, hinauß zů dem hafen (all dahin dann ain erbare gmain beſchaiden war) gegangen vnd náben ainander auff ain marmelſtainen bank nider geſeſſen. Minerua iſt vnder der angenummen geſtalt aines Künigklichen Herolds geſchäfftig vmbher gelauffen vnd ain yeden in ſunderhait alſo angeredt. Jr fürnempſten vnd beſten des volcks, kumpt eilends vnd helft beratſchlagen, wie wir den eerhafftigen gaſt (ſo auff dem mör lange zeit irrend vmbgefaren vnd newlich zů vnſerm Herrn vnd Künig Alcinoo vmb hilff kummen iſt) wöllen in ſein vatterland füren vnd gelaiten. Auff ſolches bewegen Minerue ſich die Burger heüflich verſamlet vnnd den

ORATIO Minerue.

tapffern Helden Vlyſſem náben dem Künig ſitzenden mit groſſer verwunderung angeſchawet, dann jn Minerua mit ainer lieblichen vnd göttlichen geſtalt angelegt [30a] hat, das er dazůmal vil tapfferer, gröſſer vnd ſchöner anzůſehen dann er ſunſt an yhm ſelbſt ware. Sy het yhm auch ſolche holdſeligkait eingoſſen, das yhm was er mit ringen, ſpringen, fechten, ſtainwerffen vnnd dergleichen ritterlicher übung anfieng, alles wol anſtůnd, auch darinn alle die andern ferrn thet übertreffen. Der Künig Alcinous hat zů der verſamleten gemain ain ſolche red angefangen. Jhr lieben getrewen höret vnd vernempt meins gemůts mainung. Gegenwertiger vnbekanter gaſt iſt in newlichen tagen (ich waiß nit von wann) irrend hieher an vnſeren hoff kummen, růfft vns empſigklich vmb hilff an, bittend das wir jhn wider in ſein vatterland mit vnſern ſchiffen füren. Nun iſt vnſer gewonhait wie yhr wißt ye vnd allweg gweſen das wir nie kainen notdurfftigen, welcher vns vmb hilff haimgeſůcht, haben troſtloß von vnſerm hoff laſſen abſchaiden, will ſich darumb gebüren das wir vns diſen auch in ſeinem vnfall laſſen befolhen ſein. Derhalben ſo erwölet auß eüch zwen vnd fünffzig menner, die aller ſterckſten als die in der gantzen ſtat mögen gefunden werden, welche ain ſpan neüwes ſchiff an das mör ziehen vnd ſich zů der fart rüſten; diſes ſchaffe ich mit den jungen. Jhr alten aber vnd yhr fürnempſten verfůgt eüch an meinen hoff, bleibe kainer auſſen, das morgenmal mit mir zůeſſen vnnd zůhelffen dem gaſt eer erbieten, bringet mit eüch den göttlichen Poeten vnnd ſinger Demodocum, der vns freüd mache vnd ſinge wie vnd was ym Gott in ſein gemůt geben wirt. Als diſe red geendet, gieng er mit dem gantzen adel ſampt jhren dienern wider gen hoff, der Herold lieff eilends den Poeten Demodocum zůberůffen. Die außgeſchoßne zwen vnd fünfftzig jungen geſellen thetten wie yhn befolhen vnd geſchafft ware, fürten das ſchiff zů dem geſtad, richteten den ſegelbaum auff, bunden die rüder an mit päſten oder ſtricken, ſtackten die ſegel auß. Vnd als nun alle ding wol verricht, zugen ſy gemeltes ſchiff auff die tieffe des waſſers. Das volck verſamlet ſich an dem Künigklichen pallaſt mit ſo groſſer ſchar, das auch der vorhoff vnd zwinger aller erfült ward. Alcinous ſchenkt yn zwölff ſchaff, viertzehen groſſe ſchwein vnd zwen ochſen, welche ſy namen, ſchlachtetens vnd beraiteten die zů eſſen. Entzwiſchen ſolcher zeit kam der Herold wider, fürend an der hand den weitberümpten Poeten vnd ſinger Demodocum, welchen die göttin des geſangs fürnemlich lieb hett, ym gůts vnd nachtailigs bey ainander gegeben, dann wie ſy yn mit ſießklingender ſtimm, mit ſubtiligkait vnd ſchärpffe der vernunfft vnnd ſunderer weißhait, auch wolkündigkait allerlay gedicht oder geſängen reichlich begabet, alſo herwider hett ſy ſein geſicht vnd augen mit ewiger

ORATIO Alcinoi.

Boni principis est neminem à se tristem dimittere.

Alcinous ain exempel aines ſcheinparen vnd milden fürſtens.

Demodocus ain göttlicher Poet.

Homerus beſchreibt nahennd kain gaſterei one gſang vnd herpffen, darauß abzenemen wie wert zů den zeiten Homeri die Muſica vnd Poeterei geweſt ſeind.

Demodocus ain blinder berůmbter Poet vnd herpfner bey den Pheacenſern, welches kunſt vnd lob Homerus in diſem büch gröſßlich er-

nacht vertunckelt. Jetzgnanten Poeten oder ſinger ſatzte Pontonous mitten im Künigklichen ſal zwiſchen den geſten neben ainem pfeiler auff ain gantz lauter ſilbern ſtůl, hieng die harpffen über des Poeten haupt, auff das er die zur hand berait het, brachte auch ain tiſchlin vnd ſpeiß darauff ſampt ainem hohen bächer voll gůts weins. Als nun die geſt frölich mit ſpeiß vnd tranck erſåttigt waren, hat die göttin Calliope Demodocum entzündet, die eer vnd geſchicht der nammhafftigſten helden mit ſolcher einprünſtigkait zůſingen vnd zůpreiſen, das ſolchs geſangs lob gar biß in himmel erklingen thet, dann [30ᵇ] er ſang wie ſich vnainigkait zwiſchen Vlyſſe vnd Achille zůgetragen, wie ſy offt mit herben ſpitzigen worten über tiſch anainander gewachſen, wie ſich auch jrer vnainigkait Agamenon ain künig der völcker haimlich erfrewet, wie Apollo in Pytho mit Agamennon geredt vnd jhm gewarſagt het.

hebt vnd jn zůmermal göttlich nent. Jr vil mainen, Homerus hab vnder dem namen Demodoci ſich ſelbſt zůuerſtehen geben.

Poëta sine diuino instinctu nemo excellens. Cice.

Die Poeten ſchreiben vnd ſingen auß göttlicher einſprechung.

Apollinis Pythij oraculum.

(Homerus haißt allhie die ſtatt Pythum, welche nachmals iſt Delphus genant worden, gelegen in Kriechenland vnd weit berůffen von wegen des vnmåſſigen zůlauffs vnd kirchgangs, ſo dahin auß allen vmſtoſſenden landen geſchach zů dem abgott Apollo, welcher allda ſeinen tempel hett vnd warſagerin, die auff alle fragen anthwort oder weiſſagung gaben. Alldahin war Agamennon auch gezogen ſich zůkünfftiger ding zůerkundigen, wie dann allhie Homerus angezaigt vnd Strabo im neünden bůch ſchreibet.)

Diſe vnd dergleichen gſchicht ſang der ſcheinbar Poet, dardurch die geſt zů freüden, aber Vlyſſes zů trauren vnd wainen bewegt ward, hierumb er das purpurklaid ſo er dazůmal antrůg, über ſeinen kopff zoch, ſich damit zůbedecken vnd ſein wainen zůuerbergen. Als aber der ſinger Demodocus auffhöret, trücknet Vlyſſes ſeine augen, ließ ſein ſchönes haupt wider ſehen, vnd ſo bald Demodocus wider anfieng zůſingen, wainet Vlyſſes wie zůuor vnder dem klaid oder mantel, kainer auß den vmbſitzenden erkante die vrſach der traurigkait vnd des wainens Vlyſſis, allain Alcinous, welcher zůnächſt neben Vlyſſe ſitzende ſein tieffes ſeüfftzen mochte hören. Diſer verſtůnds vnd ſprach zů den Pheacenſern: höret jr lieben geſt, vnſer leib ſeind nun mit ſpeiß und tranck erſettigt, darzů vnſere gemůt durch die ſieſſigkait der harpffen vnd geſangs genůgſam erfrewet, laßt vns yetz auff den platz geen ritterſpil vnd geradigkait zůůben, auff das diſer gaſt ſo er wider haim kumpt, den ſeinen auch künn ſagen, wie weit wir Pheacenſer in fechten, ringen, ſpringen vnd lauffen über andere menſchen ſeind. Mit denen worten ſtůnd er auff, gieng voran, die geſt oder geladne folgten ym nach, der Herold hieng die harpffen wider auff, fürte den ſinger oder tichter auß dem Künigklichen hoff gerad den weg, welchen die andern giengen, die allerſterckſten der Pheacenſer eilten auff den platz, das pofel jung vnd alt lieff heüflich nach, zůſehen die ritterſpil, Vnd es ſeind vnder vnd für andern zů

ORATIO Alcinoi.

Vbung vnd bewegung des leibs ſind ain gehilff der dåwung, darumb füret der Künig ſeine geſt nach dem eſſen auff den ſpil oder kempffplatz.

Catalogus.

ritterlichen kempffen vnd übungen auffgeſtanden Acroneus, Ocialus, Elatreus, Nauteus, Prymneus, Anchyalus, Eretmeus, Ponteus, Proreus, Thoon, Anabeſineus, Amphyalus.

Mars ain grimmiger Gott der krieg.

Darzů Eurialus welcher dem grimmigen mannſchlachtigen got Marti ändlich ſahe, auch Naubolides der zů nächſt nach dem frummen Laodamanta in leibs ſchöne vnd geradigkait über all ander Pheacenſer zůrechnen war, zum letſten tratten herfür drey ſün Alcinoi, nemlich Laodamas, Halius vnd Clitoneus; etlich auß den yetzerzölten ſchlůgen ainen wetlauff an, vnd ſy alle bey dem anloß ſteende fiengen gleich mit ainander an über das brait feld mit ſolcher geſchwindigkait zůlauffen, das ain dicker ſtaub hinder yn auffgieng. Vnder den leüffern thet Clitoneus das beſt, der lieff allen wol vmb ſo ferr zůuor, wie weit zwen mauleſel in ainer ordnung von ainander geen; die andern hůben an zůringen, darinn Eurialus oblag; im ſpringen thet es Elatreus allen zůuor. Mit ſtainwerffen überwand Amphialus. Laodamas war mit fechten der gſchickteſt; vnd da ſy mit ſolchen ritterſpilen ſich herfür thon vnd kurtzweilet hetten, ſprach Laodamas zů den andern. Kumpt jr [31ª] liebſten geſellen, laßt vns den gaſt außnemmen, ob er auch ritterſpil gelert vnd getriben, dann ſein groſſe diech oder hüff, ſtarcke ſchenckel, dicke arm, darzů ſein halß vnd adeliche glidmaß zaigen ain ſtarcks adelichs gmůt an, aber herwiderumb hat er ſouil mů vnd vnſald erlitten, das kain wunder, es hetten jn die widerwertigkaiten gantz krafftloß gmacht, dann ich glaub warlich, ainem ſtarcken mann mag nichts traurigers zůſteen vnd das ſein leib vnd gmůt mer abnage als das irrige vmbfaren auff dem vngeſtümen grauſamen mör. Darauff ſprach Eurialus: mein Laodamas du ſagſt recht, gee hin vnd bringe yn mit worten zů geſpräch. Laodamas trat über den platz zů Vlyſſi ſprechende. Lieber vatter vnd gaſt, kumm her vnder vns, laß dich auch ſehen, ob du deine tag dergleichen ſpil vnd kempff gelert haſt, mir zweifelt nit, du künſt zů ſolchen ſachen bald ſouil als andere, ſeitmal die gröſt eer aines manns iſt etwas tapffers mit ſein henden vnd füſſen üben oder würcken, darumb ſo thů dich herfür, probier dich, leg dein trauren vnd langweilen nach deinem vaterland vff ain ort, wils got du würſt es vnlang wider ſehen, das ſchiff darauff du haimfaren ſolt, iſt ſchon fertig vnd ſteet im waſſer zůgericht, die ſchiffknecht vnd gſellen ſeind auch beſtelt vnd berait. Vlyſſes antwort. O Laodamas, ich halts für ain ſchertz vnd gſpöt, ſo jr mich mit eüch haiſſet kurtzweilen, in warhait, traurig ſein geluſt vil baß dann ſpilen mich vnglückſeligen mann, der ich vil trůbſal bißher erlitten vnd yetz hilff von euch bittende niderträchtig hieher kummen bin. Eurialus redet verächtlich alſo darzwiſchen. Gaſt ich acht dich (bei glauben) für kain beſundern fechter noch kempffer, deren ich vil mein tag gſehen hab, ſunder vil mer

Laodamas der ſchöniſte Pheacenſer.

Wethlauff.

Clitoneus Alcinoi ain berůmbter wethlauffer.

Ringen. Euryalus. Elatreus. Springen. Amphialus. Stainwerffen.

Egregia corporis crasis. egregij animi index.

Ain wolgeſchaffner leib zaigt ein wollgſchaffne ſeel an.

Neque mari quidquam inclementius.

Euriali antwort.

Laodamas redt zů Vlyſſe.

Groſſe eer aines manns.

Nulla uiri maior gloria, quam quod manibus ac pedibus se exerceat.

Ringen vnd ſpringen ſeind manliche übung.

Vlyſſis antwort.

Euriali ſchmachrede.

für ainen ſchiffmann oder außſpeher, welcher dem raub nachzeucht; von ſolchen worten lieff Vlyſſi die gall über, ſchawete Eurialum zornig an vnd ſprach. ORATIO Vlyſſis.

Niemandt lebet one mangel.

Niemant allhie zů kainer friſt
Wirt werden noch erfunden iſt,
Dem Gott alle Ding thet geben
Zeitlich hie in diſem leben.
Daher dann kumpt, das herren gunſt
Der daſig hat, ain andr vil kunſt,
Vnd diſer iſt an gůttern reich,
Jn klůgem rath hat der kain gleich.

Non uni cuncta dat deus.

Warlich Gott ſchůt ſeine gőtliche gaben nit alle auff ainen, ſunder tailt die manigfaltig auß nach ſeinem gőtlichen beſten willen vnd erkantniß.

Gott thailet ſeine gaben manigfaltig vnd weith auß.

Non uni dat cuncta deus, formosus ut idem
Sit simul & sapiens ac multa laude disertus.

Ainem gibt er ſchőnhait, ſterck, geradigkait des leibs, dem andern hohen verſtand, vernunfft vnd dergleichen tugent der ſeele mit beredſamkait, ja es geſchicht gemainklich, das wieuil weniger ainer von leiblicher ſchőne hat, alſo vilmer wolgeſprächait jm von got geben würd vnd alſo durch die gőtlich gab reichlich erſtattet was jm an leiblichen gaben abgeet, dardurch er in ſolchen berůff vnd anſehenhait kumpt, das alle menſchen auff jn ain anſchawen haben wie auff ain irdiſchen got, hören jn gern vnd mit freüden, laſſen ſich willig wahin er wil durch ſieſſikait ſeiner reden gfürt werden, vnd herwiderumb welcher von leib vnd gſtalt aim got oder engel vom himmel gleich ſicht, der iſt [31b] zů mermal wenig beredt, kan ſein anligen vnd werben gar nicht herfür bringen, wie dann du von Gott mit lárem vnd trágem vnartigem gemůt bethailt biſt, haſt nichts über die zierhait des leibs. Jch binn von dir etwa ſchmächlich angeredt, auch von wegen abgangs leiblicher ſchőne gleichſam verachtet vnd dardurch alſo zů zorn entzůndet worden,

Qui specie caruit, deus hunc uenerabilis ornat Viribus eloquij, quo fit mirentur ut unum Prae cunctis alij.

Schőnhait vnd redbarkait ſteen ſelten beiainander.

Dem weiſen Vlyſſi thůt verachtung wee.

(Philoſtratus ſchreibt wie Vlyſſes nit groß noch ſchőn, ſunder krummnaſicht wie ain habich geweſen ſey, darumb der Poet geſprochen. Non formosus erat, sed erat facundus Vlysses. Nero hat die bildnitz oder contrafaktur Vlyſſis auß Kriechen land gen Rom fůren laſſen, als Pauſanias bezeügt.)

Das ich dir widerumb hab můſſen die warhait ſagen, wer du doch ſeieſt vnd was ich von dir halte; von mir ſoltu wiſſen das ich der krieg vnd kempff nit vnwiſſend (wie du mich thůſt achten) ſunder ain fürnempſter in allerlay ritterſpil allzeit berůmpt geweſen, will es auch noch wol vor dir bleiben, allweil diſe arm vnd bain noch jhr krafft haben, vnd wiewol ich yetzund mit vil vnfall vnd widerwertigkait gedruckt bin, dann ich warlich vil

übels erlitten, vil krieg vnd manchen wilden strauß, auch nit ainen schiffbruch allain sunder vil mer habe überstanden, so will ich mich doch nichts deſter weniger an dich wagen vnd was du kanſt innen werden, ſeitmal du mich mit worten alſo getrutzt vnd haimgeſücht haſt, dann warlich geet ainem mann kaum etwas nähender zühertzen vnd bewegt ſein gemüt nichts eher zů zorn, als die übermůtig vermeſſene red. Alſo ſprechende warff Vlyſſes ſein klaid von yhm nider auff die erde vnd ſich naigende ergriff er gleichſam grimmigklich ainen ſtain, welcher vil gröſſer ware dann der, damit die andern ſpilten vnd wurffen. Er ſtieß den ſelben mit ſeiner ſtarcken hand, das er mit groſſem ſauſen durch die lüfft hindurch für vnd ſo ain lauten niderfall thet, dauon die vmbherſteenden auß erſchrecken auff die erd nider ſuncken. Minerua die göttin vnd nothelfferin Vlyſſis nam an ſich die geſtalt vnd bildniß ains mans, lieff eilend zů, legte das zil ſprechende. Gaſt ain blinder möcht greiffen das diß zil weit über die anderen ligt. Darumb gehab dich wol, es wirt dirs nit leicht yemands heůt zůbeuor thůn, das waren die wort Minerue. Vlyſſes vermerckend das er ainen ſo günſtigen mann auff ſeiner ſeitten het, erfrewet ſich des nit wenig vnd ward auß freůden laut zů den Pheacenſern ſprechen. Jhr jungen Pheacenſer, diſem zil werfft empſig zů, welcher es erraicht, dem will ichs geweren vnd noch weiter legen, vnd dieweil yr mich doch erhitzt vnd zů zorn bewegt habt, ſo kumme her welcher luſt hat mit mir züringen, zůfechten, zůſpringen oder zůlauffen, den will ich wie ainem mann gebürt beſteen, kainen außgeſchloſſen allain Laodamas, diſen nimm ich auß, vrſach das er mein würt vnd freůnd iſt, dann wer wolt doch ſeinem freůnd kampff anbieten [?] warlich kainer, nur allain ain thorichter vnártiger mann. Dergleichen auch welcher mit ſeinem würt krieget vnd zůuorauß in der frembde vnd vnder frembden, der verderbt all ſein ſach. Darumb wie vorgeſagt nimm ich meinen würt auß, der andern kainen, ich binn mein tag auch bey tapffern vilkündigen leůten geweſen, hab alles verſůcht vnd kan was ander künnen ſollen vnd mögen. Mit ſchieſſen will ich auch nit bald vnder vilen ainem etwas [32a] zůbeuor geben, wenn da wir vor Troia geſchoſſen, hat mich allain *Philoctetes in der kunſt mit dem armbroſt übertroffen.

Nihil iram aeque concitat ac verbum.

Vlyſſes würfft den ſtain.

Minerua verbildet ſich.

Vlyſſes beůt den andern kampff an.

Quis enim cum amico certet.

Mit ainem gůten freůnd ſoll man nit kriegen.

Vlyſſes lobet ſich ſelbs vnder den frembden.

*Philoctetes ain geſell vnd mitgefert Herculis, hat von Hercule als er ſterben wolt, vergiffte geſchoß entpfangen, damit er alles treffen kundt, wie Seneca ſchreibt. Diſen Philocteten fürten die Kriechen für Troia. Liß daruon Ouidium in dem dreyzehenden bůch.

Vnder allen andern die yetz auff erden leben, achte ich kainen ſich mir gleichen, aber den verſtorbnen, die vor mir berümpte ſchützen gweſen ſeind, Als Hercules, *Euritus (welche auch mit

Berümpte ſchützen.

den göttern zů wet geſchoſſen) denen will ich mich nit vergleicht haben. Darzů thů ich mich auß, ain ſtang alſo weit zůwerffen wie ewer kainer mit aim handbogen zůſchieſſen vermag, allain beſorg ich, jr Pheacenſer werdet mirs mit lauffen zů beuor thůn, dann mir von vil langem vmbfaren vnd ſchwimmen, welchs ich das gantz jar hab müſſen treiben, die geäder vnd bain erwaicht vnd etwas ſchwecher ſeind. Auff ſolche wort Vlyſſis ſchwig menigklich ſtill, allain Alcinous ſprach. Gaſt wir haben dich gern gehört von deiner ſtercke vnd tugent reden. Es gezimpt ſich auch, das ain wolkündiger bey den vnbekanten ſich ſeiner wiſſenhait vnd kunſt außthů vnd ſich zůerkennen geb, ain verborgne kunſt bleibt vngeert. So du diſen edlen jünglingen vor bekant wereſt gweſen, het ſich kainer vnderſtanden dir kampff anzůmůten. Aber vernimm mein red, damit du auch deinen wolbekanten geſellen vnd helden, ſo du nun will got haim kummſt, von vns Pheacenſern magſt ſagen, mit was gnaden vnd gſchicklichait vns die götter in ſunderhait vor andern völckern begabt haben; wir ſeind nit ſtarcke fechter noch ringer, aber geſchwinde ſpringer, Vnſer kunſt vnnd handtierung iſt allain ſchiffart, treiben ſunſt kainen handel. Als bald wir geſſen, iſt tantzen, hoffieren, baden, vilfeltige verklaidung vnd ſchlaffen vnſer ſorg vnd arbeit. Aber wolauff jr jungen Pheacenſer, welche beſundere ſpringer vnd tantzer ſeind, die tretten herfür, laßt eüwer kunſt mit höflichem tantzen vnd ſpringen yetz erſcheinen, auff das wenn der gaſt der tagen wider haim kummet, den ſeinen wiß zůſagen wie koſtlich ſpringer vnd lauffer er allhie geſehen. Vnd du Herold ſchaw wa die harpffen ſey, Demodoco die zůraichen. Alſo redet Alcinous. Der Herold ſaumet ſich nit lang, die wolklingende harpffen die er zůuor in dem Künigklichen hoff hat auffgehenckt, zůholen. Nempt war neün adeliche vnd auß gantzer verſamlung außerkorne täntzer ſtůnden auff, machten erſtlich ain raum, ordneten alle ding zů tantzen. Vnder des kame der Herold, brachte Demodoco die harpffen, der trat damit auff mitnen platz, vmb jn ſtůnden ringsweiß wolgeſchaffne edle noch vngebartete jüngling, diſe ſprungen vnd tantzten zůmal höflich. Vlyſſes zůſchawende verwunderte ſich gröſslich der geſchwindigkait jhrer füß vnd runden bewegung jhrer leib. Demodocus ſchlůg weiter die harpffen vnd ſang darzů ain lied von der holdſchafft Martis vnd Veneris, welchs lieds mainung vnd innhalt was alſo. Die ſchön göttin Venus, nach dem ſy ain vertruß ob jrem hinckenden ſchmid vnd eeman Vulcano gewunnen vnd vil geſchenck von dem krieger Marte eingenummen [32b] auch jn zůletſt haimlich in jr hauſung vnd ſchlaffbeth eingelaſſen hat,

Hercules iſt des bogens oder ſeiner pfeil ſo mechtig vnd gewiß gewesen, das er die vögel Harpias damit erſchoſſen hat.

*Euritus wirt auch vnder den berümpten ſchützen gezölt, iſt gweſen ain Künig des lands Oechalia.

Die Pheacenſer ſeindt nachfolger der wolluſt.

Demodocus Cantor.

Das lied von dem Eebruch Martis.

(Vulcanus ain ſun Iouis, als diſer nach ſag der Poeten, auch wie Homerus inn dem erſten büch des Troianiſchen kriegs meldung thůt, ſeine mütter Junonem vor dem zorn ſeines vatters wolt retten, ergrimmet ſich

Juppiter, ergreiff jn bey ainem ſchenckel, warff jn von himel herab alſo hoch, das er gleich mit der Sunnen auffgang anfieng zůfallen vnnd erſt zů nachts zeit die erd in der Inſel Lemno berůrt, den ainen hůffen außñel, vnd wiewol er nachmals alſo verſtoſſen vnd veracht blib, nichts minder ſo warde er nach göttlicher angeborner art auff dem ſchmidwerck, darumb er ſich annam, über alle menſchen künſtlich vnd ſo wunderbarlich, das er folgends für ain gott des feürs geeret, vnnd aller werck vnd waffen die künſtlich durch das feür vnd mit dem hammer gearbaitet werden, deren wirt Vulcanus bey den Poeten ain werckmaiſter gepreiſet.)

Solem quis dicere falsum audeat.

Verkundtſchaffte die Sunn ſolche handlung dem Vulcano.

Die ſunn ſicht vnd bringt alles an tag.

Vulcanus verfůgte ſich on allen lengern verzug in ſein ſchmidten mit ſchwerem zornigem gemůt. Allda zuckt er grimmig ainen

Vulcani vnſichtbare gåtter.

ſchweren groſſen ampaß, ſetzte jn auff ain ſtock, ſchmidet die aller ſubtileſten, vnſichtbare vnaufflößliche gåtter (damit er gedachte den Martem zůbeſtricken. Vnnd als die nun fertig waren, trůg ers mit jm vnd gieng geſtracks zů der ſchlaffkamer, darinnen das bůlbeth ſtůnd, vmbzohe das ringsweiß oben vnd vnden mit gemelten gåttern vnd ſtellet die nit anders als ſo ainer ainem vogel richtet. Die gåtter wie vorgeſagt, waren alſo klain vnd ſubtil gearbait, das ſy nit allain der menſchen ſunder auch der

Lemnos Inſel, Vulcano zůgeaignet.

gödter geſicht entflohen, vnd da das netz alſo gerichtet, richtet ſich Vulcanus als wolt er in ſein geliebtes land Lemnum raiſen, gieng auch dahin; der ritter vnd krieger Mars in ſeinen gelben ſporen het ſein fleiſſigs auffmercken, überſach nit das hinweg ziehen Vulcani, fand ſich bald zů ſeiner aller liebſten, winckt jr, fůret ſy bey der handt ſprechende: kumm her mein hertz liebe, laß vns behend an dein bethlin geen, bey ainander zůrůhen, dein mann iſt gen Lemnum außzogen, wir ſeind wol

Beyſchlaffen Veneris vnd Vulcani.

ſicher das er vns nit übereile. Venus war willig, gieng mit jm an jr kurtzweiligs baiden wolbekants bet, vmbfiengen ainander mit gſchloßnen armen, entſchlieffen alſo. Vnd ſo bald ſy entſchlaffen, fielen die netz ſo Vulcanus über das bet wercklich wie die ſubtilen ſpinnwepen angehenckt vnd gericht het, augenblicklich zů vnd wurden die zwai im bet vnbefindtlich behefft. Als ſy aber widerumb erwachten vnd mit den armen damit ains das ander hart yedoch lieblich vmbfangen hielt, nit ledig werden, auch weder kopff, hend noch füß růren, an ſich ziehen oder verbergen mochten, da merckten ſy erſt ſich gefangen ſein. Vulcanus raiſet nit ferr, kőret wider vmb, dann die ſunn war ſein außſpäher, brachte jm von ſtundan die botſchafft, wie die

Vulcani geſchrai.

zwai beſtrickt weren, deren halben gieng er zornig ſeinem hauß zů, ſtůnd in den vorhoff, thet ain grimmigen lauten ſchray. O vater Juppiter vnd jr andern vnſterblichen gödter, kumpt herzů, ſehet die vnbillichen ſchentlichen werk, ſchawet wie mein haußfraw Venus jrer eer trew vnd glaubens vergeſſen vnd den krieger vnd bůler Martem mir jrem eelichen gemahel fürzogen hat, darumb das er geſund vnd gerad, ich aber ſchwach auff

meinen ſchenckeln vnd hinckend bin. Wiewol an ſolchem gebrechen nit ich, ſunder meine eltern ſchuld haben; ſchawet nur (ich bit eüch) wie vnuerſchámpt ſy anainander halſen vnnd mir mein ehelichs beth vnnd ſchlaffgemach enteeren. O wee mir armen, der ich ſolichs mein hertzen laid [33a] můß mit augen ſehen, ich hoff aber ſy werden diſer freüd bald erſettigt vnd wirt ſich kürtzlich der ſchertz in ernſt verkören, dann warlich meinthalben můſſen ſy alſo obainander bleiben, das ich ſy nit ledig will machen biß ſo lang mir der vater alles verſprochen heüratgůt volkummlich zů meinen ſichern henden ainantwurt vnd zůſtell, vmb das er mir ain ſchöne vnkeüſche für ain frumme tochter geben hat. Auff ſolchs geſchrey verſamleten ſich die götter in den vorhoff des hauß Vulcani. Allda kame Neptunus, dorten Mercurius vnd Apollo, allain die zarten geſchámigen göttin bliben dahaim, ſchempten ſich den eebruch mit augen anzůſehen. Vnd als ſy all verſamlet vor dem beth ſtůnden, vnd die zwai nacket vnd ploß gleichſam gebunden ſahen ligen, haben ſy all angefangen zůlachen vnd ye ainer zum andern geſprochen. Solche arbait gibt ſolchen lon, ſichſtu wie der langſam den ſchnellen, der lame den geraden erlauffen hat. Ich main der hinckend Vulcanus ſey auff diß mal Marti gſchwind gnůg gweſen. Er iſt ye ain mal in ſeiner klopff vnd gefengkniß, ſchawe er zů, wie vnd wamit er ſich wider ledig mach vnd abkauffe. Das war jr geſprech. Apollo ſprach. O Mercuri ain ſun Jouis vnd ein geber der reichtumb, wolteſtu nitt auch gern bey der ſchönen Venus alſo ligen [?] darauff antwort er. Wolt Gott das mir ſolchs möchte widerfaren, ich wolt nit allain gern diſe ainfechige, ſunder auch dreymal hertere band gern gedulden, das ich nur ain nacht ſolt bey fraw Venus ſchlaffen; die götter lachten all, allain Neptunus het es für kain ſchertz, der fieng an Vulcanum mit ſolchen worten zůbitten. Ich bit dich Vulcane, laß die zway ledig, ich will mitſampt den andern göttern bürg ſein vnd dir wieuil du begereſt gern geben. Darauff Vulcanus. Neptune du biſt mir zů mechtig zů aim bürgen, ich dorſte an dich nichts forderen, ſo es villeicht dahin käme das Mars ſeinen glauben nit halten wolt. Neptunus ſprach darauff. Ich will ſelb ſchuldiger vnd gelter ſein, alſo das alles was dir an Mars abgehet, des ſoltu bey mir habhafftig werden. Vulcanus antwurt. Auff dein ſo groß erbieten kan ich dirs lenger nit abſchlagen; löſet mit diſen worten die zway gefangne auff. Als bald ſy ledig worden, machten ſy ſich zornigklich hinweg. Mars zog in Traciam, Venus gen *Paphum, da ſy ainen zierlichen tempel hat, die holdſeligkaiten empfiengen,

(Paphos ain ſtatt in Cypern, darinn Venus ainen koſtlichen tempel hett, in welchem die jungkfrawen ergeben worden der vnkeüſchen göttin inn flaiſchlicher üppigkait zůdienen, als Juſtinus vnnd Lactantius bezeügen.)

Vulcanus.

Vxoris stuprum videre miserum.

Malefacta male pereunt.

Böſe that geben böſen lon.

Spotwort der götter.

Neptunus.

Vulcanus.

In dem land Thracia ſo jetz Türkey haißt, warde Mars geeret.

Gratie das iſt die holdſeligkaiten, ſeind thöchter Jouis, nach-

dienerin Veneris, geen nacket vnd ploß, jre nammen seind Pasythea, Egiales, Euphrosyne.

Wüschen, salbten mit einem himmlischen öl vnd beklaidten sy kostbarlich. Also wie yetz erzölt ist, sang der erleüchte Poet Demodocus vnd belustigte die oren der zühörer. Vnd da er auffgehört, hat Alcinous die besten zwen balschlaher so in der gantzen versamlung sein mochten, haissen herfür tretten. Disc namen behend den ball, welchen Polibus gmacht hat; der ain warff den hoch in den lufft, das man jn gar nit mer sahe, der ander thet ainen hohen lufftsprung von der erden, fieng den ball im sprung, ee dann er die erden wider berürt. Vnd als sy lang also gekurtzweilet, haben sy angefangen zütantzen künstlich vnd mit wunderbarlicher gschwinder verkörung der füß, etlich jung gesellen stünden gegen jn über, sungen die mensur zum tantz. Vlysses [33b] sprach. Allerdurchleüchtigster Künig, du rümest dich billich deiner springer, dann sy seind in warhait übertrefflich, das ich mich auch jrer gschwindigkait nit gnüg verwundern kan. Alcinous höret disc wort mit freüden vnd sprach. Jr Pheacenser, ich achte Vlyssem den gast für ain weisen gescheiden man vnd für wolwürdig, der von vns eerlich gehalten werd. Darumb jr zwölf fürnembsten des Pheacensischen volcks, geet yetz samentlich zühauß vnd nemm ain jeder ain saubers hemmt, ain rock vnd ain pfund golds zü sich, bringets all hieher, den eerenthafften gast darmit zübegaben, ich will der dreyzehend sein. Eurialus darumb das er den gast nit recht angesprochen vnd zü vnwillen bewegt hat, wirt jm nit allain mit worten, sunder auch mit schenckung abtrag thün. Die red des Künigs fand bey jn allen güte folge vnd ward offentlich durch den Herold berüfft, namentlich das ain yeder auß den zwölff fürnembsten geschenck solt bringen. Eurialus gab Alcinoo disc antwort. Alcinoe durchleüchtigster Künig der menschen, ich will mich befleissen deinem willen vnd geschäfft nach den gast wider züuersünen vnd jm schencken ain schwert mit aim silberin hefft in helffenbainer schaide, des sich zü ainer eerengab ain stat nit dörfft beschämen. Also redende nam er das schwert, reicht es Vlyssi sprechend. Gott grüß dich vatter, hab ich jrgent ain beschwerlichs wort wider dich geredet, das soltu in wind schlahen vnd vergessen. Darauff nimm zü danck von mir diß schwert, welches ich dir schenck mit wünschung das dir Got ain end deiner langen irrfart, auch aller widerwertigkait vnd ain freüdenreiche widerkunfft in dein vatterland wöl verleihen, auff das du dein haußfraw vnd liebe kind kürtzlich mit freüden thüst anschawen. Dargegen gab Vlysses solche wort. Euriale dir sey herwider von mir vilfeltiger grüß gewünscht, vnd das dir Gott souil reichtumb vnd glückseligkait gebe, auff das dich zü kainer zeit disses schwerdts damit du mich begabt, möge gerewen. Nach disen worten hieng er das schwerdt vmb seine schultern, dieweil warden die geschenck alle gebracht vnd von

Vlysses.

ORATIO Alcinoi.

Euriali antwort.

Oratio reconciliatoria.

Vlyssis antwort.

den dienern Alcinoi in den Künigklichen hoff getragen vnd neben der mütter Alcinoi nider gelegt. Darnach kam Alcinous, satzte sich auff sein Künigklichen stůl, vmb jn zürings sassen die obersten ainer erbaren gmain. Alcinous ward zů der Künigin alſo ſprechend. Gee hin, bring die allerſchönſte truhen ſo du in deinem gewalt haſt, lege darein ain ſaubers hemmet vnd rock. Weiter laß ainen keſſel mit waſſer über das feür hencken, darauß ſich der gaſt (wann es nun erwarmet) möge baden vnnd folgends mit den Pheacenſiſchen burgern zů tiſch ſitzen, jre ſchenckung entpfahen, dabey den künſtlichen ſinger frölich zůhören. Jch wil jm in ſunderhait ainen bächer ſchencken, den er zů meiner gedächtniß behalten vnnd dem gott Joui darauß opffern ſoll. Die Künigin Arete ſchůff mit jren dienerin, ſy ſolten ain dreyfůſſigen drinen hafen zů dem feür ſetzen, den mit waſſer füllen, holtz vnder legen, das waſſer erhitzen. Nach ſolchem trůg yetzgenante Arete ain werckliche truhen auß jrem ſchlaffgemach herfür, darein legt ſy der burger geſchenck ſampt den ſubtilen weiſſen hemmeten vnd köſtlichen rock, vnd haltend das trinckgeſchirr in der hand ſprach ſy. Vlyſſes entpfah auß meiner hand diſen bächer, mit welchem dich der Künig Alcinous vereeret, faß den an ainen ſtarcken [34ª] riemen, henck jn an dich, das nit villeicht jemands auff der raiß vnd bey der nacht wann du ſchlaffeſt, dir den entfrembde. Vlyſſes faſſet diſe wort, entpfieng den bächer mit groſſer danckbarkait, verknipffet den an ainem ſtarcken riemen mitt ainem zweifelknopff. Vnlang kam die ſchlieſſerin, brachte ain zuber, ſetzte den mitten in dem gemach nider, ermanet Vlyſſem ſeine füß darinn abzůwäſchen. Vlyſſes als er das warm füßbad geſehen, iſt er zů freüden bewegt, dann ſeinen leib ſeit der zeit ſeines abſchaidens von Calypſo nie kain warm waſſer berürt het. Die dienerin tratten hinzů, wůſchen, riben, ſalbten vnd beklaideten jn zůletſt mitt köſtbarlichem gewandt. Vnd da er nun gewäſchen vnd ſcheinbar beklaidet herein trat, ſchawet jn Nauſicaa mitt verwunderung an, ſprechend. Gaſt, Gott gebe dir alles was dir gůt vnd lieb iſt, vnd wenn du in dein vatterland wider kummeſt, ſo gedenck an mich auch, dann ich dich ye bey leben erreth habe. Darauff Vlyſſes antwurt. Nauſicaa ain tochter des großmechtigen Künigs Alcinoi, Gott der allmechtig geruche mir ſo gewißlich inn mein vaterland zůhelffen, wie ich dein zů kainer zeit mein lebenlang werd vergeſſen, ſunder dich allweg mit opffer vnd gebett als ain vnſterbliche göttin eeren, ſeitmal du mich bey leben erhalten haſt. Saß nach diſen worten neben Alcinoum auff ainem herrlichen ſeſſel, die tiſchdiener brachten ſpeiß vnnd wein, ſchenckten den in die bächer. Es kam auch der Herold, fürend an der hand den Poeten oder vilgenanten kunſtlichen ſinger Demodocum, nach welches geſang menigklichen thet verlangen. Vnd als er jn

Alcinous zů der Künigin.

Arete zů Vlyſſi.

Nauſicaa zů Vlyſſi.

Vlyſſes zů Nauſicaa.

Vlyſſes.

mitten im ſal an ainen pfeiler darnider geſetzt, hat Vlyſſes dem Herold alſo zůgeſprochen. Herold ſchneid ain gůt ſtuck von dem ſewrucken, wo der am faißteſten iſt, leg es dem Poeten Demodoco von meinent wegen für, dann wiewol ich yetzundt armſelig bin, ſo trag ich doch ain beſunder hertz vnd groſſe lieb zů jm vnd billich. Dann ye die Poeten vnnd Cantores vnder allen menſchen auff erden aller eeren werdt ſeind, darumb das ſye Gott ſunderlich mit ſieſſigkait der gedicht vnd geſáng begnadet vnd lieb hat. Der Herold verbrachte den befelch Vlyſſis, ſchnit ab vnd leget Demodoco für, welcher ſolches danckbar annam. Vnd als nun yederman mit eſſen vnd trincken biß zů ſeinem genůgen erſettigt ware, fieng Vlyſſes an zů dem Poeten alſo zůreden. Demodoce, ich bin dir vor andern menſchen hold, dann dich hat eintweders die göttin des geſangs oder Apollo ain gott der Poeten ſelbſt vnderweiſet, das du all geſchicht der Kriechen vnd was ſy vor Troia erlitten haben, ſo maiſterlich vnd aigentlich kanſt ſingen, als wereſtu perſonlich darbey geweſen; haſtu es von andern gehört, ſo ſingſtus ye recht vnnd wol. Aber yetzund verfare weitter vnd ſing ordenlich wie es ſich hat zů tragen in dem groſſen hültzinen roß, welches Epeus mitt hilff der göttin Minerue gezimmert vnd Vlyſſes daſſelb mitt gewapneten mennern voll eingeſteckt vnd an das höchſte ort der burg gefürt hat, welche darnach bey der nacht ſich wider herfür gethon, die ſtat Troia überfallen vnd zerſtöret haben, diße geſchicht ſing mir, ich will dir fleiſſig zůhören vnd vngefárlich ſagen ob du recht oder nitt würſt ſingen, auch wie ſich ains auff das ander zůgetragen hat. Demodocus mit ſolchen worten [34b] angelangt fieng den geſang an von anrůffung göttlicher gnad, ſang nachmals wie etliche Kriechen feür in jhre aigne zelt werffende ſich geticht haben, als weren ſy im abzug vnd wolten wider haim faren, Auch wie ſy ains thails ſampt dem Hauptmann Vlyſſe in das yetzgemelte hültzen roß verſchloſſen vnd auff die höchſte burg der ſtatt gefürt ſein worden, Darzů wie die Herren der ſtatt dreyerlay ſententz über das roß gefelt vnd die erſten geraten haben, Man ſol mit ſpieſſen dardurch lauffen, Die andern das man es den berg hinab ſtürtzet, Die dritten, man ſolt es als ain heiligs verſünlichs opffer der göttin Minerue laſſen zů ewiger gedechtniß ſteen, Welcher mainung zůletſt gefolgt ward zů verderbniß der ſtatt vnd des gantzen lands Troie. Dann es war ain mal in dem höchſten rath der götter beſchloſſen, wie die aller gröſte vnd wörlichſte ſtatt durch ain hültzen roß můſte gewunnen werden. Darnach ſang er wie die gewapneten krieger bey nacht auß dem roß geſtigen, ſich in alle gaſſen, ainer da der ander dorthin zerſtrewet haben, Wie der theüre vnd notfeſte held Vlyſſes, dem gott des kriegs Marti zůuergleichen, das hauß Deiphobi mit ſturm angelauffen, daſſelb erobert. Diſe vnd der-

Würdigkait der Poeten.

Inter homines Poetae ac musici reuerentiae maxime participes.

Vlyſſis red zů Demodoco.

Demodoci geſang.

Dreyerlay ſententz über das hültzine roß.

Fatum immobile.

gleichen ding hôret Vlyſſes ſingen, ward dardurch in ſeinem gemůt traurig, übergoß ſein angeſicht mit vil zähern, zů gleicherweiß als ſo ain frumme eerenhaffte fraw jren hertzlieben gemahel bewainet, welcher zůbeſchirmung ſeins vaterlands, auch ſeiner klainen kindlin vnd gemahels auß zeücht, vnd ſo er vor der ſtat vor den augen ſeiner mitburger darnider leit, ſo laufft alßdann die frumb ehefraw auß der ſtat hinzů, vnd da ſy jren lieben haußwirt auff der erden in ſeinem aignen blůt ſicht zablen vnd mit dem tod fechten, raufft ſy jhr har auß, ſchreyet jämerlich, die feind aber kören ſich nit daran, ſunder ſchlagen ſy darzů vnd fürens gefengklich hinweg. Alſo hertzlich wainet auch Vlyſſes, welchs doch die andern nit war namen, allain Alcinous ſo zůnächſt neben jm ſaß, hörte ſein tieffs ſeüfftzen. Darumb ſprach er: jr Pheacenſer laſſet Demodocum yetzmals vom geſang růhen, dann die geſchicht dauon er ſingt, ſeind nit yederman luſtig zůhören. Seit der zeit als wir zůeſſen auffgehört vnd diſer Poet zůſingen angfangen, hat Vlyſſes ainen ſeüfftzer über den andern gethon, darumb wöllen wir etwas anders anfahen, das nit allain vns, ſunder auch dem gaſt freůd gebe, ſeitmal wir doch von ſeint wegen allhie verſamlet ſeind, dieweil ſich auch gebürt das ain yeder ſo menſchlich art vnd verſtand in ſich hat, ainen frembden gewanderten, vilgenieten demůtigen man an ſtat ſeins brůders mit aller wolerbietung ſol halten. Vnd dich gaſt bit ich, du wölleſt mir nicht verbergen, ſunder die lauter warhait vmb alles das ich dich fragen werd vngeticht erôffnen; vnd erſtlich ſag mir deinen namen, damit dir dein vatter, můtter, freünd vnd burger gerůfft haben. Es iſt kain menſch auff erden weder ſo bôß noch ſo frumb nie geborn worden, der nit ain namen gehabt hat. Weiter bericht mich wo dein vaterland, volck vnd ſtat iſt, auff das dich vnſere ſchiff dahin wiſſen zůfüren. Dann wir ſetzen nit regierer auff ſchiff, wie bey andern vôlckern der brauch, ſunder vnſer ſchiff haben verſtand vnd vernunfft, verſteen von ſich ſelbſt den willen vnd das gemůt deren die ſy füren, wiſſen all gelegenhait aller lender, ſtet, vôlcker vnd felder. Zů dem allen ſchadt jn kain vngewitter noch Fortun, ſy leiden kainen ſchiffbruch, ſeind ſicher vor allem [35a] verderben. Vns iſt auch der mörgot Neptunus darumb etwas gehäſſiger, das wir menigkliche die vns anrůffen, on weiter nachtail haimfüren. Vnd wie ich auff ain zeit von meinem vater Nauſithoo vernummen, ſo hat vns yetzgedachter got getrôwet vnſer gewaltigs ſchiff auff ainer zeit auff der haimfart zůuerderben vnd zů aim groſſen berg zůuerwandeln, ob aber ſollichs geſchehe oder nit, ſteet alles im gwalt des oberſten. Weiter entdecke mir, wa vnd wie lang du auff dem weiten mör vmbgefaren, zů welchen wilden, ſeltzamen vôlckern du kummen biſt, was jr brauch vnd art iſt, vnd zůletſt verhalt mir nit die vrſach deins langweilens vnd flehens, ſo bald du hôreſt von der

Alcinous.

Hospes supplex loco fratris.

Ain gaſt ſoll wie ain brůder gehalten werden.

Schiff der Pheacenſer haben vernunfft.

Nichts mag geſchehen on den willen des allmechtigen.

manhafftigen ſtat Troia ſingen, welche doch auß verhengkniß der götter zerſchlaifft iſt. Jch ſprech der götter, die da zůgleich wie den menſchen alſo auch allen Künigreichen vnd ſtetten ain gwiſſe endſchafft vnd zil aufferſetzt haben, den nachkünfftigen zů ainem ebenbild vnd materi daruon zůſchreiben, zůſingen vnd zůſagen, villeicht haſtu vor Troia ainen blůtsuerwanten, als nemlich ain brůder vettern vnd dergleichen oder ſunſt ainen gůten freünd verlorn, welcher dir nit weniger lieb geweſen dann dein leiblicher brůder.

Deus omnibus finem certum imposuit.

Argumentum des neündten buchs.

Jnn diſem bůch facht ſich an die lange vnnd durch vier bücher werend narration oder erzölung Vlyſſis, der ſagt allhie anfengklich wie er mit den Ciconiern geſtritten, nachmals zů dem volck Lotophagos kummen, darnach von vngeſchicht in der vnmenſchlichen riſen land getriben worden, den oberſten riſen, namlich ainen ſun Neptuni, Polyphemum genant, überliſtigt vnd ſeines ainigen augs beraubt habe, ſo jm Polyphemus zůuor ſechß geſellen het gefreſſen.

Das neündt Bůch.

DEr wolgeſpreche Vlyſſes hatt alſo geanthwurt. Alcinoe, ain durchleüchtigſter Künig der völcker, du wölleſt nit mainen das ich ainige langweil habe, dann über alle maß iſt luſtig vnd kurtzweilig dem gſang des Poeten zůzehören, welcher mer aim himmliſchen dann aim menſchen gleich ſinget, darzů iſt meins erachtens kain wunreichers noch frölichers leben auff erden als ſo ain erbare gemain offenliche freüdenfeſt vnd gaſterey thůt halten, in vnd vor den heüſern freüntlich neben ainander ſitzende, jr leib mit ſpeiß vnd tranck, aber jhr gemůt vnnd oren durch ſieſſigkait des künſtlichen geſangs erſättigen, alſo das der gegenwertige Poet zů der ſießklingenden harpffen ſinget vnnd der ſchenck ringweiß vmbher geende kainen bächer lär laßt, welchs mir in warhait zum angenempſten iſt. Aber dir hat (glaub ich) got darumb in deinen ſinn gegeben mich von meinen můſeligkaiten zefragen, damit wann ich dir die erzöle, alßdann mein gmůt je mer vnd mer bekümmert vnd mir der vorig ſchmertz widerumb verneüwet werde. Dannocht ſo will ich dir zů gehorſamen, yetzundt ordenlich auff dein erſte, andere vnd letſte frag bericht geben mit beyleüffiger anzaigung der ſchweren, manigfaltigen widerwertigkait, [35b] damit mich die allmechtigen götter ſchwerlich geplaget haben; vnd erſtlich vernempt meinen namen, auff das ob ich ain mal auß gefärligkait geneſen in mein vatterland wider kummen würde, jhr alßdann wiſſen möchtet was jr für ainen gaſt hetten beherbergt. Jch bin Vlyſſes ain ſun

Gemaine freüd iſt luſtbar.

Laertis, durch mein behende liſt vnd fürſichtigkait allenthalben beſchriben vnd biß in himel bekant, mein vatterland ☜ Ithaca gegen mittentag auffer höhe nahend dem berg Neritus gelegen,

☜ Beſchreibung des Ländlins Ithaca, daruon ſchreibt Cicero in Orationibus alſo: vnd ob aber eüch eüwer vatterland (wie billich) beluſtiget, welchs ſo groſſe krafft hat, das der weiſeſte mann Vlyſſes Ithacam, auff ainem ſcharpffen felſen wie ain tauben neſt gelegen, der vnſterblichait hat fürgezogen.

Hat rings vmb ſich vil Inſeln, nemlich Dulichium, Samos, die wäldige Inſel Zachynthus, iſt ain klains rauhes, harts, aber zů der kinder zucht ain fürnemlich gůt gſundes ländlin, welches mir für allen landen ſo ich mein tag geſehen oder auch künfftig ſehen werde, dermaſſen liebet, das weder die vnhold Circe mich mit jrem gifftigen zauberiſchen tranck bethoren oder verhefften, noch die ſchöneſte göttin Calypſo durch raitzende geperd, wort vnd ſcheinbarliche verhaiſſung nit haben mögen bereden, gedachtes meines vatterlands zůuergeſſen. Vrſach daß auß angeborner natürlicher aigentſchafft ainem yeden vnd ſunderlich der da in der frembde ferr von ſeinem hauß vnnd haimet vmbfört, nichts begirlicher, ſieſſer noch lieber iſt als ſein vatterland vnd eltern. Weiter wil ich ſagen von meiner mühſamen widerfart von Troia, wieuil und groſſe angſt, not, vnſald vnnd gefärde mir Juppiter zůgeſchickt. Anfengklich hat mich von Ilio oder Troia der wind zů dem volck Cicones getragen, deren ſtatt Iſmarum genant ich erobert, geplündert, groß gůt vnd vil weibsvolck darinn funden, die zů gleicher außpeůt vnder meine geferten getailt vnd jy vermant hab, ſich damit eilends fůß in die flucht zůbegeben, Darinn jy meinem trewen rath nit gefolgt vnd derwegen in gefärligkait leibs, gůts vnnd lebens (auß verhengkniß Jouis) gefallen ſeind. Dann dieweil jy jn das faißte ſchaffflaiſch, auch den gůten wein lieſſen gar zůlieb ſein vnd ſich mit ſpeiß vnd getranck an dem geſtad überlůden, nempt war da rottierten ſich die Cicones mitt den anſtoſſenden nachbauren, die in groſſer anzal zůroß vnd fůß gerüſt vnd ſtarck ſeind, zugen mit gemainer macht auff vns in ſo vnzalbarer menge gleich wie im früling die blůmen vnnd blůon zal herfür ſprieſſen, ſtürmpten vnſer näue, drungen vns zů der gegenwör. Allda ward zů baider ſeitten mannlich geſtritten vnnd behielten wir (wiewol übermenigt) die walſtat biß wol nach mittentag. Als aber die Sunn ſich zů vndergang nähete, thetten die Cicones noch ain treffen, dardurch wir zertrennet vnd in die flucht getriben den ſchiffen zů eilten, verloren auß yedem ſchiff ſechß mann, wir andern kamen ſampt den ſchiffen kümmerlich daruon, zum tail frölich das wir der grimmigkait des todts entflohen, zum tail traurig das wir kriegßhaffte mann dahinden gelaſſen hetten, deren wir ainen yeden beſunder bey ſeinem nammen drey mal überlaut ſchryend rüfften. Nach ſolchem

Liebe des vatterlands.

Dulcius est patria nihil atque parentibus usquam.

Cicones ſeind völcker geweſen inn Thracia, yetzt die Türckey genant, welches lands Hauptſtatt iſt Conſtantinopel.

Schlacht mit den Ciconiern.

Beſchreibung vrbarliches vngewitters.

schickte vns der gott Juppiter den wind von auffgang, Osten [36a] genant, mit so grosser vngestümigkait vnd so erschrocklichem vngewitter, also das himel, erden vnnd das mör mitt wolcken vertunckelt, der helle tag vrbarlich in finstere nacht verwandelt ward. Derhalben die schiffleüt den weg nit mer sehen mochten. Vnnd als die schiff seitwertz sich gegen dem wasser naigten, die segel in drey oder vier tail zerrissen vnd wir vns all des lebens verwegen hetten, seind wir nach allen vnsern krefften an die rüder gestanden, haben zů land gearbaitet. Als wir das gestad erraichten, lagen wir zwen tag vnd zwo nächt still in angst vnnd trauren, am dritten tag richteten wir die mastbäum wider auff, spannten auß die weissen segel, schifften mit glücklichem wind, füren dem vatterland zů, des ich dazůmal mitt gůtem gesund were tailhaftig worden, so mich nit die Fortun vnd der nachtailige wind von mitternacht plasend, in Latein Aquilo, zů Teütsch Suden genant, inn den strudel neben dem gebürg Malea verschlagen; da ich aber neün tag auff dem fischreichen mör durch vngestümigkait der wind hin vnd her geschlagen vnd erst am zehenden tag zů der gegent Lotophagorum kummen bin, Welches volck gleich dem vnuernünfftigen vich die kreüter vnd graß auff den feldern abwaidet. Als wir allda auß den schiffen auff das land getretten, seind meine gesellen vmb ain sieß wasser zůschöpffen außgangen, haben nachfolgent neben den schiffen das nachtmal gehalten; vnd da wir mit speiß vnd tranck ersettigt waren, erwölet ich auß dem gantzen hauffen zwen gesellen, verordnet zů jnen noch ainen dritten mann, schicket sy also mitainander auß zůspehen vnd sich zůerkunden, wer doch vnd was für leůt inn dem land woneten. Dise verfügten sich behend vnder die Lotophagos, von denen sye mit kainer widerwertigkait noch schaden angesücht worden, dann allain das yetzgenante völcker jnen das kraut () Lotum zůessen geben, welches aines so gar siessen geschmacks ware,

Malea.

Lotophagi, als Plinius vnd Strabo beschreiben, sind gewesen völcker des lands Numidie, genant von der siessen frucht Lotum, welches sy für hunger vnd durst niessen. Pli. li. 13.

(Natur vnd aigentschafft der frucht Lotum, welches in Welscher sprach Ponzeracum, wechßt überflüssig inn Aphrica vnnd Numidia, so man yetzund Barbaria nennet; wir haissen Lotum in vnser sprach S. Johansbrot.)

Das ain yeder so daruon gessen het, nit mer trachtet wider zůkummen noch ainige antwurt zůbringen, sunder bliben dorten, das genant kraut mit jnen niessend vnd aller widerkunfft vergessende. Wie bald aber ich sollichs vermerckt, gieng ich gemach hinnach, fürte sy mit gewalt vnd wider jren willen mit mir, schmidet sy an das schiff, befalch den andern meinen gesellen das sy eilends hinweg schifften, damit sy nit auch villeicht Lotum entkosteten vnd aller widerfart vergessen. Sy (meine gsellen) folgten mir, giengen inn die schiff, setzten sich auff den bencken nachainander vnd füren mit vollem segel hinweg. Von dannen

Die vnderthonen sollen auch mit gewalt von dem wollust gezogen werden.

kamen wir traurig in die gegent der frächen vnmenschlichen risen, genant *Cyclopes, welche entweder auff den hohen bergen oder in hölern vnnd spelucken vnder der erden jr wonung haben, gebrauchen sich kains gerichts noch rechts, was ainem jeden gfelt, das ist jm billich, die weiber entleihen sy ainer von dem andern vnd die kinder so sy erzeügen, nören sy in der gemain. Sy propfen noch säen nicht, haben doch kainen mangel weder an früchten noch an [36b] getraid, wann warumb jr Insel ist so fruchtbar, jr erdboden ist so faißt, das on alles tungen, on alle müh, kost vnd arbait die beüm blüen vnnd tragen vnd die ähern also hoch vnd groß wachsen, das sye sich zů der zeit des schnits gar auff die erd thůn biegen. Auch tragen jre gärten von sich selbst Summer vnd Winter überflüssig wein. Von yetzbeschribner gegent leit nit ferr ain klaine, wäldige, vnerbawete wüste Insel, die ist vol wilder gaisen oder gempsen, niemandt jagt noch facht die selben, vrsach das niemandt on schiff darzů kummen mag; nun haben aber die Ciclopes kain schiff, künnen auch nichts darmit vmbgeen, so ist jr land von getraid, wein, wildpret vnd anderer notdurfft also fruchtbar, wie oben gemelt, das sy nitt notdurfftig seind andere gegent oder länder narung halben zůbesůchen. Dise gemelte Insel hat gar ain lustigen port mit örlenbeümen vmbwachsen vnnd vmbgeben, darinn die schiff on alles anbinden still vnd sicher steen. Und hart neben dem port entspringet ain schöner küler brunn auß ainem hohen felsen. Wie wir zů solchem port bey finster nacht kummen (Ich glaub, Gott wolt es also haben) da sahen wir kain Insel, dann der himel war mit dicker finsterniß der nacht bedeckt vnd schin der Mon vnder den wolcken gantz tunckel, nichts minder lendeten wir zů, wunden die segel vmb die stangen, machten vns bald auß den schiffen auffs land, rüheten vnd schlieffen biß das die morgenröt herfür drang. Vnd da es tagen ward vnnd wir die Insel vor vns ansichtig worden, durchgiengen wir die mit grosser verwunderung allenthalb beschawende; die tochter Jouis vnd göttin der gebürgen triben die wild auff, jagten sy vns entgegen, auff das ich vnnd meine gsellen zůessen hetten; wir saumpten vns auch nit, zuckten behend auß den schiffen vnsere handbogen vnd pfeil, stůnden in dreyerlay ordnung zilende, vnd gab vns Gott glück, das wir so vil wild schossen vnd fellten, auff das ich in yedes schiff (deren zwölff mit mir dahin kummen waren) neün gempsen het außzůtailen, für mich vnd mein schiff allain bliben mir zehen. Vnd da sich die Sunn gen nidergang thet naigen vnd es schier essens zeit ware, sassen wir alle nider, richteten vns zů der speiß vnd getranck, dann wir hetten noch kainen mangel an rotem wein, des wir vil in der eroberten statt Ciconum gefunden vnd mit vns hinweg gfürt hetten. Darnach füren wir zů der wonung der Ciclopen also nahend, das wir

*Cyclopes grosse risen vnd menschenfresser, ain aug wie ein schilt groß an der stirn habende, vor zeiten in Sicilien wonhafftig, vide Strabonem, Plinium.

Fruchtbarkait.

Beschreibung des ports.

Die zal der schiff Vlyssis.

ORATIO Vlyssis.

jren rauch sehen vnd jhre schaff vnd gaiß plebetzen hören mochten. Vnnd nach dem es nacht worden, legten wir vns an das gstad des mörs zů růh. Des morgens frů, als bald es taget, hielt ich ain versamlung, gebraucht zů jhn ain solche rede. Jr liebsten gesellen, bleibt allda bey ainander, biß so lang ich wider kumme, dann ich mit meinem schiff vnnd geferten will außfaren mich zůerkunden vnd die einwoner dises lands vnd gegent zůbesichtigen, ob es wilde rauber, übeltheter oder frumm wolerpietig gotsförchtige leůt seind. Nach solchen worten stig ich sampt meinen geferten auffs schiff, hieß das sail vom land ablösen, das sye geschwind thetten, fůren also dahin. Vnd als wir nit weit gefaren, sahen wir in ainem winckel des mörs ain

Polyphemi höle.

hohen berg vnd grosse klufft oder höle in den berg hinein geende, mit lorberbeůmen vnd gestreichet dick vmbwachsen, zů rings vmb waidet ain [37a] grosser hauff gaiß vnd vichs, vnd auff der höhe des bergs lag ain schloß mit vil tannen vnnd aichbeůmen vmbschrencket. Vnweit von dem geschloß gieng ain hirt vnder den schaffen, ain durchechter Gottes, der menschen vnnd aller billigkait, ain sollich groß erschröcklich vngeschaffens vngeheůr, das ich mein leben lang seins gleichen nie gsehen, ja warlich sahe er nit ains menschen gestalt endlich, war in der grösse vnd lenge wie ain hoher felß oder berg; allda schůff ich meinen geferten, sy solten des schiffs fleissig hůten, zwölff auß allen, die aller

Beschreibung Polyphemi.

Versteet den wein Maroneum, welcher seinen namen hat von Marone dem priester Apollinis oder von der statt Maroneum, in Thracia gelegen.

sterckisten, nam ich zů mir, trůgen mitt vns ainen schlauch des gůtten siessen schwartzen weins, welchen mir Maro ain sun Euanthi vnnd priester Apollinis in Jsmaro wonend (als ich zů jm kummen ware) in zwölff krůgen, das trift biß in.xxiiij. vrn, zůsampt siben pfunden lauters golds vnd ainen silberin hohen becher geschenckt hette, haimlich vor allem seinem gesind. Also das niemand darumb ain wissen trůg dann nur sein haußfraw vnnd die ain schliesserin. Wenn er der Maro den wein tranck, so mischt er all weg vnder ain schal wol zwaintzig tail wassers. Ja von dem wein gieng also ain siesser geschmack, das sich niemandt daruon mocht enthalten. Seitmal ich des weins ain grossen schlauch voll vnd darneben andere profant ain gůte notdurfft het, begab ich mich in ain gefärliche sach, nemlich den Polyphemum zůsehen vnd an zůsprechen, seind also hinein in sein höl vnd wonung gangen, dieweil er noch auff dem feld das vich hůtet, haben alle ding mit grossem verwundern beschawet; die thor waren also fest vnd groß, Wenn man sy auff oder zů thet, erhallet der gantz berg. Alle gefäßß waren gestrichen vol mit butter vnd käsen, dergleichen stůnden alle ställ vol mit lämmlin vnd kitzlin vnd waren dreyfächig vnderschiden, also das die eltisten zum ersten, darnach die mitlen vnd zum letsten vnd dritten die gar jungen jren stand besunder hetten; alle milchgeschirr vnd milchnepff waren sauber gewäschen, dann er

Kraft des weins Maronei.

Plin. li. 14. Gibt vnder allen geschlechten oder weingewächß den höchsten preiß dem wein des lands Thracie, welcher von Homero Maroneum genant wirt.

hielt diſen brauch, das er täglich zů abend zeit alles gefäſſ oder geſchirr ſelbſt außribe. Vnd da meine geſellen ſo vollen hauß-rath ſahen, thetten ſye mich ermanen vnd bitten das wir die käß vnd lämmlin auß den ſtällen raubten, damit wider zů vnſern ſchiffen eilten. Aber ich köret mich nit an jhre wort, ſunder beharret auff meinem fürnemmen, begeret den Cyclopen zůkennen, wiewol ich leicht mocht erwegen das mir ſein zůkunfft wenig luſt wurde bringen. Darumb machten wir ain groß feür, ſaſſen vmbher, aſſen luſtig die feißten käß vnd warteten biß er doch von waid wider haim kam getretten, tragend auff ſein ſchultern ain groſſen laſt von dürren beümen vnd reiſich oder dechſen, darbey er ſein nachtmal willens war zů entpfahen. Diß warff er ins höl mit ſo groſſem getümmel, das der gantze berg von dem wurff erbidmet. Wir erſchracken vnd thetten zů winckel kriechen. Er Polyphemus trib die faißten melckſchaff ins höl, die wider vnd böck ließ er auſſerhalb in aim beſundern großen ſchafſtall. Darnach hůb er auff in die höhe ainen felſen, den nit zwen vnd zwaintzig wägen vnd acht vnd achtzig roß nur mochten von der ſtatt bewegen, vil weniger wegfüren, den ſelben leinet er an das thor an ſtat ains rigels. Vnd nach dem er nider war geſeſſen, malck er die ſchaff ains nach dem andern. Darnach ließ er ain [37b] yedes zů ſeinem kitzlin wider lauffen, den halben tail der milch tailt er ab zů käſen, das überig behielt er jm zů ainer ſpeiß. Da er nun gemolcken, alles hauß-geſchäfft verricht vnd zůletſt ain feür antzindet het, iſt er vnſer erſt gewar worden, hat mit ſolchen worten an vns geſetzt: was ſeit jr für ſeltzame geſt? Von wannen kumpt jr daher, wa gedenckt jr hinauß, auß was vrſach begebt jr eüwer leib vnd leben in gefärligkait des weiten vngſtümen mörs, thůt jr das gewerbs wegen als kaufleüt oder als rauber ſo ander leüt beſchedigen vnd berauben wöllen [?] Alſo redet er. Wir ſeind ob ſeiner ſchewlichen vnmenſchlichen ſtimm erplichen, vnd iſt meinen geſellen alles jr gemůt entfallen. Jch allain hab jm alſo geantwurt. Wir ſeind Kriechen die vor Troia gelegen, vnderthenig dem groſſen vnd biß in den himel berümpten Künig Agamenoni. Als wir aber von Troia wider haim ſchifften, haben vns die vngeſtümen wind hieher verſchlagen, ſolches iſt geweſen der will des allmechtigen Gots; darumb ſo fallen wir dir zůfüß, bitten du geruchſt dein hilff vnd ſteür vns als geſten mitt zůtailen, auff das wir weiter kummen; ſolchs wirt dir der gott Jupiter vilfachig vergelten, welchen du billich vor augen haben vnd fürchten ſolteſt. Dann er ain herbergmilter gott, ain ſchutzer vnd gelaidsmann der geſt iſt, die jn andächtig anrüffen. Er Polyphemus antwurt hochmůtig. Gaſt du biſt eintweder ain thorer menſch oder vnſers brauchs gantz vnwiſſend, der du mich haiſſeſt die himmliſchen förchten vnd jren zorn oder

Polyphemi gebrauch.

Merck die vnmäſſig ſtercke Polyphemi.

Vlyſſis antwort.

Begerung.

Juppiter ain ſchutzherr der geſt.

Die thorichten gotloſen verlaſſen ſich auff jhr gewalt, macht vnd ſtercke.

vngnad vermeiden. Wir Cyclopes förchten weder Jouem noch ander götter, darumb das wir vil ſtercker vnd gewaltiger ſeind dann ſy, vnd warlich ſo es mir ſunſt im ſinn were, ich wolt weder von Jouis oder ainigen andern gots forcht wegen dir vnd deins geſellen nit verſchonen; aber ſage mir, wo haſtu dein ſchiff ferr oder nahend laſſen ſteen [?] das will ich wiſſen. Alſo

Der weiß mann braucht liſt gegen liſt.

fragt er mich verſüchende. Ich als ain gſcheider verſtünd leicht mit was falſchen liſten er vmbgieng. Darumb ſo gab ich jm auch ain liſtige erdichte antwort Sprechend: der gott des mörs

Neptunus ain got des mörs.

Neptunus hat mir mein ſchiff an aim felß zerſtoſſen, alſo das es in vil tail zerbrochen vnd auff dem mör dahin gerunnen, ich mitſampt denen die du vmb mich ſiheſt, ſeind kümmerlich mit dem leben daruon kummen vnd nahend bey eüwer gegent außgeſchwummen. Alſo ſagte ich. Der Cyclops gab vns ain erſchrecklichen anplick, thet ſich nit lang bedencken, ſtreckte auß ſein

Polyphemus friſſet zwen geferten Vlyſſis.

groſſe lange arm, fiel wie ain pürgiſcher lew in mein geſellen, zuckte jr zwen ain yeden bey ainem füß vnd zerſchmettert ſy als zwai junge hündlin wider den boden, das jn das hirn außſprang vnd das höl damit bemaſet ward. Darnach brach er jhn ain glid nach dem andern ab, beraitet jms zů wie ers gern wolt eſſen, vnd fraß ſy zůletſt wie ain hungeriger lew mit haut vnd har, das weder eingwaid noch bain überbliben. Als wir diſe grauſame that ſahen, fiel in vns ain vnmeſſige forcht, reckten vnſere hend gen himmel, anrüffend den höchſten gott Jouem vmb hilff vnnd rettung. Vnnd da nun der Cyclops ſeinen gefreſſigen bodenloſen bauch mit menſchen flaiſch eingefült het, hat er darauff ain groſſen krůg vol milch auß getruncken vnd ſich vnder die ſchaff darnider verborgen. Dieweil der Cyclops

Der weiſe mann ratſchlagt bey jm ſelbſt.

ſchlieff, thet ich kain aug zů, trachtet hin vnd her ob ich ſolt zů jm ſchleichen, das ſchwert ſo an meiner ſeitten hieng, auß zucken vnd erſtlich ſein bruſt an dem ort da die leber leit durchſtechen, Nachmals jm ſein hend [38a] binden. Aber herwiderumb gedacht ich, was hilfft es, wann vns gleich diſer anſchlag gelinget vnnd wir das vngeheür vmbbringen, ſo můſſen wir doch nichts minder in dem verſperreten hol verderben, Darumb das wir den groſſen ſtain nit vermügen von der thür abzůweltzen. Dieweil wir in ſolcher angſt waren, des morgens gewartend, nempt war, ſo bald der tag herfür brach, ſtünd der Cyclopes auff, macht ain feür, malck ſeine ſchaff, vnnd da er alle hauß-

Polyphemus friſſet mer zwen geſellen Vlyſſis.

geſchäfft verricht het, nam er meer zwen meiner geſellen, ſchlůg ſy wider die erden wie vormals, fraß ſye für ain frůbiſſen. Nach dem ließ er die ſchaff auß, thet den groſſen felſen von der thür vnnd wider darfür gleich ſo mit klainer můhe, als wann ainer ain deck von ainem köcher auff vnd zů thůt, tribe die ſchaff mit groſſem geſträpel vnd geplerr auff die waide vnd alben oder berg. Ich mit meinen geferten im hol alſo verſperret hette

dieweil vil seltzamer einfál vnd gedancken, rúfften an die göttin der weißhait Mineruam, das sy mir klúgen fund vnd rath in meinen sinn zúgeben geruchet, wie ich doch den risen solt angreiffen; vnd vnder allen andern anschlegen gefiel mir der dasig am aller besten. Cyclopes het ain grienen ölbaum, jm zú ainem kolben in der hand zútragen, abgehackt, der was in der lenge vnd dicke wie ain segelbaum ainer Galeen, disen baum hat er neben dem melckfaß nider geworffen, das er dürr solt werden. Von dem baum schnit ich ain stuck ainer klaffter lang vnd gab es meinen gesellen, das sy es spitzten, welches sy empsig thetten, ich halff auch mit zú. Vnnd da der pfal nun spitzig gemacht ware, besenget ich den spitz wol bey ainem feür vnd verbarg jhn vnder ainen mist, damit dann das gantz hol bedecket ware; darnach ließ ich das loß werffen vmb vier gsellen, die sich mit mir solten vndersteen dem Cyclopi sein ainigs groß aug mit dem spitzigen holtz oder pfal außzúboren, vnd fiel das loß gleich auff vier, die ich nit besser hett mögen erwölen oder wünschen, ich war der fünfft zú jnen. Cyclops kam von der waid spat anhaim, trib alle schaff (villeicht wolts Gott also haben) ins höl, ließ kains, wie er andere mal gepfleget, in dem aussern stall. Und als er den grossen felß abermalß auffgehebt vnd damit das thor versperet hatte, thet er nider sitzen die schaff vnd gaiß zúmelcken. Da nun die arbait alle gschehen, zuckt er mer zwen meiner gesellen, schlachtet vnd fraß sy wie vor. Allda stúnd ich vor jm, haltend ain bächer vol des gúten siessen, schwartzen weins inn meiner hand, sprechend. Cyclops du hast yetzt ain siesses menschen flaisch gessen, nimm hin vnnd thú ain gútten siessen trunck darauff, so wirst du innen werden wie überkostlichen wein wir mit vns gefürt haben, mit disem trunck will ich dich vereeren, Bittende du wölleſt dich herwiderumb meiner erbarmen vnd mich lebendig von dir kummen lassen, dann O Cyclopes, wann du all deine gest also wolteſt entpfahen, wer wolt zúletst dich haimsúchen oder sich zú dir vertrawen [?] Also redet ich. Er name den bächer, tranck in auß, ward von dem siessen wein also frölich vnd überweltiget, daß er alle viere von jm streckt, über kurtz richtet er sich wider auff vnd sprach: lieber gib mir noch ain mal deines trancks vnnd sag mir deinen namen, so will ich dir herwider ain schenckung thún, die dich erfrewen vnd dir nit verschmahen [38b] wirt; wiewol wir auch fast gúte weingewächß in vnser gegent haben, so ist doch diser dein wein (wie ain himmlisch getranck) weit darüber; mit disen worten raicht ich jm zum andern vnd dritten mal meinen wein. Was sol ich aber sagen [?] der vnbesinnete trunck drey mal auff ainander, vnd so bald sich die krafft des weins in die glider außgetailt vnd auß dem magen übersich in den kopff gerochen vnd gestigen war, liebkoset ich dem überweinten Cyclopi. Cyclops

Minerua oder Pallas ain göttin der weißhait.

Der weiß mann facht nichts on die weißhait an.

Losen ist zú den Troianischen zeiten im brauch gewesen.

Vlysses Polyphemo.

Vlyssis begeren.

Weins stercke überwindet vnd fellet die Risen.

du begereſt mein edlen namen zůwiſſen, nun will ich dir in der warhait den nit bergen, damit ich verdiene dein geſchenck das
Vlyſſis gedichter namen. du mir zůgeben verhaiſſen haſt. Niemandt haiß ich, Niemandt hat mich mein vatter vnd mein můtter genant. Darauff antwurt er erſchrockenlich: den Niemand will ich vnder ſeinen ge-
Polyphemi ſchenckung. ſellen zum letſten freſſen, das hab dir für vnſer geſchenck. Alſo ſprechend iſt er auff den rucken wider nider gefallen vnd ſeinen vngeſchlachten cörpel vnd langen faißten halß von jm geſtreckt entſchlaffen, vnd in dem harten ſchlaff hend vnd füß meiner geſellen ſo er zůuor (wie gehört) gefreſſen hat, alſo gantz mit ſampt dem getrunckner wein außgeſpyben, das zůrings vmb jn ain groß geſchwem worden. Allda was nun zeit das ich mich an den Cyclops mit meinen geſellen rüſtet; erſt zoch ich den
Vlyſſes rüſtet ſich wider Polyphemum. ſpitzigen pfal auß dem miſt herfür, legt den in ain haiſſe aſchen, vermanet meine geſellen das ſy nit verzagten ſunder bey mir keck beſtůnden. Vnd da der ölbeümin pfal wol erhitzt war vnd ſchier glůend worden, hab ich jn mit mir getragen, ge-
Den kecken hilfft Got vnd das glück. dachten meinen vier geſellen, die vmb mich ſtůnden, gab Gott ain ſollichs kecks, mannlichs gemůt vnd hertz, das ſy mir den hültzin ſpieß oder pfal gwaltig auß den henden zuckten, eilten damit dem Cyclops zů, ſteckten den mit dem ſpitz mitten in ſein groß aug. Jch ſtůnd auff ain plock empor, rib den ſpieß nach
Comparatio. allen meinen krefften vmbher, vnd zůgleich als wenn mit ainem näpper durch ain dicks zimmerholtz boret vnd auff baiden ſeiten ettliche menner den neber mit ſtarcken riemen ziehend, daß der
Polyphemi blendung. neper geſchwind vnnd gleich ainem rad laufft, Alſo triben wir das ſpitzig holtz in dem aug Cyclopis vmbher, das ain groſſe lachen blůts herauß ran; vnd wie der augapffel nun anfieng zůbrennen, wurden die augprawen von dem dunſt der auß dem aug gieng, aller beſenget, vnd die adern des augs ſchnaltzten
Simile. wie ain reiſich, ſo ain feür darunder kumpt, vnd zů gleicher weiß als wann ain ſchmid ain glůende arſt oder karſt inn ain kalts waſſer ſtoßt, ſo macht die ſterck vnd krafft des eiſens ain gerümpel vnd rauſchen im waſſer, alſo thet auch das aug ain lauts ſchnaltzen. Darob erwacht Cyclops mit erſchrocklichem, mordtlichem geſchray, das wir alle daruon lieffen vnd vns in die winckel verſteckten; vnd nach dem er den pfal auß dem aug mit groſſem grimmen geriſſen hett, ſchrey er noch ain mal, den
Zůlauff der Riſen. vmbwonenden Cyclopen mit groſſer ſtimm rüffende, die lieffen von allen orten herzů, ſtůnden für den hol, fragten jn vnd ſprachen.
Der Cyclopen frag. Du vnſeliger Polypheme, was für ain geſchray fachſtu an bey nächtlicher weil, laſſeſt vns nit mit rüh ſchlaffen, was angſt ſtoßt dich an, iſt yhemandt der ſich vnderſtehet dir dein vich zů entweren oder dich mitt hinderliſt oder gewalt zůermörden [?]
Polyphemi klag. Polyphenus antwortet. Niemand iſt bey mir, Niemandt will
Niemand hats gethon. mich mitt liſt ermörden. Sye ſchryen herwider: ſeitmal [39']

dann niemand bey dir ist vnd dir niemand laid noch gewalt thůt, sunder dein schmertz vnd kranckhait von Got her raichet (welches gewalt niemant entfliehen kan) so mügen wir dir auch nit helffen noch ainigen rath geben, dann allain das du deinen vatter den Got Neptunum mit gelübdt anrůffest, von dem dir vngezweifelt hilf erscheinen wirt, so ferr dir zůhelffen ist. Nach solchen worten giengen sye wider hinweg, ich lachet haimlich in meinem hertzen, das mein erdichter namen vnd gescheider anschlag den Polyphemum also wercklich betrogen het; der geplente Cyclopes bisß die grißgramend zen auff ainander vnd mit tieffem ersełifftzen tappet er vmbher nach dem grossen stain, vnd da er den fand, riß er jn hinweg, satzte sich mitten vnder das thor mitt außgestreckten henden, auff das er vns, ob wir villeicht mit den schaffen wolten hinauß geen, möchte erwischen, er hielt vns so für ainfaltig; ich aber gedacht dieweil auff ainen runden fund, dardurch ich mich vnd meine gesellen von dem todt möchte erretten. Nam da zůhilff all mein weißhait vnnd list, dann da galt es vnser leben, vnd ware die gröste gefärligkait, not vnnd angst erst vor augen. Nach vil vnd langem betrachten machte ich meinen anschlag Also. Es stůnden vil schöne, grosse, zottichte hammel, mit schwartzer woll bedeckt, auß denen nam ich die aller sterckisten vnd rauhisten, knüpffte ye drey vnd drey (dieweil der gigant Polyphemus schlieff) mit widen oder pästen anainander vnd vnder drey hämmel band ich alle mal ainen menschen, also das der mitler hammel trůg, die eüssern zwen auff der seitten halten hulffen. Vnder allen war ain wider an lenge, gröss, stercke vnnd schöne alle andere übertreffend, den fasset ich auff meinen rucken, schmucket mich eng in ainander, verbarg mich auffs best ich mochte vnder seinem rauhen zottichten bauch, ließ doch mein plosses schwert niendert auß der hand, waren also vnder den beüchen der schaff der morgenröt mit grossem verlangen gewartend. Vnd als bald der tag herfür blicket, saß Polyphemus also krancker vnnd vnmůttiger mitten vnder das thor, ließ allain die hammel auff die waide, streichlet vnd griff aim yeden im hinauß geen auff den rucken, der vngescheide het kain gedanck noch argkwon das wir vns vnder die beüch der hammel gebunden vnnd versteckt hetten. Der dasige wider, darunder ich mich verbarg, war der aller letste im hinauß geen. Disen griff Polyphemus sprechend. O wider, wie kumpt es das du heüt der letst hinauß bist, so du doch sunst pflegest der erst auff die waid, der erst zum wasser, der erst wider im stall zů sein. Jch glaub du traurest vmb das aug deins herren, welches mir der gschwindlistige Niemand mitsampt seinen mithelffern im schlaff außgestochen hat, aber ich hoff er soll mir nit entgeen. Vnd so es dein mainung auch ist das ich jn soll fressen, so werde yetzund redbar vnd zaig mir an, wahin er sich auß forcht

Der Cyclopen antwort.

Gots gewalt mag nichts widersteen.

Ineuitabile fatum.

Den weisen man erfrőwet seine weißfündigkait.

Polyphemus fürnemmen.

Der weiß man ist gschwindfündig.

Vlyssis anschlag.

Vlysses verbirgt seine gesellen vnder die schaff.

Polyphemus zů dem wider.

verkrochen hat. Wolt Gott ich het jm ſein haubt vnd gehirn wider ainen felß geſchlagen, ſo wer mir ſouil laids vnd ſchmertzen von dem vnártigen Niemandt nit zůgefügt; alſo redend ließ er den wider darunder ich lauſchet, hinauß geen; ich macht mich zum erſten ledig von dem wider, darnach meine geferten. Vnd die aller gröſten vnd faißteſten ſchaff triben wir in groſſer anzal mit vns hinwegk, kamen vnuerletzt zů vnſern ſchiffen; die ſo [39b] mit mir dem todt entgangen waren, erzölten den andern jhren geſellen was für gefárligkait vnd angſt vns vnder augen gewáhet het, vrſachten ſy damit all zů traurigkait vnd wainen. Als ich ſollichs ſahe, thet ich jn wincken, ſchůff das ſy von jrem klagen vnd wainen auff horten vnd die faißten ſchaff in die ſchiff trůgen, damit die flucht gaben. Welches ſy allzůmal vngeſaumet verbrachten, ſaſſen in der ordnung auff den ſchiffen, arbaiten vom geſtad, vnd da wir ſo ferr gefaren als man ains menſchen geſchray hören mag, fieng ich an Polyphemum mit ſpotworten zů trotzen vnd zůſchmehen Alſo ſchreyende. Du trewloſer Polypheme, du ſolteſt mir meine gſellen nit alſo gewaltigklich on alle erbarmung in deinem hol gefreſſen haben, Aber ſeitmal du ſo vngůttig biſt vnd der geſt ſo gar nit verſchoneſt, ſo iſt dir recht geſchehen, vnd glaub mir, der höchſte Jupiter vnd die andern götter werden noch weitter ſolche dein wůtterichait vngeſtrafft nit laſſen. Durch diſe wort ward Polyphemus entzindet, fiel vngeſtůmigklich mit baiden henden in den felſigen berg, riſſe die ſpitz herab, warff die ins mör vor meinem ſchiff alſo nahend, das er bey ainem har die hand des ſchiffs getroffen hett. Von dem vngeſtůmen wurff thet ſich das mör auff, das zum tail biß auff den grund zůſehen ware. Jch ergriff ain lange ſtangen, wört damit das der ſtain das ſchiff nit anrüret vnnd zerſtieß, wincket darzů meinen geſellen das ſy nach allen jhren krefften rüderten. Sy waren gehorſam, zugen empſig an den rienen. Vnnd da wir noch aineſt ſo weit als vor gefaren waren, fienge ich abermals an den Polyphemum zůentrüſten, meine geſellen batten mich darfür, ſprechend. Was haſtu für ain luſt den wilden vngezámmten mann wider vns zůerwecken, hat er doch allererſt ainen groſſen tail des bergs gleich wie ainen pfeil nach vns geworffen vnnd gar nahend alle ſampt mit dem wurff verderbt; hört er dich mer ſchreyen, ſo wirt er auff ain newes ergrimmen vnd noch heůt den berg gar vmbreiſſen vnd auff vnſere hálß herab werffen. Jch gab gar nichts vmb jr ſagen vnd bitten, kört mich gegen Polyphemo zum andern mal mit trotzigem gemůt vnd ſolchen worten. Cyclops, ſo dich yhemandt villeicht wie du vmb dein aug kummen biſt, wirt fragen, ſo ſprich, Vlyſſes ain ſun Laertis, ain zerſtörer der ſtátt, ain herr des lándlins Jthaca, hab dirs außgebrochen. Da er Cyclops das horte, ward er erſt mit zorn vnd vnmůt bewegt, ſchrye ſchámlich

Vlyſſes ledigt ſich vnd ſeine geſellen.

Vlyſſes trotzet Polyphemum.

Polyphemus würfft ein halben berg.

Vlyſſes trutzet abermals Polyphemum. Vlyſſis geferten.

Vlyſſes gibt ſich Polyphemo zůerkennen.

herwider: ach laider, wie ain alte Prophecey ist mir erst war worden. Wir haben vor vil jaren ainen weitberümpten warsager vnder vns gehabt, Telemus genant, der selb hat mir alle zůkünfftige ding vnd vnder andern geweissagt, wie ich zur zeit auß Vlyssis schiffen mein liecht oder gsicht wurd verlieren. Seit desselben tags hab ich allweg gefördcht die zůkunfft jrgent ains mechtigen grossen manns. Nun thůt mir erst schmertz vnd wee das mich ain klains schwachs männlin durch den wein überwunden vnd meines augs beraupt hat. Aber hörstu Vlysses, vertraw mir vnd köre wider her, ich wil dir nit allain alles was du an mir begangen hast verzeihen, sunder auch eerliche schenckung geben vnnd bey meinem vatter Neptuno hilff deiner widerfart erwerben. Dann allain er (als ain gewaltiger gott des mörs) vnd kain anderer gott noch [40a] mensch mag dich wider haim inn dein vatterland füren. Das waren die wort Polyphemi. Dargegen ich solche antwort außgab. Polypheme, mich rewet das ich dir nit das leben mitsampt dem aug genummen hab. Vnd wolt Gott ich vermöchte dich so wol in grund der hellen zů verstossen, wie gewiß ich bin das dir dein vatter Neptunus das aug zů kainer zeit wider wirt einsetzen. Da thet Polyphemus auff ain neüwes ergrimmen, hůb auff sein hende gen himel rüffend vnd also bittend. Neptune, so ich warlich dein sun vnd du mein vatter bist, Erhöre mich vnnd verleihe mir das Vlysses der zerstörer der stätt, ain sun Laertis, zů Ithaca wonhafftig, sein vaterland, haußfraw vnd kinder nimmermer beschawe, vnd ob es ye in dem ewigen rath vnd willen der götter gentzlich beschlossen were das er můste wider haim zů den seinen kummen, so bitt ich dich, du wöllest jn also lang auff dem mör vmbtreiben, biß er all seine geferten verliere, vnd erst über lang in ainem frembden schiff haim gefürt in seinem hauß vil vnrath vnd schaden befinde. Neptunus erhöret das gebett. Zůletst zuckte Polyphemus noch ainen grössern stain dann vormals, warff den ain ferre vngleübliche weite über vnser schiff, das er ain wenig hinder vns ins mör fiel, von dem niderfal des stains thet sich abermal das mör auff, das man biß auff den grundt möchte sehen. Wir kamen darnach zů der Insel, da vnsere gelassene schiff stůnden, neben welchen schiffen vnsere gesellen gantz traurig sassen, wartende vnserer zůkunfft mit vil langkweiligem erseüfftzen. Vnd nach dem wir dahin kummen, das schiff zů land gefürt vnd auffs land getretten waren, haben wir die entfürten schaff Polyphemi gleich vnder vns getailet, das kainer seines gebürlichen tails betrogen würde. Der grosse wider, darunder ich mein leben errette, ward mir allain für ain besunders geschenck vnnd vereerung von meinen gesellen zůgesprochen, welchen ich von stundan dem höchsten gebieter vnd Gott Joui geopffert habe. Aber er name mein opffer nit genädig an,

Polyphemi klag.

Telemus der Cyclopen weissager.

Vlysses klain am leib.

Polyphemus ain sun Neptuni.

Vlyssis antwort.

Polyphemi gebet zů seinem vatter.

Vlysses wirt von Homero gewonlich ain zerstörer der stätt genant.

Vlyssis widerkunfft.

Außtailung der schaff.

sunder gedachte meine schiff vnd gesellen zůuerderben. Als nun es abend war worden, sassen wir zů tisch, assen das saißte schäffen flaisch, truncken darzů den siessen wein. Darnach legten wir vns an dem gestad zů růh, des morgens frů als es anfieng liecht zůwerden, weckt ich meine gesellen, richteten vns zů der fart, fürend dahin.

Argumentum des zehenden buchs.

In disem zehenden buch vollstreckt weitter Vlysses sein angefangne Narration, anzaigende wie Aeolus ain gewaltiger Künig der wind jm den sennfften glückseligen wind Zephyrum gegeben vnd die andern wind alle in ainen schlauch oder liderin sack verknipfft vnd verschlossen hab. Als aber seine mitgeferten den gemelten schlauch auß fürwitzigkait geöffnet vnd die wind also außgelassen haben, sey er sampt seinen geferten hindersich getriben vnd wider zů Aeolo kummen, von dem sy gantz übel entpfangen vnnd gar außgeiagt, ferner zů den Risen Lestrigoniern genant, folgends gen Aeeam getriben vnd verschlagen, von dannen er den halben tail seiner geferten mit Eurilocho geschickt außzůspehen vnnd sich warhafftig zůerkunden der landschafft vnd einwoner halben. Item wie Vlyssis gesellen von fraw Circe bezaubert vnd in schwein verwandelt, durch jn Vlyssem (der da von Mercurio das kraut Moli entpfacht) gesůcht, gefunden vnd wider erledigt seind worden.

[40b]

Das zehend buch.

Beschreibung der Insel Aeolie.

DArnach seind wir zů der Insel Aeoliam kummen, welche mit eisinen mauren vnnd darzů mit ainem gewachßnen gälingen felsen zůrings vmb befestet vnnd vmbgeben vnnd deren halben mit kainem gewalt zůgewinnen ist. In yetzgenanter Insel regieret *Aeolus ain sun Hippote,

Aeolus ain Künig der wind.

*Aeolus ain Künig über etlich Inseln in Sicilien, welche nach seinem namen Aeolides gnant werden, vnd darumb das er nach anlauffen vnd ablauffen des mörs (so an denen orten gantz vngestůmig vnd gefarlich ist) die schiffleůt gewarnet hat vnd die glückseligen vnd widerwertigen wind erkent, ist er ain Künig vnd gewalthaber der wind bey den alten geglaubt worden. Vide Strabonem lib. 1.

Aeoli hoffhaltung.

Ain freünd der götter, ain gewaltiger Künig der wind, hat zwölff leibliche kind, sechß mánnlichs vnd souil weiblichs geschlächts, dise seind alle vnderainander eelich verbunden, hausen vnd essen über tags die süne mit jrem herrn vatter, die töchter mit jrer fraw můtter, vnd leben in künigklicher scheinbarkait, also das den gantzen tag das feür nitt erlischt, sunder ist on vnderlaß ain sieden vnd praten in den kuchen, ein stätes ein vnd außgeen In dem hoff; zůnachts schlafft ain yeder brůder bey seiner gespons vnd schwester inn seiden betthen mit schönen

teppichen zierlich bedeckt. Da ich in die ſtatt vnnd inn das ſcheinbar erbawete ſchloß mit meinen geſellen gangen ware, hat vns der Künig Aeolus genädig entpfangen vnd ain gantzen Monat bey jm an ſeinem Künigklichen hoff eerlich vnd faſt wol gehalten. Vnd mich von allen dingen ſunderlich gefragt, wie Troia gewunnen, mit wieuil ſchiffen die Kriechen wider abgezogen, Wie ſy haim kummen. Jch berichtet den Künig auff ſein fragen ains nach dem andern ſouil mir wiſſend war. Darnach zületſt rüffet ich jn an, bittend er wölt mir mit ſeiner hülff gnädigklich erſchieſſen, damit ich vormittels ſeiner wolthät widerumb mein vatterland möcht erraichen. Auff ſolches mein anrüfflich bitten gab er mir ainen ſchlauch auß ainer neüniärigen ochſenhaut gmacht, darein er alle vngeſtüme vnd zů meiner fart widerwertige wind verſperret. Dann Jupiter jhn zů [41a] ainem herrn der wind geſetzt vnd gewalt die ſelben zůerwecken vnd zů ſtillen (ſeines gefallens) geben hatt. Gemelten ſchlauch legte er inn mein ſchiff, verknipffte den wol mit ainem ſilbern drat, das nicht ain lüfftlin hinauß mochte, allain den abent oder Weſtenwind zů latein Zephyrum ließ er frey wähen, der vns geſund in vnſer vatterland ſolt füren. Aber die thorichte fürwitzigkait meiner geferten ließ ſolchs nit geſchehen, dann als wir neün gantz tag zůſampt den nächten on vnderlaß gefaren vnd nun auff den zehenden tag vnſerm vatterland alſo nahend kummen waren, das wir die feür vnd den rauch darauß auffſteigende ſehen mochten, hab ich mich zů rüh geben auß beſunder müdigkait des leibs, dann ich die vergangen neun gantz täg vnd nacht gewacht, bey der hend des ſchiffs geſeſſen vnd in aigner perſon (auff das wir deſter belder vnſer vatterland erraichten) das ſchiff geregiert hatte, vnnd da ich etwa herter entſchlaffen ware, haben meine geſellen nit anders gemainet dann in dem liderin ſack were eitel ſilber, gold vnnd ander geſchenck von Eolo mir gegeben, vnnd ſeind alſo vnder ainander zůred worden. Sehend lieben geſellen, wie angenäm vnd werdt der Vlyſſes bey allen ländern, ſtätten vnd flecken (zů denen er nur kumpt) gehalten wirdt, wie groſſe außbeüt, wie vil güts fürt er mit ſich von Troia. Wir die näben jhm in gefärlichhait der raiß vnd fart geſtanden ſeind vnd noch, kummen mit lären henden zů den vnſern. Vnd iſt das alles was er vor Troia erobert hatt, gering zůſchetzen gegen den ſchenckungen die jhm Aeolus yetz geſchenckt, welche inn diſem ſchlauch verwaret ſeind; laßt vns doch den ſack auffthůn vnd wunders halben ſchawen was für ſilber, gold vnd gelt darinn ſey. Nach ſolchem vnderreden ſeind ſy der ſachen ainig worden, haben den ſack darinn die wind verſchloſſen gweſen, geöffnet, darauß gleichſam augenblicklich die wind mit hauffen vnnd groſſer vngeſtümigkait ſament gefaren. Dardurch das gantze mör erweckt, mein ſchiff von dem vatterland wider hinderſich mer dann

Aeolus gibt Vlyſſi die wind in aim liderin ſack verſperret.

Fürwitzigkait iſt nachtailig.

ORATIO.

Die tugent wirt allenthalben werdt gehalten.

Außlaſſung der wind.

Vlyſſes wirt wider

hinderſich getriben. halben weg getriben. Auß ſolcher vngeſtümigkait ich zůſtund erwacht vnd alſo entſetzt vnd betrůbt bin worden, das ich ain gůte weil bey mir gedacht vnd deliberiert ob ich nit ins mör ſpringen, mich ſelbſt ertrencken ſolt, beſchloß yedoch zůletſt das

Beſſer verdorben dann geſtorben. allhie leben vnd leiden mit gedult beſſer wer dann auß verzweiflung zůſterben, ergab mich alſo dem gewalt vnd vngeſtümigkait der wind, die trůgen vns in groſſer angſt vnd forcht wider

Vlyſſes ſchifft hinderſich, kumpt wider zů Aeolo. hinderſich in die Inſel Aeoliam. Allda ſtigen wir ab ain friſch trinckwaſſer zůraichen, folgends raſteten wir bey den ſchiffen. Vnd als wir nun geſſen vnd truncken hetten, nam ich zwen meiner geſellen zů mir, verfůgte mich widerumb an den hoff Aeoli, fand jn, ſein haußfraw vnd kinder gleich bei ainander über tiſch ſitzend; wir ſaſſen auch demůtig auff die ploß erd darnider. Sy verwunderten ſich all vnd fragten. Vlyſſes wie kumpſtu ſo bald wider her [?] was vnglück treibt dich [?] du biſt doch von vns gnädig abgefertigt vnnd gantz wol mit wind verſehen, damit du wol möchſt in dein haimat vnd hauß kummen. Darauff gab ich betrůbter diſe antwort: ach laider meiner geſellen fürwitz vnd thorhait, auch darzů mein vnglückſeliger ſchlaff bringen mich in diſe verderbniß, angſt vnd not. Aber faret noch freündlich an vns, erbarmet eüch [41b] vnſer, helfft vnd thůt das beſt, welches dann zůthůn in eüwerm vermögen iſt. Alſo batt ich mit linden ſenfften worten vnnd niderträchtigem gepärd; mir

Aeolus treibt Vlyſſem auß. gab niemand ainige antwort, allain der alt vatter Aeolus fieng alſo an. Du letziſter menſch vnder allen lebendigen, mach dich eilends auß der Inſel hinweg, meiner hilff halben můſtu ewig verderben. Dann es iſt nit billich dem hilff zů erzaigen vnd jn wider haim zůfüren, welchem die götter gehäſſig ſeind. Alſo redende ſchůff er mich bekümmerten vnnd erſeüfftzenden auß dem hoff, dardurch entfiel vns all vnſer troſt, gemůt vnnd hoffnung. Wir ſchifften dahin warlich mitt trauriger fart, darumb das vns alle hilff vnd hoffnung wider haim zů kummen glat abgeſchlagen

Vlyſſes kumpt zů dem volck Leſtrigones. ware. Vnd als wir ſechß gantzer tag vnd nächt gefaren hetten, ſeind wir am ſibenden morgen zů der hohen vnd groſſen haupt-

Fruchtbarkait des lands Leſtrigonie, das yetz Sicilien. ſtat des volcks Leſtrigonum, Lami genant, kummen; gedachte gegent iſt alſo fruchtbar, das man das vich das gantz jar über auff der waide hat, treibts weder tag noch nacht ein, ſunder wann ain hirt ſeine geſetzte zeit verrichtet, ſo rüfft er ainem anderen, der gegen jm außgeet. Welcher aber munter vnd vnfaul, will tag vnd nacht hütten, der verdient zwifachen lon.

Gelegenhait der ſtatt Lami. Jetzgenante ſtatt Lami hat gar ain ſcheinparen port, der mit ainem hohen felß gleich ainer feſten maur allenthalben vmbgeben iſt, außgenummen fornen zů hat er ain enge einfart. Jn diſen port füren meine geſellen mit all jren ſchiffen, bunden ſy nahend neben ainander an, ich allain blib mit meinem ſchiff auſſerhalb des ports, hefftet es an ain ſpitz aines groſſen ſtains,

ſtig darnach auff ain hohes gebürg, vmbſahe die gegent hin vnd her, kundt aber kain erbawte felder erſehen, über weit erzaigte ſich ein rauch auff dem land auffgeende. Nach dem ſchickt ich jr drey außzüſpähen vnd zůerfaren von waſerlay volck das land vnd ſtat bewont wurd; die kuntſchaffter traffen ain wolgepanten holtzweg, dem giengen ſy ſo lang nach, bis das jn nahend vor der ſtat des *Leſtrigonis tochter begegnet, welche eilet zů dem luſtigen brunnen Artacium ain waſſer zůſchöpffen. Artacium.

*Plinius ſchreibet, Leſtrigones ſeind völcker in Welſchem land vnd Sicilien geweſen, jr ſtat nennet er Formia, vide li. iij. vnd vij. Strabo in dem erſten büch ſagt. Es haben vnmenſchliche völcker, Cyclopes vnd Leſtrigones genant, die gegent bey dem berg Aethna beſeſſen, Darumb ſich niemand zů der ſelben zeit hat auff das Sicilíſche mör dörffen wagen.

Vnd als ſy gefragt haben wer der Künig des lands wer, hat ſy die behend in jres vatters burg gefürt, darinn ſy gefunden ain weib, alſo groß vnnd lang wie ain hoher berg, welche von ſtundan jhrem mann Antiphaten von dem marckt haim berůfft, der ſich nit geſaumet meine geſellen vmb zůbringen, hat gähling ainen gezuckt vnd gefreſſen, bald darnach ainen groſſen ſchray in die ſtat gethon, darauß zůſtund vil tauſent Leſtrigones kummen, in der lenge vnd gröſſe wie die Riſen vnd Giganten, ainer da, der ander dorther gelauffen. Vnd als die vnſeren zů den ſchiffen die flucht gaben, eilten jn die Leſtrigones nach mit groſſen mechtigen ſtainen vngeſtümigklich werffend, das die ſchiff von dem werffen zerbrachen. Jch ſehende das die meinen alſo in den port wie in ain winckel getriben erbärmgklich ertödt vnd gleich als die klainen fiſchlin von den groſſen verſchluckt worden, [42a] zuckte mein ſchwerdt, zerhackte behend die band damit die ſchiff angebunden waren. Aber wiewol meine geferten alle jre kreffte auff die flucht ſtreckten, kundten ſy doch auß dem port nit ledig werden, můſten alſo in der gefärligkait alle verderben. Allain ich vnnd die bey mir in meinem ſchiff waren (welches wie oben gemeldet auſſerhalb des ports angehefftet ſtůnd) ſchifften laidig hinweg zů der Jnſel, in deren die ſchöniſte, tapffere vnd wolberedte Circe jr wonung hat, ain ſchweſter Aeete vnd ain tochter der Sunnen, auß Perſa geboren. Allda füren wir neben dem geſtad vnnd kamen mit der hilff Gots zů ainem port oder hafen, darinn wir zwen tag vnd zwo nächt raſteten, dann wir gantz abgearbait vnd krafftloß waren worden. Vnd als am dritten tag die morgenröt herfür brach, nam ich meinen ſpieß vnd ſchwert, gieng auß die gelegenhait zůbeſichtigen, vnnd ſteende auff ainem hohen felſen ſach ich in ainem dicken forſt oder wald ainen rauch auß dem hauß Circe von vnden auff überſich ſteigen. Allda ſtůnd ich lang inn zweifel ob ich hinzů ſolt geen vnd fragen,

Antiphates ain Künig der Leſtrigonier.
Leſtrigones menſchenfreſſer.

Flucht der geſellen Vlyſſis.

Verderbniß der ſchiff vnd geferten Vlyſſis.

Durch Circen will Homerus vnd all Poeten die wolluſt zůuerſteen geben, welche durch jren ſieſſen tranck, das ſeind die leiblichen raitzungen, vihiſche, vngeperdſam vnd vnuernünfftige leüt macht.

aber yedoch gefiel mir vor zů meinem ſchiff vnd geſellen wider zůkören, die ſpeiß zů entpfahen, Darnach ettlich kundtſchafftter außzůſchicken, vnd gleich als ich im widerkören vnnd gang was, erbarmet ſich jrgent ain gott über mich, jaget mir ain groſſen hirſch entgegen, den die hitz der Sunnen ainen brunnen zůſůchen
Vlyſſes ſcheüßt ainen hirſch. auß dem wald getriben hat. Diſen hab ich durchſchoſſen, das er gefallen vnd jm behend ain geflochtens widens band an den fůß geleget vnnd alſo durch die ſtauden über klotz vnnd ſtain biß zů dem ſchiff geſchlaifft, dann ich nit ſouil ſtarck ware das ich ain ſo groſſes wild het mögen auff heben vnd auff meinen ſchultern ertragen. Als ichs aber alſo ſchlaiffend biß an das geſtad gebracht, hab ichs meinen geſellen fürgelegt Vnd ſy alſo getröſtet.
Troſtred Vlyſſis. O jhr liebſten, Wiewol jr nit vnbillich betrůbt ſeit, ſo ſolt jr doch darumb nit verzagen noch eüch ſelbſt den tod, ee dann die auffersetzte ſtund kumpt, wünſchen, ſunder mit gedult die widerwertigen ſtürm vnd anläuff des glücks ſtarckmůtig vnd ritterlich übertragen Vnnd eüch, allweil wir noch zůeſſen vnd zůtrincken im ſchiff haben, des hungers erretten; alſo thet ich reden. Darauff ſy mir vnuerzogene folg gethon vnd ſeind nach ainander am geſtad nider geſeſſen, den wunder groſſen hirſchen mit verwunderung anſchawende. Vnd als ſy nun jre augen erſettigt vnnd die hend gewaſchen hetten, haben wir ain ſcheinpars mal zůgericht, frölich geſſen vnd getruncken vnd zůletſt geſchlaffen biß es widerumb heller tag worden; da hab ich meine geferten zůſamen berůfft
ORATIO Vlyſſis. vnd mitt jn ſolche mainung geredt. Jr liebſten tapfferſten geſellen, wiewol jr vil übels mit vnd bey mir erlitten habt vnd noch auff heütigen tag erleidet, alſo das wir nit wiſſen an welchem ort der welt wir ſeind, wa die Sunn auff oder nider geet, yedoch ſo verzweifelt nicht, laßt vns noch ſchawen wa wir vnder dem weiten himel vmbfaren. Wir wöllen (hoff ich) ſolches in kürtze innen werden, ſo ferr jr mir wöllet folgen, dann ich bin vnlang auf ainen felß geſtigen, mich darob vmbgeſchawet, hab von ferrem ain Jnſel erſehen, die ringsweiß mit dem groſſen mör vmbfangen vnnd alſo niderwertz gelegen iſt, das mir nit meer dann der rauch daruon zůſehen [42b] worden. Zů yetzgedachter Jnſel werden ſich etlich auß eüch verfügen, aller ding vnd gelegenhait zůerkunden. Nach ſolchen worten erkaltet vnd entfiel jn allen jr hertz vnd gemůt, dann ſy gedachten hinderſich, faſſeten zů gemůt nit on beſundern ſchmertzen, wie groſſe ſchäden vnnd verluſt ſy entpfangen, wieuil gefärligkait ſye erfaren hetten bey dem riſen Antiphate, bey den menſchenfreſſern Leſtrigones, auch bey dem vnmenſchlichen aineügigen Cyclops, fiengen derhalben an auß forcht vnd laid ain groß klagen vnd ſolches wainen, das jhn die zäher über die wang miltiglich herab lieffen. Nach ſolchem tailt ich meine geſellen in zwen hauffen, dem ainen gab ich Eurilochum, dem andern mich ſelbſt zů ainem fürer

vnd hauptman, warff darnach das loß, das fiel auff den Eurilochum. Alsbald erhůb ſich Eurilochus zů der fart vnd die zwölff geſellen, die jm durchs loß zůgetailt waren, folgten jm nach, geſegneten vns mit träherenden augen. Vber lang ſahen ſy das hauß Circes in dem wald an ainem ſichtbaren ort gelegen vnd von polierten marmelſtainen quadraten zierlich vnd koſtlich erbawet, rings vmbher lieffen vil wölff vnd lewen, die waren durch zauberey der göttin Circes alſo gezeümet, das ſy niemands anfielen, ſunder wadelten mit den ſchwäntzen, vnd zůgleich wie die hündlin den herren vor dem tiſch dienen vnd ſich zů jm ſchmiegent, alſo ſtrichen ſich die wölff an fraw Circe vnd die lewen ſprungen an jr auff. Da ſolches die geſellen geſehen, ſeind ſy mit groſſem verwundern vor der thür bliben ſteen, haben zůgehört wie ſy (vernempt fraw Circe) ſieſſigklich geſungen vnd gewürckt hat, dann ſy für all vnd andere göttin die aller ſchöniſten vnd koſtbarlichen gewürckt machen kan. Da fieng an vnder den geſanten ain für geender man, mit namen Polites, welcher mir von wegen ſeiner gſchicklichait vnnd weißhait faſt lieb ware, Alſo zůreden. Lieben geſellen, wer mag die göttin oder jungkfraw ſein, die ain ſo groſſes gewep würcket vnd alſo wunnigklich darzů ſinget, das gleich von dem gethön das gantz hauß erhallet; laßt vns nähender hinzů tretten vnd jr rüffen; die andern folgten jhm, naheten hinzů, redeten laut. Circe wuſcht herfür, thet jhr ſchöne haußthür auff, wincket jn lieblich, die geſellen waren vnbedacht, getrawten jr, giengen all hinein, außgenummen Eurilochus beſorgt es möcht ain falſch vnd trug darhinder verborgen ligen, deren halb er vor der thür ſteen blieb. Circe ſatzte die geſt auff bänck vnnd auff ſtiel nieder, die mit tepichen geſchmuckt vnd herrlich bedeckt waren, raichet jhn zůtrincken ainen faſt nachtailigen trunck von käß, melb, newem honig vnd mit wein den man Pramnium haißt, vnderainander temperiert vnd gemiſcht; ſo bald die geſellen den trunck entkoſtet hetten, vergaſſen ſy jres vatterlands. Circe ſchlůg ain yeden beſunder mit ainem langen ſtäblin, jaget ſy in den ſawſtall, vnd in aim augenplick verluren ſy all menſchliche ſtimm vnd geſtalt, gewunnen groſſe ſewperſten vnd warden vrbarlich in ſew verkört, behielten doch vnder der vihiſchen geſtalt menſchliche vernunfft vnd gedächtniß, betraurten vnd bewainten in jn ſelbſt jr vnglück vnd armſeligkait. Circe warff jn für aichel vnd laub von den beümen, wie andern ſchweinen. Eurilochus köret wider zů mir, bracht ain traurige antwort vnd botſchafft, wie es vmb ſeine geſellen ain geſtalt het ge [43a] wunnen, kunt vor wainen vnd trauren lang kain wort machen. Wir verwunderten vns alle, fragten was geſchehen wer, er ſprach. Edler Vlyſſes, wie du vns befolhen, alſo ſeind wir durch den finſtern forſt gangen vnd endtlich zů aim ſchönen hauß kummen, darinn wonet ain

Eurilochus mitt ſeinen geſellen.

Beſchreibung des hauß Circes

Simile.

Fraw Circes gewürck.

ORATIO Politis.

Das gemain geſind wirt liederlich durch wolluſt verfürt.

Eurilochi fürſichtigkait.

Der wein ſo von Homero Pramnium genant vnd gepreiſet wirt, wechſet vmb die ſtatt Smyrna vnd iſt jetzgemelter wein noch inn groſſer acht gweſen zů den zeiten Plinij. vide lib. xiiij. cap. iiij.

Eurilochi botſchafft.

göttin oder jungfraw überauß fleſſigklich ſingende, die ſo bald ſy vnſer gewar worden, herfür getretten iſt, hat die thür auffgethon vnd vns hinein gerüfft, ich allain hab den luſt geſcheücht, bin herauß bliben, die andern all ſeind vnbeſinnt hinein gangen, haben menſchen geſtalt, ſtimm vnd red verloren; auß diſer bot- ſchafft ich mich entſetzt, hab behend mein groß ſilberins ſchwert vmbgürt, mein bogen vnd köcher angehenckt vnd zů Eurilocho geſagt, er ſolt mich auch dahin füren, aber er vmbfieng mich mit baiden armen, fiel mir zůfůß, alſo bittende. Vlyſſes nimm mich zů kainem fürer noch geferten, laß mich allhie bleiben, dann ich waiß das du kainen deiner geſellen herwider bringen vnd ſelbſt auch dorten bleiben wirſt vnd můſt, darumb ſo trachte vil mer wie wir mit denen die noch da ſein hinweg ſchiffen, dem tod vnd gefärligkait entfliehen. Jch antwurt darauff. Euriloche bleib nur allda bey den ſchiffen, iß vnd trinck, ich will mich diſes wegs vnd gefärd allain vnderwinden, ſeitmal es die vnuermeidliche not alſo erhaiſcht, vnd mit den worten gieng ich von den ſchiffen hinweg durch ain groſſen finſteren wald oder forſt. Vnweit von dem hauß Circe, nempt war iſt mir der got Mercurius begegnet in der geſtalt ains holdſeligen jünglings, der noch nie bart geſchoren, hat mich bey der hand genummen vnd alſo angeredt. Du ellender, warumb geeſtu allain in den wälden vnd gebürgen vmb, vnbericht des wegs [?] deine gſellen ſein in dem hauß Circes inn ſewſtall eingeſperret, grumbſen wie andere ſchwein, vnd du kumpſt villeicht daher, in mainung die ſelben zů erledigen, glaub mir ſicherlich, du wirſts durch dein aigne kraft nit außrichten, aber ich (ſo du mir folgeſt) will vnd mag dich auß diſen geferden erlöſen. Nimm das kraut vnd wurtzel ſo ich dir will zaigen, gee damit keck zů der zauberin Circe, diß iſt ain kreftige artzney, welche dich wider alle zauberey vor allen ſchäden mag behüten, dann ich will dir nit bergen die nachtailigen anſchleg Circes: alsbald du zů jr kummen, wirt ſy dir ain trunck fürtragen, aber diſe edle preſeruatiue ſo ich dir geben, wirt dich nit laſſen bethoren noch bezauberen, vnd darumb vernimm vnd merck eben was ich dir nach ainander ſag, wie es dir wirt begegnen, wie du dich dargegen halten ſolt. Wenn dich Circes mit jrer růt oder ſtäblin thůt ſchlagen, ſo zuck vnd entplöſſe dein ſcharpffes ſchwert, dröwe jr damit, gleichſam wölſtu ſy vmbbringen, ſo wirt ſy erſchrecken, dein holdſchafft vnd beyſchlaffen begeren. Darmit du aber deine geſellen vnd dich mögſt erledigen, ſo wider dich nit jhr beth zůbeſchreiten, yedoch in allweg ee du bey jr ſchlaffeſt, ſo zwing ſy das ſy dir bey dem höchſten aid der götter verhaiß deine geſellen in vorige geſtalt zůbringen vnd dich mitſampt jnen von jhr loß zůlaſſen on alle ſchwachait, nachtail vnd ſchaden. Nach ſolchem bericht zoch Mercurius ain kraut auß der erden, zaigt mir des aigenſchafft

Vlyſſes begert zů ſeinen geſellen.

Mercurius der erfinder viler ſprachen vnd künſt, ain gott der gelerten vnd weiſen, gibt Vlyſſi die wurtzel Moly, das iſt die weißhait, durch welcher krafft der theüre held all anfechtung der ſchedlichen wolluſt überwindet.

Mercurij rath.

vnd natur. Diß kraut het ain schwartze wurtzel vnd ain milchweisse blům, die himmlischen nennen es *Moly, ist seltzam zů finden vnd schwerlich zůgraben. Beschreibung des krauts Moly.

*Von dem kraut Moly schreibt Plinius gleichförmig mit Homero, setzt vnder andern worten hinzů [43b] das es in Arcadia wachse vnd fast schwerlich gefunden vnd gegraben werd. Vide lib. xxv. cap. iiij. Durch das kraut Moly versteen wir die mannhait vnd tugent Vlysis, die er von Mercurio entpfangen vnnd damit allen gefärligkaiten, auch verfürischen raitzungen der wollust obgesigt hat, wie Tyrius Maximus schreibt.

Aber die götter vermögen alle ding. Als ich nun gemelte artzney entpfangen hette, ist Mercurius in dem grossen wald wider auß meinem gesicht verschwunden vnnd gen himel auffgeflogen, ich hab meinen weg vollstreckt, bin zů dem hauß Circe gangen vnd vor der thür steende jhr gerůfft, vnd wie mir Mercurius gesagt, also hat sy sich herfür gethon, mich mit freündtlichen worten hinein geladen, auff ain silberin stůl gesetzt, ain schämel zů den füssen geben, darnach mir in ainer gulden schalen zůtrincken gebotten in mainung mich zůbezaubern. Als aber ich getruncken vnnd doch nichts daruon bezaubert noch verkört ward, sprach sye: gee mit mir in den sewstall, deine gesellen zůsehen. Jch nicht faul, zucket mein scharpffes schwerdt, dröwet jr als wolt ich sy damit vmbbringen. Sy ward laut schryen, küsset mir die füß, redet also. Wer bistu? waher kumpstu? Wie haißt dein vatterland vnd deine eltern? Mich nimpt nit wenig wunder das mein tranck, welchem bißher niemand widerstand mögen thůn, gegen dir so gar kain würckung hat. Jch glaub es sey yendert ain himmlische stercke bey dir. Vnd warlich so mich mein gedancken nit triegen, so bistu Vlysses, von dem mir Mercurius zů ainer zeit verkündet Wie er auff der haimfart von Troia zů mir kummen werd; darumb bistu der selb? so laß deinen zorn, steck ein dein schwerdt, verfüge dich mit mir an mein schlaffbeth, der liebe zůpflegen vnd in flaischlichem lust mit ainander vermischet zůwerden. Jch sprach. O Circe, wie tharstů lieb vnd freündtschafft an mich sůchen, so du erst meine gesellen in vihische gestalt verwandelt vnd an solchem vnersåttigt auch darauff vmb geest mich mit trügniß vnd listen zůbezaubern. Du solt wissen das ich weder deines schlaffbeths noch leibs will tailhafftig werden, du beståtest mir dann zůuor bey dem höchsten aid Erstlich das du mir kainen schaden zůfügen vnd fürs ander mir meine gesellen in voriger gestalt wider geben wölleſt. Sy hat bald wie ich an sy begert geschworen, darauff ich mitt jr zů beth gangen, haben das spil Veneris mit ainander gespilt; die vier mägdt welche nun von dem brunnen waren haim kummen, thetten alle ding im hauß zůberaiten, die ain bedeckt die eßbeth vnd bánck mit rotem purpur vnd schönem

Vlysses rüfft Circen.

Circe fragt Vlyssem.

Den weisen mag kain wollust noch vnordenliche liebe nit bethoren.

Der höchste aid bey den Poeten ist, so die götter bey oder durch das helliſche wasser Stygem schwören. Vlysses vermischt sich mit Circe.

seidinen gewand, die ander richtet vnd ordnet nachainander silberin eßtisch, legte darauff guldine täller, die drit zäpffet den besten wein in ain schenckkanten vnd schenckt den in guldine bächer. Die viert macht ain feür vnder ain grossen erdinen drey-füssigen hafen. Vnd da das wasser sieden war, schöpffet sy mit ainer eisinen köl auß dem hafen in ain beck, trat damit für mich, netzet mir senfftigklich mein haupt vnd übergoß damit meine schultern, trib also hinweg die müdigkait von meinen glidern. Vnd als sy mich nun gewäschen vnd mit wolschmeckendem wasser gesalbet hette, legt sy mir ain kostlichs klaid an, füret mich auff ainen silberin stül, setzte mir vnder meine füß ain guldin fußschämel,

Beraitung der malschafft.

ain andere diern trüg vnd hielt vns ain silberin gießfaß über ain silberins hand [44a] beck, vnser hend zuwäschen. Darnach leget die schliesserin brot auff zů sampt vil speisen, gesegnet vns die selben. Mich aber lustet weder zuessen noch zůtrincken, dann mir giengen vil ander gedancken im kopff vmb. Vnd da mich Circe sahe also schweigend vnnd traurig sitzen, tröstet sy mich

Tröstung Circes.

mit disen worten. Vlysses wie sitzestu gleich ainem stummen, isseſt vnd trinckeſt gar nicht, förchteſt villeicht das gifft in den speisen vnnd getranck seye [?] bedarffeſt der sorgen nit, seitmal

Vlyssis antwort.

ich dir darfür geschworen habe. Da sprach ich. O Circe ich kan nicht frölich sein, auch weder essen noch trincken, es werden dann zůuor meine gesellen widerumb also ledig gelassen, das ich sye vor meinen augen inn voriger gestalt sehe stehen. Da ich das gesaget, gieng Circe zů dem stall, tragend in jhrer hand ain klaines stäblin, öffnet die stallthür, ließ meine gesellen in der gröſſe vnd lenge wie die neün järigen schwein herauß lauffen, vnd als die alle vor jhr still stůnden, gab sye jhn ain andern trunck dann vormals zůtrincken, daruon die sewporsten hinweg

Die gesellen Vlyssis entpfahen wider jhr vorige gestalt.

fielen vnnd jhre glidmaß widerumb in vorige gestalt verwandelt worden, also das ich sy vnd sye mich erkandten, lieffen hauffichт mir jhre hend erpietend vnnd wainende vor grossen freüden, das gleich das grosse hauß Circe von jhrem geschray weit erschallet vnnd die göttin selbst zů mitleiden bewegt warde vnnd sprach.

Circe Vlyssi.

Vlysses ain sun Laertis, gehe hin zů dem gestad des mörs, vnd vor allen dingen vnnd geschäfften ziehet eüwer schiff an das land, behaltet alle gewör vnnd haußrath in die höler der berg. Vnd wann solches verricht, so kumme herwider sampt deinen geferten zů mir. Ich folgete jhrem haissen, gieng behend zů dem

Vlysses holet sein andere gesellen.

gestad, da ich mein schiff vnnd gesellen gelassen, die sassen betrübt mit zäherenden augen, vnd zů gleicherweiß als wenn die

Gleichniß.

kü mit vollen eütern von der waid haim geen, so lauffen die jungen seügkelber, pleckitzen vnd springen näben den müttern freüdig vnnd müttig. Also auch meine gesellen, so bald sy mich ersahen, sprungen sy vor freüden alle auff, lieffen mir entgegen, sprachen: willkummen liebster Vlysses, dein widerkunfft bringet

vns so grosse freüde, als weren wir vnsers vatterlands yetzund thailhafftig worden. Aber O liebster sage vns, wie es vmb vnsere gesellen in dem hauß Circe ain gestalt hat. Ich gab jhn senffte antwort. Lieben gesellen, vor allen dingen ziehet das schiff auß dem wasser, traget allen haußrath vnnd waffen auffs land, versteckt die wa jhr mügt, saumet eüch nit, folget mir nach, zůsehen wie vnsere gesellen in dem hauß Circe essen, trincken vnd wolleben, dann sye ain gantz jar lang an speiß vnd getranck kain mangel haben. Disen meinen worten thetten sy schleünige folg, allain Eurilochus vnderstůnd sich vnd begert sy abzůschrecken, also in strafweiß zů jn redende. O jr ellenden, vnbesinnten leüt, wo gedenckt jr hin, ringet jr abermals nach vnglück, wolt jr auch gern in dem hauß Circe zů sewen, wölffen vnd ochsen werden oder der Circe gefangne haußhůter sein [?] ich glaub jr habt vergessen was vnsern gsellen bey dem Cyclops widerfaren, welche sich auch dazůmal (wie jr yetz fürhabt) die kůnhait Vlyssis haben lassen verfüren, seind mit jhm in des Cyclops hol eingangen vnnd der merer tail darinn verdorben. Solche red ließ Eurilochus mich anhören, [44b] damit ich zů zorn bewegt mein langes schwerdt über jn auß zucket, des willens vnd fürnemmens jhn (wiewol er mir nahend gefreündt ware) sein haupt damit von ainander zůspalten. Aber die andern gesellen sprungen auff baiden seiten zů, retteten vnnd fürten mich hinweg, versůnten (souil müglich) meinen zorn mit senfften worten sprechend. Edler Vlysses füre vns zů dem hauß Circes, laß Eurilochum allain bleiben vnd des schiffs allda warten; giengen also dem wald vnnd hauß fraw Circes zů. Eurilocho begund die weil allain lang zůwerden, lieff vns nach. Circe hat vnder des meine gesellen sauber gewäschen, gesalbet vnd mit schönen klaidern angelegt zů tisch gesetzt, wie wir sy dann dazůmal funden essend vnd trinckend. Vnd so bald sy vnser ansichtig worden, stůnden sye all auff, vmbfiengen vns, erfülten abermals das gantze hauß mitt geschray vor grossen freüden. Circe náben mir steende sprach. Großmůttiger Vlysses, schaff mit deinen gesellen das sye jr geschray vnnd wainen vnderlassen, mir ist nit verborgen wieuil můhe vnd arbait jr zů land vnd wasser erlitten, auch was für widerwertigkait vnd schaden eüch die vngerechten Cyclopes vnnd Lestrigones zůgefügt haben. Aber seind yetzund gůter ding, esset vnd trincket, fasset darzů ain sollichs frölichs gůts gemůt, wie jhr gehabt da jhr erstlich auß eüwerm vatterland gefaren seind, dann so jr des erlitten laids vnd übels nitt vermaint zů vergessen, so werdt jr zů kainer zeit frölich werden. Wir liessen vns tröſten vnd überreden, bliben ain gantz jar bey jr, assen täglich das beste flaisch vnd truncken den kostlichen wein. Nach verscheinung des jars vnnd vil langer tág haben mich meine gesellen also angesprochen. Es ist yetzund zeit das

Der gesellen Vlyssis frag.

Vlyssis antwort.

Eurilochus widerred.

Vlysses erzürnet sich über Eurilochum.

ORATIO der gesellen.

Circe zů Vlyssi.

Wie lang Vlysses bey Circe gwesen.

wir wider an vnser vatterland gedencken vnd haim faren. Jr mainung fand leicht stat bey mir, vnd da die sunn sich gegen dem nidergang thet naigen, entpfiengen wir das nachtmal; darnach es finstere nacht worden, legten sich meine gesellen in dem hauß Circe ainer hie der ander dort, wa ain yeder stat mocht haben, darnider. Jch gieng in die schlafkamer der göttin, fiel zů jhren füssen also bittend. O Circe, wie du mir zur zeit gůtwillig verhaissen hast, also ist yetzund auch mein empfig bitt vnd begeren, du gerucheſt mich vnd meine gesellen wider in vnser vatterland gnädigklich abzůfertigen, dann sunst der selben gemůt kain růh hat, welche on vnderlaß in deinem abwesen, wann du es nitt sichst noch höreſt, bey mir anhalten, mein gemůt mit jhrem wainen vnnd erseüfftzen nach dem vatterland schmertzlich betrůben. Darauff antwortet sye. Notfester Vlysses laß dir die zeit vnd weil bey mir nit lang sein, du můst noch vor ain raiß gen hell thůn vnd dich daselbs gebrauchen der warsagung des blinden weissagers Tireſie, den die hellische Künigin Persephone vnder allen gestorbnen mit dem gaist der weissagung begabt hatt. Da ich das höret, entpfiel mir alles mein gemůt, fieng an im betth bitterlich zůwainen vnd bethauret mich weiter zůleben vnd die Sunn anzůschawen. Als ich nun lang gewainet vnd mich hin vnnd her im beth gewaltzet hette, fieng ich aber an vnd sprach. Circe wer wirt mir den weg gen hell zaigen oder mein fürer sein [?] dann ye kainer vormals dahin schiffende kummen ist. Sy antwort. Edler Vlysses sey on sorgen vnd bekümmer dich [45a] gar nit vmb ainen fürer, richt nur den schiffbaum auff, streck auß deine segel vnnd vertrawe dich dem wind Boreas, der wirt dich on alle dein můhe tragen. Aber wenn du über můr gefaren, zů dem gstad vnd wald Persephone, darinn vil örlen vnd felberbäum steen, kummen wirdst, so laß dein schiff am land steen, du steig ab gen hell an dem ort da die zwen flüß Phlegethon vnd Cocytus bey ainem grossen felß in das hellische wasser Acheron zůsamen fliessen. An angezaigtem ort wirt dir Tyreſias erscheinen, alldaselbst mach ain grůben in der tieffe vnd weite aines ellbogens vngefärlich, zůrings vmb die grůben geüß angeneme opffer der todten, erstlich mädt, darnach wein, zůletst wasser, rüff dabey an die gaist der verstorbnen, versprich vnd gelobe jn, als bald du wider in dein vatterland kummeſt, den besten ochsen so du in deinem hoff habst sampt vil gůten speisen zůopffern. Dem Tireſie aber wirstu in sunderhait ain gantz kol schwartz schaff vnd das aller beste das ich dir auß meinem stall geben werd, schlachten. Vnnd wenn die todten also durch dich versönet seind, so köre dich gerad gegen der hellen hinzů, schlachte ainen wider vnd schwartz schaff, gee darnach weiter an dem gestad des fluß der sich in die helle verleürt, es werden dir von stundan vil seelen der gestorbnen begegnen, ver-

ORATIO Vlyſſis begeren.

Circe antwort.

Tireſias.

Vlyſſes Circe.

ORATIO Circes.

Boreas.

Perſephone ain thochter Cereris, Plutonis gmahel, Künigin der hellen. Der weg gen hell.

Opffer der todten.

ſchaff mit deinen geferten das ſy die geſchlachten ſchaff außziehen, zum feür hinzů thůn vnd erſtlich Plutoni, darnach ſeiner hauß-frawen Perſephone opffern; du ſitze náben dem geopfferten flaiſch, halte ain ploß ſchwerdt in der hand vnnd laß kain ſeel nahend zů dem blůt kummen biß dir der weiſſager Tyreſias antwort geben, er wirt nicht lang außbleiben, dir die weite vnnd lenge des wegs, auch wie du haim kummen můſſeſt anzaigen. Vnnd weil Circe mit mir redet, ließ ſich die morgenröt herfür ſehen, Circe beklaidet mich mit koſtlichem klaid vnd mantel, ſye ſelbs legte an ain guldin ſtuck, bedeckt jhr haubt mit ainem ſeidinen ſchlayer, zieret ſich faſt ſcheinpar. Jch lieff eilends in dem hauß vmbher, wecket meine geſellen, ain yeden in ſunderhait vnd bey ſeinem nammen růffend vnnd mit ſenfften worten alſo vermanende. Jhr liebſten laßt eüch den ſchlaff nicht ſo lieb ſein, ermanung Vlyſſis. ſtehet auff vnuerzogenlich vnd ſeit nur berait der vnderweiſung vnd rath Circe nach zůkummen. Aber wie freündtlich ich jn zůſprach, ſo war doch ſollichs alles bey jn vnuerfengklich. Ainer mit nammen Elpenor, ain jung vngenietet, vnkriegbar vnd vngſcheider menſch, als er von náchtigen zechen noch wol halb truncken des morgens in der finſtere auffgeſtanden, villeicht ſeiner notdurfft nach, Vnnd da er das getümmel der hin vnnd her lauffenden im hauß gehört hat, iſt er in ainem ſchrecken vnd in vnſinniger trunckner weiß hinderſich gelauffen, ain ſtiegen árßling abgeſchoſſen, den halß abgefallen. Elpenor. Wie ich zů ſolchem zůfall kame vnnd meine geſellen vmb den todten cörpel fand ſteen, ORATIO Vlyſſis. redet ich zů jhnen dermaſſen. Jhr mainet villeicht, wir wöllen wider haim ins vatterland faren, Nain es iſt vil ain anderer weg verhanden, den vns Circe zaigt. Wir můſſen zůuor inn die hell ſteigen vnd daſelbſt der weiſſagung Tireſie gebrauchen. Auß diſen worten entpfiengen ſy ſollich erſchrecken vnd verzagen, das ſy vor laid nider ſaſſen vnd jn ſelbſt das har, den bart außraufften, aber es halff ſy nit. [45b] Vnd als wir traurig vnnd wainend zů dem geſtad hinzů náheten, kam fraw Circe auch dorther trettend, band ainen ſchwartzen ſtier vnd ſchaff an das geſtad, verſchwand alſo behend wider. Dann wer mag die Die götter ſeind vnſichtbar. götter ſehen, wann es nit jr güter will iſt.

Argumentum des ailfften buchs.

Weitter erzölt Vlyſſes wie er auß befelch der göttin Circes gen hell hinab gefaren, was er daſelb von dem helliſchen weiſſager Tyreſia für bericht entpfangen, welche helden vnd heldin, auch etliche ſeiner geſellen vnd mitgeferten er vnden in der hell geſehen, was er von jn gehört vnd zum tail wie die helliſchen gepeinigt werden, augenſcheinlich erfaren hab.

Das ailfft Bůch.

NAch dem wir an das mör kummen waren, haben wir erſtlich das ſchiff zůgericht, die ſchaff darein gelegt, allen zeůg zů der ſchiffart gehörend herfür geſůcht, vns zůletſt auff das hohe mör gewagt, nachmals die ſegel außgeſpannet, mit gůtem wind den vns die tapffere göttin Circe zůſchickte, traurig vnd träherende von dannen geſchifft. Da wir den gantzen tag gefaren vnd es nun nahend vmb die abend zeit worden vnnd der finſtere ſchatten alſo mit gewalt eingefallen, das wir den weg für vns nit wol mer ſehen mochten, ſeind wir nit ferr von der finſtern vnnd am end des mörs gelegnen gegent *Cymeriorum geweſen, welches volcks himmel mitt ewiger nacht bedeckt iſt,

*Cimerij ſeind völcker geweſen in Boſporo da yetz Conſtantinopel ligt, die haben tag vnnd nacht bergwerck gebauwet, ſo tieff als wolten ſy biß in die hell graben, das zeücht Homerus in beyleüffige fabel, ſetzt bequemlich gemelte völcker nahend bey der hell.

Das ſy kain weder auffgeende noch nidergeende ſun nimmer ſehen; vnd da wir zůgelendet am geſtad des mörs auffwertz gangen vnd die ſchaff an das ort vns von Circe angezaigt getragen, ſeind die opffer gebürlicher weiß durch Perimedes vnd Eurilochum verrichtet worden, ich hab mein meſſer außgezogen vnd damit ain grůben ainer gůten klaffter breit vnd tief gegraben, den geſtorbnen zůtrincken darein gegoſſen, nemlich ainen ſchlauch mit mädt, den andern mit wein, den dritten mitt waſſer, dabey mein gebet zů den gaiſtern der verſtorbnen gethon, mit gelübt vnd verſprechung das ſo bald ich gen Ithaca wider haim kumme, wolt ich alsdann allen ſeelen ſamentlich ain ſchwartze vntragbare ků in meinem hauß auff opffern vnd die auff aim groſſen ſcheiterhauffen mit vil gůter ſpeiß verbrennen. Jn ſunderhait gelobt ich dem weiſſager Tireſie ain gantz kolſchwartzes ſchaff, das beſt auß meinen ſtällen, zůſchlachten. Vnd als ich die geſtorbnen mit dermaſſen gelübten vnd gebet alſo verſönet, thet ich die ſchaff herzucken, in der grůben abſtechen; zů dem ſchwartzen blůt verſamleten ſich geſchwind die ſeelen der geſtorbnen frawen vnd jungkfrawen, jung [46a] vnd alt häuffigklich in kläglicher geſtalt, dann etliche waren durchſtochen, etlich trůgen blůtrunſtige waffen in jren henden, lieffen vmb die grůben mit erſchrocklichem rauſchen vnnd gemürmel; mir gieng ain ſolcher ſchreck zů, daruon ich aller erzittert vnd erkaltet, gebot doch meinen geſellen das ſy die geſchlachten ſchaff auß zugen, bey dem feür brieten vnd den göttern als nemlich Plutoni vnd Perſephone opfferten. Jch aber ſaß mit bloſſem ſchwerdt, wörete den ſeelen von dem ſchaffblůt zůtrincken biß ſo lang Tireſias yn ſolches thet erlauben; vnder allen kam mir zum erſten für die ſeel Elpenoris, welches leib noch vnbeklagt vnd vnuergraben in dem

Pluto ain helliſcher gott, Perſephone ſein haußfraw.

Elpenoris ſeel.

hauß Circes lag, wann wir eilends hinweg gezogen waren. Da ich jn ansichtig ward, fielen mir die zäher miltigklich auß meinen augen, fragte jn mit kurtzen worten. Elpenor welchen weg bistu gezogen, das du ee zůfůß dann ich auff dem schiff her kummen bist [?] er thet ain grossen seüfftzer, anthwort also. Edler Vlysses, mich hat mein vnglück vnd der wein des ich zůuil in dem hauß Circe getruncken hab, hieher gebracht, dann wie ich im schlaff auffgestanden vnd als ain truncknr vnd schläfferiger hindersich gangen, bin ich die lange stiegen herab gebürtzelt, den halß abgefallen vnnd also tod auff dem fletz bliben; die seel ist in ainem augenplick herab gen hell gefaren. Nun bit ich dich Vlysses durch dein keüsche haußfraw, durch deinen vatter der dich lieblich von kind auff erzogen hat, durch deinen liebsten sun Telemachum, erbarm dich mein, biß mein eingedächtig vnd laß mich nit (wann du wider gen Aeeam kumpst) vnuergraben ligen, damit ich nit wie andere vnuergrabne in der götter vngnad bleibe, beschütte mich, mein harnasch vnd waffen mit erde vnd an dem gestad des mörs richt mir auff ain besunders grab, oben darauff stecke das růder, daran ich náben andern meinen gesellen gezogen hab, vnnd solches thů auff das dardurch mein gedächtniß biß zů dem nachkummenden raiche; darauff hab ich jm versprochen sein begeren zůuerrichten, hielt nichts dester minder mein schwert über dem blůt, der gaist stůnd zůletst ab, gienge brummlenzend hinwegk. Darnach kam mein mütter Anticle, die ich noch dahaim in leben gelassen hett, vnd wiewol sy mich fast erbarmet, so ließ ich sy doch kains wegs nahent zů dem blůt. Vnlang trat herein die seel *Tiresie, trůg inn der hand ain guldin zepter, erkante mich von stundan vnd sprach.

Trunckenhait ain vrsach des falls Elpenoris.

Vnsterblichait der seelen.

Die alten seind diser mainung gewesen vnd haben glaubet das die gaister der vnuergrabnen cörpel hundert jar müssen vmbgeen, darauß abzůnemmen das von den vmbrumpelenden gaistern kain new erdichte fabel ist.

*Tyresias ain sun des Thebanischen Perithoi; als (wie Ouidius schreibt) Juppiter vnnd Juno zů der zeit ain freündtlichen krieg hetten des lusts halben in flaischlichen wercken, dann Juppiter sprach, der frawen lust vnd beger were grösser, herwider meinte Juno, die männer möchten des lusts weniger dann die weiber mangeln, Vnd da kain tail dem andern wolt recht geben, setzten sy den außspruch zů erkantniß Tiresie, welcher auß männlicher bildtniß vnd natur zů ainem weib vnd widerumb auß ainem weib inn männliche gestalt verwandelt worden vnd also baider lust oder fiessigkait versůcht hette. Diser gab Joui recht vnd sprach, die weiber entpfiengen grössern lust vnnd weren im werck gailer, vnkeüscher dann die männer. Darumb erzürnet sich Juno, beraubet jn seines gesichts, aber Juppiter ergetzet vnd begabet jn mit dem gaist der weissagung, das er also blinder mer durch sein gaist vnd weisen verstand sehe dann alle lebendigen.

Du ellender Vlysses, Warumb hastu das liecht der Sunnen verlassen vnd bist herab in die finsterniß vnnd betrůbte statt die todten zůbe [46b] schawen kummen. Aber weich ab von der grůb, thů das schwert hinweg, laß mich von dem blůt trincken, so will ich dir darnach warsagen. Jch stecket das schwert bald in die schaiden. Er Tyresia tranck in sich das schwartze blůt vnnd sprach zů mir. O gedultiger Vlysses, du begerest glücklich

Weissagung Tyresie.

vnnd leicht in dein vatterland zůfaren, so dir doch gott die aller hertiſte haimfart auffgeſetzt hat; auch kan ich nit gedencken das Neptunus mit ſeinem zorn alſo werde von dir ſetzen, den er hefftig wider dich gefaßt, darumb das du ſein lieben ſun Polyphemum geplendet haſt. Aber yedoch wirſtu leſtlich nach vil erlitnem übel vnd vnglück wider haim kummen, ſo du nur das fürwitzige gmůt deiner geſellen bändigen magſt, dann alsbald jr bey dem land Trinacriam werdt zůlenden, werden eüch die gröſten, ſchönſten vnd aller faißteſten ochſen auff der waid bekummen, welche zůgehören vnd aigen ſein der großmechtigen vnd erleüchten göttin, die da alle ding erleücht, ſicht vnd höret (verſteet die ſunn). Vnd ſo du dein vnd der deinen hend von diſen ochſen magſt enthalten, ſo werdet jr der begerten haimfart vngezweifelt tailhafftig werden vnd entlich gen Ithaca (wie wol mit vil můh vnd arbait) kummen. Wurdeſt aber du oder deine geſellen die gemelte ochſen belaidigen, ſo verkündig ich yetzund dir vnd deinen geſellen ain ellends ſterben vnd verderben, vnd ob du villeicht für dein perſon daruon kumpſt, ſo wirſtu doch zůuor alle deine geferten verlieren vnd erſt über lang in ainem frembden ſchiff haim gebracht werden, in deinem hauß vil vnglücks vnnd frächer männer finden, die all vmb dein haußfraw ſich empſig bewerben, jr groſſe geſchenck verhaiſſen, dein gůt bey tag vnd nacht dir abfreſſen, welche all von dir můſſen überwunden vnd vmbgebracht werden. Vnd wenn ſolches geſchehen iſt, ſoltu vngeſaumet in ain ſchiff ſitzen vnd faren zů den völckern, die des mörs vnerfaren ſeind, kain mörfiſch noch ſaltz nie entkoſtet, kain fiſch noch růder nie geſehen haben. Ich will dir warhafftigen bericht des wegs geben (darnach du dich leücht habſt zůfinden) biß dir begegnen wirt ain wanderer, auff ſeinen achſeln ain ſpieß tragende; wann du dahin kummeſt vnd den wanderer mit dem ſpieß ſichſt, wirſtu ſtill halten, das růder in die erden ſtecken, dem gott des mörs Neptuno ainen wider, ainen ſtier vnd eberſchwein opfferen Vnnd nach deiner wider haimkunfft allen göttern ſamentlich hundert heupter inn deinem hauß ſchlachten. Darnach wirt dir ain linder todt zůſteen. Alſo hat Tyreſias geredt. Dargegen was mein antwort. Tyreſia, ich hab hab yetz vernummen mein glück, das mir künfftig begegnen wirt, bericht mich auch von den gegenwertigen dingen. Ich ſehe meiner můtter ſeel náben dem blůt ſitzen, die will mich weder anſchawen noch mir zůſprechen, lerne mich liebſter weiſſager was ich thůn ſoll, dadurch ſy mich erkenne vnd ich jr red abgewinne. Tyreſias ſprach: das will ich dich leicht lernen. *Welche ſeel du wirſt laſſen trincken von dem blůt,

Vrſach des zorns Neptuni gegen Vlyſſem.

Sicilia wirt Trinacria genant.

Wartzaichen des wegs.

Vlyſſes fragt weiter.

Tyreſie antwort.

*Plutarchus in der beſchreibung des lebens Homeri ſpricht: was maint jr das Homerus damit will zůuerſteen geben, ſo er die ſeelen der verſtorbnen dermaſſen beſchreibt als künnen ſy reden vnd trincken von dem blůt? Nichts

anders dann das er dardurch die vnſterblichait der ſeel will angezaigt haben. Er hat wol verſtanden wie das blůt ain wag der ſeel, ain narung oder ſpeiß der ſeel iſt.

[47a] Die wirt mit dir reden vnnd dir vmb alle frag rechten beſchaid geben. Welcher du aber das blůt zůtrincken nit thůſt vergünnen, die wirt wider hinderſich tretten. Als Tireſias diſe wort geredt vnd mir geweiſſaget, iſt er wider inn Plutonis hauß gangen. Jch bin bey dem blůt ſitzend bliben biß das mein můtter herzů genähet, von dem ſchwartzen blůt getruncken, mich nach dem trincken bald erkennet vnd alſo angeredt hat. Lieber ſun, wie biſtu leiblich inn diſe finſterniß der erden geſtigen [?] Es iſt den lebendigen ſchwer diſe ort vnd ſtatt zůbeſchawen, darumb das vil waſſer zwiſchen vns vnd den lebendigen ſeind, Vber welche nit leicht zůfaren iſt. Sage mir aber ob du dich auß freyem willen zů den verſtorbnen verfůget, oder da du von Troya mitt deinen geſellen des willens haim zůfaren geweſen, dich hieher verirret habſt. Jch antwort. O liebſte můtter, mich hat die vnuermeidliche not hieher getriben, zůuernemmen die prophecey vnd weiſſagung Tireſie, dann ſider der zeit als ich mit dem Künig Agamenon für Troia außgezogen, hab ich kain gewiſſe wonung nie erkent, bin für vnd für irrig vmbgefaren vnd das vatterland nie berůrt. Aber ich bitt dich ſag mir die warhait, hat dich langer ſiechtum vnnd ſchwachait geſterbet oder biſt du von den pfeilen Diane erſchoſſen worden [?] darzů ſage mir ob mein gedächtniß noch bey meinem vatter, ſun vnd vnderthonen in eeren gehalten wirt, Auch wie beſtändig vnnd tugentlich ſich mein haußfraw helt, ob ſy noch bey vnnd mitt dem ſun hauſet oder ainen andern mann zů der Ehe genummen. Dein weib (ſprach ſye) verharret beſtendig inn deiner liebe, wainet tag vnnd nacht nach dir, hatt bißher kain andern an dein ſtat vnd beth gelaſſen. Telemachus helt ſich ſo weidlich vnnd tugentlich, das er von menigklich ain gerechter Richter genant wirdt. Dein vatter bleibet auff dem gew, kumpt nimmer in die ſtat, acht ſich kains beths, kainer klaider noch zierhait mer, zů Winters zeit ſchlafft er auff dem herd oder erden näben dem feůr gleich wie das haußgeſind, übergeůßt ſein angeſicht mit vnauffhörlichen zähern, Vnd wann der Summer oder Herpſt kummet, leit er aurig in dem garten vnder den beůmen vnd weinråben, naget m ſelbſt on vnderlaß ſein hertz vnnd gemůt ab vnnd verzöret die zeit ſeines letſten alters inn ſchmertzen. Alſo habe ich auch mel n ende genummen vnnd bin nicht wie du maineſt kranckhait haber geſtorben, mich hat auch nicht Diana mit jhrem geſchoß vmbbracht, ſunder liebſter ſun, mein ſenen vnd langkweilen, mein ſorg vnnd kümmerniß nach dir hat mir mein lebtag verkürtzet. Durch ſolche wort vnnd angeborne kindtliche liebe gegen meiner můtter entzündet trat ich nähender zů jr, griff drey mal mit

Plutonis hauß. i. die hell.

Anticle ain můtter Vlyſſis zů jrem ſun.

Vlyſſis antwort.

Penelopes vnnd Telemachi lob.

Laertis leben.

Anticle tod.

baiden armen, begeret sy zůhalsen, Aber sy entwuscht mir entzwischen den händen gleich ainem wind oder schatten. Derhalben ich von hertzen betrůbt mitt wainenden augen also zů jr sprach. Warumb fleüchst du mich, mein mütter, raicheſt du mir nit dein hand, hatt mir die helliſch göttin darumb vergünnet deinen gaiſt zůſehen? darmit ich mit vergebner begird dich zůhalſen bequelet vnd betrogen wird. Sy antwort. O du mein aller armſeligſter sun, dich treügt nit die göttin Perſephone, ſunder es hat vmb vns gſtorbne diſe gſtalt, das wir vngreiflich ſind, [47b] dann wir haben kain flaiſch noch bain, ſo bald wir ſterben, fleücht die ſeel wie der ſchlaff auß dem cörpel, welcher folgendts verbrennet oder von den würmen verzört wirt. Aber du ſolt begeren zů den lebendigen wider zůkören, vnd merck was du hie geſehen haſt, damit du es deiner haußfrawen mögeſt ſagen. Vnd dieweil wir alſo redeten, nempt war kam Perſephone, füret mit jhr vil weibsbilder, welche haußfrawen vnd töchter waren geweſen der tapffern helden, die ſtůnden vmb das blůt, begerten daſſelb zůtrincken; ich gedachte wie ich doch füglich möcht bekummen das mir ain yede beſunders red vnd antwurt gäbe. Ward zůletſt alſo zůrath, zoch auß mein meſſer, ließ kaine mit der andern ſunder yegkliche ſunderlich von dem blůt trincken; zů forderſt ſtůnden die geſtorbnen preüt, vnder denen war die aller erſt die edle fraw Tiro, ain tochter Salmonei, welche lieb hat gehabt den lautern vnd klaren vnder der erden flieſſenden fluß Enipeum, vnd als ſy ſich jrer gewonhait nach darinnen gewäſchen, hatt der gott Neptunus, ain beweger des mörs, die jungkfraw in ainem würbel lieblich vmbfangen, ſy in ainem ſieſſen ſchlaff jrer jungkfrawſchafft beraubet, vnd nach verbrachtem werb ſeiner lieb vnd begird hat er ſy freündtlich bey der hand genummen vnd alſo mit worten getröſt: ſey gegrüßt vnd frewe dich weibßbild vnſers beyſchlaffens, es iſt nit ain klains noch verachtlichs ding wann ſich ain gott mit ainem menſchen vermiſcht, über ain jar wirſtu zwai kindlin gepären, die ſoltu fleiſſig erziehen, yetzund gee haim vnd ſchweig, ſage niemand was dir widerfaren. Ich bin Neptunus, der erſchütter vnd beweger des mörs; verſchwand nach gethoner red vnder das mör, Tiro ward tragend, gebar Peliam vnd Neleum, zwen ſtarcke diener Jouis, welche baide groſſe wunderbare helden worden, vnd der ain namlich Pelias in der groſſen ſtatt Jaolcos groß reichthumb an ſchaffen vnd vich gehat, Der ander in der ſandigen Inſel Pylum gewonet. Darnach hab ich geſehen Antiopem Aſopi tochter, die da auß dem ſamen Jouis Amphionem vnd Zetum hat geboren, die erſten zwen erbawer der ſtatt Thebe, welche ſtatt ſiben thor vnnd ſouil groſſer thürn darauff hat gehabt. Weiter hab ich geſehen Alcmenam ain haußfraw Amphitrionis, ain mütter des berümpteſten heldens Herculis, auß dem ehebruch des gots Jouis

Die ſeelen ſeind vngreiflich.

Perſephone ain Künigin der hellen.

Die gaiſter ſeind begirig das blůt zu trincken.

Tiro.

Enipeus.

Anthiope.

Amphion vnd Zetus.

Thebe.

Alcmena ain mütter Herculis.

empfangen, ich hab auch geſehen Megaram Creontis tochter, vnd die ſchön Epicaſtam, welche auß thorichter lieb vnd auß boßhafftiger begird groß übel geſtifft hat, dann ſy ſchlieff bey jrem leiblichen ſun Oedipode vnd war ain vrſach das er Oedipos ſeinen aigen vatter vmbbrachte. Derhalben ſy ſich ſelbs vnlang darnach vor laid erhenckt vnd jhrem ſun vnd bůlen weder tag noch nacht mit engſten vnd erſchrecken kain růh gelaſſen, biß ſo lang das er wůttend worden vnd vil vnglücks biß an ſein end erlitten hat; ſchawet wie vnerhörte vnſegliche boßhait verhengen die götter dem menſchen. Mer ſahe ich Clorim Amphionis jüngſte tochter, die Peleus ain herr zů Pylo von ſchöne vnd gůts wegen zů der ee genummen vnnd bey jhr diſe edle ſün Neſtorem, Chromum, Periclimenum erzeügt hat, zů dem allem ſahe ich Ledam, Phedram, Procrim vnd ain groſſe ſchar der edlen weiber vnnd thöchter, welche all mitt nammen zůerzölen faſt [48a] lang, jha auch nahend vnmüglich were, aber es iſt yetzund zeit ſchlaffen zůgeen, darumb bit ich jr wöllet mich an die růhe laſſen vnd morgen verholffen ſein das ich mit ewer hilff möge wider haim kummen. Alſo hat Vlyſſes geredt. Die zůhörer ſchwigen all ſtill, ſaſſen traurig, da fieng an die Künigin Arete, ſprach. Jr Burger, wie gefelt eüch diſer mann an ſeiner geſtalt vnd tugent [?] er iſt mein gaſt, jr habt ſein alle eer, darumb haltet jn in befelch vnd ſeit gůtwillig jn haim zůfüren, auch mit ſchenckung zůuereeren, dann jr ſehet das er notdurfftig iſt vnd jhr vermögets von den gnaden Gottes wol. Echenius der eltiſte vnder den Burgern ſprach. Jr edlen Pheacenſer, was die Künigin yetz geredt hat, das ſolt jr gentzlich darfür haben, als hett es Künigkliche Maieſtat ſelbs mitt eüch geſchafft, dann ſy verſteet den willen vnd das gemůt jrs herren am aller beſten. Darauff ſagt der Künig Alcinous: bey meiner Künigklichen kron ſey dir zůgeſagt, alles ſo du begereſt ſoltu morgen geweret werden, hab nur ain verzug biß ich zůuor mein opffer verbring, darnach ſo wöllen wir ſamentlich vnd ich zůuorauß ſorgen vnd bedacht ſein wie wir dich haimbringen. Vlyſſes antwort. O Alcinoe glaub das mir ain gantz jar an deinem hoff zůwarten nit zůlang were, wenn ich nur diſe endtliche zůſag vnd vertröſtung verſtůnd, das du mich wilſt deinen eeren vnd meiner notdurft nach begabt wider haim füren vnd fertigen laſſen, auff das ich ſouil eerlicher zů den meinen käme. Herwider ſprach Alcinous. Vlyſſes wir halten dich für kain trughafftigen loſen landfarer, deren vil auff erden ſein, die da von ſeltzamen dingen ſagen, die ſy nie geſehen noch erfaren haben; dein geſtalt, red vnd gemůt wirt vns für erbarer angeſehen, dann du die geſchicht ſo ſich vor Troia begeben haben, auch was můh vnd arbait du erlitten, zierlich, ordenlich vnd gleichförmklich, wie es zůuor der Poet Demodocus geſungen hat, auch haſt erzölt. Noch ains bit

Megara.

Oedipos ain mörder ſeines vaters.

Cloris.

Arete Oratio.

Echenius.

Alcinous.

Vlyſſes.

Alcinoi frag.

ich dich, ſag mir ob du nit etlich deiner geferten vnden in der hell haſt geſehen, die nacht iſt lang vnd iſt noch zeit gnůg ſchlaffen zůgehen, mich ſoll nit verdrieſſen biß morgen frů zů-ſitzen vnd dir zů zůhören, du allain laß dich der red vnd můh
Vlyſſis antwort. nit bevielen; dem Künig antwort Vlyſſes. O beſter Alcinoe, es
Omnia tempus habent. iſt ain zeit vnd ſtund, wenn man reden, vnd ain andere zeit vnd ſtund, wenn man ſchlaffen geen ſol, aber ſeitmal du mich noch lenger begereſt zůhören, ſo waiß ich dir nichts erbärmglichers zůſagen denn die vnſalt meiner mitgeferten, die nach zerſtörung der ſtat Troie dem Künig Agamenoni nach-gefolgt, mit dem leben daruon kummen vnd darnach auff der haimfart durch boßhait des vntrewen weibs erbärmglich vmb-kummen ſeind, von denen ſeitmal du ſo girig zůhören biſt, wil ich nun auch reden. Nach dem Perſephone der geſtorbnen vor-gedachten frawen aine hin vnd die ander her zerſtrewet hat, kam
Agamenon. Agamenonis gaiſt, traurig ringsweiß vmb jn ſtůnden die ſeelen ſeiner geſellen heüfficht, welche in dem hauß Aegiſti mit jm Agamenone ermördet waren; vnd da Agamenon von dem ſchwartzen blůt getruncken hat, erkante er mich von ſtundan, fieng an von hertzen zůwainen, ſtrackte auß ſein händ, begeret mich zů vmbfahen vnnd halſen, aber es ware kain krafft mer in ſeinen armen, die er vormals im leben gehabt. Jch ſchawet
Vlyſſes Agamenoni. jn an, ſeüfftzete auß erbarmung vnd ſprach. Agamenon der aller erenreichiſte vnder allen Kriechen, [48b] wie haſtu dein end ent-pfangen [?] biſtu auff dem mör ertruncken oder haben dich die vngotsförchtigen Riſen oder die böſen vntrewen weiber ertödtet [?]
Agamenon. Darauff gab mir Agamenon diſe antwort. Vlyſſes, die wind vnd gefärligkait des mörs haben mir nicht geſchadt, auch ſo bin ich von den groſſen vngerechten riſen wol hinkummen, aber der
Agamenonis end. böſer Aegiſtus hat mich ſampt allen meinen geferten vnder ainer erdichten geſtalt der freüntſchafft in ſeinem hauß in ainer lad-ſchafft über dem nachtmal zwiſchen den bächern vnd ſpeiſen auß liſt vnd anſchifften, auch mit zůhelffen meiner verzweifelten, eer-loſen, eebrecheriſchen haußfrawen erbärmglich vnd wie ain ochß von ainem metzger abgeſtochen vnd ermördet, das der gantze ſal mit blůt übergoſſen vnd bemaſet worden; mir zweifelt nit, dir were ain hertzlich mitleiden zůgangen, ſo du gehört hetteſt die
Caſſandra. kläglich ſtimm Caſſandre der tochter Priami, welche mir an der ſeiten von der trughafftigen Clitemneſtra erſtochen worden. Du hetteſt auch dein wainen nit mögen verhalten, wann du geſehen wie ich auff der erden in meinem aigen blůt gelegen, meine
Clytemneſtre vntrew. hend alſo hinſterbend für dem ſchwerdt meiner haußfrawen auff-gehebt hab, vmb gnad bittende, die ſy mir doch kaines wegs erzaigt, ſunder ſich von mir abgekört, hinweg gelauffen, weder
Nota. meine augen noch mund zůgethon. O wie iſt ſo gar kain böſers noch grauſamers thier als ain ſollichs eebrecheriſch weib, die

dermaſſen liſt vnnd übel über jren mann ſtifft, wie die Clitemneſtra gegen mir jhrem haußwirt begangen, damit ſy jr ſelbſt vnd dem weiblichen geſchlecht ſchand vnd laſter auffgethon hat. Auff diſe ſeine wort ſprach ich: ach laider Agamennon, ich glaub der gott Juppiter will das geſchlecht Atrei in ſunderhait mit vntrew der weiber allhie plagen; wie gar vnzalich vil ſeind auß den vnſern vmbkummen von wegen Helene des ainigen weibs, vnd wider dich hatt Clitemneſtra dein aigen gemahel mordtlich vntrew vnnd übel geſtifft. Darumb (ſprach Agamenon) laß dir meinen fall ain beyſpil oder ebenbild ſein

Vlyſſes.

Athreus iſt ain anherr gweſen Agamenonis vnd Menelai, dannenher ſeind ſy Athrides genant. Vide Bocatium lib. xij.

Der weiſe mann nimpt auß ander leüten fäll ab was jm zůthůn oder zůuermeiden ſey.

Vxori quamuis semper confidere noli,
Neu facilis uerbum credas quod noueris omne,
Quaedam sed referes, animo nonnulla recondas.

Vnd getraw nitt allweg ainem weib, ja ob ſy gleich dein haußfraw were, offenbare jr auch nicht alles was du waiſt, ſunderlich was du haimlich wilt haben, das behalt in deinem hertzen verſchloſſen. Wiewol du Vlyſſes dich des todts vor deiner haußfrawen nitt haſt zůbeſorgen, dann dein Penelope iſt frummer, erbarer vnd vernünfftiger dann das ſy jhr diſe vnd dergleichen vnthat in jr gemůt nám, du wirſt ſy auch inn rechter lieb vnnd trew gegen dir wider finden, wie du ſy gelaſſen, vnnd deinen ſun nun mannpar anſchawen, welcher als wir für Troia außgezogen, noch ain ſaugends kind ware. Wolt got ich ſolt auch vor meinem end meine augen an meinem ſun erluſtiget haben, aber ſollichs iſt mir vnſeligen durch mein vntreüwes mainaidigs weib abgeſtrickt worden. Ain ding kan ich noch nit vnderlaſſen dir in gehaim zůſagen, in dein hertz zůſchlieſſen, namlich das du nit offenlich in dein vatterland ſchiffeſt, dann (wie [49a] ich vorgeſagt) es ſeind nit alle ding ainer frawen zůuertrawen. Jetzund bit ich dich Vlyſſes, ſage mir herwiderumb die warhait von meinem ſun Oreſte, ob du nicht gehört wo er jetzunder ſey, ich waiß wol, das edel blůt lebt noch auff erden vnnd iſt bißher nit außgetilgt. Darauff antworte ich. Agamenon, warumb du fragſt des kan ich dich mit warhait nit berichten, ſo mag ich dir auch nit lugen vorſagen. Vnd dieweil wir alſo záhernde vnd traurig mitainder ſprachten, Nimm war kamen vil edler ſeelen. Zum erſten die ſeel *Achillis, darnach Patrocli vnnd Antilochi, auch Aiax,

Quod secretum esse velis nemini dixeris.

Vermanung Agamenonis.

Agamenonis frag.

Vlyſſes.

Patroclum hat Achilles für alle menſchen geliebt, iſt von Hectore erſchlagen, von Achille bewaint, erlich beſtattet vnd inn ainem guldin gefeß begraben worden. Daruon Homerus in Iliadibus.

*Achilles iſt von der göttin Thetis vnd Peleo geboren, der ſterckſte ob allen Kriechen vnd ſighaffteſte geweſen, welcher die nammhafftigſten thät für Troia getbon, vil ſtätt der feind erobert, den edelſten helden Hectorem, auff welchem alle hoffnung der Troianer ſtünd, inn der flucht erlegt, iſt zůletſt als er ſich mit der ſchöneſten geliebteſten Polixena zůbeſprachen wörloß in ainen öden Tempel kummen war, von Paris hinderliſtig in ain füß oder ferß geſchoſſen vnnd alſo ertödtet. Von dem lob Achillis iſt der gantz Homerus voll in Iliadibus.

Der an leib vnd geſtalt all andere Kriechen außgenummen Achillem übertroffen hatt. Der gaiſt Achillis kandte mich von ſtundan, thet ain ſeüfftzer ſprechend. Ach ellender Vlyſſes, was iſt dir in deinen ſinn kummen, das du dich hie herab in die hell zů den ſchwachen geſtorbnen vnd betrůbten gaiſtern gewagt haſt.

Vlyſſis antwort. Darauff gab ich ſolche antwort. Achille du ſterckſter Held über alle Kriechen, ich bin kummen die weiſſagung Tireſie zůuernemmen vnd bericht meiner widerfart darauß zů entpfahen, dann ich ſeidt der zerſtörung Troie noch für vnd für auff dem mör vmbfare, ain vnglück über das ander geduldendt. Aber dich Achillem acht ich billich für den ſeligſten vnder allen die ye geweſen ſein vnd noch in zůkünfftigen zeiten ſein werden, darumb das du in deinen lebtagen bey vns Kriechen gröſte eeren gehabt, gleich wie ain Got für all andere biſt gehalten worden. Vnd nach deinem tod ſo herrſcheſtu allhie vnder den geſtorbnen, derhalben dich billich deines todts nitt ſoll gereüwen. Er ſprach.

Achillis antwort. O frümbſter Vlyſſes ſchweig ſolcher wort vnnd glaub gewißlich das ich lieber wolt auff erden ainem bauren der ſew hütten dann allhie ain Künig über die geſtorbnen ſein. Aber ains bitt ich, verſtendige mich lieber Vlyſſes vnnd ſage mir ain gůtte botſchafft von meinem ſun, wie laßt er ſich an, iſt auch in kriegßleüffen yendert ain geſchicklichhait an jm zůſpüren [?] Bericht mich auch ſo du villeicht von meinem vatter Peleo haſt gehört, ob er noch bey den Mirmidones inn pflichtigen eeren gehalten oder von wegen ſeines alters veracht wirdt; ich bin laider nicht mer ain ſolcher krieger als ich wol geweſen, da ich die ſtarcken Troianer gezámet vnnd überwunden hab; ſolt ich noch die ſelb ſtercke vnd krafft haben, ſo wurde in kurtzen tagen zerbrochen der můtwillen vnd die frechhait deren die mir meinen vatter von ſeinem ſtand vnnd würden verſtoſſen; das waren ſeine wort.

Die geſtorbnen begeren wider in das leben. Die verſtorbnen tragen ſorg vnnd gedencken der daſigen, die ſy im leben allhie lieb gehabt haben.

Vlyſſis antwort. Neoptolemus ain ſun Achillis. Darauf ich ſagte: von Peleo deinem vatter iſt mir nichts wiſſentlich, aber von deinem ſun Neoptolemo will ich dir die rechte lauter warhait ſagen, dann ich yn inn meinem ſchiff gefürt, vnnd inn gemainen rathſchlegen iſt er allweg der erſt [49b] geweſen, der in der vmbfrag geredt vnd gar niendert geirret hat. Nach der zerſtörung der ſtatt Troie iſt er bey dem hauffen nitt bliben, ſunder hat ſich allweg vor andern herfür gethon vnnd mit kůnhait niemandt nichts beuor geben; mir iſt auch nicht müglich zůerzölen wieuil feind er überwunden vnd erſchlagen hat. Ich geſchweige wie tapfferlich er Euripilum den ſun Telephi (deßgleichen ich nach dem aller ſchöneſten Menone inn leiblicher hübſchait mitt augen nie erkandte) ſampt allem ſeinem anhang ertödtet hat. Vnnd als vnſer etliche, ſo für die ſterckeſten vnder allen Kriechen geacht wurden, inn das hültzen roſß (welches werckmaiſter Epeus genant geweſen) geſtigen waren, da bat er allain, ich wolte die verborgen geſchloß des gemelten hültzen roß

Euripilus vnnd Mennon die ſchöneſten.

Epeus werckmaiſter des hültzen roß, dardurch Troia zerſtöret.

haimlich öffnen vnd vnuersehener ding mit ainem spieß vnder die herumbsteenden Troianer platzen. Vnd wenn all andere Kriechen in dem roß also verschlossen, traurig vnnd erschrocken sassen, so hab ich Neoptolemum nie verzagt noch erseüfftzende oder zäherende gesehen, sunder vil mer hielt er on vnderlaß an das ich auß dem roß vnder die feind solte sprengen, Vnnd da ich sollichs züthün vnderließ, zuckete er selbs seinen schweren spieß, den Troianern damit den todt trutzlich trówende. Deren halben er nach zerstörung der statt Priami reichlich begabt worden vnd mit grosser außpeüt frisch vnd gesundt on ainige verletzung seines leibs haim gefaren ist, dann wiewol er in den kriegen allweg zů forderst am spitz gewesen, so hat er doch weder von nahent noch von ferren kain wunden nie entpfangen. Auff solche besprachung wie gehört ist Achilles von mir hinweg geschaiden, über ain lustige schöne wisen gangen, gantz frölich von wegen der güten bottschafft von seinem sun Neoptolemo; die anderen seelen stůnden betrůbt, fragten mich auch von denen dingen, die jhn anlagen, allain die seel Aiacis wolt gar nicht herzů, sach mich von ferren zornigklich an, zů der ich mit sennften worten also redet. *Aiax ain sun Telamonis,

*Aiax ain sun Telamonis, nach Achille vnder allen Kriechen der sterckeste vnnd deren halben der grosse Aiax genant. Philostratus schreibt das Aiacis todter cörpel ailff elbogen lang gewesen.

Es gezimpt sich nit das du gestorbner gegen mir in deinem zorn verharrest, du soltest vergessen des widerwillens, so sich zwischen vns zůgetragen hat, allain darumb das die Kriechen Achillis harnasch vnd gewör mir vnd nit dir zůgetailt haben. Wolt Gott ich hett die selben waffen vnd harnasch nie gesehen, Du edler held du lebtest villeicht noch. Aber an dem allem ist niemandt dann der höchste Gott Juppiter schuldig. Darumb verzeihe mir, kumme her, laß mit dir reden; darauff gab mir Aiax kain antwort, lieff schnurrend vnder den hauffen der andern seelen. Ich schawet nitt weiter nach jm vmb, köret mich gegen den anderen seelen, sach allda den sun Jouis Minoen mitten in dem weiten grossen hellischen hauß auff ainem stůl sitzen, ain guldenen scepter in der hand haltend; vmb jhn stůnden die armen seelen demůttig wartend was für vrtail er über sy thet fellen. Darnach sach ich den wunder grossen Orionem ain starckes wild über ain schöns feld in ainem wald jagen vnd stechen, trůg in [50a] seiner hand ain gewaltigen kolben. Mer hab ich gsehen Titium auff der erden ligen vnd mit seinem überschwencklichen grossen leib neün gewend wegs einnemmen vnd bedecken. Auff jm stůnden zwen grosse geyr, frassen on vnderlaß von seiner leber vnd ye mer sy daruon verzörten, ye gröss̈er die leber wachsend ward; seine hend waren jm gebunden, das

Aiax auß vnmässigem eifer, zorn vnd vnwillen gegen Ulysse ward er wůtend, thet jm selbst den tod, wie Philostratus bezeüget.

Minos ain richter der hellen.

Die peen vnd quel der verdampten.

Von Orion ist oben auch meldung geschehen.

Titius.

er nit mächtig war sich der geyren zuerwören. Vnd solche straff leidt er darumb das er die bülschafft Jouis Latonam böser lust halber hat angesücht. Allda ward mir auch zůsehen der durstige
Tantalus wie vnd warumb der gestrafft. Tantalus, welcher mit diser peen bequelet wirt, das er biß an seine dürre durstige lefftzen in ainem see steet vnd so bald er sich naigt zůtrincken, weicht das wasser vndersich. Vber das hat es Gott wunderbarlich erschaffen, das auß dem see die aller fruchtbarsten beüm herauß wachsen, die das edlest vnd lustbarlichst wolriechendes obs tragen, Als namlich Margaranten, Pomerantzen, Adams öpffel vnd dergleichen, vnd hangen gemelte frücht von den beümen herab biß an den mund Tantali, er begert auß grossem vnmässigem hunger (damit er zůgleich als mit durst on vnderlaß gepeiniget wirt) der frucht zůgenieſſen, aber wie bald er die hend oder mund darnach außstreckt, faren die öpffell oder frucht übersich. Darnach weitter hab ich gesehen
Sysiphi straff. die ewig arbait Sisiphi, namlich wie er ain grossen mülstain gegen ainem hohen berg auffwertz mit schwaiß vnd angst weltzet, vnd wann er den stain nahent gar auff die höhe gebracht hat, so entgehet jm all sein krafft, entfert jm der stain, laufft den berg abwertz, so rüstet sich Sisiphus wider daran, weltzt jn aber hinauff vnd arbait an dem stain, das jm der schwaiß über das angesicht vnd den gantzen leib herab rinnet, vnd ist dise arbait endtlich alle vmb sunst. Zůletst hat sich der schein oder gaist
Hercules. Herculis lassen sehen, dann er Hercules selbst war dieweil bey der ladschafft mit andern göttern im himmel, het die holdselige *Heben an seiner seiten sitzend.

* Hebe ain tochter vnd schenckin Jouis, als sy zů ainer zeit in schnellem lauff fiel vnd jhr das gewand übersich sprang, also das sy jr hindern entblösset vnd den göttern (so dazůmal bey jrem vatter Joui in ainer gasterey sassen) zaigte, ward sy deren halben des schencken ampts entsetzt vnnd nachmals dem Hercule zů ainem gemahel verheürat.

Ringsweiß vmb den Herculem flugen vil erschröckliche vögel, welche er allhie auff erden mit seinen pfeilen hat erschossen.
Gaist Herculis. Gedachtes Herculis gaist was gleich dem nachtschatten anzůsehen, hielt in der hand ain gespannten bogen mit auffgelegten pfeilen, sein brust war bedeckt mit ainem guldin schilt, darinn gemalt stünden wunderbarliche thier als lewen, wilde schwein, pären, auch die giganten, die er im krieg überstritten hat. Dann die
Herculis lob. warhait zůsagen, so ist seins gleichen kainer nie gewesen vnd wirt hinfüro kainer werden, der solche grosse that wirt verbringen. Als er mich ansichtig ward, thet er also mit mir reden. O du armseliger sun Vlysses, was thůst du allhie [?] villeicht hatt dich wie vor zeiten auch mich dein vnglück hieher getriben, denn
Hercules ain sun Jouis. wiewol ich ain sun des höchsten Gots Jouis gwesen, so hab ich yedoch vil vnsald vnd widerwertigkait auff erden můst leiden, ja ich můst vnderthänig sein ainem vil geringern [50b] menschen

denn ich war, der mir vil kampff vnnd ringen mit den wilden thieren vnd risen aufferlegt, hat mich auch auf ain zeit hierab in die hell gesant den helliſchen hund (das mir die aller gefärlicheſt arbait iſt gweſen) zůbekriegen, welchen ich zůletſt mitt hilff Mercurij vnnd Minerue überwunden vnd mitt mir hinauff auff die erden gefürt hab. Mit denen worten verſchwand er wider in die hell hinein, ich wartet lang ob nit der lengſt verſtorbnen helden ainer herfür käme. Alſo erſchine mir Theſea, Perithous vnnd vil tauſent geſtorbner ſeelen mit groſſem geprümmel, mich gieng ain forcht an das mir nit villeicht die göttin der hellen das haupt Gorgonis, ain erſchröcklich mörwunder zůſchickte, hab derhalben mich eilends daruon zů meinem ſchiff verfüget vnd meine geſellen haiſſen auffſitzen vnd daruon ſchiffen.

Homerus verſteet das haupt Meduſe, welches alſo erſchrecklich geweſt, das die es anſchawen dadurch zů felſenn verwandelt worden.

Argumentum des zwölfften buchs.

Vlyſſes zaigt an wie nach ſeiner widerkunfft auß der hell er wider zů fraw Circe kummen, von jr freündtlich abgefertigt, für die ſieſſingenden mörwunder Syrenes, auch mitten durch die gefärlichſten ort des Sicilíſchen mörs gefaren, bey der Sunnen Inſel zůgelendet, darinn ſeine geferten auß antreibung Eurilochi der ſunnen vich geraubt vnd geſchlachtet vnd deren halb alle auff dem mör durch ain ſchiffbruch ertrenckt worden, außgenummen er Vlyſſes ſey neün gantze tag vnd nächt geſchwummen vnd erſt an dem zehenden tag zů der göttin Calypſo kummen.

Das zwölfft buch.

VNnd als wir in die Inſel Eean kummen, an das geſtad abgeſtigen waren, haben wir das nachtmal entpfangen, darnach vns zů rühe nider gelaſſen vnd biß zů auffgang der morgenröt geſchlaffen. Als bald es aber tag worden, hab ich meinen geſellen geſchafft zů dem hauß Circe zůgeen, den todten cörpel Elpenoris auß zůtragen, reiſecht abzůhacken, ain feür zůmachen, das todten aß zůuerbrennen. Vnd als nun ſollichs alles verricht, die leich zů aſchen verbrent vnd das grab gemacht ware, haben wir ſein waffen vnd rüder auff das grab geſteckt. Circe welcher nit verborgen war vnſer widerkunfft, kam eilend zů vns gelauffen, jr giengen nach jre dienerin, tragende brot, flaiſch vnd vil rots weins, ſy in der mitten ſteende ſprach. Jr ſeit warlich armſelige menner, die lebendig in die hell geſtigen vnd gleichſam als zwir geſtorben ſeind, ſo doch andere menſchen nur ain mal des todts ſchuld bezalen. Aber ſeitmal jr nun wider herauff zů den lebendigen kummen, ſo eſſet vnd trincket frölich, dann morgen frů můßt jhr wider von hinnen ſchiffen; ich will

Begrebnus Elpenoris.

Circe zu Vlyſſi.

eüch den weg zaigen vnd aller ding vnderrichten, damit jr eüch vor gefärlichait zů land vnd waſſer wiſſet zůuerhüten. Alſo redet ſy, wir lieſſen vns leicht überreden, ſaſſen zů tiſch, Vnd als es abent worden, aſſen wir das flaiſch, truncken darzů den ſieſſen wein. Nachdem die Sunn nider gangen war, legten ſich meine geſellen näben den ſchiffen vnd entſchlieffen, mich füret vnd ſetzet Circe auff ain ſtůl, vmb alle ding fragende, ich [51ª] gab glimpfliche antwort; darauff ſprach ſy weiter. Gſchehne ding ſeind vnwiderbringlich vnd deren halber in vergeſſen zůſtellen, hinfüro wirt gott deiner in gröſſern gnaden eingedenck ſein, ſo ferr du meine leer vnd wort behertzen, denen folgen wilſt. Erſtlich fleüch die mörwunder Sirenes, welche alle menſchen ſo vnuerwarter vnd vnuerdachter ding jren geſang zůhören, pflegen zůerwaichen, alſo das ſy jrer haußfrawen vnd kleinen kinden vergeſſende gar nit mer gedencken haim zůkummen, ſo über alle maß ſieſſigklich ſingen ſy, ſitzende auff ainer grünen wiſen, neben jn ligen groſſe hauffen der todten gebain vnd heüt, die ſy jren zůhörern abgezogen haben, darauß abzůnemmen was für gefärlichait entlich gewarten müſſen die jren geſang oren thůn geben. Derhalben ee du zů jrer wonung kumpſt, verſtopff die oren deiner geſellen wol mit wachß, vnnd ſo ferr du jren geſang ye wilſt zůhören, magſtu es thůn. Aber doch ſo laß dich zůuor mit henden vnd mit füſſen ſtarck an den ſegelbaum anbinden, alſo das du dich nit mögſt abreiſſen, befilch darnäben deinen geferten (wenn du ſy vmb auflöſung bitteſt) das ſy als dann die band ſouil herter zůziehen. Vnd ſo du nun für die Sirenes geſchifft vnd denen entgangen wirdſt ſein, ſo kan ich dir nit leicht ſagen welchen weg vnder zwayen du darnach ſolſt faren, die wal wirt zů dein ſelbſt rath vnd betrachtung ſteen. Ich ſoll dir aber die gefärligkait baider weg nitt bergen; allda ſeind die höchſten felſen, welche von dem mörwaſſer on vnderlaß befeüchtet werden, alda fleügt kain vogel über hin, ja auch nit die tauben ſo dem höchſten Joui das kraut Ambroſiam, der götter ſpeiß, zůtragen, vil weniger mag jrgent ain ſchiff on gefärligkait fürfaren, das nit geſchwind vnd gleich in ainem augenplick zů drümmern zerſtoſſen, die menſchen vnnd was ſy bey jhn haben auff dem mör von den wellen der waſſer zerſtröwet wurden. Allain das ainige ſchiff, Argo genant, iſt vnuerletzt durchkummen, welches doch auch zerſchmettert were, ſo nicht Juno des Jaſonis liebhaberin dem ſelben zůhilff kummen. Vber das ſeind noch zwen groſſe berg oder felſen, der ain raichet biß gen himmel, alſo das ſich die ſpitz vnder die wolcken verbürget, das auch nimmer kain vngewitter, kain Sunn weder Summer noch Herbſt darauff geſpürt wirt. Auff diſes felſen ſpitz oder höhe mag kain menſch ſteigen noch daruon abſteigen, ja wann er hundert hend vnd ſo vil füß het. Mitten in dem felß oder berg geet

Ermanung vnd warnung Circes. Sirenes ſeind ſingende monſtra, darnon hernach gſagt.

Die felſen Cyanee genant, ſeind vnferr von Conſtantinopel alſo nahend näben ainander gelegen, das den ſchiffen dardurch gefärlich zůfaren.

Beſchreibung des mörwunders Scylle.

ain finſters hȯl gen nidergang, der hell gleich. O Vlyſſes, von diſem hol weich ſo ferr als ainer mit ainem armbroſt möchte ſchieſſen. Dann mitten in dem angezaigten hol wonet Scylla, das grauſam mörwunder, welches niemants vnbetrübt vnd vnuerletzt mag anſchawen, ja wann es gleich ain Got wer, ſo müſt er darob erſchrecken, hat zwölf füß, erſchröcklich zů ſehen, ſechß ſchewlich lange hälß, ſechß köpff, dafür ſich meniglich entſetzt, dreifächtige braite dicke zen, ſtreckt ſein ſechßfeltigen kopf auß dem hol, gibt darzů ain ſtimm gleich dem heülen der hund, facht die mörſchwein, mörhund, walfiſch vnd dergleichen was jm fürkumpt in dem mör. Darumb ſo iſt kain ſchifmann ſo ſinnloß, der mit ſeinem ſchiff zů diſem hol ain zůflucht hette, dann jn wol wiſſend iſt das Scylla mit ainem yeden haupt vnd rachen ainen mann verſchlücket. Der ander felß oder berg iſt wol niderer vnnd gleich wie [51b] ain runder mülſtain anzůſehen, leit von dem erſtgemelten felſen alſo nahendt, das mit ainem bogen von ainem zů dem andern möchte geſchoſſen werden. Auff diſem felſen ſteet ain wilder außgebraitter baum, vnder dem ligt Charibdis das vnſäglich mörwunder, dreymal im tag das ſchwartze mörwaſſer in ſich ſchluckende vnd wider außſpeybende. Schaw das du dich nit nahend hinzů macheſt, vmb die zeit ſo ſy gewonlich das waſſer auß jrem rachen wider geüßt, warlich es vermöchte dich auch der gott Neptunus von verderbniß nitt erledigen; darumb wirſtu das monſtrum Charibdym mer vnd herter vermeiden dann Scyllam. Es iſt beſſer jr ſechß in die ſchantz geben dann all deine geſellen verlieren; das waren die wort Circe. Darauf ich diſe frag thet. O göttin ſag mir die warhait, ſo ich villeicht Charibdym entgienge, Ob ich darnach das monſtrum Scyllam, das mir vnd meinen geſellen ſo gefärlich iſt, möchte überwinden. Sy ſprach. O Vlyſſes thů widerſtand den kriegen vnd gefärligkaiten, aber wider die vnſterblichen vnderfach dich mit nichten zůkriegen. Die obgenanten mörwunder ſeind nit ſterblich ſunder vnſterblich vnüberwindtliche übel, darumb enthalt dich gegen Scyllam aller wör vnd waffen vnd ſůch (ſouil du magſt) deins lebens rettung durch die flucht vnd gebett, anrůffende die gebärerin des gemelten mörwunders, das ſy dich vor jrer tochter grimmigen anfallen erledige vnd an verſchlückung deiner ſechß mitgeferten genůgig zůſein geruche, ſo wirſtu darnach in Sicilien kummen vnd daſelbſt vil ochſen vnd ſchaff der Sunnen zůgehörend auff der waid finden, Als namlich vierzehen herdt vnd in ainer yeden herdt fünfftzig heüpter, die alle vnſterblich, allweg jung bleibend vnd vnbärhaft ſind, werden von zwayen göttin, namentlich Phaetuſa vnnd Lampetia gehüttet; ſo ferr du oder deine geferten angezaigte herdt vichs vnuerletzt laſſet, ſo verſprich ich dir yetzund das du glücklich wirdſt haim kummen, ſo du yn aber ain ainigs

Scylla.

Beſchreibung Charibdis.

Vlyſſis frag.

Der ſunnen vich.

laid thůn wirſt, wirt dir vnd den deinen verderbniß darauß erfolgen. Dieweil fraw Circe alſo mit mir redet, drang die morgenröt herfür, Circe iſt hinweg in jr Inſel geſchaiden, ich hab zů meinen geſellen geeilet, ſy angetriben auff zůſitzen vnd hinweg zůſchiffen, das ſye dann vngeſaumet thetten. Circe ſchickt vns ain glückſeligen wind. Vnd als wir alſo inn dem ſchiff auff den bencken vmbher ſaſſen, fieng ich an mit ſolchen worten zůreden. O jr lieben geſellen, die wort ſo fraw Circe mit mir geredt hat, betreffen nit ainen oder zwen ſunder eüch all ſamentlich. Derhalben ich eüch die nit will verhalten, damit jr offenlich zůuerſteen habt das eüwer geneſen, leben vnd auch ſterben bey eüch ſelbſt ſtehet. Und erſtlich vor allen dingen iſt fraw Circe rath vnd ermanung das jr die grůne wiſen, darauff die Syrenes jr wonung haben, vermeidet, eüwer kainer jrem geſang zůhöret (außgenummen ich). Aber doch ſolt jr mich an den ſegelbaum mit ſtarcken banden anbinden, vnnd ye mer ich rüffen vnd bitten werde mich auffzůlöſen, alſo vil herter ſolt jr die band anziehen. Dieweil ich ſolche befelch der göttin Circe meinen gſellen vorſagte, iſt vnſer ſchiff mit gůtem wind nahent zů der Syrenen Inſel kummen vnd der himmel behend haiter vnnd ſtill worden, das die geſellen die ſegel zůſamen gewunden vnnd nur mit den klainen rüdern gefaren [52a] ſeind. Jch thet des gebots Circe nit vergeſſen, ſchlůg mit meinem ſchwert ain ſtuck ab ainer ſcheiben wachß, drucket das zwiſchen den fingern, biß ſo lang es von dem drucken vnd von der hitz der Sunnen weich warde, verklaibt darmit meiner geſellen ohren. Sye bunden mich an den ſegelbaum mit henden vnd füſſen, ſaſſen nider vnd füren weitter. Vnnd da wir ſo nahend hinzů gefaren, das man ainen het mögen ſchreyen hören, Seind die Syrenes vnſer behend gewar worden vnd ſich zum geſang beraitet, alſo geſungen.

ORATIO Vlyſſis.

Inſel der Syrenen.

Geſang der Syrenen.

Vlyſſes ſtarck, der Kriechen eer,
Dein weg vnd ſchiff her zů vns keer.
Halt ſtill vnd hör vor vnſer ſtimm,
Auff das du ſchiffſt frölich von hin.
Warlich niemand zů kainer friſt
So geſchwind hiefür gfaren iſt,
Der nit vernemm vnſer geſang,
Damit wir kainen halten lang.
Dein groſſe thät ſeind vns bewuſt,
Darzů der Kriechen groß verluſt,
Den ſy vor Troia gnummen han,
Da bliben iſt mang ſtoltzer man.

Alſo haben die Syrenes über alle maſſen ſieſſigklich vnd wolgeſtimmt geſungen. Jch wincket meinen geſellen, ſy ſollen mich auff löſen, aber ſy thetten als verſtünden ſy es nit, ſtracken

all jhr krefft an die rüder, allain Perimedes vnnd Eurilochus die stünden auff vnnd bunden mich noch herter an den mastbaum dann ye vor. Vnd da wir so ferr fürgefaren waren, das wir der Syrenen gesang nicht mer mochten hören, haben die gesellen das wachß wider auß den oren gethon vnnd mich von dem mastbaum abgelößt. Nach dem wir die Jnsel verlassen hetten, haben wir ainen grossen rauch gesehen, ain erschröcklich rauschen vnd prüllen gehört, darob meine gesellen also erschrocken, das jhn die rüder auß den henden entfallen seind vnd das schiff von den rüdern vnbeweget still gestanden ist. Deren halben ich eilends im schiff vmbher gelauffen vnd meine gesellen, ain yeden in sunderhait, mit tröstlichen worten also ermanet hab. Seyet keck jr lieben gesellen, gedenckt das jr vor mer vnd gröSSer gefár erlitten vnd durch eüwer mannhait vnd tugent die überstrebt habt, da wir in dem hol des vnmenschlichen Cyclops mitt vnsern augen gesehen haben vnsere mitgeferten in den vnersátlichen rachen verschlickt werden; verzaget auff diß mal auch nit, sunder vil mer fasset ain hertz, legt hin die vnnütz forcht, folgt meinen worten, sitzet nachainander nider vnd arbait von leib vnd allen krefften, ob wir mit hilff des höchsten dem tod allhie möchten entgeen. Vnd dich schiffmann erman ich fürnemlich das du das schiff so ferr du magst, von dem strudel abkörst vnd ain fleissigs auffschawen habst, damit du nit an dem felß anfarest. Also sagte ich, sy thetten mir folgen. Vnd wiewol wir nun nahent bey dem felß waren, so verhielt ich doch meinen gsellen die grausamkait Scylle, auff das ich sy nit gar zúfast betrübt vnd also erschrecken möchten, das sy villeicht aufhörten zürüdern. "Jch selbs [52b] griff wider das verbot Circe zú meinen waffen, legt an mein harnasch, zuckte zwen spieß, trat zú forderst ins schiff, köret mich gegen dem ort, von dannen her die gröste gefárligkait zúbesorgen ware, warff mein gesicht ringsweiß vmbher auff dem weitten mör, kundt aber Scyllam nit ersehen biß das ich gar in die enge des mörs gefaren. Allda hett ich Scyllam zú der ainen seitten, zú der anderen Charybdim das scheüliche monstrum, welches das mörwasser geittigklich in sich verschlückt vnd wider außgeüst mit so grossem auffwallen, wie ain wasser inn ainem kessel seüdt oder prudelt. Des mörs vngestümigkait warff das schelfkraut hoch über sich, das es auff baid felsen wider nider fiel. Vnd als Charibdis das wasser an sich zoch vnd schlickte, erhörten wir vmb den felsen ain erschröcklich heülen gleich dem geschray der bellenden hunde, darab wir all verblichen, als die jr sterben vnd verderben vor augen sahen. Jn dem zuckt mir Scylla sechß die aller sterckisten auß meinen gsellen hinweg, das ich nit mer dann jre füß in der höhe sahe zapeln vnd die hend gegen mir fecheln, damit sy mich in der höchsten angst vnd not vmb hilff anrüfften. Vnd zúgleich als wenn ain

ORATIO Vlyssis.

Charibdis.

Scylla.

Simile. fiſcher von der höhe des bergs ain angel an ainer langen růten in das waſſer herab laßt vnd damit ain fiſch auffzeihet, Alſo warden meine geſellen zappelde in die felß gezogen vnnd von Scylla verſchlickt. Welches mir vnder allen trůbſalden die ich auff der fernen mörfart erlitten hab, das aller erbärmglichſte iſt gweſen zůſehen. Vnd da wir auß den gefärlichſten felſen kummen vnd den mörwundern Scylle vnd Charibdis entgangen
Der ſunnen Inſel. waren, hat vns der wind zů der weitbekandten Inſel der Sunnen getragen, darinn die aller ſchöneſten ochſen vnd ſchaff der Sunnen in groſſer anzal waideten. Vnd wie bald ich die hab prollen vnd pleckhitzen gehört, bin ich eingedächtig geweſen der wort Circe, welche mich ernſtlich gewarnet hatt das wir die Inſel der Sunnen (ſouil müglich) ſolten meiden. Derhalben redet ich
ORATIO zů meinen geſellen mit traurigem gebärd vnd worten alſo. Jr geſellen die vil gůts vnd übels mit mir erlitten haben, Höret zů, ich kan allhie nitt vmbgeen eüch zůeröffnen die weiſſagung Tireſie, auch die vermanung Circes, ſo mir trewlich vnnd vnder anderm fürnemlich geraten hat das wir der Sunnen Inſel ſollen fliehen, dann darinn vns das aller gefärlichſte übel zůſteen wurde, darumb ſo wendet das ſchiff, faret ferr von diſer Inſel.

Da die geſellen das vernummen, entfiel jn all jhr hertz
Eurilochus zů Vlyſſe. vnd Eurilochus ſprach. Vlyſſes du biſt ye ain eiſenherdt, vnbarmhertzig mann, der du vns deinen geſellen, die wir (wie du ſelbs zůermeſſen haſt) von arbait vnd langwierigem wachen můd vnd krafftloß ſeind, nitt wilſt vergünnen in diſer Inſel abzůſteigen, die notdurfftige ſpeiß mit růhe zůentpfahen, ſunder ſchaffeſt mit vns das wir ferr von dem land bey finſter nacht hinweg faren ſollen, ſo du doch gantz wol wiſſen tregſt wie die ſchiffart bey nächtlicher zeit am aller gefärlichſten iſt, Vrſach das
Nothus. Zephirus. die wind gemainlich vnd zůuor der wind Nothus vnd Zephirus den ſchiffen vil plagen vnd vnüberwindtliche nachtail zůfügen. Solten vns yetzgemelte wind bey der nacht zornigklich anſtoſſen, ſo zerſtröweten vnnd zerbrächen ſy vnſer ſchiff, darfür möchten vns die götter weder erretten noch behütten. [53a] Darumb O Vlyſſes gib der nacht etwas nach vnd laß vns allhie zůlenden, näben dem ſchiff zůland ain labung der ſpeiß nemmen, ſo wöllen wir morgen als bald es anhept zůtagen, ſouil fürderlicher von ſtatt faren. Eurilochi red vnd mainung gefiel den geſellen wol, bewilligten behend darein, aber ich der leicht verſtůnd wie vns Gott aber allda wolt ſtraffen, antwort jn mit
Vlyſſes zů ſeinen geſellen. ſolchen worten. Euriloche, ich ainiger werd genötet eüch vilen zůuerhengen vnd eüwer aigen verderbniß zůgeſtatten. Nun wol, auff eüwer ſtrengs anhalten gib ich nach, das jr die ſpeiß vnd tranck ſo vns fraw Circe geben hat allhie genieſſet, doch in der gſtalt, ſo eüch ochſen oder ſchaff in diſer Inſel fürkummen, das ewer kainer ainigen fräuel oder raub daran wöll begeen, das

werdt jr mir zůuor angeloben. Sy bewilligten vnd gelobten an on ainige widerred ſolchem gehorſamlich nachzůkummen, fürten das ſchiff zů dem port oder hafen, ſtigen auffs land hinauß, lieſſen ſich nåben ainem ſieſſen waſſer darnider, das nachtmal zů beraiten; vnd als ſy ſich des hungers diß mal erwårt vnnd all erſettigt waren, hielten ſy ain geſpråch vnd traurige gedåchtniß jhrer geferten, bewaineten jhren erbårmglichen todt biß das ſy vor traurigkait entſchlieffen. Vnd da nun das geſtirn am himmel auffgangen ware, erwecket der gott Juppiter ainen vngeſtůmen wind, dardurch der gantz himel mit finſterm gewülck vrbarlich vertunckelt ward, das man kainen ſtern mer ſehen mochte. Vnd da der tag über lang wider anbrach, lendeten wir mit vnſerm ſchiff zů ainem hol, darinn die göttin des mårs jre wonung hetten. Nach gedachtem zůlenden berůfft ich meine geferten, gebrauchte zů jnen nachfolgende wort. Lieben geſellen, in gegenwertiger Inſel werdt jr zůeſſen vnnd trincken ain notdurfft finden. Darumb wie lieb ainem yeden ſein leib, leben vnd geſundt iſt, ſo enthaltet eůwer begird von der Sunnen vich, das in der Inſel ſein waide hat. Die Sunn iſt ain gerâchiger gott, ſicht vnd hört alles was auff erden geſchicht, vnd iſt wol das man ſich vor jrem zorn vnd vngnaden thů verhůten. Darauff ſy aintrâchtigklich antworten, ſy woltens alſo thůn; bliben ain gantzen Monat in der Inſel ſtill ligen, dann es wåheten all diſe zeit die widerwertigen wind Nothus vnd Eurus. Vnd dieweil meine gſellen an profandt vnd wein kainen abgang litten, thetten ſy dem gemelten vich der Sunnen kain laid, ſo bald jhn aber anfieng zůrinnen, ſůchten ſy die narung in den wålden, fiengen wild gefögel, darzů was ſy funden, erwårten ſich damit des hungers. Auff ainen tag hett ich mich ain wenig von meinen geſellen auff ainem beſundern gehaimen ort vergangen, den vnſterblichen göttern mein gelůbdt vnd gebett auff zůopffern, Vnd da ich vor anfangs des gebets mein hend (wie der brauch iſt) gewaſchen vnnd bey dem waſſer auß götlichem willen vnd verhengkniß entſchlaffen ware, hat Eurilochus auß ſeinem thorichten rath ain ſollichs geſpråch mit den andern gehalten. Jr lieben geſellen, deren vnglück kain end hat, hôret mich; wiewol ain yeder todt natürlich ain entſetzen vnd erſchrecken mit ſich bringt, ſo iſt doch hungerſterben das aller armſeligſte vnd das bitterſte end. Derenhalben zů fürkummen die aller ſchwerlichſte not, ſo bringet herzů der Sunnen vich, laßt vns das ſchlachten vnd jr dargegen geloben ain ſchein [53b] baren tempel mit vil koſtlichen pfeilern vnnd bildern auffzůrichten, ſo wir der tagen inn vnſer vatterland geſundt haim kummen. Vnnd ob ſy ye ſolches gelůbd gar nit geruchet anzůnemmen, ſunder jren zorn gegen vns gedåchte auß zůlaſſen, ſo will ich dannoch vil lieber ſatt auf dem mår verderben dann hungerig in ainer wůſten Inſel erſterben; die ge-

Todten gedechtnus.

Vngewitters beſchreibung.

ORATIO Vlyſſis.

Die Sonn ſicht alle ding.

Eurilochi red.

Hunger ſterben iſt der ſchwerſte todt.

Raubung des vichs der Sonnen.

sellen verwilligten von stundan in solchen rat, füren zů, raubten die ochsen der Sunnen, schlachteten die, zugen sy auß, zerhacktens in vil tail, stecktens an die spiß, brieten vnd kochten. Vnder dem ward ich erwachen, richtet mich auff, gieng wider zů dem schiff, vnd ye näher ich hinzů kam, ye mer entpfand ich ain geschmack des gekochten flaischs, darab ich ersеüfftzet sprechend.

Vlyssis klåglicher rüff.

O höchster gott Juppiter vnd jr andere götter, warumb laßt jr mich durch den schlaff in dise versůchung vnd übel eingefürt werden [?] Nempt war dieweil ich geschlaffen, haben meine gesellen grosse übel begangen.

Lampetia.

Lampetia ain hůterin der gedachten ochsen war eilends zů der Sunnen gelauffen, hat jr anzaigt wie vnsere gesellen jre ochsen geraubt vnd gemetzget hetten. Auß solcher bottschafft die Sunn thet ergrimmen, lief zů den göttern zornigklich auffschreyende. Vater Juppiter vnd jr andern himmlischen, ich bit eüch giesset auß eüwer ernste straff über Vlyssis geferten, die mein allerschönsten ochsen (ob denen ich meine ainige lust vnd ergetzlichait am himel auff vnd absteigende gehabt) geraubt vnd getödtet haben, solt solcher fräuel vngerochen hingeen, so will ich den göttern vnd menschen nit weiter leichten, sunder mein liecht zů den gestorbnen vnd hellischen wenden.

Der Sonnen klag wider Vlyssis gefürten.

Jouis anthwort.

Darauff Jupiter. O Sunn, du solst vns vnd den sterblichen wie bißher ordenlich beschehen deinen glantz mitthailen, die so dir laid gethon haben, werden verdiente straff entpfahen, dann ich in kurtzer frist jre schiff mit dem plitz vnd donner erschlagen vnd also allsampt auff mittenem mör ertrencken wil. Die göttin Calypso (welche solche drôwort auß dem mund des höchsten gots gehört) hat mirs für gewisse warhait gesagt. Vnd nach dem ich zů meinen gsellen wider kummen war, nam ich ainen yeden besunder für mich, strafft vnd handelt sy übel; aber für geschähne ding hilfft kain straff mer, die ochsen waren ain mal todt, vnd begaben sich dazůmal grosse wunderzaichen, dann die heůt oder fell wurden lebendig, krochen auff der erden vmbher, das flaisch in den häfen vnd bratspissen fieng an zůprüllen. Die gesellen assen sechß tag von dem flaisch, vnd als am sibenden tag der widerwertig wind nachgelassen vnd sich das wetter zů haitterkait geschickt hat, haben wir das schiff abermals zů der fart gerüstet, den mastbaum auffgericht, die segel auffgespannt, seind von der Insel hinweg gefaren. Vnd da wir also weit vom land kummen, das wir nichts dann himel vnd wasser sehen mochten, Hat der gott Juppiter ainen grossen schwartzen wolcken gerad über vnser schiff geschickt, daruon der hell tag behend in finstere nacht verwandelt worden, vnlang darnach ist der wind Zephirus mit grosser vngestümigkait eingefallen, hat baide rüder zerbrochen, den segelbaum darnider geworffen, durch welchen fall der schiffregierer wie ain vich darnider geschlagen vnd auff der stat tod bliben. Zůletst thet der höchste Got Jupiter ainen erschröcklichen

Vlysses strafft seine gesellen.

Wunderzaichen.

Vngewitter.

donnerſtraich mitten vnder vns, dauon das gantz ſchiff voll feürs ward, die prätter vnd geband auß ainander giengen vnd die [54a] geſellen auß dem zerbrochnen ſchiff fielen vnnd auff dem braiten mör gleich wie die naſſen wachteln vmbſchwimmende ertruncken. Jch erwuſchte im erſchrecken ainen thail des zerbrochnen ſchiffs, fand darinn ainen ſtarcken langen baſt oder riemen, darmit ich den ſegelbaum inn dem zerbrochnen ſchiff auffrichtet vnd auffs beſt ich kundt anbande, für die gantze nacht, kam wider zů dem verderblichen mörwunder Charibdim, das verſchlickte geſchwind die bäum vnd prätter, darauff ich geſeſſen ware vnd ward mir in diſer verſchlückung nit mer dann ain aſt aines wilden Feigenbaums (ſo gerad über Charibdim ſtůnd) zůthail, daran hielt ich mich mit der handt, ſtämet die füß vnden an die wurtzen alſo hangende wie ain naſſe fledermauß, auch offt verſůchende ob ich mich auff den baum möchte ſchwingen. Aber es war vmbſunſt, ich můſte inn groſſer angſt hangen vnnd warten biß Charibdis die verſchlückten brätter wider auß ſpeyete. Vnnd vngefärlich über ſo lang als ainer ain gůts mal hett mögen entpfahen, ſchoß mein zerbrochens ſchiff auß dem rachen Charibdis, des ich behend war name, ließ mich mit henden vnd füſſen herab von dem baum, fiel in das ſchiff mit groſſem gerümpel, ſaß darnach nider, růdert mit den henden, für alſo neün tag. Am zehenden morgen bin ich kummen zů der Jnſel Ogigiam, darinn die beredſame tapffere göttin Calypſo wonet; wie mich die entpfangen, auffgehalten vnd geliebt hat, haſtu geſtern von mir verſtanden, Derhalben nit not ſollichs widerumb zůerzöln.

Schiffbruch.

Vlyſſes wirt wider hinderſich getriben. Vlyſſis gefärligkait.

[54b] [Holzſchnitt]

Argumentum des dreyzehenden büchs.

Die Pheacenſiſchen Burger füren vnd bringen Vlyſſem inn ſein land Jthacam, legen jn alſo ſchlaffenden mitſampt ſeinem gůt (ſo jm allenthalben geſchenckt iſt worden) auß dem ſchiff auffs land. Neptunus verwandelt der Pheacenſer ſchiff zů ainem felſen. Minerua rathſchlagt mit Vlyſſe von wegen der Werber vnd abeſſer, wie die anzůgreiffen vnd vmbzůbringen ſeindt, Vlyſſis gůt verbürgt genante göttin inn ain klufft oder hol des felſens, entformet Vlyſſem in die geſtalt aines altdigenen betlers.

Das dreyzehend büch.

Vff yetzerzölte red Vlyſſis ward ain gemaines ſtillſchweigen in dem gantzen Künigklichen ſaal, allain der Künig Alcinous fieng alſo an. Vlyſſes dir ſeind bißher (wie auß deinen

Alcinous Vlyſſi.

worten vermerckt) vil seltzamer vnfáll, gefárd vnd widerwertigkait zúgestanden, aber laß dichs nicht beuilen noch zú vngedult bewegen, es kumpt (wil gott) ain zeit das dir freüdsam wirt die gedáchtniß der vergangnen vnnd überstrebten übel; seitmal du yetz in mein hausung kummen bist, solstu güter hoffnung sein, Gott werde ain genügen haben vnd nun ain end deinem vnglück vnd irrfart geben. Das war sein rede zú Vlysse; bald kóret er sich gegen den andern mit solchen worten. Jr lieben vnd getreüwen samentlich, wie jhr hie zúmal in freüden versamlet den besten roten wein bey dem siessen gesang des Poeten trincket, Vernempt was ich eüch sag: zú gleicher weiß wie die fürnempsten des adels [55a] vnd raths der Pheacenser disen gegenwertigen gast mit künstlich raingearbaitem gold, silber vnd gewandt, auch andern gaben (wie dann die selben all in diser truchen verwaret seind) ain yeder nach seinem stand vnd eeren begabt haben, Also wert jr von der gemain auch jm allsampt ain grossen drinen dreyfússigen tisch vnd hafen schencken vnnd jn damit in gemain vereeren. Dann es ist ainem allain schwár alle notdurfft zúgeben vnnd vil vermógen mer dann ainer. Die mainung des Künigs gefiel jn allen, giengen darauff zú hauß. Vnnd so bald der tag anbrach, belúden sy das schiff, welches zú der haimfart des gasts verordnet war, mit aller notdurfft, zugen das mit eiseren zeúg an das wasser. Alcinous war in aigner person gegenwertig, schúff, ordnete alle ding, gieng selbst vmbher zúschawende, auff das yegklichs recht geschehe vnnd nicht yendert ain schiffmann mit übrigem eilen etwas verwarloßt. Darnach kórten sy alle wider in den Künigklichen hoff, das frúmal zúessen. Alcinous opfferte dem hóchsten Gott vnd gebieter Joui ainen ochsen, daruon er das gebain vnd eingewaid verbrante, das faißt vnd beste flaisch ward vnder die gest getailet vnd lustig auffgessen. Der gótlich vnd bey den vólckern in grosser eeren geachter Poet sang darzú ain kunstpar lieblichs gedicht; Vlysses het verlangen nach seinem vatterland, darumb kórt er seine augen mermals gegen der klaren Sunn, wünschende das sy bald nider gienge, vnd wie ain ackersmann, welches óchßlin den gantzen tag inn hertem acker den pflúg gezogen haben, wenn er nun hungerig vnd múd worden ist, das jn gleich gedeücht die bain wóllen jm vor múdigkait abbrechen, so tregt er ain senlichs verlangen nach dem abent vnd sicht der Sunnen nidergang mit grossen freüden, eilt wieuil er mag zúhauß zú seinem weib vnnd liebsten kinden. Also auch Vlysses wartete allweil auff die nacht vnd als die sich herzú naigte, thet er zú der Pheacensischen gemain vnd fürnemlich zú Alcinoo dise red. Alcinoe ain Künig vnd herscher der vólcker, auch jr Burger von Pheacia, nach dem die opfferung dem hóchsten Gott Joui vollbracht ist, so bitt ich vergünnet mir von eüch zúschaiden,

Dulce est meminisse malorum. Vergangne übel seind lustbar.

Alcinoi oration zú der gemain. Er maint den offtgenanten Demodocum.

Difficile unum omnia dare. Vil vermógen mer dann ainer.

Demodocus singet zú tisch.

Gleichniß.

ORATIO Vlyssis Alcinoo.

dann ich nun von eüch alles des, das meinem hertzen am begirlichsten ist an gelegen, gewäret bin, als nemlich der haimfürung sampt eerlichen schenckung. Gott der allmechtig geruche mir sein gnad zůuerleihen, das ich die selb frölich mög genießen vnd mein aller keüscheste haußfraw vnd kind in meinem hauß frisch vnd gesundt wider anschawen. Will hiemit alle die da hie bleiben gesegnet vnd in der gemain gewünscht haben. Der aller höchste vnnd beste vergelter aller wolthat der wölle eüch, eüwern haußfrawen vnd kinden eüwer lebtag in freüden bey vnd mit ainander fristen, darzů sein götlich gnaden verleihen, eüch vnnd die eüwern vor übel vnd laid ewig verhütten. Sy danckten seinem güten wunsch vnd schüffen das man jn on lengern verzug solt belaiten vnd haim füren. Alcinous köret sich zů dem Herold sprechende. Pontonoe raiche aim yeden ain becher voll weins ringsweiß vmbher, dem gott Joui zůopffern vnd vmb glückselige haimfart für den gast zůbitten. Pontonous thet wie jm geschaft, raicht ainem yeden ain besundern becher voll weins. Vnd als sy all geopffert, stůnden sy auff. Vlysses erhůb sich auch vnd brachte der Künigin Arete ain gulden schalen [55b] mit solchen worten: durchleüchtigste fraw Künigin, Gott gesegen vnd bewar dich für laid biß zů deinen alten tagen vnd biß zů der zeit des tods, welcher dann allen menschen in gmain vnuermeidlich auferlegt ist; ich fare nun hin, du bleibst allhie bey deinen vnderthonen, bey deinem herrn gemahel vnd kinden in freüden vnd eeren zůleben. Nach disen worten goß er den wein auß der schalen auff die erden. Alcinous befalch dem Herold das er Vlyssem zů dem schiff füret. Arete schickt jre dienerin mit jm, deren etlich weisse hembder vnd klaider, etlich truchen mit gwand, etlich wein vnd brot trůgen. Vnnd als sy an das mör gekummen, haben die schiffleüt die profant entpfangen vnd yegklichs an sein ort vnd stat behalten, Vlyssi von bethgewand vnd tůchern auff dem höhern thail des schiffs ain beth auff die pretter gespraitet; so bald er sich darauf darnider gelassen, ist zůstund ain siesser vnd harter schlaff (der billich ain bildniß des todts wirt genant) in jn geschlichen, daruon seine augen gesperret worden vnd er entschlaffen; die andern geferten sassen auff den bencken des schiffs rings vmbher, schifften auß dem port hinweg Also geschwind, das kain lauffends roß, ja warlich kain habich oder sperber wie schnell der ist het in seinem flug mögen erraichen das lauffende schiff, das da trůg den gotweisen gscheiden mann Vlyssem, welcher vil vnsal, trůbsal, krieg vnnd schiffbruch die er zůuor erlitten, yetz rühende vergessen hat. Vnnd als der morgenstern, ain vorbott oder fürlauffer der morgenröte, auffgangen, ist das schiff zů der Insel Ithaca kummen, zů dem port des alten Ithacensischen Phorcinis, näben zway hohe vnnd lange gebürg, Darinn die schiff gleichsam als zwischen zwayen mauren

Vlysses nimpt vrlaub.

Alcinous.

Der todt ist allen gemain.

Der gebrauch zů opffern.

Somnus morti similimus.

Schlaff ain bildniß des todts.

Vlysses wirt schlaffende zů seinem vaterland gefürt. Phorcis ain mörgot vnd sun Neptuni.

von allen wåhen der winden on alles anhefften ſicher bleiben; an dem obriſten tail des ports ſteet ain ſchöner luſtiger ölbaum vnnd nahent darbey iſt ain tieffs finſters hol, darinn die göttin
Naiades. des mörs (ſo man Naiades haiſſet) wonend, auff der ainen ſeiten ligen außgehölerte ſtain gleich wie krüg, in denen die immen das ſieſſe honig machen, auff der andern ſeind lange ſtainine webſtül, daran die mörgöttin die aller ſchöniſten purpur röck (das wunderbarlich zůſehen iſt) würcken. Der yetz angezaigt port hatt zway thor, durch das ain faren die menſchen, zů dem andern allain die götter auß vnd ein. Vnnd als nun die ſchiffleüt die gelegenhait der port beſichtigt, haben ſy allda zůgelendet vnd Vlyſſem alſo ſchlaffend im beth vnd leilachern außgetragen, jn auff den ſand gelegt, ſein gůt aber vnnd der Pheacenſer ſchenckung vnder den vorgemelten ölbaum verſtöckt, damit nit villeicht yemand, ee dann er erwacht, käme vnd jm das hinweg trüge.
Neptunus zürnt ob der widerfart Vlyſſis. Vnd da nach verrichtung aller ding die Pheacenſiſchen ſchifleüt wider haim füren, ward Neptunus erſt gewar das Vlyſſes in ſein vatterland kummen wäre. Deren halben er zů dem höchſten
ORATIO Neptuni. Gott Joui eilt vnd alſo redet. Höchſter vatter Juppiter, ich werde fürhin vnder andern göttern gantz vnwerdt ſein vnd nichts mer gelten, ſeid ich auch von den menſchen verachtet bin. Nimb war die Pheacenſer haben Vlyſſem (wider dein verhaiſſen mir zů erzeit gethon) on alle mů alſo ſchlaffenden in ſein vaterland gefürt vnd mit ſo groſſen koſtlichen gaben gereichet vnnd vereeret, die er warlich vor Troia (wann jm gleich alle ding glücklich ergan [56a] gen weren) je het möcht erobern vnd haim bringen.
Jouis antwort. Darauff jhm Jupiter antwort. Neptune, wie vnd was haſtu geredt [?] ſolſtu als der eltiſt got nichts mer gelten? das wer ain vnleidliche ſach. Du als der eltiſt got vnd herrſcher des ganzen mörs biſt vnd bleibſt billich vnueracht. Haben dich aber etwa menſchen verklainet oder verunert, gegen denen wirt dir
Neptunus. die rach vnd ſtraff beuor ſteen; darauff Neptunus. O Juppiter, ſo ich nur dein gewaltigen zorn nit dörfft förchten, ſo wolt ich nichts lieber dann der girigen rachung gebrauchen vnd der Pheacenſer ſchiff auff der widerfart zů ainem groſſen berg verkören, für jre ſtat legen, das jn dardurch alles außſchawen genummen wurde, damit ſy hinfür gewitzigt mit gelaiten vnd
Jouis verwilligung. haimfürung nit ſo fürwitzig weren. Ich laß mir (ſprach Juppiter) dein fürhaben gantz wolgefallen, far nun hin gen Scheria, da wirſtu das Pheacenſiſche ſchiff noch ereilen vnd finden, das verwandel nach deinem gefallen. O wie ſeltzam vnnd wunderbarlich wirdt es anzůſehen ſein, ain ſchiff zů ainem felſigen berg
Das ſchiff wirt zů ainem felſigen berg verwandelt. verwandelt vnd die ſtatt damit vmbgeben ſein. Neptunus ſaumet ſich nit, zohe gen Scheria, volbrachte die verkörung des ſchiffs, verſchwand behend. Die ſchifleüt entſatzten ſich mitt groſſem verwundern ob dem wunderbaren geſchicht, ſchawet ainer den

andern an sprechend. Hilff Got, wer hat das schiff so erst wider haim kumen ware, zů aim grundfesten felsen verwandelt [?] Alcinous köret sich zů jnen, redet also. Ach laider, erst ist meins vatters warsagung erfüllet, auß welches mund ich vor zeiten gehört hab wie vns Neptunus abhold vnd neidig sey, vmb das wir menigklich so vns vmb hilff anlangen gsund haim füren, vnd er werd vnser schiff zůkünfftigklich auf der haimfart nahend bei der stat verderben vnd zů ainem grossen berg machen. Jetz- und ist es geschehen. Darumb merckt was ich eüch schaff: wann fürhin jrgent ain gast zů eüch kumpt, so beweiset dem kain hilff noch fürderung. Jetz laßt vns Neptuno zwölff ausgeleßne ochsen opffern, ob wir darmit seinen zorn möchten versünen. Die Pheacenser thetten nach des künigs red. Vnnd dieweil sy zů Scheria opfferten, erwachte Vlysses in seinem vatterland, sach sich vmb, kund sich in die gelegenhait nicht verrichten, darumb das jn die göttin Minerua mitt ainem dicken nåbel vmbgeben hat, auff das jn weder seine Burger noch freünd möchten kennen biß das er all die Werber seiner haußfrawen strafft vnd vmbbrächte. Es sahen jhn alle ding für frembd an, die steig vnd weg gedeüchten jn scharpff vnd schropfficht sein, der hafen oder port geschlossen, die gebürg hoch, die wåld vnd beüm wunniglich schön; derhalben stünd er lang in zweifel, thet ain grossen seüfftzer, schlůg vor jamer mit der faust auff sein diech, hůb baide hend gen himel auff sprechende. Ach got wa bin ich, wa gee ich irr, in was land hat man mich gfürt, wer seind diser gegent einwoner [?] es ist zůbesorgen, ich můß allhie leib vnd leben verlieren, wolt Gott ich het noch länger bey den Pheacensern verzogen, villeicht wer ich zůletst durch jrgent ains künigs hilff wider haimgefürt worden. Aber es ist war wie man sagt. Niemand waiß all ding. Es ist niemands mer zůgetrawen, ich hab die Pheacensischen Fürsten für getrewer geachtet, dann das sy mich jrem zůsagen zůwider in ain frembd land solten füren. Aber wie ich befinde, so seind sye auch nitt all gerecht. [56b] Darumb sy der höchste vnnd gerechteste Gott wölle straffen, welcher nichts vnvergolten laßt vnnd die gest vnder seinem schirm vnnd schütz helt. Aber ich will mein gůt das ich mit mir gebracht hab beschawen, ob man mir nichts daruon enttragen. Vnd als er das gold, silber, klaider, gefäß vnd geschirr nachainder zölete, befand er gar kainen abgang, allain seines vatterlands gieng er irr, spacieret an dem gestad auff vnnd nider klagende. Nempt war Minerua erschine jhm in der gestalt aines hübschen jünglings in ainem gezierten klaid, haltend in der hand ain langes schäflein. Vlysses gieng dem schleünig vnnd von ferrem entgegen, sprach jn an mit solchen worten. Gott grüß dich freünd, seitmal ich dich ainigen menschen allhie sehe, so fall ich dir zůfůß wie ainem gott bittend, Du

Alcinoi red.

Vlysses kennet sein aigen land nit mer vnd wirt von den seinen nit erkent.

Minerua erscheinet Vlyssi.

wölleſt mich vnd mein gůt das ich hieher gebracht, erretten vnd mich berichten wie das land vnd des ſelben einwoner haiſſen, ob es ain Inſel ſey oder nit. Minerua vnder der geſtalt ains jünglings antwurt jm. Gaſt wiewol du ain erbers adelichs gebård haſt, ſo ſehe ich dich yedoch eintweders für ainfeltig oder gar für ain weitfrembden an, darumb das du diß ländlin nit kenneſt, welches von auffgang biß gen nidergang der Sunnen bekandt iſt als ain rauhes hartes land, zů erziehung der roſß vnnütz, aber ſunſt an wein, getraid gantz fruchtbar, darzů an vich überflüſſig, dann es zůrings vmbher wälder vnd das gantz jar taw vnd feüchtigkait überflüſſig hatt, darumb der nammen Ithaca biß gar gen Troia, dauon es doch ferr gelegen, erſchollen iſt. Vlyſſes ward auß ſolchem bericht erfrőwet, brauchet doch nichts deſt weniger gedichte wort zů Mineruam, auß geſcheidem hertzen alſo redende. Ich hab von Ithaca dieweil ich in Creta gweſen vil gehört, yetzund bin ich auch (ſo ferr dein bericht warhafftig iſt) darein kummen, den halben tail meines gůts (dann die ander helfft ich meinen kinden gelaſſen) für ich mitt mir, auß meinem vatterland flüchtig ains todtſchlags halben, den ich an dem aller ſchnelleſten wetlauffer Orſilocho dem ſun Idumenei begangen hab. Dann als ſich yetzgenanter für Troia vnderſtanden mich an ainer außpeüt meins gepürenden tails (der mich warlich hart ankummen war) gleichſam mit gewalt zů entſetzen, hab ich (die warhait zůerkennen) gegen jm fürhin allweg neid vnd begird des rachs getragen, biß ich jn auch zůletſt, da er mir zů erzeit bey nächtlicher weil nur ſelbander begegnet war, mit diſer meiner hand vnd ſchwerdt entleibet. Derenhalben ich die flucht geſücht vnd eilends auff der Phenicier ſchiff geſeſſen bin, gebetten ſy wolten mich gen Pilo oder Elidem in der Epeier gepiet füren, welchs ſy (ſouil bey jhrem gůten willen geſtanden) gern gethon hetten. Aber vns haben die widerwertigen wind vnd Fortun verſchlagen vnd bey finſter nacht hieher getriben, allda wir vollend die nacht über vngeſſen gelegen, vnnd dieweil ich zů morgens noch geſchlaffen, ſeind die Phenicier auff gebrochen, wider gen Sidon gefaren, haben mich bekümmerten ellenden allain hie gelaſſen. Auff diſe wort Vlyſſis verwandelt ſich Minerua abermals inn die geſtalt ains minniglichen zarten weibsbild oder ſeidenſtickerin, legt jhr ſchneweiß handt auff Vlyſſem, mit lachendem mund ſprechend. Es můſt ain faſt rundgeſcheider ſein, der dirs mit liſten gedächte vorzůthůn, [57a] ja ich glaub, es geb ainem himmliſchen zůſchaffen das er dich überliſtet. Aber allhie in deinem vatterland hetteſtu wol erſparet die geſchmuckten vnd geſcheiden wort, darauff du dich von kindthait geůbet vnd daruon dein hertz voll iſt, ich ſag noch du hetteſt die ſelben wol vnderlaſſen, ſunderlich gegen mir, die ich bey den himliſchen gleich wie du vnder den menſchen die

Des lands Ithaca art vnd aigenſchafft.

Vlyſſes tícht als ſey er ain flüchtiger auß Creta.

aller wolgespráchste vnd listfündigste bin, dann kennestu nit Mineruam die tochter des höchsten gots Jouis, dein getrew nothelfferin, welche dich nie verlassen vnd zů den Pheacensern gfürt, bey jn angenem gemacht hat; ich bin die selb, erschein dir allhie zůraten vnd zůhelffen. Erman dich erstlich zů gedult, dardurch du all not vnd kempff so dir in deinem aigen hauß von den göttern aufferlegt seind, můst überstreben. Zum andern zů verschwigenhait, auff das du kainen menschen weder mann noch frawen eröffnest wer du seyest, wie du hieher kummen, sunder alle ding bey dir in gehaim biß zů seiner zeit behaltest. Vlysses antwort. O göttin dich kan nit leicht ain sterblicher mensch, ob auch gleich der selb fast gescheid sey, erkennen, seitmal jr götter in waserlai gestalt jr wölt eüch verstellen mögt. Jedoch allweil wir Kriechen vor Troia gelegen sind, bistu mir allzeit nahend beystendig vnd derhalben wol kuntlich gwesen. Aber seider ich nach der zerstörung des reichs Priami mich auffs mör ergeben, hab ich dich meins wissens auff meinem schiff nie gsehen, bin also weißloß vnd irrend lang vmbgefaren, biß das mich zůletst die götter auß wassers nöten erledigt vnd hieher gefüret haben. Dieweil dann du mir yetz widerumb so gnädig erscheinst, so bit ich bey vnd durch den namen deins vatters, du gerucheſt mich zůberichten ob ich auff dem rechten weg in mein vaterland sey, dann ich main ye du treibst deinen schertz mit mir, so du sprichst, das lendlin sey Jthaca, welchem es in meinen augen nit gleich sicht; darauff sprach Minerua. Wiewol du auff deinem zweifel verharreſt vnd mir nit vertraweſt, so kan ich doch dich als ain sinnreichen, weisen, witzigen mann kains wegs in deiner widerwertigkait verlassen. Andere mann wenn sy nach langer raiß vnd fart zůhauß kummen, haben sy die gröste freüd an jrem gmahel vnd lieben kinden, die selb zů sehen, kussen vnd anzůsprechen. Aber du wirst der kains thůn, dann es noch nit zeit, auch dir nit fürtreglich, biß du zůuor dein haußfraw außnemmst vnd selbst gegenwertig seheſt wie sy in jrem frawenzimmer sitzt, tag vnd nacht nach dir traurende vnd flehend; daneben solstu gwiß vnd vngezweifelt sein das du zůletst all die deinen in freüden vnd gsund wirst anschawen, daran dich niemant wirt verhindern mögen, auch nit mein vetter Neptunus, der dir gefárlich widerwertig ist von wegen seines suns Cyclops, den du geplendeſt hast. Vnd damit du fürhin nit zweifelst, so will ich dir dein vatterland zaigen. Allda ist der port Phorcinis, der ölbaum vnd das hol oder wonung der mörgöttin Naiades gnant, darbey du den erstgemelten göttin offt wirst opffer thůn von hundert heüptern. Allda sichstu auch den berg Nerithum züring vmb mitt wälden vmbgeben; vnd mit disen worten verschwand die göttin in den lufft. Vlysses fiel vor freüden nider auff die erde, küsset die, hůb darnach sein hend gen himel auff vnd sprach.

Nerithus ain berg.

O jhr göttin Naiades, töchter Jouis, seit gegrüßt; ich hab gefördt, ich wurde eüwer wonung nimmermer anschawen, yetzund nempt von mir gnädig auff meine gelübdt, folgends [57b] will ich eüch (wie vormals mein gebrauch) geschenck vnd opffer geben, so ferr die göttin Minerua mir mein leben fristet vnd meinen sun behüttet. Da erschine jm Minerua widerumb vnd sprach: gehab dich wol vnd laß die sorg zükünfftiger ding, wir wöllen yetz dein hab vnd güt, die du mit dir gebracht hast, yendert an ain gewarsams ort behalten, damit dir nichts entragen werde. Vnd gieng also Minerua in ain finsters hol, süchet ain verborgens ort. Vlysses trüg das gold, ertz, klaider vnd allerlay gewand hinzü, legte es näben ainander, weltzten ain grossen stain darfür, sassen darnach baide vnder dem obgedachten ölbaum nider, ratschlagten wie sy die obgedachten freyer oder Werber in dem hauß Vlyssis wolten angreiffen vnd außtilgen. Minerua sprach. Vlysse gedenck wie du deine hend wölleſt anlegen an die Werber, welche yetz gantzer jar drey gewaltigklich inn deinem hauß herrschen, dir das dein verschwenden vnd darzü sich mit verhaissung grosser schenckung, auch mit betröwung vnderfahen dein haußfrawen dahin zübewegen, das sy zü jn heürate. Aber die selb dein keüsche haußfraw allweg gebraucht bißher dise außred vnd spricht, Sy hab an deiner widerkunfft noch nit gar außgehofft, gibt darnäben aim jeden güten bschaid auß gescheidem hertzen, laßt sy also auff falschem won vnd hoffnung sitzen. Vlysses antwurt darauff. Jch sihe wol, mir wirt gleich wie dem Agamenon ergeen, daß ich in meinem hauß von wegen meiner haußfrawen jämerlich werde vmbkummen, es sey dann nur allain das du göttin mich aller sachen berichteſt, warneſt vnd erretteſt. Darumb ich dich bit, wölleſt mir rath vnd anweisung geben, die verzörer meins güts züstraffen, auch mir leckhait vnd gemüt verleihen, wie du dann thetst da wir für Troia zü feld lagen, alsdann fürcht ich mir nitt auch mit drey hundert zuschlagen. Minerua antwurt. Kümmer dich nichts, laß mich sorgen, ich will dir beysteen vnd dich in kainer not verlassen, mir zweifelt nit, wir wöllen kurtzlich die tisch, darauff dir dein güt abgefressen wirt, mit dem blüt vnd gehirn der abfresser bemasen. Vnd ee wir den kampff gegen den verherern deins güts anfahen, will ich dir ain hagere vnkantliche gestalt anlegen, dein gelbs har ain weil verkören, dein schöns angsicht verunsaubern, ain leines alts, schmutzigs, zerrissens kitlein in betlers gestalt anlegen, Auff das nit allain die Werber, ja auch dein haußfraw vnd sun ob deiner schnöden gestalt ain entsitzen vnd grausam gewinnen werden. Vnd du wirst erstlich bey deinem sawhirten einkören, welcher dich fast liebt, auch deiner haußfrawen vnd sun derhalben fast lieb ist, der sitzt bey den sewen, die näben dem felß Coracem vnd nahend bey dem brunn die sieſſen aicheln

Minerua gibt Vlyssi vnderweisung.

essen, darzů das schwartze wasser trincken, dauon sy überflüssig an faißtigkait zůnemmen. Bey gemeltem hirten wirstu etlich tag bleiben, dich aller sachen erkunden, so wil ich vnder des gen Spartham raisen, deinen sun Telemachum wider zůholen, dann er außgezogen ist sich nach dir, wa du doch hin kummen seist, zůerfragen. Vlysses sprach. O Minerua du hast mir noch nit alles entdeckt, ich trag sorg, du verheltst mir wie mein sun in der frembde waißloß vnd erbármglich vmbziehe, vil übels leid, dieweil jm die freyer das sein im hauß verzören. Darauff Minerua. Deins suns halben laß dir kain graws har wachsen, ich hab jn gen Spartham gfürt, das er daselbs lob vnd eer erhol, vnd es gewirt vnd mangelt jm nichts, er ist auch nit [58a] vngern in dem hoff Atride. Etliche auß den Werbern seind wol außgezogen jm den weg zůuerlegen vnd jn auff der haimfart vmbzůbringen, Aber es wirt jn jr anschlag nit gelingen, sunder werden ee selbst die erd můssen darob kewen. Vnd also redende druckte sy jn mitt ainem stáblin, machte von stundan seinen hübschen leib vnnd glidmaß altgeschaffen, gedigen, vngestalt, nam jhm hinweg sein goldgelbes har vnd die klarhait seiner schönen augen, legte jn an mit ainem zerhaderten schmutzigen, stinckenden rock vnd mit ainer beschabenen hirschhaut darüber, gab jm ain stab an die handt, ain liderin bettelsack an den halß, ain krumbgebogens rostigs schwert an sein seiten, schiden also von ainander. Minerua raiset gen Spartham, den sun Vlysses wie oben gesagt zůberůffen.

Vlysses gestalt wirt verwandelt.

[Holzschnitt.]

Argumentum des vierzehnden bůchs.

Vlysses kőret zů herberg ein bey seinem sawhirten Eumeo, begibt sich zwischen jn mancherlay red. Vlysses verbirgt seinen namen vnd ticht als sey er ain gefangner vnd flüchtiger mann auß der Insel Creta pürtig.

Das vierzehend bůch.

Vlysses gieng auß dem hafen oder port hin durch den wald über die höhe der gebürgen zů der wonung des sewhirten, wie jhm Minerua gezaigt, fand den inn dem vorhoff sitzen, darinn ain [58b] weiter platz mit aichen pfálen in die rund vmbfangen vnnd mit stainen gepflástert war, welchen gemelter sawhirt Eumeus in abwesen seines herren on ainige seiner herrschafft kosten gebauwet vnd zwölff stáll an ainander stossend gmacht, in deren yedem fünfftzig fasel oder mor lagen, vngerechnet die eber, deren auch über hundert vnd sechtzig waren,

Vlysses kumpt zů Eumeo.

daruon die Werber täglich schlempten. Nåben yetzgemelten stållen lagen vier hund. Er der sawhirt saß also (wie vorgemelt) in dem vorhoff inn schönen roten stiffeln angelegt. Drey seiner knecht hůtteten der sew auff dem feld, den vierdten het er in die statt geschickt, den Werbern ain saw hinein zůtragen, damit sy zůopffern vnnd weiter zůprassen hetten. Die hund alsbald sy den Vlyssem ansichtig worden, lieffen pellend vnd grimmig zů, als wolten sy jhn zerreissen. Vlysses satzte sich auß gescheidigkait gemach nider, legte den stab nåben sich. Eumeus eilet jn zů erretten, vnd mit geschray vnnd stainen jaget er ainen hund da, den andern dort hinaus, kört sich nachmals mit red zů Vlyssi sprechend. O alter, wie gar wenig hatts gefält, dich hetten die hund zerzerret, vnnd darnach wer der argkwon vnd die schuld auff mir bliben ligen zů allem dem das ich sunst vnglücks gnůg hab. Dann ich sitz betrůbt, hůtte vnnd möste frembden abessern die sew, klag darbey meinen Herrn, welcher (so er villeicht noch in leben ist) etwan in der frembde hunger vnd not leidet. Aber alter gee her in mein hütlin, laß mich dir mit speiß vnd tranck gůtlich thůn. Vnnd wann du ersåttigt worden, so bericht mich wer vnd auß was land du seyest, auch wie du in dise not kummen bist. Gieng also voran, fürt Vlyssem hinein, satzte jn auff ain grůnes laub vnd auff ain gempsenhaut darnider. Vlysses sprach frölich. O wirt, der höchste Gott Jupiter vnd die andern götter wöllen dir geben alles was du begerst vnnd dir gůt ist, vmb das du mich so gůtwillig auffgenummen vnd beherbergt hast. Darauff redet Eumeus: wann vil ain geringschetziger dann du bist hieher kåme, ich wolt jn vnbeherbergt nitt hinweg lassen. Wer die frembdherkummenden außschlöcht, der felt in vngnad des höchsten gotts, in welches schutz alle gest vnd armen seind. Darumb so ist mein gmůt wol genaigt dir eer vnd alles gůts zůbeweisen, wiewol solch über mein macht vnd vermögen, vrsach das die diener allweg vnd alles (sunderlich so sy junge herren haben) müssen mit sorgen handeln. Wer der rechte herr anhaim, der mich fast geliebt, mir haußnotdurfftige narung, souil ainem diener zůgehört, darzů ain liebe haußfraw geben hatt, so stůnde mein sach wol. Jch mochte dir vnd andern mer wolthåt erzaigen. Aber er ist laider vor Troia vmbkummen, dahin er dem Agamenoni zů eeren vnnd gefallen sampt andern kriegsfürsten gezogen. Es were besser, Helena wer sampt jrem gantzen geschlecht ewigklich verdorben vnd außgetilgt, dann das von jrent wegen souil tapffer redlich helden jr leib vnd leben verloren haben. Vnd nach solcher red vmbgürt er sich mit ainer braiten gürtel, gieng eilends in den stall, darinn die jungen fåckel versperret waren, zuckte behend jr zwai, opffert die, zerthailts, stöckt sy an ain bratspiß, trůgs nachmals also gebraten an dem spiß für Vlyssem, besprengt sy mit ainem klaren melb, schencket ain

Eumeus Vlyssis sawhirt.

Eumei rede zů Vlyssem.

Eumeus nimpt Vlyssem gůtwillig in sein behausung.

Vlyssis danckſagung.

Eumeus klagt seinen Herrn Vlyssem, erkennt jhne nitt gegenwertig sein.

ſieſſen wein in den becher, ſatzt ſich gegen über, vermant jn zum eſſen [59a] Alſo ſprechend: lieber gaſt, iß vnd hab vergůt, allain die jungen ſchwein oder feckel ſeind der knecht, die faißten ſew werden durch die vngůtigen vngotsfůrchtigen Werber ſo üppigklich, böſslich verzört, das ich gentzlich verhoff, jn werd ſollichs zůletſt nit wol gedeyen. Vrſach das Gott alle boßhafftige that haſſet vnd alle begangne mißhandlung der menſchen zů ſeiner zeit nach aines yeden verdienſt ſtrafft; andere rauber wann ſy auß verhengknüß des gots Jouis ainen raub überkummen, farend ſy ſchleinig damit hinweg, ain yeder wa er dahaim iſt, haben dennoch dabey die forcht Gottes, folgen auch den gůten einfällen, die jn die götter in jr hertz ſenden. Aber diſe vnſchampare Werber, welche wider alle billichait nach meins herren fraw ſtellen vnd ſein gůt wider Got vnd recht ſchentlich durchläſſig verzören, on alle maß tag vnd nacht praſſend (das zůerbarmen iſt) die ſeind nit benůgig an ainem opffer, an zwayen oder dreyen ſchaffen, trincken darzů vil weins über die notdurft auß, damit ſy ye das gůt meins herren gar on werden. Vber welchen in reichtumb kain fürſt noch herr weder auff dem land noch in den mörſtetten gefunden ward, welcher auch in järlichen gülten, renten vnd einnemmen reicher gweſen dann ander zwaintzig, die man im gantzen land Jthaca für die reichſten ſchetzt, vnd auff das du ſolches glauben mögſt, will ich dir ſein beſitzung erzölen. Er hat zwölff herd oder ſchare ſchaff vnd ſouil herd ſchwein, mer ſouil herd gaiß, ailff ſchaffſtál, deren hirten täglich ain yeder ain ſchaff auß den aller beſten den Werbern gibt. Jch bin über die ſew gſetzt, ſchick auch all tag die faißteſt ſaw den offtgemelten abeſſern. Nach diſen worten Eumei hat Vlyſſes das fürgſetzte flaiſch auffgeſſen, den wein vngeſaumbt außgetruncken vnd getrachtet den Werbern hinder das leder (wie man ſpricht) zůkummen. Vnd da Vlyſſes nun erſáttigt vnd von dem wein frölich war worden, thet er den hirten Eumeum alſo fragen. Lieber freünd ich bit dich, ſage mir wer iſt vnd wie haißt der ſo reiche mechtige herr, der (wie ich vormals von dir ghört) mit Agamenone für Troia in den krieg außgezogen vnd daſelbſt vmbkummen iſt, dich dieweil ſein gůt zůuerwalten geſetzt hat; ob ich den villeicht irgent geſehen, gekennt oder von jm etwas gehört het, dann ich in vil landen vnd orten gweſen bin. Antwurt Eumeus. O alter, es iſt noch kain frembder her kummen, welcher glaubwürdige kuntſchaft gebracht vnd dardurch fraw Penelopen jm zůglauben überredt het. Dann man waiß wol das die landfarer von brots wegen vil tichten, zů gunſt reden was man gern hört, vnd die warhait zů mererm mal verhalten. Penelope hat bißher kain frembden landfarer für laſſen ziehen, den ſy nit entpfangen, beherbergt, von jrem haußwirt Vlyſſe mit vil záhern einbrünſtigklich gefragt vnd gehört het. Vnd

Ermanung Eumei zů Vlyſſe.

Gott ſtrafft das übel.

Vlyſſis reichtumb.

Vlyſſes fragt Eumeum.

Eumeus antwort.

warlich O gast, wann du brots halben von ainem andern zů gefallen der oren tichtest (got geb den selben fressen nachmals die wölff oder vögel) so geb es mir nichts zůschaffen. Aber von meins herren tod oder leben wolt ich nit vnbillich gern die recht gründlich warhait erfaren dann ich mein lebtag kain so frummen gůtigen herren, ob ich gleich die gantz welt durchwandelte, überkummen werd, ob ich auch gleich in meines vatters hauß darinn ich geboren wider käme. Derenhalben ich meiner eltern vnnd freündtschaft geringklicher vergesse vnnd sye niendert so hefftig begere als Vlyssem meinen Herren allhie zů land zůsehen. Des nammen ich auch nicht khan on [59b] sundere reuerentz vnd eerwort nennen, Darumb wenn ich seiner inn meiner red thů gewänen, so nenn ich jn ain göttlichen menschen. Dargegen sprach Vlysses: freünd, seitmal du die zůkunfft Vlyssis widersprichst vnd so gar kainen glauben noch hoffnung daran hast, damit du dann erkenneſt das ich mit kainer vnwarhait vmbgee, so bestät ich mitt meinem höchsten aid vnnd sprich noch war sein wie ich zůuor von Vlysse geredt. Nach dem auch gewonlich dem so ain güte fröliche botschafft bringt, ain eehrliche gab oder bottenbrot geschenckt wirt, so will ich mich (wie arm vnd notdurfftig ich bin) der selben willig also lang verzigen haben, biß das der mergenante Vlysses auß frembden landen wider haim kummen wirdt.

Vlyssis verkündigung.

Ich bin allen lugenhafftigen feinder dann den helliſchen porten vnd zůuorauß haß ich ainen betler vnd gast, der da von des bauchs wegen mit vnwarhait vmbgehet. Demnach so schwör ich bey dem höchsten Gott, bey disem gehailigtem tisch daran ich herrlich vnd wol gelebt, auch bey dem hauß Vlyssis, darin ich yetzund ain gast bin, das Vlysses noch in disem yetzlauffenden jar vnd anfang des nächstkünfftigen monats haim kummen vnd sich an allen denen die jhm das sein abfressen, sein haußfraw, kind vnd gesind belaidigt haben, rechen werde.

Eumei antwort.

Eumeus antwort. Alter du verdienst bey mir kain bottenbrot, es bedarff auch kaines aids oder schwörens, ich waiß vorlengst wol das er nimmermer haim kumpt, darumb hör auff von denen dingen zůreden, daruon ich mit trucknen augen nit mag zůhören, heb darfür auff, trinck dir gnůg vnd laß vns von andern sachen sagen. Vlysses kumm haim oder (wie zůbesorgen) bleib ewigklich auß, so rewet mich doch erst hertzlich des edlen jungen blůts Telemachi, welcher wie ain edle schöne blům oder frucht auffgewachsen vnd von den göttern zů aller tugent gepflantzet vnnd aufferzogen ist, das so er sein rechts alter möchte erraichen, wurde er vnder allen menschen auff erden seinem vatter in gestalt, art vnd tugent der aller gleichiste. Aber ich waiß nit welcher gott oder göttin jm sein gmůt bethoret, das er nach seinem vatter sich zůerforschen gen Pilum geraiset ist. Die Werber wegwarten des willens jn haimisch hinzůrichten, damit ye der gantz nammen vnd stammen

Ulyſſis getichte.

Acriſij in Ithaca außgetilgt werde. Wir wöllen aber ſeiner auch nit mer auff diß mal gewänen, ſunder jhn vnder dem ſchirm vnd gewalt des höchſten Gots befelhen. Allain bitt ich dich, du wölleſt folgends mir in rechter warhait erzölen dein erlitne gefär vnd arbait, wer, was gſchlächts, von wannen, wie, mit wem, in welchem ſchiff du her gefaren biſt. Jch kan wol rechnen, du ſeyeſt nit zůfůß gangen. Darauff Vlyſſes: ich ſag dir bey glauben, wenn wir auff ain lange zeit mitt ſpeiß vnd tranck überflüſſig verſehen weren, vnd alſo (allweil die andern diener der arbait außwartend) allain vnd můſſig in ainem ſtüblin beyainander ſitzen mochten, ſo bedörfft ich dennoch ain gantz jar, biß ich dir alle ſeltzamen zůfáll vnd widerwertigkaiten die ich erlitten hab gnůgſamlich thet entdecken. Jch bin von Creta pürtig, aines reichen manns ainiger auß ſeiner beyſchlafferin Onete erworbner ſun, dann bey ſeiner ehelichen gemahel hat mein vatter vil kinder erobert vnd iſt von wegen ſeines anſehenlichen gůts vnd von menig ſeiner wolgeſchaffnen vnnd [60a] wolgeraten kinder bey dem Cretenſer wie ain Got geert vnd in hohem werdt gehalten worden. Nach dem aber der allmechtig gott meinen vatter von diſer welt gefordert, haben die eelichen kind jr vätterlichs gůt, wie es das loß gebracht, vnder ainander getailt, mir am wenigſten daruon geben. Nichts minder iſt mir folgends durch mein mannhait vnd erfarenhait, auch übung der kriegßleüff ain erbare haußfraw vnd ain tapffers heüratgůt mit jr zůgeſtanden, von welchem ich yetz verlaſſen vnd mit ſchmertzen, armůt vnd not, wie du wol verſtehſt, überſchůt bin. Dann ſeitmal mir Mars vnd Minerua keckhait des gemůts, auch krefft des leibs gegeben, ſo hab ich all mein übung vnd fleiß auff kriegsleüff gelegt, vnd wann ich auff vortail oder zů aim ſchar-
mützel bin außgeſchickt worden, iſt mancher ſtarcker, ſtoltzer held von meinen henden darnider erlegt vnd nie kainer ſo můtig erfunden, dem ich ſouil luffts gelaſſen, das er mich het mögen zum erſten angreiffen, ſunder bin allen zů behend gweſen, ſy mit meinem ſpieß übereilt. Die heüßlichen geſchäfft, arbait vnd narung hat mir nie geliebet. Allain ſchiff, harnaſch, armbroſt vnd andere mordtliche waffen haben mir luſt geben, dann ich zů ſolchem von der natur genaigt bin. Ainem andern lieben ander künſt oder übungen. Vor anfang des Troianiſchen kriegs hab ich neün mal zů land vnd waſſer die hauptmannſchaft gegen außlendigen feinden getragen, vnd iſt mir was ich in ſolcher ampts verwaltung angefangen glücklich von ſtat gangen, hab groſſe eer eingelegt vnd überſchwenglich gůt erobert, daſſelb auch auß den kriegen mit mir haimbracht. Als aber die Kriechen auß verhengkniß vnd willen des höchſten gepieters, auch durch gmaines landsgebot gen Troia außgezogen, vor welcher ſtatt manich ſtoltzer held bliben iſt, ſeind ich vnnd Idomeneus mit

ainer anzal der ſchiff geſchickt worden. Vnd nach dem wir neün gantze jar für gemelter ſtat gelegen vnd erſt im zehenden jar die erobert vnd zerſtört haben, bin ich wie andere haim gefaren, aber nit lenger dann ain monat bey weib vnd kinden in meiner herrſchaft in freüden bliben. Bald darnach iſt ain zug in Egypten zůthůn fürgefallen, dahin ich auß meinem aignen willen mit newen ſchiffen vnd vil geferten geraiſet; vnd vor meinem hinwegziehen hatt ſich ain gantze gmain zů mir verſamlet, ſich von mir geletzt. Da wir nun ſechß tag in freüden mit eſſen, trincken vnd opffern verzörten, ſeind wir an dem ſibenden vom land mit glückſeligem wind das waſſer abwertz gefaren vnd am fünfften tag nach der außfart on allen nachtail in Egypten kummen vnd mit vnſern ſchiffen an dem geſtad des fluß zůgelendet. Allda ich etliche meiner geferten außgeſchicket ſich zůerkunden, welche ſich jhrer ſterck vnd krafft übernummen, anders vnd mer dann jn befolhen geweſen gehandelt haben, das landsvolck angefallen, die fruchtbarn äcker Egypti beraubt, weib vnd kinder gefengklich wegk gefürt, die menner ſo ſich zur gegenwör geſetzt erbärmklich ertödtet. Vnd da das gſchray gar biß in die nächſt ſtät erſchollen, iſt jung vnd alt auf gweſen vnd mit erſter tagzeit wider vns mit ſo vnerzöblicher macht gezogen, das alle vmbligende fälder von kriegsvolck zů roß vnd fůß erfült gweſen, darob meine gſellen ain übermaſſigs erſchrecken entpfangen vnd von ſtundan die flucht gegeben, ſind ains tails in der flucht erſchlagen, aber [60b] vil mer gefangen worden. Wolt Gott ich were gleich wie die andern da auch geſtorben, Aber Gottes will war es nitt, der gab mir in meinen ſinn das ich den helm vom haubt, den harnaſch vnd ſchildt von meinem leib warff vnd alſo wörloß dem Künig zůfůß fiel, vmbfieng vnd küſſete ſein knie, dardurch er zů barmhertzigkait bewegt mich auff den wagen ſatzt vnd mit jm haimfürte. Vnd als er auff ain zeit ward ergrimmen, het er mich gern getödt, deßgleichen thetten mir auch die andern mitt bloſſen ſchäflein den todt trőwen, aber ſy mochten mir nit ſchaden. Dann got, der die mißthat der menſchen ſtrafft, wolt es nit, den můſten ſy förchten. Jn Egypten bin ich ſiben jar geweſen, hab vil güts darinn geſamlet, das mir die einwoner miltigklich geſchenckt. Jm ſibenden jar hat mich Troctes ain Phenicianer, gar ain böſßliſtig menſch, überredt das ich mit jhm in ſein vaterland gezogen vnd ain gantz jar allda bliben bin. Vor wenig verruckten tagen vnnd monaten hab ich mich den vorgnannten Troctes mer laſſen überreden, ſeind mit gůtem wind außgezogen in mainung in Aphricam zůfaren. Da wir hinder die Jnſel Cretam kummen vnd kain erdrich, ſunder allain himel vnd waſſer geſehen haben, Jſt der himel vrbarlich mit ainem groſſen wetter bedeckt, hat gedonnert vnd geplitzget vnnd ain erſchröcklichen ſchlag gethon, damit vnſer ſchiff aller mit feür

vnd schwebel erfüllet auß ainander gangen, Wir alle ins wasser gefallen vnd wie die nassen kräen vmbgeschwummen seind. Gott schickte mir den mastbaum zů, darauff schwamm ich neün gantzer tag vnd nächt. Am zehenden lendet ich erst zů dem land Thesprotorum. Da hat sich des Künigs sun über mich erbarmet, mich haim gefürt vnd beklaidet. Vnd wie ich nach Vlyssi fragt, ob er von jm nichts wuste zůsagen, Antwurt Er het Vlyssem auff der widerfart von Troia über nacht beherberget Vnd vil golds, gelts, gůts bey jm gesehen. Es wer auch von jm Vlysses auff Dodona zůgefaren, daselbst die warsagung Jouis, wie vnnd wann er haim kummen solt, zůhören. Meer schwůr der yetzgemelte sun des Künigs, Vlysses het jm mit handtgebner trew zůgesagt von Dodona wider zů jm zůkummen. Er zaigt mir darzů ain schiff, das er Vlyssi zůgerichtet in mainung jn darauff haimzůfertigen. Er het auch wol mögen leiden das ich Vlyssis zůkunfft erwartet vnd mit jm gefaren wer. Aber da ich nit lenger wolt bleiben vnd mir schiff gen Dulichium farend zůstůnden, hat er mich dem schiffherren Acasto befolhen; die so zůsampt mir im schiff füren, machten ainen ratschlag über mich, zugen mir mein gůts klaid auß, das mir des Künigs sun geschenckt hat, legten mir an disen zerrissen kittel, darinn du mich dann yetzund vor dir sichst. Vnnd als wir spat gen Ithaca kummen, seind sy vom schiff abgestigen das nachtmal zůessen, mich haben sy dieweil mitt ainem past oder widen an das schiff hertigklich gebunden. Aber als mich Gott von den banden erlediget, wickelte ich das zerrissen klaid vmb das haupt, ließ mich in das mör biß an die brust, schwamm zů dem gestad gegen über, verstöckte mich in die wälde. Da sye das gewar worden, lieffen sie vmbher mich süchende. Vnnd da sye mich niendert funden, körten sy wider vmb, füren haim. Also bin ich durch hilf der götter von jn erledigt vnd allher kummen, dann es des allmechtigen [61ª] will ist das ich noch lenger auff erden soll leben. Darauff redet Eumeus. O gast, ich hab dich mit erbarmung gehört deine vnfäll vnnd irrfart zůerzölen. Das du mir aber von Vlysse gesagt glaub ich dir nicht, würst mich auch des nit überreden vnnd ist vnnot gewesen solches zůtichten. Ich waiß wol das meins herren widerkunfft allen göttern wider ist, dann wer es nit jr will, das jn die rappen vnd vögel solten fressen, so hetten sy jn vor Troia sein end lassen entpfahen, darauß jm ewige gedächtniß vnd seinem sun eer vnd lob erfolget were. Es kummen offt frembde landfarer vnd botten in die statt, zů denen ich durch meines herren fraw Penelope erfordert werde, ich hab aber von nie kainem etwas gewiß von Vlyssis leben oder sterben bißher möcht vernemmen. Mich verdreüßt auch weiter ainigen frembden zůfragen, seidt der zeit als mich Actolus mit seinen worten betrogen hat; diser Actolus war von wegen

Dodona.

Eumeus will nit glauben das müglich sei, das sein Herr Vlysses wider kumme.

aines begangnen mordts bey den ſeinen nit ſicher, zog inn der flucht vmbher, ich beherbergte jn vnd thet jm ſouil mein vermögen außweiſete; der tichtet mir vnder andern her, Wie er Vlyſſem zů Creta bey dem Jdumeneo het geſehen etlich zerbrochne ſchiff beſſern vnd flicken, ſchemet ſich darzů nit zůſagen, Vlyſſes wurde mit groſſem gůt noch in diſem jar auff den Summer oder auffs lengſt im Herpſt allhie in ſeinem land bey weib vnd kinden ſein. Aber du alter thů nit wie Actolus, fleiß dich nitt mit lugen bey mir zů zelieben, ich will dir nichts deſter feinder ſein, ſo du mir die warhait ſageſt, dann ich dich nit von neüwer mär wegen, ſunder vmb Gottes willen behauſe. Antwurtet Vlyſſes. Du biſt vngleübig vnd als ich merck, ſo mag dich niemands weder mit worten, ob dir auch ainer ſchwůre, überreden. Darumb ſo wöllen wir ain ſolchen pakt oder wet treffen: ſo dein herr in diſe behauſung kumpt, ſoltu mir ainen mantel vnnd rock geben vnd mich gen Dulichio, dahin ich begere, fertigen, ſo aber das nit beſchicht, ſo befilch deinen knechten das ſy mich nemmen vnd von ainem berg abſtürtzen, damit ich allen andern betlern ain exempel oder ebenbild ſey, das ſy jren mund vor liegen vnd triegen verhůten. Eumeus ſprach: es iſt yetz zeit das wir eſſend, es warten die geſellen. Vnd dieweil ſy alſo redeten, kamen die drey ſewhirten von dem feld, triben die ſew in die ſtáll, es ward ain groß grumbſen der ſew. Eumeus köret ſich zů ſeinen geſellen vnnd redet alſo. Das beſte ſchwein ſo vnder dem hauffen iſt, das bringt mir hieher, laßt vns dem gaſt zů eeren opffern vnd folgends ain gůten můt mit ainander haben, dann vns yedoch ſunſt wenig freüd beſchöret iſt, wir hůtten on vnderlaß des vichs, andere freſſens, wir arbaiten, andere verzörens übel vnnd üppiglich. Nach diſer red hacket er ain klain holtz, die geſellen giengen, brachten ain fünffjárigs ſchwein, legtens zum feür vnd brieten es. Eumeus vergaß nit der götter, rupfft die porſten von dem haubt der ſaw, warffs in das feür, batt den gott Jouem das ſein herr Vlyſſes bald wider zů land vnd hauß kåme. Darnach nam er ain aichnen kolben, ſchlůg damit die ſaw, das ſy darnider fiel; die ſtachen ſy von ſtundan ab, ſchunden vnd hiengen ſy auff, Eumeus zerlegt ſy, den kopff, die fordern vnd hindern diech beſtröwet er mit melb, ſatzte die zum feür hinzů, das prátig vnd die rippen zerſchlůg er derglei[61b]chen, ſtöckte ain thail an die pratſpiß fleiſſig zůpraten, das überig ließ er behalten. Den ſpeck thailet er in ſechß thail, den einen Mercurio vnnd Nymphis, die fünff tail gab er vnder die vmbſitzenden zůuerzeren. Vlyſſem vereeret er in ſunderhait mit ainer hammen, Vlyſſes dancket jhm vnd bat, Gott wolt jm ſolcher eer vilfeltig vergelten. Eumeus antwurtet. Gaſt iß, trinck, biß frölich vnd hab an diſem meinem armen erbieten vergůt, Gott, ſeitmal er allmechtig iſt, wirt er

Vlyſſes pactiert mit Eumeo.

Eumeus ſchlachtet ein ſaw.

vns geben vnnd nemmen wie es ſeinem göttlichen willen gefelt. Als er ſolche wort geſagt, hat er den göttern geopffert vnnd dem Vlyſſi, der zůnächſt näben jhm ſaß, ainen roten wein in die hand geraicht, deßgleichen hatt der kuchenmeiſter das brot auffgelegt, die ſpeiſen fürgetragen. Vnd da ſy mit ſpeiß vnnd tranck all erſättigt ſeind, hatt Miſaulus das brot wider auffgehebt vnd iſt yederman an ſein rüh gangen, dann den himel überzug ain ſchwartz gewülck, ward behend finſter, regente die gantze nacht vnd wähet darzů der rägenbringende wind Nothus. Vlyſſes dieweil er des Eumeus gůtwilligkait ſpürete, nam er jhm für zůuerſůchen, ob er von Eumeo vnnd ſeinen mitdienern ainen mantel möchte herauß bringen, darumb köret er ſich zů jm ſprechend. Eumee vnd jr andern, ich bit eüch, jr wöllet mein anſinnen vnnd begeren on allen verdrieß annemmen, ich will eüch ain bett anlegen, dann der güte wein gibt mir künhait zůreden, welcher auch zů mermal die weiſen menner vil redent, lachend, geſchertzig vnd ſpringend macht vnnd dahin fürt, das ſy ain haimligkait herauß laſſen, die billicher geſchwigen blib. Zů der zeit des Troianiſchen krieges zog ich mit den zwayen Haubtleüten Vlyſſe vnd Menelao, vnnd da wir für die ſtatt der feinde kummen waren vnd in dem graben vmb die ſtattmaur in dem ſchilff vnnd moß lagen, fiel auff ain zeit ain vngewitter vnd gar ain kalte nacht zů, reiffet vnd ſchneüet, das auff vnſeren ſchildten die gefrornen tropffen wie die pärlin lagen vnd vnſer harnaſch wie ain ſpiegel oder ain criſtall glitzet; die andern hetten all güte gefütterte mäntel vnd röck, waren allenthalben vmb die ſchultern vnnd den leib verwaret, allain ich der ſich ſolcher vrbarlichen zůfälliger kelt nit beſorget, hat wol thorlich gethon vnd meinen mantel meinem güten geſellen gelaſſen vnd war nur mit ainem ſchildt oder kartetzſchen bedecket außzogen. Vnnd nach mitternacht da nun der morgenſtern herzůnaigete, ſtieß ich Vlyſſem mit dem elbogen vnd ſaget. O Vlyſſes ain ſun Laertis, die kelte wirt mich vmbbringen, ich waiß mich nit weiter zůerretten, hab kainen wättermantel, ſunder ainen ainfachen rock an. Es hat mich wol aller vnfall geritten, das ich meinen mantel dahinden gelaſſen, rath mir, ich waiß kain hilff mer. Vlyſſes der nit weniger zů weiſen rathſchlegen dann zů kriegen vnnd ſchlachten geſchickt ware, bedacht ſich nit lang, faſſet mein klag behend zůhertzen, Antwurt mir mitt leiſer ſtimm: ſchweig, das dich nit yemands höre; vnd bald auff ſolchs hůb er ſeinen kopff auß dem geläger auff, ſprach. Jr liebſten geſellen, es hat mich der hailig ſchlaff auffgeweckt vnd zů mir geſagt, wie wir ſo ferr von vnſeren ſchiffen kummen weren; laßt vns eilends zů dem Agamenon ſchicken, ob es ſein will villeicht were das wir zů den ſchiffen nähender hinzů [62a] ſolten rucken. Thoas ain ſon Andremonis warff ſeinen purpur mantel von ſich, eylt zů den

Vlyſſes ſůchet bequemlichait, ain klaid von Eumeo zůbiten.

ſchiffen; ich bedeckt mich dieweil mit ſeinem mantel vnd rhůet darunder ſůſſigklich, biß das die morgenrôt auffgangen, Erkicket wider meine erfrorne glider; vnnd warlich hab ich gůte hoffnung, ich wolt noch leicht mich meiner vorigen ſterck des leibs erholen, ſo mir ainer auß euch von Vlyſſes oder aines anndern Erbern manns wegen ain mantel ſchencket, Damit ich nit alſo zerriſſen vnnd ſchmechlich herein gienng. Sprach Eumeus. Alter vatter, du haſt erlich vnnd vernünfftigklich geredt, Vnnd deinem begern nach wirdt dir weder mantel noch gnnders was ain wannderer bedarff manngeln, behülff dich nur biß morgen frů in deinen alten klaidern. Die knecht, wie du ſelbs gdencken kanſt, haben nit vbrigs gwands, ſonder ain jeder ainen rock. Aber ſo bald Vlyſſis ſone zů land vnnd hauß kombt, wirdt er dir mantel vnnd was dein hertz begert geben vnnd dich wohin du faren wilſt ſchicken. Da Eumeus das geredt, hatt er dem gaſt ain peth neben dem fewer von kitz vnnd Lampfelen auffgebraittet, Darauff ſich Vlyſſes vnnder ainem gůtten warmen mantel gelegt vnd gerůhet; rings vmb jn her lagen die andern ſewhirten. Eumeus leget ain rauhen rock von kitzfelen an, vmbgürtet ſich mit ainem ſcharpffen ſchwerdt, Warff darzů vberſich ainen dicken wettermantel, Nam ain geſchoß inn die hannd, gieng zů dem ſewſtall, ſtrecket ſich inn ain Holl vnd ſchlieff.

Eumeus zů Vlyſſi.

[62b] [Holzſchnitt]

Argumentum des fünfftzehenden bůchs.

Minerua erſcheint Telemacho im ſchlaff, ermanend das er vnuerzogenlich wider haimfare. Welchs Telemachus gehorſamlich thůt, nymbt vrlaub von Menelao, empffecht groſſe ſchanckung. Vnnd do er in das ſchiff nidergeſeſſen, kompt von vngeſchicht Theoclymenus ain weiſſager, diſen nymbt an zů ainem mitgeferten, kommen alſo mitainander gen Ithaca; nahend von der ſtadt ſteiget Telemachus ab dem ſchiff, geet inn ſeines vaters ſawhirten hauß Eumei, die anderen farend auff dem ſchiff biß zů der ſtadt Ithaca.

Das fünfftzehend Bůch.

Minerua als ſy nach dem großmůtigen jüngling vnd ſone Vlyſſis gen Lacedemon gezogen war, fand ſy denſelben in dem vorhoff des künigklichen ſchloß bei dem edlen ſon Neſtoris an ainem köſtlichen peth ligen. Vnd gemelter iunger Neſtor ſchlieff hart, aber Telemachum lieſſen die ſorgen vnd das verlangen nach ſeinem vater vber nacht kainen ſchlaff thůn. Sy ſtůnnd hin zů dem peth neben jhme, ſprach. Telemache. Du wirdſt nitt lenger vergebens von haimet auß ſein Vnnd dein

Minerua ermant Telemachum.

gůt frembden leůten in deinem hauß zůuerzeren geſtatten, ſonder bit Menelaum das er dich zů deiner můter hochzeit wider haimfertige. Dann jhrs vaters vnd Brůders entlicher wil iſt ſy Eurimacho zůuerheůraten, Welcher mit ſchanckung vnd brautga [63a] ben all anndere Werber weit vbertrifft. Darumb ſchaw zů deinen ſachen, willt du annderſt nicht das er ſich deines vätterlichen gůts noch bei deinem lebendigen leib vnderfahe; kendſtu nitt der Weyber gemůt vnd aigenſchafft [?] gemainlich wann ſy wider zů der andern ee greiffen, ſo begeren ſy des hauß, zů dem ſy jüngſt geheůrat haben, reich vnd ſelig zůmachen, vergeſſen jrer kinder der erſten ee, fragen nicht mer nach dem verſtorbnen mann. Darumb ſaum dich nicht lenger, zeůch wider haim, entpfach was dir von deinem vatter erblich gebürt vnd gib daſſelb zů getreůwen henden, dir ſo lang zůbehalten biß dich Gott auch zů ſeiner zeit mit ainem ehelichen heůrat thůt beraten. Vnd noch ains will ich dir ſagen, das laß bey dir in gehaim bleiben. Die ſterckſten vnder den Werbern haben ſich in alle porten zů Samo vnd Ithaca zerſtröwet, haimlich nider gelaſſen, warten damit ſy dich ee du haim kummeſt möchten vmbbringen. Aber es wirt jn (hoff ich) jhr anſchlag fälen, du ſchaw nur das du bey der nacht fareſt vnd von den vorgemelten Inſeln ſo ferr du magſt dein ſchiff abwendeſt. Der Gott welcher dich bißher behůttet vnd auß vil gefärden erledigt hat, wirt dir ain glückſeligen wind zůſchicken. So bald du aber ins vatterland kummen biſt, ſo ſchick deine geferten in die ſtatt, du aber bleib auff dem feld vnnd kőre zů herberg ein bey Eumeo deines vatern ſawhirten, dem du faſt lieb biſt, bleib über nacht bey jm vnd entpeůt deiner můtter wie du von Pilo geſund kummen ſeieſt. Nach diſen worten vnd vnderweiſung für Minerua gen himel hinauff. Telemachus růret den jungen Neſtorem bey ainem fůß, erweckte jn ſprechende. Stehe auff Piſiſtrate, ſpann die roſß an, laß vns eilends hinweg faren. Piſiſtratus ſprach. Telemache, es füget ſich nicht das wir bey der nacht wandern, es wirt bald der helle tag herfür brechen, ſo laſſet vns alsdann Menelaus zůuor begabt vnd geſegnet hinweg ſchaiden. Dann ain gaſt in welchem eer vnd danckbarkait iſt, ſoll ſeines würdts, der jm mit herberg vnd in andere weg freündſchafft bewiſen hat, ewig gedencken vnd ſich mit worten vnd erpiettung danckpar erzaigen. Alſo war ſein rede; vnlang erſchin die morgenrőt. Menelaus ſtünd auff von ſeiner aller holdtſeligſten haußfrauwen Helena. Telemachus ſo bald er vernummen das der Künig auß ſeinem ſchlaffgemach herfür getretten, hat er behend ſeinen rock angelegt, darzů ſich mit ainem groſſen mantel bedeckt, iſt alſo auch auß ſeiner ſchlaffkamer gangen vnnd geſprochen. Menelae, ich bitt du wölleſt mich wider inn mein vatterland fürdern. Dann mir darnach mein weil faſt lang iſt. Menelaus antwurt. Telemache du

Eurimachus der fürnemſte vnder den Werbern.

Weiber gemůt.

Telemachus zů Piſiſtrato.

Piſiſtrati antwort.

Ermanung zů danckbarkait.

Geſt ſollen nitt über jr gelegenhait auffgehalten werden.

Medium seruantia laudo.

Telemachi antwort.

Menelai ſchenckung.

ſolt wider deinen willen vnnd begird nitt auffgehalten werden, dann mich ſelbſt verdruſſ eben ſo faſt, ſo mich ain würt zů lieb vnd gern hielt, als wenn er mich mit vnwillen außiagte vnd vngern hett. Vnd zů gleicher weiß wie es ainem wanderer wee thůt, ſo man jn außtreibt, Alſo iſt dem wegfertigen verdrießlich, ſo er über ſeinen willen gleich mit gewalt auffgehalten vnd an ſeiner raiß geſaumpt wirt: das mittel in allen dingen lob ich. Vnd darumb ſoll ainer ſeinen gaſt, dieweil er gern bleibet, auch gern behalten Vnd wann er wandern wil, vngeengt ziehen laſſen. Aber ee du von mir vnd meinem hoff ſchaideſt, will ich dir ſchöne liebliche [63b] gaben ſchencken, die du auff dem wagen leicht vnd wol kanſt mit dir füren. Will auch befelhen das man eüch vor ain frůmal gebe, dann es iſt nit gůt nüchter ferr zůraiſen. Vnd ſo du deinen weg mitten durch Kriechenland wilt nemmen, will ich dir in aigner perſon mit roß vnd wagen das gelaidt geben, dich durch ſchöne ſtett zů Fürſten vnd groſſen Herrn füren, deren kainer dich vnuereert vnd vnbegabt von jm wirt laſſen. Telemachus ſprach. Menelae, ich bin gentzlich entſchloſſen nit lenger von haimet auſſen zůſein, Damit nit dieweil ich meinen vatter vergebens ſůch vnd niendert finde, eintweders ſelbſt vmb mein leben inn der frembde oder vmb mein gůt dahaim kumme. Menelaus da er diſe mainung verſtůnde, ſchůff er mit ſeiner haußfrawen den dienerin zůbefálhen das frůmal zů zůrichten. Etheoneus ain ſun Boethis war auch erſt auffgeſtanden, den hieß Menelaus ain fęür machen vnd ain flaiſch zůlegen vnd braten. Er gieng mit Helena vnd ſeinem ſun Megapenthe in ſein ſchatzkamer. Allda nam Menelaus ain ſilbere ſchalen, gab gedachtem ſeinem ſun Megapenthes ainen ſilberin bächer zůtragen. Helena zucket ain lädlin herfür, darinn vil ſchlaier lagen, die ſy ſelbſt gewürckt hat. Vnder welchen ſy herauß ſůchet ainen der zů vnderſten lag vnd über die andern all der ſchönſte vnnd aller koſtlichſte ware, von rainem gold wie ain ſtern glitzerete; köreten ſich mit diſen gaben gegen dem Telemacho vnd Menelaus fieng an alſo zůreden. Telemache, Gott der allmächtige verleihe dir glückliche widerfart. Jch will dir allda auß meinem ſchatz geben ain ſilbere ſchalen, welche der Gott Vulcanus künſtlich gemacht vnnd der Künig Sidoniorum, als ich zur zeit ſein gaſt geweſen, mir geſchenckt hat, die wölleſt du (bitt ich) von meinentwegen behalten; gab mit diſen worten Telemacho die ſchal in die handt. Megapenthes ſatzte dergleichen den bächer auch für jn nider. Helena ſtůnd, hielt den gulden ſchlayer in der handt, ſprechend. O ſun nimm hin die arbait meiner hend, Welche ſein ſoll ain angenámes geſchenck deiner zůkünfftigen haußfrawen, gedenck dabey mein, wann du kummeſt frölich in dein geliebtes vaterland. Telemachus entpfienge die gaben all nachainander, überraichet die Piſiſtrato, der ſchawet

ſy mitt groſſer verwunderung, beſchloß die in ain veleiß. Nach ſolcher überantwortung fürt Menelaus Telemachum vnd Piſiſtratum wider inn den Künigklichen Saal, ſatzte ſie auff koſtliche ſtůl, ain diener gab das waſſer auff die hend vmbher auß ainem guldinen gießfaß, über ain ſilberin handtbeck. Die zarte keüſche ſchlieſſerin legte auff den gerichten tiſch brot vnnd flaiſch überflüſſig, gſegnete die ſpeiß den eſſenden. Etheoneus zerlegt das flaiſch, legte jm für, Megapenthes ſchencket ain. Vnd als ſy zů jhrem genůgen geſſen vnnd getruncken hatten, ſtůnden ſy ab dem eßbeth wider auff. Telemachus vnnd Piſiſtratus ſpanneten die roß ein, füren auß dem Künigklichen hauß, hielten vor dem hoff ſtill. Allda kam Menelaus hernach, trůg in der rechten handt ain groſſe ſchalen mitt wein, vnnd ſteend vor dem wagen ſprach er. Jhr jungen herrn, ſeit ſelig vnd ſaget Neſtori, bey mir ſey vnuergeſſen wie er mein treüwer vatter geweſen, da wir Kriechen vor Troia gelegen ſeindt. Darauff Telemachus. [64a] Was du vns befilchſt, wöllen wir jm ſagen vnnd trewlich außrichten, vnnd hilfft mir Gott in mein land, will ich nit geſchweigen wie groſſe wolthát, eeren vnd güttigkait mir in deinem hoff erzaigt worden, wie reichlich du mich begabt haſt. Vnd dieweil ſy alſo ſprachten, kam auff der rechten handt her geflogen ain Adler, trůge inn ſeinen klawen ain groſſe weiſſe henn, die er auß dem nächſten hünerhauß oder näſt genummen het, frawen vnd mann lieffen dem Adler hinden nach, vermainten jm die henn abzůiagen, aber der Adler flog dem wagen zů, ließ ſich dabey nider; alle die ſolchs geſehen ſeind darob erfröwet worden. Piſiſtratus ſprach. Aller beſter Menelae, betracht vnd acht ob diß geſicht vns oder dir zůkünfftige ding verkündet. Menelaus beſan ſich wie er das wol vnd recht wolt außlegen, aber Helena vnderredet vnd ſprach. Höret, ich wil eüch wie mir Gott einſpricht vnd wie ichs verſtee warſagen. Zů gleicher weiß wie der wilde Adler den haußuogel oder ganß zerriſſen hat, Alſo auch Vlyſſes, der lang irr gefaren vnnd vil erlitten, wirt zůletſt haimkummen, Die Werber ſo ſich in ſeinem hauß füllen vnd möſten, hertigklich ſtraffen, ja er hat ſchon bey jm ſelbſt beſchloſſen wie er ſy verderben will. Telemachus bat den höchſten gott Jouem vnd Junonem ſein haußfrawen, das die warſagung Helene war wurde. Nach ſolchen worten dröwet er den roſſen mit der gaiſel, die lieffen durch die ſtat vnd darnach über die haiden den gantzen tag vnaußgeſpannt. Da die Sunn vndergieng vnd es nun finſter ward, ſahen ſy die ſtatt Pheras, körten ein inn das hauß Orſilochi, bliben allda über nacht. Vnd als ſy zů morgens frů von Orſilocho mit ſchenckung (damit man die geſt pflegt zůuereeren) begabt vnd es nun tag worden, haben ſy abermals angeſpannt vnd die roß mit der gaiſel voran getriben, welche ſchnell lauffende die ſtatt Pilum erraichten. Telemachus hat allda vor der ſtatt

Außlegung Helene.

Phera.

haltend Pisistratum also angeredt. Pisistrate ain sun Nestoris, wir sein erstlich mitt lieb vnnd freündtschafft so von vnser baider vätter herraichet, folgends auch mit kundtschafft als zwen die ains gleichen alters seind, mit ainander verbunden gwesen, vnd yetzund hat vns die raiß noch verwandter gemacht, darumb so bitt ich dich als meinen güten freünd, gesellen vnd geferten, du wölleſt mich hie bey dem schiff lassen vnd nit mitt dir in die statt füren, auff das mich dein vatter nit lang auffhalte, dann ich můß eilends wider haim; das waren seine wort. Darauff bedachte sich Pisistratus vnd auff das er jn seines begerens thet geweren, füret er die roß zů dem gestad, trůg die gaben, klaider vnd gold, damit Menelaus Telemachum begabt hat, in das schiff, köret sich darnach gegen jm sprechend: steigt eilends auff vnd faret hinwegk, ee dann ich in meins vatters hauß kumme. Ich kenn des alten gemůt vnd sinn fast wol, er ließ dich warlich vnbegabt nit hinweg, ja wie alt vnd erlebt er ist, so gieng er doch also schwacher ee selbst herauß, fürt dich mit jm hinein, ich waiß auch wol, er wirt an mich fast zornig vnd vnwirsch sein, das ich dich hinweg gelassen hab. Also redende für er der statt zů, kam in seines vatters hauß. Telemachus vermanet seine mitgferten also. Lieben gsellen thůt allen schiffzeůg herfür, richtet eüch zur fart; laßt vns vnuerzogen absteigen vnd den weg verbringen. [64b] Sy folgten jm, stigen ins schiff, satzten sich nider. Dieweil Telemachus der göttin Minerue im schiff opfferte, trat nahend zum schiff hinzů ain mann, welcher von wegen ains begangnen todtschlags von Argo inn flüchten vmblieff vnd sunst ain fast geschickter warsager auß dem geschlecht Melampodis, ain sun Polyphidei, mit nammen Theoclimenus ware; diser stůnd nåben dem schiff, sprach Telemachum an mit solchen worten. Freündt, seitmal ich dich allda sehe opffern, so bit ich durch die götter denen du opfferst, auch bey deinem vnd deiner gsellen leben, sage mir vnuerborgen, von wannen bist du, wa ist dein haymet, wie haissen deine eltern [?] Telemachus antwurt. Ich will dir die warhait sagen, ich bin von Ithaca bürtig, mein vatter ward inn seinem leben Ulysses genant, yetzund ist er wie ich besorg bey andern verstorbnen. Darumb ich auch allhie vmbfare, ob ich yendert die warhait möchte erfaren, wie es doch vmb gedachten meinen vattern ain gestalt habe. Darauff antwortet er. Ich fare auch in der flucht vmb vnd hab niendert kain bleibende statt, deßhalben das ich ainen meinen mitburger zů Argo entleibet hab, des brůder vnd freündtschafft mir also nach leib vnd leben stellen, das ich in flüchten vmbziehen můß, dann sy seind mechtig. Deren halben bit ich dich, du wölleſt mich in dein schiff nemmen vnd vor jrem gewalt erretten. Telemachus sprach: so du mitt vns vergůt wilt haben, will ich dich nit von dem schiff treiben. Nach solchen worten nam er ain lange stang,

Telemachus vnd Pisistratus schaiden vonainander.

Melampos ain berümpter warsager vnd erfarner der kunst Augurum.

Theoclimenus bit Telemachum.

Telemachi antwort.

raichts jm. Er ſchwang ſich daran in das ſchiff. Telemachus hieß jn näben ſich nider ſitzen, die geſellen löſeten das ſchiff von dem geſtad, wie ſy von Telemacho gehaiſſen waren, ſchifften daruon. Minerua gab jhnen glückſeligen wind, der füret ſy behend für Pheras, für Eliden, darnach für die gefärlichen Jnſeln, die man ſunſt ſchnelle Jnſeln haißt. Dieweil Telemachus alſo auff dem mör mitt ſeinen geferten vmbfüre, ſaß Vlyſſes in dem hauß des ſawhirten Eumei, aß mit jm vnd anderen das nachtmal. Als ſy erſättigt waren, gedacht Vlyſſes wie er den Eumeum wolt außnemmen, ob er jn auch liebet vnd gern im hauß het, ſprach. Eumee vnd jhr andern vernempt mich, morgen zů früer tagzeit will ich inn die ſtatt hinein geen vnd daſelbſt auch betteln, auff das ich nitt all weil vnnd allain auff dir lige, bit du wölleſt mir ainen diener oder zaiger des wegs zůgeben, wann ich nun in die ſtatt kumme, werd ich weiter ſchawen wie ich jrgent ain häflin vnnd ſchüſſelin überkumme, mich damit an Vlyſſis hoff verfügen, ſeiner haußfrawen Penelope ain botſchafft von jrem gemahel ſagen vnd vnder den Werbern vmbher betlen, villeicht gibt mir ain yeder was er ſelbſt nit will. Vnd nach dem ich vnder dem Planeten Mercurio geboren bin, Welcher (wie man ſagt) ſeinen kinden allerhand geſchicklichait eingeüßt, ſo wil ich mich wol nach aines yeden ſinn vnnd gefallen künnen ſchicken vnnd richten, du magſt mir kecklich glauben, Jch thorſte auch wetten, es ſoll mirs mit aller dienſt laiſtung als mit feür machen, holtz hacken, mit kochen, mit credentzen, mitt einſchencken vnd in aller anderer höfflichait kainer zůbeuor thůn. Eumeus ſtrafft jhn vnd ſagt. Gaſt laß dein fürnemmen, wiltu gern vmb leib vnd leben kummen, ſo magſtu dich wol vnder die Werber vermiſchen, [65a] du wirſt nit lang vnbelaidigt von jhn vnd jren dienern bleiben, dann jhr boßhait, üppigkait vnd ſchmach ſeind ſo groß, das ſy ain eiſern himmel möchten durchtringen. Glaub mir jre diener ſeind nit wie du, ſchwartz, gedigen, vngeſtalt vnd altgeſchaffen, ſunder jung, ſchön, glat, gelbhärig, wol beklaidet, vnder welchen du nichts dann ain ſpottuogel würſt müſſen ſein; darumb bleib allhie, wir haben dein gar kainen verdruß; wann auch Telemachus haim kummet, wöllen wir verholffen ſein das er dir rock vnd mantel gebe vnd dich wahin du begerſt laſſe füren. Vlyſſes dancket Eumeo ſprechend: den hungerigen vnd betrůbten fallen vil ſeltzame vnweiſe gedancken in jhren ſinn, alſo iſt mir auch yetzund geſchehen. Aber Eumee, Gott wöl dich darumb ewig lieb haben, das du mir mein vnweiſes fürnemmen widerraten haſt, irrthumb iſt das ſchedlichſte ding. Vnd ſeitmal du aines ſo genaigten willens gegen mir biſt vnd mich noch lenger wilt beherbergen, ſo ſage mir, was thůnd Vlyſſis vatter vnd mütter, ſeind ſy noch in leben oder ſeind ſy den weg hinab zů den verſtorbnen gefaren, den wir alle ain mal

Elis.

Mercurius gibt ſeinen kinden angenämligkait.

Nihil peius erratione.

Vlyſſes fraget nach ſeinem vater vnd mütter.

Eumei antwort.

wandern müſſen [?] Eumeus ſprach: das du begereſt zůwiſſen will ich dir warhafftig entdecken. Laertes der lebet noch, aber iſt alt, bit täglich den höchſten gott Jouem das er jn wöl von diſem betrůbtem leben erledigen, dann er klagt vnd bewaint on vnderlaß den todt ſeiner liebſten haußfrawen, welche auß vnmäſſigem laid vmb jren verloren ſun Vlyſſem jr ſelbſt das hertz abfreſſen vnd erbärmglich geſtorben iſt. Ach laider ſy iſt mir auch zůfrů abgangen vnnd ſolt noch nit geſtorben ſein, dann ſy mir vil gůts gethon vnd mich näben vnd mit jrer letſten tochter Ctimene aufferzogen vnd nit weniger als jr leiblichs kind geliebet. Vnd als die Ctimene mannpar worden vnd gen Samo mit groſſem gůt verheürat worden, hat ſy mir ſchöne ſchůch, klaider vnd ſtiffel angeſchnitten, mich zů ainem haußpfleger hieher auff das feld geſetzt, für andern lieb gehabt vnd wie traurig ſy war, ſo het ſy doch ſunderlich luſt mit mir zůreden, nach jrem ſun zůfragen, ob ich nit etwa von jm höret ſagen. Seit ſy geſtorben, geet mir manches ab das ich vor gehabt, vnd hab mer gar kainen troſt von meins herren fraw Penelope, kain ergetzlichs wort noch that, dann ſy iſt ſelbs in ſtätem trauren, darumb das ſy in jrem hauß mit jren augen täglich ſehen můß vnd gedulden, daruon jr junges hertz möcht zerbrechen. Die ſtoltzen Werber geen mitt trutz vnd gewalt in jrem gůt vmb, die haußdiern helffen darzů, thůn vnnd reden was der frawen wider iſt, eſſen, trincken, ſchlaffen, vnkeüſchen mit den mannen, vnd in ſumma, leben nach jrem aigen willen vnnd böſem luſt. Vlyſſes ſprach: wie ich verſtee, ſo biſtu gantz klain vnd jung ferr von deinem vaterland vnd eltern kummen. Das wolt ich aber auch gern von dir hören, ob dein haimet zerſtört iſt worden oder ob dich die rauber auffgefangen, geſtolen vnd hieher bracht vnd erkaufft haben. Darauff Eumeus. Gaſt, ich merck das dir mein red angenäm iſt, darumb biß gůtter ding, trinck und blib ſitzen, wir wöllen vns noch gnůg ſchlaffen, die nacht iſt lang vnd überiger ſchlaff vngeſundt, macht ain ſchweres geblůt vnd ain melancoliſchen můt, jr andern welche gern wolten ſchlaffen geen, mögen das vnſerthalb wol thůn, ſchawet allain das jhr zů rechter zeit ain [65b] yeder zů ſeiner arbait aufſtee, wir zwen wöllen bleiben vnd ainer dem andern ſein laid klagen, dann welcher ferr gewandert vnd ſein tag vil gelitten hat, dem iſt etlicher maſſen ain freůd von ſeinen erlitnen vnd vergangen widerkaiten zůreden. Darumb ſo fahe ich an dir zůerzöln das du von mir begereſt zůwiſſen. Es iſt ain Jnſel Siria genant (ob du villeicht ye dauon gehört haſt) nit faſt groß, aber an vich vnd getraid alſo fruchtbar, das kain mangel, kain hunger da erſcheinet. Auch ſo iſt der luft alſo temperiert, das kain menſch an kainer kranckhait allda ſtirbt, ſunder wann die einwoner gemelter Jnſel alt werden, ſo ziehen Apollo vnd Diana vmbher mit jren handbogen vnnd

Multus somnus tristitiam adducit.

Vbriger ſchlaff iſt nicht gůt.

Praeteritorum malorum recordatio delectat.

Siria.

erschiessen die erlebten. Die Insel hat zwo stett, darinn alle ding gemain vnd vnderainander getailt werden, welche all baide meinem vatter Cesio Ormenidi vnderworffen seind gewesen. Meins vatters haußfraw, mein mütter, ist von Phenicia bürtig gewesen, ain schön gerad weib, hat köstliche arbait künnen machen. Nun trüg es sich auff ain zeit zů das jre landßleüt die Phenicier ain überflüssigs volck mit schiffen dahin kamen, brachten vil seltzamer war, welche den weibern wolgefallen, jhre gemüt verkören vnnd bethören. Vnd da nun mein mütter die seltzame kauffmanschafft zůsehen hinauß an das wasser war gangen vnd jhre füß bey dem wasser an ainem gehaimen ort gewaschen, ist ainer über sy kummen, hat seinen willen vnd lust mit jr verbracht vnd nachfolgend gefragt, von wannen vnd wie sy in das land kummen sey. Sy geantwurt von stundan vnd gesprochen: ich bin von Sidon, ain tochter des reichen Aribanti, weilends auff dem feld von den Taphischen raubern auffgefangen, hieher gefürt vnd ainem alten mann, bey dem ich yetzund hause, verkaufft worden. Er redet zů jr: ich kenn deine eltern wol, waiß auch wie reich sy seind. Eya liebe mach dich auff, far wider mit vns zů deinen eltern. Das weibßbild was willig, saget: ja wol, wann jr mir gelobet das jr mich wöllet haim füren, will ich mit eüch ziehen. Sy versprachen jrs bey glauben vnnd trewen, da redet sy also. Wir müssen gar still vnnd beschaiden mit der sach vmbgeen, damit nitt ich (so es mein mann innen wurde) in ewige gefengkniß vnnd jhr alle in verderbniß kumpt, darumb behalt vnsern anschlag bey eüch inn gehaim, kaufft eüwer notdurfft in der statt, vnd ob ich eüch ongefár auff der gassen oder bey ainem brunnen begegnet, so sprecht mich nit an, thůt als kennet jr mich nit. Vnnd wann jhr nun einkaufft vnnd das schiff mitt speiß vnnd tranck beladen habt, so thůt mirs bey ainem botten zůwissen, ich will dieweil silber, goldt vnnd was ich vermag, zůsammen klauben, auch hab ich gar ain hübsches, gescheides, hurtiges knäblin bey ainem gůten vatter erzeügt, das will ich mit mir füren, dann es gern außlaufft vnd ainen lust hat in die frembde zůwandern. Nach solchen worten gieng mein mütter wider zůhauß, jhre landsleüt die Phenicier lagen ain gantz jar still, kaufften ein vnnd als sy wolten weg faren, schickten sy ainen tückischen mann zů meiner mütter, der kam als ain hausierer in meines vatters hauß, trüg fail ain schönes halßband mit vil edlen stainen geziert, mein mütter vnnd die dienerin lieffen behend zů, zugens inn henden vmb, failten es. Der hausierer wincket mei [66a] mer müter haimlich, gab jr zůuersteen sy solt sich zům schiff verfügen. Die mütter nam mich mit jr bey der hand, füret mich in den vorhoff, fand daselbst auf den tischen etliche becher vnd sylbrene schalen steen, auß denen nam sy drey, verbarg die vnder den rock vnd trügs hinweg. Jch als ain khind

Phenicier.

one verſtand volget jr nach. Die ſonn begond vnderzůgeen, wir eylten dem ſchiff der Phenicier zů, ſaſſen auf, fůren mit gůtem glückſáligem wind vom geſtat vnnd ſchifftenn ſechß gannţ tag vnd nacht; an dem ſybendenn ſchoß die göttinn Diana mein můtter mit ainem gifftigenn geſchoß, das ſy todt gleich wie ainn mörgannß zů vnderriſt inn die aţacht des ſchiffs hinab portţelt. Die ſchiffleůt warenn behennd da, worffen den todtenn leib yns möder den viſchenn zůuerſchlickhenn. Jch armes betrůbtes wayſel für biß gen Jthaca. Alda khauffte mich Laertes, alſo bin ich zů land hieher kommen. Vnnd da Eumeus aufhöret zůredenn, ſprach Vlyſſes: du haſt durch deinn ertţelenn mein gemůt gröſſlich bewegt. Vnd ich frew mich das ich nach ſo langem vmbfaren entlich hieher kommen bin; fiengenn an ain weil aber nit lang zůſchlaffen, Dann die Morgenrött die erzaiget ſich vnnlang darnach. Vnnder des kam Telemachus mit ſeinem ſchiff vnd geſellen zů dem geſtat ſeines Lands Jthace, die ſchiffleůt legten die růder hinweg, lieſſen den ſegelbaum darnider, fůrtenn das ſchiff in den port oder Hafen, ſtigenn auß an das geſtadt, machtenn ain feůr, kochetenn vnnd da ſy geſſenn hettenn, ſtůnd Telemachus vnnder jne auff, ſprach: faret weitter mit dem ſchiff biß hin zů der ſtat. Jch will in das nechſte dorff zů den ſewhirttenn geen vnnd erſt zůnachts haimkommen. Vnnd wan es morgen tag wirt, ſo erſcheint alle wie wir mitainander gefarenn das mal mit mir zůeſſen. Theoclymenus fraget alſo: lieber ſon, wo ſoll ich hin geen, bey wem werd ich zů herberg einkherenn [?] Telemachus anntwurt. Jch wolt dich gern zů meiner můtter in vnſern hoff weyſen, ſo trag ich ſorg, dieweil ich nit dahaim bin vnnd mein můtter auß jrem frawenn zymmer gar ſelten herab geet, Es möchten die ſtoltţenn geſt vnd Werber jhren můtwillen mit dir treybenn. Aber ich will dir ainen zů dem du eingeen ſolſt anţaigenn. Als nemblich Eurimachum den ſon Polybij, wellicher bey den Jthacenſern nahend der berůffenſte iſt vnnd ſich hefftig vmb mein můtter bewirbet, got waiß ob ers erlebt das ſy jme zů thail werde. Vnnd wie er alſo redet, kham ain adler ſchnel geflogen, trůg zwiſchen ſeinen klawen ain tauben, die er alſo zerflayſchet, das jre flůglein zwiſchen das ſchiff vnd Telemachum nyder fielen. Theoclymenus fürt Telemachum auf ain ort, ſprach zů jme. Diſer vogel iſt dir vonn got geſandt ain gelückhſelige warſagung. Jch khen den vogel vnnd durch yne wirt bedeůttet das vnnder dem Jthacenſiſchem volck khain edlers geſchlecht iſt als das ewre, welches in ewigkhait alhie wirdt herſchen. Da ſprach Telemachus. O gaſt wolt got du ſageſt die warhait, du ſolteſt ſehen das ich dich dermaſſen wolt begaben, das dich billich yederman reich vnd glückhſelig haiſſen. Darnach redet er zů ſeinem getreůeſten geſellen Pireo alſo. O Piree, du biſt mir vnder allen gefertten,

Vlyſſes zů Eumeo.

Telemachus kumpt wider in ſein vatterland.

Theoclymenis warſagung.

die mit mir gen Pilo gezogen ſind, all wege der allerwilligiſte geweſt, lieber, füre auch ytzo mir zůgefallen diſen [66b] Gaſt mit dir in dein hawſung vnnd thůe yme gůetlich, biß das ich ſelbſt haimkhomme. Pireus antwurtt. Ich will es gern thůn vnnd jme gar kainen mangel laſſen, ob du gleich (wer waiß wie lang) nit haimkhommſt; ſtig alſo auf das ſchiff vnd gebot den geſellen daruon zefaren. Telemachus legte ſchöne newe ſchůoch an, namb ſeinen ſtarcken ſpitzigenn ſpieß, gieng damit zů der hawſung des ſewhirten Eumei, die hundt lagenn neben den ſtållen. Eumeus erkhannte bald ſeinen lieben jungen herrn, ſchrie die hundt an, auf das ſy jne nit anlieffenn.

Telemachus gehet zů dem ſawhirten Eumeo.

[Holzſchnitt]

Argumentum des ſechzehenden bůchs.

Nach dem der Junge herr Telemachus wider zů land vnnd auff ſein gew kommen iſt, verfůegt ſich Eumeus eylends in die ſtadt, das botenbrot bey fraw Penelope zůgewinnen. Vlyſſes auß anregung vnnd geſchäfft der gottin Minerue gibt ſich ſeinem ſone zůerkennen. Die ſo von den Werbern außgeſchickt ſeind geweſt Telemachum vnderwegs nider zewerffen, komen auch vnaußgerichter ſache wider gen Ithaca gefaren.

Das ſechzehend bůch.

Vlyſſes vnd Eumeus ſtůnden mit ſambt dem tag auff, machten behend ain feůr das frůemal zůkhochen, vnnd als ſy nun geſſen vnd das geſinde mit dem viech auff das veld außgeſchickt hattenn, gieng Telemachus vonn ferrend dem hauß, jhme lieffen die hundt ſchnell enntgegen, liebten vnnd ſtrichen ſich an jhme [67a] one ainiges anbellen. Vlyſſes ſolichs merckende kheret ſich zů Eumeo vnd ſprach. Es khombt dir vngezweifelt ain bekhanter gaſt, wellichenn die hund nit anfallen noch anbellen. Vnd wie er diſe wort khaum außgeredt hat, ſtůnde der ſon Vlyſſis in dem fürhofe. Eumeus ſo bald er ſeinen jungen herren anſichtig ward, enthkam er vor groſſen freůden, das jme die trinckgeſchirr, darein er den wein wolt ſchencken, auß den henden entfielen, lieff jhme entgegen, khüſſete ſein haubt, augen vnnd hende, vbergoß die mit vill zehern. Vnnd zůgleich als wenn ain vatter ſeinen liebſten ſone, den er in ſeinen alten tagenn erworbenn hat, vber zehenn jar auß frembden lannden haimkommende empfächt, Alſo vmbfieng auch vnd halſet Eumeus Telemachum nit anders als were er vom tod zum leben gangen vnd geneſen, ſprach alſo. O Telemache, Gott ſey lob das du wider zů liecht kommen. Ich hab gefördcht, meine augen wurden

Vlyſſes zů Eumeo.

Eumeus entpfahet Telemachum.

dich nimmermer ſehen. Darumb liebſter ſune gee herein, laß dich anſchawen, du biſt vns ain ſeltzamer gaſt allhie, zeüchſt ſelten zů vns herauß, ſonder fereſt vil lieber in der frembd vmb, ſo dich ain verdruß ankhombt vnder der gifftigen rot der Werber zůleben. Telemachus antwurtt. Jetzo bin ich von deinent wegen hie, das ich dich ſehe vnd von dir höre wie ſich mein mütter gehallten, dieweil ich nit anhaim geweſt bin, ob ſie wider gehewrat vnd ain ander man Vlyſſis beth vberſchritten hat, welliches vil jar die ſpynnen mit jren weppen vbertzogen haben: Sie iſt noch beſtánndig (ſprach Eumeus) wainet tag vnd nacht. Telemachus faſſet den ſpieß, gieng in die ſtůben. Vlyſſes ſtůnd gegen jme auff, empfieng jne mit baiden hennden, ſprach. Gaſt ſitz her an mein ſtat, ich mag leicht ain annder ort habenn. Eumeus ſtrewet Telemacho waiche vell vnnd pölſter vnder, brachte brot, flaiſch, wein vnd was das hauß vermochte herfür getragen, legte jne baiden für, ſatzte ſich zůletzt auch gerad gegen Vlyſſe vber; ſy aſſen, truncken vnd als ſy erſettigt waren, ſprach Telemachus zů Eumeo: lieber ſag von wannher khombt dir diſer gaſt, iſt er mit ſchiffleütten gefaren oder zů fůß gangen [?] Eumeus antwort. Son ich will dich aller ſach berichten. Diſer nennt ſich auß der Jnſel Creta, iſt vill lánder vnd völcker durchzogen, endtlich hieher khommen. Jch ſag dir aber für gewiß, thůe wie du willſt, ſo magſtu ſein nit anwerden, du füreſt jne dann mit dir an deinen hoff, er wirt auch nit nachlaſſenn mit anſynnen vnnd bitten biß das du jne thůſt geweren; mit diſer rede (ſprach Telemachus) haſtu mich erſchreckt. Dann mir als ainem junger nit will gebüren geſte zůladen oder aufzenemen, Darzů were es meines vermögens nit jne zůbeſchirmen wider ſouil Werber ſo die jren hochmůt, ſtoltz vnnd ſpot an jme üben woltenn, wie ſie dann ſchier gar nyemant vngeſchimpfiert hinlaſſen. Derohalber jhme vill nutzlicher iſt, er ziehe annders wohinn ſein notturfft zeſůchen, vnnd damit er weiter möge kommenn, bin ich erpüttig jne mit rock, manntel, ſchůch, auch ainem zwiſchneidigenn ſchwert vnnd zerung zebegaben, oder ſo es ye ſeiner gelegenhait iſt bey dir zůbeleiben vnnd du jhne erleiden magſt, ſo will ich jme was zů ſeins leibs enthaltunng gehört vil lieber her auß der ſtat ſchicken dann mit [67b] ſonderm groſſen verdrieß zůſehenn das jne die hoffertigenn Werber mir zů tratz belaidigen ſolten, welches ich doch weder fürkommen noch erweren mocht. Dann kainer iſt ſo ſtarck, der da jr vilen die auch mechtig vnnd ſtarck ſeind allain vermag widerſtand zethůn. Vlyſſes ſprach darzwiſchen: freünd ich bitt dich, verzeich mir mein vnnderreden. Das du yetzund von den Werbern geſagt haſt, wie ſie über deinen willen vill übermüths jn deinem aigenthumb treiben, habe ich warlich nit one ſondern ſchmertzen meines hertzens gehöret, ſage mir aber, laſtu dich gern über-

Vlyſſes haißt Telemachum nider ſitzen.

Telemachus fraget Eumeum.

Resistere contra plures uni durissimum.

Vlyſſes zů Telemacho.

waltigen, langestu nyemands vmb hülff an, oder ist dir dein volck so abhold Das sy dir (auß verhencknus der götter) kainen beystand gelaisten, oder lebstu mit deinem brüder in vnainigkait [?] dan die zwitrechtigkait der brüder macht andern ain hertz sich etwas groß wider sie zůunderstеen. Wolt got ich het deine jugent vnd stercke. Warlich mein leib vnnd leben sol mich nit beteüren (die weil doch noch hoffnung ist) ja ich also frembder wurde mich noch in Vlysses hauß wagen, mit den Werbern zůkempfen, vnd ob ich schon vorhin wüste das ich übermeniget gegen so vill vnderligen můste, nichts des minder (so ich an deiner stat were) wolte ich lieber in meinem aigen hauß mannlich erschlagen werden dann solche üppigkait vnd laster gedulden vnd zůsehen das sie mir mein geste schlůgen vnd außstiessen, das gesind jres gefallens herrschten vnd vmbzůgen, Darzů mein flaisch vnd getraid verzerten, den wein außtruncken. Darauff saget Telemachus. Gast, das du mich gefragt hast wil ich dich mit warhait berichten; mein volck ist mir nit feind, so für ich kain klag gegen meinen brůdern, dan ich kainen nie gehabt, sonder bin ain ainiges kind Vlysses des ainigen sons Laertis, wellichenn auch Acrisius ainig erzeüget, das also vnser namen vnd stam auß ordnung gots allweg auf ainem haubt vnd menschen gestanden ist. Vnd nach dem mich Vlysses geborn, hat er nye kain ergetzlichait an mir empfangenn, darumb das er von mir vnredbarem kind hinweg in den krieg getzogen vnd sein hauß andern leüten verlassen hat. Wan warumb alle herrn die in den vmbligenden Inseln Dulichio, Samo, Sachintho, darzů in dem gantzen lendlin Ithaca seind, die bewerben sich all embsig vmb mein můtter, vnd wiewol sy kainen verschlecht, verspricht sie doch auch kainem nichts. Vnder des wirt mir nichts minder das meine also verzereth Das wo es got in kurtz nit thůt wenden, sie mich mit sampt der můtter von hauß vnd hoff werden treiben. Nun Eumee lauff eylend zů fraw Penelope, bring jr potschafft wie ich von Pilo gesund sei widerkommen, sag es jr haimlich, auf das die so meinem leben nachstellen es nit hören. Darauf antwort Eumeus. Edler Telemache sey one sorg, ich waiß alle ding recht außzůrichten, das bericht mich, ob ich auch ains wegs zů deinem anherrn Laerte sol lauffen jm dein widerkunft zůuerkünden, wellicher all weil Vlysses abwesend ist, nichts dester weniger etwas im hauß vnd garten gearbait, gessen vnd getruncken, aber seid du bist außgewest, hat er kain speiß, tranck noch labung wellen annemmen, sonder one vnderlaß seüfftzend vnnd wainend nach dem tod gewünscht. Telemachus sprach. Mich betrůbt meines anherrenns traurenn billich, aber yedoch khann ich nit alle dinng wie ich gerne wolt [68a] wenden, es stehet in aines yeden menschen selbst gewalt vnnd willen jhm ain ding schwer oder leicht zůmachen, darnach er es gedultig oder vngedultig

Telemachus Vlyssi

Telemachus schickt Eumeum in die stat.

Ainem yeden ist

sein leiden gering oder schwer.

leidet, darumb so laß yetzund also bleiben vnd on ainige lengere vmbschwaiffung verfüg dich den nächsten zů der mütter, die wirt darnach wol wissen jres gefallens ain dierne oder bottschafft dem Laerte züschicken. Eumeus saumet sich nicht weitter, leget seine stiffel an, lieff inn die statt. Der göttin Minerue ware sollichs nit verborgen, die nam an sich die gestalt aines schönen weibßbilds, stůnd vor der haußthür. Telemachus sahe sy nit (dann die götter offenbaren sich vnnd erscheinen nur wem sy auß sunder gnaden wol wöllen) Aber Vlysses vnd die hund erkandten sy, die ballen nicht wie sunst jhr gewonhait, sunder wimpselten vnnd gleichsam erschreckt hiengen sye die köpff. Minerua wincket Vlyssi, vnnd als er zů jhr hinauß gangen, vor jhr stůnd, redet sy sprechend. Vlysses, yetzund ist es zeit das du dich deinem sun zůerkennen gebest, sprich jhn an, vnderredet eüch baide wie jr die Werber wölt angreiffen vnnd vmbbringen. Vnnd wann jhr den anschlag über sy gemacht habt, so fürdert eüch in die statt, ich will bald hinnach kummen vnd den krieg anschifften. Nach disen worten druckte Minerua Vlyssem mitt ainem guldin zepter, daruon sein gestalt von stund an verwandelt ward, also das er allda erschin gleich ainem mann inn seinen besten jaren, schwartz von farb vnnd langlichs angesichts, mit praunem har vnd bart, sauber vnd erber beklaidet. Minerua verschwand. Vlysses gieng wider inn das hauß. Telemachus entsatzte sich mitt verwunderung ob seiner wunnigklichen gestalt, wußte nit für wen er jhn halten solt, sprach: freündt mich gedeücht du seyest nit der vorige gast mit dem ich zůuor geredt habe, die klaidung vnd gestalt ist geendert, warlich du bist ain Gott von himmel herab gestigen vnd ich bitt dich, du gerucheſt mit gnaden allhie zůsein, die opffer vnnd guldine gaben so ich dir geben werd gnädigklich auffzůnemmen. Dargegen antwurt der aller erfarenste Vlysses: du solt mich für kainen Gott achten noch eeren, ich bin ain sterblicher vnd dein rechter warhafftiger vatter, von welches wegen du vil trauren gehabt, manchen seüfftzer vnnd lange gefärliche raisen gethon, manigfaltigen hochmůt gelitten hast. Vnd also redend fiel er dem sun vmb den halß, küsset jhn vor lieb vnnd freüd miltigklich wainend. Telemachus getrawete seinen worten noch nicht, sprach: du bist warlich kain mensch, aber wol ain Gott der mich triegen vnnd betrůben will, du hast auch yetzund ain götliche gestalt, so du vor newlich ainem armen zerrissenen betler gleich wareſt. Welches kainem menschen müglich, sunder allain Gottes werck ist sich also seines willens inn mancherlay gestalt zůuerkören. Vlysses sagte: O Telemache, die vrbarliche verenderung meiner gestalt, der du dich nit vnbillich verwunderst, ist ain würckung der göttin Minerue, die hat mich (wie sye gewölt vnd wie es mir fürtreglich ist) verwandelt, das ich zů weilend ainem schmutzigen alten bettler, bald herwiderumb ainem

Minerua ermant Vlyssem das er sich seinem sun zůerkennen gebe.

Vlyssis gestalt.

Telemachus zů dem gast.

Vlysses zů seinem sun.

wolgezierten jüngling gleich geſehen habe. Vnnd iſt jhr ſollichs zůthůn nicht ſchwer geweſen, dann warumb es ſteet alles in der götter gwalt ainen [68b] menſchen zůerkláren oder zůuertunckeln, erhöhen oder nidern. Vnd iſt der ſpruch war den man ſpricht. Facile dijs hominem extollere ac deijcere.
Gott macht auß ainem Künig ain knecht vnd herwiderumb, wie es jm gfelt. Darumb liebſter ſun ſchlach auß deinem gedanck allen zweifel, argkwon vnd verwunderung, es wirt kain ander Vlyſſes hieher kummen, ich bin der recht, der vil übels erlitten, erſt über zwaintzig jar meines vatterlands wider tailhafftig worden. Vnd du mein aller liebſter ainiger ſun wilt mich noch nit einnemmen, für deinen vatter nit erkennen? ſaß auff diſe wort nider. Telemachus fienge an alſo hertzlich zůwainen, das er den vatter auch zů tráhern bewegte, ſaſſen ain gůte weil náben ainander, heületen wie die hagelgenß oder vögel, denen man jr junge entragen hat, vnd ſy hetten on zweifel nit auffgehört biß die Sunn wer vndergangen, wann nitt Telemachus zůuor angefangen zůfragen alſo. Vater wie biſtu hieher kummen? Telemachus fraget, Vlyſſes antwort.
Vlyſſes antwortet. Die Pheacenſer, vnder allen menſchen in ſchiffart die gewaltigſten vnd kunſtreicheſten, haben mich wie andere, ſo zůflucht bey jn ſůchen, gefürt vnnd ſchlaffenden her gebracht, an das geſtad mitſampt vil golds, ſilber, gewand vnd ander gaben gelegt, welches alles als ich erwacht bin, in ain hol verborgen hab, nach rath der göttin Minerue, die mich in diß hauß vnd dich zů mir gefürt hatt, das wir vnſere ſchedliche feind ſollen vmbbringen. Aber yetzund erzöle wer vnd wie vil der Werber ſeind, auff das ich bey mir berathſchlage wie der ſachen weitter zůthůn, ob wir ſye allain oder mit hilff wöllen angreiffen. Darauff antworte Telemachus. O vater wiewol ich dich allweg vnd vor allen für ain weiſeſten vnd kriegshafftigſten fürſten hab hören preiſen, Jedoch erſchrickt vnd entſetzt ſich mein gemůt, ſo ich vernimm das du dich aines ſo gefárlichen kampffs wider jr ſouil mit mir ainigem wilt vnderſteen, dann vatter du ſolt wiſſen das der widertail nit aine, ſunder vil rotten hat, vnnd das ich dir die anzal kurtzlich ſummiere, Es ſeind zwen vnd fünfftzig fürnempſte jüngling von Dulichio, Die zal der Werber.
mit ſechß knechten, von Zachinto vier vnd zwaintzig, auß Ithaca zwölff, welche alle ſün ſeind der fürgeenden vnd gewaltigen, die haben mit vnd bey ſich den Herold Medon vnnd ain übertreflichen tichter oder ſinger, darzů zwen köch. Der yetzerzölten ſtoltz, frechhait, gwalt vnd vnbillichait iſt vns nit wol müglich on frembde hilff widerſtand zůthůn. Darumb gedenck vnd betracht wa wir beyſtand ſůchen vnd finden mögen. Darauff ſprach der göttliche Vlyſſes: ſun höre was ich dir ſag vnd gedenck ob Vlyſſes zaigt ſeinem ſun an was er thůn ſol.
wir vns auff die hilff des höchſten mechtigſten gotts Jouis vnd der aller weiſeſten göttin Minerue ſollen allain als genůgſam verlaſſen oder noch darüber vmb andere hilff bewerben. Tele-

machus antwurt. Vatter du ſagſt von himmliſcher hilff, nåben welcher wir kains menſchlichen beyſtands notdurfftig werden. Vlyſſes redet weitter: ſun morgen frů ſo bald es tag wirt, ſolt du dich haim verfůgen vnd bey den Werbern zůgeſellen, mit jn eſſen vnd trincken vnd alles thůn was dann jhr brauch iſt; ſo will ich mich auch über kurtz darnach den ſawhirten vnder aines armen betlers geſtalt laſſen hinein fůren. Es iſt kain zweifel, ſy werden mich verachten vnd verhönen, du aber thů nichts dergleichen als es dich verdrieß, ja wann ſy mit tållern, bainen [69a] vnnd der gleichen nach mir werffen oder mich bei den füſſen zů dem ſall hinauß ſchlaifften, ſo nymb dichs doch meiner nit ſo hart an, ſonder allain mit ſenfften worten vermane vnd bit, ſy wellen auffhören vnd ain genůgen haben. Ob ſy dir gleich nit volgen, will nichts daran gelegen ſein, es wirt ſy nachmals gerewen. Ein ding will ich dir yetzo beuelhen, das ſchleüß in dein gedancken vnd vergiß es bei leib nit. Wenn die göttin Minerua mir erſcheinen, mich zů dem ſcharmützel ermanen wird vnd ich dir mit den augen wincken vnd gleichſam als ain zaichen des lermans geben werd, ſo ſeüme dich nit lenger, ſonder gee vnd trag all die ſpieß, waffen vnd harnaſch die vnden in der harnaſchkamer ſeind, hinauff in mein ſchlaffgemach, vnnd wenn dich die Werber fragen warumb du das thůeſt, ſo gyb jhne die gedichte antwort vnd ſprich: Seider meines vaters abweſens hat diſe gewer niemands gebraucht, darumb ſy dann jren glantz verloren. Damit ſy aber nit gar verroſten vnnd verderben, will ich ſy auß dem rauch hinwegk thůn vnd behalten. Darzů glaub ich gentzlich, Got habe mir in meinen ſyn geben die weher zůuerſchlieſſen, auff das jr nit villeicht zwiſchen dem trincken jrgent ain růmor anfahet vnd zů den wehren laufft, ainander damit belaidiget. Dann das ſchwert oder weher macht ain fraidigen man noch fraidiger. Diſe vrſach ſag jne vnd laß nit mer dann zwai ſchwerter, zwen ſpieß, zwai vorder vnd hindertail zůr hand bleiben, dero wir baide vns zu dem ernſt gebrauchen mügen. Vber das ſo warhafftig du mein ſon, mein blůt vnd flaiſch biſt, ſo ſchaw vnd gedenck das du kainem menſchen, weder meinem vater noch deiner můter Penelope, auch nit Eumeo oder ainigem andern knecht mein widerkunfft offenbareſt, ſonder laß bei dir allain bleiben. Der weiber arth kennen wir bayde wol. Der knechten gemůth wöllen wir bald jnne werden vnd prieffen Welliche vnder jne vns lieben, fürchten, eeren oder verachten. Das edle blůt Telemachus ſprach. Vater ſei one ſorg, ich hab gelernt ſchweigen vnd waiß (Gott lob) was zůreden iſt oder nit. Du thůſt aber recht das du als der elter vnd weiſer mich jungen vnerfaren lerneſt, dann warlich alles was du mich ermaneſt, was du mich haißt, das wirt vns allen baiden hoch von nötten ſein. Vnd dieweil ſie alſo redeten, kame vn-

Paratum ferrum hominem inuitat. Weher machen fråidig.

uerſehner ding das ſchiff darauff Telemachus zů Pilo außgefaren ware, gen Jthaca an das geſtadt, die geferten ſtůnden all abe, ſchickten ainen poten zů Penelope, lieſſen jr verkůnden, ſy ſolt jr hertz nit bekrencken, jr ſone Telemachus der were friſch vnd geſund auff dem gey bey dem hyrten Eumeo, hette ſy voran geſchickt, wurde bald hinnach kommen. Eumeus begegnet dem boten, ware gleich auff dem weg in die ſtatt zůgeen, bei Penelope das boten brot zůuerdienen, vnd als ſy baide in das Frawenzymmer eingangen waren, ſchrie der bot laut für allen Junckfrawen vnd dienerin: Dein liebſter ſone iſt wider kommen. Aber Eumeus trat nahend hinzů, rawnet jr haimlich in ain or was jme Telemachus beuolhen hat, machet ſich bald wider auff die fart. Die Werber ſaſſen alle traurig vor dem thor des hoffs, zů jnen thet Eurimachus der ſon Polybij ain ſolliche rede. Jr geſellen vnd freünd, wir haben ain groſſe ſach angefangen aber gar nichts außgericht. Telemachus iſt wider zů land komen. Dar [69b] umb laſt vnns eilends ain ſchiff anſchicken vnnd ainen darauff, der da die ſo auff der ſpehe vnd hůt ligen wider haim berůffe, damit ſy nicht vergebens auff Telemachum warten. Er het diſe wort kaum außgeredt, Amphinomus brachte botſchafft vnnd ſagte es were vnnot ainen boten außzeſchicken, ſy weren vnerfordert haim kommen, enntweders auß eingebung Gots oder von jhne ſelbs, Darumb das ſy Telemachum überſehen vnnd nachmals nit mer hetten möcht ereylen. Als ſie das vernommen, ſtůnden ſie all auff, giengen hinauß an den port, halffen das ſchiff ann das land ziehen vnnd alle ding außtragen. Darnach kereten ſie ſamentlich in die ſtat, hielten ain gemain verſamlung, vnd da jederman ſtůnd vnnd ſtillſchwige, fieng Antinous der ſon Eupithei ſolche rede an. Lieben freündt, Gott vnnd ſonſt niemandt hat Telemachum behůttet. Wir ſeind tag vnd nacht auff der hohen wacht gelegen, ainer nach dem andern abgewechſelt vnd vnſere kundtſchafft gemacht, Wie wir jhne möchten auff fahen vnd vmbbringen. Yedoch wie vorgeſagt, ſo iſt er vnns allen entgannen vnnd mit dem leben daruon kommen, aber wir ſollen noch nicht auffhören ſonnder wieuor allen liſt gebrauchen, damit er vnnſern hennden nit entwerde. Dann dieweil er lebt werden wir alhie nichts außrichten, er wirdt vns auch durch ſein klag bei der Gemain groſſe verderbliche feindtſchafft machen. Darumb laſt vns noch zů der ſach thůn, jhme den weg verlegen, das er von dem gey herein lebendig in ſein herrſchafft nicht komme vnnd den poffel mit klag wider vns bewege. So ferrn euch diſer mein rath nit gefelt vnnd ſo jhr gedenckt Telemachum lebendig zelaſſen, ſo wirt vnſers bleibens nit mer an diſem hoff, ſonder nun zeit ſein das ain jeder ſein entlichs werben ann die Penelope laſſe gelangen vnd gewiſſer antwort gewarte. Jch glaub woll, wellichem ſy beſchert iſt vnnd

Telemachi widerkunfft wirt Penelope verkündiget.

Die außſpeher kommen wider zů hauß.

Antinoi rede.

der am allermaisten güts hat, der wirdt sy daruon füren. Auff
Amphinomus. solche wort Antinoi ward ain stillschweigen, allain Amphinomus
des künigs Nisi son, der ansehenlichiste vnder allen die von Dulichio
gegenwertig waren, Der auch der keüschen Penelope von wegen
seiner tugendt, rede vnd geschicklichait für allen andern angenem
ware, redet also. Das edle blůt zůuergiessen, den künigklichen
stamen vnd namen außzetilgen ist nit ain klaine sach. Ich werd
warlich mein rath vnd verwilligung nit so geringlich darzů geben,
last vns der götter rath zůuor pflegen vnd so die selben in den
tod Telemachi verhengen, so sol er von mein selbs henden vnd
waffen sterben. Wo aber die göter nit verwilligen, so will ich
an dem mort das jr im willen habt weder schuldig noch tail-
hafftig sein. Die mainung Amphinomi gefiel dem merern tail
wol, bliben auch darauff, schiden also vonainannder, giengen wider
an den küniglichen hoff, sassen vor dem thor auff den mermel-
stainen penncken. Penelope welche den anschlag der Werber wider
Telemachum auß den worten des Herolds bericht war, bedeckte
jr haubt mit ainem weissen schlair, nam jren gang zů den
Werbern vnd vor jhn steende mit sambt jrem frawenzymmer
Penelope zů Antinoo. sprach sie. Antinoe ain werckmaister aller boßhait vnd ver-
rätterei. Wer dich für den besten vnder deinen gesellen helt,
der thůt dir vnrecht, du bist in den wer[70a]cken nit wie du
dich jn worten lest hören, du vntrewer, wie hat es mein kind
vmb dich verdient, Das du jme nach seinem leben stellest [?]
got verschont den niderträchtigen vnd du thůsts nit; leiden wir
nit vorhin vnbillichait genůg, Wilstu vns noch mer belaidigenn [?]
Du hast vergessen der zeit da dein vatter von seinem aignem
volck vertriben, von allen menschen verlassen hieher kommen.
Ist das dein trew vnd danckbarkait, das du dem man sein hauß
verunerest, sein haußfraw mit vnsäglichem schmertzen betrůbst,
seinem ainigen sone nach seinem leib vnd leben trachtest, der
dich vnd deinen flüchtigen vatter in sein reich empfangen,
euch verlassene beschirmet, leib eer vnd gůt, auch leben errettet
hat. Aber kere herwider vnd zeüch die andern mit dir von jrem
Eurimachus zů Penelope. schentlichem anschlag. Antinous ward schamrot, wüste nit was
er antworten solt. Eurimachus der son Polibij sprach. O Pene-
lope, ain weyse hochuernünfftige tochter Icari, biß güter ding
vnd on alle sorgen. Da ist kainer so mechtig vnnd wirdt kainer
sein der sich des das du besorgest vnderwinde. Vnd warlich
wan ainer were der Telemacho laid wolt zůfügen, der müste
von meinen henden sterben vnd disen spieß mit seinem blůt
vărben. Vlysses, der überwynder der stet vnd völcker, hat mich
klainen vnd noch vnmündigen also geliebet, das er mich offt
als sein aigens kindt in seiner schoß gehalten, auf seine knie ge-
setzt, gebratten flaisch vnd brot von seinem täller, den besten
wein auß seinem becher geben hat. Derhalben mir sein son

Telemachus billich lieb vnd beuolhen iſt, er ſol auch dieweil ich leb des gezwungenen tods vor diſen allen wol ſicher ſein, wen aber die ſtund diß tods von got auferſetzt kombt, ſo ſchaft als dan kain ſterck hülff noch frißten, alßdan müſſen wir all an den rayen. Alſo gab er güte wort auß falſchem hertzen. Penelope gieng in jr zimmer, bewainet jren liebſten Vlyſſem biß das ſie entſchlieff. Der ſewhirt Eumeus keret wider zů hauß. Vlyſſes vnd der ſone hetten dieweil ain járigs ſchwein geſchlachtet. Minerua hat auch Vlyſſem aber mals mit jrem ſteblein angerürt vnd in die vorige betleriſche geſtalt darin er kommen ware verkeret, damit Eumeus jne nit villeicht erkenneth vnd offenbar machte. Telemachus ſprach jn an. Eumee biſtu kommen [?] Was ſagt man newes in der ſtat, haben die ſchedlichen außſpeher auch wider zůgelendet oder wartten ſie noch auff mich [?] Eumeus ſprach: ich hab nach ſolichen dingen nit gefragt, ſonder mein gedanck iſt geweſt wie ich die botſchafft bey der frawen wol außrichtet. Vnd nach dem ich dieſelben verrichtet, ſo komme ich yetzo wider. Aber gleich wol als ich auf dem weg wider heraußgeende mich bey dem Tempel Mercurij vmbgeſchawet, hab ich ain ſchiff geſehen mit vil gewappenten männern dorther faren. Jch glaub wol, ſy ſeinds geweſt, waiß es aber für kain warhait zůſagen. Telemachus lachet vnd ſchawet ſeinen vatter an. Yedoch haimlich, das es der Sawhiert nit war nam. Nach ſolchem ward das nachtmal gehalten, aſſen vnd giengen ſchlaffen.

[70b] [Holzſchnitt.]

Argumentum des ſibenzehenden Bůchs.

Telemachus kombt wider anhaim, erzelet ſeiner můtter Penelope ſein peregrination, wo vnd bey wem er geweſt, was er ſich erkündet. Vlyſſem füret Eumeus auch in die ſtadt in die gaſterey vnder die Werber; der Poet ſchreibt wie Vlyſſem ſein hund Argus erkent, wie Eumeus wider auffs gåw zů dem viech geet vnnd Vlyſſes vnder den Werbern bleibt.

Das ſibenzehend bůch.

Alsbald die morgenrôt am himel erſchinen iſt, hat Telemachus die wanderſchůch angelegt, den ſpieß zů ſeinen henden genummen vnd alſo wegferttig zů dem mergenanten ſewhirten geſprochen. Alter ich ſchaid nun dahin in die ſtat, meiner můtter mich zůerzaigen, welche warlich (wie ich jren ſynn erkenn) vor trauren vnd flehen kain růhe hat biß ſolang ſy mich widerumb wirt gegenwertig vnd geſundt ſehen. Du bring den gaſt hinnach

Telemachus richt ſich in die ſtatt zů geen.

mit dir gefürt, das er sein narung in der statt wie andere notdurfftige vmbher betlende süche, es werden noch vil leüt sein
Telemachus redt diß alles auß gescheidem hertzen. die jhm jhr allmüsen gütwillig mit tailen. Jch als ainer des gemüt sunst zů diser zeit mit vil laid vnd übel bequelt wirt, bin yhe nit des vermögens ainen yeden zů vnderhalten, auch so were es des gasts nutz vnd füg nit lenger allhie züligen. Welches ich jm bester mainung nit hab verhalten mögen, damit er sich wisse weiter zůuersehen, er soll auch mir sollichs als ainem der die warhait liebet vnd [71a] die selb gern frey herauß redet,
Der warhafftige redt wie er es im hertzen hat. in kainem vnwillen auffnemmen. Jm antwort Vlysses sprechend.
Vlysses Telemacho. Lieber freündt, ich beger nit lenger hie zůbleiben, ainem petler
Die statt ist den betlern nutz. ist die statt zů überkummung seiner notdurfft vil gelegner dann das gew, darzů bin ich nicht gewont vnder dem vich vnnd schaffen zůleben vnnd ainem hirten zů gebot steen. Darumb so fare nur hin, ich will so bald die Sunn herauff kumpt vnd der lufft wenig wörmer wirt, hernach folgen, mein gewand wie du sichst ist abgeschlissen, hat kain hebe wider den scharpffen morgenlufft, das ich nit vergebens fürsorg trag, der reiff vnnd taw wurde mir fast wee thůn. Also redet er. Telemachus zog eilends dahin,
Telemachus kumpt gesund anhaim. vnd wie bald er zů hauß kummen vnd das marmelstainin geschwell überschritten hatt, hefftet er seinen wanderspieß an ainen langen trom näben dem hohen pfeiler. Euriclea sein ziechmütter
Telemachus wirt entpfangen. ersahe jn von ferren herein tretten, lieff jm geschwind vnd flehend entgegen, Deßgleichen thetten die anderen heüßlichen haußmägdt, die entpfiengen Telemachum vnd vmbfiengen jhn in jhr arm.
Penelope trat auch auß dem frauwenzimmer herfür gleich der göttin Diane oder der schönsten Veneri, halset vnd küsset jren lieben sun mit záherenden augen vnd sprach mit tieffem hertz-
Penelope Telemacho. lichem ersefftzen. O Telemache, mein leben vnd sieffer trost (Gott sey lob) das du überlang wider zů land kummen bist.
Jch hett gefördcht das ich dich nimmer mer wurd anschawen. Aber liebster, ich bitt dich, sag mir wie hastu also haimlich on meinen willen vnd so ferr hinweg ziehen mögen [?] Was hast du dich erkündet [?] Darauff gab Telemachus dise antwort.
Telemachi antwort. O mütter begere nicht durch erzölung der gefärlichaiten, denen ich schwerlich entflohen binn, meinen schmertzen wider zůerwecken vnd verneüwen vnd dein gemüt durch zühören betrůben, sunder frölich, sauber mitt hochzeitlichem gewand angelegt opffere vnnd sage danck dem höchsten Gott Juppiter, der mich auß verderbniß erledigt hat, bit weiter das er vnserm fürnemmen gnädigen beystand thů vnd glücklich helff verenden. Jch will dise weil hinfür auff den platz geen, mich nach meinem gast vnd geferten vmb zůsehen, der mit mir von Pilo gefaren vnd vor mir mit Pireo herkummen ist, auff das ich den mitt mir zůhauß füre. Penelope thet wie Telemachus geredt, beklaidet sich zierlich, hůb auff jre
Penelope gelübd. schneweisse, raine, zarte hend, gelobte allen göttern in gemain

hundert haubt vich zůoffern, so sy jren geschäfften oder sachen beystendig vnd berait wären. Telemachus trat hinfür, ainen langen spieß inn der hand tragend, zwen weisse hund lieffen hinder jm. Pallas het jn mit holdseliger götlicher gestalt beziert, darob sich menigklich mit verwunderung thet entsetzen. Die stoltzen Werber versamleten sich vmb jn, entpfiengen jn mit gleissenden worten auß falschem hertzen. Telemachus gab jnen kurtze antwurt, eüssert sich jrer, gieng vnd saß nåben seins vatters alten freünden vnnd günnern Mentorem, Antiphum vnd Alitersem; weil die mit jm sprachten wie alle ding ain gestalt hetten, kam Pireus, fürt den gast an der hand, köret sich zů Telemacho vnnd redet also. Telemache schaff mitt deinen dienern das sye inn meinem hauß die geschenck (welche dir Menelaus geben hat) holen vnd haimtragen. Darauff sprach Telemachus. Piree, [71b] niemands waiß wie noch die sachen ain end nemmen. Dann solten mich die Werber villeicht hemisch (wie jr anschlag ist) hinrichten vnnd mein gůt vnderainander außpeütten, so were mir manigfaltig lieber die geschenck bliben in deinem gewalt dann das sy jnen auch zůtail wurden. So aber ich (wie zů Gott mein hoffnung steet) obligen vnd sy erwürgen werde, wirstu mir noch bey zeit gnůg die gedachten schenckung durch dich selbs frolockende bringen. Nach solchen worten fürte er den frembden gast hinweg vnd als sy zůhauß kummen, thetten sy jre klaider ab vnd schickten sich zum bad. Vnnd da sy gesebert waren, übergossen die bad diernen jre leib mit wolschmeckendem wasser, legten sich neüw gewaschen an Vnnd also auß dem bad hergeende sassen sy zů gerichtem tisch, ain diener hielt ain guldins handtfaßß, gab jhn das handtwasser über ain silberins handtbeck. Die empfig schliesserin trůg die essende speiß auß vollem vorrat herfür, sy griffens an, Penelope saß auff ainem zierlichen sässel entgegen nåben der thür, an ainem rocken ain fast zartes garn spinnende. Vnnd als menigklich ersettiget war, fieng die mergenante keüsche also an zůreden. Telemache mir ist verdrießlich so frů an mein beth zůgeen, welches seider der wegfart deines vatters Vlysses, meines liebsten Ehegemahels, von den zåhern meiner augen nie ist trucken worden. Darumb bitt ich, sage mir, dieweil yetz die Werber nicht da seind, was du yendert von deines vatters widerkunfft gehört hast. Telemachus antwort. Mütter ich will dich recht berichten. Wir seind erstlich gen Pilum gezogen, allda vns der Künig Nestor eerlich in sein hochs schloß entpfangen vnnd wie ain vatter, dem sein lieber sun auß frembden landen über lang haim kumpt, lieblich gehalten. Aber von Vlysse meinem vatter, ob der lebendig oder todt sey, hatt er vns kainen rechten bericht künden geben vnd derhalben vns weiter zů dem eerentreichen Menelao geschickt, bey dem ich Helenam gesehen, von welches ainigen weibßbilds wegen souil Troianer

Pireus zů Telemacho.

Telemachus.

Penelope.

Telemachus erzölt seiner mütter sein schiffart.

vnd Kriechen auß göttlichem willen vnd verhengkniß ain ander jhämerlich erwürgt haben. Als Menelaus meiner raiß vnd zůkunfft halben gefragt Vnnd ich jhm an der warhait nichts verhalten, hat er zůletst also auffgeschryen. Es ist immer schand das sich hailose vnd kriegbare leüt vnderwinden in des allersterckſten manns Vlyssis eebeth zůschlaffen. Warlich gleich wie ain wilde oder rechgaiß jhre saugende erstgeborne jungen inn des großmůtigen löwen läger tregt vnd so bald der löw auß dem wald wider kummet, zerreißt er die můtter, jung vnnd alte, also wirt den Werbern Vlysses mit faren. O höchster vatter Juppiter, ich wolt Vlysses were yetzund in der gestalt gegenwertig wie ich jn zů Leßbo mitt Philomelide ringen gesehen habe, den er mitt grossem jubilieren der Kriechen überwunden vnnd hart geworffen hat. Er wurde vngezweifelt den Werbern die hochzeit bitter machen vnd allen ain schnelles end geben. Weiter sprach Menelaus zů mir. Telemache warumb du mich fragst will ich dir nit bergen, wie ichs von dem mörgott Protheo gehört hab, der mir angezaigt das er Vlyssem in dem hauß der göttin Calypsos traurig [72a] vnd gleichsam gefangen gesehen, das er auch wider seinen willen von jr auffgehalten vnd seines schiffs vnnd geferten beraubt ins vatterland nit kummen möge. Nach dem ich yetzgemelten bericht auß Menelai mund entpfangen, bin ich von stundan mit glücklichem wind wider hieher gefaren. Auß solcher red Telemachi das gemůt Penelopes wider zů hoffnung erhebt vnd auffgericht ward. Dargegen redet Teoclymenus. O edleste fraw, Telemachus hat diser sach nicht gantzen vollkumnen verstand, darumb höre mich, ich will dir on alles gedicht warsagen bey dem höchsten Gott vnd bey disem tisch vnd hauß, daran vnd darein ich als ain gast kummen bin: also ist es die gewisse warhait, wie ich dann auß dem wunderbarlichen gesicht so Telemacho auff dem schiff erschinen ist, geweissagt hab das Vlysses in seinem vaterland auff disen tag vnd stund eintweders wandert oder růwet vnd die vnerbarn můtwilligen thůt der Werber versteet, auch auff jr verderben sinnet vnd trachtet. Penelope sprach. O gast, wann dein warsage durch das ergcen vnd an der that war wurde, solltestu sicherlich mein milte danckbarkait gegen dir erkennen vnd von mir so reichlich begabt werden, das dich menigklich reich vnd selig haissen. Also sprachten sy vnderainander. Die Werber triben kurtzweil vor dem hoff Vlyssis, etlich schossen mit den stäheln oder pfeilen, die andern warffen den stain auff dem weiten lustigen platz, welchen sy vormals offt durch můtwillig fräuenliche handlung enteeret vnd verunraint hatten. Als es nun zeit ware zů nachtmalen vnd das vich allenthalben von der waid sampt den hirten eingieng, lieff herzů Medon der fürnempste vnder den trugsessen also rüffend. Jr jungen Edelleüt, jhr habt eüwer gemůtter yetzund mit spilen

Theoclymenus warsagt Penelope von Vlysse.

Penelope zů Theoclymeno.

Medonis red zů den Werbern.

und kurtzweil ergetzt, kumpt nun zů dem nachtmal. Es ist nit lustig vnder essens zeit zůspilen, bey zeit essen das ist gůt. Sy erhůben sich all, giengen zůhauß, thetten jhre mäntel ab, metzigten die faißten gaiß, sew vnd schaff, beraiteten die malzeit. Vlysses rüstet sich auff den weg. Eumeus redet zů jhm sprechend: gast dein sinn stehet dir noch heint in die statt, ich wolt dich gern allhie zů ainem mitdiener behalten, aber seitmal mein Herr mir befolhen hatt dich hinein zůfůren, můß ich sollichs thůn, auff das ich seinen zorn verhůt. Dann die Herren erzürnen sich hart vnnd offt auß geringer vrsach, darumb haben wir zeit auff den weg, der merer thail des tags ist verschinen, zů abendts fellt die kelt an vnnd wirt der weg ye lenger ye erger. Vlysses antwurt. Ich waiß vnnd verstehe selbst das dem wie du sagest also ist. Derhalben solt du an mir kainen verzug spüren, für mich nur, ich will dir tapffer folgen, allain gib mir yendert ainen stab, daran ich mich hab anzůstützen. Dann wie ich erst von dir vermerkt, so ist der weg hál vnd schlipffig. Also redende hieng Vlysses ainen alten schmutzigen sack vmb seinen halß, vmbgürtet sich mitt ainem schartigen krummen schwert. Eumeus raichet jm ainen wanderstab, machten sich auff den weg, die andern knecht vnnd hund verwarten die schaffstáll. Eumeus füret seinen Herrn vnder vnbekanter gestalt aines erbármglichen zerrißnen petlers, kamen zů ainem lustigen brunnen nahend bey der statt, welcher von den einwonern vil besůchet vnnd geschöpffet wirdt [72b] Vnd erstlich durch Itacum, Nerithum vnd Politorem auffgericht ist. Vmbher stůnden vil erlen vnnd Papelbáum, die von dem abfliessenden Prunwasser gefeüchtet werden. Darneben stůnd auch ain Altar von stainwerck, darauff die wanderer pflegen zůrasten. Melantius ain son Dolij begegnet jm gleich bei jetzt angezaigtem Prunnen mit zwaien hyrten, die triben faiste schaff in die statt den Werbern zůuerzeren. Vnd als er den sawhyrten vnnd frembden petler sehen ware, satzte er mit hemischen schmech worten an sie baide sprechend: schawet lieben gesellen, Wie ain fein gesindel hat sich da zůsamen gerottirt, ain fauler schelm fürt den andern. Es ist noch war wie das sprichwort lauttet Gleich vnd gleich gesellt sich gern. Du tölpischer sawhyrt, sage mir wahinauß gedenckstu mit disem tregen lotter, wohin wilstu den vnersettiglichen freßbauch vnd schmarotzer füren, wellicher bißher seine schultern an vil thürgstellen oder pfosten abgeriben hat. Wann du mir jne gleich zů ainem stalknecht schenckest, der mir den stal außmystet, dem viech füter vnd wasser für trüge, so wolt ich jme seinen bauch mit eitel molcken vnd käßwasser füllen. Wiewol ich herwider leicht gedenck das er kain nütz werde, seitmal er des bethlen vnnd böser stuck gewont ist, Auch jme das schmarotzen vnd vmbsterzen vil senffter thůt dann die arbait. Aber ich merck woll, du bist der mainung jne an Vlyssis hoff zefüren.

Vlysses vnd Eumeus beraitend sich auff den weg.

Vlysses zů Eumeo.

Melantij wort wider Vlyssem.

Nun wil ich dir alhie propheceyen das mann euch baiden mit tellern, füßschameln vnd pengeln wirt das glait geben vnd ewre lenden wol zerpleuen. Auff ſolche wort thet er ain fräflichen vermeſſnen lauff gegen Vlyſſe, ſtieß jhne mit den verſchen ſeiner füß verachtlich. Vlyſſi war ſollchs vnleidlich, gedacht ob er jne mit dem wanderſtab darnider ſchlagen oder in der mitte vmbfahen vnd faſſen, empor von der erden heben, mit dem kopff auf den poden ſtürtzen ſolt. Aber yedoch hielt er ſeinen zorn am zaum der vernunfft. Der ſawhyrt gab Melanthio ain zornigen anblick vnnd auffhebende ſeine hend gen hymel flůchet er alſo. O jr göttin diſes prunnen, töchter des höchſten gots, geweret mich meines begerens vnd ſo euch Vlyſſes jrgen zů ainer zeit ſeiner faiſten kytzel vnd lámpel gebain auff geopffert vnd verprendt hat, ſo helfft das der erſt gedachtt held mit hülff vnd gelaitung gots hailwertig wider anhaim komme, diſen ſtoltz, freuel vnd hochmůt der Werber zeſtraffen. Es iſt ain alt vnd warhafftig ſprichwort: die böſen hyrten verfüren vnd verderben die ſchäflein. Darentgegen ſprach Melanthius: was belfftzt der vermaledeit hundt [?] Jch merck wol das ich jne noch zůletzt mit mir auß Jthaca gefangen můß füren. Wolt Gott das Telemachus noch heůt ſo gewiß von dem geſchoß Appollinis aines gehen tods ſterbe oder von den Werbern erſchlagen werde, wie vngezweifelt Vlyſſes jetz noch nymmer herwider kommen wirt; gieng geſtracks an den herrlichen hoff vnd ſo bald er hinein kommen vnd ſich gegen Eurimacho nider geſátzt hatte, brachten jme die truckſeſſen flaiſch vnd brot vberflüſſig. Vlyſſes vnd Eumeus erraichten vnder des auch die ſtat, ſtůnden vor dem hoff zůhörende dem ſüſſen klang der herpffen, darauff Phemius der berůmpte Muſicus kunſtlich hofierete. Vlyſſes zucket Eumeum bei der hand, zů jme ſprechende. Eumee, diſe hauſung [73a] gibt ſich leicht vnder allen andern für Vlyſſes hoff zůerkennen. Dann zůgeſchweigen das alle ding zierlich darinn vnd fürſtlich geordnet ſeind, ſo laßt ſich doch zůoraus der marmelſtainin ſaal in vier gemeůr verfaſſet vnd mit woluerwarten hohen thüren befeſtet treffenlich ſehen, ich befinde auß dem geſchmack des gekochten flaiſch das vil geſt beyainander verſamlet der ſieſſen harpffen zůhören, welche von den göttern zůfreůd des thiſch, zůuertreibung der langkweil geordnet iſt. Eumeus ſprach. Du biſt ye ain geſcheid wolkůndig mann, verſteheſt diß vnd anders recht, aber ains laß vns yetz beratſchlagen wie wir die ſach weiter angreiffen. So du dich zůerſt hinein vnder die Werber wilt wagen, wil ich hie bleiben, gefelt es dir aber, ſo gehe ich voran, wardt du ain klains nach mir, aber nit lang. Dann wurde dein yergent ain diener gewar vnnd merckte das du ain betler wereſt, er ſtieß dich von ſtundan zum thor hinauß. Vlyſſes antwort. Alles was mir begegen mag, hab ich vor lengeſt betrachtet, darumb laß ich dir den

Melantius ſtößt Vlyſſem.

Vlyſſis gedult.

Vlyſſes kommt zů ſeinem hoff.

Phemius, als Herodotus in dem leben Homeri ſchreibet, iſt geweſen ein hochtreflich gelerter mann vnnd preceptor oder ſchůlmaiſter des Poeten Homeri.

Cytharam dij sociam mensae dederunt.

vortrit. Jch will allhie was mir zůsteet gewarten, straich vnd außtreibung seind mir nit seltzam, mein gemůt, welches in kriegs vnnd mörs gefárlichaiten sich vil übels genietet hat, vermag diß auch übertragen. Zů dem allen laßt sich der hungerig bauch nicht verbergen, lernet ainen wol patientia singen. Jch sprich der hunger ist den menschen ain vrsach zů vil übel, ain leermaister der laster, hunger treibt die menschen in harnasch, jaget sy, auff dem braiten vngestůmen mör jre leib vnd hálß zůwagen vnd andere leůt zůbeschedigen. Weil sy also redten, nempt war ain hund mit weissem kopff vnnd oren, Argus genant, welchen Vlysses kurtz vor dem Troianischen krieg also jung hat auffgezogen, zum waidwerck geůbet, auch offt selbst auffs geiaid gefürt, lag mitt niderträchtigem kopff in ainem tieffen mist, aller schwartz von fliegen vnd mucken so auff jhm sassen. Diser allain kante seinen Herrn Vlyssem, den er innerhalb zwaintzig jaren nit gesehen hat, hůb seinen kopff über dem mist herauß, wáhelte mit dem schwantz, kundt doch vor alter vnd schwachhait nit auffsteen. Vlysses kennet den hund auch wol, wainet haimlich, doch wůschte er bald die augen vnnd sagte zů den hirten. Eumee ich waiß nit wie geschwind vnd ártig diser hund ist, die gestalt aber ist gůt vnnd sicht als hab er ainem herren zůgehört, dem er in sunderhait lieb gewesen, nimpt mich derhalben wunder das man jhn also laßt inn dem mist verderben. Eumeus sprach: dises hunds Herr ist yendert (Gott waiß wol) in der frembde ellendigklich gestorben. Vnd warlich glaub mir, solte er noch an leib, gestalt vnnd stercke sein wie er gewesen da sein Herr Vlysses für Troia außgezogen ist, du möchtest dich seiner geschwindigkait vnnd sterck nit genůg verwundern. Da ist kain wild in den tieffen wálden so resch oder geschwind, welches diser hund auß seinem gesicht hett lassen entwerden. Aber seit der recht Herr hinweg gefaren, haben die diener sein kain acht gehabt, auch ist er nun alt, trauret vmb seinen Herrn, das er sein vorige hurtigkait vnd art nit halber hat. Mit disen worten gieng Eumeus hinein, stůnd mitten vnder die Werber. Vorgedachter hund nach dem er seinen Herren gesehen, leget er sich nider vnd starb.

Der hunger ist ain vrsach vil übels.

Vlysses wirt erstlich von seinem hund erkennet.

Eumeus geet hinein.

Exempel der trew vnd lieb der hund gegen jren herren.

[73b] Plinius in dem achten bůch cap. 40. Für allen thieren seind dem menschen hund vnd roß die getrewesten thier, vnd nach vil erzölung der trew beschleüßt gemelter author also: allain die hund kennen jhren Herren vnd ob er auch vrbarlich vnuersehen vnnd vnkantlich haimkumpt. Allain (sprich ich) die hund vernemmen die stimm des haußgesinds, versteen jre nammen, gedencken des wegs den sy ain mal gelauffen haben, vnd nach dem menschen hat kain thier ain scherpffer gedächtniß. Deßgleichen spricht Columella: Welcher knecht hat seinen Herrn lieber dann der hund, wa ist ain getrewerer weggefert, wa yendert ain gewáchtiger wächter, ain hůtter der sich weniger laß mit mieth vnd gaben überwinden, vnd endtlich wa kan gefunden werden ain diener der seinen Herren so empfig beschützt vnd rechet [?]

Telemachus ersach Eumeum im ersten eingang, behend wincket ihm, er schawet sich vmb, begriff ain vorbanck, trůg die hin zů dem tisch. Telemachus satzte sich gegen jhm über, entpfieng von dem diener speiß vnd brot. Vlysses saumet sich nitt lang, machte sich auch hinein, saß auff die erden gerad nåben der thür nider, also das er mitt dem rucken an das Cypressen, künstlich geschnitzte thürgericht anlainet. Telemachus schickete bey Eumeo dem gast ain zartes Herrenbrot, darzů flaisch souil er mit baiden henden begreiffen vnd halten mòcht, befalch jhm darnåben zůsagen das er vmbher geen, von ainem yeden betlen vnd sich nit schemen solt, dann die scham were ainem betler nicht nutz noch fürträglich. Der genant hirt Eumeus verbracht seines Herren geschåfft, gieng vnd sprach zů Vlysse. Gast diß gibt dir Telemachus, befilcht mir dabey dir zůsagen, wann du das auffgessen, das du alßdann die freyer oder Werber vnd ain yeden besunder vmb ain merers bittest, dann ain betler můß sich nit schåmen. Der weise Vlysses antwort. O höchster gott Jupiter, du wöllest Telemachum über andere menschen mit reichtumb vnd allerlay glückseligkaiten begaben, darzů jm alles was er begert geben; also redent greiff er mit baiden henden nach dem flaisch, legte das auff seinen schmutzigen pettelsack, aß alle weil der herpffner sang. Vnnd nach dem er auffgehört, erschine jm die göttin Minerua vermanend, er solt das tellerbrot vmbher samlen vnd dabey ainen yeden außnemmen. Darumb erhůb sich Vlysses vnd anfahend von dem ersten auff die gerechte strackte er sein hand auß nach ainem allmůsen mit so erbármglicher gestalt, als hett er das bettelwerck vil jar getriben. Jr vil auß barmhertzigkait bewegt gaben jm vnd stiessen die köpff zůsamen, fragten: wer ist der dasige, von wannen ist er her kummen [?] Denen gab der gaißhirt Melanthius dise antwort. Jr edlen Junckherrn höret, gestern ist mir diser auf dem weg herein geend begegnet, Eumeus hat jn gefürt. Von wannen er aber bürtig sey, ist mir nit wissend. Antinous köret sich mit straffworten wider Eumeum, sagte: du verflůchter sawhirt, was hat dich gelustet, das du vns disen übern halß fürest, haben wir nitt vorhin armer betler vnd abesser gnůg [?] Du neidest vns Werber, treibest vil übriger red das wir von deins Herren gůt leben vnd zören, vnd bringst doch selbst frembde betler herzů, damit ye von Vlyssis gůt nichts überbleib; dargegen verantwurt sich der sawhirt also. Antinoe, dein wort vngestraft, sag ich das du mich vnuerschuldt verdenckst, so du vermainst das ich fürnemmischer weiß gest vnd frembde abesser herzů bring. Dann (sage mir) wer wolt sich můtwillig mit frembden gesten überladen, es were dann sach das ainer die dasigen zů sich berůft, [74a] welche gemainlich in aller welt der brauch ist zůberůffen, Verstehe die Poeten oder Musicos so den geladnen freüd machen, auch die ärtzt deren kunst man braucht

Vlysses geet auch vnder die Werber.

Pudor mendico inutilis.

Scham ist ainem betler vnnutz.

Vlyssis wunsch.

Vlysses betlet vmbher.

Antinous zürnet wider Eumeum.

Welche personen man pflegt zůladen.

zů ratspflegung der kranken, darzů die weiſſager, tagwercker vnd andere deren man notdurfftig iſt. Betler werden von niemants geladen, ſunder ſy kummen wol vngeladen. Darumb werſtu der zornigen wort gegen mir wol übrig gweſen, du zürnſt aber ſunſt gern mit dem haußuolck Vlyſſis. vnd zůuorauß mit mir, wiewol ich mir derhalben kain grawes har laß wachſen, allweil mir Got die weiſe vnd keüſche fraw Penelope ſampt dem ſchönen Telemacho in leben (Got gebe lang) behůttet. Telemachus ſprach: alter Eumee laß dich nit entrüſten, du waiſt wol das Antinous ain ſtiffter iſt vil vnwillens vnd haders, ſey du der glimpfflicher, gib jm nur kain antwurt. Nach diſen worten kòret er ſich gegen Antinoo ſprechende. Antinoe, ich bin dir ye wol befolhen vnd tregſt groſſe ſorg das mich der betler nit verderbe, darumb haſtu jn mit vngeſtümen worten angefaren vnd auß meinem hauß gebotten. Möchteſt demnach wol gemächer thůn, mich befilet gar nit was man jm gibt, thůſt mir auch kain vngefallen, ſo du jm von meinem gůt mittaileſt, bedarffſt weder mein můtter noch yemants in meinem hauß derhalben fürchten. Wiewol ich glaub, du ſeyeſt vil genaigter mir das mein ſelbſt abzůeſſen dann andern zůgeben. Darauff antwurt Antinous. Telemache, was ſagſtu mir [?] du verſteheſt die ſach nit recht, warlich wann jm ain yeder ſouil wie du wurde geben, ſo het er narung das er in drey Monat nit bedòrfft herwider zůkummen; die andern Werber all gaben jm vnd füllten ſeinen bettelſack voll mit flaiſch vnd brot. Allain Antinous zucket den fůßſchámel, zaiget den Vlyſſi dröwes weiß. Vlyſſes vnderließ darumb nicht Antinoum zůbitten, ſprach: Antinoe gib mir auch etwas, du biſt nit der wenigſte ſunder wie ain Künig vnder den andern anzůſehen, wirſt derhalben wie ich verhoff mir ain merers, nit weniger geben, ye gröſſer herr ainer iſt, ye mer jm milt vnd barmhertzig zůſein gepürt; du wirſt auch dein gab nit übel an mir anlegen, dann ich dein lob durch die one maß braite vnd weitte welt außſchryen, nimb war ich bin vor zeiten auch an hauß, gůtern, gelt vnd knechten reich vnd glückſelig gweſen, hab offt armen dürfftigen herberg, ſpeiß vnd tranck geben vnd kainen, wer er geweſen, hilffloß von mir gelaſſen. Nun hat mich aber Gott nach ſeinem gòtlichen willen geſchlagen vnd diſe thorhait zů meinem verderben über mich verhengt, das ich mich mit ſchiffraubern in Egypten warlich ain lange raiſe zůfaren ergeben. Vnd als wir auff den fluß des lands Egypti kummen vnd zůgelendet, hab ich meine geſellen geſchickt auß zůſpähen, aber ſye thetten meer dann jhn befolhen ware, verlieſſen ſich auff jhre ſterck, triben můtwillen, verwůſteten die fruchtbaren ácker des lands, erſchlůgen die einwoner, fůrten weib vnd kind gefengklich hinweg. Als das geſchray zůnachts in die ſtatt erhallet, waren zů morgens frů alle felder erfüllet mit fůßknechten vnd geraiſigen,

Telemachus zů Antinoo.

Antinous antwort Telemacho.

Vlyſſes zů Antinoo.

gliſſen von harnaſch vnd mordtlichen waffen, die vnſern begunden zůfliehen, wurden faſt all in der flucht jámerlich erſchlagen. Jch ward mit etlichen gefangen vnd ainem frembden gaſt auß Cypern mit nammen Dimetori geſchenkt, der yetzgenante [74b] hatt mich in ſein lannd vnnd haimet gefürt, von dannen ich volgends herkommen vnnd vil vnglücks zůuor erlitten. Antinous kert ſich gegen ſeinen geſellen ſprechende. Der teůfel ſoll es dem danncken, der diſen vnerſetlichen verſchlicker vnnd ſtörer der freůden hergebracht, du ſtincker weich ferrn vom tiſch vnnd klapper nicht vil von Egypten vnnd Cypern, aber ich will dich noch heůt abfertigen, das dir Egypten vnnd Cypern zů herb vnd bitter můſſen werden, du biſt verrucht vnnd vnuerſchambt zů petlen, ſo haben die daſige kain maß im geben, ſeind milde von frembdem gůt. Der geduldig Vlyſſes antwort: du biſt nit wie du ſcheineſt, ſonder groß an geſtalt vnnd leib, klain im verſtand, in deinem aignen hauß wer ainem armen man ain ſaltz von dir verſagt, magſt darzů auch nit geduldeu das man mir von frembdem brot, welchs dir vnd andern vberbleibt, etwas mittaile. Durch dieſe einrede thet Antinous ergrimmen, ſach Vliſſem ſcheůwlich an, ſagte. Jch merck leůcht, du haſt kainen ſynn hinwegk zůgeen, ſeitmal ſo du mir ſo ſchmechliche wort wider gibſt; zuckte den fůßſchámel, ſchlůg damit Vlyſſem auff ſein gerechte ſchulter, Vlyſſes verkert ſich nicht ab dem ſtraich, ſtůnd wie ein maur, gedachte bei jme ſelbſt wie er ſich wolt Rechen, gieng ſtilſchweigende, ſatzte ſich wider zů nachſt der thůr da er vor geſeſſen darnider, braytet ſeinen pettelſack auff die erden, legte das tellerbrot vnnd was man jhme geben hat darauff, aß vnd redet alſo. Jr edlen junckern vnd Werber wöllet mir verzeihen, ſo ich auß vnmůt vnnd ſchmertzen mich vergeſſe vnnd etwo zůuil redte; wenn ich ainem ſein viech oder gůtt het wolt entfůren vnnd were darůber ergriffen vnnd woll geblewet worden, ſo verdruſſe es mich gar nicht vnnd můſte ſelber ſprechen, mir were recht widerfaren, nun hatt mich Antinous geſchlagen darumb das ich betlende die ſpeiß geſůcht, darzů mich dann der bauch vnd hunger getrieben haben, welliche den mennſchen vil zwangs anlegen. Darumb wünſch ich von Gott, der da ain recher vnnd beſchützer iſt der armen, das Antinous den tag ſeiner hochzeit nicht erlebe; dargegen ſchrie Antinous. Petler füll dein hals mit brot vnd ſchweig oder mach dich weg, ee du bei den füſſen hinauß geſchlaipfft vnnd zerzerret werdeſt. Alle ſo vmbher ſaſſen trůgen ain verdruß ob ſollicher freuelichen handlung Antinoi. Vnd ainer auß den jünglingen ſtraffet jhn offentlich. Antinoe du haſt klainen rům eriagt an diſem armſeligen, den du vnuerdienter ſach vnbillich geſchlagen, warlich wirt es nit vngerochen bleiben von den göttern, die da mermals als frembde geſt vnder notdurfftiger gſtalt (der menſchen leben vnd tůt zůbeſchawen)

Vlyſſes Antinoo.

Antinous ſchlecht Vlyſſem.

Vlyſſes beklagt ſich der iniurien.

Antinous.

erſchinen ſind vnd zůſtraff der bösen groſſe namhafte ſtet gar verſenckt, vmbkert vnd verderbt haben. Antinous ließ ſich diſe wort nit anfechten. Telemachus mochte kümmerlich das wainen verhalten, kert ſeine augen auf die erden, ſchüttet ſein kopff, gedacht auf der Werber verderbnis. Die mär wie Antinous an den frembden petler fräuenliche vngütige hend anglegt het, geraichten gar für die künigin Penelope, die kert ſich gegen iren junckfrawen flůchend. Ey das dich der got Apollo herwider mit ſeinen pfeilen erſchieß; darauf ſprach die kellerin Eurinome: ſolt den Werbern nur der halb tail vnſerer wünſch war werden, kainer erlebt den morgen tag. Penelope antwortet: [75a] wir verſündigen vns mit flůchen nit an jn, ſy ſeind all vnſer feind zůachten darumb das ſy vns fürſatzlich můtwillig ſchaden thůn vnd zů forderſt Antinous, der iſt nit anders als der grimmige todt, grauſam vnerſettig, vnerpiettig, vernempt nur was er yetz geůbt, wie vnbillich er gehandelt hat. Ain armer frembder betler iſt durch hungers not bezwungen in vnſern hoff kummen vnd darinn betlende vmbher von ainem zů dem andern gangen. Vnd als jm ain yeder etwas geraicht, hat jn Antinous mit dem füßſchämel gar nahend zů boden gſchlagen; alſo ſprachte die Künigin mit jrem hoffgeſind. Vnd vrbarlich rüffte ſy Eumeum, befalch jm ſprechend. Eumee füre den gaſt herauff zů mir jn zůentpfahen vnd fragen ob er yendert meinen herrn vnd gemahel Vlyſſem geſehen oder auffs wenigſt von jm gehört hette, dann wie ich verſtendiget werde, ſo iſt er ain ferr gewanderter mann. Eumeus antwurt. O Künigin, wann die Werber ſchweigen kunden vnd jhn reden lieſſen, ſo wurdeſtu wunderbarliche ſeltzame ding vnd die dein gemůt gröſslich ergetzten von jm hören. Nach ſeiner erſten zůlendung iſt er drey gantze tag vnd nächt bey mir gweſen vnd hat doch die abentheür ſo jm widerfaren ſeind, noch nit gar künnen erzölen. Sein red iſt gantz kurtzweilig vnd gleich dem ſieſſen gedicht der götlichen Poeten zůhören. Vnder anderm hat er ſich laſſen vernemen wie er auß der Inſel Creta von dem geſchlecht Minois bürtig, ain gaſt vnd freünd Vlyſſis (vom vater her) ſey, darzů gibt er für gewiſſe warhait auß, Vlyſſes werd kürtzlich haim kummen, überſchwengklichs gůt mit ſich bringen, er ſey yetz bey den völckern Theſprotis, allda hab er jn newlich verlauffner zeit friſch vnd gſund gſehen. Penelope ſprach: ſolche wort wolte ich gern von jm ſelbs hören, darumb lieber Eumee gee eilends, füre jhn zů mir, es leit nicht daran ob die Werber vor der thür oder in dem hauß ſitzende meiner ſpotten, ſy haben leicht zůſpotten, da ſy das jr dahaim ſparen, frembdes brot vnd getraid verzören, vnſern wein außtrincken, vnſere vich opffern, ſeitmal niemands da iſt der jhn ſollichs verwöhte zůwören, käme aber Vlyſſes wider zůhauß, er wurde mitſampt ſeinem ſun das leſterlich ſchadhafftig gſind biß auff ainen

Die götter haimſůchen die menſchen vnder der geſtallt gewanderter geſte.

Penelope flůcht den Werbern.

Penelope haißt den betler zů jhr pringen.

Theſproti.

vmbbringen. Vnd wie Penelope diſe wort außgeredt, hat Telemachus ain groſſen nieſter thon, dardurch das gantze hauß erhallet. Penelope erfröwet ſich des, ſprach zů Eumeo mitt lachendem mund: haſtu war genummen wie Telemachus auff
Was nieſen bedeüt. mein red genieſet [?] Es iſt ain gwiß zaichen das mein rede war werden vnd der Werber verderben kurtzlich erfolgen wirt. Derhalben biß nit ſeümig den betler zů mir zůbringen. Noch ains will ich dir ſagen, das behalt bey dir. Jſt ſach das mir der gaſt recht zůſagt, ſo will ich jm ſchon mantel, rock vnd
Eumeus zů dem betler. allerlay klaidung anſchneiden. Eumeus verfůgt ſich vnuerzogenlich zů Vlyſſe, ſprach. Alter vatter, mein fraw Künigin, ain můter Telemachi, begert dich in aigner perſon ſunderlich von jrem herrn Vlyſſe zůfragen. Vnd ſo ſy dich in deinem anzaigen warhafftig befindt, verſpricht ſy dir rock, mantel vnd allerlay klaidung, deren du faſt notdurfftig biſt, zůgeben. Der gedultigſt Vlyſſes gab diſe antwort. Eumee, ich kan vnd wil fraw Penelope, der hochgebornen tochter Icari, alle warhait von jrem liebſten Herrn Vlyſſe eröffnen, dann er iſt mir wol erkant, [75b] wir haben vil widerwertigkait mitainander gelitten, allain fürchte ich die meinung vnd den můtwillen der Werber, welliche vnbillichait den hymel, ſo er Eiſnen were, möchte durchdringen; du haſt ſelbs geſehen wie mich der vnmenſch Antinous one ainige verſchuldigung, allain das ich auß gezwungner armůt durch den Sall petlende ganngen bin, hertigklich geſchlagen vnd ſich weder Telemachus noch jemands ander meiner vnſchuld angenommen hat, darumb entſchuldige mich bei der Künigin vnd ſprich, wenn es tunckel werde vnd die Werber ain jeder an ſein herberg gangen ſei, ſo wöll ich hinauff geen vnd neben das fewer nider ſitzen, alda mag ſie ſich an mir was ſie wil erkundigen; die klaider ſchlahe ich nit auß, du ſichſt wie ich zůhaderlumpt gehe, gedenckſt auch noch wol was ich dich vormals gebetten hab; das waren die wort Vlyſſis. Eumeus kundt nicht
Penelope fragt nach Vlyſſe. ſo bald wider kommen, Penelope fragte jn: was iſt die vrſach Eumee das du jhne nit mit dir bringeſt [?] villeicht beſorget er ſich vor jemands oder ſchamet er ſich als ain armer inn zerriſſem
Eumeus antwort. gewandt vor mir zůerſcheinen. Eumeus antwort. Auff das jme nit mer ain hochmůt von den Werbern begegen, ſo wil er biß zů abendts zeit verziehen zů dir zekommen, maint es werde alsdann dir auch gelegner ſein mit jme allain von allen dingen zůreden. Penelope ſagte: der gaſt hat vernünfftig geantwort vnd recht geredt. Dann man findet ye nit bald ſchmachhafftiger
Eumeus nimbt vrlaub. leůt als die Werber ſeindt. Nach ſolchem namb Eumeus von der frawen ain abſchid, gieng zů Telemacho, raunet jhm haimlich inn ain or ſprechend: höre, ich gee wider zů dem viech, mein dienſt zůuerrichten, du halt dich ſelbs in gůter hůt. Die Achiuer haben mancherlai ſynn, ſtifften vil args in jhren gedancken;

jhme antwort Telemachus: zeüch hin mein alter zů deiner hert, bringe vns morgen faiſte ſchaff zůopffern, das jhenige ſo du mich vermaneſt wil ich den allmechtigen göttern beuelhen vnnd mich darneben ſo vil mir müglich verhůten; nach ſolchem iſt der hirt ſat hinweg geſchayden, die Werber haben jr freüd mit tantzen, iubilieren biß in tieffe nacht erſtrecket, ſeind zůletſt auch all ſchlaffen gangen.

[76a] [Holzſchnitt.]

Argumentum des achtzehenden büchs.

Vlyſſes vnd Irus kummen mit ainander zů ſtraichen, Penelope zaigt ſich den Werbern, von welchen ſy geſchenck entpfacht, Vlyſſes vnd Eurimachus fahen ain geſpräch an.

Das achtzehend büch.

DErnempt es ware inn der ſtatt ain petler von kainer gůten art noch tugent, allain von vnmäſſiger gefräſſigkait rüchtig, groß vnd lang an leibs geſtalt, klain im verſtand vnd ſchwach an ſtercke vnd kreften, mit ſeinem rechten namen (wie er erſt von mütter leib geboren) Arneus, mit dem zůnamen Irus, das iſt ain rägenbogen genant, Darumb das wie der rägenbogen ain vorbott iſt am himel, alſo ließ er ſich ainen botten nach allen pletzlen auch vmb ain ſtuck brot ſchicken. Diſer gieng Vlyſſi allenthalben im hauß nach, kifelte an jhm vnd ſprach. Alter greiß weich mir auß dem hauß oder du wirſt vnlang bey den füſſen hinauß gezogen werden, ſichſtu nicht wie mir die Herren alle wincken das ich dich ſoll antaſten[?] ich enthalt mich aber vnd ſcheme mich mein junge ſterck an dir alten krüppel zůerzaigen. Ich wolt dir noch rathen, du giengſt mit willen hinweg, ee dann ich mit dir zů kampf ſtehe. Vlyſſes ſchawet jn zornigklich an, ſprach: freünd du biſt von mir weder mit worten noch wercken belaidigt, darzů entgiltſt du meiner gar nicht, ich bin dir auch nicht neidig, das dir ain merers dann mir geben würt. [76b] Ich mag mich leicht näben dir an diſem hoff betragen, du ſolteſt aber auch ain genůgen haben vnnd mich frembden nicht verachten, ſeitmal du nicht beſſer vnd gleich ſo wol als ich ain betler biſt. Die götter allain geben reichthumb wem ſy wöllen; mit dir zůkempffen trotze mich nicht vil, es wurde dir ſunſt dein mund vnd bruſt erſchlagen vnd blůtrunſig werden. Ich will gern rühe haben, mag es geſein, wa nicht ſo werd ich dir den weg hinauß in der geſtalt zaigen, das du dein lebtag inn Vlyſſis

Der Poet redt.

Irus ain betler, der ain vrſprung gleich wie Codrus dem ſprichwort geben Ermer dann Irus oder Codrus.

Iri wort zů Vlyſſe.

Vlyſſes zů Iro.

Divitias dij dant soli.

hoff nit mer thůst kummen. Jrus erbôset vnd sprach. Ey der schand, wie schnattert der dasige gleich ainem alten weib hinder dem ofen. Wann ich seines alters nit verschonet, so wolt ich
Jrus trotzet Vlyssem. jn mit baiden henden zerknitschen vnnd also zerschmettern, das jhm alle zen auß dem halß wie ainer alten kotigen saw wurden fallen, aber wolan, rüste dich vnd laß dich sehen, was du alter schelm gegen ainem wolmügenden jungen vermagst.

Also vnnd mit dergleichen worten zanckten sy, auff dem platz vor der tür steende. Antinoos der solche jre haderey erhöret, sprach mit lachendem mund. Liebsten freünd vnd gesellen, Jr habt eüwer leben lang kainen wercklichern kurtzweiligern krieg nie gesehen noch erfaren, als jhr yetzund werdt sehen. Der frembde betler vnnd Jrus bietten ainander kampff an, lasset vns ihn zůschauwen. Es erhůb sich auff dise rede ain lautes gelächter, sy lieffen all mit hauffen zů, vmbstůnden die betler.
Antinous zů den andern. Antinous redet abermals: höret Jr jungen Herren vnnd Werber, was ich eüch sage; allda sieden zwen mägen bey dem feür mit schwaiß vnd faißten voll gefüllet. Jst es eüwer mainung, so
Belonung wirdt bestimpt dem überwinder. wöllen wir den ainen magen oder scheübling dem überwinder benennen vnnd jm darzů dise freyhait geben, das er hinfür allain bey vns sein narung soll sůchen vnnd kainen andern oder frembden betler gedulden. Die red gefiel allen wol. Vlysses thet als entsetzte er sich darab vnnd redet auß getichtem hertzen. Liebsten Herren, es ist wol ain vngleichs ding, das ain alter,
Fames male suada. schwacher, notseliger mann mit ainem jungen, frischen, starcken soll ringen oder kempffen, yedoch zwingt mich der übelratige hunger das ich wissentlich straichen nachgehe. Aber so ferr jhr mir all bey eüwern treüwen zůsaget das kainer dem Jro wöll beylegen vnd mir ablegen, sunder wöllet vns allain mit ainander lassen arbaiten, so will ich Jrum nicht fliehen. Sy bewilligten allsampt darein bey jren eeren vnd trewen. Telemachus sagte
Telemachus zů Vlysse. zů Vlysse. Gast, so du dir in deinem edlen gemůt vertrauwest disem obzůligen, so ist on not das du dich vor yhemands besorgest, dann wer dich schlahen wurde, der müste jr merer schlahen. Jch bin dein würt, wil dir auch gern schirm vnd schutz halten. Vlysses zoch auß sein abgerissens gewandt, verband damit sein mannliche scham, vnnd also nacket steende ließ sein starcke diech, sein wol vndersetzte schenckel, sein braite schultern, sein edle brust vnnd erschrockliche grosse arm sehen. Minerua stůnd vnsichtbar näben jhm, stercket vnnd machet sein glidmaß scheinbarer. Die vmbsteenden verwunderten sich, vnd sprach ainer zů dem andern. Warlich Jrus hat nach vnglück gerungen, das wirt er da finden, hilff Gott, wie schöne starcke glidmaß seind vnder dem schmutzigen klaid verborgen gwesen. Jrum thet der schimpff gerewen, ward in seinem gmůt verzagen [77a] vnd auß forcht erzittern, das jne die diener můsten

außziehen vnd zů dem kampff oder ringen beraidt machen. Antinous wincket jm zornigklich vnd sprach. Du hailloser, was thůstu dich grosser keckhait auß, so du ain erlebten můden menschen fórchtest. Warlich sey dir zůgesagt, lastu dich jne übersygen, so wil ich dich an ain schiff schmiden vnd in die gegent Epirum zů dem vnmenschlichen wietrich Echeto gfengklich füren lassen, wellicher dir dein nasen, oren vnd geschir wirt abschneiden vnd für die hundt werffen lassen. Auß disen dróworten ward er noch verzagter. Zůletzt tratten sie auf den platz, giengen baide mit außgestrackten armen gegenainander. Vlysses gedachte ob er Jrum in dem ersten gang mit ainem straich solt zůtodt schlagen, trůg doch fürsorg, solcher ernst mócht zů auffrůr vrsach geben, das sich die Werber vmb jne annemen wurden. Warde behendt zů rath jn also zůschlagen, das er sich von dem schlag, so lang er were, darnider můste strecken. Da sy nun baide mit aufgehebten armen für ainander stůnden, thet Jrus den vorstraich, traff Vlyssem auff die gerechte schulter. Vlysses verfelet sein auch nit, gab jhme ainen schlag hinden zům genick, zerschlůg jme das bain neben dem or, das jme das rothe blůt zů mund vnnd nasen außschoß vnd er wie ain ochs auff die erde mit so grossem last fiel, das jm die zen von dem fall außsprungen. Vnd als er auff der erden mit den füssen zappelte, wolten sich die Werber zů tod lachen. Vlysses nam jne bei ainem fůß, zoch jne auß dem fletz biß für den hoff, lainete jne neben dem thor an die maur, gab jm ainen stab in sein hand vnd sprach. Alda bleib sitzen vnd wóre fürhin den hunden vnd sewen, nit den gesten vnd armen, inn disen hoff zůgeen, damit dir nitt noch etwas ergers widerfare. Also redet er, hůb sein pettelsack wider auff, hieng jn an den halß, vmbgürttet sein schwerdt, gieng, satzte sich auff die erden, wo er vor gesessen. Alle so auß vnd eingangen lachten Vlyssem an, jne also preisende: gast, Got gebe dir alles was deinem hertzen geliebt, vmb das du dem vnártigen Jro das petlen erwert hast, wir wóllen jn bald verschicken zů dem künig Echeto, deßgleichen in tyrannei vnnder allen menschen auff erden nit lebt. Vlyssi thet die eer vnd das lob sannfft. Antinous brachte den grossen schubling hergetragen, Amphinomus nam zway brot auß dem brotfaß vnnd ain gulden schalen mit wein, stůnd zů Vlyssi redende. Gůtter vatter vnd gast, ich wůnsch dir vil grůß vnnd haisse dich frólich sein. Es wirdt dein sach noch gůtt werden, vnd wirdt dich Gott deines erlitten vnglücks mit vilfaltigem glück ergetzen. Vlysses antwort. Amphinome, ich hab von deinem vatterland Dulichio, der grossen reichen Jnsel, auch von Niso deinem vater als von ainem hochweisen man vil lobs hóren sagen, yetzo erdwget sich das du deinem vatter in vernunfft vnd weißhait gleichest, derohalben ich dester lieber mit dir rede, du wellest mich

Antinous zů Jro.

Echetus.

Kampff zwischen Vlysse vnd Jro.

Vlysses syget.

Vlysses wird gelobt vnd begabt.

Amphinomus Vlyssi.

Vlysses ermanet Amphinomum.

Oratio Vlyssis zů Amphinomo.

Kain armſeliger creatur auff erden dann der menſch.

one verdruß hören. Auß allen thieren ſo in der weiten welt wandlen, fliegen, kriechen vnd leben, iſt kain armſeliger creatur dann der menſch. Den vnuernünfftigen thieren, allweil ſy jren geſundt, ſterck vnd natürliche krefft haben, mag ſchwerlich etwas übels zůſteen, vnd ob jne etwa auß verhengknuß vnnd willen der götter gleich etwas vnglückhafftigs widerfert, ſo bringt jne doch [77b] ſollichs kain ſchmertzen noch beſchwernus. Vrſach das ſy kain vnnderſchid des gůten vnd böſen nit haben, Auch was glück oder vnglück iſt gar nit verſteen. Aber die menſchen, nach dem jne der almechtige, höchſte, himliſche got vnd vatter ain gelückhafftigen oder widerwertigen tag zůſchickt, darnach werden ſy ainmůttig frölich oder traurig. Nymb war, ich hab vor zeiten auch hoch in groſſen eeren vnd anſehen geſchwebt vnd bin über andere menſchen glückſelig geacht vnnd genant geweſt, aber darumb das ich mich meins glücks, geſchlechts vnd herkommens etwo vbernommen vnd vil übermůts angefangen hab, ſo hat mich got genidert vnd in armůt fallen laſſen andern zů ainem beiſpil vnd warnung, das ſie die zeitlichen gůter vnd andere gotsgaben wol gebrauchen, recht leben vnd nit thůn wie die Werber in dieſem hauß, die da, als ich wol ſehe, vil můtwilliger ſtraflicher handlung begeen, verzeren das gůt des eerenfeſten mans, welcher gewißlich auff der haimfart iſt vnd vnlang zů hauß kommen wirt, vnd an dem allen vnerſettigt vnderfahen ſie ſich, mit dröwen, pochen vnd gewalt jme ſein haußfraw abwendig zemachen; ich wolt dir günnen das dich got ee ertödtet dann das du ſein zůkunfft erwarteſt. Jch ſorg warlich, kainer auß euch allen werde ſeinen zoren vnd grymmen mögen vberſteen. Als er diſe wort gethan, tranck er den ſüſſen wein auß vnd gab den leren pecher wider in die hand Amphinomi, welcher auß den worten des vnbekanten Vlyſſis erſchreckt, den kopff ſchüttet vnd ſich bekommert wider in ſein ſeſſel ſatzte; vnd auff das Vlyſſes der Werber gemůt ſouil baſer außnemen vnd ſeiner haußfrawen tugent vnd beſtendigkait erkennen möchte, ſo gab die göttin Minerua fraw Penelope in jr gedancken vnd ſynn das ſy ſich ſauber anlegen vnd den Werbern zů augen geen ſolt.

Eurinome ain dienerin Penelope.

Darumb růfft ſy Eurinomen, ſprach zů jr. Eurinome, wiewol ich den Werbern gantz abholt bin, yedoch liebet mir ainen gang vnder ſy zethůn vnd mit meinem ſone die notdurfft zereden vnd jne gewarnen das er ſy nit all ſein haimligkait laſſe wiſſen, dann ſy mainen es nit alſo trewlich, wie ſy es auß dem mund vnd mit worten fürgeben.

Eurinome zů fraw Penelope.

Eurinome antwort. Liebſte tochter, ich lob dein fürhaben vnd rath dir das du deinem ſone nichts daran jm gelegen bergeſt. Jedoch weſch vnd ſchmuck dich zůuor, damit dir nit anzeſehen das du gewaint haſt. Dann alweg in trauren leben iſt ain erbarmlich vnglückſeligs ding. Darauff gab Penelope diſe gegenrede. Eurynome, du ſolt mich nit

Perpetuo lugere sane pessimum.

Antwort Penelope.

wöllen überreden das ich betrübtes weibspild meinen leib frembden augen zůgefallen abweſche vnd ſchmucke. Dann nach dem mein allerliebſter gemahel von mir hinweg gezogen, hab ich mich aller freüd gentzlich verzigen. Rüff Autonoen vnd Hippodamiam, das ſy mit mir vnd ich nit allain vnder die menner gee. Das waren die wort Penelope. Die allt thet wie jr geſchafft. Dieweil ſie auſſen ware vnd die yetzt gemelten Hoffiunckfrawen berüfft, ſchickte Minerua ainen ſüſſen ſchlaff in Penelope, verwandelte, dieweil ſy rhüet, jhr mennſchliche in ain Göttliche geſtalt, Alſo das ſie nicht annders anzůſehen ware als die Göttin Venus, ſo ſie inn jhrer zier vnnd pomp vnder der verſamlung der holdtſeligkaiten herfür trit. Als nun die Hoffiunckfrawen herzů naheten, entwacht Penelope auß dem ſchlaff, [78a] für mit den henden vber jr angeſicht vnd ſprach. Ey wie ain merckliche linderung meines traurens hab ich in meinem ſchlaff empfunden. Wolt got, ich möcht in ainem ſolchen ſchlaff mein leben enden vnd alſo meines groſſen hertzenlaids entlediget werden, welches ich trag nach meinem liebſten herrn vnd gemahel, desgleichen in tugent vnder allen Kriechen ſchwerlich gefunden wirt. Nach ſolcher red gieng ſy mit den nachiunckfrawen auß jrem ſchlaffgemach die ſtiegen ab, vnd ſo pald die Werber jr gewar worden, ſeind ſy auß erſchrecken vnd inprünſtiger lieb gleichſam in abkrafft gfallen vnd neben den tiſchen nider geſuncken. Sy rüfft jren ſon, redt alſo zů jm. Telemache, ich ſpüre noch klain vernunfft bei dir, ye ellter du wirdſt, ye vngſcheider biſtu. Dieweil du noch ain kind wareſt, thets du dich dermaſſen anlaſſen, das ſich menigklich groſſer ding vnd zůkünfftiger weyßhait bei dir verhoffte. Nun du aber erwachſen vnd zů deinen jaren, auch zů ſo mannlicher erbarer geſtalt kommen biſt, Das all die frembde geſt dich allain der perſon nach für aines gewaltigen gelückſeligen mans ſon achten, verklaineſtu dich ſelbs mit deinen kindiſchen thatten, auß wellichen ich dir fürnemlich aine für augen will halten. Du ſichſt zů vnd geduldeſt das der gaſt, ſo neülich allhie eingekört hat, dir zů ſchmach in vnſerm hauß vbel vmbzogen, gepoldert vnd geſchlagen wirt. Darauff gab Telemachus diſe ſenffte antwort. Liebſte můter, dein zorn wider mich iſt mir nit lieb, Vnd wiewol ich yetzo nit mer wie vor zeiten ain kind bin, ſonder das böß vnd gůt leicht verſtee, ſo můß ich doch offt wider meinen willen vnd verſtandt geſchehen laſſen das nit recht iſt, dann die Werber haben in diſem hauß die oberhandt gewunnen, thůn wie ſy geluſtet, mir aber hülfft niemand, glaub mir warlich, der kampff zwiſchen Jro vnd dem gaſt iſt nit mit meinem willen, ſonder auß anhetzen vnd ſtifftung der Werber geſchehen, wiewol der gaſt obgeſigt. Vnd wolt got das die Werber alſo würbelſüchtig vnd tämiſch in vnſerm hauß vmblieffen, wie der vnartig Jrus neben dem thor mit ſchwanckendem

Penelope geet nit allain vnder die Werber.

Holdſeligkaiten ſeind dienerin der göttin Venus.

Die Werber verwundern ſich ab der ſchön Penelopes.

Penelope ſtrafft jren ſon.

Telemachus entſchuldiget ſich.

kopff gleich ainem truncknem sitzt, an seinem leib aller erbleüet, das er weder geen noch steen mag. Nach solchem gehaltenem
Eurimachi red. gesprech redt Eurimachus. O Penelope, ain edle frucht vnd tochter Icari, in leiblicher schön, zucht, geberd vnd hohem verstand vbertrifftstu alles weiblichs gschlecht. Vnd mir ist kain zweifel, so all Achiuer dein gestalt gsehen hetten, es weren vnser noch mer in disem hauß vmb dich werbendt. Penelope antwort.
Antwort Penelope. O Eurimache, du solst glauben das seider der zeit, als die Kriechen für Troia gfaren sind, hab ich an leibes gestalt vnd vernunfft mercklich abgenommen, darumb das ich meines allerliebsten herrns, nerers vnd beschyrmers mit grossem trauren, schmertzen vnd kommernuß jetz vil jar hart mangel, welchs widerkunfft vnd gegenwertigkait allain mich erfreien vnd wider wol gstalt möcht machen. Vnd allweil er abwesent ist, kan ich nit frölich, sonder müß sorgfeltig sein. Dann als Vlysses weg-
Vlysses rede als er vor Troia in den krieg wolt ziehen. fertig war, nam er mich zületzt bei der rechten hand, fürt mich auf ain ort vnd sprach. Haußfraw, wir ziehen yetzo wider die Troianer, welche von männiglich für kriegßhaftig gpreißt werden, vnd ist leicht zügedencken, wir werden nit all haim kommen; dieweil ich dann nit waiß wie es der Almechtig got mit mir wil schaffen, so beuilch ich dir alle sach, hauß vnd güt, kind, mein vater [78b] vnnd müter, Wöllest dir die selben von meinet wegen lassen beuolhen sein. Vnd wann der son zů manparn jaren kommen wirt, so magstu dich deines gefallens wider verheüraten vnd jme das Regiment vbergeben; das ist sein letzter beuelch an mich gewest. Nun ist es wie er gesagt ergangen, vnd ist yetzo nechstkunfftig die vnselig nacht, welche mir vil kommernuß macht, in der ich wider aines andern gemahels tailhafftig werden vnd ainen auß den Werbern zů der ee nemmen můß, die eyferig nach mir stellen, mir grosse schenck verhaissen, damit sie mich plöds weibßpild vermainen zůbethoren, verzeren mir vnd meinem son vnser güt, Essend die faisten ochsen vnd schaff. Vlyssem erfrewt dise red Penelope, darauß verstůnd er das sie kain gefallen ob den Werbern vnd jrem geschenck trůg, gedacht darneben in seinem synn vnd hertzen wie er die vnbillichen leüt
Antinous Penelope. wolt bezalen. Antinous ain son Polibij sprach. Penelope, was man dir gibt, das nimm gůtwillig an, Dann geschenck sol man nit außschlagen, aber darbei solstu wissen das du vnsers zorns vnd abessens nit wirst vberhebt sein, du nembst dann eelich ainen auß vns, wellicher dir am liebsten gefelt. Antinous ward von den andern seinen mitgesellen gelobt, als der nach jrem willen
Schanckung der Werber. Antinous. vnd můt geredt hett, vnd von stund schicket ain yeder vmb geschenck. Antinoo bracht sein diener ain schönen langen schlayr von mancherlay farben vnd gold gewürckt, mit zwelff guldenen
Eurimachus. gluffen oder häfftlen geschmuckt. Eurimacho kam ain halßpand von gold vnd edlen gestainen wie die sonn leichtend. Eurida-

mantho vnd Piſandro brachten jre knecht daher getragen dem ainen drey klainat, die man in die orn hengt, dem andern auch ain halßpand vnd andere zierliche gaben. Penelope als ſy gemelte ſchanckung empfangen hat, gab ſy die jren hoffiunckfrawen, gieng wider in jr frawenzimmer. Die Werber tantzten vnd hofierten. Vnd als es begund finſter zůwerden, machten ſy drey feür im hoff, die dienerin legten dürr holtz zů, ſchaweten gar fleiſſig, damit die fewr nit erleſchen. Vlyſſes ſach ſolchs mit klainem gefallen vnd ſprach zů jn. Jr dienerin aines abweſenden Herrn, geet hin zů ewer frawen, wartet ewren dienſt auß mit ſpinnen oder nåen, ich wil den dienſt mit leüchten vnd holtz anlegen wol vertretten, ich bin nit zůgůt darzů, ich hab mich ſolcher arbait wol genietet vnd mein tag vil erlitten. Die dienerin ſpotten Vlyſſem, lachet aine die ander an. Melantho ſo vnder jne allen die lieblichiſte war, ain tochter Dolij vnd von Penelope zartlich als jr aigen kindt erzogen, diſe thet Vlyſſem mit ſchrautzenden worten antaſten vnd ſprechen. Du ellender vnglückhafftiger menſch, ich glaub du ſeieſt vnſinnig oder truncken, das du dir in deinen ſyn darffſt nemmen in dem hauß des großmechtigen Vlyſſis vnnder den Werbern, die ob dir ain ſondern verdruß haben, zůbleiben. Vlyſſes ſach ſye zornnigklich an, redet alſo. O du hündin, Warlich ich will Telemacho deine wort annzaigen, das er dich darumb ſtraffe; ſye erſchracken ab ſollichem trowen, lieſſen hinwegk. Vlyſſes ſtůnd nåben dem feür, als were er darzů beſtelt, ſach die Werber nydertrechtig ann, hett dieweil nichts gůts wider ſye im gedanncken. Minerua verhetzet die gemůth der Werber gegen Vlyſſe, damit ſie ſich ſouil hertter verſündigten vnnd ſein gemůth zů zorn vnd rach verurſachten. [79a] Eurimachus wolt ſich gern lächerlich ſtellen, fatzete Vlyſſem ſprechende. Nempt war, jr edlen Werber, diſen gaſt haben die götter inn Vlyſſis hauß geſchickt, das er mit ſeinem hellen glatzeten kopff in der finſter ſol leüchten. Vnd nach ſolchen ſchimpffworten kbrete er ſich zů Vlyſſe vnd ſprach: du hetteſt wol ain herrn der dich nbret, wiltu mein knecht ſein, ſo will ich dich dingen, du můſt aber auff meinem acker alle arbait thůn, die zerbrochnen zeün wider machen, bäum pflantzen, dargegen wil ich dir an brot, klaidern vnd ſawflaiſch kainen abgang laſſen. Aber ich ſorg, du ſeieſt zů ainem arbaiter verderbt, ſeitmal du des můſſiggangs vnd bettels gewont biſt. Darauff antwurt Vlyſſes. Wenn wir im Herbſt in den langen tagen ſolten nåben ainander nůchtern biß auff die finſtere nacht arbaiten vnd ain yeder mit den krummen ſegiſen das grůmet abmåhen oder mit vier ſtarcken ochſen morgen vier feld mit dem pflůg durchackern, wirſtu innen werden welcher vnder vns beſſere oder gerådere forchen künt machen. Auch ſo Gott dem land vrbarlich ain krieg zůſchickte vnd ich ain ſchilt vnd zwen gůte ſpieß vnd

Euridamanthus. Piſandrus.

Vlyſſes zů den dienerin.

Melantho.

Vlyſſes zů Melantho.

Eurimachi ſpotwort.

Vlyſſis antwort.

ain eisen hůt hett, wolte ich der forderste am spitz steen, du aber verschmächst mich yetz, haißt mich ain vnersetlichen fresser, vermainst damit rům zůeriagen vnnd dich durch verachtung meiner person ainen notfesten helden zůerzaigen, so du doch täglich mit vnärtigen leüten gmainschafft hast. Warlich so der herr dises hoffs Vlysses haim käme, dir wurden alle thor, wiewol sy weit vnd brait seind, zů eng werden. Eurimachus nam die wort verdrießlich an, gab Vlyssi ain zornigs gesicht vnd sprach. Ich glaub, betler, du seyest voll weins, das du vnder souil mannen on alle scheühe also fräuenliche wort außgibst, wüßte ich das es dein aigenschafft were allweg also zůreden, du solltest noch heůt vnglück von mir hinweg tragen. Vnd gleich mit disen worten zucket er ain schämel, schlůg nach Vlysse, der jm entpfiel, traff den schencken auff die recht hand, das er den becher mit wein auff die erden verschüttet. Der schenck fiel auff die erden, winselt vnd gehůb sich gantz übel. Die Werber lieffen im saal vmbher, stiessen die köpff zůsammen, sprachen. Welcher teüfel hat den vmbstürtzer herein gfürt, der vns ainen lerman über den andern stifft vnd all freůd zerstöret. Telemachus nam sich des betlers an, sprach. Jr vnfridsamen, was vnglück macht eüch aufwegig, das jr vom essen vnd trincken auffsteet, seit jr truncken oder voll, so geet anhaim, will doch damit niemands außgetriben haben. Sy entsetzten sich ob der red Telemachi, bissen jre lefftzen vnd zen vor zorn auffainander. Amphinomus vnderredet also. Jr freünd, fürhin sol niemands disem gast ainigen verdruß oder schmach beweisen, Auch vnderstee sich kainer weder disen noch ainen andern in Vlyssis hauß zůbelestigen vnnd aůß zůtreiben. Wolauff kelner, trag wein auff, laß vns zur letz trincken vnd opffern, auff das wir schlaffen geen. Telemachus wirt seinen gast wol wissen zůuersorgen; sy stimmten all einhellig zů. Der Herold Mulius vnnd der diener Amphinomi schenckten ein, raichten die bächer vmbher, die Werber nach dem sy getruncken vnd geoffert hetten, seind sy ain yeder an sein herberg gangen.

Eurimachus zů Vlysse.

Telemachi red.

Amphinomus.

[79b] [Holzschnitt]

Argumentum des neünzehenden buchs.

Vlysses vnd Telemachus tragen all waffen vnd wör in die harnaschkamer vnd richten die zů der hand. Penelope kumpt auß jrem schlaffgemach herfür, fragt den gast von seinem geschlächt vnd vatterland. Er ticht sich auß der Insel Creta von dem geschlächt des Künigs Minois pürtig sein, wirt durch Euricleam, als sy jm die füß wäscht, bey der masen seines bains

erkant, aber nit offenbar gemacht. Weiter erzölt der Poet wie vnd wa Vlyſſes die maſen auff dem berg Parnaſſo überkummen hat. Penelope entdeckt dem gaſt jren traum, begert jr den auß zülegen.

Das neünzehend büch.

VNnd als menigklich hinweg gegangen, hat Vlyſſes ſampt Minerua im hauß auff der Werber verderben getrachtet vnd zů ſeinem ſun alſo geſprochen. Telemache, es iſt nun zeit vnd von nöten das du alle ſpieß vnd waffen, ſo herunden in dem hauß vnd ſaal ſeind, hinauff in die harnaſchkamer tragſt, ordenlich nach ainander ſtelleſt, den Werbern, wenn ſy dich fragen warumb du ſolchs thůſt, beſchaidne ſenffte wort gebeſt vnd diſe ertichte vrſach anzaigſt, Du wölleſt deins vaters wör vnd waffen auß dem rauch, daruon ſy vngeſtalt vnd roſtig worden, hinauff in die harnaſchkamer thůn, darzů auß eingebung Gottes fürkummen, auf das ſy vnder jnen ſelbſt kain rumor anfahen, ainer den andern damit nit beſchedigen, das hauß, tiſch vnd hochzeit mit blůtuergieſſung nit beſalben. Dann ſchöne rainpolierte gewör vnd waffen machen zůweilend ain mannlichs hertz kriegßbegirig, zůuor wann der wein eingangen iſt. Das [80a] waren die wort Vlyſſis, denen Telemachus ſchleinig gehorcht, berůfft Euricleam alſo redend: můtterlin behalt die weibßbilder all im frawenzimmer, laß kaine herauß geen biß ſo lang wir meines vatters waffen widerumb inn die harnaſchkammer hinauff tragen, welche, dieweil ich klain geweſt, vngeacht herniden bliben vnnd durch den rauch vnnd roſt ſchier alle verdorben ſeind. Darauff redet Euriclea: ſun, danck ſey Gott geſagt, der dir ſolche vernunfft verleicht vnd in dein gemůt vnd gedancken gibt, deins vaters hauß vnd geſchäfft zůuerſorgen, ſag mir aber, wer wirt dir leüchten, ſo vnſer kains herauß ſol geen. Telemachus antwortet. Diſer gaſt můß eüch dieweil vertretten vnd mir die kertzen halten, dann ich laß jn nit feiren noch mein brot vmb ſunſt abeſſen. Euriclea thet wie jr geſchafft, verſperrt die thür. Vlyſſes vnd Telemachus richteten ſich zů der arbait, trůgen die helm, ſchildt vnd lantzen hinauff. Pallas trůg jn das liecht vor auff ainem guldinen leüchter, Telemachus ſprach. O vatter, wie ain wunderbarlichen glantz ſihe ich, daruon das gantze hauß erleüchtet vnd die wend, träum vnd ſeülen gleichſam brinnende erſcheinen, warlich es iſt ain Got vom himel gegenwertig; der weiſe Vlyſſes ſprach. Schweig vnd behalts in deinem hertzen, frag nit weitter, es iſt der will Gottes, gee yetzund ſchlaffen, ich will noch ain zeit da bleiben, den dienerin vnd deiner betrůbten můtter red abgewinnen, das ſy mich vmb alle ſach fragen vnd ich jr darauff antworten werd. Telemachus nam ain kertzen, gieng in ſeinen gewonlichen ſchlaffgemach, růhete die gantz nacht

Vlyſſes redet zů ſeinem ſun.

Telemachus zů Euriclee.

Euriclea.

Geſicht Telemachi. Telemachus redt diſe wort verborgen zů Vlyſſe.

Vlyſſes antwort.

Telemachus geet ſchlaffen.

ſieſſigklich biß zů wider auffgang der Sunnen. Vlyſſes vnd Minerua bliben allain bey ainander, machten ain anſchlag die Werber vmbzůbringen. Vnder des kam die keüſch Penelope auß jrem zimmer herab getretten, der göttin Diane oder ſchönen fraw Venus ändlich, ſatzt ſich näben den camin auff ain helffenbainen ſtůl, welchen der kunſtreich ſäßler Jſmalus gemacht, mitt ſilbern vnd guldin ſpangen vnd knöpffen zierlich geſchmuckt, auch ain fůßſchämel mit ainem liderin pulſterlin vnden daran gehefft hatte. Die ſchönen jungkfrauwen brachten brot vnd wein überflüſſig, legten holtz auff den hert, machten ain groß feür, dauon der gantze ſal erleücht vnd erwermet ward. Die magd Melantho ſatzt mit ſcharpffen worten an Vlyſſem, ſprechend. Gaſt, mögen wir auch bey der nacht von dir vngeirrt bleiben, můſtu dann all winckel durchſchlieffen vnd ſehen was wir thůn [?] Laß vns vnbekümmert vnnd gee hinweg, ee man dich mit ainem aichen prügel außiagt oder bey den füſſen hinauß ſchlaifft, das wil ich dir geraten haben. Vlyſſes ſach ſy zornig an, ſprach. Du vnglückhafftige, wie ain groſſer ſpieß bin ich dir in dein augen, was hab ich dir gethon, darumb du mir ſo gehäſſig vnd allweg widerwertig biſt, villeicht verachteſtu mich meiner ſchmutzigen zerhaderten klaider halber. Nun bin ich ye nit zůneiden, das ich wie ain betler gee vnd ain betler bin, die not (iſt ain bitters kraut) dringt mich darzů vnd der allmächtig verhengt es über mich. Aber es iſt war, wie man ſpricht, armůt iſt verſchmächt, můß vil leiden. Jch gedenck wol der zeit, da ich auch glückſelig, reich vnd den armen, die zů mir kummen, ſtadthafftig war zůhelffen, hat hauß, hoff, äcker, vil knecht, dierne vnd alles was ain reicher haben ſoll vnd mag. Aber der allmächtig got hat mich (wie es jm gfallen) [80b] genidert vnd geplagt, ſchaw, laß dir mein vnglück ain ebenbild ſein, übernim dich nit deines gewalts den du für andere dienerin haſt, damit du nit auß ſtraff Gots in vngunſt deiner frawen oder deines Herrn Vlyſſis falleſt, dann es iſt noch hoffenlich das genanter dein Herr wider zů land kume. Und ob er ewig außblibe, ſo hat er doch ainen edlen ſun, der kain kind mer iſt, welcher auch ain yede dienerin für die ander wol kennt vnd die vmb jren kläffigen frechen mund wol waiß zůhalten. Als Penelope diſe wort Vlyſſis erhört, rüfft ſy die magd Melantho, ſtrafft ſy alſo. Du biſt ye ain ſchnöde böſe hündin, ich kenn dich vorlengſt wol, vnd yetzund haſtu aber ain ſpil angefangen, das noch über deinen halß wirt außgeen. Du teüflin, hab ich dir nit geſagt, ich wolt mit dem gaſt reden vnd jhn von meinem liebſten gemahel Vlyſſe fragen, darauß du billich ſolſt abgenummen haben das du den ſolſt vnbelaidigt laſſen. Nach diſer red köret ſy ſich gegen Eurinomenen, ſchüff, ſy ſolt behend ainen ſtůl herzů tragen, ain waichs pulſter darauff legen. Vnd als das geſchehen, bat ſye den gaſt,

Jſmalus.

Melantho dröwt Vlyſſi mit ſtraichen, ſo er ſich nicht des hauß verweg.

Vlyſſis red.

Necessitas durum telum.

Penelope ſtrafft Melantho.

er wolt nider ſitzen, fieng ain ſollichs geſpräch an. Gaſt ſage mir erſtlich wer vnd von wannen du ſeiſt, wie deine eltern vnd vatterland haiſſen. Vlyſſes antwort jr. O weibßbild, dein geleümbd vnnd lob raicht biß in den himel, vnd wirt kain menſch noch Künig in der weiten welt an land vnd leüten, an gelt, getraid, vich, auch an ſchiff vnnd fiſchreichen waſſern ſo máchtig erfunden, des namen dich übertreffen möchte. Darumb frag mich von andern dingen, daran dir etwas gelägen, vnd beger nicht meinen namen, vatterland vnd geſchlächt zůerfaren, auff das nit mein laid vnd trauren verneüwet werd, dann ſolt ich dir mein herkummen entdecken, künd ich darneben mein widerwertigs glück, welchs mich gantz vnd gar überfallen hat, ſchwerlich vmbgeen on záhern zůerzölen. Nun waiß ich wol wie übel das wainen ainem gaſt anſtehet, wie gehäſſig es iſt, můſt beſorgen das deine hoffiungkfrawen vnd dienerin oder villeicht du ſelbs mich wurden verſpotten vnd mainen, ich zannet auß truncknr voller weiß. Penelope gab diſe antworth. O gaſt, ich nimm mich des lobs ſo du mir gibſt, nit an, die vernunfft meins gemůts, auch alle krefften vnd leibliche geſtalt ſeind vertunckelt vnnd gleichſam erloſchen, ſeider als mein liebſter Vlyſſes mit den Kriechen für Troia gezogen, ſo er aber wider käme, wurde mein traurigs hertz erfröwet, mein leib vnd geſtalt veriünget. Allweil ſolchs nit gſchicht, verſchmachte ich nit vnbillich vor kümmerniß vnd laid. Dann all die künig, Fürſten vnd Herrn, ſo in dem gantzen land in vmbherligenden Inſeln regieren, bewerben ſich empſig vmb mich, laſſen mir kain rühe, verzören alles was da iſt, fügen mir ſouil vnſald zů, das ich vor vnmäſſigem laid aller ding vergeſſe, mich kains gaſts noch ainigen dings mer achte, allain wünſch vnd ſeüfftze tag vnd nacht on vnderlaß nach meins hertzlieben gmahels widerkunfft. Vnd wiewol die Werber offenlich ſpüren das mein hertz mit kainem luſt noch lieb zů jnen bewegt mag werden, ſo ſetzen ſy doch nit von mir, begeren ain endtlich gewiſſe antwort. Jch hab mich durch geſcheiden liſt, den mir Gott in meinen ſinn gegeben, bißher jr erwört vnd zů jnen alſo geſprochen. Jr junckherrn, ich würck meinem [81a] allten ſchweher Laerti ain ſchön, groß leichtůch von aller ſubtilſtem geſpunſt, auff das wenn jne got von diſer welt thů berůffen, er darinne erlich, wie ainem ſolchen landsherren gepürt, vergraben werde vnnd nit jrgent ain ſpitzigs frewlein ſprech, Jch het den von welchem all mein vermögen herraichet, nacket von hin geſchicket. Derohalben ſo jr mich nach abſterben meines vorigen manns zů der ee begeret vnd ewer werben ain ernnſt iſt, ſo mögt jr warten biß ich mein fürgenommen gewürcke vollende, will ich alßdann ainen auß euch erkieſen. Sy ſeind durch mein getichte wort vberredt, haben ſich des geweps zůerwarten bewilligt, aber was ich ain tag

Penelope frag. Vlyſſis antwort.

ORATIO Penelope.

Penelope ſaget dem gaſt, wie ſye die Werber mit worten geſpeißt.

gewürcht, das alles hab ich bei der nacht auffgelöst vnd das also drey gannte jar getriben. Erst jetzo in dem vierten jare seind sy durch mein vntrewe geschwetzige dienerin des trugs inne worden, wütten, toben vnd drówen mir so hart, das ich bezwungen bin die arbait volenden, waiß kainen rath noch füge mich des heürraths weitter zuerweren, es wöllen auch meine eltern nit anders dann das ich wider heürat. Zů dem allem mein son, der nun manpar vnd zů regieren kündig, beschwärt sich das jme das jenige so jme sein liebster vater gelassen, durch die vnschamparn Werber von meinent wegen solt verzeret werden. Du hast mein anligen vernummen, sage mir herwider dein geschlecht, dann ich wol ermessen kan, du seist auß kainem stain noch plock entsprungen. Darauff Vlysses. O edle keüsche haußfraw Vlyssis, durch disse fragen wirt mein schmertz nit gemyndert, sonder großlich gemert. Dann wie ist es müglich das ainer der so lang von seinem vatterland als ich abwesend ist, all die stätt die er durchzogen, mög ernennen vnd dabei nit der vnfäll vnd erlitnen geferlichaiten mit sonderem schmertzen gedencken. Aber wie dem allem, so wil ich dir wie du begerst anzaigen. Ain Insel *Creta genant, ist mitten im mór gelegen,

Vlysses antwort.

Creta ist yetzo Candia gnant, ist vnder der Venetianer gepiet kommen Ann. MCXCIIII.

*Strabo vnd gmainlich all Geographi geben der Insel Creta hundert stätt, außgenommen Homerus. Aber zů vnsern zeiten werden nicht mer dann zehen stät in Creta gezält, darunder ist die hauptstadt Candia, daruon die gantze Insel iren namen hatt.

Dem höchsten gott Joui gehailiget oder zůgeaygent, fast schön vnd lustpar an gelegenhait, fruchtpar vnd volckreich, dann darinn neüntzig wolerpawte stät gefunden, welliche all von völckern vnnderschydner sprachen, als nämlich von Achayern, Eteocretern, Dorensern, Cydoniern vnd weit berüffnen Pelasgern eingewont werden vnd besetzt sein. Vnder allen yetzgedachten völckern vnd stetten ist Gnosus nit allain von wegen der vberschwencklichen gröss, sonder auch darumb zum höchsten berümbt, das darin newn jar sein regiment gehalten hat der künig ☙ Minos,

Gnosus vor zeiten die fürnemste stadt in der Insel Creta, von künig Minoe erpawet, hat in jrem vmbkraiß gehat dreissig stadia oder roßläuff. Strabo li 10.

☙ Minos, ain Künig der Insel Crete, hat seinen vnderthanen heilpare sátz gegeben, vnd damit er den selben ainen glauben vnnd authoritet schöpffet, gieng er newn jar nachainander in ain holl, gab für wie er daselbst mit dem höchsten Joui gesprech gehalten vnd auß desselbigen eingebung die gesátz geschryben hett. Liß Aelianum de varia historia.

Mit wöllichem der höchste got Jupiter selbs personlich in ainer Höll geredt, verborgne weißhait vnd rat mitgetailt hat. Der erst genannte [81b] Minos ist ain vater Deucalionis gewest, Deucalion hat mich mit namen Aethon vnd meinen eltern brůder Idomeneum geborn, der da mit Agamenon für Troia gezogen, mich als den jüngern in meinem vaterland Creta gelassen hat, Alda ich dann Vlyssem gesehen vnd in meinem hauß beherbergt

Vlysses ticht jm ain geschlecht.

hab. Dann als er von den vngestümen winden durch das Malienstisch gepirg kaum on ain schiffbruch getriben, bei Amnysum vnd bei dem geferlichen Höll Diane zůgelendet hat, Ist er gestracks auß dem schiff inn die stadt gangen, nach meinem brůder Idomeneum als seinen gůten freündt vnd gesellen gefragt, bey jme vngeferlich zwelff gantzer tag beliben vnnd auff glücklichen wind gewartet. Vnder solcher zeit hab ich jne sambt seinen geferten in mein hauß geladen, freündtlich gehalten, mit brot, wein vnd flaisch gewyrtet, darzů jne mit vil ochsen begabt. Dise vnd vill dergleichen ainer warhait gleichsehende getichte redet Vlysses, dardurch das hertz Penelope zůzehören erwaicht ward, gleichsam als wenn ain warmer wind den schne zerschmeltzt. Vlysses, wiewol jme sein geliebtiste gemahel vnmessig erbarmet, so verbarg er doch sein hertzlichs seüfftzen vnnd schmertzen auffs best er mochte, verdruckte das wainen, seine augen wie ain horn oder eysen vnbewegt haltende. Als Penelope gnůg außgewainet, fieng sie wider an vnd sprach. Gast, yetzo wil ich inne werden ob du meinen haußwirt beherbergt hast oder nit. Lieber, sag mir, wie ist er gestalt vnd beklaid gewest, was für gefertten seind mit jme kommen [?] Darauff Vlysses. O zarte fraw, es ist schwer also altgeschehene ding zůgedencken. Es geet in das zwaintzigste jar das ich von haimet bin. Jedoch wil ich dir bei ainem gleichen was du fragst sagen. Dein Vlysses hat zů derselben zeit ain zwyfachen purpur mantel, mit ainem guldenen gesperr, auch ab vnd ab mit guldenen knöpfen geschmuckt, angetragen, mit ainer kostlichen von gold vnd seyden gestickten vmbleg, darinn ain jaghund mit den zenen ain rechpöckel haltend also wercklich außgeneet war, als lebten sie vnd als wolt das rechpöcklein mit den fordern füßlein dem hund gern entlaufen; die bildnus der jäger vnd vmbsteenden waren all von klarem gold gemacht, wunderparlich zesehen. Vnder dem mantel trůg Vlysses ain so zarten rock wie die schälen von zwibeln, so scheinpar wie der sonne glantz, des sich die weiber nit genůg künden ersehen noch verwundern. Gleich wol waiß ich nit aigentlich ob Vlysses gedachten rock von hauß mit jm auß gefürt oder indert auff der fart oder außpeüt des kriegs damit bgabt worden, Dann er gar vil freünd, wenig mißgönner hat, ja ich selbst hab jme, on rům zemelden, ain schwert, purperen leibrock vnd ain news schiff geschenckt. Auch das ich dir mer warzaichnus sage, so ist jm ain wolbetagter Heroldt allenthalben nachtreten in ainem aufgelaufnen hare, schwartzfarb von leib, mit braiten scheüblichen schultern, namenlich Euribantes, den Vlysses sonderlich geliebt vnd jm für andern dienern als seinem nechsten ratgeben vertrawt hat. Als Penelope so warhaftige zaichen erkannt, ward sie je mer zů grösserm schmertzen vnd begirlichem senen nach jres hertzen trost bewegt. Nach vil vnd

Amnisus, als Strabo anzaigt, ist ain kauff stadt gewest in Creta.

Penelope fragt warzaichen.

Vlysses klaider, darin er von haimet außgezogen.

Euribantes.

Penelope.

langem wainen erkickt sy sich wider vnd redt mit solchen worten. O gast, fürhin soltu nit wie ain petler, sonder als ain angnemer, lieber, wilkomner gast vnd freünd in disem hauß gehalten werden, darumb das du mir die recht warzaichen von meinem hertzliebsten eemann [82a] wellicher zů vnglückseliger stund für die vnglückselige stat Troia außgefaren, angezaigt hast. Ich hab jme die klaider, daruon du gesagt, auß vnserm schlaffgemach herfür gegeben, das gulden gesperr mit meinen henden daran gehefft; zů jhr redet Vlysses. O keüsche haußfraw Vlyssis, du solst deinen leib nit schwechen mit trawren vnnd wainen noch dein junges hertz durch vnmůtigkait abzeren. Wiewol du dich kainer straff von den göttern vnd zůuor von der göttin Nemesis darumb zůbesorgen hast, dir auch niemand kan vnbillichen, ob du ain hertzlichs verlangen nach deinem liebsten haußwirt hast. Dann so ain fraw trawret vmb ain herkommenden vnehelichen mann, bei wellichem sie kindlein erworben hat, Billicher tregst du verlangen nach deinem getrewesten eelichen gmahel Vlysse, wellicher den göttern allenthalb gleich geacht wirdt, doch soll in jedem ding ain maß gehalten werden. Darumb so lasse yetzo nun dein klag vnd höre die warhait, so ich dir (wie ichs vernommen) vnuerhalten will haben. Als ich kurtz verschyner zeit bei dem namhafftigen volck Tesprot gewest bin, hatt man mir gesagt, Vlysses leb noch auff hewtigen tag, ziehe von ainem volck zů dem andern vmbher betlend, sey auff dem weg haimwertz, hab vill vnd groß gůt vnd schenck erlanget, aber all sein geferten in Sicilien auff dem mör verloren, also das er allain auff ainem pret außgeschwummen vnd zů den edlen Pheatiern kommen, bei wellichen er in eeren wie ain got gehalten vnd begabt ist worden. Yetzt gedachte völcker hetten jne lengst auff jrem schiff haimgefertiget, aber Vlysses vermaint, jm sei fürtregklicher vnd nutzparer das er zů fůß vmbher wander, vill sehe vnd höre, viller völcker sytten, art vnd monier erlerne; ich bin ingedechtig das mir der Tesproten künig Phaedon bei seinem glauben schwůr, Vlysses wurd noch in disem jar seins vaterlands tailhafftig werden. Darauff antworte Penelope. Wöllt got, o gast, das es also geschehe, warlich du soltest mein gunst vnd danckparkait gegen dir so reichlich befynden, das dich mánigklich reich vnd selig wurd haissen. Ich förcht aber (laider) mein Vlysses komme gleich so wenig hieher, wie du in dein vaterland durch vnser hülff nit kombst, seitmal Vlysses nit anhaimig ist, welliches gebrauch gewest ist, den gästen hülff vnd gůten willen nit mit blossen worten, sonder in der würcklichen that zůbeweysen. Jr dienerin bringt wasser, wascht dem gast die füß vnd richtet jme ain peth, darauff er schlaff biß es morgen wider tag wirt, so salbet vnd weschet jn alsdann abermals, legt jn mit new gewaschnem gewandt an, auff das er mit Telemacho zů tisch sitze.

Vlysses tröstet Penelopen.

Maß in allen dingen.

Penelope.

Dann wie möchte der gaſt erkennen ob ich für andre weiber vernunfft vnd gſchicklichkait het, ſo ich jn ließ in ſchmotzigen klaidern eſſen, andern zů ainem gſpöt. Der menſchen leben iſt ſchwach vnd kurtz. Hominum uita breuis. Der menſchen leben iſt kurtz.

Immiti etiam uiuo mortem homines imprecantur, et mortuo male loquuntur omnes. Contra humanos, liberales et bonos cum superstites tum defunctos nemo non laudibus euehit.

Der vnbarmhertzige wirt in ſeinen lebtagen gehaſſet vnd wünſcht jme yederman den tod, auch wenn er geſtorben, redt jm menigklich vbel nach. Den gůtigen vnd milden aber erheben alle menſchen mit lob, růffen ſein wolthat auß an allen orten vnd landen. Darauff ſprach Vlyſſes. O ernwerde hauß- [82b] fraw Vlyſſis, ich achte mich kaines waichen petgewandts, bin des gantz entwonet ſeit der zeit, da ich auß Creta geſchifft, kan noch wol (wie bißher gſchehen) auff ainer harten panck ligen vnd die gantz nacht biß an den liechten morgen kainen ſchlaff thůn. Darzů geluſtet mich nit zepaden, es wirt auch kain dierne meine füß berůren, es ſei dann ain betagte verſtändige, die ſouil wie ich erlitten hab, vor der ſelben möcht ich mich nit faſt widern mein müde bain zůentplöſſen. Penelope ſprach. Gaſt, bei meinen trewen, auß allen frembdgewanderten, die in mein behauſung kummen, hab ich kainen deins gleichen vnd ſo verſtändigen nit gſehen. Du redtſt all wort vernünfftig vnd weißlich, ich hab ain alts wolkündigs weib bei mir, die meinen yetz armſeligen mann von můter leib (wie man ſpricht) in jr pflicht empfangen vnd gantz fleiſſig erzogen hat. Die yetzgedachte, wiewol ſchwach an krefften, wirt dir doch vnbeſchwert dein füß weſchen. Hörſtu Euriclea, komm her, laß dich nit beuilen deines herren geſellen zůweſchen, warlich ſo Vlyſſes noch auff erden vmbwandert, můß er diſem gaſt an leib vnd jaren nit vngleich ſein, dann arbait vnd vil leiden macht ee der zeit altgeſchaffen. Die alte verdeckt jr angeſicht mit baiden henden, waint hertzlich vnd ſprach. O mein ſon Vlyſſes, wo du in der weiten welt vmbziechſt, wie gar peinlichen ſchmertzen empfind mein hertz, wenn ich an dich gedenck. O wie vngnädig haſſet dich götlichen man der höchſte got Jupiter, welchem du ſouil hundert vich auffgeopffert haſt, bittende er wolt dir dein lebtag alſo lang meren, biß das du deinen ſon erziehen vnd jn manpar ſehen möchteſt. Aber dein gebet, wie noch erſcheint, bleibt bei den götern vnerhört; keret ſich darnach gegen dem gaſt alſo redend. Ich glaub leicht, da Vlyſſes zů dir in dein hauſung Creta kommen iſt, haben jne deine dienerin gleich alſo verhönet, wie dir diſe hündin yetz thůn, darumb biſtu gewitzigt, wilt dich jr kaine laſſen weſchen, ſonder ſolchs die weiſe Penelope mir befilcht vnd ich thů es nit vngern von dein vnd Vlyſſis wegen, an den du mich maneſt, dann warlich vnder allen armen vnglückhafftigen, deren vil hieher

Vlyſſes.

Penelope.

Arbait vnd vnfall machen vngeſchaffen.

Euriclea redet diſe wort gleichſam als zů abweſendem Vlyſſe.

kommen ſeind, kan ich nit gedencken das ich ainen gſehen, der meinem herrn vnd ſone Vlyſſi an rede, geſtalt vnd gliedmaſſen gleicher geweſt were als du. Vlyſſes antwort. Mütter, ich höre das nit zům erſten mal, all die jenigen ſo mich vnd jne geſehen haben, ſprechend wir ſehen ainander ſo endlich, als weren wir zwen brůder. Nach diſen worten nam Euriclea ain ſchöns groß pecken vnd ain warmes waſſer vnd kalts darunder, Vlyſſes ſatzte ſich hinder den herd in ain finſtern winckel, damit er die maſe ſeins bains möcht verbergen, beſorgend er wurd dardurch offenbar, aber es ware vmbſonſt, Euriclea erſahe die maſen der wunden behend, welliche jm ain wild ſchwein auff dem gebürg Parnaſo, dahin Vlyſſes zů ſeinem anherrn Autholico gezogen war, geſchlagen hat. Dann als Vlyſſes erſtlich geboren worden vnd ſein anherr vber kurtz darnach gen Ithaca kummen war, hat die amm oder kindsmůter Euriclea das newgeborn kind genommen, dem annherren nach dem nachtmal auff ſeine knie geſetzt, alſo redend. Autolice ſchaw dein liebſten ánigkel vnnd ſei darauff bedacht wie du jhne wilſt nennen, er hat noch kainen namen. Autolicus antwort. Ich bin durch vil lender vnd vólcker mit groſſer můhe vnd geferligkait hieher kommen. Darumb ſollen mein aiden vnd tochter dem kind ain erlichen namen geben vnd Odyſſen haiſſen, [83a] wann er erwachſen vnd der tagen zů mir kumpt, will ich jn reichlich begabt wider haimfertigen. Solche verhaiſſung vnd geſchenck zůholen, hat Vlyſſes gen Parnaſum geraiſet, iſt von ſeinen anherrn, anfrawen vnd der ſelben kind lieblich entpfangen, gehalſet vnd gekußt worden. Vnd als ſy den gantzen tag mit opffern, ſchlachten, eſſen vnd trincken in freüden verzört vnd zůnachts geſchlaffen, ſeind ſy des nächſtfolgenden morgens frů vor auffgang der Sunnen mit den hunden vnd allem zeůg auff das geiaid außgezogen, auff das vorgenante gebürg Parnaſum, darinn ain erſchröcklichs groß wild ſchwein lag vnd vil ſchaden thet. Vnd als die hund mit groſſem bellen das gepürg durchlieffen, erhůb ſich gemeltes eberſchwein, lieff mit griſgrammen vnd mit brinnenden augen auff die jáger. Vlyſſes gab jhm den erſten ſtich, traff es auff den rechten diech alſo hart, das der ſpieß auff der andern ſeiten außgieng vnd von dem ſtich das ſchwein mit groſſem krachitzen fiel, yedoch ee dann es todt lag, erraicht es Vlyſſem mit dem zan, verwundet jn hart in ain knie. Die ſün Autolici lieffen zů, bunden, verſtelten das blůt mit ainem wundſágen, fůrten jhn alſo verwundten von dem geiaid eilends in jrs vatters hoff. Vnnd nach dem er geſundt war worden, ſchickten ſy jhn eerlich begabt wider gen Ithaca, allda er von ſein eltern mit freüden entpfangen ward, vnd er ſagt jn wie er von dem eberſchwein verwundt worden; bey welcher wunden, ſo bald Euriclea die anſichtig ward, erkante ſy jren herren, erſchrack vor vnmáſſiger

Vlyſſes antwort Euriclee.

Parnaſſus ain nammen ains bergs.

Wundſágen ſeind zů den zeiten Homeri im brauch geweſen.

Vlyſſes wirdt durch die maſen erkant.

freüd, das jr das becken voll mit waſſer auß den henden entpfiel vnd ſy kain wort machen mocht. Vberlang kam ſy wider zů jhr ſelbſt, ſprach mit überlauffnen augen. Warlich du biſt Vlyſſes, mein geliebter ziechſun vnd mein herr, den ich nit hab erkent, ee ich dein füß gewäſchen. Alſo ſprach ſy, kört ſich gegen Penelope, wolt jhr verkünden jhres haußwirts widerkunfft. Aber auß ſchickung der göttin Minerue hört Penelope nicht was Euriclea ſaget. Vlyſſes hielt mit ſeiner rechten hand Euriclee jren mund zů, zoch ſy mit der tencken zů ſich vnd ſprach. Wie Euriclea, woltſtu mich verraten[?] du haſt mich mit deinen prüſten noch alſo klainen ernört, vnd ſeitmal ich nach vil můſeligkaiten erſt im zwaintzigſten jar zů land kumme, vnd dir Gott vergünnet hat mich zůerkennen, ſo ſchweig, behalts bey dir allain, ich verhaiß dir, wann ich die Werber, auch die haußmägdt all vmbbringe, ſo will ich doch meiner treüw gegen dir nit vergeſſen. Euriclea ſprach: mein ſun, was ſagſtu? Jch ſolt dir billich für ſo beſtendig vnd verſchwigen (wie ain eiſen oder ſtain) erkandt ſein. Aber ains will ich dir ſagen, daran gedenck: wann du vormittels göttlicher hilff den hoffertigen wirdſt obgeſigt haben, will ich dir zůerkennen geben welche dienerin in deinem hauß vnendt getriben haben. Sprach Vlyſſes herwider. Můtterlin, warumb ſprichſt du das [?] Die alte ſchöpffet ain waſſer inn ain becken, wůſch Vlyſſi erſt recht die füß, ſalbte die mitt wolſchmeckendem waſſer, brachte ain ſtůl, darauff Vlyſſes náben dem camin nider ſaß, bedeckte die maſen mitt dem klaid. Penelope thet ſolliche red zů jhm. Es iſt nun nacht worden, wen ſchläffert, mag ſich meinent halben wol an ſein rühe machen, mir hat Gott meinen ſchlaff genummen. Am tag wain ich vnd [83b] trag die ſorgen der haußgeſchäfften, wann die nacht herzů nahet vnd alle andere leüt ſchlaffen, ſo leg ich mich auch an mein bet, weltze mich hin vnd her, bekrenck mein hertz mit trauren vnd vil záhern. Vnd zů gleicher weiß als Chloris, ain tochter Pandari, welche inn ain nachtgall verwandelt iſt vnd im anfang des Glentzen vnder den grienen áſten vnnd laub der beüm ſitzet, jren liebſten ſun Jthylum (den des Künigs Zeti ſun můtwillig entleibet hat) mit offt abgewechſelter ſtimm klagt, alſo ſchwancket mein gemůt hin vnd her, zweiflende ob ich noch bey meinem ſun lenger bleiben, jm haußhalten oder zů ainem der fürnembſten Werber heüraten ſoll. Dieweil Telemachus noch klain, jung vnd vnerfaren ware, hab ich jn nit kund verlaſſen noch von jm ziehen, ſo er aber manpar worden, thůt es jm wee das jm von den Werbern das ſein verzört wirt; ains bit ich dich, leg mir meinen traum auß. Jch möſte zwaintzig genß in meinem hauß, hab meinen luſt an jhn zůſehen. Nun hatt mir die vergangen nacht getrömt wie ein Adler von ainem hohen berg ſey kummen geflogen, hab jn allen die hálß abgeriſſen, vnd da

Euriclea.

Vlyſſes Euriclee.

Euriclea.

Penelope.

Chloris.

Penelope traum.

ich im ſchlaff wainte, gedeucht mich, es ſtünden die weiber diſer ſtat haufficht vmb mich tröſtende vnd der Adler flog wider inn den wald, ſaß auff ainen baum, redet wie ain menſch zů mir ſolche wort. Aller edleſte Penelope, ain tochter Icari, gehab dich wol, das du im ſchlaff geſehen haſt, iſt kain traum, ſunder ain glückſelige verkündigung. Die genß ſeind die Werber vnd abeſſer, ich Adler bedeůt deinen haußwirt, welcher yetz haim kummen, die Werber ertödten wirt. Nach diſer red ſahe ich die genß noch alle im hoff in dem gwonlichen genßſtall eſſen. Vlyſſes antwort: weibßbild, der traum iſt dir recht außgelegt, es wirt auch nit anders ergeen. Vlyſſes, der das alſo geredt hat, wirt es alſo volbringen, kainen werber mit dem leben hin laſſen kummen. Sprach Penelope weiter. O gaſt, die trdum ſeind vnergründlich, mögen nit leicht (was ſie bedeůten) außgelegt werden, auch ſeind zwo porten der trdum, ain hörnin, die ander helffenbainin, durch die helffenbainin porten fliehen die falſchen vnwarhafften trdum herauff. Aber welche durch die hörnen port auffſteigen, die werden all war. Nun bſorg ich nit daß dis gſicht ainigs übel, ſunder vil mer gůts mir vnd meinem ſun anzaige. Vernimb weiter was mein mainung iſt: ich ſchaid mich nit gerne auß diſem hoff, vnd wirt mir der aller traurigſte tag ſein wann ich von hinnen in ain frembds hauß ſoll kummen. Darumb hab ich mir diſen anſchlag gmacht. Es ſeind zwölff holtzägſt, die hatt Vlyſſes gepflegt gleich nachainander zůſtellen vnd durch ſy alle ferren ſteende mit ſeinem handbogen zůſchieſſen. Jetz gedachte zwölff ägſt will ich den Werbern zů ainem zil ſetzen, welcher mit geſpanntem bogen náben ſy hindurch ſcheüßt vnd nit antrifft, des gemahel wil ich ſein. Vlyſſes antwortet. Haußfraw des großmůtigen Vlyſſis, thů jm alſo on ainiges verziehen. Der liſtige Vlyſſes wirt ee anhaim kummen, dann ſy ſeinen handbogen erſpannen werden. Darauff Penelope: gaſt haſtu ainen luſt bey mir lenger zůſitzen, es ſteet zů dir, ich entpfind noch kainer ſchläfferigkait, yedoch můß man auch nit zůuil vnd übrig wachen, dann es iſt kain thier auff erden, dem die götter nit zum tail die angenáme rühe natürlich angeborn hetten. Darumb will ich auch [84a] in mein ſchlaffgemach geen, verſůchen ob mir ain rühe vnnd ſchlaff zůgieng in dem belh, welchs ſeider der hinwegſchiffung Vlyſſis von meinen zähern nie iſt trucken worden. Du magſt allda rühen oder dich hinauß legen. Vnd als ſy diſe red volendet, gieng ſy hinauff, jre hoffiungkfrawen folgten jr nach, ſy legte ſich, bewainet (als jhr gewonhait) jhren liebſten Vlyſſem biß Minerua jr ain ſchlaff zůſchickte.

Außlegung.

Der tráum porten.

Plinius ſchreibt das alle irrdiſche thier ſchlaffen, die ain hertz haben. Von Mecenas wirt geleſen das er drey jar vnſchlaffbar geweſen.

Argumentum des zwaintzigsten büchs.

Vlysses bittet die götter vmb zwai wunderzaichen, darauß er die boßhafftigen Werber zůstraffen gesterckt wurde. Ctesippus würfft vnder dem mal nach Vlysse mit ainem ochsenfůß, erlangt aber nit das fürnemmen seins willens. Theoclymenus vmb der warsagung, darmit das endtlich verderben der Werber angezaigt, ist mit hönischen spottungen vertriben worden.

Das zwaintzigst bůch.

Vlysses beraitet jm selbs ain ligerstatt in dem vorhoff von den rohen fällen der geopfferten ochsen vnd schaff, legt sich darauff, Eurinome warff ain gewand über jn, darunder er růhend hin vnd her gedachte, vil anschleg macht, wie vnd wenn er die Werber wolt angreiffen. Die vnkeüschen haußdiernen gaileten in dem hoff, hin vnd her lauffend, schertzten vnd lachten. Zůletst thet sich aine nach der andern auß dem hauß verlieren, ain yede zů jhrem schlaffbůlen. Solchs merckt Vlysses bey zeit, gedachte lang ob er jhn auff der fart solte nachschleichen oder verhengen das sy jhren bösen lust zum letsten mal mitainander vollbrächten. Vnd zůgleich wie ain hündin, so newlich geworffen, allweil sy jre junge vnder jr hat, ain yeden vnbekanten thůt anzannen, mit begird jn anzůfallen, also grißgrante vnd bran er in jm selbst, gantz girig des rachs vnd straff gegen den vngetrewen vnd lasterhafftigen Werbern, schlůg vor grossem vnwillen auff sein brust, straffende sich selbst vnd sprechende. Vlysse hab gedult vnd gedenck das du vormals ain merers gelitten vnd mit gedult überwunden, nämlich auff den tag da dir der vnmenschlich einaugig riß Polyphemus dein notfeste gsellen vor dein augen thet verschlicken, auß welchs höl du allain durch dein geschwindfündigkait dich sambt etlichen deinen geferten erledigt vnd auß tods gefärden erret hast. Also redet Vlysses mit jm selbs, weltzet die gedancken in seinem hitzigen gmůt hin vnd her nit anderst als wie ainer ain braten bei dem feür am spiß vmbtreibt. Minerua kam in weibsgstalt vom himel, stůnd zů Vlyssi, sprach: du můseligster mensch, warumb krenckstu dich selbs mit übrigen fantasieren vnd wachen on vnderlaß, du bist doch yetz in deinem aigenthumb, sichst dein getrewe gemahel, dein ainigen sun, dein blůt vnd flaisch vor augen, welchs dir billich ergetzlichait soll geberen. Vlysses antwort. O göttin, du sagst recht, aber nichts minder můß ich sorgfeltig, fürsichtig vnd wolbedacht sein wie ich dise mißliche sach mit vortail wöl angreiffen, erstlich damit ich ainiger jr vilen mög obsigen, Auch zum andern, ob mir got den sig (wie ich verhof) vergünnt, wahin und zů wem [84b] ich alsdann mein zůflucht wölle nemmen, damit ich der freündtschafft, die on allen zweifel jre entleibte freünd zůráchen nitt vnderlassen wirt, möge entsitzen. Hierinn bitt ich von

Gleichniß.

Vlysses redet mit sich selbst.

Daruon ist oben in dem neündten bůch gesagt.

ORATIO Minerue.

Vlyssis antwort.

deiner göttlichen weißhait bericht vnd vnderweisung. Darauff
Minerua. Minerua. O Vlysse, du hast manchmal ainem blöden, hilflosen, sterblichen menschen vertrawt, vil billicher soltu dein vertrawen setzen auff mich als auff ain himmlische vnsterbliche göttin der weißhait, die dich in kainem anligen verlassen, sunder in aller not dir hülflich, beystendig gwesen vnnd noch. (Glaub mir sicherlich) So dich fünfftzig gewaltige deines lebens vnd blůts durstige feind ringßweiß vmbfangen hetten, nichts minder wurdestu jn allen zů starck sein, sy erlegen, jr vich vnd gůt hinweg treiben. Darumb laß dein vergebens trauren vnnd gib yetz deinem abgemergelten leib die notdurfftige růhe, dann die gantz nacht über vnd über zůwachen ist kain geringe pein. Nach disen worten vertunckelt sy die augen Vlyssis mitt ainem senfften schlaff, für wider gen himel. Vlysses růhete nun on sorgen, aber die hochuernünfftige Penelope, da sy jr gnůg gewaint vnd das schlaffbet alles mit jren zähern befeüchtet het, hat sy zůletst also gewünscht
Penelope gebett. vnd gebetten: ach das mich eintweders die eerenwerde göttin Diana mit jhrem scharpffen geschoß gähelich ertödtet oder die widerwällen des möres vrbarlich verschlückten, gleichsam wie den
Pandari töchter. töchtern Pandari geschehen, welche (als sy auß straff der götter noch also jung verellend vnnd verwaiset waren) durch die göttin Venus mit honig, milch vnd siessem wein ernört seind vnd von Junone mit vnuergleichlicher schöne vnd scharpffsinnigkait, von Diana mit leibsgeradigkait, von Minerua mitt sunderlicher kunst des würckens reichlich begabt worden vnd zůletst auß willen vnd
Glück vnd vnglück der menschen. ordnung des allmächtigen gots Jouis (in des hand dann glück vnd vnglück aller menschen steet) von den schewlichen, gefrässigen
Harpie. vngeheüren vnd vögeln Harpijs zerrissen vnd in die hell, den gaistern daselbst zůdienen, ewiglich verstossen, Darumb das sy auff fürbit der göttin Veneris sich angemaßt haben dem höchsten Joui vermählt zůwerden. O wölle gott das ich auch also wie die gedachten töchter auß der zal der lebendigen vertilget werde, wie geringmůtig wolt ich vnder die erd faren, darmit ich nur meinen liebsten Vlyssem möchte wider sehen vnd nit ains andern manns schlaffbet müste beschreiten. Es ist ain peinliche sach den gantzen tag in trauren vnd wainen verzören, aber doch ist es alles erträglich, so ainer nur die nacht mag růhen, dann im
Der schlaff ist ain ärtzney der betrůbten. schlaff stelt ain yedes betrůbts hertz sein laid vnd anligen in vergessen. Der schlaff ist ain krefftige artzney alles laids, vnd wie bald er in vnsere augen schleicht, bringt er mitt sich vergessung der gůten vnd bösen ding. Jch armselige aber hab weder tag noch nacht kain rů, vnd so bald sich meine augen
Penelope tröum. zůthůn, schickt mir Gott seltzame tröum, gleich wie erst in diser nacht hat mir scheinparlichen getröumet wie ainer bey mir am beth lige, allenthalben meinem Vlyssi gleich vnd åndlich, yetzund so ich erwacht bin, ist mein freüd die ich im schlaff gehabt

erloſchen. Weil Penelope alſo mit jr ſelbs klagte, begund der tag anzůfallen, Vlyſſes hôret von ferren jr ſeůfftzen vnd klagen, erkante die ſtimm ſeiner haußfrawen, ſtůnd behend auff, reckte ſein hend gen [85a] hymel, alſo bittend. Jr hymliſchen Gôtter, nach dem ich vormittels ewer gnad nach vill zů land vnnd waſſer vberſtrebten gefárligkaiten in mein vaterland kommen bin, So ferrn nun ewer Gôttlicher will iſt das ich die boßhafftigen Werber ſtraffen ſoll, ſo gebt mir zwai warzaichen, ains inner, das ander auſſerhalb diß hauß. Auff ſollich ſein gebet hat Jupiter von ſtundan ain groſſen donner ſtraich gethon,

ORATIO Vlyſſis.

Vlyſſes begeret warzaichen.

Bey den warſagern iſt gehalten vnd geglaubt worden das die donner vnd plitz, ſo vrbarlich vnd an klarem hayterem hymel geſcheen, gelück bedeůten denen hanndlungen ſo dar zwiſchen fürgenommen werden. Cicero li. 2 de diuina.

Ob wellichem Vlyſſes nit erſchrocken, ſonder vil meer erfrewt worden. Vnlanng nach diſem geſchichte, als aine vnnd die allerſchwechiſte auß zwelff haußdienerin, dieweil jhre mitdienerin ſchlieffen, zů der můll thet ſchawen vnd den donnerſchlag hôret, thet ſy ainen ſolchen wunſch. Juppiter, ain herrſchender vatter vber all Gôtter vnd menſchen, warlich diſer donnerſchlag, dene deine Maieſtat von haitterem hymel herab gethon hat, bringt ain beſonndere warſagung mit jhme. Jch wünſch das er den gefreſſigen Werbern heůt den letzten tag auff erden vnnd in Vlyſſis hauß das letzte mal bedeůte, damit ich armſeligs krafftloſes weiblin auch ain mal zů růhe kâme, dann ich yetzo lange zeit her mit malen, bachen, kochen, arbaiten vnd wachen alſo abgemerglet bin, das ichs mit dem todt můß büſſen. Vlyſſes hôret diſe wort beſchaidenlich, frolocket in ſeinem gemůth vnd gedachte auff die rach gegen den Werbern. Vnder des ſtůnden die haußdiernen auff, deßgleichen der ſchône, holdtſelige jüngling Telemachus erhůb ſich auch auß ſeinem ſchlaffbet, legt ſich an, vmbgürttet ain ſcharpffes ſchwerdt, nam ainen langen ſpieß auff ſeine achſſel, trat herfür, růfft Euricleam, ſprechend: liebſtes můtterlein, ſchaw das du des gaſts nit vergeſſeſt, jm mit ſpeiß, tranck vnd aller notdurfftiger erpietung, wie ſich gezymbt, außrichtung thůſt, du můſt dich hierin nit auff mein můter verlaſſen, Welche wiewol ſy ſonſt ain wolkündigs weibßbild iſt, ſo helt ſy doch vor groſſem vnmůt diſe vnbeſchaidenhait, das ſy etwo ainem zucht vnd eer laſt erbieten vnd den wirdigen darneben lár vnd vnbegabt hinweg ſchaiden. Euriclea entſchuldiget jre fraw, ſprechend. Liebſter ſone, du ſolt deiner můter kain ſchuld zůmeſſen. Sy hat dem gaſt kainen abgang an ſpeiß vnd tranck gelaſſen, darzů den haußdienerin beuolhen jme ain waiches bet zemachen. Aber er ſollichs nit wöllen annemmen, ſonder iſt übernacht vnder dem hymel jm vorhoff auff den rohen fellen der geſchlachten viech bliben ligen. Telemachus als er diſe red

Telemachi beuelch.

Ain altherraichender brauch. gehört, ist er auff den platz hinfür zů den fürnemsten spacieren gangen, zwen weysse hund seind jm nach geloffen. Euriclea Euriclee geschäft. gab den haußdienerin ain solchs geschäfft. Jr mägd, ich schaff mit euch das jr alle gefäß oder geschyrr säubert, das hauß außkert, wasser von dem brunnen tragt, tisch vnd benck weschet vnd wider abtrücknet, mit schönen tepichen bedeckt. Die Werber werden nit lang verziehen, sonder frů herzů trachten, Darumb das es morgen ain feyrtag ist; die dienerin thaten wie Euriclea geschafft, zwaintzig giengen zum brunnen, die andern [85b] verrichten alle haußgeschäfft. Die Werber versamleten sich herzů, die gemelten zwaintzig dienerin kommen auch vom brunnen herwider, Desgleichen kam der sawhirt Eumeus, bracht drey gemeste schwein, nahend vnder allen die besten, redet Vlyssem mit Eumeus fragt Vlyssem. glimpflichen worten an, sprechend. Gast sag mir, halten dich die Werber in gröſſerem werd dann vor oder farend sy dir noch Antwort Vlyssis. vnbillich mit, wie jr gebrauch [?] Vlysses antwort jme. Eumee, Got wirt sy zů seiner zeit hertiglich straffen alle die da vbel handlen vnd on ainige scham wider alle billichkait frembdes gůt üppigklich tag vnd nacht fressende verschlemmen. Vnder des kam der gaißhyrt Melanthius vnd zwen andere hyrten mit jme, treibende die aller schönsten gaiß, den abeessern zůuerzeren. Melanthius. Genanter Melanthius satzte erstes anplicks an Vlyssem mit hönischem tädingen, sprechende: gast, finde ich dich noch allhie, kan man dann deines betlens vnnd frettens gar nit on werden [?] ich glaub warlich, du werdest dich von mir nit schaiden, ich hab dir dann vor meine hend zůentkosten geben. Wilstu mich dann nur lieb haben, das du so gern vmb mich schmarotzest, seind nit mer tisch in disem sall [?] Der weyse Vlysses gab jm kain antwort, verdruckte in seinem hertzen das vbel, so er wider jne Philetius. gedacht. Philetius, der maister vber die anderen hyrten, nahete auch herzů, fürend ain faisten Ochsen sambt etlichen gaissen vnd kitzlen. Vnd als er Vlyssem sach, fragte er ainen andern hyrten also. Lieber, bericht mich vnd sage, von wann ist dieser gast, der da ainem künig vnd herren so gar endlich sicht, Wiewol er als ain gewanderter von dem lufft schwartz vnd entferbt worden. Vnd nach solchen worten verfügt er sich zů Vlyssi, klopffte jn ORATIO Philetij. auff seine schulter. Gast, ich grüsse dich vnd wünsch dir von got die glückseligkait, darin du vor zeiten gewest, Dann yetzunder wie ich ab deiner gestalt vnd klaidung spüren mag, haben dich die widerwertigkaiten überfallen. O Jupiter, wie bistu yetzo der aller hertiste vnerbitlichiste got, erbarmst dich nit vber die menschen, welche du erschaffen hast, straffest mit ainer plag vber die ander. So ich an meinen herren Vlyssem gedenck, kan ich mich des wainens nit enthalten. Jch acht wol, er ziehe auch im land in ainem geflickten, zerrissen kytel (villeicht er noch in leben) gleich disem gast vnd betler vmbher. Ist er aber ge-

ſtorben, ſo gnad jm der Almechtig, dann er mir vil gůts gethon vnd mich noch alſo klainen für andere erſehen vnd zů ainem hyrten geſetzt vber ſeine Ochſen, deren er gar vill gehabt, die yetzo in ſeinem abweſen ſchändtlich geſchlachtet vnd gefreſſen werden von den vnnſchamparn Werbern, welche weder got noch die menſchen förchten, zů dem allen ratſchlagen ſy wie ſy meines herrn gůtt vnderainander wellen außpewten, Das mir alſo zů hertzen geet vnd ſo groß verdrieſſen bringt ſollichs mit augen anzeſchawen, das ich warlich mermalen in willen geweſt hinweg zelauffen. Het es auch vngezweifelt vorlengſt gethan, ſo ich nit noch biß auff diſe ſtund hoffnung trůg das mein Herr kürtzlich wurd wider zů land kommen vnnd diſe ſchmach, vberlaſt vnd beſchedigung ſeines hauß ſtraffen. Der weyſe Vlyſſes hört diſe reden vnd ſprach. Ochſſentreiber, ich vernymb auß deinen worten Vlyſſis rede.
das du gůtten verſtand haſt vnd kain thor biſt. Darumb ſo ſchwer ich dir bei got vnd bei dem tiſch vnd hauß Vlyſſis, ob welchem ich ain gaſt bin, das Vlyſ- [86a] ſes, dieweil du noch allda biſt, anhaim kummen vnd die Werber ſo yetz jren boch treiben, vor deinen augen wirt vmbbringen. Darauff ſagte Philetius: wolt Got, du redeſt war vnd das ſollichs geſchehe, Philetius.
du wurdeſt ſchönen ſchertz ſehen, ich wolt ye meine hend vnnd ſterck auch laſſen an jhn erſcheinen. Dieweil Vlyſſes vnnd Philetius alſo ſprachten, ward durch die Werber über Telemachum Der Werber anſchlag.
ain anſchlag gmacht, Aber ain Adler von der tencken hand her fliegend vnd ain tauben tragend zerſtört jren rath. Amphinomus, Amphinomus.
ainer vnder jn, ſtůnd auf vnd redet zů jn allen. Lieben geſellen, wie ichs verſtee, ſo wirt vns vnſer anſchlag nit glücken, iſt derhalben nutzlicher, wir laſſen daruon vnd machen vns zů den ſpeiſen vnd gewonlichen malzeit. Dem rath geſchach folg, giengen ſamentlich in das hauß Vlyſſis, beraiten tiſch vnd benck, metzigten die faißten ochſen vnd gaiß, opfferten, kochten vnd prieten, ſchanckten darzů ein vnd truncken den allerbeſten wein. Eumeus thet die credentz herfür, Philetius trůg den brotkorb vmbher, Melanthius war der ſchenck, Telemachus tailet das
ſlaiſch vnder die abeſſer, het Vlyſſem nåben dem geſchwel nider geſetzt vnd jm ain klains tiſchlin, darauff ſlaiſch, brot vnd wein fürgeſetzt, alſo ſprechend. Allda bleib ſitzen, iß vnd trinck, hab Telemachus zů Vlyſſe.
ain gůten můt vnnd laß dich der Werber weſen oder vnfůg nit bekümmern. Jch will daruor ſein, damit du von jn vnbeläſtigt bleibeſt, ſeitmal diß mein aigen vnd kain gemains hauß, ſunder von meinem lieben Herrn vater erbawet iſt. Vnd eüch Werbern ſag ich, haltet eüch fridlich, fahet kainen vnfůg an, oder ich wurd ſolchs in meinem hauß kains wegs lenger gedulden. Den Werbern verſchmachte diſe red Telemachi faſt übel, biſſen jre lefftzen vnd zen auffainander, ſchwigen doch allſampt ſtill, mit groſſer entſetzung ob der kecken red Telemachi, allain Antinous

Antinoi red. ließ ſich vnder vnd vor allen alſo hören. Jr edlen des lands Achaie, habt jhr nit vermerckt die offentliche trôwort Telemachi[?] Er gebe warlich ain übermûtigen vnd zornigen redner, got wöll jm nit verhengen das wir ſeins willens vnd gefallens můſten geleben. Telemachus ließ ſich die ſpitzigen wort Antinoi nichts anfechten. Vnd da nun die geſchlachten opffer gebraten waren, tailten die tiſchdiener ainem yeden ſeinen tail, ſatzten Vlyſſi auß befelch Telemachi ſouil als ainem andern für, das verdroß die Werber nit wenig. Minerua hetzete jr gemůt an, damit ſy Vlyſſem mit vnbillichait antaſten vnd alſo jr aigen verderbniß erweckten. Es war ainer vnder den Werbern mit namen Cteſyppus. Samus. Cteſyppus auß der Jnſel Samo bürtig, diſer vertröſtet ſich ſeines vaters macht vnd gůts, bewarb vnd raiß ſich empſig vmb Penelopen, thet dazůmal ain ſolche red. Oratio Cteſyppi. Jhr Werber, vernempt meine wort. Dem gaſt hat Telemachus gleichen tail mit vns (wie ſich dann gebürt) gegeben, dann billich helt man die geſt in eeren; damit nun Telemachus abnemen mög das ſeine geſt, die jm in ſein hauß kummen, bey mir nit vnwerdt geacht werden, ſo will ich für mein ſelbſt perſon dem frembden gaſt ain gab thůn, auff das er auch ain pfenning ins bad oder dem hauß-geſind ain trinckgelt hab auß zůgeben. Alsbald er diſe wort außgeredt, zuckt er ainen ochſenfůß auß der ſchüſſel, warff den nach Vlyſſe, aber Vlyſſes duckte ſich, das der gewaltig wurff über ſein haubt hin gieng vnd von der [86b] maur herwider prellet. Telemachus ſtraffte Cteſyppum mit zornigen worten. Telemachus ſtraffet Cteſyppum. Cteſyppe du haſt dein gehäſſigs gemůt erkůlet, aber dennocht dem gaſt nit geſchadet, er iſt dir zů geſchickt vnnd behend geweſen. O das er dich mit ainem ſpieß durchrennet het, were dir dein ſo wol verdienter lon zůgeſtanden vnd ich in meinem hauß vilfaltigs můtwillens vnd ſchmach überhebt. Warlich mein vatter wurde dir an ſtatt des hochzeitlichen brautbeths (darnach du faſt ringeſt) ain grab züberaitten laſſen. Jch bin klain vnd jung geweſen, verſtee yetz auch gůts vnd böſes, hab mich bißher geduldet vnd eüch zůgeſehen, das jhr mein vich verzört, mein traid aufgeſſen, meinen wein außgetruncken, dann ichs nit vermöcht züuerkummen noch zůwenden, jhr vil ſeind allweg ſtercker dann ainer. Aber yetz will ich eüch nit mer verhalten, ſunder trewlich gewarnet vnd gebetten haben das jr nun auffhöret mich vnd mein můtter zů überligen, oder (wa ye nit) mich nur ſchleinig (wie dann eüwer haimlicher anſchlag iſt) mit dem ſchwerdt thůt außtilgen. Jch will lieber, mir iſt auch vil beſſer ain mal zůſterben dann ſolche vnbillichait on auffhören leiden. Auff diſe Agelaus. red Telemachi ſchwig menigklich ſtill, Agelaus, ain ſun Damaſtors, fieng überlang an, redet alſo. Lieben gſellen, haltet eüch hinfür fridlich vnd geſchmeidig, laßt menigklich inn Vlyſſis hauß mit gůtem gemach, damit wir nit weiter vrſach zů wider-

willen gegen vns geben, ich will mit Telemacho vnd ſeiner mûter ain freündtliche mainung diß innhalts reden. Telemache, allweil ainige hoffnung geweſen der widerkunft deins vatters, hat niemands gemöcht deiner mûtter verweiſen noch vnrecht geben das ſy vns auffzogen vnd jr vertröſtung in die harr geſpilt hat. So aber yetz nichts gewiſſers iſt dann das dein vatter nimmer zů land kumpt, ſoltu, O Telemache, nun bey deiner mûtter darob ſein, jr rathen das ſy den fürnempſten vnder vns, der jr am beſten gefelt vnd am aller maiſten zůgeben vermag, zů ainem künfftigen eegemahel erkieſe, damit du deins vatters gůt allain beſitzeſt vnd gerůhlich gebraucheſt vnſer vnd jrenthalben vngeirret. Darauff antwort jm der weltgeſcheide Telemachus. Agelae, bey Gott vnd als warhafftig mein armſeliger vatter entweders mit tod verſchiden iſt oder in erbármglicher geſtalt yendert in der frembde wandelt, ſo trag ich kain ſchuld daran das mein mûtter ſich nit mit heürat zů eüwer ainem köret, ich entwöre vnd verbeüt jr ſollichs nit. Das aber ich ſy auch wider jren willen ſolt nöten, zwingen oder außſtoſſen, das wöll mir Gott der allmechtig verbietten. Diß war die antwort Telemachi. Die göttin Minerua ſchicket in die Werber ain wůtigkait, bethöret jre ſinn, das ſy vrbarlich all anfiengen laut zůlachen, mochten ſich des nit maſſen on alles auffhören biß das jnen die augen überlieffen, der athem entgeen wolt vor vnmäſſigem wunderbarlichem gelächter, welchs ain bedeütniß ware jres nahenden todts vnd vnglücks, wie jn dann Theoclymenus der weiſſager vnuerborgen hielt, ſprechend. O jr vnglückhafftigen, ewer end iſt nit ferr, jr werdet diſe nacht ain ſchweren ſtand můſſen ſteen, das nimb ich auß dem ab das ewer angſichter vrbarlich vertunckelt, eüwer gſtalt verkört, ewer augen mit záhern übergoſſen, die wend, ſeülen vnd tilen mit blůt beſprengt ſeind, darzů auch der [87a] gantze ſaal voll von geſpenſt vnd gaiſtern, ſo auß der finſtern hell herauff kummen vnd zwiſchen vns vmbwandlen, zůgeſchweigen das die Sunn verplichen, mit finſterniß alle ding über bedeckt hatt. Die Werber fiengen auff diſe wort an noch hefftiger dann vor ye zůlachen, Eurimachus, der ſun Polybij, ſprach. Lieben geſellen, diſer gaſt iſt unrichtig worden vnd geen jm ſeltzame fantaſeyen im kopff vmb, darumb füret jn behend hinweg. Dargegen Theoclymenus. Eurimache du biſt von mir nitt zů ainem fürer gebetten, Jch hab noch (Gott ſey lob) augen, oren, füß vnd vnuerletzten verſtand, das ich wol durch mich ſelbs hinweg geen vnnd mich willig von eüch abſündern mag, dann ich vnuerborgen verſtee das eüch vnglück zůhenget, welchem eüwer kainer entfliehen kan; gieng mit diſer red auß dem hoff hin zů Pireo, dem er willkummen war. Die Werber ſchaweten ainer den andern an, belaidigten Telemachum mit höniſchen thädingen, vnd zůuorauß ain beſunder hochmůttiger

Telemachus Agelao.

Bedeütniß.

Theoclymeni warſagung.

Wunderzaichen.

Eurimachus.

ſprach. Telemache, Ich hab mein tag kainen vngeſcheidern thorichtern würdt geſehen als dich, was wiltu nur auß diſem faulen, vnártigen, gefráſſigen betler vnd ſchmarotzer erziehen, welcher niendert zů nutz iſt, dann allain das er die erden truckt vnd das brot verzört. Ain ander ſtimpte auch zů, alſo ſprechend: höret zů, ich will ain gůten rath geben. Bindet oder ſchmidet den gaſt auff ain ſchiff inn Siciliam zůuerkauffen. Telemachus ließ ſich jr red vnd fatzerey nit bekümmern, het ſein auffmercken fleiſſig auff ſeinen vatter, wann es ſchier wolt zeit ſein hand anzůlegen. Penelope ſaß in ainem ſáſſel, hóret jre ſpotreden nit on beſundern verdruß, ſy ſchlachten vnnd opfferten vil frembdes vich. Aber ſollich jre opffer waren den göttern (als die da haſſen alle ſo boßhait üben) nicht angenám.

Gott haſſet die böſen.

[87b] [Holzſchnitt.]

Argumentum des ain vnd zwaintzigſten Bůchs.

Penelope verſpricht ſich zů ainer künfftigen eelichen gemahel des der da den handbogen thů ſpannen. Vlyſſes gibt ſich Eumeo vnd Philetio zů erkennen, befilcht jn die verwarung der thor, das ſy niemands weder auß noch ein laſſen. Als nun die Werber all an dem bogen erligen, ſpannet jn zůletſt Vlyſſes on ſundere můh, ſcheüßt damit durch die beyhel oder árſt, erraicht das zil.

Das ain vnd zwaintzigſt bůch.

DJe göttin Minerua gab Penelope in jr gemůt, ſy ſolt den Werbern den handbogen vnd pfeil Vlyſſis fürlegen, jn dardurch ain vrſach vnnd anfang des kampffs geben. Derhalb nam ſye den ſchlüſſel, gieng damit die ſtiegen auff, öffnet die ſchatzkammer, darinn vil gearbait vnd vngearbaits gold, ſilber vnd mancherlay ertz verſchloſſen lag. Darinn auch der krumb handtbogen behalten ward, welchen Jphitus ſampt ainem ſchweren köcher mit vil ſcharpffen pfeilen Vlyſſi (als ſy zů Meſſena von vngeſchicht in dem hauß Orthilochi zůſamen kummen) geſchenckt hat. Dann nach dem die von Meſſena den Burgern von Jthaca biß in drey hundert ſchaff ſampt dem hirten vor etlichen jaren genummen vnd entwöret hetten, můſten ſy, wie inn ainem vertrag her kummen, den Jthacenſern ainen járlichen tribut geben, den ſelben zůraichen ward Vlyſſes noch alſo jung geſchickt, vnd trůg ſich zů das eben zů gleicher zeit Jphitus auch gen Meſſena raiſet, ſein zwölff verlorne ſtůtten [88a] zůſůchen, welche dann jhn vmb ſein leib vnd leben jámerlich gebracht, dann als er die gemelten roßmütter wider erobert vnd damit bey dem großthátigen helden Hercule über nacht blib, ließ gedachter ſun Jouis jm die ſtůtten alſo übermáſſig lieben vnd gefallen,

Vlyſſis handbogen.

Meſſena.

das er die forcht der götter, traw vnd glauben in vergessen stellet vnd an seinem freündt vnd gast mordtliches übel begieng; yetzgemelten bogen hat Vlysses nit mit jm in krieg gefürt, sunder als ain gar werde angenäme gab vnd gedächtniß seines lieben freünds dahaim gelassen. Penelope (wie gehört) löset den schlüssel von dem helffenbainin ring oder hafft, daran er hieng, steckt den in das geschloß, thet ainen stoß, von stundan gieng die groß festbewarte eisene thür auff mit solchem lautem hall, als so ain ochß auff freyem feld thůt prüllen, darnach gieng sy weiter in ainen gemach, darinn auff ainer seiten vil gewandkästen stůnden, auff der andern harnasch vnd gewör hiengen. Sy nam den bogen von dem nagel, wickelt jn auß dem fäll, damit er überzogen, satzte sich nider, legte gedachten bogen auff jre schoß, fieng an bitterlich zů wainen, den handbogen zůfragen wa sein herr were. Vnd als sy vil zäher ob dem bogen vergossen vnd vergebne klag getriben hat, nam sy jren weg folgends zů den Werbern, in ainer hand den offtgedachten bogen, in der andern den köcher tragend, jr hoffiungkfrawen giengen auch nit lär, trůg ain yegkliche ain sack mit eisinen steften. Vnd da sy nun zů dem sal oder můßhauß der Werber kamen, blib sy am geschwell steen, thet ain solche red zů jn. Jr edlen stoltzen jüngling, höret vnd vernempt mich recht, jr liget yetz ain lange zeit allhie, esset vnd trincket vnd verzöret frembdes gůt, beschönet ewer vnbillliche handlung mit mir. Nun will ich die beschuldigung auch nit lenger auff mir lassen rasten, sunder ye ain mal eüwer on werden vnd derhalben mich yetz bewilligt haben, ainen auß eüch zůnemmen, welcher disen bogen meins lieben haußwirts gewaltig ist zůerspannen, daran mögt jr eüch versůchen. Gebot dem sawhirten das er den bogen vnd geschoß mitten in den saal solt legen. Eumeus, deßgleichen der ochsenhirt, da sy jrs herren gewör ansahen, fielen jn die zäher miltigklich ab den augen, die strafft Antinous also. Jr groben narren vnd ackertrollen, höret auff von eüwerm zannen, es ist vnnot Penelopen damit zů gedächtniß jrs vorigen manns zůbewegen, des sy sunst mer dann zůuil gedenckt vnd gar nit vergessen will, darumb sitzt nider oder hebt eüch hinauß, waint alsdann biß es eüch verdriessen thů, allain lassет vns den bogen allhie die maisterschafft daran zůůben. Jch kan wol erachten, es werde noch mancher darob můd werden vnd erligen, dann (die warhait zůbekennen) Vlysses gleich (wie ich jn ain mal in meiner kindhait gsehen hab) wirt weder vnder vns noch anderßwo weit vnd brait nit leicht gefunden. Also redet er mit dem mund, vermaß sich doch in seinem sinn die sän zůerspannen, gedachte nichts weniger dann das er der erst den bogen wurde entkosten, darumb das er mit spotten vnd anhetzen allweg wider Vlyssem auch der erst war gewesen. Telemachus lachet fürsätzlich vnd sprach. Lieben freünd, mich hat

Hercules ain mörder seines gasts Iphiti.

Penelope thůt den handbogen Vlysses herfür.

Penelope red.

Antinous zů den hirten.

Telemachus vnder-

steet sich den bogen zůspannen.

der Gott Juppiter meiner sinn zum tail beraubt, das ereüget sich wol in dem das ich lach vnd frolocke, so ich billich trauren vnd klagen solt vmb das mein liebste mütter mich vnd mein haußhaben zůuerlassen, ainen mann zůnemmen, dem nach zůziehen beschließlichs fürnemmens ist. Aber seitmal [88b] dem also, das sy sich eüch allen sament vnd sunderlich zů ainer belonung des kampffs auffgestelt hat, so ist vnnot der selben meiner mûter tugent, lob, eer vnd preiß mit geschmuckten worten herfür zůspiegeln, dann eüch ist selbs kundt vnd můßt bekennen das jrs gleichen kain weibßbild weder zů Pilo, Argos oder Mycenas noch im gantzen land Achaia vnnd Ithaca gefunden wirt. Darumb seit vnuerdrossen, greifft empsig zů dem kampff, damit offenlich erkant werde wie eüch vmb mein mütter ernst vnd gach sey, ich will mich auch nit saumen vnd an meines vattern wôr versůchen, ob ich eüch mein mütter abgewinnen vnd die selb allhie behalten möchte. Vnnd also redend warff er seinen purpurischen mantel von jm, zoch sein schwerdt auß, machte damit ain lange grůben oder forch gerad nach der schnůr, satzte darein die beihel vnd vmbschůt die mit erden, das sy also auffrichts zum zil stůnden. Die Werber entpfiengen verwunderung ob Telemachi wolkündigkait. Er griff weiter zů dem handbogen, vnderfieng sich drey mal den zůspannen, ließ drey mal wider daruon. Zum vierdten het er jhn zweifels on gewaltigklich gespannet, wa jm nit Ulysses gewincket, derhalben er da abermals willig abstůnd, kòret sich gegen den Werbern mitt disen worten. Jch befinde wol daß ich als ain junger zů schwach vnd nit genůgsam bin mein mütter eüch abzůgewinnen, verlaß eüch als den sterckern disen platz; legte also den bogen auff den tisch, satzte sich wider in seinen sässel. Dargegen stůnd auff Antinous,

Antinoi red.

ain sun Eupithei, sprach: jr gesellen, wie wir pflegen an dem tisch zůsitzen vnd zůzächen, also laßt vns auch in ordnung nach ainander steen vnd schiessen; die mainung gefiel in samentlich

Liodes ain warsager.

wol. Der warsager Liodes, ain sun Oenopi (welcher sich allweg pflag von den andern zůeüssern darumb das er an jhrem handel kain gefallen hett) stůnd zům ersten auff, nam nur allain den bogen, legte den von stundan wider an sein stat, sprechend. Jch wil es ainem andern vergünnen der seinen henden wee thů an disem bogen, welcher warlich (mich betrieg dann all mein kunst)

Warsagung Liodis.

manchem zůherb wirt werden sein leib vnd leben gesteen. Er satzte sich nach solchen worten wider nider in den sässel, von

Antinous strafft Liodem.

dannnen er auffgestanden. Antinous strafft jn mit hefftigen worten, sprechend. Liodes du hast ain fräuenliche, vnermessene red gethon, in dem das du geredt vnser kainer werd disen bogen erspannen, gleichsam als můsten wir all darob erligen. Darumb das du von deiner mütter so schwach geboren, des spannens vnd schiessens so übel kündig bist, du soltst gedacht haben das

andere vil vnnd geſchickter da ſeind, denen ſollichs das du nit vermagſt, gar kain mühe gibt; köret ſich nach diſen worten gegen dem gaißhirten Melanthio, ſprach. O Melanthi, mach vns behend ain feür, ſetz ainen ſtůl oder ſidel darnáben, leg ainen banckpulſter darauff, darnach raiche ain groſſen knollen ſchmár, damit die jungen helden jre glidmaß ſchmieren vnd erwórmen vnd deſter krefftiger ſpannen mögen. Die Werber, da ſy nun geſſen, wol gelebt vnd jre glidmaß geſalbet hetten, waren ſy doch des bogens gleich ſo wenig als vorhin máchtig. Antinous vnd Eurimachus, als die gwaltigſten vnd oberſten auß dem gantzen hauffen, damit ſy nit zůſchanden vnd ſpot villeicht wurden, enthielten ſy ſich von dem bogen [89 a] vnd ſtůnden des müſſig. Der ochſentreiber vnd auch der ſawhirt giengen mitainander hinauß. Vlyſſes folget jn im füßſtapffen hinnach. Vnd als ſy nun hinauß vber das geſchwell kommen waren, ſprach Vlyſſes zů jne mit ſenfften worten. Jr hyrten, ich kan nit vnderlaſſen euch vmb ain ſach zefragen, bit, wöllets bei euch in gehaim behalten. Jch frag euch, ſo ſich vnuerſehen zůtrúge das Vlyſſem jrgen ain got wider haim fürte, was gemůts wert jr gegen jme, wem wolt jr beyſtand beweiſen, jm oder den Werbern [?] Der ochſenhyrt antwortet: wolt Gott der allmechtig, es geſchehe vnnd wurde vnſer wunſch ain mall war, Warlich ich wolte meine krefft erzaygen vnnd die Werber ſehen vnd erfaren laſſen was meine hend vermöchten. Dergleichen růfft Eumeus all hymeliſche an vnnd bat ſy vmb Vlyſſis widerkunfft. Als Vlyſſes jr gemůt dermaſſen außgenommen vnd probiert, gab er ſich jn zůerkennen vnd ſagte. Jch bin Vlyſſes, welcher zwaintzig jar vmbgefaren vnnd vill erlitten, vnd wie ich merk, ſo kumme ich noch allem meinem gſind zů frů anhaim, außgenommen eüch. Darumb ſo verhaiß ich euch allhie bei meinen waren trewen: So mir vormittels der göttlichen hülff gelinget, alſo das ich die Werber erwürge, will ich euch mit heüraten verſehen, hauß vnd hoff darzů ſchencken vnnd als meine leibliche ſön halten. Vnd zů merem glauben vnd gewiſſern warzaichen ſo ſchawet diſe maſen, die mir ain wildes ſchwein, als ich mit dem ſon Autholici gen Parnaſſum zohe, mit jren weyſſen zánen gehawen hat. Entdeckte jne alſo die maſen. Da ſy nun die geſehen vnnd wolgekennt, ſchlůgen ſy jre hend zůſamen, záherten vnnd fielen Vlyſſi vmb ſeinen halß vnnd ſchultern, küſſeten ſein haupt vnnd hend, vnd der ſonnen nidergang hett ſy alſo wainend begryffen, wenn ſy nit Vlyſſes mit ſolchen worten geſtillet het. Laſt yetz ewer wainen, ſeüfftzen vnd klagen, auff das nit die auß vnd eingeen, die vrſach deſſelben vermercken vnd den Werbern verkundtſchafften. Darumb ſtellt euch vill mer frölich vnnd volgt mir all nach. Jch will der erſt vnnder ſy hinein geen vnnd das ſoll ewer kreiden ſein: wann die Werber einhellig werden vnd wöllen, mann ſoll den pogen nicht laſſen an mich geraichen, Eumee

Antinous Melanthio.

Vlyſſis frage zů den hyrten.

Antwort.

Vlyſſes gibt ſich den hyrten zůerkennen.

Vlyſſes gibt beuelch.

so lauff du hinzů vnnd trag mir den zů meinen henden vnd beuilch den haußdiernen das sy die thor woll versperren vnnd verriglen, nyemandts herein noch hinauß lassen. Nach diser
Eurimachus klagt. rede gieng er hinein vnd satzt sich an sein vorige stadt nider. Eumeus vnnd Philetius volgten jhm nach. Eurimachus zoch den pogen inn den hennden vmb, wandt den hin vnnd her neben dem fewer, konte yn doch nitt erspannen. Das thet seinem hochtragendem gemůth fast zorn, sprach auß grossem vnmůth. Ey mir möcht mein hertz vor vnwillen brechen, also vnmeßlich verschmacht mir das sich der bogen vnnser all soll erweren. Warlich, wiewol mir Penelope fast liebet, so ist sy doch nit allain vnnd ain ainigs weibßbild, sonder seind noch vil erbarer schöner frawen im Land, wolt mich demnach jhres heürathß geringlicher verwegen dann gewarten das man vnns allenthalben wirt nachsagen wie vnser kainer Vlyssem in sterck ersetzen vnnd seinen bogen habe spannen können, welchs vns ain ewigs auffheben
Antinous tröstet Eurimachum. vnnd schand wirdt sein. Zů jhme redet Antinous. [89b] Eurimache laß dir disе sach nit so haiß anligen. Es ist heüt ain feirtag des gots Apollinis, darumb so wöllen wir das schiessen vnnderlassen, den bogen auff ain ort legen, Melanthio beuelhen das er die aller faysten außgeleßnen gayß hieher bring, so wöllen wir auff morgen die selben dem got Apollini auffopffern vnnd darnach das schiessen wider anfahen, wirdt vnns gedachter Gott als ain gnediger patron vnnd schyrmesherr aller schützen villeicht mer glück dann bißher zů schiessen geben. Vnnd du kellner schenck ein, laß ein rund trunck in der eer des gots Apollinis rings vmbgeen. Die mainung Antinoi ward bei allen angenommen, die tischdiener gaben das wasser auff die hennd,
Vlysses bitt. trůgen die trinckgeschyr vmbher, vnd da nun ain jeder seines gefallens genůg getruncken, Versůcht sy Vlysses mit solchem angesynnen. So ferr ich Antinoum vnnd Eurimachum recht hab vernommen, so wölt jhr die sach mit schiessen auff morgen lassen berůhen, in hoffnung Gott werd euch mer sterck vnnd krafft geben. Nun ist mein sonnder bit an euch, jhr wöllet, dieweil jhr fevert, mir vergönnen mich an dem bogen zůuersůchen, ob noch in mir die krafft sei, die ich vor zeiten gehabt. Sy erzornten vnd entferbten sich all ob disem seinem begeren, trůgen
Antinous zů Vlysse. grosse sorg wie sye jhm den bogen möchten abschlagen, vnnd sprach Antinous gleichsam straffsweise zů Vlysse. Du vnglückhaffter vnschampar Pettler, Ist es dann noch nitt genůg, das wir von dir gedulden welchs kainem anndern pettler gestattet wirdt, nämblich das du nit allain bei vnns dein haut voll fülleſt, sonder vmb vnns woneſt, vnnser gehayme reden höreſt, alles vnnser thůn vnnd lassen sicheſt vnnd aufnimbſt, wilſt zůletzt vnns
Wein bindet die vernunfft. gleich sein vnnd dich vndersteen, was wir anfahen vns dasselb nachzethůn. Jch glaub warlich, der wein, welcher der menschen

(die jhn häufficht inſchütten) vernunfft bindet, hab dir auch den ſchaden gethan. Der wein hatt vormals den edlen ☜ Centaurum Eurityonem in dem hauß Pirithoi inn hochzeitlicher ladtſchafft zů auffrhůr vnnd vngeſtümigkait getriben, Wein macht auffrůr.

☜ Als Pirithous hochzeitliche freüd mit der edlen Hippodamia hielt vnd nun die malzeit vnd gaſterey am aller bäſten war, vnderſtůnd ſich ainer von hohem adel von der Centaurer geblůt geboren, mit namen Eurithio, die praut mit gewalt zů rauben vnnd hinwegkzefůren, Dardurch ſich alſo vnder den Hochzeitlichen fräuden vnnd wein manſchlachtige plůt vergieſſung zwiſchen zween namhafftigen völckern, namlich den Lapithern vnd Centauris zůgetragen, das jhr vil baider thails todt bliben vnd der hauptſacher Eurithius mit ainem pecher zů todt geworffen; diſe trunckene ſchlacht wirdt gar außpündig vnnd wercklich durch Ouidium inn dem zwelfften půch transformationum beſchriben.

Alſo das er gleich ainem andern wůttenden vnnd vnſynnigen ſouil vnfůg angefangen, das die anndern Herrn vnnd geſt ſollichs nit erleiden mögen, jhnen bei den füſſen für das hauß geſchlaifft, ſein oren vnnd naſen zerſchnitten haben. Darauß volgends zwiſchen den Centauren vnd Lapithern ain groß blůt vergieſſen entſtanden iſt. Wie nun Eurithio durch ſein verweinen ſich vnd anndere in verderbnus gefůret, alſo wirt dir auch geſcheen. Dann vnnderwindſtu dich des handbogens, ſo wirdſt du bei vnns kainen platz mer haben, ſonnder wir werden dich [90a] mit hend vnd füſſen auff ain ſchiff ſchmiden, dem vnmenſchlichſten wůterich Echeto zůſchicken, von dem du deinen lon entpfangen würdeſt. Darumb ſo ſitz zů růhe, iſß vnd trinck vnnd vermiſch dich mit ſchieſſen nit vnder vns. Die tugenthaffte vernünfftige Penelope verantwort Vlyſſen, alſo ſprechend. Antinoe du thůſt groß vnd vnbillich vnrecht das du meines ſuns Telemachi gaſt alſo mit worten antaſteſt. Mainſtu, ob er gleich den bogen erſpannet, er wurd mich darumb zů der Ee nemmen[?] er hat jhm ſolchs nie inn ſeinen ſinn oder gemůt genummen vnd iſt derhalb diſe eüwere ſorg vergebens, dörft eüch kainen eifer von meinent wegen gegen jm faſſen, ſchawet nur das jr jm kain mangel an ſpeiß laßt. Eurimachus, ain ſun Polybij, antwort jr darauff. Wir tragen gar kain ſorg das du dich jm vermähelſt, dann ſich auch ſolchs deinem ſtand kaines wegs gezimmet. Allain förchten wir des gemainen pofels red, welches gewißlich allenthalb außgieſſen wirt vnd fürgeben, als weren wir deiner gmahelſchafft weder werdt noch würdig, darumb das wir dich mit ſpannen aines handtbogens nitt erobern mögen, welchen auch ain armer ſchnöder betler erſpannet hat. Dargegen Penelope: wann jr nach rům vnd lob begir vnd durſt tragt, ſo můſt jr in ander weg dann wie bißher beſchehen darnach ſtellen. Ob es eüch yemands mit ſpannen beuor thůt, gebürt eüch kain ſundere vneer. Das jr aber verächtlicher weiß aines beſten manns gůt verſchlemmet vnd ver-

Penelope verantwort den gaſt.

Eurimachus zů fraw Penelope.

Penelope antwort.

schwendet, dasselb ist vnadlich schändtlich. Diser gegenwertiger gast ist starck, groß vnnd vngezweifelt ains erbaren herkummens, darumb soll jm vnuerbotten sein den handtbogen zůentpfahen, sein kunst damit zůbeweisen. Jch versprich auch das ich dem gast (so ferr jm der Gott Apollo die eer vergünnet) von füß auff klaiden, mit waffen vnd gewör notdurfftigklich versehen vnd wahin er begert, mit zörung reichlich abfertigen will. Telemachus sprach. Mütter, der handtbogen ist meins liebsten vatters, gehört yetz mir zů vnd steet derhalb bey mir wem ich den vergünnen oder versagen wöll. Es wirt kainer vnder allen des gewalts werden, der mich nöten wolt den bogen jm vnd nit dem gast zůraichen. Jch waiß den sachen wol recht zůthůn. Du gehe nur sampt deinen jungkfrawen inn dein frawenzimmer zůspinnen oder zůnäen vnd treib deine dienerin auch über den spinnrocken vnnd laß sich die menner mit gewör bekümmern. Penelope verwundert sich der tapffern wort Telemachi, fasset die zů gemůt, gieng in jr schlaffkammer, bitterlich flehend biß sy vor vnmůt entschlieff. Der sawhirt griff nach dem bogen in mainung den Vlyssi zůraichen, das ersahen die Werber geschwind, schrawitzten jn an. Du tölpischer sawhirt, laß den bogen allhie ligen oder wir wöllen dich noch heůt mit deinen hunden hinnauß hetzen. Mit solchen worten abgeschreckt, legte Eumeus den bogen gemach wider an die statt, als er jn genummen. Telemachus sprach. Bring mir den bogen, du můst dich nit an der andern, sunder an mein wort vnd geschäfft kören. Jch bin dein Herr, möcht ich der Werber so wol als dein mächtig sein, sy solten mir nit lang in disen hoff mist machen. Sy fiengen all an spötlich zůlachen. Der sawhirt folget den worten Telemachi, zuckt den bogen vnd gab jn Vlyssi in sein handt. Darnach schůff er auß [90b] befelch Telemachi der schliesserin Euriclee das sy das thor zůsperren solt, auff das niemands weder auß noch ein möchte, welches sye empsigklich thet. Philetius gieng auch haimlich hinauß, nam ain groß pret, lainet es an das thor, verband darzů das schloß vnd nerben mitt ainem hanffen strick. Vlysses köret den Bogen hin vnd herwider, beschawet jn allenthalben mit fleiß, ob er noch gantz vnd an kainem tail in so langer zeit von den meüsen zernagt oder erfaulet wäre. Die Werber spotten sein, sprach yhe ainer zů dem andern. Schawet lieben gesellen, wie gefelt vnserm hailloſen petler der bogen so wol, wie aigentlich beschawet er den, ich glaub, er sey ain bogner oder gedenck ainer zůwerden vnd an dem bogen zůlernen. Ain ander sprach: wann er nit baß kündt betlen vnnd schmarotzen dann bogen spannen, so můst er bald hungers sterben. Vlyssi gab jr fatzwerck nichts zůschaffen, sunder wie ain wolkündiger harpffner, so er sein wol bekante harpffen in die hand nimpt, ain yede saiten zeücht vnd

Telemachus zů seiner mütter.

Telae mulieribus. res viris curae.

Telemachus straffet Eumeum, das er Vlyssi den bogen raiche.

seines gefallens hoch oder nider stimpt, also versůchte Vlysses die sân des handbogens, spannet die vnd ließ wider ab on alle můh. Den Werbern, so daß sahen, ward der saal eng, begund jn ain grausen zůgeen vnd sich all zů entfärben. Jupiter gab Vlyssi ain glücklichs zaichen ains donnerschlags, dardurch Vlyssis gemůt gröslich erfröwet wart. Er name den pfeil, so auff dem tisch lag, legt den auff vnd truckt ab, fälet nit, sunder schoß gerad durch die ärst hindurch vnd köret sich gegen Telemacho, sprechend. Jch bin nicht so gar hailoß, wie mich die Werber schelten, du hast gesehen das ich mich ob dem bogen zůspannen nit lang gemartert, auch des zils nit verfälet hab, laß mirs ainen nachthůn. Aber es ist yetz zeit den Werbern das nachtmal bey liechts zeit zůberaiten, darnach mitt harpffen vnnd tantzen zůbeschliessen, wie der gebrauch. Wincket damit dem sun haimlich. Telemachus vmbgürtet ain scharpff schneidends schwert, stůnd kácklich náben Vlysse.

Vlysses spannet den bogen.

Donner ain glücklichs zaichen.

[91[a]] [Holzschnitt.]

Argumentum des zway vnd zwaintzigsten Buchs.

Vlysses in gegenwart vnd mittels göttlicher hilf Minerue ertödtet die Werber, strafft auch zůletst das vnhilflich vnkeüsch haußgesind.

Das zway vnd zwaintzigst buch.

Nach dem Vlysses auffgestanden, sein zerrissens gewand von jm gelegt, den bogen vnd köcher zů seinen handen genummen, hat er sich fürter mitten vnder die Werber herfür gethon, erstlich die pfeil auff die erd náben seine füß außgeschüttet vnd also mit dem gespannten bogen zwischen den Werbern steende gesprochen. Bißher ist menigklich vnder eüch vor meinem gschoß wol sicher gwesen, aber yetz will ich mich probieren, schawen ob ich mit hilff Apollinis den zweck vnd das rechte zil, welchs bißher noch niemands erraicht hat, mög treffen. Vnd mit disen worten ließ er den tödtlichen strahel auff Antinoum abgeen, der sich dazůmal seines gähen tods gar nit thet besorgen, traff jn gestracks durch die kál, das jm der bächer, so er erst aufgehebt hat, darauß zůtrincken, auß den henden entpfiel vnd der tisch vnd die speisen vmbköret, der saal mit blůt übergossen ward. Auß solcher vnuersehner that kam ain übermässigs schrecken in die Werber, die rottierten sich zůsamen, lieffen auf vnd ab, schawten hin vnd her an den wenden vmb

Vlyssis red zů den Werbern.

waffen. Vnd als sy kain schilt oder ainige wör weder sehen noch finden mochten, satzten sy an Vlyssem mit solchen lästerworten. O frembdling, [91b] wie heimisch vnd böszlich greiffstu vns mit dein pfeilen an. Wer het sich solcher vntreüwer kampffstuck gegen dir versehen. Der edleste wolgeborneste jüngling so im gantzen land gewesen, ist von deinen henden vnd geschosz entleibet, aber warlich wirstu solchs dem letsten gethon haben, dann allda steet dir widerumb dein vnuermeidlichs end vor augen vnd hast nichts gewisser dann das du da entgegen deinen leib den rappen vnd andern geitigen vögeln zů ainer speisz můst lassen. Also grumpszten sye mitt worten wider Vlyssem, legten doch kain hand an jn, dann sy weneten noch all, jm were der schusz wider seinen willen mislungen, wuszten nit das die stund jres verderbens kummen vnnd der straffer vorhanden ware. Vlysses schawet sy trotzig vnd zornig an, sprechend. Jhr hund, wie habt jr so gar kain sorg gehabt das ich immer mer zůland wider kummen, darumb habt jr eüch on alle scheüch vnd forcht Gottes vnnd der menschen vnderstanden das mein üppiglich zůuerschwenden, mein tugenthaffte gemahel auff eüwern weg zůbringen, meine dienerin zů notzwingen vnd also mein hausz vnd hoff schmächlich zůueruneeren, das jr yetz allhie můszt büssen vnd all von meinen henden sterben. Sy ergilbten sament-lich ob diser red vnd verstumpten, das sy kain wort mochten machen, sücheten weg der flucht, allain Eurimachus fasset ain hertz vnnd sprach. Bistu dann ain Fürst dises lands, so hastu der sachen füg vnd recht, dann ain mal leit am tag das lasterliche wesen der Werber, damit sy dich belestigt haben. Aber an allem dem ist Antinous schuldig gwesen, der vns darauff verhetzt vnnd deinem ainigen sun nach seinem jungen leben gestelt hat in hoffnung nitt allain dein keüsche gemahel, sunder auch dein land vnd herrschafft zůerben, welchs jm der höchste Gott nit gestattet, darumb er auch seinen lon entpfangen vnd also todter da erbärmglich ligt. Dieweil dem also vnd der vrsacher des begangnen übels gestrafft ist, so verschone weiter deinem volck, begnade vns vnschuldige vnsers leibs vnd lebens, darfür wir gegen dir den deinen in ewigkait danckbar erscheinen vnd dir vmb allen schaden, so wir mit essen vnd trincken oder in all ander weg zůgefügt haben, zwaintzigfächig bisz zů deinem völligen benügen abtrag thůn wöllen. Darauff gab jm Vlysses ain zornigs erschrocklichs gesicht sampt disen worten. Eurimache, all eüwer gůt, das jr yetz besitzt vnd in zůkunfft besitzen möchtet, were nit genůgsam mich dahin zůbewegen, das ich ewer verschonet, ir můszt eüch entweder mein mit gewalt erwören oder durch die flucht genesen oder aber von meinen henden sterben. Daraus erkieset eüch welchs jr lieber wölt. Vor diser red thet jr gemůt erkalten vnd jre knie vnd gantze leib wie ain

Der Werber red wider Vlysse.

Vlysses antwort den Werbern.

Eurimachus legt alle schuld auff Antinoum.

Vlyssis antwort.

espens laub erzittern. Eurimachus sprach seinen gesellen also zů. Es ist nit zůhoffen das diser mann, seitmal er ainmal angefangen, mit schiessen von vns aussetze biß er vns all vmbbringt. Darumb ist mein rat, jr schicket eüch zur gegenwör, entplösset eüwere schwerter, werfft die tisch für gegen sein mordtlichen pfeilen, eilet mit ainem hauffen auff jhn, ob wir jhm die thür ablauffen, ain geschray vnd tumult auff den gassen erwecken möchten, dardurch er gethemmet wurde. Und mitt disen worten zuckte Eurimachus seinen scharpffen baidenhandter, drang damit auf Vlysse mortlich schreyende. [92a] Aber Vlysses ließ nit nach mit schiessen, traff jn nåben dem tütlen auff der rechten seiten, das der pfeil gar biß auff die leber drang vnd er mit entwörter hand auff den rucken darnider fiel, alle speisen vnd getranck vmbschüttet vnd in seinem aigen blůt mit baiden füssen zaplende also verschied. Amphinomus sprang auch mitt plosser wör herfür, eilet der thür zů, aber Telemachus kam jhm zůuor, durchstach jhn mit ainem spieß, das er auff sein angesicht darnider fiel vnd auff der statt todt blib, ließ den spieß in jm stecken, sprang dem vatter zů vnd sprach. Liebster vatter, mit gewaffenter hand möchten wir vil meer außrichten, darumb will ich dir ain schildt, zwen spieß vnnd eisen helmlein holen, dergleichen mich anlegen, auch den sawhirten vnd Philetion wapnen. Vlysses antwort: was du willens bist zůthůn, das thů ee dann mir pfeil gebrechen vnnd mir die thür abgewunnen wirt. Telemachus saumet sich nit, brachte vier schilt vnd souil helmlein mit geferbten roßschwentzen vnd federpüschen geschmuckt, darzů acht spieß, darmit rüstet er zum ersten sich selbst, darnach die diener zum krieg, stůnden also in jrer rüstung nåben dem strengen vnd notfesten Helden Vlyssem, der schoß vnder die Werber allweil er pfeil hett, das sy haufficht ainer nach dem anderen vmbfielen, vnnd als nun der köcher gar außgeláret, lainet er den handbogen an ain maur, hieng vmb seine schultern die tartschen oder schildt, das mitt vier ochsenheüten überzogen ware, satzte auff sein haubt den erschrocklichen eisinen helm, nam in ain yede hand ainen spieß. Von dem obersten gadem war ain gang auff die gassen, den Burgern wol bekant, mit prettern verschlagen; damit die Werber daselbs nit mochten hinauß brechen, befalch er dem sawhirten Eumeo die thür des gemelten gangs wol zůbesetzen vnd verwaren. Wie bald Vlysses sollichs zůthůn befolhen het, schry ainer auß den Werbern, Agelaus. Lieben gesellen, lauff ainer behend auff den gang hinauff vnd mach ain geschray zů den nachpauren vmb hilff vnd rettung, damit ain auflauff vnd diser mit seinem schiessen vnd mörden gestillet werde; dargegen antwort Melanthius. Dein anschlag ist vergebens, dann der gang ist so eng vnd die thür mit schloß vnd rigeln so fest verwaret, das ain krancker schwacher mann den

Eurimachus zů seinen gesellen.

Eurimachus wirt erschossen.

Amphinomus wirdt erstochen.

Telemachus zů Vlysse.

Vlysses zů Telemacho.

Vlysses schildt.

Agelai rath.

Melanthius.

gegen vil gewaffenten beſchützen vnd auffenthalten mag, darumb laß vns auff ander weg gedencken, in diſe kamer vnd ſunſt niendert hin hat Vlyſſes vnd ſein ſun Telemachus all wör getragen, ich will hinein vnd eüch die ſelben herfür bringen. Macht ſich nach diſen worten in die kamer, nam zwölff ſchilt, ſouil ſpär vnd eiſine helmlein mit geferbten roßſchwentzen geſchmuckt, eilet damit zů den Werbern. Vlyſſi gieng ain grawen zů, als er den gegentail gewapnet vnd lange ſpieß in jren henden ſach haben, köret ſich gegen den ſun, ſprechend. Sun, ſicherlich eintweder Melanthius oder ain treüloſe dienerin richt vns diſes ſpil an. Darauff antwort Telemachus. Vater, die ſchuld iſt mein, der ich die kamerthür nach mir nit eingeſchloſſen hab. Darumb Eumee lauff behend, ſperr zů vnd hab dein ſpecht, wer ſich zů der kamer wirt wöllen hinzů thůn. Dieweil ſy alſo redten, lieff Melanthius der kamer zů, des willens abermals wie vor wör zůraichen. Eumeus das warnemmend zaigt es Vlyſſi an. O Vlyſſe, du haſt war geredt. Melanthius iſt der böſßwichtt, der [92b] den Werbern waffen zůtregt, welcher noch heüt ſo ferr ich jn übermag, von meinen henden ſterben oder gefangen vnnd gebunden dir zů thail můß werden, auff das er für ſeine vil vnd lange in deinem hauß geůbte boßhait verdiente ſtraff entpfahe. Vlyſſes ſprach: wir wöllen den Werbern allhie füß halten vnd kainen herauß laſſen kummen. Jr geet hin vnd fahet Melanthium vnd mit gebunden henden vnd füſſen verſperret jn in der kamer, biß jr weil vnd zeit habt, ſo henckt jn mit ainer eiſinen ketten alſo an den nächſten balcken, das er nit vrbarlich erwürge, ſunder lang lebendig bequelt werde. Sy willfüren dem gehaiß Vlyſſis, verrannten die thür der harnaſchkammer, darinn Melanthius die waffen zůſamen ſůchet, vnd wie er herauß wolt geen, tragende in der ainen hand ain ſchönen helmlin, in der andern ain alte verlegne tartſchen, welche der Laertes, als er noch jung gweſen, ſich het gepflegt zůbrauchen, ſtieſſen ſy jn, das er ruckling über das geſchwell wider hinein fiel, hůben jn bey den haren auff vnnd warffen jn nach allen krefften auff die erden, jhm ſein hend vnd füß bindent, zugen jn an ainem ſtrick hoch an ainen balcken vnd lieſſen jn alſo ſchweben, wie Vlyſſes befolhen hat. Eumeus fatzete jn mit diſen vnnd dergleichen worten. Melanthi, auff diſem linden beth wirſtu die nachtwach halten vnd die morgenröte kains wegs verſchlaffen, auff das du den Werbern gaiß vnd vich zůuerzören, wie dein brauch iſt, frů herein treibeſt. Nach ſolchem machte ſich Eumeus ſampt anderen dienern zů Vlyſſe, ſtůnden vmb jn ringßweiß ſchnaubende mit ſteiffem gemůt, Minerua in der geſtalt Mentoris ſtůnd auch zů jhnen. Vlyſſes růfft ſy alſo an. Jch bit dich Mentor, ſey nit wider mich, ſunder laß yetz in der not dein freündtſchaft thätlich erſcheinen, dann wir von jugent

Vlyſſes zů ſeinem ſun.

Telemachus antwort.

Eumeus zů Vlyſſi.

Vlyſſes.

gleich aufferwachſen vnd allweg güte freünd gweſen, Alſo redet Vlyſſes gleichſam als zů Mentori, gedachte doch wol, es were die beſchirmerin der völcker Minerua. Die Werber ſchryen herwider vnd fürnemlich Agelaus alſo. Mentor laß dich Vlyſſis wort nit verweiſen noch dahin bewegen, jm wider vns beyſtand zůerzaigen. Vnſer mainung iſt den vatter vnd ſun zůerlegen vnd weiter nit zůgreiffen. Machſtu dich aber des kriegs tailhafftig vnd beweiſeſtu jn hilff, ſo ſolt du vns ſo lieb ſein als ſy, wir wöllen auch nit an eüwerm blůt vnd todt erſettigt ſein, ſunder all eüwer haab vnd gůtter in der ſtatt vnd auff dem land gewaltigklich einziehen, vnder vns außpeüten, darzů eüwer weiber, ſün vnd töchter auß dem land verbannen. Minerua thet ergrimmen, ſprach zu Vlyſſi ſtraffweiß. Vlyſſes, wa iſt dein mannhait vnnd ritterlichs gemůt, das ich vor neün jaren, als wir vor Troia vmb die ſchön Helena kriegten, an dir erkant habe, als da vil tapffer mann von deiner ſighafften handt gefelt vnd die feſte, großmächtige ſtatt allain durch deine kriegsráth vnd liſtige anſchleg erobert worden. Yetz eraiſcht die zeit vnnd letſte not, das du dein krefft, ſterck vnd hohe vernunft, damit du von den göttern für andere reichlich begabt biſt, welche du auch vormals offt frembden mit getailt haſt, dir ſelbs, deinem weib vnd ſun zů gůtem erzaigeſt, dein herrſchung vnnd beſitzung retteſt. Darumb ſey vnuerzagt, ſtee her an mein ſeitten vnnd ſchaw was Mentor, ain ſun Alcimi, für ain held ſey. Mit [93a] diſer red verhieß Minerua kainem tail den ſyg (welcher zweiflich iſt), ſonnder hertziget allain die gemůth Vlyſſis vnnd der ſeinigen, verkeret ſich widerumb in die geſtalt ainer ſchwalmen, flog dahin auff ain hohes dach, gegen Vlyſſi ſitzennd. Auff dem gegenthail ſtůnden noch Agelaus, Eurinomus, Amphimedon, Demoptolemus, Piſandrus vnnd Polybus; die als die hauptleůt ermanten die andern ritterlich für leib vnd leben zůkempffen vnnd eer einzelegen. Vnnd fürnemblich thet Agelaus zů jhne ain ſolche rede. O jhr werden geſellen, Vlyſſis fraidigkait hatt nun nachgelaſſen, Mentor hat jhm mit eytlen worten das maul auffgeſpreüßt vnnd iſt daruon gewichen. Sy werden auch in kain har beſteen. Darumb weill wir kain mangel an geſchoß haben, ſo laſſet ſechs pfeil inn behender eyll geſchwind auff ſy abgeen, ob ainer Vlyſſem wunden vnnd den dannck verdienen möchte. Die anndern geben vnns all nichts zůſchaffen, wenn allain Vlyſſes hingericht were. So bald Agelaus ſein ermanung beſchloß, ſchuſſen ſy embſig ſechs ſtarcke geſchoß auff Vlyſſem. Aber Minerua ſchlůg die pfeil auß, das ainer inn dem obern geſchwell, der annder in der thür, der drit an der wand blib ſtecken. Vlyſſes das ſehend ſprach. Jhr liebſten, yetz iſt es an vns, ſchyeſt in ſy als vnnder die, ſo vnſer leib, eer, gůtt vnnd leben vnns ſůchen zůentweren.

Der Werber red.

Minerua.

Des kriegß außgang vnd ſyg iſt vngwiß.

Agelai oratio.

Telemachus durchschoß Euriadem, der sawhirt Elatum, der Ochsenhirt aber Pisandrum. Die Werber zuckten eilends die pfeil auß den todten cörplen, schüssen die auff Vlyssem vnd seinen beistandt. Aber Minerua wenndt sy wie vor, das sy all fäl giengen, allain Amphimedontis pfeil berürte den hanndpallen Telemachi, schürpffet ain wenig die haut auff, auch traff Ctesippus den sewhirten auff den schilt, das er auff die erden viell. Nach solchem warden die Werber flüchtig, verstiessen sich in die winckel. Vlysses satzt von jhn nit ab, erstach Eurimedontem, Amphimedontem, Polibus ward von dem sewhirten tödtlich verwundt, der sewhirt schlůg Ctesippo die prust vonainander vnd sprach spöttlich zů jhme. Das ist dein belonung vmb den ochsenfůß, damit du Vlyssem in dem Sal geworffen hast, als er dich vnder aines bettlers gestalt vmb ain almůsen war bitten. Darnach durchlieff Vlysses Demestorida mit ainem langen spieß. Telemachus spaltet Liochrito den ruckgrad vonainander, das er auff das angesicht darnider viel. Da erschyne Minerua mit jhrem erschrockenlichen schildt in der höhe schwebend, des die Werber on massen erschrocken, vnd zůgleich als die ochsen in den lanngen haissen tagen, so die premen stechen, gleichsam wůttend vnderainander lauffen, also zerstrdeten sich die Werber in die flucht, Stiessen auch die köpff ann die wennd kleglich seüfftzend vnnd schreyend. Vnd wie die Egyptischen grossen hábich die klainen vögel inn den Tálern vnnd Feldern vmbher jagen, die sy mit jhren scharpffen cláwen ergreiffen vnnd zerzerren, Also thet Vlysses den flüchtigen Werbern in alle winckel vnd gemách nachhengen vnd wer jm vnder die hend kam vmbpringen, das in allen winckeln vnd orten tod cörper lagen vnd das gantze hauß mit blůt vbergossen warde. Liodes vmfieng die knye Vlyssis also bittend. Vlysses, Jch bitte dich, erhöre mein diemůtigs gebett [93b] vnd nimb mich dir zůfüßfallenden in genaden auff. Bei meinen eern vnd trewen so hab ich kainem weibßpild an deinem hoff nye mit worten oder wercken nachgestelt, sonder andern allweg widerraten, wiewol sy mir nit gefolgt vnnd derohalben billich außgetilgt. Aber ich weissager komm vnschuldig darhinder, so ich vnder jhnen můß tod ligen. O Gott wie ist so gar kain danncksparkait vnnd widergeltung auff erden für angelegte wolthat. Vlysses schawet jhn zornig an vnnd sprach. Seitmal du dich für jhren weissager rhůmest, so solltest du woll gewist haben das ich noch wider zů Land kommen wurd, vnnd dich nit vnnderfangen haben vmb mein haußfrawen zůwerben. Darumb so wirdst du dem bittern tod nit entpfliehen. Hůb das schwerdt auff, das Agelaus hinweg geworffen, schlůg den halß Liodis in der mitten ab, das der kopff gleich noch als redend dorthin sprang. Der künstlich singer Phemius, welchen die Werber gezwungen hátten bei jhn

Telemachus wirt verwundet.

Ctesippi todt. Alles wirt vergolten.

Knie vmbfahen. Liodes fellt Vlyssi zů füß.

Vlysses antwort Liodi.

zůbeleiben vnnd zůhofieren, der ſtůnd mit ſeiner herpffen bei der thür zweyflend ob er inn den hoff dem Altar Jouis (darauf freyhait vnnd ſicherung war) ſolt zů flihen oder Vlyſſi zů füß fallen. Da er hin vnnd her gedacht, gab jme got in ſeinen ſinn das er ſein herpffen niderlegt vnd ſich für die füeß Vlyſſis außſtrackthe, ſprechend. Vlyſſes höre mich vnd laſſe mich genad bey dir finden. Jch bin ain Poet vnd ſinger on ainigen maiſter, wolkünnend vnd durch gőtlichs einſprechen glert, der vnſterblichen vnd ſterblichen lob zůpreiſen. Darumb ich dann vnder den menſchen wie ain ander got in hoher acht vnd wirden gehalten bin, vnnd würd dich on zweifel über kurtz gerewen, ſo du dein hennd in meinem vnſchuldigen blůt vermailigeſt. Dann dein ſon Telemachus kan dich wol berichten das ich nit auß vermeſſenhait, auch nit bettels vnnd abeſſens halber mich an deinen Hoff gethon, ſonder das mich die Werber vberweltiget vnnd gezwungen, jn vor dem tiſch zedienen vnd ſingen. Telemachus höret die bitliche wort Phemij, ſprach behend zů dem vater. Enthalt dich dein hend anzelegen an diſen vnſchuldigen, auch an den erenhold Medontem, der mich alweg, ja dieweil ich noch klain geweſt, geliebt vnd groſſe ſorg vnd auffmercken auff mich gehabt. Jch beſorg nur er ſei dahin, jn hab Philetius oder Eumeus ſchon hingericht oder villeicht du ſelbs vater, ſo er dir im grymmen vnder die hend kommen iſt. Medon, der auß forcht ſich ſelbs vnder ainen lydern ſeſſel verkrochen vnnd verborgen hett, vernam die wort geſchwynd, kroch herfür, vmbfieng die füß Telemachi vnd ſprach: freünd, hie bin ich, bit deinen vatter das er kain gäch an mir begee. Vlyſſes ſchmutzelte vnd zaigt auff Telemachum ſprechend. Auff fürbit diſes will ich dich deines lebens begnadet haben, damit du vnnd ander ſagen magſt wievil beſſer vnnd fürtregklicher ſei recht dann vnnrecht thůn Vnnd das die ſo recht thůn, deſſelben zů ſeiner zeit genieſſen, ſo die böſen vnd vngerechten jrer boßhait entgelten můſſen. Darumb gee du vnd der Poet mitainander in den vorhoff, wartet daſelbs biß ich all ding im hauß verricht. Sy giengen zů dem altar Jouis, ſaſſen alda im gelait vnnd freyung mit groſſen ängſten, ſchaweten offt vmb, gleich als die ſich des tods noch beſorgen. Vnnder des durchſůchte Vlyſſes das gantz hauß, ob ſich vil [94a] leicht jrgent ainer verſteckt. Vnnd da er kainen meer fand, zalte er die todten nach ainander, welche wie er ſy in dem blůt vnnd ſtaub vmbher weltzet, zum tayl noch lebten vnnd krenckliche zaichen von ſich gaben, gleich wie die fiſchlin ſo auff dem ſand auß dem netz geſchüttet werden vnd von der Sonnen glantz mat vnd tödtlich nach friſchem waſſer lechentzen. Der weiſe Vlyſſes rüfft ſeinen ſon, ſagt. Telemache hayß Euricleam zů mir kommen. Telemachus ſaumet ſich nicht, klopfft an die

Phemius bit genad.

Ambt aines Poeten.

Telemachus friſtet Phemium ſeins lebens.

Medon wirdt auch erbetten.

Kain gůts werck bleibt vnbelonet vnd kain vbel vngeſtrafft.

Camer, darinn Euriclea sambt andern verschlossen war, rüffende.
Telemachus Euriclee. O Euriclea, mein vatter erfordert dich, lauff eylends. Sy schloß von stundan auff vnnd gieng mit Telemacho. Vlysses stünd vnder den todten mit schwaysigen henden vnnd füssen, vnder seine augen vnd klayder allenthalben mit blůt besprengt, schnaubende vnd scheülich sehende wie ain lew, der in ainem walde ainen wilden ochsen zerrissen hatt. Euriclea erkam hart ob dem traurigen spectackel, wolt angefangen haben zůschreyen, aber Vlysses verpott jhrs sprechend. Můtterlin, du solt nicht waynen, sonder vil meer frolocken vber die erwürgten, sy seind můtwillige böse leůt gewest, haben weder die Götter gefördt noch niemands verschonet vnnd durch jhr boßhait zů jhrem verderben vrsach gegeben. Es soll niemands die klagen, welche auß des gerechten Richters gots verhencknuß vmb jhr vbelthat gestrafft oder getödt werden. Du verhalt mir nit vnd zaig mir an die diernen, so sich in meinem abwesen vnerbarlich gehalten, ain vppig vnkeüsch leben gfürt haben. Darauff Euriclea. Sun, ich will dir die warhait sagen, in deinem hauß seind Fünfftzig maydt, vnnder denen seind zwelff vnkeüscherin, die weder vmb mich noch Penelopen nicht gegeben. Telemachus ist jung gewest, hat jhn die můtter auch nit gwölt durch klag vber die dienerin bekümmern. Aber ich wil yetz hinauf in die schlaffkamer zů deiner haußfrawen lauffen, vnd jr botschaft bringen. Vlysses sprach: du wirdst sy mit nicht auß dem schlaff erwecken, sonder die vnkeüschen mayd für mich berüffen. Euriclea gienng vnnd erfordert die mayd vnuerzogen für Vlyssem. Telemachus gab dem ochsen vnnd sawhirten ainen beuelch vnnd schůff also mit jhn: tragt die todten cörpel hinauß, zwingt die vnkeüschen dienerin das sye euch helffen, darnach wäschet die tisch vnnd penck mit wasser, trückent die wider mit ainem grossen padtschwam vnnd wenn jhr sollichs verricht, so henckt die diernen, welche mit den Werbern geunkeüscht haben. Die mayd kamen heüfficht mit grossem geschray vnnd waynen, hulffen jhre todten schlaffbůlen begraben, die schwaysigen tisch, benck vnnd sál keren vnnd waschen. Nach solchem sprach Telemachus: jhr vnkeüschen, vnraynen maydt můst heůt kaines raynen tods sterben, liesß sy in ainen engen gang zů ainer sewlen füren, darinn kaine möcht entwerden, der Ochsen vnnd sawhirt knypfften aine nach der anndern an ain langes sayl, zugen sy auff also hoch, das sy mit den zehen die erde nit mochten erraichen, sy zabelten nit lanng, verschyden erbärmklich. Zůletzt zugen sy Melanthium auß der Chamer, darinn sy jhn gebunden hätten lassen ligen, inn den hoff herfür, schnytten jhm erstlich nasen, oren vnnd sein [94b] geschirr abe, viertaylten jhn, wurffen seine gelider den hunden für. Da sy also gearbait vnd gemetzgt hatten, wüschen sy das blůt von den henden, giengen wider zů Vlysse, der sprach

Vlysses wirdt ainem löwen vergleicht.

Vlyssis rede zů Euriclea.

Die böse, so die gestrafft werden, seind sy nit zů klagen.

Euriclea zaigt an Vlyssi die boßhait der haußdienerin.

Die zal der dienerin oder mayd in dem hauß Vlyssis.

Telemachus zů den vnkeüscherin.

Melanthij todt.

zů Euriclea. Alte trag eilend ain fewer herzů, laß vnns ainen gůtten geſchmach machen, den todt vnnd allen böſen lufft außtreiben. Sag auch Penelope das ſy mit allen jhren iunckfrawen vnnd dienerin herzů komme. Das liebe můtterlein antwort. Liebſter ſon, du redſt recht, es ſoll alles alſo geſchehen, allain will ich dir vor new klaider holen, damit du dich anlegſt vnnd vor den weibern nicht alſo ſcheülich vmb deine bain vnnd arm bloß ſteeſt, dann es zymbt ſich nit. Vlyſſes ſprach: du haſt mich wol vernommen, vor allen dingen wil ich das man mir ain feür anzind. Euriclea verbrachte das geſchäfft, brachte ain feür vnnd ainen ſchwebel, damit gieng Vlyſſes durch alle gemách des hauß, durchrauchet dieſelben. Euriclea verkündet jhren iunckfrawen das ſy eilends zů dem herrn kommen; ſy richten ſich zů, ain yede namb ain prynnende ampel, vmbſtünden Vlyſſem, entpfiengen vnd vmbfiengen jn, kuſten ſein haupt vnd hend. Vlyſſes erſeüfftzet auß groſſer freüd, kennet ſy all ſambt.

[95a] [Holzſchnitt.]

Argumentum des drey vnd zwaintzigſten buchs.

Vlyſſes offenbaret ſich ſeiner liebſten eelichen haußfrawen, halten liebliche ſieſſe geſprách vnd holdſchafft mitainander. Vlyſſes erzölt gemelter ſeiner haußfrawen von anfang biß zů end ſein wol vnd widerwertig fart, ergeen vnd glück. Dergleichen klagt jm Penelope was vnnd wieuil ſy von den vnſchamparn Werbern erlitten vnd eingenummen. Als die nacht vergangen, der tag angebrochen, iſt Vlyſſes vnd Telemachus ſampt den hirten Eumeo vnd Philetio zů dem alten vater Laerte auffs gew hinauß gangen.

Das drey vnd zwaintzigſt buch.

DJe alte Euriclea ſtellet vor vnmáſſigen freüden jhr vnberürigs alter vnd ſchwachait alles in vergeſſen, lieff eilends gleich ainem jungen diernlin zů fraw Penelope, die zůkunfft jrs liebſten herren Vlyſſis zůuerkünden, vnd ſteende bey dem ſchlaffbet zů dem haupt Penelope redet ſy alſo. Wach auff liebſte tochter, vnd ſaum dich nit mit deinen augen anzůſchawen den, nach dem du táglich haſt begirig geſeüfftzet. Dein Vlyſſes iſt yetz über lang wider kummen, hat die frechen vnſchamparn Werber vnd verſchwender ſeins gůts all erwürgt. Darauff gab Penelope diſe antwort. Liebſtes můtterlin, die götter haben dich warlich deiner ſinn beraubt, welche zů weilen auch ainen weiſen mann zů ainem kind vnd thoren, herwiderumb auß ainem thoren vnnd narren ainen weiſen vnnd geſcheiden machen. Wie magſt du mir betrůbtem weib [95b] ſouil zů laid thůn, das du

Euriclea zů Penelope.

Penelope zu Euriclea.

mich ſtöreſt vnd auffweckeſt auß dem ſieſſeſten ſchlaff, deßgleichen meine augen ſeider der hinfart meines Vlyſſis nie beſchloſſen haben; wann mirs ain andere dienerin het gethon, kaine außgenummen, ich wolt ſy dermaſſen abfertigen, das ſy meinen zorn vnd mißgefallen můßt befindtlich ſpüren, aber dir überſihe ich von wegen deins alters, darumb gee wider hinab. Euriclea ſprach. Ich belaidige dich nit mit willen, trag dir auch wiſſentlich kain vnwarhait für, ſunder verkündig dir die rechte gewiſſe warhait. Der gaſt den ſy üppigklich verſpottet haben, iſt mein herr Vlyſſes ſelbſt, jn hat Telemachus zeitlich erkant, aber nicht offenbar wöllen machen, biß ſolang er die übermůttigen Werber ſtraffte. Penelope wainet auß überſchwengklichen freüden, ſprang behend auß dem ſchlaffbeth, fiel der alten vmb den halß ſprechende. Mein liebe Euriclea, ſoll ich dir glauben das mein Vlyſſes haim kummen ſey, ſo ſag mir doch, wie hat er als ain ainiger ſeine hend an ſouil Werber angelegt vnd ſy überweltigt[?] wie das zůgangen iſt (ſprach Euriclea) hab ich nit gſehen, allain das ſeüfftzen vnd ſchreyen der ſterbenden vnd das groſſe geſträpel hab ich gehört, dann wir ſeind als blöde vnd von natur forchtſame weibsbilder zů hinderſt im hoff in ainer wol verſperrten kamer geſeſſen, biß vns dein ſun Telemachus auß befelch des vatters gerůfft, da ſeind wir erſt herfür gangen, haben Vlyſſem mitten vnder dem hauffen der todten wie ainen edlen großmůtigen lewen allenthalben mit blůt beſprenget ſteen gefunden, aber yetz hat er geſchafft die todten cörper all für das thor hinauß zůtragen, ain groß feür anzůzünden vnd dich züberüffen. Darumb liebſte tochter kum eilends, ergetz dich mit deinen allerliebſten deins langkwirigen laids, auff diſen heütigen tag ſeind jr von den göttern eüwers gebets vnd begirlichen vilfaltigen ſeüfftzens gewert, Vlyſſes iſt geſund haim zů ſeinem land vnd leüten wider kummen, hat die ſeinen friſch vnd geſund funden, die ſchedlichen leüt in ſeinem hauß dermaſſen geſtrafft, das ſy hinfür niemands mer belaidigen; darauff redet Penelope. Euriclea, wiewol mein ſun vnd zů vor ich den gaſt für ainen werden, wolkünnenden, tapffern menſchen gehalten, yedoch waiſtu das er bey den Werbern nie kain anſehen gehabt, darumb iſt mir noch ſchwer zůglauben das er ainiger, můder, krancker, armſeliger mann wider ſouil junge, ſtarcke kriegßhaffte ſolche eer eingelegt hab, ſunder vil mer yendert ain erbarmender got (dem vnſer laid vnd ſchad zůhertzen gangen iſt) hat die vnbillichen menner von jrer üppigkait vnd ſünd wegen all gähling auff ainen hauffen ertödtet, dann ſy haben niemands vor augen gehabt noch verſchonet, darumb ſy auch jren böſen verdienſten nach billich außgetilgt ſind. Mein Vlyſſes aber iſt yendert ferr in der frembden vnſchuldig vmbkummen, kumpt nun noch zů ewigen zeiten nit mer zů den ſeinen. Euriclea

Euriclea entſchuldiget ſich.

Penelope fragt weiter.

Euriclea antwort.

Penelope will noch nit glauben das Vlyſſes widerkummen ſey.

strafft Penelopen sprechende. O tochter, was redstu[?] wie darfstu sprechen, Vlysses kumm nit mer zů den seinen, so er doch yetz in seinem hauß vnd hoff náben dem camin vnd feür steet, wiltu dann allweg vnglaubig sein[?] Nun ich will dir noch ain gewissers warzaichen sagen: als ich jm jüngst auß deinem befelch die füssß gewáschen, hab ich an seinem schinbain war genummen vnd gsehen die masen der wunden so jm vor zeiten ain wild schwein gehawen hat, vnd als ich [96a] dir solchs wolt anzaigen, hielt er mir meinen mund mit seinen gewaltigen henden zů, verbot mir zůreden. Aber yetz gee mit mir, vnd so ferr du nit all sach wie ich dirs verkündet wirst befinden, so straff mich on alle fürbitt nach vngnaden. Penelope sprach. Liebstes mütterlin, wiewol du alt bist vnd derhalben vil erfaren hast, so ist dir doch schwer, ja vnmüglich den haimlichen verborgnen rath der himmlischen ewigen götter zůergründen. Aber nicht minder will ich mit dir zů meinem sun geen, die entleibten Werber vnd den überwinder zůsehen. Nach solchen worten gieng sy die stiegen ab, vnd als sy in den saal oder camin kamen vnd Vlyssem náben dem feür ansichtig ward, saß sy gerad gegen jm über, plicket jn an vnd ließ sich zů weilen beduncken, sy sehe jren gemahel, gedachte doch bald herwider, mein herr Vlysses kame nit so betlerisch vnd zerrissen in sein land, stůnd derhalb in zweifel, ob sy jn für jren haußwirt solt ansprechen, sein haubt vnd hend küssen. Vlysses schlůg seine augen nider, redet kain wort. Aber Telemachus fieng an sprechend. O mütter, wie magst so ain hert stainen hertz haben, das du so ferr von dem vatter sitzest, jm gar nit zůsprichst, ich glaub es sey kain weib auff erden, wann jr mann über zwaintzig jar nach vil erlitnen gefárligkaiten wider zůhauß kame, sy wurde jn entpfahen vnd auffs wenigst doch fragen, wie es jm dieweil ergangen. Penelope antwort. O liebster sun, ich bin also gar in mir selbst entsetzt, daß ich weder reden noch fragen, vil weniger jn erkennen kan. Aber ist er in warhait mein Vlysses, so will ich sollichs auß etlichen haimlichen warzaichen, welche mir vnd meinem Vlyssi allain und sunst niemand bewißt seind, vernemmen. Vlysses fieng an zůlachen, köret sich gegen dem sun vnd sprach. Telemache sprich zů der mütter daß sy mich mit jhren verborgnen warzaichen oder fragstucken versůch, so wirt sy vnlang innen werden daß ich Vlysses jr ainiger haußwirt bin, für welchen sy mich yetz nit will halten, darumb das ich übel gestalt vnd schnöddigklich beklaidet bin. Aber laßt vns auf ainen gehaimen sichern ort geen, der notdurfft nach on sorg zů besprachen, dann so ainer nur ainen geringschetzigen auß der gemain entleibet, můß er sich seins hauß vnnd vatterlands verwegen, vnnd ist vor den freünden des entleibten niendert sicher. Wir haben die besten vom Adel vnd fürnempsten

Euriclea strafft Penelopen.

Penelope.

Die alten haben vil erfaren.

Consilia dei inperscrutabilia.

Telemachus straffet die mütter.

Penelope.

Vlysses zů Telemacho.

jüngling des gantzen lands erſchlagen, darumb ſteet vnns vil gefärd darauff vnnd iſt vnns wol von nöten das wir in güter
Telemachus zů Vlyſſi. gwarſam ſitzen. Telemachus antwort. Liebſter vatter, du wölleſt das beſt vnnd ſicherſte betrachten, wir ſollen dir als ainem weiſen
Vlyſſis radt. vilerfarnen folg thůn. Vlyſſes ſprach: ich achte für das beſte vnd ſicherſte das wir vns erſtlich ſauber wäſchen, zierlich anlegen, darnach ainen tantz anfahen, auff das die ſo vmb vns wonen oder fürgeen, nichts argwonen, ſunder gedencken, es ſey ain hochzeit hinnen, vnd alſo dardurch aller argkwon abgeſchnitten vnd auflauff vermitten werde, biß ſo lang wir hinauß auff vnſern ſitz vnd gwarſam kummen, allda wir fürter was die notdurfft eraiſcht, beratſchlagen wöllen. Sy folgten all ſeinem rat, ſeüberten ſich erſtlich, legten news gwand an. Der ſpilman nam ſein harpffen, fieng an zů tantz zůſchlahen alſo ſießlich, das von dem ſchall der harpffen, auch von dem ſpringen der mann vnd hübſchen weibßbilder der gantze [96b] hof erklang vnd erpidmet. Die vor dem hof ſtůnden vnd dem hoffieren zůhörten, ſprachen ye ainer zů dem andern: vnſere gnädige fraw hat nit möcht erwarten die zůkunft jres herren, ſunder ſich wider zů ainem auß den Landsherren, die vil jar vmb ſy geworben haben, mit heürat geköret. Alſo redeten ſye, wuſten aber nicht was innen gehandelt ware. Weil die andern alſo tantzten, wůſch ſich Vlyſſes ab, Eurinome beſalbet jn mit wolſchmeckenden waſſern, raichet jhm neüwgewaſchen gewandt vnd hübſche klaider, damit
Minerua machet Vlyſſem wider jung geſtalt. er ſich anlegt. Die göttin Pallas verjünget jn vnd gab jhm ain herrliche holdtſelige geſtalt, ain goldgelbes har, das er ainem himmliſchen gleich ſehend auß dem bad herfür trat, ſatzte ſich gegen ſeiner haußfrawen über in das růhebeth, darinn
Vlyſſes zů Penelopen. er vor geſeſſen, vnd ſprach zů jr. Dir haben die götter über weibliche natur ain hartes hertz geben, dann ich glaub kain weibßbild möchte ſich von jrem mann, der nach zwaintzigjäriger raiß wider käme, ſo gar als du eüſſern. Aber du Euriclea gee eilends, berait mir mein ſchlafbeth, auf das ich mich zů růh mag nider legen, ich ſchaff doch nichts bey meiner haußfrawen, jhr hertz vnd gemůt iſt in ſtahel vnd eiſen verwandelt. Dar-
Penelope antwort. gegen ſprach Penelope: Gaſt ich veracht dich nit vnd kan doch auch nit dich für meinen gemahel (der in ainem ſchiff von hinnen gefaren iſt) entpfahen, du ſagſt mir dann gewiſſe zaichen, darbey ich dich erkenne. Aber Euriclea gee vnd thů ſeinem geſchäfft ſchleinige volziehung, mach jm ain ſchlaffbeth auſſerhalb der luſtigen wolbewarten ſchlaffkammer, die Vlyſſes ſelbſt erbawt. Auß diſen worten hat Vlyſſes verſtanden das ſy jn gedacht auß zůnemmen, antwort darauf gleichſam zornig. Haußfraw, ich wurd übel zůfriden ſein, ſo man mich in anders dann
Vlyſſes beſchreibt ſein ſchlaffbeth. mein beth thet legen, das ich mitt meinen aignen henden gemacht, dann als ich ainen wunderbarlich ſchönen groſſen ölbaum

gehabt, hab ich den ſelben von der wurtzel abgehackt vnnd zerſpalten, pretter darauß geſchnitten vnd daruon mein ſchlaffbeth gezimmert, daſſelb mit gold, ſilber, helffenbain vnd ſchönem fellwerck geſchmuckt in ain neüwe von ſtainen erbawete kamer geſetzt vnd auff dem ölbaum ſtock dermaſſen mitt negeln verhefft, das kainer an krefften ſo ſtarck iſt, der es mit aller müh möcht bewegig machen. Diß kan dir ain gnůgſam glaubwürdigs warzaichen ſein. Da Penelope diſe gehaime verborgenhait höret, wolten jr jre bain abbrechen vor groſſer verwunderung, begund gleichſam in abkrefften an Vlyſſem nider zůſincken, kußte jm ſeine hend, haubt vnd mund, ſprechende. O hertz allerliebſter Vlyſſes, du haſt dein tag bißher vil dingen mit gedult nachgeſehen. Jch bit dich verzeich mir yetzund auch das ich dich nit bald erkent vnnd entpfangen habe, die götter haben vns in vnſer plůenden jugent vil widerwertigkait zůgeſant. Jch verhoff ſy wöllen nun herwider vnſer gedult belonen vnd fürhin vnſer leben bey ainander in liebe vnd trew biß zů vnſerm alter vns beſchlieſſen laſſen. Darumb bitt ich dich abermals durch all mein vnuerbrochen trew, faſſe dir kain zornigs gemůt wider mich, vmb das ich dich nit von ſtundan vmbfangen vnnd kußt habe, du biſt meinem hertzen allweg vnuergeßlich eingebildet gweſen vnd noch, aber ich hab nichts minder můſt argkwonen das mich villeicht nicht [97a] yemand vnder deinem namen vnd ſchein gedächte zůbetriegen, die welt iſt vol böſer renck vnd liſten, dafür ſich ain erbare fraw wol hatt zůbewaren; were Helena fürtrechtig geweſt mit erwegung zůkünftiger dingen, ſy hett nit Paridem als ainen herkommnen frembden man jrer lieb, leibs vnd ſchlaffpeths thailhafftig gemacht. Aber der ewig vnuermeydlich will vnd verſehung des höchſten gots Jouis hat es alſo verordnet, der auch über yetzgemelte ſein leibliche tochter verhenget das ſy die miſſethat hat můſſen volbringen, welche ſy doch zůuor in jr hertz nie genommen hat zůbegern, Vnd daruon vil vnrath, krieg, mordtlichs vbel vnd thrauren entſtanden iſt. Vnd ſeitmal du mir warzaichen angezaigt, welliche niemands außgenommen du, ich vnd mein Camererin Actor wiſſen mögen, haſtu mein gemůt, das doch ſonſt gar nit leichtfertig iſt zeglauben, gentzlich vberredt vnd bewegt. Diſe entſchuldigung erwaicht Vlyſſem zů hertzlichem wainen, das er in den ſchneweyſſen armen ſeiner ernfeſten frommen haußfrawen raſtend vor mildigkait der zäher kain wort kund machen, vnnd gleicherweiß als ſo Neptunus ain groß ſchiff auff dem mör vmbwurff vnd die des waſſers gefärden vnd tods nöten nacket vnd bloß entgeen, mit groſſer begird vnd freüd an dem geſtat empfangen werden, alſo hielt Penelope jren liebſten gemahel vmbfangen, ließ jn nit auß jren zarten armen, vnd warlich der helle tag het ſy alſo mitainander liebkoſend vnd halſende er-

Penelope erkent Vlyſſem.

Gott belont die gedult vilfaltig.

Ain erbars weib iſt nit liederlich alles zůglauben.

Die welt iſt trughafftig.

Gott verhenngt das vbel.

Simile.

Minerua wirdt allenthalben grauaugicht ghaiſſen.

griffen, ſo nit die grawaugete göttin ſollich fürkommen vnnd die nacht erſtreckt, die morgenrött vnnd geſchwynden roß Lampum vnd Phaetum auffgehalten het, das ſy der Sonnen wagen gemächer zugen, den ſterblichen menſchen der ſonnen glantz auff diſen tag etwa ſpäter auß dem mör herfür brächten. Vnder vil andern reden, die da zemall zwiſchen den zway liebhabenden geſchahen, ſprach Vlyſſes. O liebſte Penelope, deiner mühſeligkait iſt noch kain end, ſonder wie mich die ſeel des weiſſagers Tireſie auff den tag als ich in die Hell hinab vnd wider herauff geſtigen bin, bericht hat, ſo ſteet mir noch die gröſte vnnd gefärlichiſte arbait beuor zůuolenden. Aber laß vnns yetzo zů peth geen. Penelope antwort behend. Liebſter Vlyſſes, vnnſer peth iſt gerichtet, wenn dirs gefellig, ſo wöll wir ſchlaffen geen, allain bitt ich ſag mir zůuor was für gefärde du noch můſt auff dich laden, mein hertz wirdt ſonſt nit zůrůh geſetzt, ich wiſſe es dann. Darauff Vlyſſes. Haußfraw, warumb begerſtu ſo anhebig vnnſer laid zůuernemmen, das weder ich onn ſchwermůttigkait dir enntdecken noch du on ſchmertzen hören magſt. Aber ſeitmall du es ye wildt wiſſen, ſo kann ich dirs nitt verpergen. Der götter geſchäfft iſt das ich noch vor meinem end ain lange rayß ſoll thůn vnd in frembde land alſo ferrn ziehen, biß das ich die völcker finde welchen das mör vnbekant, die kain ſchyff noch růder nie geſehen, kain ſaltz entkoſtet haben, vnd zů ainem zil ſollicher meiner wegfart iſt mir geſetzt ain wannderer, auff ſeiner achſel ainen langen ſpieß tragende, wenn vnnd wo mir der begegnet, allda ſoll ich das růder ſo ich mit mir tragen werde inn die erde ſtecken, dem gewaltigen gebietter des mörs Neptuno ain ſtier, Eberſchwein vnnd Lamp ſchlachten vnnd von danne wider zů hauß keren, allen Göttern ſament[97b] lich hundert heüpter vichs auffopffern. Volgends wenn ich zů alten tagen vnnd vil jaren kommen bin, werd ich den tod von ainer vnwörhafften hand empfahen, mein vnderthane vnd vmbligende völker im frid vnd glückſeligkait hinder mir verlaſſen. Penelope ſprach: ſeitmal dir die himliſchen noch alſo vil lebtag vergönnen vnnd zůſagen, ſo bin ich vngezweifelter hoffnung, du werdeſt diſe letzte geferlichait auch leicht vberſtreben. Dieweil ſy alſo mitainander geſprech hielten, kam Euriclea anzaygende wie das ſchlaffpeth fertig wer vnnd mit aller zůhörung zůberaittet. Die Camererin Eurinome trůg jhn die kertzen biß zů der kamer, gieng wider wegk. Vlyſſes vnnd Penelope gebrauchten ſich der allten eebethlichen gemainſchafft, pflicht vnd rechte. Telemachus vnd die hirten, haußdiener vnd dienerin lieſſen auch vom tantz vnd giengen endlich zů růh; vnnd als die zway eeleüth jhren langngbegerten luſt mitainander volbracht hetten, Erzallt Penelope jhrem Vlyſſi wieuil beläſtigung ſy von den Werbern eingenommen, welche von jhrentwegen die Ochſen,

Die Poeten ſagen das die ſonn auff ainem wagen ann dem firmament gefürt vnd von vier roſſen gezogen werd, deren Homerus alhie nur zwai nennet.

Liß Ouidium in transfor. li. 2.

Penelope antwort.

Die letzte not vnd můſeligkait Vlyſſis.

Vlyſſes iſt durch ſein aygnen ſon Thelegonum erſchoſſen worden. Vide Boca. li. 11.

schaff vnd haußvögel getödt vnd verzört, alle weinfässer geläret hetten. Dargegen sagte Vlysses seiner lieben Penelope was jhm in der frembde begegnet, was er andern zügefügt vnnd herwider erlitten. Namblich wie er erstlich das volck Cicones genannt bestritten, volgends zů der fruchtparen gegent der Lotophagorum geschyfft, die grausamenhait Cyclopis gestrafft, seine gesellen so jhm der genant vnmenschliche Cyclops inn dem Höll erwürgt vnnd gefressen, schwerlich gerochen het. Auch wie jhn Aeolus, ain künig der wynde, so erlich empfangen, gehalten vnd also abgefertigt das er sonders ainiger müh vnd verzug das vatterlannd hett mögen erraichen, wo es allain on die vngestümen widerwertigen wynde gewest wäre, durch welche seine schyff in Lestrigoniam getriben, alda seine geferten vnd schiff alle biß ains versuncken; darnach sagt er jhr von fraw Circe zauberey, wie er auß jhrem Rath in die hell hinab gstigen, von Tyresia dem weyssager zůkünfftige glückliche vnnd widerwertige zůfäll vernommen vnnd daselbst sein leibliche mütter vnnd gesellen gesehen. Mer zaigt er an wie er die aller lieblichisten aber doch gefärlichisten gesäng vnd stymmen der mörwunder Syrenum gehört vnd durch die wagkliche Velsen Planctas vnd erschrockliche ort des mörs Charybdim vnd Scyllam genesen vnd kommen wäre, wie sein gesellen der sonnen viech geraubt, geschlachtet vnnd aufgeessen, derohalben jn der got Juppiter sein schyff zů letzt mitt seinem donner strahel zerschmättert, die mitgeferten all ertrenckt, das er allain schiffbrüchig gen Ogigiam kommen, daselbst von der göttin Calypso lieblich entpfangen, auffgehalten, ernert vnd zů ainem eelichen man begert vnd mit grosser verhayssung angestrengt worden Also das, wo er bei jr blyben, het sy jn nit allain reich vnd glückselig, sonder auch vnsterblich an leibs gestalt vnd an jugent vnabnemmlich machen wöllen; zůletzt beschloß er mit erzelung wie er von Calypso weg geschifft vnnd nach vil gefärlichaiten nacket vnd bloß bey dem gestad der Pheacenser außgeschwummen, für den Künig Alcinoum gelassen vnnd für ainen gott gehalten, mit vil gold, sylber vnnd klaidern begabt vnnd auff ainem schyff in sein land wider abgefer- [98a] tigt worden. Als er seiner red ain ennd gemacht, gieng jhm ain sanffter schlaff zů, entschlieffen also beiainander. Da nun Minerua gedacht das sy bayde genůg gerůhet vnd sich mit vnd beiainander belustigt hetten, rüfft sy der morgenröt, auß dem mör den menschen den tag on lengern verzug herfürzebringen. Als bald die an dem hymel erschyne, stůnd Vlysses auff, wecket sein haußfrawen, sprechend. Penelope, wir haben vns bayde meer dann zů vill genietet, Jch mit vmbraysen in der frembde, Du mit thrauren vnd waynen daheim. Dieweil vns jetzo der almechtig gott nach vill seüfftzen vnd wünschen in disem vnserm eebeth noch frisch vnd gesundt

Epilogus der vnfäll Vlyssis.

Vlysses.

in freüden vnd hertzlicher liebe wider zůſamen gefügt hat, ſo wellen wir weiter trachten wie wir durch die ſchanckung vnnd das gůtt, ſo ich mit mir herbracht hab, auch durch andere mügliche wege den erlittenen ſchaden vnſers hauß, vichs erſtatten. Yetzo wil ich vor allen dingen auff das Feld geen meinen vatter zůſehen, welcher ſich von meinentwegen onn zweifel ſchwerlich bekrenckt. Nun iſt nichts gewiſſers dann das der Werber tod mitſambt dem erſten tag in die gemain wirt außbrechen. Darumb gib ich dir (wiewol du ſelbs fürtrechtig genůg biſt) diſen rath, das du mit deinen Hofffrawen zůuor in den oberſten gemach hinauff geeſt vnd euch daſelbſt ſtyll beiainander enthaltet, niemands kain red noch antwort gebet. Alſo ſprach er, legt ſein harnaſch an ſeine ſchultern, wecket Telemachum, den Ochſen vnd ſewhirten von dem peth auff, ſchůff das ſy ſich ſchleynig anlegten, die geweher zů handen nemen, welchs ſy theten, giengen alſo zů dem thor hinauß. Vlyſſes thrat voran,

Minerua. Minerua bedackte ſy mit ainem nebel vnnd macht ſye vnſichtbar.

Argumentum des vier vnd zwaintzigſten bůchs.

Mercurius fůret die ſeel der entleibten Werber in die hell. Agamenon, Achilles, Amphimedon kommen vnden in geſprech, ſagt ainer dem andern ſein erbarmlichen außgang vnd vrſach ſolchs tods. Laertes erkennt überlanng ſeinen ſon Vlyſſem. Ain auffwiglung tregt ſich zů wider Vlyſſem durch die freündſchafft der entleibten. Aber die ſelb wirdt on ſonders blůtvergieſſen durch Minernam hingelegt.

Das vier vnd zwayntzigſt bůch.

Mercurij ſcepter. MErcurius nam ſeinen guldenen ſcepter, mit welchem er der menſchen augen beſchleüſt vnnd wider eröffnet, tödtet vnnd lebendig machet, in die hell hinab ſchicket vnd ſeines gefallens herauffüret, verfügt ſich damit an den Hoff Vlyſſis, berüffte die

Gleichnus. ſeelen der entleibten Werber auß den Cörplen. Vnd gleicherweyße wie die fledermäüß auß ainem tieffen Holl oder nähſt mit groſſem ſauß vnnd rauſchen herfür fliegen vnnd anainander hangen, das wo aine nider fellt, die andern alle hinnach fallen, alſo lieffen auch die armen ſeelen heüffich vor jrem Hörfürer Mercurio durch kot, lacken vnd über ſtaine, wohin ſy der got Mercurius an dem geſtad des mörs ward treiben, biß ſy durch die porten der Sonnen vnnd der ſchlaffenden [98b] völcker auff ain braitte grüne wyſen in die wonung der verſtorbenen gaiſter kommen waren. Allda funden ſy die ſeelen Achillis, Patrocli,

Aiax. Antilochi vnd Aiacis, welcher in geſtalt vnd leibs geradigkait

vber alle ander Kriechen, Achillem außgenommen, vbertreffend erschin. Allda stůnd auch die traurige seel des großmechtigsten künigs Agamenonis, vmbgeben von denen so mit jm in dem hauß Aegisti ermördt waren. Zů wellichem Achilles also redt. Agamenon ain son Atrei, dich hat der höchste got Jupiter vor allen Kriechischen Helden in deinen lebtagen lieb gehabt vnd zů ainem Regierer der völcker, zů ainem kriegsfürsten für Troia vber vill starcke männer von ewigkait versehen vnd verordnet. Allda wir dann vnder deiner regierung vil mühe, arbait vnd geferligkait erlitten haben. Vnd seitmal dann aller menschen leben kurtz vnd dem tod niemands entgeen mag, solteſt du gern wöllen, du wereſt vor Troia in der eer vnd wirde darin du bei den Acheiern gehalten gweſt auch gstorben. Warlich hetten dir die Acheier ain kostpar vnd herlichs grab zů vnsterblicher gedächtnus auffgefürt, des auch dein son zů ewigen zeiten eere gehabt. Nun aber haben dir die göter ainen erbärmlichen tod zůgeschickt. Auff solche wort gab die seel Agamenonis diſe antwort. O göttlicher Achille, selig biſtu zeachten in dem, das dir die göter verlihen dein leben ritterlich zůenden vor der hohen ſtatmaur Troie, alda dann allain von deins todten cörpels wegen vil tapffer Kriechen vnd Troianer mitainander geſchlagen vnd on vnderloß ſcharmützlet haben biß der himliſche vatter Juppiter ain vngewytter zwiſchen vns geſändt vnd wir deinen edlen ſchönen leib zů den ſchiffen getragen, mit warmem waſſer gewäſchen, mit vill zären beklagt vnd zů ainem zaichen der klag vnſere har abgeſchoren haben. Darzů dein mütter ſambt den vnſterblichen göttin auß dem tieffen mör herfür kommen iſt vnd jr götliche ſtymm klagende vnd waynend vber das waſſer herauß hat hören laſſen, dauon alle Kriechen alſo bewegt vnd erſchrocken ſeind, das ſy vrbarlich auff die ſchiff geſeſſen vnd hinweg geſchifft wären, ſo nit der beredſprechenſte, weyſeſte vnd vill erfarne Neſtor mitten vnder die verſamlung getreten vnd ain ſolche red gethon hett. Haltet ſtill jr werden männer, erſchräcket nit vor dem geſchray ſo jhr höret. Die můter Achillis kumbt mit andern göttin auß dem mör, jhren liebſten ſon zůbeklagen vnd zůbeſtatten. So vill waren der wort Neſtoris, darob ſich die Kriechen mit forcht entſatzten. Entzwiſchen nähete dein můter ſambt den möriſchen götin zů deiner leich, all in ſchwartz beklaydet, wayneten erbarmlich. Es erſchynen auch die neün Muſe vnd beſungen dich alſo mit kläglichem gſang, das ſich kain Kriech des waynens kond enthalten. Vnd als dein todter leib nun ſibenzehen tag vnd nacht zůgleich von den vnſterblichen vnd ſterblichen bewainet vnd betrawret war, haben wir auff den achtzehenten nach deinem tod ain herliche groß begengnuß gehalten, vill ſchaff vnd ochſen geopffert, deinen todten leib mit öl vnd hönig geſalbet, mit ainem hymliſchen klaid anglegt, mit

Achilles zů Agamenon.

Aller menſchen leben kurtz.

Dem todt mag niemand entgeen.

Agamenonis antwort.

Achillis begräbnus.

Neſtor.

groſſem pomp zů dem ſcheyterhauffen getragen, darauff gelegt vnd verprendt. Vmbher hielten ringsweyſe on zal tapffere helden in jren kürriſſern zů fůß vnd roß mit groſſem geſchráy vnd tumult. Vnd da nun dein leib verprunnen vnd das fewer erloſchen, klaubten wir an dem nächſtuolgenden morgen deine ſchneweiſſe bain ſambt [99a] dem aſchen zeſamen, vermiſchten die mit wein vnd wolriechendem waſſer, beſchloſſens in ainen guldenen krůg, welchen der Gott Vulcanus kunſtlich gemacht, der gott Bachus deiner můtter Thetis geſchenckt vnd ſie den weiter zů ainem behalter deiner gebain vnd aſchen vns dargeraicht hat. Jn diſem klainen gefäß haben wir (O gröſter Achille) deinen edlen leib vergraben vnnd zů dir gelegt die áſch Patrocli, aber nit Antilochi, wiewol du gedachten Antilochum für alle menſchen auff erden nach Patroclo geliebt vnnd geeret haſt, zů letzt haben wir euch baiden ain hohes herlichs grab ann dem geſtadt des Heleſpontiſchen mórs zů ewiger gedechtnuß auffgericht vnnd darbei ritterſpyl dir zů eeren gehalten, in welchem dein můter auß bewilligung der götter den vberwynndern thewre belonung oder gewynnet auffgeworffen hatt. Jch hab warlich maniches thewren heldes todten córpel helffen verprennen mit opffer vnd ritterſpylen begeen. Aber dergleichen begrebnus, ritterſpyl, wie dir dein můtter Thetis gehalten vnd zůgeaignet hat, hab ich mein tag nit geſehen, kan mich dero nitt genůgſam, ſo offt ich daran gedenck, verwundern. Derhalben du billich ain liebſter freündt der götter gehaiſſen vnnd geglaubt wirdeſt, dann dein nam auch nach deinem tod in friſcher gedechtnuß der menſchen lebet vnd werden deine werck vnnd that mit vnſterblicher glori durch der Kriechen münder vber aller menſchen lob gepreyſet. Mit mir iſt gerad das widerſpil, dann all die eer ſo ich vnglückſeliger in dem Troianiſchen krieg eingelegt hab, hatt mir der máchtigiſte Got Juppiter entzogen, da er vber mich verhengt das ich von den henden des eebrechers Aegiſti vnnd meins eebrecheriſchen vngetrewen weibs bin ermórdt worden. Wie ſy alſo mitainander ſprachten, bracht Mercurius die ſeelen der verſtorben Werber, ob welchen ſy bayde erſchrocken, giengen jhne doch entgegen, vnnd als ſy inn der nahend gegen ainander ſtůnden, erkannte vonſtundan Agamenon die ſeel Amphimedontis des ſons Melanei, bey dem er vorzeiten zů herberg eingekert, ſprach jhn alſo an. Amphimedon, wie biſt du mit deiner tapffern geſelſchafft (derogleichen inn der gantzen verſamlung nitt gefunden ward) hieher kommen[?] was iſt euch zůgeſtanden, das jhr alhie inn die finſter region der geſtorbnen abgeſtigen[?] Hat euch der móriſche gott Neptunus mit ſambt den ſchiffen verderbt oder ſeind jhr von dem landvolck, vmb das jr jre ſchaff vnd ochſen entfůrt, vbereylt vnnd erſchlagen oder vmb rettung des vatterlands von

Achillis grab. Mare Heleſponticum.

Agamenon zů Amphimedon.

wegen weyb vnnd kind erlegt worden[?] Jch bitt dich sag vnnd verhalt mirs nicht. Dann ob du villeicht vergessen hettest, Jch bin Agamenon dein güter freünd vnnd alter gast. Vnnd als ich vor etlichen jaren mit meinem brüder, künig Menelao, im hewmonat vber mör geschifft, inn mainung (wie dann geschach) den sighafften Vlyssem zů dem zug vnnd krieg für Troia mitt vnns zethůn zůbereden, seind wir bei dir etliche tag zeherberg still gelegen. Darzů anntwort die seel Amphimedontis: Amphimedon.
ich hab dise ding noch in frischer gedechtnuß, erken dich auch für mein gast vnnd freünd. Darumb ich dir nichts verbergen, die warhafftige historia oder gschicht vnsers vnglücks vnnd verderbens ordenlich nach ainander erzelen will. [99b] Nach dem Vlysses vill jar außbliben vnd meniglich sich seiner widerkunfft verwegen hett, haben wir (wie du vns gegenwertig allhie sichst) vmb sein haußfraw geworben, in stäter hoffnung gewartet, sy hat kainem nichts weder zůgesagt noch abgeschlagen, sonder allen beschayden wort gegeben, dardurch sy vns in verderbnus leibs, güts vnd lebens gefüret. Zů dem allem sy auch ain werckPenelope List.
lichen list erdacht, ain groß subtils gewepp oder gewürck angefangen vnd also zů vns gesprochen. Jr jungen herrn, seytmall mein gemahel Vlysses (das gott geklagt) abgeleybet, so ist mein bete das jr mir der hochzeit halben disen lufft vnd frist lasset, biß so lang ich zůuor das angefangen werck mit würcken verrichte vnd mir der zettel nit vergebens an dem weber stůl bleib oder verderb, auff das auch mein verlebter schwäher Laertes, wenn er nun von diser welt erfordert wirt, alßdann ain erlichs leichtůch hab, damit mir nit von den Kriechischen weibern für vbel vnd vngeschickt zůgemessen werd, so ich den alten, der seinen lebtagen sich vil genietet, vil güts gewunnen vnd gelassen hat, on ain besonders vnd seinem stand gemässes leychtůch gleich ainem anndern gemainen handwercksman oder burger zů der erd bestätten ließ. Mit disen vnd dergleichen subtilen worten haben wir vns lassen vmbfüren, aber wie vil sy den gantz langen tag vber gewebt, hatt sy das zů nachts beym liecht wider auffgewürckt vnnd diß drey gannte jar haimlich getriben, biß vnns sollichs zůletst erst im vierdten jar durch ain haußdierne geoffenbart worden vnnd wir selbst sy darüber begriffen vnnd zůuerfertigen bezwungen haben. Als bald aber sy das gemelte leychtůch, welchs warlich schön, subtil vnnd der hellen sonnen glantz gleich ware, vollendet Vnnd die sach dahin geraicht das Penelope onn weitter außrede oder auffschub ainen auß vns zum eelichen gemahel erkiesen solt, Nembt war da füret warlich vnnser böser engel Vlyssem auß frembden landen daher, der kerete erstlich bei seinem sawhirten zů herberg, dahin kam auch vnuersehener ding sein son Telemachus von Pylo geschifft, gaben sich ainer dem anndern zůerkennen, beratschlagten

wie sie jhren vortayl süchen, vnns vmbbringen wolten. Telemachus zoch voran in die stadt. Vlyssem fürte der sawhirt hinnach, in ainem zerrissen petlerischen klaid angelegt, in alter, krancker vnd so vnachtparer gestalt, das jhne vnser kainer, ja auch die eltisten des volcks nicht erkennten vnnd wir derohalben mit spotwortten, auch mit schlegen vnns gegen jhme vergassen, das er doch alles mit gedulöt vbertrüg biß jhm Juppiter sein gemüth mit begird zů rach entzündet. Allda er geschafft mit seinem son Telemacho, alle weher zeuerschliessen, auch mit fraw Penelope angelegt den grossen handtpogen Vlyssis vnnd scharpffe pfeil fürzetragen, wellichs sy gethan vnd damit ainen anfang des kampffs gegeben. Dann als wir vnns all sonderlich daran versüchten Vnd kainer starck genůg war den zůerspannen Vnnd aber Vlysses den zů seinen hennden gebracht hett, spannet er jhne onn ainige můhe, schüttet die pfeil für sich auff die erden vnd erschrocklich vmb sich schawende, ließ er die geschoß geschwynd auff vns abgeen, erschoß erstlich den künig Antinoum, darnach ainen nach dem andern, das ainer her der ander dorthin viel, in seinem blůt [100a] zaplet, den kopff wider die erd schlůg, gantz erbärmklich zůsehen. O Agamenon, also seind wir hieher kummen vnd ligen noch vnser cörper vnuergraben, dann vnsere freünd wissen gar nit vmb vnsern fall, sunst bliben wir on zweifel von jn nit vnbeklagt noch vngerochen. Da Amphimedon also außgeredt, hat Agamenon außgeschryen. O seliger Vlysse, ain edler sun Laertis. Danck vnd lob soll dir gesprochen werden das du wie ainem starcken vnd notfesten helden gezimpt, dein keüsche haußfrawen so ernstlich gerochen, welche dir getrew gwesen, dardurch sy bey den göttern vnd menschen ewig glori verdient, also das jrer keüschait, eelichen trew vnd weiblichen tugent lob vnd gerucht bey den nachkummenden in ewigkait vnuergessen vnd sy ain kron vnd zier des weiblichen gschlechts gepreißt vnd gesungen wirt werden. Aber Clytemnestra, ain tochter Tindari, hat ain schantlich vnd allen erbaren, eerenliebhabenden frawen gehässigs gerucht vnd wort hinder jr gelassen. Dieweil also die seelen in d' hell mitainander sprachten, erhůb sich Vlysses, gieng auß der statt auff das lustig gew, welchs sein vatter Laertes selbs gebawet vnd gezeügt hat, darauff stůnd ain hauß allenthalb vmbzeünt vnd beschlossen, darinn Laertes mit seiner alten köchin vnd knechten, die er täglich zů der arbait gebraucht, sein wonung het. Als sy nahend zů dem hauß kumnen, sprach Vlysses zů seinem sun vnd dienern: geet in die wolerbawte hausung, schlachtet vns die beste saw so jr in dem stall findet. Jch will mich in den garten zů meinem alten vatter verfügen vnd versůchen ob er mich noch kenne; gab damit sein wör den knechten, die trůgen es in das erstgemelte hauß. Da nun Vlysses in das lustige feld kam, fand er weder

Agamenon.

Vlysses gehet zů seinem vatter.

den haußpfleger Dolium, ſeine ſün noch knecht anhaim, dann ſy all vmb ſtain außgefaren waren, allain ſahe er ſeinen alten bogruckichten vatter Laerten in dem weingarten vmbkriechen, die weinreben beſchneiden, in ainem abgetragnen klaid angelegt, mit ainem hůt auß gaißfellen gemacht bedeckt, in ſeinen ſtiflen vnd rauhen hendſchůhen. Wiewol er vor alter vnnd trauren vngeſtalt vnnd abgemergelt ware, nichts minder erkant jn Vlyſſes von ſtundan, ſtůnd ain weil vnder ainen groſſen baum ſtill überflüſſig záherend, zweifelte lang ob er dem vatter vmb ſeinen halß fallen, ſich jm zůerkennen ſolt geben vnd erzölen was jm widerfaren, wie es jm ergangen ee dann er in ſein vatterland wider kummen, beſchloß zůletſt bey ihm ſelbſt, er wolt den vatter durch frag anlaſſen, gieng ſtracks zů jhm vnd ſprach. O alter, ich merck du haſt ainen beſundern verſtand gárten zůbauwen, zůpflantzen vnd zůzüglen, vnd wie das werck ainen werckmaiſter lobt, alſo thůnd deinen fleiß vnd wolkündigkait anzaigen diſe fruchtbar feigen, öl vnd birenbeům, darzů die weinſtöck vnd andere gewechß, welche warlich on ſunder můhe vnd wart des gartners nit wachſen. Aber du ſolt mir verzeihen, allweil du dem gárteln obligſt, vergiſtu dein ſelbs, krenckſt dein erlebtes alter mit arbait, ſorg vnd trůbſal, des du wol möchteſt übrig ſein, dann an deiner geſtalt oder phiſonomey ſichſt du kainem knecht oder tagwercker, ſunder vil mer ainem Künig ándlich, wenn du nur in Künigklichem gewand angelegt, gewaſchen vnnd bezieret wereſt. Biſt du aber yhe ain diener, ſo bitt ich ſage mir, welchem Herren du mit dienſten verpflicht, wem du [100b] diſen luſtbarn garten bauweſt, auch wie diß lendlins rechter nammen haißt, mir iſt erſt ainer bekummen, der hat es Jthacam genant, ich darff im aber nit glauben geben, dann ich hab jn für ain ainfaltigen vnd allhie ſelbſt vnbekanten menſchen angeſehen, vmb das er mir auff die ding ſo ich jn fragte vnd ſunderlich meines gůten freünds halben, ob der tod oder noch lebendig ware, kainen beſchaid wuſte zůgeben. Darumb ſo allhie Jthaca ligt, ſo beger ich von dir warhafftigen bericht gemeltes meines lieben freünds halben zůentpfahen, bittend du wölleſt mich gůtwillig hören. Jch hab vor zeiten ainen gaſt in meinem vatterland inn mein behauſung entpfangen, der ſich von Jthaca pürtig ainen ſun Laertis genant hat, diſer mir über all mein geſt ſo ich mein lebenlang gehabt oder geſehen, fürnemlich willkummen vnd lieb geweſen iſt. Derhalben ich jn auff das eerlichſte als ich vermöcht gehalten vnd zur letz ſiben pfundt golds, aine ſilbere ſchalen, zwölff mántel vnd ſouil röck vnd hembder, darzů vier ſchöne, ſtarcke, arbaitſame außgeleßne haußdiernen geſchenckt habe. Diſer hat mich gebetten, ſo mir etwan zů ainer zeit mein raiß für Jthacam zůziehen für fiele, ich wolt nach jm fragen. Auß diſen worten

Vlyſſes zů ſeinem vatter.

Laertes. ward Laertes zů hertzlichem seüfftzen vnd wainen bewegt, sprach. Frembder du bist inn dem rechten ländlin, aber vnbilliche, mütwillige, fräuenliche menner herrschen jetz darinn. Dein grosse eerliche geschenck, wie du mir erzölt, hastu vergebens außgeschenckt, dann der dirs solt vnd möchte widergelten, ist nicht mer in leben. Sage mir aber durch Gott, wieuil jar seind verschinen seit der zeit, als mein liebster, armseligster, vnglückhafftigster sun dein gast gewesen ist, welcher in der frembde ferr vom vaterland vnd den seinen vmbkummen, ain speiß der vögel auff dem land oder der fisch im mör ist worden, das Gott dem allmechtigen geklagt sey; sag mir auch, wer vnd von wannen her du seyest, wie du hieher auff ainem aignen oder frembden

Vlysses. schiff gefaren, wa das selb schiff stee. Darauff Vlysses: ich will dir an der warhait nichts verhalten, mein nammen ist Eperitus, bin auß der statt Alibante, von edlem geschlecht vnd Fürsten Aphidontes geboren, mein schiff steet nit ferr von disem feld, vnnd hat mich Gott durch die wind von Sicania bißher getriben; es geet yetz inn das fünffte jar das Vlysses frisch, gesundt vnd frölich von mir auß meinem hauß abgeschaiden, mit gütem glück vnd wind weg geschifft. Also redet Vlysses. Laerti vergieng vor grossem schmertzen sein gesicht, thet ainen tieffen seüfftzer, erwuschte mit baiden henden staub vnnd erde, beströwet damit seinen alten grawen kopff. Vlysses kundt sich nit lenger erhalten, thet auß liebe gleichsam in jm selbs ergrimmen, fiel dem vatter vmb seinen halß, küssete jn, freündtlich sprechende.

Vlysses gibt sich dem vatter zůerkennen. Vatter laß dein klagen vnd wainen, ich bin der nach dem du frageſt vnnd traureſt, kumme yetz nach zwaintzig jaren erst anhaim, hab die Werber meiner haußfrauwen, die verzörer vnsers hauß vnd güts außgetilgt. Laertes sprach: hertzliebster sun, bistu warhafftig wider kummen, so gib mir (bit ich) ain

Vlysses wirt bey der masen erkant. warzaichen. Vlysses sprach. Vatter schawe die masen, welche mir das wild schwein auff dem berg Parnasso gehawen, als du vnd mein eernfeste müter mich zů meinem lieben anherren Autholico geschickt hatten die geschenck, so [101a] er mir verhaissen, zůentpfahen; vnd zů mererm glauben will ich dir erzölen all die beüm, die du mir in disem garten zur zeit als ich noch klain war, verhaissen hast zůgeben, nemlich dreyzehen birenbeüm, zehen öpffelbeüm, viertzig feigenbeüm, versprachst mir auch fünffzig weinstöck, die aller fruchtbarsten von allerlay gewechß, wann sy nun groß wurden, zůgeben. Laertes erkante die

Laertes felt für grosser freüd inn abkrefften. vnzweifelhafftigen warzeichen, vmbfieng den sun mit baiden armen vnd also an jm hangende fiel er für vnmässigen freüden in abkrefften, Vlysses hielt vnd erkickte jn, vnd als er wider

Exclamatio. zů jm selbst kummen, schry er laut. O jr ewigen gerechten götter, jr seit warlich zů gericht gesessen, so jr die Werber vmb jr übermůt, fräuel vnd gefräßigkait gestrafft habt, vnd ist zů-

beſorgen das nit villeicht die Jthacenſer gen Cephalien den freünden der entleibten botſchafft thün vnd ſich die zůſamen vns allhie überfallen. Dargegen tröſtet jn Vlyſſes alſo. Liebſter vatter ſchlag diſe ſorg auß deinem hertzen vnd laß vns mit ainander in das nächſt hauß geen, dahin ich Telemachum vnd den ſawhirten voran geſchickt hab mit befelch vns das nachtmal zůberaiten. Giengen alſo hinein. Die haußmůter Sicle brachte von ſtundan ain waſſer, wůſch den alten Laerten, übergoß jn mit wolriechenden ſalben vnd legt jm newgewaſchne hembder vnd gwand an. Minerua halff auch zů, gab dem regierer der völcker Laerti ain götliche geſtalt, das er auß dem bad herfür trettend lenger, gröſſer vnnd gleichſam jung geſtalt erſchin, darob ſich Vlyſſes erfröwet vnnd mit verwunderung ſprach. Vatter warlich ain gott hat dein ſterbliche geſtalt in ain vnſterbliche verwandelt. Darauff redet Laertes. Jr höchſten götter Juppiter, Minerua vnd Apollo, wer ich geſtern in dem alter vnd krefften gweſen, die ich gehabt da ich ain regierer vnd oberſter hauptmann des Cephalienſiſchen volcks die feſte mörſtatt Nericum eroberte, es můſten etliche vnd nit wenig Werber von meinen henden vor deinen augen geſtorben ſein, das du ain luſt darob zůſehen möchteſt gehabt haben. Nach ſolchem geſpräch ſaſſen ſy zů tiſch, vnd gleich wie ſy angfangen hetten zůeſſen, kam der haußpfleger mit ſeinen ſechß arbeitſamen ſünen zů dem hauß eingeende, erſchrocken ab dem frembden gaſt, aber Vlyſſes ſprach jm zů mit ſolchen worten. Alter verwunder dich nit, ſitz nider, ich hab dein vorlengſt zů dem nachtmal gewartet, begerende über lang mit dir zůeſſen. Dolius ſtrackte ſein baide arm auß, halßte Vlyſſem vnd kußte ſein hend, ſprechend. O liebſter Vlyſſe, nach dem Got dich vil vnd offtgewünſchten über lang vnd vnuerſehen wider in dein vaterland gefürt, ſo ſey frölich vnd glückſelig vnd ſag mir ob dein keüſche tugenthaffte Penelope deiner widerkunfft ain wiſſen trag oder nit, damit wir jhr ain botſchafft ſchickten. Vlyſſes ſprach. Alter ſey on ſorgen, du haſt wol vernummen was ich mit dir gſchafft, das thů. Alſo ſatzte ſich Dolius zů tiſch, ſeine ſün entpfiengen Vlyſſem vnd ſaſſen auch nider. Vnder dem nachtmal brach das gſchray in der gantzen ſtat auß, wie die Werber in dem hauß Vlyſſis all vmbkummen weren, allda ward ain zůlauff auß allen heüſern zů dem hoff Vlyſſis mit groſſem tumult, klag vnd gſchray, vnd warden die todten cörper außtragen, begraben, ains tails auff die ſchiff gelegt vnd in die ſtett, von dannen ſy pürtig, geſchickt. Der Adel vnd die beſten des volcks hielten ain verſamlung, vnd wie ſy nun [101b] beyainander waren, fieng an Eupites ain vatter Antinoi alſo mit záherenden augen zůreden. Lieben herrn vnd freünd, Vlyſſes hat warlich gar zůſtreng vnd derhalb meins erachtens mer dann billich gegen den Acheiern gehandelt, dann

Vlyſſes tröſtet ſeinen vatter.

Sicle.

Minerua verjünget Laertem.

Vlyſſes zů ſeinem vatter.

Nericus.

Vlyſſes zů Dolio.

Dolius ſampt ſeinen ſünen entpfahen Vlyſſem.

Die ertödten Werber werden begraben.

Eupites ſtift meitery wider Vlyſſem.

zůgeſchweigen das er vormals vil theürer menner auß dem land inn den krieg für Troia verfürt, ſo hat er yetz auch die fürnempſten des lands Cephalie erbármglich erwürgt; laſſen wir ſolchs vngerochen, ſo wirt es vns laid vnd in ewiger zeit bey den nachkummenden zů ainer verzaghait vnd ſchand zůgemeſſen werden. Darumb laßt vns jn allhie überziehen, ee dann er gen Pylum oder Epyrum entfleücht. Warlich wil ich mein leib vnd leben daran ſetzen, damit meins ſuns vnd der andern tod gerochen werd. Mit diſen vnd dergleichen kläglichen worten bewegt er die gantz verſamlung auff ſein mainung. Nempt war Medon trat mitten vnder ſy, fieng alſo an. Jr herren von Jthaca, ich will eüch trewer mainung gewarnet haben, damit jr ewer fürnemmen vnderlaßt, auff das es nit zů ewer ſelbſt verderben raich. Dann (glaubt) Vlyſſes hat ſich ainer ſo groſſen that nit on ſundern willen vnd gehaiß der götter angemaßt. Jch habs auch augenſcheinlich geſehen, als Vlyſſes mit den Werbern in dem ſaal geſcharmützelt, das jm ain Gott von himmel beyſtand gethon vnd mit worten geherzigt hat. Diſe red trib ain vnmäſſigen ſchrecken in ſy ſamentlich. Der viliárig HALITERSES, welchem alle vergangne vnd künfftige ding bekant waren, ſprach. Vernempt was ich eüch ſage. Jr habt weder mir noch Mentori gefolgt, eüwer mütwillige ſün nitt wöllen von boßhait ziehen, ſunder verhenget das ſy dem aller ſcheinbarſten mann ſein gůt verzört, ſein haußfraw vmb die ee angeſtrengt, gleichſam als wurde er nimmermer zů land kummen. Darumb was eüch vnd den eüwern widerwertigs bißher begegnet iſt, des ſchuld gebt eüch ſelbſt. Vnd damit eüch nit noch gröſſer vnd verderblicher ſchaden erfolge, ſo iſt mein rat das jr nichts wider Vlyſſem ſtifftet, dann jr ſeit gegen jm gantz ſigloß. Die verſamlung faſſet diſe red zůuerdrieſſen, tailet ſich mit groſſem gemürmel von ainander, verſchmächten den treüwen rat, lieffen wüttender weiß zů den waffen, rottierten ſich auff dem platz zůſamen. Eupithes warff ſich ſelbſt zů ainem hauptmann auff, thet Vlyſſi feindtlich trőwen, wußt nit das er ſeinen gaiſt allda auffgeben wurd. Minerua warnemmend diſe rottierung wider Vlyſſem, trat für jren vatter den höchſten gott Jouem. Vater ain Künig ob allen Künigen, ich bit dich, wölleſt mir offenbaren, ob du in deinem götlichen rat beſchloſſen habſt krieg oder verainigung zwiſchen baiden tail zůmachen. Jupiter ſprach. Tochter, dein frag bedarff kainer antwurt. Du haſt mich vormals überredt das ich Vlyſſi den ſig über die Werber verhengt, mach es yetz auch nach deinem gfallen. Das will ich dir aber hiemit bey meinem höchſten aid befeſtigt, verſprochen vnd beſtätet haben, das Vlyſſes nach dem er die Werber erlegt hat, die oberhand über das gantze volck behalten, ſeine leüt ſampt den anſtőſſern in veraintem gůten willen on ainige áferung ver-

Cephalia.

Pylus, Epyrus.

Medontis warnung.

Haliterſes widerredt der Acheier fürnemmen.

Eltern ſo jre kind nitt ziehen, můſſen zůletſt laid an jhn ſehen.

Minerua fraget Jouem vmb den außgang des krieges.

Jupiter antwort Minerue.

gangner ding glücklich vnd fridlich regieren sol. Auff sollichs gnädigs zůsagen ließ sich Minerua frölich vom himel herab. Vlysses als sy mit speiß vnd sieſſem tranck ersettigt waren, schůff man solt schawen ob nit yendert feind vorhanden weren. Dolius war der kuntschaffter, gieng hinauß, kört eilends wider, verkündigt wie er Eupi[102a]theum mit seinem anhang gesehen, machte ainen auflauff vnd lerman. Vlysses rüstet sich selb ailfft zur gegenwör. Laertes vnd Dolius wiewol sy alters halben schwach waren, legten sy doch in der gegenwertigen not auch harnasch vnd wör an, zugen den feinden in ordnung entgegen. Vlysses stůnd zůforderst, Minerua vnder der gstalt vnd bildniß Mentoris erschine jn beystendig. Alsbald Vlysses jr gewar warde, entpfieng er von jhr hoffnung des sigs, schry seinem sun zů. Telemache mach der schlacht ain anfang, allhie leg eer ein vnd laß dein mannlichs ritterlichs gemůt sich ereügen, damit menigklich můß bekennen, du weicheſt nit auß den fůßstapffen deiner edlen alten vorfaren, welche durch mannhait, sterck vnd tugent diß land erobert vnd vil hundert jar vnder jrem gepiet in ersitzung behalten haben. Dakauff antwort Telemachus. Liebster Vater, ist es der wil des allmechtigen, so will ich heůt auff disen tag mit der that bewären das ich deines geblůts vnd stammens bin. Dem edlen Laerti sprang sein hertz vor freüden, er dancket gott sprechend. O jr vnsterblichen götter, diß ist der freüdenreichste tag, den ich auff erden erlebt, in dem ich solche ritterliche mannhait, eer, lob vnd tugent an meinem sun vnd ánickel mit meinen augen anschawe. Minerua stůnd zů jm, sprechend. Laertes ain sun Acrisij, mein allerliebster gesell, vor allen dingen růff an die göttin der krieg Mineruam vnd den höchsten gott Jouem vnd laß darnach deinen langen spieß vnder die feind geraichen. Mit disen worten goß sy ain götliche befindliche krafft in die abgezerten glidmaß Laertis, das er den spieß krefftigklichen thet mitten vnder den hauffen der feindt schwingen, traff Eupitheum durch den eisern helm an den schlaff, das er mit grossem hall darnider fiel, Vlysses vnd sein edler sun trungen auff die feind, brachten sy mit schiessen, stechen vnd hawen in ain solche vnordnung vnd verzaghait, das sy all in der flucht weren erlegt worden, so nit die göttin Minerua frid gebotten also rüffend. Jr Ithacenser enthaltet euch weiter von blůtuergiessung vnnd ziecht zů baiden tailen wider ab. Die stimm Minerue ertönet also erschrocklich in den oren der feind, das jn die wör oder waffen auß den henden entpfielen vnd sy all der statt zů eilten. Vlysses ergrimmet, hieng den flüchtigen feinden nach mit grausamlichem gschrai vnd gschwindigkait, gleich als wann ain Adler ainem raub nachfleügt. Jupiter schoß ainen donnerstral, das der für die füß Minerue nider fiel. Sy köret sich zů Vlyssi vnd sprach. Es ist zeit von dem krieg

Dolius verkündiget die zůkunfft der feind.

Minerua thůt Vlyssi beystand.

Vlysses ermanet seinen sun.

Telemachi antwort.

Laertes erfröwet sich an der tugent seiner kind.

Minerua vnder der gestalt Mentoris zů Laerte.

Minerua ain göttin der krieg.

Eupites wirdt durchschossen.

Minerua gebeüt frid vnd zertrent den krieg.

Panicus terror.

Simile.

auff zůhören ee ſich der höchſte Gott erzürne. Vlyſſes was gehorſam, frőwet ſich des erlangten ſigs. Minerua nam an ſich die gſtalt vnd gebärde Mentoris, lieff zwiſchen den partheyen hin vnd wider, machte ainen vertrag, alſo das ſy zů baider ſeite ſich bey jrem aid verpflichten, aller verlauffner vnd geſchehener ding in ewigkait gegenainander nit zůäfern noch zerechnen.

Abbildungen.

Odyſſea,

Das ſeind die aller zierlichſten vnd luſtigſten vier vnd zwaintzig bücher des elteſten kunſtreicheſten Vatters aller Poeten Homeri/von der zehen järigen irrfart des weltweiſen Kriechiſchen Fürſtens Vlyſſis/beſchriben/ vnnd erſt durch Maiſter Simon Schaidenreiſſer/genant Minervium/diſer zeit der Fürſtlichen ſtatt München ſtattſchreiber/mit fleiß zů Teütſch tranſferiert/mit argumenten vnd kurtzen ſcholijs erkläret/auch mit beſchreibung des lebens Homeri gemeret/ mit vnluſtig zůleſen.

Läſer ee du iudiciereſt/laß dich nit bewelen die vorred zůleſen.

Cum priuilegio Ro. Regiæ Maieſtatis Alexander Weiſſenhorn, Auguſtæ Vindelicorum excudebat. Anno. M. CCCCC. XXXVII.

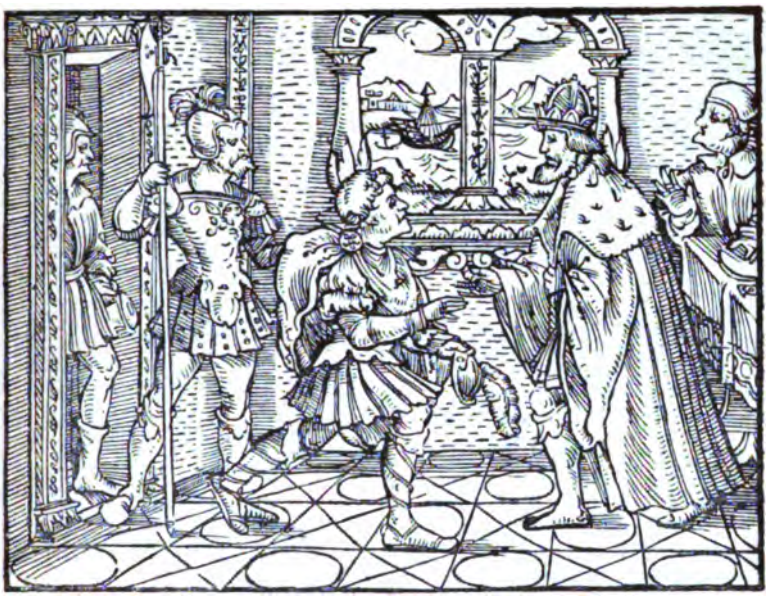
Nr. 2. Zu S. 11 und S. 28.

Götterverſammlung.

Nr. 3. Zu S. 19.

Telemach und die Ithakeſier.

Nr. 4. Zu S. 36.



Telemach und Piſiſtratus von Menelaus empfangen.

Nr. 5. Zu S. 58.

Nauſikaa und Odyſſeus.

Nr. 6. Zu S. 65.

Odyſſeus vor Arete.

Nr. 7. Zu S. 71.

Verſammlung der Phäaken.

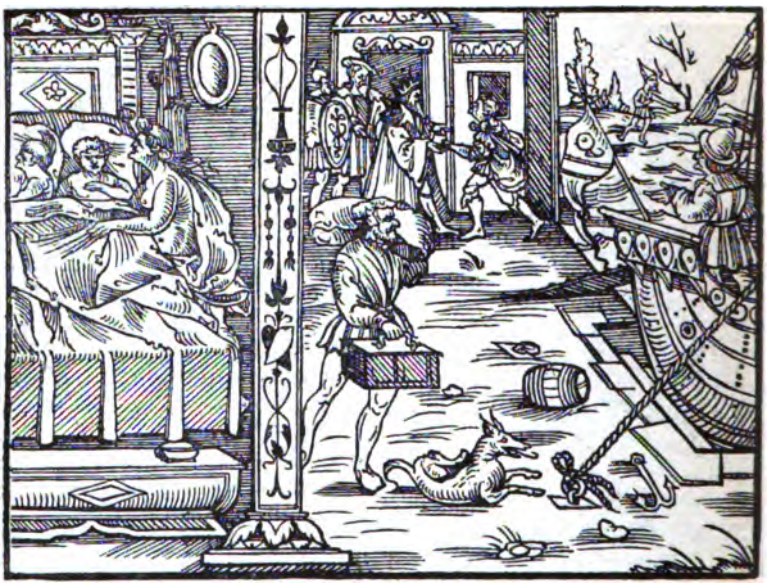
Nr. 8. Zu S. 127.

Odyſſeus wird an Land gebracht.

Nr. 9. Zu S. 135.

Odyſſeus im Hofe des Eumaeus.

Nr. 10. Zu S. 144.



Minerva vor Telemach und Piſiſtratus. Abſchied von Menelaus.

Nr. 11. Zu S. 153.

Telemach im Hofe des Eumaeus.

Nr. 12. Zu S. 161.

Der Hund Argus. Telemach und Penelope.

Nr. 13. Zu S. 173.

Odyſſeus' Zweikampf mit Irus.

Nr. 14. Zu S. 180.

Odyſſeus und Telemach beſeitigen die Waffen. Der Bettler bei Penelope.

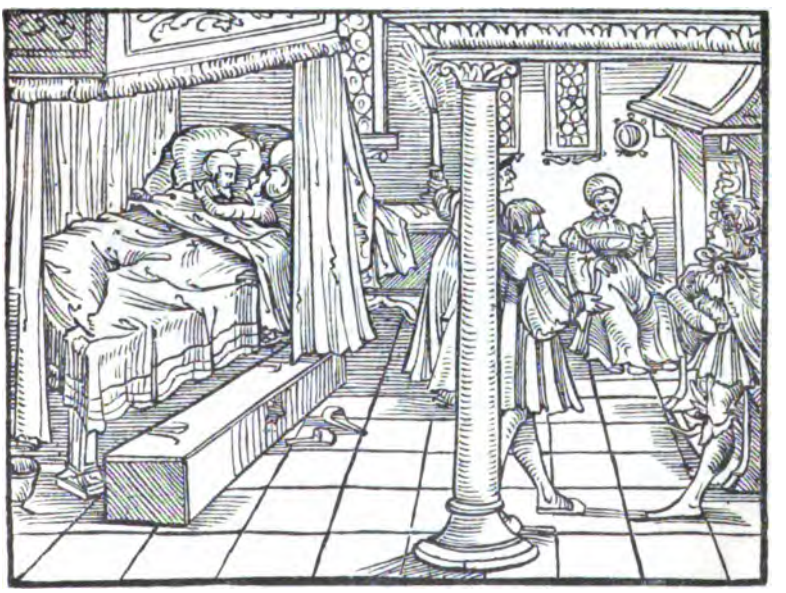
Nr. 15. Zu S. 198.

Der Bogen des Odyſſeus.

Nr. 16. Zu S. 205.

Der Freiermord.

Nr. 17. Zu S. 213.



Die wiedervereinigten Gatten. Odyſſeus, Penelope, Telemach.

Nr. 18. (Zu S. 28).

Die Schweſtern der Pſyche (vgl. die Einleitung).

Notiz.

Die Holzſchnitte ſind in Verkleinerung reproduziert nach dem von Herrn Direktor Dr. Alfred Schulze freundlichſt zur Verfügung geſtellten Exemplar der Königlichen und Univerſitäts-Bibliothek zu Königsberg; (Signatur: Bd 294 fol., ein „Miſchband“ oder „Sammelband“).

Von der Sammlung „Teutonia“ sind erschienen (ferner):

9. **Elisabet Haake**, Schulvorsteherin in Hildesheim:

Die Naturbetrachtung bei den mittelhochdeutschen Lyrikern.

VIII, 88 S. gr. 8°. 1908. Preis: M. 2,—.

10. Dr. phil. **Emil Karl Blümml**, Wien:

Zwei Leipziger Liederhandschriften des 17. Jahrhunderts.

Ein Beitrag zur Kenntnis des deutschen Volks- und Studentenliedes.

XXIII, 117 S. gr. 8°. 1910. Preis: M. 3,50.

11. Dr. phil. **Otmar Schissel von Fleschenberg**, Innsbruck:

Das Adjektiv als Epitheton im Liebesliede des zwölften Jahrhunderts.

XV, 144 S. gr. 8°. 1908. Preis: M. 3,50.

12. Dr. phil. **Rudolf Pestalozzi**, Privatdozent an der Universität Zürich:

Syntaktische Beiträge.

VI, 80 S. gr. 8°. 1909. Preis: M. 3,—.

14. Dr. phil. **Fritz Mittelmann**, Stettin:

Albert Emil Brachvogel und seine Dramen.

XVIII, 209 S. gr. 8°. Mit einem Portrait und zwei Faksimiles. 1910. Preis: M. 5,—, geb. M. 6,—.

16. Dr. phil. **Jacob Kelemina**, Wien:

Untersuchungen zur Tristansage.

IX, 82 S. gr. 8°. 1910. Preis: M. 3,—.

20. Dr. **Georg Gloege**, Berlin:

Novalis' „Heinrich von Ofterdingen“ als Ausdruck seiner Persönlichkeit.

Eine ästhetisch-psychologische Stiluntersuchung.

(XVII, 188 S.) gr. 8°. 1911. Preis: M. 4,—.

Unter der Presse:

3II (Supplement). Dr. phil. **Wilhelm Ahl**, Professor an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Winiliod.

Zweiter Teil.

Mit einem Portrait und mehreren Faksimiles. Etwa sieben Bogen. Nebst einem Register zu Teil I und II.

Sammlung „Teutonia“, unter der Presse

(ferner):

19. Dr. phil. **Hans Finis**, Kiel:

Jenseitsmotive im deutschen Volksmärchen.

21. Prof Dr. **L. Landau**, London:

Hebrew-German Romances and Tales and their relation to the Romantic Literature of the Middle Ages. Part. I. Arthurian Legends.

23. Dr. phil. **Walter Eiermann**, Kiel:

Gellerts Briefstil.

In Vorbereitung:

6. Dr. phil. **Karl Marold**, Professor am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg:

Gottfried von Straßburg, Tristan.

Zweiter Teil: Kommentar,
besorgt von Dr. phil. **Hermann Tauche**, Innsbruck.

15. Dr. phil. **Emil Karl Blümml**, Wien:

Bockspiel Martini Luthers (1531).

Nach den zwei vorhandenen Drucken hrsg. und mit einer literarhistorischen Einleitung versehen.

6. Dr. phil. **Karl Marold**, Professor am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg, und Dr. phil. **Otmar Schißel v. Fleschenberg**, Privatdozent, Innsbruck:

Gottfried von Straßburg, Tristan.

Dritter Teil: Glossar,
verfaßt von **Otmar Schißel von Fleschenberg.**

17. Dr. phil. **Erich Stange:**

Die Weingartner Liederhandschrift.

Mit Tafeln.

18. Dr. phil. **Wilhelm Uhl**, Professor an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Die Priameln des Hans Rosenplüt.

Kritische Ausgabe (Einleitung, Text, Kommentar, Glossar).

22. Dr. phil. **Emil Karl Blümml**, Wien:

Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengesellen Zeit-Vertreiber.

Ein Liederbuch des 17. Jahrhunderts.

Druck von Julius Abel in Greifswald.

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
RETURN TO ➡ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

RECEIVED BY
JUL 5 1985
CIRCULATION DEPT.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000207701